

Uki Goñi

ODESSA

DIE WAHRE GESCHICHTE
FLUCHTHILFE FÜR NS-KRIEGSVERBRECHER

Assoziation A



Der Name »Odessa« steht für eines der irritierendsten Kapitel der Nachkriegsgeschichte: die massenhafte Flucht namhafter NS-Kriegsverbrecher – unter ihnen Adolf Eichmann, Klaus Barbie und Josef Mengele –, die sich mithilfe eines hoch organisierten Netzwerkes der Gerichtsbarkeit entziehen konnten.

Der argentinische Historiker und Journalist Uki Goñi hat auf der Basis langjähriger Recherchen in US-amerikanischen, argentinischen und europäischen Archiven bisher unbekannte Quellen erschlossen und durch 200 Zeitzeugeninterviews untermauert. Seine umfassende Untersuchung zeichnet nach, auf welchen – »Ratlines« genannten – Fluchtrouten und mithilfe welcher staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen es Tausenden von Nazis, Ustascha-Faschisten und Vertretern anderer europäischer Kollaborationsregime gelang, nach Lateinamerika zu entkommen.

Goñis Standardwerk legt erstmals den Blick auf das gesamte Panorama dieser komplexen Operation frei. Hauptaufnahmeland und zentrale Drehscheibe war das Argentinien unter Juan Domingo Perón. Die Fluchhilfeorganisation verfügte über Basen in Skandinavien, Spanien und Italien, aktive Hilfe leisteten Schweizer Behörden – und im Vatikan liefen alle Fäden zusammen.

Uki Goni

Odessa

**Die wahre Geschichte
Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher**

Aus dem Englischen von
Theo Bruns und Stefanie Graefe

Assoziation A

Originaltitel:
[The Real Odessa. How Perón Brought the Nazi War Criminals to Argentina](#)
Veröffentlicht von Granta Publications, London
© Uki Goni 2002

Uki Goni asserts the moral right to be identified as the author of this Work.

Diese Publikation wurde unterstützt von:
Stiftung do Hamburg

Die Übersetzung wurde gefördert von:
Deutscher Übersetzerfonds e.V.
Am Sandwerder 5, 14195 Berlin

© der deutschsprachigen Ausgabe, Berlin/Hamburg, Juni 2006:

Assoziation A
Gneisenastr. 2a
10961 Berlin

www.assoziation-a.de

Lektorat: Beate Kirst und Rainer Wendling
Titelgestaltung: kv
Druck: Winddruck Siegen

ISBN-10: 3-935936-40-0
ISBN-13: 978-935936-40-8

Eingelesen mit [ABBYY Fine Reader](#)

Inhalt

Einleitung zur deutschsprachigen Ausgabe	7
Vorwort	13
1. Kriegsspiele	24
2. Peróns Aufstieg zur Macht	37
3. Unerwünschte Einwanderung	45
4. Die Preisgabe der argentinischen Juden	63
5. Die Erpressung der Juden	68
6. Die Naziflucht beginnt	79
7. Auf Empfehlung des Kardinals	105
8. Peróns Odessa	111
9. Spurensuche	125
10. Schleichpfade	130
11. Die Nordroute	135
12. Die Schweiz-Connection	142
13. Die belgische Gruppe	166
14. Das Slowakische Aktionskomitee	191
15. Die Flucht der Ustaschen	197
16. Zuflucht in Rom	222
17. Erich Priebke	242
18. Gerhard Bohne	254
19. Josef Schwammberger	260
20. Josef Mengele	265
21. Adolf Eichmann	276
Schluss	299
Epilog	305
Danksagung	325
Archive	327
Abkürzungen	329
Anmerkungen	331
Literaturverzeichnis	382
Schlüsselfiguren	390
Index	395

Für Santos und Vicky

Einleitung zur deutschsprachigen Ausgabe

Mit der Vergangenheit hat es eine seltsame Bewandnis, sie verändert sich, je genauer man hinschaut. Die Vergangenheit vermag es, die hartnäckigen Anstrengungen jener zunichte zu machen, die gerne eine Sicht der Dinge festschreiben würden, die sie früher als Repräsentation der Wirklichkeit durchgesetzt hatten. Trotz ihrer passiven Natur weist die Vergangenheit solche Versuche, unser Verständnis zu verdunkeln, zurück. In einem tieferen Sinne ist es natürlich der lebendige Beobachter, der sich verändert, indem er überlieferte Vorurteile aufgibt und den Tatsachen erlaubt, für sich selbst zu sprechen, anstatt sich auf die Interpretation zu stützen, die ihnen im Augenblick ihres Geschehens zuteilwurde.

Aufgrund ihres inaktiven Status bietet sie sich für diese Art geduldigen Studiums an, bei dem wir unser Selbstverständnis in Bezug darauf befragen, wer wir sind, wo wir stehen und wie wir dorthin gekommen sind. Unser Wissen erweitert sich um einen qualitativen Sprung, wenn wir bereit sind, diese Fragen an uns selbst zu stellen.

Die Gegenwart hingegen verweigert sich solch einer geduldigen Analyse. Kilometer bedruckten Papiers, Ozeane vergossener Tinte und die ganze Bandbreite der elektronischen Medien werden ihr tagtäglich gewidmet. Aber dieser Sturzbach an Informationen vermag unseren unbezähmbaren Appetit auf das, was wir pathetisch die «Wahrheit» nennen, nicht zu stillen. Die Wahrheit ist eine schwer zu fassende Kategorie, die hinter dicken Mauern verborgen ist, hinter denen sie nur in der trügerischen Verkleidung von Nachrichtensendungen, Leitartikeln oder regierungsamtlicher Propaganda hervortritt. Im Ergebnis haben die meisten von uns das Gefühl, im Hinblick auf die aktuellen Ereignisse regelmässig belogen zu werden.

Das Studium der Vergangenheit erlaubt uns dagegen, die mystifizierende Maske, die über die Ereignisse in der Hitze ihres Geschehens gestülpt wird, abzustreifen. Wenn genügend Ausdauer und Interesse gegeben sind, vermag wagemutige Forschung die vergangene Geschichte zu entmystifizieren. Die Vergangenheit kommt uns dann zur Hilfe, lehrt uns, wie wir die Lügen, die uns heute erzählt werden, als solche erkennen können, weil sie in ihrem Charakter denen höchstwahrscheinlich sehr ähnlich sind, die uns gestern täuschten.

Der Beweggrund dieses Buches ist die Suche nach diesem flüchtigen Gral, der «Wahrheit», um zu beweisen, dass so ein Territorium existiert. Diese Arbeit ist von keinem besonderen Interesse an dem perversen Phänomen des Nazismus inspiriert, so faszinierend es für jene, die es studieren, auch sein mag. Ihre Triebfeder ist auch

nicht eine spezielle Animosität oder Sympathie gegenüber dem General Juan Domingo Perón, dem Mann, dessen Schatten auch 32 Jahre nach seinem Tod weiterhin die politische Bühne Argentiniens beherrscht, in kaum geringerer Masse als zum Zeitpunkt, zu dem er 1943 mit Evita an seiner Seite die öffentliche Arena betrat.

Was dieses Buch zu demaskieren sucht, ist die Existenz einer zentralen Lebenslüge in unserer Vergangenheit. Und wenn es uns gelingt, nachzuzeichnen, wie dieses Trugbild geschichtsmächtig werden konnte, sind wir vielleicht gegen gleich geartete Versuche gewappnet, die unser Verständnis der heutigen und zukünftigen Zeit trüben könnten.

Jahrzehntlang hat sich Argentinien geweigert, die wahre Rolle, welche die politischen Führer des Landes bei der Massenflucht von Nazis und ihren Kollaborateuren nach dem Zweiten Weltkrieg spielten, zuzugeben. In der «offiziellen Geschichte», wie sie an Schulen und Universitäten gelehrt und von der politischen Bühne verkündet wird, wird jeder Hinweis auf die Beteiligung der argentinischen Regierung an dieser Operation sorgfältig vermieden. In den 1980er- und 1990er-Jahren erschien eine Reihe durchaus seriöser historischer Untersuchungen, sowohl von argentinischen wie auswärtigen Akademikern, welche die offizielle Darstellung unterstützten und die argentinische Regierung von jeder Verantwortung bei diesem schändlichen Unternehmen freisprachen.

Indem sie vertrauensvoll auf dieser falschen Grundannahme aufbaute, gab die argentinische Regierung im Jahr 1999 einen «Abschlussbericht» über die Einreise von Nazis heraus. Der Bericht listete eine Gesamtsumme von 80 Kriegsverbrechern auf (die wirkliche Zahl liegt viel höher), die in Argentinien einen sicheren Unterschlupf gefunden hatten, fast ohne ein Wort über den argentinischen Anteil bei ihrer Flucht zu verlieren.

Der Abschlussbericht schwieg sich ebenso über Argentinien's Geheimerlass gegen die Einreise jüdischer Flüchtlinge während und nach dem Ende des Krieges aus. Um die Existenz dieses Erlasses zu verschleiern, ging die argentinische Regierung im Jahr 2001 sogar so weit, eine Gedenktafel an der Wand des Außenministeriums anzubringen, auf der zwölf argentinische Diplomaten wegen ihrer angeblichen «Solidarität» mit Juden in Europa posthum geehrt wurden.

Die Veröffentlichung der englischsprachigen Originalausgabe dieses Buches im Jahr 2002 in London war deshalb für viele rund um den Globus ein Schock, die den Ergebnissen des Abschlussberichts vertraut hatten und die Anbringung der Gedenktafel unterstützt hatten.

Von den Enthüllungen des Buches aufgerüttelt, bat mich Mark Weitzman vom Wiesenthal Center in New York, eine Liste von Akten mit Nazi-Bezug zu erstellen, die meines Erachtens von der argentinischen Regierung freigegeben werden sollten. Ich war in der Lage, 58 Geheimakten aufzuführen. Bei einigen handelte es sich um Dokumente, zu denen ich unautorisierten Zugang erhalten hatte und die der Öffent-

lichkeit weithin nicht zugänglich waren, von anderen Dokumenten wusste ich, dass sie existierten, ohne dass es mir gelungen wäre, sie einzusehen.

Das Wiesenthal Center ging im Dezember mit seinem Aufruf an die Öffentlichkeit. Bis zum heutigen Tag wurden nur drei der 58 Dokumente vorgelegt. Von anderen 26 heisst es, sie seien bereits vor langer Zeit vernichtet worden. Zieht man die politischen Hindernisse und die bürokratischen Hürden in Betracht, ist die Erfolgsquote von 3 zu 58 fast schon akzeptabel.

Der Aufruf bezog sich als Herzstück auf 49 Dossiers der Einwanderungsbehörde (Geheimakten des Typus, wie sie in Kapitel 9 beschrieben werden), welche die Einreise notorischer Kriegsverbrecher wie Adolf Eichmann und Josef Mengele sowie weiterer verdächtiger Personen dokumentierten. Während meiner Recherche war es mir gelungen, die Aktenzeichen dieser Dossiers festzustellen. Die Nummer 231489/48 zum Beispiel bezieht sich auf die Einreiseakte Adolf Eichmanns. Meine Bitte, mir Zugang zu den Dokumenten zu gewähren, wurde vom damaligen Direktor der Einwanderungsbehörde rundheraus abgelehnt. Erst nachdem die *New York Times* in einem ganzseitigen Artikel berichtet hatte, dass Argentinien sich weigerte, diese Akten freizugeben, und nachdem eine Gruppe von Abgeordneten eine Resolution im US-Kongress eingebracht hatte, die den Appell des Wiesenthal Centers unterstützte, sah sich die argentinische Regierung im Juli 2003 zu einer Reaktion veranlasst.

Schliesslich gab die Einwanderungsbehörde zwei der beantragten 49 Dossiers heraus. Eines bezog sich auf einen weniger bekannten belgischen Kriegsverbrecher, bei dem anderen handelte es sich um eine dicke Akte (72513/46, die im Kapitel 15 erwähnt wird), welche die Einreise einer grossen Zahl kroatischer Verbrecher ermöglicht hatte. Ich hatte während der Recherche für dieses Buch einen beträchtlichen Aufwand an Zeit und Energie bei der Suche nach dieser Akte investiert. Ich war sehr aufgeregt, sie endlich in den Händen zu halten. Auch der Beamte der Einwanderungsbehörde, der angewiesen worden war, sie mir vorzulegen, reagierte äusserst betroffen – allerdings aus diametral entgegengesetzten Gründen. «Sie wird das Ansehen des Generals Perón beschädigen», jammerte er, wobei ihm buchstäblich eine Träne über die Wange lief. Für den alten Perónisten, der sein Büro mit Fotos Evitas geschmückt hatte, war es ein qualvoller Augenblick. Wie sich herausstellte, handelte es sich um ein extrem kompromittierendes Dokument, das nicht nur die Unterstützer Peróns, sondern auch die katholische Kirche ernsthaft in Verlegenheit brachte. Es belegte u.a., wie Perón und der argentinische Kardinal Santiago Copello bei der Einreise einiger der übelsten kroatischen Massenmörder nach Argentinien zusammengearbeitet hatten.

Die Einwanderungsbehörde gestand auch, dass 26 der 47 angeforderten Dossiers in den 1950er- und 1960er-Jahren verbrannt worden waren. Über die verbleibenden 21 Dossiers legte sie keine Rechenschaft ab. Unter ihnen befanden sich die Einwanderungsakten der zwei wichtigsten Kriegsverbrecher, die in Argentinien Zuflucht ge-

funden hatten, Eichmann und Mengele, sowie die Akten weiterer bekannter SS-Männer wie Klaus Barbie und Hans Fischböck. Ein besonders befremdender Fall ist die Einwanderungsakte des SS-Mörders Josef Schwammberger, eines ehemaligen Kommandanten von NS-Arbeitslagern, der für seinen Sadismus berüchtigt war. Er hielt sich jahrzehntelang in Argentinien versteckt, bevor er 1990 festgenommen und nach Deutschland ausgeliefert wurde. Glaubt man der Auskunft der Einwanderungsbehörde, wurde Schwammbergers Akte zweimal verbrannt, einmal 1958 und ein zweites Mal im Jahr 1967. Schwammberger selbst wurde 1992 zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt und starb 2004 im Vollzugskrankenhaus Hohenasperg.

Das dritte Dokument, welches die argentinische Regierung bereit war, für die Öffentlichkeit freizugeben, war für mich das beziehungsreichste und sensibelste, welches in diesem Buch enthüllt wurde. Es betraf ein beschämendes Staatsgeheimnis, das im Laufe der Jahrzehnte auch zu einem Familiengeheimnis der Gonis geworden war.

Im Jahr 1938 hatte das argentinische Aussenministerium eine geheime Anordnung erlassen, die es ihren Konsuln im Ausland untersagte, Juden, die vor dem Naziregime auf der Flucht waren, Visa auszustellen. Mein Grossvater Santos Goni, der in den 1930- und 1940er-Jahren als Konsul in Wien, Genua und Bolivien tätig gewesen war, wandte es strikt an. Andere argentinische Diplomaten schlugen aus der Anordnung Profit, indem sie unter der Hand Visa an Juden verkauften. Die Jahre vergingen, ohne dass die argentinische Regierung die Existenz dieses antisemitischen Erlasses jemals zugegeben hätte. Meine Familie wurde so zum unfreiwilligen Wächter eines menschenverachtenden Akts, der aus Argentinien's Geschichtsbüchern ausgespart blieb. Für mich persönlich bedeutete es eine schwere psychische Bürde, in dieses Geheimnis eingeweiht zu sein.

Da ich das Dokument während der Recherche für dieses Buch in den Archiven des argentinischen Aussenministeriums nicht finden konnte, machte ich 1998 die argentinische Historikerin Beatriz Gurevich darauf aufmerksam, dass sie möglicherweise ein Exemplar in einem der Archive der argentinischen Botschaften in Europa finden könnte. Zu jener Zeit führte Gurevich im Rahmen der offiziellen Regierungskommission CEANA Recherchen in diesen Archiven in Vorbereitung des Abschlussberichts durch. Glücklicherweise gelang es Gurevich, ein Exemplar des Erlasses in der argentinischen Botschaft in Schweden zu entdecken, welches sie fotokopierte. Obwohl Gurevich das Dokument, zusammen mit weiterem sensiblem Material, das sie gefunden hatte, der Kommission vorlegte, wurde das Geheimnis nicht gelüftet und Gurevich sah sich in der unangenehmen Lage, von ihrem Posten in der Kommission zurücktreten zu müssen.

Nach reiflicher Überlegung stimmte Gurevich zu, die Existenz des Geheimerlasses in der englischsprachigen Originalausgabe dieses Buches, das 2002 erschien, öf-

fentlich zu machen, obwohl wir keine Autorisierung seitens der Regierung besaßen, ein Dokument zugänglich zu machen, das formal gesehen immer noch ein «Staatsgeheimnis» war.

Der Runderlass (das so genannte Zirkular 11, das in Kapitel 4 näher beschrieben wird) war im letzten Jahr das dritte und letzte Dokument, welches der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde – von insgesamt 58, deren Freigabe ursprünglich beantragt worden war.

Im April letzten Jahres schrieb ich dem argentinischen Aussenminister Rafael Bielsa einen persönlichen Brief, in dem ich ihn nicht nur aufforderte, das Dokument freizugeben, sondern es auch offiziell für ungültig zu erklären, da es formaljuristisch gesehen – obwohl es jahrzehntelang nicht mehr angewandt worden war – immer noch in Kraft war. Mein Appell wurde von führenden argentinischen Intellektuellen und Holocaustüberlebenden aufgegriffen und unterstützt.

Unter den Unterstützern befanden sich Juden, die sich als Katholiken hatten ausgeben müssen, um argentinische Visa zu erhalten. Eine von ihnen war Irene Dab, damals ein junges Mädchen, die sich daran erinnerte, wie sie und ihre Familie in getrennte Zimmer der argentinischen Botschaft in Paris geführt und aufgefordert worden waren, das Vaterunser auf Französisch aufzusagen, um zu beweisen, dass sie nicht jüdisch waren. Eine andere war Aida Ender. Obwohl sie nach dem Krieg Visa für Argentinien erhalten hatte, wurde ihre Familie 1949 an der Grenze zu Brasilien aufgehalten und ihr wurde die Einreise verweigert. Die Eltern bestachen schliesslich einen Zugschaffner, um die vierjährige Aida allein über die Grenze zu schmuggeln. Bis zum heutigen Tag hat sie die lange Reise von Pasos de los Toros nach Buenos Aires, versteckt in einem Eisenbahnabteil, nicht vergessen. Eine weitere Unterstützerin war Diana Wang, deren Eltern, Juden aus Polen, das Land 1947 als Katholiken betreten hatten. Als sie das Schiff in Buenos Aires verliess, trug Wangs Mutter einen Rosenkranz und ein Gebetbuch in der Hand, um die Beamten der Einwanderungsbehörde zu überlisten.

Am 8. Juni des vergangenen Jahres wurde der Erlass im Rahmen einer feierlichen Zeremonie in der Casa Rosada, die vom argentinischen Präsidenten Nestor Kirchner und dem Aussenminister Rafael Bielsa angeführt wurde, endlich offiziell für ungültig erklärt. «In Anwendung dieser inhumanen Anordnung verweigerte mein Grossvater Juden, die vor dem Holocaust flohen, Visa», sagte ich in einer Ansprache während der Zeremonie. «Im Archiv unseres Aussenministeriums lagern Dokumente, laut denen argentinische Konsuln, einschliesslich meines Grossvaters, Juden aufgrund dieses Erlasses Visa verweigerten.»

Auch Beatriz Gurevich, die das einzige überlieferte Exemplar des Dokuments sieben Jahre zuvor entdeckt hatte, war während der Zeremonie zugegen. «Es ist nicht leicht, in die Vergangenheit zurückzublicken. Es erfordert moralischen Mut», sagte Gurevich.

Als ein Ergebnis konnten viele Juden, die in den Akten der Einwanderungsbehörde als Katholiken geführt wurden, ihre Religionszugehörigkeit nun richtig stellen.

Eine weitere Reihe von Dokumenten, deren Freigabe das Wiesenthal Center gefordert hatte, kam nie ans Tageslicht, wahrscheinlich weil diese Dokumente in Wirklichkeit gar nicht existierten. Weil es über eine Gedenktafel an der Wand des Ausenministeriums, die 2001 dort angebracht worden war, aufgebracht war, wollte das Wiesenthal Center Dokumente sehen, die bewiesen, dass die zwölf wegen angeblicher Rettung von Juden während des Holocausts geehrten argentinischen Diplomaten tatsächlich irgendjemanden gerettet hatten. Der Aufruf wurde von der International Raoul Wallenberg Foundation, einer Institution mit Büros in New York und Buenos Aires, unterstützt, welche die argentinische Regierung seit drei Jahren bestürmte, die Gedenktafel zu entfernen.

Unter den zwölf geehrten Männern war auch Luis Irigoyen, ein Diplomat, der während des Krieges in der argentinischen Botschaft in Berlin eingesetzt gewesen war. Wie in diesem Buch im Kapitel 4 erzählt wird, weigerte er sich, hundert argentinische Juden zu retten, die die Nazis der Botschaft zur Repatriierung nach Argentinien übergeben wollten. Angesichts der Weigerung der Botschaft ordnete Eichmann die Verschleppung der Argentinier in das KZ Bergen-Belsen an. Die meisten der hundert starben dort oder in anderen Konzentrationslagern. Wie sich herausstellte, wurden die übrigen Diplomaten auf der Gedenktafel mehrheitlich dafür geehrt, den argentinischen Reisepass von argentinischen Juden in Europa erneuert zu haben oder nichtargentinischen Juden, die sich bereits ausserhalb der Reichweite der Nazis befanden, Visa gewährt zu haben. So wurde zum Beispiel ein Diplomat gewürdigt, der einem italienischen Juden in Montevideo vor Ausbruch des Krieges ein Visum ausgestellt hatte. Dank der hartnäckigen und ausdauernden Kampagne der Wallenberg Foundation wurde die Gedenktafel im Mai vergangenen Jahres still und heimlich entfernt.

Uki Goni, Buenos Aires, 28. April 2006

Vorwort

«Sie haben der Invasion Norwegens und Griechenlands applaudiert, der sowjetischen Republiken und Hollands. Ich weiss nicht, welcher Jubel an dem Tag ausbrechen wird, an dem sie unsere Städte und Küsten in Brand setzen. Es besteht kein Anlass zu kindischer Ungeduld; die Barmherzigkeit Hitlers ist ökumenisch. Binnen Kurzem (wenn es die Vaterlandsverräter und Juden nicht verhindern) werden wir in den Genuss aller Wohltaten der Folter, der Sodomie, der Vergewaltigung und der Massenhinrichtungen kommen.».

*Jorge Luis Borges, in der Zeitschrift Sur,
Buenos Aires, Dezember 1941*

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist die Existenz einer Schattenorganisation, die sich der Rettung von Nazi-Kriegsverbrechern verschrieben haben soll, Gegenstand unzähliger Zeitungsartikel, Dokumentationen, Romane und Spielfilme gewesen. Einige von ihnen stellten die These auf, führende Persönlichkeiten des Dritten Reichs hätten sich der Gerichtsbarkeit entzogen, indem sie den Atlantik in U-Booten überquerten. Tatsächlich gibt es in Argentinien, wo ich lebe, eine Fülle von Augenzeugenberichten über nervöse Männer in Nazi-Uniformen, die gegen Ende des Krieges in Schlauchbooten an der Küste Patagoniens anlandeten. Grosse Kisten, voll gepackt mit Nazigold und Hitlers Geheimarchiven, sollen des Nachts an windgepeitschten Stränden entladen und quer über den Kontinent in abgelegene Verstecke in den Anden gebracht worden sein. Diesen meist fantastischen Berichten zufolge soll Hitler seine letzten Tage im Süden Argentinien verlebt haben, wo er immer noch begraben liege. Sein Sekretär Martin Bormann soll sich als Grossgrundbesitzer in seiner Nähe niedergelassen haben, zunächst in Chile, dann in Bolivien und schliesslich in Argentinien.

Aber keiner dieser weit hergeholtten Berichte hat die kollektive Fantasie so stark beeinflusst wie der Roman *Die Akte Odessa* des britischen Bestseller-Autors Frederick Forsyth. Das Buch schildert die Aktivitäten einer Gruppe ehemaliger SS-Männer, die sich in einer Organisation namens Odessa (Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen) zusammengeschlossen haben. Ihr Ziel sei nicht nur gewesen, ihre Kameraden vor der Nachkriegsjustiz zu retten, sondern darüber hinaus ein Viertes Reich zu begründen, fähig, die unvollendeten Träume Hitlers zu erfüllen. Dank einer aus-

gedehnten Recherche und aufgrund seiner eigenen Erfahrung als Reuters-Korrespondent in den frühen 1960er-Jahren gelang es Forsyth, einen Roman zu schreiben, der nicht nur glaubwürdig klang, sondern darüber hinaus Momente von Wahrheit enthielt. Seit seinem Erscheinen vor dreissig Jahren wurde die Existenz einer «wahren» Organisation Odessa von Journalisten ebenso heftig verteidigt, wie sie von ernsthaften Wissenschaftlern bestritten wurde.

Die Öffnung von Archiven und der Zugang zu Geheimdokumenten in den USA und Europa haben es in den letzten zehn Jahren ermöglicht, die fiktionalen Erzählungen über Hitlers Überleben und Forsyths plausibleren Roman anhand der historischen Tatsachen einer Überprüfung zu unterziehen. Das Bild, welches sich ergibt, stimmt nicht unbedingt mit dem eines alternden Führers überein, der am Fusse der Anden von getreuen Untergebenen gepflegt das Leben eines Tattergreises führt. Es beinhaltet nicht einmal eine Organisation, die tatsächlich den Namen Odessa geführt hätte, aber dennoch ist es düster genug und beinhaltet deutliche Hinweise auf ein organisiertes Fluchhilfenetzwerk. Die Dokumente belegen, dass die «wahre» Odessa weit mehr als eine abgeschottete Organisation von Nazi-Nostalgikern war. Vielmehr bestand sie aus einer Reihe sich überlagernder Kreise von Nicht-Nazi-Organisationen, zu denen Institutionen des Vatikans, alliierte Geheimdienste und verdeckt arbeitende argentinische Organisationen zählten. An strategischen Punkten gab es Überschneidungen mit französischsprachigen Kriegsverbrechern, kroatischen Faschisten und schliesslich auch mit den SS-Männern der fiktiven Odessa, alle vereint in dem Bemühen, Hitlers Parteigänger des Bösen ausser Landes zu schmuggeln.

In Argentinien wurde die Odessa-Spur jedoch verwischt und lief sogar Gefahr, gänzlich getilgt zu werden. Diese Spur führte zurück in das Präsidentschaftsbüro des Generals Juan Domingo Perón und hätte das Bild seiner geliebten Gattin Evita empfindlich beeinträchtigen können, die bis heute für ihre Landsleute eine mit fast religiöser Inbrunst angebetete Ikone geblieben ist. Als spät genug die Rolle der Schweiz als sicherer Hafen für Nazigold aufgedeckt wurde, war es nicht weiter erstaunlich, dass Argentinien versuchte, die Tatsachen in ein anderes Licht zu setzen. In einer publikumswirksamen Erklärung verkündete 1992 die Regierung des damaligen Präsidenten Carlos Menem die Öffnung der «Nazi-Archive» und versprach, sie der Forschung zugänglich zu machen. Die internationale Presse gab sich in Buenos Aires ein Stelldichein, um die Wahrheit hinter den alten Gerüchten über Peróns heimliche Allianz mit Hitler herauszufinden. Aber ihre Erwartungen auf spektakuläre Enthüllungen wurden enttäuscht.

Stattdessen fanden Reporter und Forscher einen Stoss abgegriffener «Geheimdienst-Dossiers, die zumeist aus verblichenen Zeitungsausschnitten bestanden, die kaum brauchbare neue Informationen enthielten. Die Akte über Bormann, der in Wirklichkeit den Fall Berlins nie überlebt hatte, schloss einen Artikel ein, der versi-

cherte, er sei mit einem U-Boot nach Argentinien gebracht worden. Auffälligerweise fehlte die Akte über Adolf Eichmann, den Architekten der «Endlösung» und berüchtigsten Nazi-Kriegsverbrecher, der tatsächlich nach Argentinien gekommen war (unter der Schirmherrschaft der Katholischen Kirche sowie Peróns Fluchthilfeorganisation). Die aufgefundenen Dossiers bewirkten eine grosse Enttäuschung auf Seiten der Journalisten, während die Historikerzunft erleichtert aufatmete, schien doch der Mangel an Beweisen den wachsenden Konsens innerhalb der *scientific community* zu bestärken, dass eine Organisation namens Odessa niemals existiert habe und die Nazis ihre Flucht individuell arrangiert hätten und ohne organisierten Rückhalt auf getrennten Wegen nach Argentinien gekommen seien.

Dies war der Hintergrund, vor dem ich ab 1996 nach Anhaltspunkten für Argentinien «Nazi»-Vergangenheit zu suchen begann. Der angebliche Mangel an Beweisen, der einigen nur zu gelegentlich kam, überzeugte mich nicht, und ich vermutete – zu Recht, wie sich später herausstellen sollte –, dass reichhaltiges Quellenmaterial existierte, das nur auf seine Entdeckung wartete. Sollte eine «wahre» Organisation Odessa jemals existiert haben, war ich entschlossen, ihre Spur ausfindig zu machen.

Wie verlautete, war 1955 – in den letzten Tagen der Regierung Perón – ein Grossteil der wichtigsten Unterlagen vernichtet worden. Dies wiederholte sich im Jahr 1996, als die Verbrennung vertraulicher Dossiers der Einwanderungsbehörde, deren Archiv die Einreisepapiere der NS-Verbrecher enthielt, angeordnet wurde. Aber unverhoffte Funde in anderen argentinischen Archiven, die auf wundersame Weise diese Säuberungsaktionen überstanden hatten, führten mich zunächst nach Belgien, wo ich bedeutsame Dokumente fand, die zum Glück ausserhalb der Reichweite der argentinischen Archivsäuberer gelegen hatten und die Existenz einer Organisation Peróns belegten, die der so lange geleugneten Odessa nur zu ähnlich war. Aus der Schweiz wurden mir Hunderte Seiten Regierungsdokumente geschickt, die die Kooperation antisemitischer Schweizer Beamten bei Peróns Naziflüchtoperation im Detail erkennen liessen. Die geduldige Sichtung britischer Nachkriegsunterlagen trug schliesslich ihre Früchte und enthüllte die unmittelbare Komplizenschaft des Papstes beim Schutz von Kriegsverbrechern. Dokumente, die ich auf Grundlage des *Freedom of Information Act* aus den USA anforderte, bewiesen, dass Peróns oberster Nazi-Schmuggler tatsächlich ein Geheimagent der SS war, der 1945 im Auftrag Berlins auf eine Mission geschickt worden war, die erst nach Kriegsende beginnen sollte. Deklassifizierte CIA-Dokumente gaben darüber Aufschluss, wie das den serbischen und jüdischen Opfern seitens des kroatischen Marionettenregimes geraubte Gold in den frühen 1950er-Jahren seinen Weg nach Argentinien gefunden hatte.

So unglaublich es klingen mag, war es manchmal einfacher, Zugang zu den weit entfernten Archiven in den USA oder Europa zu bekommen als zu denen in meinem

eigenen Land. Der Fortschritt meiner Arbeit in Argentinien war zum Verzweifeln langsam und wurde von zwei Seiten behindert: durch die Passivität der Regierung und durch die Weigerung der Überlebenden der Nazi-Rettungsaktion, sich interviewen zu lassen.

Eines jedoch war klar: Die Vertuschungsoperation war so gelungen, dass in jedem einzelnen Land nur Bruchstücke des Puzzles überlebt hatten. Ich war gezwungen, die Quellen, die mir in Brüssel, Bern, London, Maryland und Buenos Aires zur Verfügung standen, zu sammeln und miteinander zu vergleichen. Es war eine Herkulesaufgabe, die mich zwang, Tausende Seiten fotokopierter Dokumente zu katalogisieren und zu verschlagworten und zeitgleich in vier Sprachen (Französisch, Deutsch, Englisch und Spanisch) zu arbeiten, bevor ich imstande war, den Gesamtzusammenhang zu überschauen. Und selbst das war noch unzureichend, weil die zusammengetragene Dokumentation krasse Lücken aufwies, die durch zweihundert Zeitzeugen-Interviews gefüllt werden mussten. Es kostete mich sechs Jahre hartnäckiger Arbeit. Aber schliesslich fügten sich die verstreuten Bausteine des Puzzles der Nazi-Rettungsaktion zusammen und gaben den Blick auf das gespenstische Gesamtbild frei.

Als ich die Arbeit aufnahm, wusste ich nicht, dass Teile des Puzzles wortwörtlich vor meiner Haustür lagen. Wenn ich aus meinem Apartmentfenster schaute, hatte ich über Jahre – ohne es zu wissen – den Enkelsohn des Industriemagnaten Fritz Thyssen, der in den 1930er-Jahren Hitlers Aufstieg zur Macht finanziert hatte, auf dem Bürgersteig vorbeischlendern sehen. Und nur vier Häuser weiter befand sich neben der Residenz des Schweizer Botschafters die Villa, die einst SS-Hauptsturmführer Carlos Földner bewohnt hatte, ein Agent Himmlers, der die Hauptfluchtlinie der Nazis koordiniert und u.a. Eichmann Schutz geboten hatte.

Man könnte meinen, es sei von Berlin, München oder Wien die Rede, aber nein, es handelt sich um das verschlafene Diplomatenviertel von Buenos Aires. Noch immer merkt man der Strasse ihre düstere Vergangenheit nicht an. Auch mir selbst blieb die Anwesenheit ihres berühmten Bewohners verborgen, als ich in den 1960er-Jahren an Földners Haus vorbeiradelte. Was für eine verpasste Chance für ein Interview!

Die luxuriösen Stadtvillen und elegant sich hinschlängelnden Strassen des Viertels Palermo Chico widerlegen die Annahme, dass Hitlers Helfer während ihres Nachkriegsexils in Argentinien zu einem Leben in Armut verurteilt gewesen seien. Die meisten von ihnen wohnten an ausgesuchten Adressen in einer Stadt, die sich voller Stolz als Paris Südamerikas bezeichnete. Einige unter ihnen, wie Fritz Thyssen, der 1951 in Buenos Aires starb, bedauerten es, dem Nationalsozialismus geholfen zu haben. Der Industriemagnat hatte sich mit dem Führer überworfen und die letzten Kriegsjahre in deutschen Konzentrationslagern verbracht. Andere, wie Földner, blieben ihrer Sache auch lange nach Hitlers Tod loyal ergeben.

Von meinem Fenster aus kann ich auf der anderen Strassenseite das rote Backsteinhaus erspähen, in dem vor gar nicht langer Zeit Thilo Martens lebte. Er war ein deutscher Millionär, der die modernen Funkanlagen nach Argentinien geschmuggelt hatte, mit deren Hilfe Hitlers Agenten den Kontakt mit Berlin hielten. Nach dem Krieg soll Martens Geldüberweisungen für einige der notorischsten Nazis, die mit Földners Hilfe nach Buenos Aires fliehen konnten, getätigt haben. Aber seine Nazi-vergangenheit schützte den alternden Kollaborateur nicht vor einer Entführung durch die Generäle der argentinischen Militärdiktatur von 1976-83, die sich einen Grossteil seines Vermögens einsteckten.¹

Einige Strassenecken weiter lebte im Jahr 1943 in einem modernen und komfortablen Apartmenthaus ein weiterer SS-Hauptsturmführer, Siegfried Becker. Es gibt Gründe, anzunehmen, dass es sich bei ihm um den gerissensten und effektivsten Agenten Himmlers in der westlichen Hemisphäre handelte. Während des Krieges fädelte er gemeinsam mit Perón den Sturz der proalliierten Regierung im Nachbarland Bolivien ein. Später scheint er dabei geholfen zu haben, Nazivermögen nach Argentinien umzuleiten.

Etwas oberhalb des Hauses, in dem Becker wohnte, residierte schliesslich der Mann, welcher der Nazi-Fluchtroute Leben einhauchen sollte, Oberst Perón persönlich. Der starke Mann Argentiniens teilte dort sein Bett mit einem 14-jährigen Mädchen, das heute nur noch unter dem Spitznamen bekannt ist, den ihr Perón verliehen hatte: *Pirana*. 1944 betrat Evita die Bühne und warf den Teenager aus dem Haus.

Nichts von alledem ahnte ich, als mich Mitte 1996 die *Sunday Times* aus London um einen Artikel bat. Im Rest der Welt war wenig geschehen, und die Herausgeber der Zeitung brauchten einen farbigen Bericht für ihre Auslandsseiten. Ich bot ihnen die üblichen argentinischen Themen an – politische Skandale, neue Wendungen in der Falkland-Debatte, alternde Generale aus den Dekaden der 1970er- und 1980er-Jahre, die durch die Gerichtssäle schlurften, wo sie neue Anklagen wegen zurückliegender Menschenrechtsverletzungen zu gewärtigen hatten. Die britische Stimme am anderen Ende der Leitung war nicht sonderlich beeindruckt. «Und dann ist da noch die Geschichte mit Bormanns Pass in Patagonien», sagte ich in der stillen Hoffnung, der Redakteur möge zu dem Schluss kommen, dass aus dieser Ecke der Welt nichts Interessantes zu berichten sei.

Wie hatte ich mich getäuscht! In der Wochenendausgabe brachte die *Sunday Times* einen Aufmacher unter dem Titel «Bormanns Akte durch Passfund wieder geöffnet». In dem Artikel berichtete ich, dass in Südchile ein uruguayischer Pass aufgetaucht sei, der auf den Namen Ricardo Bauer ausgestellt war, einen der Alias-Namen, die Hitlers Sekretär bei seiner Flucht nach Südamerika angeblich benutzt hatte. Der Beginn der Nachforschungen, deren Resultat dieses Buch sein sollte, stand auf wackligen Füßen, denn zwei Jahre später bewies die DANN-Analyse eines in Berlin

gefundenen Schädelknochens, dass Bormann bei der Flucht aus Hitlers Bunker in den letzten Kriegstagen ums Leben gekommen war. Nichtsdestotrotz machte mir die Beschäftigung mit dem mysteriösen Kapitel Bormann eine Sache klar: Es gab keinerlei auf seriöse Quellen gestützte Forschung über die argentinische Seite der Nazi-Nachkriegsfluchtroute.

Ich hatte meine eigenen Gründe, um weitere Nachforschungen anzustellen. Schon seit Langem empfand ich, dass das Schweigen in Argentinien von geradezu betäubender Präsenz war und dass das Land auf klägliche Weise zum wiederholten Mal versäumt hatte, in das eigene Spiegelbild zu blicken. Jeder Argentinier trägt eine vorgefertigte Version der Geschichte des Landes mit sich herum, die nach den jeweiligen Bedürfnissen modelliert ist. Es gibt eine Version für den eingefleischten Perónisten, eine andere für den nationalistischen Katholiken; eine für die Opfer der Massaker von 1976-83 und eine andere für die, welche vor dem alltäglichen Horror die Augen geschlossen hatten. In dem Augenblick, in dem ich dies niederschreibe, Mitte 2002, durchläuft das Land eine weitere seiner zyklischen Krisen, dieses Mal einen ökonomischen Kollaps beispiellosen Ausmasses.

Der gegenwärtige Sturm hat mehr als die Hälfte der Bevölkerung unter die Armutsgrenze gedrückt, und dies in einem Land, das bis vor Kurzem als relativ wohlhabende Mittelstandsgesellschaft galt. Auch hier spielte Schweigen eine Rolle. Unrechtmässig erworbenes Vermögen in Milliardenhöhe war ins Ausland verschafft worden. Eine hoffnungslos korrupte politische Klasse sowie ihre dienstfertigen Bankiers hatten dabei die Hauptrolle gespielt, ohne dass auch nur eine einzige Person von Argentinien bestechlichen Richtern wegen Korruption verurteilt worden wäre. Aber keine Form des Schweigens ist so betäubend wie jenes, das Perón, die katholische Kirche und die Nazis umgibt, denen geholfen wurde, sich der Gerechtigkeit zu entziehen. Wenn diese Mauer eingerissen würde, könnten sich die Argentinier – so dachte ich – ermutigt fühlen, auch den Rest des Gebäudes anzugehen.

Als ich 1953 in Washington, DC, geboren wurde, wo mein Vater an der argentinischen Botschaft arbeitete, schlug die Gattin des Vizepräsidenten Peróns vor, mich in Hommage an den *Lider* auf den Namen Juan Domingo zu taufen, weil ich an einem 17. Oktober zur Welt gekommen war, dem Tag des Volksaufstands, der Perón 1945 zur Präsidentschaft verholfen hatte. Mir blieb diese Schmach erspart, obwohl zu jener Zeit Vorschläge aus Peróns Präsidentenpalast, der Casa Rosada, ein nicht eben geringes Gewicht besaßen. Das Bewusstsein über diesen kleinen Zwischenfall zu Beginn meines Lebens versetzte mich in einen permanenten Alarmzustand während der befreundlichen Jahre, die folgen sollten.²

1955 wurde Perón von einer Gruppe rechtsgerichteter und auf fanatische Weise katholischer Generäle gestürzt, die Kabinettsposten an frühere Kollaborateure aus Himmlers Spionagenetzwerk verteilten. Diese Generäle wurden ihrerseits durch eine

Serie repressiver Militärdiktaturen abgelöst, die – mit kurzen Unterbrechungen – Argentinien bis zur triumphalen Rückkehr Peróns 1973 mit ihren Stiefeln die Luft abschnürten. Nicht besser als Perón selbst, verboten sie auch nur die Erwähnung des Namens Peróns oder Evitas in der Presse. Noch schockierender war, dass die argentinischen Journalisten dieser Order Folge leisteten.

Ich wuchs in den USA auf, weit entfernt vom Zentrum der Ereignisse, die Gegenstand dieses Buches sind, und verbrachte einen Teil meiner Kindheit in einem alten Herrenhaus namens *Downcrest*, das meine Eltern am Ende einer von Bäumen gesäumten Strasse in McLean, Virginia, gemietet hatten. Das im Stil einer Burg errichtete Haus mit nachgeahmten Zinnen blickt noch heute von hoch oben auf den Potomac-Fluss hinab. In den späten 1950er-Jahren war Senator Eugene McCarthy ein häufig und gern gesehener Gast, der zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern zu den engsten Freunden der Familie zählte. Die McCarthys und meine Eltern hatten, obwohl sie von den entgegengesetzten Enden des Kontinents stammten, einige Lebensdaten gemeinsam: Beide Paare hatten 1945 geheiratet und beide hatten vier Kinder. Obwohl ich noch klein war, meine ich mich zu erinnern, dass ich den Gesprächen, die mein Vater, der Diplomat aus Südamerika, und McCarthy, der Kongressabgeordnete der Demokraten, auf der offenen Veranda von Downcrest hoch über dem Potomac führten, aufmerksam folgte. Manchmal finde ich Gefallen an dem Gedanken, trotz meines geringen Alters aus ihnen ein Spur Weisheit gesogen zu haben. Später trennten sich die Wege der beiden Familien. Mein Vater übernahm neue diplomatische Aufgaben, und McCarthy bewarb sich 1968 in einem fehlgeschlagenen, aber heroischen Anlauf um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten, in dessen Verlauf er eine Kampagne gegen den Vietnamkrieg entfesselte, die grundlegende militärische, politische und moralische Fragen bezüglich Amerikas Rolle in der Welt aufwarf.³

Im selben ereignisreichen Jahr 1968, siedelte ich – nach kurzen Zwischenaufenthalten in Argentinien und Mexiko – nach Dublin über, wo mein Vater der argentinischen Botschaft vorstand. Wenige Monate zuvor war Che Guevara in Bolivien ermordet worden. Jeden Morgen, wenn ich die Botschaft in einem Diplomatenwagen mit Chauffeur verliess, um am Unterricht im St. Conleth's College teilzunehmen, stachen mir die Graffiti in die Augen, die in weissen Lettern von irischen Revolutionären auf den Bürgersteig gemalt worden waren: «Guevara lebt». Nicht weniger hartnäckig schrubpte das Botschaftspersonal jeden Tag die provozierenden Buchstaben ab. Jedes Mal wenn ich an den frisch gepinselten Parolen vorbeifuhr, sank ich ein bisschen tiefer in das rote Lederpolster unseres alten Jaguars.

Das Augenfällige zu leugnen war seit dieser Episode eine Methode, der ich zu tiefst misstraute. Während meiner Recherchen zu diesem Buch äusserten argentinische Diplomaten hinter vorgehaltener Hand, um das Land vom Nazi-Stigma zu be-

freien, sei es am besten, wenn ein für allemal «bewiesen» würde, dass es weder während des Krieges eine Kollaboration seitens Peróns noch danach eine organisierte Fluchthilfe für Nazis gegeben habe. Ich war damit nicht einverstanden. Es ist keine Schande, alte Nazi-Verbindungen einzugestehen. Schändlich ist, Beweise zu manipulieren. Wir sollten aufhören, zu übertünchen, was uns nicht gefällt.

Zwischen 1972 und 1975 pendelte ich zwischen Irland und Argentinien, ohne mich für einen festen Aufenthaltsort entscheiden zu können. Während meiner langsamen Annäherung an Argentinien, wo ich mich schliesslich niederlassen sollte, durchstreifte ich immer wieder die Strassen von Buenos Aires, um mich mit einer Gesellschaft vertraut zu machen, die ich kaum kannte. Meine Übersiedlung fiel mit der Rückkehr Peróns nach 18 Jahren Exil in Spanien zusammen. Das Land versank in einer Spirale sinnloser Gewalt, angetrieben durch die bewaffnete Konfrontation zwischen den Terroristen der Perónistischen Jugend, die von Peróns Rückkehr an die Macht profitieren wollten, und rechtsgerichteten Todesschwadronen, die dieser einsetzte, um die lästig gewordenen jugendlichen Anhänger abzuschütteln.

Während jener ausgedehnten Spaziergänge stiess ich auf ein verstörendes Zeichen, dem ich vielleicht mehr Beachtung hätte schenken sollen. Auf dem breiten Boulevard des 9. Juli, der Buenos Aires in zwei Hälften teilt – in den Augen mancher Argentinier die breiteste Prachtstrasse der Welt –, steht ein riesiger weisser Obelisk, der das hervorstechendste Wahrzeichen der Stadt ist. Im Jahr 1974 verlor dieses Wahrzeichen auf befremdliche Weise seine Unschuld. Um den Obelisk herum war eine ringförmige Reklame angebracht worden, die sich gemütlich um den grossen weissen Phallus drehte. Unablässig drehte sich das Band, das mit einer Orwellschen Botschaft in fetten, blauen Buchstaben auf strahlend weissem Grund beschriftet war: *Ruhe ist gesund.*⁴

Ich war fassungslos. Mit jeder Umdrehung wiederholte die Inschrift ihre Lehre und gewöhnte so die Argentinier an die Friedhofsruhe, die in den folgenden Jahren herrschen sollte. Überall sonst hätten sich die Leute lauthals mokiert, aber in Argentinien lachte niemand. Meine Versuche, die Inschrift mit Freunden zu diskutieren, gingen ins Leere. Die Botschaft des Rings, so lernte ich bald, war eine *selffulfilling prophecy*. Eine Mauer des Schweigens war errichtet worden. Selbst heute noch, ein Vierteljahrhundert später, ernte ich leere Blicke, wenn ich das Gespräch auf dieses Thema bringe.

Nach Peróns Tod und dem Sturz seiner Vizepräsidentin «Isabelita» 1976 errichtete eine neue Militärdiktatur im ganzen Land Todeslager im Nazistil. Die Generäle waren entschlossen, zu verteidigen, was sie als «christlichen und westlichen» Lebensstil der Nation ansahen. Ihre Instrumente waren Elektrofalter und Massenmord. Anstatt ihre Opfer zu vergasen, schlitzen die Generäle ihnen die Mägen auf und warfen sie bei lebendigem Leib aus Flugzeugen in den eisigen Südatlantik. So sanken sie schneller auf den Meeresgrund.

Unter der Militärdiktatur wurde die Ruhe erstickend und breitete sich allgegenwärtig aus. Nur der *Buenos Aires Herald*, eine kleine englischsprachige Zeitschrift, die von der überwiegend konservativen britischen Gemeinde Argentiniens gelesen wurde, wagte es, über das Blutbad zu berichten. Ich frequentierte die Büroräume im Hafen von Buenos Aires zunächst als Volontär und später als Redakteur der Inlandsnachrichten.

Täglich kamen die Mütter der Opfer vorbei, um über ihre Tragödien zu berichten. Männer in grünen Uniformen waren mitten in der Nacht in ihre Wohnungen eingedrungen und hatten ihre Kinder aus den Betten gerissen, um sie einer ungewissen Bestimmung zuzuführen. Sie wurden nie wieder gesehen. Die Entführer kamen bisweilen am folgenden Tag zurück, um Fernseher und Kühlschränke zu stehlen, und manchmal hängten sie gar die Türen aus und luden sie auf ihre Lastwagen.

Ich fragte die Mütter, warum sie ihre Geschichten nicht den grossen spanischsprachigen Tageszeitungen erzählten. Warum machten sie sich die Mühe, eine kleine Zeitschrift zu behelligen, die in einer Fremdsprache erschien? «Sei nicht so naiv», antworteten die Mütter fast lachend. «Wir waren bereits dort, und man hat uns noch nicht einmal zur Tür hineingelassen.» So wie sie Peróns Namen aus ihrem Vokabular gestrichen hatten, so radierten Argentinien Journalisten nun einen Teil einer ganzen Generation aus.⁵

Versuche, ausserhalb der Redaktionsräume des *Herald* zur Sprache zu bringen, was ich von den Müttern gehört hatte, stiessen auf eine Mauer des Schweigens, ähnlich wie meine früheren Versuche, über die kreisende Inschrift am Obelisk zu reden. Selbst bei Freunden aus meiner Generation, die auf den gemeinsam besuchten Partys zur Gitarre griffen und *Blowin «in the wind* sangen, stiess ich auf leere Blicke.

Wenn es mir möglich gewesen wäre, das «Verschwindenlassen» zu vergessen, hätte das Leben kaum angenehmer sein können. Die Militärs erhielten gigantische internationale Kredite und kurbelten den Export an, für die oberen Gesellschaftsschichten boomte die Wirtschaft. Das Farbfernsehen kam endlich nach Argentinien, die Strassen waren plötzlich voller BMWs, die Flüge nach Europa und Miami quollen über vor Argentinern, deren Taschen voller Dollars waren. Rod Stewart besuchte Buenos Aires während der Fussballweltmeisterschaft 1978. Dem Vernehmen nach soll er sich nach den Spielen den Fans angeschlossen haben, die im Keller des *Experiment* tanzen gingen, einer modischen Disco, wo auch ich einen Grossteil meiner Freizeit ausserhalb des *Herald* in einem Nebel von Gin Tonic verbrachte, während draussen das Töten seinen blutigen Höhepunkt erreichte.

Aber die Hölle drang selbst durch das ohrenbetäubende Hämmern der Disco-Musik, die aus den Lautsprechern des *Experiment* drang. Meine damalige Freundin teilte mir im Flüsterton mit, dass ihre Tante von den Militärs gekidnappt worden war. Ihr Geständnis war ein Vertrauensbeweis, denn ihre Eltern hatten sie davor gewarnt, mit

irgendjemandem darüber zu sprechen. Ich beschwor sie, auf ihre Eltern einzuwirken, sich auf der Stelle an die internationale Presse zu wenden, da dies die einzige Hoffnung war, das Leben ihrer Tante zu retten, bevor die Militärs ihr schmutziges Geschäft zu Ende gebracht hatten. Die Familie blieb bei ihrer Politik des Schweigens, bis es zu spät war. Multiplizieren Sie das mit tausend ...

Noch heute graust es mich bei der Erinnerung an die Generäle mittleren Alters, die die Massentötungen befahlen, aber noch niederschmetternder war für mich der Abgrund, der selbst die aufgeklärteren Mitglieder meiner eigenen Generation vom Rest der Menschheit trennte. In der Zeit von 1976-83 versteifte sich ein Teil der Generäle mit Besessenheit auf die «jüdische Frage». Insbesondere der mächtige Polizeichef von Buenos Aires, General Ramon Camps, setzte seinen Ehrgeiz darein, ein Verfahren gegen Argentiniens prominenteste Juden anzustrengen, um die Existenz einer angeblichen zionistischen Verschwörung gegen das «westliche und christliche» Argentinien zu beweisen. Schliesslich entführte er Jacobo Timerman, den Herausgeber und Eigentümer der einflussreichen Tageszeitung *La Opinion*. Nachdem seine Zeitung beschlagnahmt und er selbst über Monate gefoltert worden war, gaben die «Tauben» unter den Militärs zuletzt dem internationalen Druck nach, entzogen Timerman die argentinische Staatsbürgerschaft und verwiesen ihn des Landes.⁶

Camps, der wütend war, weil man ihm seine Beute gestohlen hatte, berief eine Pressekonferenz im exklusiven *Alvear Hotel* ein, auf der er Tonbandaufnahmen von Timermans Vernehmung abspielen liess.

«Geben Sie zu, ein Jude zu sein?», hörte man Camps auf dem ersten Band wütend schreien.

«Nun ... ja», antwortete Timerman erschreckt flüsternd.

«Dann sind Sie also Zionist!», brüllte Camps.

«Nun ... ich weiss nicht, vielleicht», antwortete Timerman.

Camps befahl, das Band zu stoppen, und strahlte die anwesenden Journalisten triumphierend an: «Haben Sie gehört, er gibt zu, Zionist zu sein.»

Der aberwitzige Auftritt des Generals in jenem Luxushotel vor der versammelten Schar der Ausländskorrespondenten war nicht halb so beängstigend wie die Haltung seines zivilen Assistenten, eines hochgebildeten jungen Mannes, der der «beste Freund» Bruce Chatwins in Argentinien war und von dem der britische Schriftsteller meinte, er besässe «eine Kultur und Sensibilität, die in Europa ausgestorben» seien. Der Assistent war zufälligerweise auch ein enger Freund von mir. Er gab mir Chatwins Adresse, als ich 1980 nach London reiste.⁷

Dieser junge Schreiber hatte Probleme, über die Runden zu kommen, und sein Vater hatte den Kontakt zu Camps vermittelt. Die Szene war gespenstisch: ein in allen anderen Dingen aufgeklärter Intellektueller (gemeinsam hatten wir uns in Werkausgaben von T.S. Eliots Lyrik vertieft), der den Wiedergabeknopf drückt, um das Ver-

hör des bedeutendsten jüdischen Journalisten Argentiniens durch einen hasserfüllten, antisemitischen General abzuspielen.

Nach dem Ende der Pressekonferenz wartete ich auf meinen Freund, um ihn mit einem Wink zu einer Tasse Kaffee im Hotel einzuladen. Er strahlte über das ganze Gesicht, voller Zufriedenheit über die zahlreich anwesenden Korrespondenten und ohne sich im Geringsten über die makabre Bedeutung der eigenen Rolle im Klaren zu sein.

«Schmeiss diesen Job hin», sagte ich ihm rundheraus.

«Was? Wie bitte?»

«Hör zu, eines Tages wird es hier ein Nürnberg geben, und dein Name wird im Zusammenhang mit diesem verrückten General genannt werden.»

«Aber nicht doch, er ist ein Freund meines Vaters. Meinst du wirklich? Ich kann das nicht glauben», sagte er, während er den Kaffee mit einem Silberlöffel umrührte. Hier gab es kein Weiterkommen. Unsere Freundschaft ging ein paar Jahre später in die Brüche, als ich einmal versuchte, auf jene bizarre Pressekonferenz zurückzukommen. Die Mauer des Schweigens war auch nach all den Jahren noch intakt.

Den Argentinern fehlt immer noch ein klares Verständnis jener allgemeinen moralischen Blindheit, die es der Diktatur der Jahre 1976-83 gestattete, ihre grausigen Vernichtungsmassnahmen durchzuführen. Ebenso ist die argentinische Gesellschaft ausserstande, zu begreifen, wie im Jahr 2002 die egalitärste Gesellschaft Lateinamerikas plötzlich in ein Chaos apokalyptischen Ausmasses schlingern konnte, konfrontiert mit endemischer Korruption und dem Gespenst einer Hungersnot, die ein Land heimsuchte, das historisch als Brotkorb und *beef capital* der Welt gegolten hatte. Es mag noch Jahre dauern, bis solch ein Verständnis möglich ist. Bis dahin mag ein Schlüssel zur Erklärung, wie der vergangene Schrecken der Massenvernichtung und der gegenwärtige einer ungezügelten Korruption möglich wurden, in der Vorgeschichte der (immer noch geleugneten) Schliessung der argentinischen Grenzen für die Juden zu Beginn des Holocausts und des warmen Empfangs, der kurz darauf den Nazis bereitet wurde, gefunden werden.

Uki Goni, Buenos Aires, 2. Juli 2002

Kapitel 1

Kriegsspiele

«Ich weiss, dass man in vielen Staaten das Judenproblem nicht versteht oder nicht verstehen will, aber wir kennen es zur Genüge.» Mit diesen Worten erläuterte NS-Aussenminister Joachim von Ribbentrop einem geheimen Abgesandten aus Argentinien den Kern des Nazi-Glaubensbekenntnisses. Dieser nationalistisch eingestellte argentinische Agent hatte Mitte des Zweiten Weltkriegs und kurz vor dem militärischen Staatsstreich vom 4. Juni 1943, der eine achsenfreundliche Diktatur junger Obristen in Buenos Aires an die Macht bringen sollte, persönlichen Kontakt zu Führern des Dritten Reiches aufgenommen.

Er bot ihnen die Unterstützung seines Landes an und suchte um finanzielle Hilfe beim «Widerstand» gegen die USA nach. Wie sich herausstellen sollte, gewannen die Alliierten aber gerade die Oberhand über die einst unbesiegbar erscheinende Nazi-Kriegsmaschinerie. Damit ging auch der Traum der argentinischen Obristen, eine verdeckte Allianz mit dem Deutschen Reich zu schmieden, in die Brüche. Aber die Bande, die während jener Treffen in Berlin geknüpft worden waren, sollten die berühmteste Massenflucht der modernen Geschichte einleiten.⁸

Dem Flirt der argentinischen Führer mit dem mörderischen NS-Regime lag eine komplexe politische und religiöse Geisteshaltung zugrunde. Seit 1930 war das Land von Militärdiktatoren und durch Wahlbetrug an die Macht gekommenen Präsidenten regiert worden, unter denen eine vormals fortschrittliche und liberale Gesellschaft einen destruktiven Weg eingeschlagen hatte. Diese durch und durch korrupten Regime versuchten sich eine Legitimation zu verschaffen, indem sie eine angeblich alt-hergebrachte hispanische Allianz des «Kreuzes und Schwertes» Wiederaufleben liessen. Die Bande der «Rasse», des Glaubens und der Sprache mit Spanien und der Diktatur Francos wurden herausgestrichen. Einige dieser Fanatiker hätten am liebsten den argentinischen Unabhängigkeitskrieg rückgängig gemacht und einen spanischen Regenten in einem wiederhergestellten Vizekönigtum am Rio de la Plata eingesetzt. Die nationalistischen Offiziere und kirchlichen Würdenträger des Landes träumten davon, Argentinien von einer säkularen Republik in eine hispanische «Katholische Nation» zu verwandeln, die ein Gegengewicht zu ihrem «materialistischen» nördlichen Nachbarn, den «angelsächsischen» Vereinigten Staaten, bilden sollte.⁹

In den 1940er-Jahren wurde die Aussenpolitik durch diese Gruppe von «Mediävisten» bestimmt, die enge Beziehungen zum Vatikan unterhielten. Sie waren davon überzeugt, dass Argentinien, ein Land an der Südspitze Lateinamerikas, mit Spanien und dem Vatikan ein transatlantisches «Dreieck des Friedens» bildete, in dem die «spirituellen Werte der Zivilisation» bis zum Ende des Krieges in Europa konserviert werden könnten. Die «Werte», die bewahrt werden sollten, hatten mit Demokratie wenig gemein. Diese Politiker sehnten sich vielmehr nach der Restauration einer Welt, in der die verhassten Konsequenzen der Französischen Revolution von den Seiten der Geschichte getilgt sein würden.¹⁰

Als der Zweite Weltkrieg begann, war Argentinien in ein pro-alliiertes und ein nazifreundliches Lager gespalten. Doch während die demokratisch gesinnten Bürger sich darauf beschränkten, während der Ausstrahlung der Kriegsnachrichten die *Marseillaise* zu singen, demonstrierten die Sympathisanten Deutschlands in der nationalistischen Bewegung ihre Macht, wobei sie auf die enthusiastische Unterstützung der katholischen Kirche zählen konnten. Ein schwacher ziviler Präsident, Ramon Castillo, wahrte eine Fassade strikter Neutralität, während seine tonangebenden zivilen und militärischen Berater unter Umgehung der offiziellen diplomatischen Kanäle den direkten Kontakt mit Berlin suchten.

Der Gesandte, der zu Privataudienzen mit Ribbentrop, Heinrich Himmler und anscheinend auch Hitler selbst nach Deutschland reiste, war Juan Carlos Goyeneche, ein katholischer Nationalist, der über ausgezeichnete Beziehungen verfügte. Sein Grossvater war Präsident des Nachbarlandes Uruguay und sein Vater in den unmittelbaren Vorkriegsjahren Bürgermeister von Buenos Aires gewesen. Goyeneche selbst stand mit dem argentinischen Aussenminister auf gutem Fuss und war in vertraulicher Mission für einen Oberst des Heeres unterwegs, der binnen Kurzem die politische Bühne beherrschen sollte: Juan Domingo Perón. Goyeneche arbeitete eng mit dem Auslandsnachrichtendienst der SS, kurz SD-Ausland, zusammen. Dieses politische Spionagenetzwerk verfügte über Agenten in der ganzen Welt, und im Falle Argentiniens versuchte es nach den Worten eines hochrangigen deutschen Diplomaten, «die NS-Ideologie auf südamerikanischem Boden zu verankern, um die alliierten Kriegsanstrengungen zu untergraben». Zu diesem Zweck hatte dieser Geheimdienst sein Hauptquartier auf dem amerikanischen Kontinent in Argentinien aufgeschlagen. Ein fester Stamm von Agenten war mit Berlin durch ein Netz geheimer Funkstationen, das so genannte «Bolivar-Netzwerk», verbunden, welches das gesamte Territorium des Landes abdeckte.¹¹

Goyeneche brach mit einem Diplomatenpass ausgestattet im April 1942 nach Europa auf. Offiziell folgte er als Gast einer staatlichen Kultureinrichtung General Francos, des *Consejo Hispanico*, einer Einladung nach Spanien, in Wirklichkeit war er jedoch

in geheimer Mission für den argentinischen Aussenminister Enrique Ruiz Guinazü und dessen engen Berater Mario Amadeo unterwegs. Bis vor Kurzem noch waren die beiden Diplomaten in der argentinischen Botschaft beim Vatikan tätig gewesen, in der Ruiz Guinazü den Posten des Botschafters bekleidet hatte. Dort hatten sie enge Verbindungen zu Monsignore Giovanni Montini, dem späteren Papst Paul VI., sowie zu Papst Pius XII. geknüpft. Während ihres Aufenthalts in Rom hatten sie Perón getroffen, der in der faschistischen Armee Benito Mussolinis ein Training absolviert hatte und ebenfalls vom Papst empfangen worden war. Diese Vatikankontakte sollten für Goyeneches Geheimmission, die von der Fantasievorstellung des Aussenministers von einem «Dreieck des Friedens» mit Argentinien als südlicher Spitze inspiriert war, von entscheidender Bedeutung sein. Goyeneche gab sich ähnlichen Illusionen hin und hoffte, dass sein Land eine Mittlerrolle spielen könnte, obwohl er in einem Brief an Ruiz Guinazü vom 25. Januar 1942 die Befürchtung äusserte, nordamerikanischer Druck könne die «Chance, dass in naher Zukunft ein Weltfrieden in Buenos Aires unterzeichnet wird», zunichte machen.¹²

Der Aussenminister war dermassen von der friedensstiftenden Rolle Argentiniens überzeugt, dass er seine Idee Ende 1941 dem Nazi-Botschafter in Buenos Aires, Baron Edmund von Thermann, unterbreitete. «Ganz Europa ist bereit für eine Neue Ordnung unter deutscher Führung», erklärte er. Die Möglichkeit einer päpstlichen Vermittlung war in dem Vorschlag implizit enthalten. Obwohl Thermann den Eindruck hatte, dass Ruiz Guinazü auf den Friedensnobelpreis spekulierte, leitete er die Initiative an Ribbentrop weiter. «Frankreich war gefallen, und der Moment schien günstig», erzählte Thermann nach dem Krieg amerikanischen Vernehmungsoffizieren. Gleichwohl «lehnte Ribbentrop das Angebot rundheraus ab».¹³

Aber die Wunschvorstellung wurde von Gesandten des Vatikans, Sympathisanten der Achse, italienischen Faschisten, Emissären Portugals und spanischen Falangisten weiter genährt, die wiederholt mit ähnlichen Vorschlägen an die Repräsentanten Argentiniens in Europa herantraten. Aus den unvollständig erhalten gebliebenen Aktenbeständen des argentinischen Aussenministeriums ergibt sich ein klares Bild von der Rolle, die das Land für sich selbst erträumte. Im Juli 1941 hatte der päpstliche Nuntius in der Schweiz, der «in ständigem Kontakt zu faschistischen Führern stand», den diplomatischen Vertreter Argentiniens in Bern darüber informiert, dass Hitler im Anschluss an den von ihm erwarteten militärischen Sieg über Russland unter Vermittlung der neutralen Nationen eine Friedensinitiative starten wolle und dass «der gute Wille Argentiniens im gegebenen Augenblick» von grossem Nutzen sein würde.

Ungefähr zur gleichen Zeit erhielt Argentiniens Botschafter in Vichy-Frankreich Besuch von portugiesischen und spanischen Emissären, welche die argentinische Rückendeckung bei einer durch den Vatikan unterstützten deutschen Friedensofferte er-

reichen wollten. Kurz darauf berichtete der Botschafter in Madrid von ähnlich lautenden Gerüchten, die in den oberen Rängen der Regierung Francos zirkulierten. Im Dezember 1941 traten der spanische Aussenminister Ramon Serrano Suner und der portugiesische Diktator Antonio de Oliveira Salazar mit einem Plan zur Bildung eines ibero-amerikanischen Nationenblocks, der als Basis zum «Wiederaufbau der Welt» dienen sollte, an den diplomatischen Vertreter Argentinien in Lissabon heran.

Im März 1942 schlug eine «bedeutende Persönlichkeit Italiens, die in Berlin zu Besuch war», eine Vermittlerrolle der neutralen Länder Argentinien und Chile vor. Erhalten geblieben ist auch eine äusserst erhellende Note der türkischen Botschaft in Buenos Aires vom 19. November 1942, in welcher das argentinische Angebot, sich einem Vermittlungsversuch anzuschliessen, begrüsst wird. Und im März 1943 übermittelte der rumänische Botschafter in Madrid der argentinischen Botschaft die Botschaft, Hitler strebe einen Separatfrieden mit Grossbritannien an. Eine Zeitungsmeldung berichtete daraufhin, «der Vertreter eines Achsenlandes habe der argentinischen Regierung Verhandlungen angeboten, um die Möglichkeit eines Friedens auszuloten».¹⁴

Als Goyeneche 1942 seinen Dienst als Kulturattaché in der argentinischen Botschaft in Madrid antrat, wurde er von den dortigen Diplomaten mit offenen Armen empfangen. Diese waren selbst in krumme Geschäfte mit den Nazis verwickelt. Sowohl der Botschafter, Adrian Escobar, als auch sein Konsul, Aquilino Lopez, arbeiteten mit Himmlers Geheimdienst zusammen. Der Konsul überquerte die Grenze zu Frankreich, um über seine Gespräche mit spanischen Regierungsvertretern und alliierten Diplomaten Bericht zu erstatten, während der Botschafter, ein einflussreicher konservativer Politiker, der sich einem hochrangigen SS-Offizier zufolge als «grosser Freund des Faschismus im Allgemeinen und des Reiches im Besonderen» zeigte, nach Biarritz und Paris reiste, um bei der SS um finanzielle Hilfe für seine mögliche Kandidatur bei den anstehenden argentinischen Präsidentschaftswahlen zu bitten.

Juan Domingo Perón war in der Botschaft bestens bekannt. Auf seiner Rückreise von Rom hatte er 1941 in Madrid einen Zwischenhalt eingelegt und er erfreute sich einer langjährigen Freundschaft mit zumindest zwei dort tätigen Diplomaten. Die Botschaft fungierte darüber hinaus als Drehscheibe für den Transport von Waffen, die Argentinien von den Nazis erworben hatte. Dies geschah in geheimem Einverständnis mit dem Franco-Regime, das den Überlandtransport von Feuerwaffen und Munition durch das besetzte Frankreich in spanische Häfen und ihre Verschiffung in spanischen Frachtern nach Argentinien deckte.¹⁵

Im Mai 1942 bestieg Goyeneche mit Escobar und Lopez ein Auto in Richtung Frankreich, um sich mit dem Ministerpräsidenten der Vichy-Regierung, Pierre Laval, zu treffen. Im besetzten Paris traf Goyeneche auch mit dem dortigen Befehlshaber

der Sipo und des SD Helmut Knochen zusammen, der für die Verfolgung der Juden, Resistance-Kämpfer und anderer «Reichsfeinde» verantwortlich war (und später als Kriegsverbrecher verurteilt wurde). Sie wurden von einem vierten Argentinier begleitet, dem früheren Botschafter in Berlin und damaligen diplomatischen Vertreter in Vichy-Frankreich, Ricardo Olivera, der fest von Deutschlands Endsieg überzeugt war. Die Argentinier erzählten Knochen, dass sie «für Deutschland» seien. Knochen bereitete eine Berlinreise für Escobar vor, doch die politischen Ambitionen des Botschafters wurden durch eine Versetzung an die argentinische Botschaft in Brasilien vereitelt. Schliesslich war es Goyeneche, der die Einladung annahm. Aber zuvor hatten Escobar und er selbst noch ein bedeutsames Treffen in Rom, das die besondere Aufmerksamkeit des Chefs des Auslands-SD in Berlin, Walter Schellenberg, auf sich zog.¹⁶

Ende Juni 1942 erhielt Escobar aus Buenos Aires die Vollmacht, für zwei Tage nach Frankreich zu reisen – vermutlich um Instruktionen des SD entgegenzunehmen – und anschliessend drei Tage in Rom zu verbringen. Aussenminister Ruiz Guinazu betonte in einem vorsichtig gehaltenen Telegramm, dass angesichts der «Position» Argentiniens auf dem amerikanischen Kontinent die Goyeneche und Escobar von Papst Pius XII. gewährte Audienz als «strikt privat» zu betrachten sei.¹⁷

Am 12. August bestiegen Goyeneche und Escobar ein Flugzeug in Richtung Italien. Was hatten diese beiden SD-Mitarbeiter mit einem Papst zu besprechen, der sich später wegen seiner ambivalenten Haltung zum Nationalsozialismus rechtfertigen musste?

Es scheint, dass Argentiniens mit Stolz gepflegte Vermittlerrolle Gegenstand des Gespräches war. «Escobar unterhielt gute Beziehungen zum Vatikan, und meine Absicht war vor allem, ihn in dieser Hinsicht zu benutzen, um einen Fühler in Richtung Kompromissfrieden auszustrecken», erzählte Schellenberg nach dem Krieg seinen amerikanischen Vernehmungsoffizieren. «Escobar war ein stark nach Europa hin orientierter Mann und er hatte eine hohe Meinung von Deutschland. Ich möchte ihn von der militärischen Fraktion in Argentinien abheben – politisch gesehen war er nicht so einseitig. Er glaubte, dass Lateinamerika unter dem Einfluss des Vatikans zusammen mit Spanien und Portugal eine neue politische Einflusssphäre bilden könnte. Seine Idee war, die Einheit der römisch-katholischen Welt herzustellen. Das verstand er unter *Hispanidad*.»¹⁸

Trotz der Diskretion der Gesprächspartner bekam die Presse Wind von der Sache. Sie berichtete, dass Escobar eine lange Unterredung mit dem Papst gehabt habe und dieser «grosses Interesse an einer eventuellen argentinischen Intervention bekundet habe». Quellen in Argentinien verkündeten voller Genugtuung, dass «Argentiniens Rolle als Friedensmacht von anderen Regierungen anerkannt worden sei».

Nach der Visite Escobars wies Buenos Aires seinen Botschafter beim Vatikan an, Argentinien Bereitschaft, im Sinne «einer Beendigung des Krieges» zu vermitteln, nochmals zu unterstreichen. Es folgten ausgedehnte Gespräche, an denen der Staatssekretär des Vatikans, Kardinal Luigi Maglione, beteiligt war. Sie kamen darin überein, dass Argentinien nach einem Friedensschluss «seine Einwanderungsgesetze grosszügig auslegen müsse, um europäische Emigranten katholischen Glaubens zu ermutigen, das benötigte Land und Kapital in unserem Land zu suchen». Am 10. Oktober wurde der argentinische Botschafter schliesslich vom Papst empfangen, der die argentinische Sicht begrüßte, die darauf abzielte, «dass sich der Vatikan an der Friedenssuche beteiligte». Pius XII. versprach, «zum gegebenen Zeitpunkt» um «die Mitarbeit der argentinischen Republik» nachzusuchen.²⁰

Mochten die Worte des Papstes auch schmeichelhaft klingen, so wurde der abstruse Gedanke, Argentinien könne einen Frieden vermitteln, der einen Verbleib des Naziregimes an der Macht implizierte, selbst in Lateinamerika nicht ernst genommen. Die internationale Presse, einschliesslich der brasilianischen, misstraute dem von Argentinien ins Spiel gebrachten «Dreieck des Friedens», das nur für Hitler von Vorteil sein konnte. Und man kann sich leicht vorstellen, welche Heiterkeit diese Idee in den Regierungshallen von Washington oder London ausgelöst haben dürfte. Dort waren Goyeneches Verbindungen wohlbekannt, und man sah Ruiz Guinazú als Sympathisant der Achse an. Ohnehin kam für die Alliierten nur die bedingungslose Kapitulation Hitlers in Frage.²¹

Nachdem er den Vatikan besucht hatte, reiste Goyeneche Ende Oktober nach Berlin weiter. Er liess sich im Hotel Adlon nieder, in dem «besondere» Gäste von den Nazis kostenlos untergebracht wurden und in dem gegen Ende des Krieges Schellenbergs Agenten einen schwunghaften Handel mit Schmuck und Devisen betrieben. Seine erste Aktivität war ein Besuch der Blauen Division Francos an der Ostfront. Dabei wurde er von seinem alten Freund Gottfried Sandstede, dem früheren Presseattaché an der deutschen Botschaft in Buenos Aires, begleitet. Sandstede war ein Agent Schellenbergs, der Argentinien hatte verlassen müssen, als seine Spionagetätigkeit zu offensichtlich geworden war. Nach ihrer Rückkehr nach Berlin wurde Goyeneche von Otto Reinebeck, dem Lateinamerikaexperten des Auswärtigen Amtes, empfangen.²²

«Er sprach bei mir vor und bat um ein Gespräch mit Ribbentrop und Adolf Hitler», berichtete Reinebeck in einem Verhör nach dem Krieg. «Er erklärte, er habe bereits ähnliche Gespräche mit Franco in Spanien und Benito Mussolini in Italien geführt und beide Staatsoberhäupter hätten ihm ihre Unterstützung bei seinem Vorhaben, die argentinische Jugend nach faschistischen und nationalsozialistischen Grundsätzen zu erziehen, zugesagt.»²³

Am 30. November 1942, wenige Tage nach dem Beginn der sowjetischen Gegenoffensive bei Stalingrad, wurde Goyeneche von Ribbentrop auf das Gut Westfalen

eingeladen, wo er ihm ein mehrstündiges Gespräch gewährte, Sandstede fungierte dabei als Übersetzer. Goyeneche suchte um Nazi-Unter' Stützung für einen nationalistischen Kandidaten bei den für 1943 anstehenden Präsidentschaftswahlen in Argentinien nach oder – für den Fall des Scheiterns – um Unterstützung bei einem Putsch, der den «neutralen» Präsidenten Castillo im Amt belassen würde. In Argentinien stünden «die Jugend, das Militär und die Marine letzten Endes gegen die USA, denn es [sic!] bedrohe die nationale Substanz», erzählte er Ribbentrop.²⁴

Der Minister war über das Verständnis Argentinienens erfreut, da dies ein Kampf sei, «der das Schicksal der gesamten Zivilisation für viele Generationen bestimmen wird», und erging sich anschliessend in einer langen antisemitischen Schmäherei. Stalin würde die «fundamentalen Ideen des Bolschewismus niemals aufgeben [...], denn die Hintermänner waren und bleiben [...] Juden». Dasselbe gelte für den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt. «Wir wissen, dass das internationale Judentum, einerseits unter der kapitalistischen Maske, andererseits unter der bolschewistischen ganz stur sein Ziel verfolgt.»

Ribbentrop beantwortete dann drei konkrete Fragen, die Goyeneche bezüglich Argentinienens gestellt hatte: Erstens, würde Deutschland nach dem Krieg argentinische Produkte kaufen? «Wenn Argentinien seine jetzige Haltung beibehält, so würde es einen grossen Vorteil davon haben [...] gegenüber den anderen Ländern, die eine solche Haltung nicht eingenommen haben», antwortete er. «Alles, was Argentinien produziert, könnten wir aufnehmen, soviel es auch sei.» Würde Deutschland zweitens das argentinische Anrecht auf die Falklandinseln anerkennen? «England ist unser Feind. [...] Gibraltar ist wahrhaftig ein groteskes Beispiel in der Geschichte, denn es kann ja nun niemand bezweifeln, dass es auf der Iberischen Halbinsel liegt. Auch die Falklandinseln sind letzten Endes näher bei Argentinien als bei England. Wir haben daher die grösste Sympathie gegenüber den gerechten Ansprüchen Argentinienens. Aber ich glaube, dass, wenn Argentinien nicht aufpasst, es passieren kann, dass die Vereinigten Staaten sich diese Inseln aneignen.»

Und stimmte Hitler drittens zu, dass Spanien die «natürliche Brücke» zwischen Argentinien und Europa darstellt? «Die Gestaltung ihrer [sic!] kulturellen und geistigen Beziehungen zu Europa ist in erster Linie Sache Argentinienens. Wir werden jedenfalls die bestehenden Bande zwischen Spanien und Argentinien stets fördern.»²⁵

Goyeneche liess die antisemitische Suada Ribbentrops ungerührt über sich ergehen. Solche Tiraden werden während seines Berlinaufenthalts nicht eben selten zu hören gewesen sein. Kaum vorstellbar, dass Himmler dieses Thema nicht angeschnitten hätte. Goyeneche jedenfalls war schon vor seiner Abreise aus Buenos Aires für seine rassistischen Ansichten bekannt, und nach dem Zeugnis von Personen, die ihn kannten, behielt er diese Geisteshaltung auch in seinem späteren Leben bei.²⁶

Trotz der Aufmerksamkeit Ribbentrops, der dem Argentinier ungewöhnlich viel Zeit widmete, war Goyeneche nicht sonderlich beeindruckt. Er fand den Aussenminister schlicht und einfach unausstehlich. «Als Individuum hinterlässt er einen schlechten Eindruck, er ist pedantisch und engstirnig», schrieb Goyeneche an seinen engen Freund Amadeo in Buenos Aires. Dem SD-Chef in Madrid, Karl Arnold, vertraute Goyeneche an, Ribbentrop habe «einen schalen Nachgeschmack» bei ihm hinterlassen. Offensichtlich hatte Ribbentrop die Unterhaltung allein bestritten und «seinem Gast nicht erlaubt, mehr als ein halbes Dutzend Sätze zu sagen». Die Wahrheit war, dass Goyeneches Herz bereits für Schellenbergs Geheimdienst schlug, der ihm bereits mehrere «Geschenke» hatte zukommen lassen, darunter eine Leica-Kamera – einschliesslich der Genehmigung, sie in Berlin in Kriegszeiten zu benutzen!²⁷

Der Argentinier hatte, seit er Sandstede, seinen ersten Kontaktmann zum Nazi-Geheimdienst, in Buenos Aires kennen gelernt hatte, einen weiten Weg hinter sich gebracht. Nun betrat er das Büro Walter Schellenbergs persönlich, des 33-jährigen SS-Brigadeführers mit einer Duellnarbe am Kinn, der dem Auslandsnachrichtendienst der SS vorstand, dem Amt VI im Reichssicherheitshauptamt. Amt IV war die gefürchtete Gestapo, und IV B 4 war Adolf Eichmanns Referat für «Judenangelegenheiten». Auf seiner SS-Karteikarte als «rein nordisch» beschrieben, war Schellenberg eine ungewöhnlich einnehmende Persönlichkeit, die einen jungenhaften Charme ausstrahlte. Er genoss Himmlers volle Unterstützung, der sogar dessen geheime Initiativen für einen Separatfrieden mit den Westmächten tolerierte. Aufgrund seiner nachrichtendienstlichen Quellen erkannte er frühzeitig, dass Amerikas überlegene Waffenproduktion den Krieg entscheiden würde, eine Einschätzung, die sich die obersten Naziführer weigerten auch nur in Betracht zu ziehen. Folglich hielt er während des Krieges – entweder persönlich oder durch seine Agenten – den Kontakt zu den Westmächten aufrecht. Ein Mitarbeiter seines Vertrauens, Wilhelm Höttl, erinnerte sich Jahrzehnte später: «Schellenberg sagte oft, dass es eine internationale Bruderschaft der Geheimdienste gebe, seien sie nun nationalsozialistisch oder britisch oder amerikanisch, eine Schicht gleich gesinnter Personen, die sich der Geheimdiensttätigkeit verschrieben hätten und die sich wechselseitig respektieren müssten.»²⁸

Die riskanteste dieser Friedensinitiativen fand 1943 unter Vermittlung von Schellenbergs «Spezialquellen» Max von Hohenlohe und Reinhard Spitzzy statt, den Vertretern der Skodawerke in Madrid. Sie trafen sich mehrere Male in Bern mit dem Vertreter des amerikanischen «Office of Strategie Services» (OSS) in Europa, Allan Dulles. Der lange Bericht, den Spitzzy über diese Gespräche verfasste, enthält haarsträubende Aussagen des amerikanischen Geheimdienstchefs: «Er [Dulles] war es überdrüssig, die ganze Zeit abgewirtschafteten Politikern, Emigranten und voreingenommenen Juden zuzuhören. Aus seiner Sicht musste der Frieden in Europa gemacht

werden... während er Sowjetrussland wenig Sympathie entgegenbrachte, lehnte er den Nationalsozialismus in seinen Grundsätzen nicht vollständig ab ... Er fügte hinzu, dass der Gedanke, dass die Juden eines Tages zurückkehren könnten, für jeden anständigen Europäer unerträglich sei.» Interessanterweise war Spitzky zugleich ein ausserhalb der normalen Geheimdienstkanäle fungierender Informant Schellenbergs über Vorgänge in Argentinien. Nur wenige Monate nach den Gesprächen mit Dulles verhandelte Spitzky – im Einverständnis mit Schellenberg – in Madrid mit einem Emissär Peróns über geheime Waffenlieferungen an Argentinien.²⁹

Während seiner Verhöre durch US-Offiziere im Jahr 1946 zeigte sich Schellenberg ausserordentlich gut über argentinische Angelegenheiten informiert, so kannte er sämtliche Namen der Minister und Präsidenten der ständig wechselnden Kabinette des Landes. Sein Spionagedienst in Argentinien verfügte über beträchtliche Ressourcen und erwies sich als ausserordentlich effizient. Dessen Chef, SS-Hauptsturmführer Siegfried Becker, war in den Augen des amerikanischen Nachrichtendienstes «der wichtigste deutsche Agent in der westlichen Hemisphäre», und Schellenberg war besonders stolz auf ihn.³⁰

Goyeneche erhielt von «Ribbentrop persönlich» die Erlaubnis, die Ergebnisse seiner Gespräche unter Benutzung des deutschen diplomatischen Codes nach Argentinien zu kabeln. «Argentinien ist der letzte deutsche Brückenkopf in der westlichen Hemisphäre, dessen Erhaltung und Ausbau von höchster Bedeutung ist», erklärte Ribbentrop wiederholt gegenüber Reinebeck. Die Benutzung des geheimen deutschen Verschlüsselungscodes war vereinbart worden, weil die Argentinier ihren eigenen Diplomaten in Berlin nicht trauten, die über Goyeneches Mission im Unklaren gelassen wurden. Der Geschäftsträger Luis Luti wurde darüber hinaus seitens der SS als *persona non grata* betrachtet, möglicherweise weil seine Anstrengungen, die argentinischen Juden in Deutschland zu schützen, Himmler verärgert hatten.³¹

Luti war ein «Anti-Nazi, und aus diesem Grund wurde befürchtet, dass etwas von den Geheimverhandlungen nach aussen dringen könnte», erklärte Reinebeck später. «Die Telegramme, die ‚für Juan‘ bestimmt waren, wurden von mir an den deutschen Geschäftsträger in Buenos Aires gekabelt.» Der amerikanische Geheimdienstoffizier, der Reinebeck verhörte, musste geschlafen haben, denn drei Tage später wurde Reinebeck erneut herbeizitiert, um zu erläutern, wer «Juan» sei. «Der Name ‚Juan‘ wurde als Deckadresse gewählt, weil der Bericht für Oberst Perón bestimmt war, dessen Vorname ‚Juan‘ war», antwortete Reinebeck trocken. In Buenos Aires holte ein Freund Goyeneches, der Diplomat Mario Amadeo, die Telegramme aus der deutschen Botschaft ab und überbrachte sie dem Aussenminister Ruiz Guinazú. Gleichzeitig fertigten Agenten des argentinischen Militärs Kopien für den persönlichen Gebrauch Peróns an.³²

Argentiniens Marineattaché in Berlin unterrichtete Goyeneche über die Vorgehensweise. Zunächst wurde die Nachricht unter Benutzung des Codes des Attachés verschlüsselt. Die verschlüsselte Nachricht wurde dann Reinebeck übergeben, der sie unter Benutzung des diplomatischen Codes der Nazis erneut verschlüsselte und an die deutsche Botschaft in Buenos Aires kablete. Dort wurde die Nachricht dechiffriert und in der ursprünglichen Codierung des Attachés den Argentinern übergeben, die sie dann nochmals dechiffrierten, um den spanischen Originaltext zu erhalten. In Wirklichkeit war die komplizierte Prozedur umsonst, weil der alliierte Geheimdienst längst beide Chiffriercodes geknackt hatte und die deutschen Nachrichten abhing. Ohne dass Goyeneche davon Kenntnis hatte, wurden seine Telegramme ins Englische übersetzt und fanden Eingang in die streng geheimen «Magic Summaries» des US-Kriegsministeriums, das dem Argentinier bei seinen Reisen durch Europa dicht auf den Fersen blieb.³³

Hat es ein Treffen zwischen Goyeneche und Hitler gegeben? Darüber existieren widersprüchliche Versionen. Die erste findet sich in einem Nachkriegsbericht über Goyeneche, dessen Autor Wilton Wendell Blancke war, ein gewiefter amerikanischer Diplomat, der von 1932 bis 1945 in Buenos Aires lebte. Während Peróns Geheimpolizei seine Schritte überwachte, behielt er selbst Argentinens Nationalisten im Auge. Nach Kriegsende wurde er von General Eisenhowers Stab nach Deutschland beordert, um die Verhöre der Nazis zu leiten, die in Beziehung zu Argentinien gestanden hatten, einschliesslich Schellenbergs und Ribbentrops. Blancke zufolge, der sich auf erbeutete deutsche Dokumente stützt, traf sich Goyeneche am 7. Dezember 1942 mit Hitler, ein Woche nach dem Treffen mit Ribbentrop. Der Führer soll die deutsche Unterstützung des argentinischen Anspruchs auf die Falklandinseln bekräftigt und Goyeneche versprochen haben, «Deutschland werde niemals vergessen, dass Argentinien an seiner Seite gestanden habe».³⁴

Schenkt man hingegen Reinebeck Glauben, der ausführlich über Argentinens Beziehungen zu Nazideutschland während des Krieges vernommen wurde, hatte Goyeneche um ein Treffen mit Hitler gebeten, um ihm seine drei Fragen vorzutragen, aber das Treffen sei schliesslich nie zustande gekommen. Stattdessen hätte Goyeneche «eine zweite Unterredung mit Ribbentrop gehabt, bei der dieser ihm Hitlers schriftliche Antwort überreicht habe».

Goyeneche selbst prahlte Jahre später, er sei im Besitz von «Briefen Hitlers», bestritt aber, Hitler jemals persönlich getroffen zu haben, und bestätigte so Reinebecks Version. Der greise Nationalist starb 1982, voller Betrübnis über Argentinens Niederlage im Falklandkrieg. Unter seinen überlebenden Freunden hielt sich hartnäckig die Legende, er habe Hitler 1944 heimlich im Schwarzwald getroffen.³⁵

Nach seinem Treffen mit Ribbentrop kehrte Goyeneche Weihnachten nach Paris zurück, um seine bedeutsamen Begegnungen zu verdauen. Einen Grossteil dieser Zeit

scheint er damit verbracht zu haben, Berichte für Argentinien zu schreiben und Vorschläge für die Deutschen auszuarbeiten. Unter den Letzteren findet sich ein skurriles Ansinnen: «Argentinien ist der Ansicht, dass es nach Kriegsende von höchstem Interesse ist, die vollständige politische und administrative Kontrolle über die Stadt Jerusalem in die Hände des Vatikans zu legen, der die bestehenden Besitzverhältnisse und Glaubensbekenntnisse respektieren wird. Diese Massnahme wird in der westlichen Welt eine durchschlagende moralische Wirkung entfalten und die letzten Zweifel zerstreuen, welche die im katholischen Glauben verwurzelte lateinamerikanische Jugend noch davon abhalten, sich aus vollem Herzen zu den Prinzipien der Neuen Ordnung zu bekennen.»³⁶

Ende Dezember war Goyeneche mit einem speziellen Geschenk für Schellenberg in Berlin zurück: «Da ich weiss, dass Sie die Gewohnheit haben, nicht auf ihren Arzt zu hören, schicke ich Ihnen ein paar gute englische Zigaretten, die es wie alles Englische verdienen, vom Feuer verzehrt zu werden», schrieb Goyeneche an den Chef des SD-Ausland.³⁷

Anfang Januar 1943 lud Schellenberg Goyeneche ein, einen Tag mit Himmler in dessen Hauptquartier an der Ostfront zu verbringen. Leider existiert kein schriftliches Protokoll des Treffens. Der Inhalt des Gesprächs ist nur durch Schellenbergs mündliche Aussage und Goyeneches Bericht an Amadeo überliefert. «Es war eine sehr allgemein gehaltene Unterhaltung», erzählte Schellenberg seinen amerikanischen Vernehmungsoffizieren nach dem Krieg. «Goyeneche war sehr zurückhaltend, und auch Himmler zeigte sich nur von seiner besten Seite, mit anderen Worten, er diskutierte nur über politische Aspekte. Goyeneche bekannte schliesslich sehr offen, dass er römisch-katholisch sei und dass man nicht an Südamerika denken könne, ohne zugleich an den Katholizismus zu denken. Er gab Himmler den Rat, die Katholiken in Europa zu beschützen, weil wenn Europa dem Bolschewismus in die Hände falle, sei seiner Meinung nach auch Südamerika verloren.»

Himmler hörte aufmerksam zu und bewies «gesunden Menschenverstand und Verständnisbereitschaft». Er gab dem Argentinier «Gelegenheit, seine Gedanken auszuführen». Anders als Ribbentrop, den Goyeneche als unerträglich blasiert empfunden hatte, erschien ihm Himmler als «charmant». «Himmler gab wirklich sehr positive Antworten», sagte Schellenberg. «Aber dann lenkte er die Diskussion sehr geschickt vom Katholizismus weg zur gemeinsamen Feindschaft gegen den Bolschewismus.» Schellenberg zufolge kam auch die argentinische «Verbindung zum Vatikan» zur Sprache. Das wird auch in Goyeneches Bericht an Amadeo bestätigt. «Er war sehr interessiert, als er hörte, dass ich den Papst sehen würde, und bat mich ausdrücklich, dem Papst mitzuteilen, dass ich ihn als eine sehr zugängliche Person, besonders in religiösen Dingen, erlebt hätte.»³⁸

Goyeneches Kontakte in Europa bewegten sich auf einem erstaunlich hohen Niveau. Nach seinem Treffen mit Himmler speiste der argentinische Geheimgesandte auf seinem Weg nach Rom mit dem spanischen Aussenminister Ramon Serrano Suner in Madrid zu Mittag, um über die bevorstehenden Begegnungen mit Mussolini und Papst Pius XII. zu diskutieren. Goyeneche plante, in Rom eine Konferenz achsenfreundlicher Delegierter aus Vichy-Frankreich, Ungarn, Rumänien, Slowenien, Italien, Spanien und Portugal zu organisieren, «um die christliche Ordnung in die Neue Ordnung zu integrieren». Auch der Agent des SD in Madrid, Karl Arnold, teilte nach dem Krieg amerikanischen Vernehmungsbeamten mit, seiner Ansicht nach sei der eigentliche Zweck der Europareise Goyeneches gewesen, «den Hitlerismus mit dem Katholizismus zu versöhnen».³⁹

Nachdem Goyeneche Mitte März 1943 in Rom angekommen war, hatte er mehrere vorbereitende Unterredungen mit Monsignore Montini und traf sich dann zweimal mit Papst Pius XII., vermutlich um ihn über die geheimen Details seiner Unterhaltung mit Himmler zu unterrichten. «Hüten Sie den Schatz, den Sie besitzen», sagte Pius XII. zu Goyeneche, indem er auf Argentinien Neutralität anspielte. Der Papst versprach, eine Botschaft zu verfassen, um Argentinien in seiner «Schlacht um Neutralität» zu unterstützen. Anschliessend bat Goyeneche in einem Brief Amadeo darum, sich «mit Fingerspitzengefühl» an den apostolischen Nuntius in Buenos Aires zu wenden, um die in Rom begonnene Arbeit fortzuführen. «Ich habe einen Weg gefunden, auf dem unsere Briefe Monsignore Montini erreichen», fügte er geheimnisvoll hinzu.⁴⁰

Entgegen anders lautenden Gerüchten fand Goyeneche Mussolini, als sie sich in Rom trafen, bei bester Gesundheit vor. «Heute habe ich ein Pferd und eine Frau bestiegen», protzte der Duce gegenüber dem Argentinier. Goyeneche kam ohne Umschweife auf eine delikate Angelegenheit zu sprechen, indem er um Mussolinis Unterstützung für einen nationalistischen Staatsstreich warb, der die Amtszeit der «neutralen» Regierung Castillos verlängern sollte. «Es ist schmerzhaft für uns, dass Präsident Castillo keine klare Sicht des Problems hat», teilte er Mussolini mit. Goyeneche hoffte, dass ein «Wink» Mussolinis die Anstifter des Putsches ermutigen oder zumindest Castillos Nachfolger nötigen würde, die Neutralität Argentinien aufrechtzuerhalten. Mussolini erging sich seinerseits «in wüsten von Gesten unterstrichenen Beschimpfungen der Vereinigten Staaten» und willigte in Goyeneches Vorschlag ein. Gemeinsam redigierten die beiden den «Ratschlag» Mussolinis an Castillo, der von der italienischen Botschaft in Buenos Aires überreicht werden sollte.⁴¹

Mussolini unterstrich, dass er Argentinien Hoheit über die Falklandinseln anerkenne, und versprach Japan, das dritte Mitglied der faschistischen Achse, zu einer Stellungnahme im gleichen Sinne zu bewegen. «Wenn die Nationen der Achse Argentinien grossartigen Widerstand nicht öffentlich anerkannt haben, so geschah dies nur, um der argentinischen Republik unter den gegebenen Umständen vorhersehbare

Schwierigkeiten zu ersparen», erklärte Mussolini. Die italienische Botschaft in Buenos Aires überreichte dem argentinischen Außenministerium am 4. Juni 1943 den einen Putsch befürwortenden Ratschlag, demselben Tag, an dem Peróns Obristen Castillos endgültig überdrüssig wurden und ihn aus der *Casa Rosada*, dem Präsidentenpalast in Buenos Aires, verjagten.⁴²

Kapitel 2

Peróns Aufstieg zur Macht

Nachdem sie Castillo aus dem Weg geräumt hatten, machten sich Peróns Christen voller Enthusiasmus daran, eine geheime Allianz mit Hitler zu schmieden. Diese Partnerschaft war de facto schon kurz zuvor besiegelt worden. Wie er seinen Vernehmungsoffizieren nach dem Krieg erklärte, hatte der Chef des SD-Ausland, Walter Schellenberg, mit den argentinischen Militärs bereits im Mai 1943 «ein Abkommen über wechselseitige Zusammenarbeit» geschlossen. Es schloss die Immunität vor strafrechtlicher Verfolgung für Nazi-Agenten in Argentinien ein, eine Tarnidentität für sie als Mitglieder des argentinischen Geheimdienstes, die Benutzung des argentinischen Diplomatengepäckes für den Transport von «Geheimmaterial» zwischen Buenos Aires und Berlin und sogar ein Frühwarnsystem für den Fall einer «Kabinettskrise», die die deutschen Agenten gefährden könnte.

Als Gegenleistung wurde den argentinischen Militärs der Zugang zu den leistungsstarken Funkstationen des Nazi-Geheimdienstes gestattet. Ausserdem wurden ihnen Informationen zugänglich gemacht, die aus Nazi-Quellen in den Nachbarländern stammten, und es wurde Unterstützung bei dem Versuch zugesagt, einen südamerikanischen Block der Nationen unter argentinischer Führung zu bilden.

Einen Monat nach der Implementierung dieses Abkommens installierte eine Geheimloge von Heeresobristen durch einen Putsch eine Militärdiktatur, die von Marionettengenerälen geführt wurde, die Peróns Anordnungen folgten. Während der Diktatur der Loge, die auf den Namen GOU hörte (offiziell «Gruppe der vereinten Offiziere», obwohl andere Stimmen behaupten, die Abkürzung stehe in Wirklichkeit für «Gruppe der Ordnung und der Einheit»)⁴³, machte Perón von den Möglichkeiten des Abkommens vollen Gebrauch, um die Machtposition seines Regimes in Südamerika zu stärken.⁴⁴

Schellenberg war bereits zwischen 1939 und 1941 auf Perón aufmerksam geworden, als der zukünftige Präsident noch als Adjutant des Militärattachés in Rom tätig war. In diesem Zeitraum scheint Perón auch nach Deutschland gereist zu sein, möglicherweise in einem Geheimauftrag für die argentinische Armee. Das Verhör Schellenbergs nach dem Krieg trug in dieser Sache wenig zur Aufklärung bei. «Ich erinnere mich dunkel daran, dass der Name Perón in Berichten auftauchte, aber ich weiss nicht mehr, ob er in Paris oder Deutschland war», sagte er.⁴⁵

Schellenberg war sich jedoch sicher, dass Perón nach seiner Rückkehr nach Argentinien von Becker kontaktiert worden war. Den Kontakt hatte Peróns rechte Hand, Oberst Enrique Gonzalez, hergestellt, der bis kurz vor Kriegsbeginn ein Training in der Panzerdivision des «Blitzkrieg-Generals» Heinz Guderian absolviert hatte.⁴⁶

«Politisch ausschlaggebend war, dass wir eine Regierung vor uns hatten, deren Weltsicht der unseren ähnlich war», sagte Schellenberg.

Am Ende eines besonders strengen Verhörs am 6. Februar wurde dem ehemaligen Chef des SD-Ausland noch eine «hypothetische Frage» gestellt:

«Wenn Sie noch im Amt VI tätig wären und Perón wäre der Kopf der argentinischen Regierung, würden sie das aus Ihrer Sicht als günstige Gelegenheit betrachten?»

«Ja.»

«Könnten Sie sich vorstellen, dass er mit Ihnen ein doppeltes Spiel treibt?»

«Nicht in Übereinstimmung mit seinen ursprünglichen Zielen. Andernfalls müsste er sich zwischenzeitlich sehr verändert haben.»⁴⁷

Wenige Tage nach dem Putsch empfing Oberst Gonzalez zwei Nazi-Agenten bei sich zu Hause, einen deutschen Geschäftsmann mittleren Alters namens Hans Harnisch und den jungen Deutsch-Argentinier Osmar Hellmuth. In dem Gespräch ging es um einen Öltanker, der in Schweden für den griechischen Reeder Aristoteles Onassis gebaut worden war. In seiner Jugend hatte Onassis in Buenos Aires gelebt, wo er die argentinische Staatsbürgerschaft erworben und den Grundstein für ein Vermögen gelegt hatte, das ihn weltberühmt machen sollte. Seit Oktober 1942 bemühten sich seine Vertreter in Argentinien, die *Buenos Aires* loszueisen, einen 17.000-Tonnen-Tanker, der in der Goetankern-Werft gebaut worden war und unter argentinischer Flagge fahren sollte. Die Deutschen verweigerten dem Schiff freies Geleit durch den Atlantik, da es – erst einmal in der westlichen Hemisphäre angekommen – in die alliierten Kriegsanstrengungen einbezogen werden könnte.⁴⁸

Argentinien hatte seit geraumer Zeit versucht, Waffen zu kaufen, um seine Position gegenüber dem Nachbarland Brasilien zu stärken. Eine Delegation war sogar in die Vereinigten Staaten gereist, um dort Rüstungsgüter zu erwerben. Die Mission hatte sich als kompletter Fehlschlag erwiesen. Ein Journalist des englischsprachigen *Buenos Aires Herald* bemerkte dazu: «Ich glaube kaum, dass Washington unter den gegebenen Umständen Argentinien Flugzeuge, Gewehre oder Panzer liefern wird. Das wäre, als würde man einem Baby einen geladenen Revolver aushändigen.»⁴⁹

Harnisch und Hellmuth, denen die Frustration der Argentinier nicht verborgen geblieben war, boten die Vermittlung des SD an, um deutsche Waffen für das GOU-Regime zu besorgen. Die Obristen schluckten den Köder, und am 28. Juni erhielt Har-

nisch eine Audienz bei General Pedro Ramirez, dem von Peróns Clique eingesetzten Marionettenpräsidenten. Der General erklärte, er habe sich gerade mit dem US-Botschafter Norman Armour getroffen, der ihn «in Rage gebracht habe», weil er den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Reich gefordert habe.⁵⁰

Das Treffen mit dem deutschen Agenten fand in geradezu entspannter Atmosphäre statt, und der Präsident gab seiner Zufriedenheit Ausdruck, einen «inoffiziellen» Vertreter des Reichs zu sprechen, weil ihm dies gestatte, offen zu reden. Ramirez schilderte, wie schwierig es für Argentinien sei, dem alliierten Druck standzuhalten, und bat Harnisch auszurichten, Berlin solle mögliche antideutsche Massnahmen, zu denen er sich gezwungen sehen könnte, nicht missverstehen. Für Argentinien sei es förderlich, wenn Deutschland dem Öltanker Onassis' freies Geleit gewähren würde. Ausserdem sei Argentinien an Flakartillerie, Piloten, Flugzeugen, Kraftstoff, Munition und Lizenzen für die Rüstungsproduktion interessiert. Ein Krieg mit Brasilien sei nicht auszuschliessen und Argentinien's Küstenlinie praktisch schutzlos. Wäre es für Deutschland und Japan möglich, zum Schutz der Küste Chiles und Argentinien's U-Boote abzukommandieren? Im Gegenzug bot Ramirez an, den alliierten Spionagering auf argentinischem Boden zu zerschlagen. Die geheimen Sender des SS-Hauptsturmführers Becker summteten zufrieden, als sie die Ergebnisse der Gespräche nach Berlin übermittelten. Nachdem die Funksprüche angekommen waren, wurde der argentinische Marine-Attaché, Fregattenkapitän Eduardo Ceballos, ins SD-Hauptquartier bestellt, um über den Fortgang der Verhandlungen zu beraten. Die Nazis und die GOU hatten vereinbart, ihre jeweiligen Botschaften aus dem Spiel zu lassen. Wie schon während der Goyeneche-Gespräche misstraute man dem argentinischen Geschäftsträger Luis Luti und auch Schellenberg hatte keine Zeit, sich mit den behäbigen deutschen Diplomaten in Buenos Aires aufzuhalten.⁵¹

Schliesslich wurden Harnisch und Hellmuth im September 1943 in die Casa Rosada bestellt. Die Obristen hatten entschieden, die bisher diskutierten Alternativen, die u.a. einen Waffentransport nach Argentinien mit deutschen U-Booten oder spanischen Frachtern vorgesehen hatten, fallen zu lassen. Stattdessen hatten sie den Entschluss gefasst, einen Sondergesandten nach Berlin zu schicken, der mit Hitler persönlich über eine mögliche Allianz sprechen sollte. Die Nazi-Agenten wurden beauftragt, ein entsprechendes Telegramm an Himmler aufzusetzen. Becker, Harnisch und Hellmuth verbrachten eine ganze Nacht damit, den bedeutsamen Funkspruch zu formulieren: «Die argentinische Regierung fragt an ..., ob die Entsendung eines geheimen Sonderbeauftragten für ein Treffen mit Mitgliedern der deutschen Regierung dort positiv aufgenommen werden würde. Es wird gebeten, die Antwort unter Umgehung der üblichen Wege, d.h. unter Ausschluss der normalen diplomatischen Kanäle, direkt Fregattenkapitän Ceballos zu übermitteln.»

Als Hellmuth am nächsten Tag mit dem Textvorschlag in die Casa Rosada kam, kündigte sich eine Änderung des Plans an. Hellmuth wurde von Perón empfangen. «Die Idee einer vorherigen Verständigung mit der Reichsregierung wurde plötzlich verworfen, und man entschied stattdessen, Hellmuth direkt loszuschicken», erklärte Becker in einem Verhör, als er am Ende des Krieges für kurze Zeit in Argentinien in Haft war. Hellmuth war völlig perplex. «Wenn Ihre Mission von Erfolg gekrönt sein sollte, werden Sie zu uns gehören», versprach ihm Perón.⁵²

Die Wahl Hellmuths für ein Treffen mit Hitler sollte sich als äusserst unglücklich erweisen. Der 35-jährige Deutsch-Argentinier, der nach Abbruch der Marineschule nur aufgrund seiner passablen Deutschkenntnisse und einer Zufallsbekanntschaft mit Harnisch mit dem SD in Kontakt gekommen war, hatte in Wirklichkeit keinerlei Erfahrung in der Welt der Spionage. Während des Krieges hatte er Versicherungen für die *Commercial Union* verkauft, ein Konto bei der Bank von London unterhalten und Sprachunterricht genommen, um sein Englisch zu verbessern. Die verbleibende Freizeit verbrachte er im argentinischen Yacht Club. Einmal hatte er sogar an einer Regatta nach Rio de Janeiro teilgenommen. Seine Tarnung war schon kurz nach Kriegsbeginn aufgefliegen, und sein Name taucht bereits in dem 1942 in New York erschienenen Buch *The Nazi Underground in South America* auf.⁵³ Als Becker, der innerlich die Hände über dem Kopf zusammenschlug, realisierte, dass es die GOU-Obristen mit der Entsendung Hellmuths ernst meinten, entschied er, das Beste aus der Situation zu machen und den Mann so gut wie möglich auf seine Aufgabe vorzubereiten.

In der deutschen Botschaft in Buenos Aires schlug die Nachricht hingegen wie eine Bombe ein. Die Nazidiplomaten hatten gemeinsam mit dem einflussreichen deutschen Geschäftsmann Ludwig Freude bereits einen GOU-Offizier ihrer eigenen Wahl, Oberst Carlos Vélez, ausersehen, der einen Waffenhandel mit Hitler abschliessen sollte. Es entspann sich ein erbitterter Streit zwischen den rivalisierenden Positionen. Perón führte schliesslich eine Schlichtung herbei, indem er entschied, Vélez und Hellmuth gemeinsam auf dem gleichen Schiff nach Spanien zu schicken. Vélez würde als Argentinieners neuer Militärattaché nach Madrid reisen, Hellmuth als Konsul nach Barcelona. Sollte Hellmuths Mission scheitern, würde Vélez für ihn einspringen.

Perón rief nun Hellmuth herein und zeigte ihm eine signierte und mit dem Stempel der GOU versehene Karte. Weiter zeigte er ihm ein militärisches Dossier, welches die Einkaufsliste der gewünschten Waffen enthielt. Perón gab die eine Hälfte der Karte an Hellmuth und steckte die andere in das Dossier, welches aus Sicherheitsgründen von einem argentinischen Diplomaten, der auf demselben Schiff nach Spanien fuhr, befördert werden sollte. Der Diplomat sollte das Dossier in Madrid Ceballos aushändigen und dieser würde es Hellmuth übergeben, sobald dieser seine Hälfte

der Karte vorwies. Einmal im Besitz des Dossiers, würde Hellmuth seine Mission durchführen können. Wie mit Schellenberg vereinbart, sollte ein von Himmler bereitgestelltes Flugzeug in Madrid auf Hellmuth warten und ihn direkt nach Berlin fliegen.

Zumindest ist dies die plausibelste Version der Ereignisse, deren Rekonstruktion sich, nach dem Scheitern der Pläne Peróns, auf die Verhöre Hellmuths, Beckers und Schellenbergs stützt. Leider wurde keiner der Verhörten im Interesse der Nachwelt danach gefragt, wessen Unterschrift die Karte trug. Die Hälfte, die sich im Besitz Hellmuths befand, wurde vermutlich von den Briten beschlagnahmt, als sie ihn auf seinem Weg nach Berlin verhafteten. In diesem Fall wird sie unter den Dokumenten zu finden sein, die mit einem Sperrvermerk für die Forschung im *Public Record Office* in London schlummern. Der britische Geheimdienst war schon immer sehr diskret. Dennoch kann man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass die Unterschrift von Perón stammte.⁵⁴

Als die *Cabo de Hornos* den Hafen von Buenos Aires verliess, gab Hellmuth bereits eine lächerliche Figur ab. Die deutschen Diplomaten in Argentinien hatten ihr Bestes getan, um den Gesandten in Misskredit zu bringen. Zunächst hatten sie eine anonyme Note an die Casa Rosada geschickt, in der behauptet wurde, Hellmuth sei in Wirklichkeit ein Doppelagent im Dienste der Briten – eine Möglichkeit, die nicht gänzlich unwahrscheinlich schien. Als dies nichts fruchtete, deckten sie Berlin mit einer Serie von Telegrammen ein, um ihren eigenen Kandidaten, Vélez, ins Spiel zu bringen. Als Vergeltungsmassnahme wies Becker Hellmuth an, in Berlin von Schellenberg die Abberufung der Nazi-Diplomaten in Buenos Aires zu verlangen. «Hellmuth würde unter der Obhut Schellenbergs schon etwas vom SD lernen, von seiner Organisation, seinen Funktionen und seiner Macht», tröstete sich Becker.⁵⁵

Auf dem Schiff wahrten Vélez und Hellmuth eine eisige Distanz zueinander, aber Vélez'junge Töchter waren fasziniert von dem merkwürdigen Gebaren, das Hellmuth auf hoher See an den Tag legte. «Er pflegte den Tag an Deck zu verbringen und den Horizont mit einem Fernglas abzusuchen. Dabei trug er ein Käppi als Kopfbedeckung», erinnerte sich Zaira Vélez noch fünf Jahrzehnte später. «Er spielte nur zu offensichtlich den Spion.»⁵⁶

Wenn Hellmuth das Schlimmste befürchtet hatte, so sollte ihm die weitere Entwicklung Recht geben, da wie bereits erwähnt die Alliierten den Funkverkehr zwischen Argentinien und Deutschland abhörten. Das *Magic Summary* des US-Kriegsministeriums vom 28. Oktober 1943 enthält eine kurze Beschreibung der Kommunikation zwischen Becker und Schellenberg und endet mit den Worten: «Die Briten haben alles arrangiert, um Hellmuth von Bord zu holen, sobald die *Cabo de Hornos* morgen Trinidad erreicht. Er wird nach England verbracht werden und dort auf der Basis von Informationen aus anderen Quellen verhört werden.» Kurze Zeit später verlangte Hellmuth aus einer Polizeizelle auf Trinidad diplomatische Immunität,

während britische Polizisten die Wandverkleidung seiner Kabine auf der *Cabo de Hornos* aufrissen. Unter den dort entdeckten Akten befand sich ein höchst kompromittierender Brief des Präsidenten Ramirez an Hitler.

Hellmuth wurde auf die Bermudas geflogen und von dort an Bord des britischen Kriegsschiffes *Ajax* nach Portsmouth gebracht. Vom 12. November an wurde er in einem Kriegsgefangenenlager ausserhalb Londons verhört.⁵⁷

«Ich bin Argentinier, kein Deutscher», wiederholte er ein ums andere Mal gegenüber seinen Kidnappern. Es dauerte einige Jahre, doch schliesslich war er in der Lage, über das unglückliche Ende seiner ehrgeizigen Mission zu scherzen. «Vor seiner Abreise hatte er an einem Magengeschwür gelitten», erinnerte sich ein Freund der Familie anlässlich dieses Buches. «Aber mit der Gefängnisdiät, die aus Haferbrei zum Frühstück, zu Mittag und zu Abend bestand, haben die Briten ihn kuriert.»⁵⁸

Eigentlich hätte Hellmuths Verhaftung ein Warnschuss für die Nazis und die GOU sein müssen, aber erstaunlicherweise schmiedeten sie ihre Ränke unverdrossen weiter. Schellenberg redete sich ein, dass die Briten Hellmuth irgendwann freilassen würden und dieser seine Reise nach Deutschland würde fortsetzen können.

In Buenos Aires machte Gonzalez Ludwig Freude für die Verhaftung verantwortlich und schwor, sich an dem deutschen Geschäftsmann zu rächen, sobald sich eine Gelegenheit ergeben würde. Perón wiederum folgte ungerührt seiner Linie. Gemeinsam mit Becker heckte er einen Plan aus, um Regierungen der Nachbarstaaten zu stürzen und einen von Argentinien geführten Block der Nationen zu bilden, der Washingtons Einfluss auf Brasilien konterkarieren sollte. «Hitlers Kampf im Frieden wie im Krieg wird unser Leitstern sein», hatte Perón in einem geheimen GOU-Manifest vom 3. Mai 1943 geschrieben. «Allianzen zu schmieden wird der erste Schritt sein. Wir haben Paraguay; wir haben Bolivien und Chile. Mit Argentinien, Paraguay, Bolivien und Chile wird es einfach sein, Druck auf Uruguay auszuüben. Danach werden die fünf vereinten Nationen Brasilien angesichts seiner Regierungsform und seines grossen deutschen Bevölkerungsanteils leicht auf ihre Seite ziehen. Ist Brasilien erst einmal gefallen, wird der amerikanische Kontinent unser sein.»

Am 20. Dezember 1943 stürzte ein Militärputsch die Regierung des Generals Enrique Penaranda in Bolivien und brachte General Gualberto Villarroel an die Macht. Der Umsturz war von Perón und Becker gemeinsam mit mehreren Bolivianern geplant worden. Über Funk wurde Schellenberg in seinem Hauptquartier in Berlin ständig auf dem Laufenden gehalten. Die Verschwörer benutzten das Haus des deutsch-bolivianischen Zinn-Magnaten Gustav Eickenberg in Buenos Aires als Treffpunkt. Eickenberg war ein Kontaktmann Peróns und kannte Becker seit 1940. Die US-amerikanische Gegenspionage war sich der Kooperation zwischen der GOU und den Na-

zis in Bolivien bewusst, wie der Tagesbericht unmittelbar vor dem Putsch zeigt: «Die Bewegung wird zum Teil von deutschen Agenten und von gewissen Mitgliedern der argentinischen Regierung unterstützt.»

Trotz aller Bemühungen sollte sich die bolivianische Revolution als Fehlschlag für die Deutschen erweisen. Ihr primäres Interesse war gewesen, «einen weiteren Staat in Südamerika in Frontstellung gegen die USA zu bringen», wie einer von Schellenbergs Agenten, die die Geschehnisse von Berlin aus kontrollierten, nach dem Krieg seinen amerikanischen Vernehmungsoffizieren erzählte. Aber das Ränkespiel war von den USA durchschaut worden. Sie setzten die gewonnenen Informationen nun ihrerseits ein, um Argentinien unter Druck zu setzen und so den Verlust des letzten deutschen Brückenkopfes auf dem amerikanischen Kontinent einzuleiten. Angesichts der alliierten Drohung, sowohl die argentinische Rolle beim Putsch in Bolivien aufzudecken als auch die Verhörprotokolle Hellmuths aus London publik zu machen, gab Argentinien dem alliierten Druck schliesslich nach und brach im Januar 1944 als letzter amerikanischer Staat die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab, auch wenn es bis kurz vor Kriegsende seine Neutralität wahrte. Villarroel, der in Bolivien an die Macht gehievte Präsident, war der klare Verlierer. Durch eine blutige Revolution wurde er 1946 gestürzt und ermordet. Seine Leiche wurde von Studenten in La Paz an einem Laternenpfahl aufgehängt.⁵⁹

Argentinien hatte zwar die diplomatischen Beziehungen zu Hitler abgebrochen, aber seine Neutralität bewahrt und Deutschland erst einen Monat, bevor Hitler in seinem Berliner Bunker Selbstmord beging, den Krieg erklärt. Perón zufolge war die Kriegserklärung eine List, um die Alliierten einzulullen, während bereits die ersten Fluchtrouten nach Argentinien für Naziflüchtlinge geöffnet wurden. «Zweifellos war der Krieg Ende Februar 1945 entschieden», gab Perón 1969 zu. «Wir hatten die Neutralität gewahrt, aber wir konnten sie nicht länger aufrechterhalten. Ich erinnere mich, dass ich mich mit ein paar deutschen Freunden traf und ihnen erklärte: ‚Schaut, wir haben keine andere Wahl, als den Krieg zu erklären‘ ... aber natürlich war es eine reine Formalität.»⁶⁰

In Cadix durchlebte in der Zwischenzeit Goyeneche «wahre Seelenqualen» angesichts des Ausgangs des Krieges, in den er so viele Hoffnungen gesetzt hatte. Im März 1945 schrieb er in einem Brief an seinen Freund Amadeo, der nun einer der engsten Berater Peróns in ausserpolitischen Fragen war: «Über Geheimdienstkanäle habe ich mich an Himmler gewandt, den ich gut kenne.... Zwei Tage später erhielt ich die Antwort, dass alles zufriedenstellend geregelt sei.» Goyeneche zufolge war Himmler weiter zuversichtlich. «Zusammen mit der oben erwähnten Antwort wurde mir mitgeteilt, dass der Krieg gut ausgehen werde, auch wenn noch viele schlechte Nachrichten zu verdauen sein würden.» Einiges weist daraufhin, dass Goyeneches *Last-minute*-Austausch mit Himmler im Namen Peróns stattfand. «Wir liessen die Deut-

schen wissen, dass wir ihnen den Krieg erklären würden, um Tausende von Leben zu retten», erzählte Perón im Jahr 1970. «Wir tauschten mit ihnen über die Schweiz und Spanien Botschaften aus. Franco verstand unsere Absicht sofort und half uns. Auch die Deutschen waren einverstanden.»⁶¹

Diese vorgespiegelte Kriegserklärung verfolgte einen klaren Zweck. «Wir hatten den Kontakt zu Deutschland trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen nicht verloren», erläuterte Perón 1967. «Angesichts dieser Sachlage erhielten wir eine ungewöhnliche Anfrage. Obwohl es auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen mag, profitierte Deutschland von unserer Kriegserklärung. Argentinien würde als kriegführendes Land das Recht haben, sich nach Kriegsende frei in Deutschland zu bewegen. Das bedeutete, dass unsere Flugzeuge und Schiffe in der Lage sein würden, wichtige Dienste zu erweisen. Zum damaligen Zeitpunkt verfügten wir über die Flugzeuge der FAMA-Linie (*Flota Aérea Mercante Argentina*) und Schiffe, die wir während des Krieges von Italien gekauft hatten. Dadurch konnte eine grosse Anzahl von Personen nach Argentinien gebracht werden.» Perón gab mit diesen Erklärungen den Historikern einen eindeutigen Hinweis. «Wir zogen es vor, die damaligen imperialistischen Mächte glauben zu machen, dass wir zu guter Letzt ihrem Drängen auf Kriegseintritt nachgegeben hätten. So machten wir eine Weile gute Miene zum bösen Spiel, um Zeit zu gewinnen», erläuterte Perón. «Natürlich gab es Idioten, die uns Schwäche vorwarfen. Diese armen Kreaturen, die nie begreifen, was wirklich passiert.»⁶²

Kapitel 3

Unerwünschte Einwanderung

Am 20. Januar 1942 trafen sich in einer Villa am grossen Wannensee, Hausnummer 56/58, die Organisatoren des grössten Völkermordes der Geschichte, um über «die Endlösung der Judenfrage» zu diskutieren. Zu Beginn der Tagung gab der Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Reinhard Heydrich, einen Überblick über die bisher durchgeführten Massnahmen, um die Anwesenden auf den aktuellen Stand zu bringen. SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, Leiter des Referats für «Judenangelegenheiten», führte Protokoll. In seiner Nähe sass Gestapo-Chef Heinrich Müller.

Heydrich teilte mit, dass ihm die «Säuberung des deutschen Lebensraums von Juden» überantwortet worden sei. Ab 1939 hatte die Reichszentrale für jüdische Auswanderung «a) alle Massnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen, b) den Auswanderungsstrom zu lenken, c) die Durchführung der Auswanderung im Einzelfall zu beschleunigen».

Heydrich konnte Resultate vorweisen: «Seit der Machtübernahme bis zum Stichtag 31.10.1941 [wurden] insgesamt rund 537.000 Juden zur Auswanderung gebracht.» Aber die Auswanderung sei nicht «nur ein deutsches Problem, sondern auch ein Problem, mit dem sich die Behörden der Ziel- bzw. Einwandererländer zu befassen hatten», und die Nazis seien gegen eine Wand gerannt. Der Rest der Welt habe seine Grenzen vor den Juden geschlossen. Die Auswanderung als «Lösung» sei durch «finanzielle Schwierigkeiten, wie Erhöhung der Vorzeige- und Landungsgelder seitens der verschiedenen ausländischen Regierungen» immer schwieriger geworden. Der Mangel an Zusammenarbeit seitens des Auslands und die Bestechungsgelder, die den Juden seitens der diplomatischen Vertreter dieser Länder abverlangt wurden, hätten sich als Hemmschuh erwiesen. «Laufend verschärfte Einwanderungsbeschränkungen oder -sperrungen [hatten] die Auswanderungsbestrebungen ausserordentlich erschwert – so Heydrich. Im Laufe des Krieges sei anstelle der Auswanderung nun eine «weitere Lösungsmöglichkeit» ins Auge gefasst worden. Heydrich kündigte als neuen Plan «die Evakuierung der Juden nach dem Osten» an. «Im Zuge dieser Endlösung der europäischen Judenfrage» kämen «rund 11 Millionen Juden in Betracht.»⁶³

Zu den Ländern, die am Vorabend des Holocaust alle Anstrengungen unternahmen, um die «Einwanderungsbeschränkungen» gegenüber den Juden zu «verschärfen», gehörte an erster Stelle auch Argentinien.

Dieses beschämende Kapitel der argentinischen Politik während des Krieges ist eines der bestgehüteten Geheimnisse in der Geschichte des Landes. Durch einen glücklichen Zufall haben aber trotz der sorgfältigen Säuberung der Archive des Außenministeriums und der Einwanderungsbehörde einige aufschlussreiche Dokumente überlebt. Und Familienangehörige von Diplomaten, die in den späten 1930er- und frühen 1940er-Jahren in Europa Dienst taten, erinnern sich noch recht genau an die geheimen Direktiven zur Abwehr der Juden, die vor dem Nazi-Terror auf der Flucht waren.

Argentiniens Herrscher sahen sich zu jener Zeit gern als Staatsmänner an der Spitze einer überwiegend weissen, katholischen und hispanischen Nation, die unglücklicherweise eine gemeinsame Grenze mit ihren «gemischtrassigen» Nachbarn in Südamerika hatte. «Ein Argentinier ist ein Italiener, der Spanisch spricht, aber glaubt, er sei ein Engländer» – war die Selbstdefinition vieler Argentinier, und die alte Redensart enthält ein Körnchen Wahrheit. Die eingeborene Bevölkerung dieses weiten, aber dünn besiedelten Landstrichs am äussersten Süzipfel Lateinamerikas wurde zunächst von den spanischen Kolonisatoren und später von den habgierigen Generälen der unabhängigen Nation dezimiert. Die wenigen, die bis Anfang des 20. Jahrhunderts noch überlebt hatten, gingen in einer Welle von spanischen und italienischen Einwanderern unter, die – vermischt mit englischen, irischen und deutschen Siedlern – Buenos Aires in das «Paris Lateinamerikas» verwandelten. Dass dieser Mix von 15 Millionen Einwohnern ca. eine halbe Million jüdischer Siedler einschloss, war eine Tatsache, welche das argentinische Establishment zunächst zu ignorieren und später zu korrigieren versuchte.⁶⁴

Eine Abfolge ordensgeschmückter, säbelrasselnder Diktatoren und durch gefälschte Wahlen an die Macht gelangter ziviler Präsidenten bestimmte die 1930er- und frühen 1940er-Jahre. Sie schmiedeten eine Allianz mit der katholischen Kirche, die ihren Höhepunkt mit der Revolution der Obristen erreichte, die Perón 1943 an die Macht katapultierte. Die Obristen, die nach einer Legitimation für ihre anmassende Rolle als «Retter der Nation» suchten, zeigten sich der Kirche gegenüber in jeder Hinsicht gefällig und erlaubten ihr, einige ihrer ältesten und am hartnäckigsten verfolgten Ziele durchzusetzen. Vor allem der obligatorische Religionsunterricht an den staatlichen Schulen war eine Konzession an die katholischen Prälaten, die der liberalen Verfassung Argentiniens zuwiderlief.

Die höchsten kirchlichen Würdenträger in Argentinien gaben sich, ermutigt von Papst Pius XII., der Vorstellung hin, dass eine wahrhaft «Katholische Nation» im Entstehen begriffen sei. Tatsächlich war Argentiniens liberale Tradition seit den 1930er-Jahren im Niedergang begriffen, und die Macht fiel in die Hände eines antiliberalen Konglomerats aus glühenden Nationalisten, die der Nazi-Mythologie anhängen, jungen Obristen, die über die Korruption empört waren, und betagten Bischöfen,

die die Einheit von Kirche und Staat beschworen. Diese Mixtur war in dem Versuch vereint, in Argentinien eine «Neue Christliche Ordnung» zu installieren. Die Obristen, die im Jahr 1943 die Macht übernahmen, gingen in ihrer religiösen Inbrunst so weit, die Jungfrau Maria in den Rang eines Generals der argentinischen Armee zu erheben. Im Gegenzug segneten die Bischöfe Aufmärsche im Nazistil, ignorierten die Exzesse von Peróns Militärregime und unterstützten die Sozialpolitik der Obristen.⁶⁵

Zu dieser Mischung gehörte auch eine spezifisch argentinische Variante des Antisemitismus. In dieser Denkweise war das deutsche Naziregime in Wirklichkeit ein Instrument des göttlichen Willens. «Der Hitlerismus ist, paradoxerweise, das Wohnzimmer des Katholizismus», schrieb Pater Julio Meinvielle im Jahre 1940. Dieser Priester war der Leitstern des katholischen Nationalismus in Argentinien. Spanien, erklärte er, sei unter General Franco wieder christlich geworden, und Frankreich werde «unter dem schrecklichen deutschen Stiefel» eine «Reinigung» erfahren, fügte er hinzu. «Die antichristliche Struktur muss zerstört werden. Und genau dies ist der grosse Dienst, den die Achse der Kirche unwissentlich erweist.»⁶⁶

Wieder war der Wunsch nach Versöhnung von Nazismus und Katholizismus die Triebkraft hinter dem Flirt der argentinischen Eliten mit Hitler. Auch wenn die nationalistischen Katholiken des Landes ihrer Missbilligung der «schrecklichen Verfolgung der Juden» in Deutschland zum Ausdruck brachten, handelte es sich nur um eine Meinungsverschiedenheit gradueller und nicht substanzialer Natur. Pater Meinvielles 1936 erschienener Bestseller *El judío* (Der Jude) brachte diese Haltung mit der Feststellung auf den Begriff, dass «wir Christen den Juden lieben müssen gemäss Christi Gebot, selbst deinen Feind zu lieben». Dem Buch gelang es, eine Systematisierung des argentinischen Antisemitismus vorzunehmen und gleichzeitig Distanz zum Rassismus nationalsozialistischer Provenienz zu halten.

«Wir sollen die Leprakranken lieben, aber das darf nicht verhindern, sie zu isolieren, um eine Ansteckung zu vermeiden; wir sollen die Diebe lieben, aber das darf ihrer Inhaftierung nicht im Wege stehen, um Schaden von der Gesellschaft abzuwenden», argumentierte das Buch. Hitlers Pogrome seien falsch, nützlicher seien Sondergesetze, die der «theologischen Gefährlichkeit dieser Rasse» Rechnung trügen. «Man sollte sie nicht unter den Christenmenschen ausrotten, wie es die Antisemiten vorhaben, aber man sollte ihnen auch nicht gleiche Rechte gewähren, wie es der Liberalismus gerne möchte.» Der Einfluss Meinvielles war nachhaltig und noch in den 1960er-Jahren wurde das Buch in unveränderter Fassung neu aufgelegt.⁶⁷

Verdrehte Vorstellungen dieser Art liessen in Argentinien die Überzeugung reifen, dass das Land unter Wahrung seiner katholischen und hispanischen Wurzeln eine Geheimallianz mit Hitler eingehen könnte, ohne dessen offenkundigen Rassismus zu übernehmen. Wie die deutsche Botschaft in Buenos Aires 1938 nach Berlin meldete, war das Blut der spanischen Vorfahren Argentiniens zu sehr semitisch eingefärbt, als

dass eine andere als die religiöse Spielart des Antisemitismus, wie sie von Meinvielle vertreten wurde, zu erwarten sei.⁶⁸

Dieses waren die Begleitumstände, unter denen sich der argentinische Aussenminister José Maria Cantilo am 12. Juli 1938 über seinen Schreibtisch beugte, um eine geheime Direktive zu unterzeichnen, die für Tausende europäische Juden einem Todesurteil gleichkam. Das noch am selben Tage an alle argentinischen Diplomaten telegraphierte Rundschreiben Nr. 11 (*Circular 11*) wurde als «streng vertraulich» etikettiert und sein Inhalt wurde bis zum heutigen Tage nie publik gemacht. Die geheime Anweisung traf nur wenige Monate nach der deutschen Annexion Österreichs ein, die 200.000 weitere Juden Hitlers Willkür auslieferte. Sie war zu dem alleinigen Zweck verfasst worden, sicherzustellen, dass kein deutscher oder österreichischer Jude auf der Flucht vor Hitler seinen Weg nach Argentinien fand, und bestätigte so Heydrichs Rechtfertigung auf der Wannseekonferenz, dass die Einreisesperren der ausländischen Regierungen bewiesen hätten, dass die Auswanderung kein gangbarer Weg zur «Lösung der Judenfrage» sei.

Das Zirkular wies die argentinischen Konsuln auf der ganzen Welt an, «allen Personen ein Visum – auch ein Touristen- oder Transitvisum – zu verweigern, von denen anzunehmen ist, dass sie ihr Herkunftsland verlassen haben oder verlassen wollen, weil sie als unerwünschte Personen angesehen werden, oder des Landes verwiesen wurden, ganz unabhängig vom Grund ihrer Ausweisung». In der düsteren Atmosphäre Vorkriegseuropas war den argentinischen Diplomaten klar, dass die plump formulierte Anordnung auf eine ganz spezifische Gruppe von Menschen abzielte. Die «unerwünschten» Juden, die von deutschen Nazis und italienischen Faschisten aus ihrer Heimat vertrieben worden waren.

Die Anweisung antizipierte, dass jüdische Flüchtlinge ihren wirklichen Status den abgebrühten argentinischen Diplomaten nicht unbedingt enthüllen würden, und riet den Konsuln, «Diensteifer und gesunden Menschenverstand an den Tag zu legen», wenn es um die Beurteilung von Grenzfallen ging. Um sicherzustellen, dass im Zweifelsfall immer Härte angewandt würde, wies das Zirkular Nr. 11 warnend daraufhin, dass der bei der Klärung jedes Falles gezeigte Einsatz für das Aussenministerium ein Kriterium sei, um «die Eignung des Beamten für seinen Posten» festzustellen. Mit anderen Worten war ihr Job in Gefahr, falls ihnen einer der «Unerwünschten» durch die Maschen schlüpfte. «Diese Instruktionen sind streng vertraulich und dürfen auf keinen Fall der Öffentlichkeit oder den Behörden des Landes, wo der Dienst versehen wird, zur Kenntnis gelangen», schloss die Anweisung.⁶⁹

Das Rundschreiben war keine isolierte Massnahme. Es wurde heimlich verbreitet, um öffentlich angekündigte Einschränkungen des bis dato grosszügigen Einwanderungsgesetzes zu flankieren. Die zunehmend rigidere Absperrung der Landesgrenzen

wurde beschlossen, weil nicht ganz ohne Grund befürchtet wurde, dass die Verfolgung der Juden in Europa diese nach Argentinien lenken könnte, wo schon eine ansehnliche jüdische Gemeinde bestand. Als erste Massnahme wurde durch das Dekret 8972 die Bestimmung aufgehoben, die Erste-Klasse-Passagiere bisher von der Visapflicht ausgenommen hatte, weil man glaubte, Immigranten würden nur zweiter oder dritter Klasse reisen. Die Regierung stellte nun fest, dass viele Juden und sogar Kommunisten dieses Schlupfloch entdeckt hatten und dass es Zeit sei, es zu schliessen. Zweitens – und das war einschneidender – wurde ein neues System eingeführt, das ab Oktober in Kraft treten sollte, wonach ausschliesslich die Einwanderungsbehörde befugt war, Einreisegenehmigungen zu erteilen. Beamte der Behörde in Buenos Aires sollten die Anträge nun einzelfallweise unter Berücksichtigung der personenbezogenen Informationen, die von den Konsulaten in Europa erhoben wurden, entscheiden. Den Konsuln wurde so die Vollmacht entzogen, Visa nach eigenem Ermessen und Gutdünken auszustellen.⁷⁰

Als das Dekret am 30. Juli veröffentlicht wurde, brach die Hölle aus. Die argentinischen Konsulate auf der ganzen Welt wurden von Anträgen von Juden überschwemmt, die versuchten noch vor Ablauf der Oktober-Frist ins Land zu gelangen. Auch die Einwanderungsbehörde in Buenos Aires wurde mit Anträgen auf Einreiseerlaubnis bombardiert, die Juden in Argentinien für ihre in Europa verfolgten Familienangehörigen einreichten. In Erwartung des Ansturms hatte die argentinische Regierung aber Präventivmassnahmen beschlossen. Am gleichen 12. Juli, an dem das geheime Zirkular 11 versandt wurde, wurden die argentinischen Konsulate angewiesen, die Oktober-Bestimmungen anzuwenden, als ob sie bereits in Kraft wären. Noch am selben Tag, an dem das Dekret veröffentlicht wurde, stellte die Einwanderungsbehörde die Erteilung von Einreisegenehmigungen völlig ein, und am 25. August entschied sie sich für die einfachste Lösung und verschloss der Öffentlichkeit schlicht und einfach die Türen.

Das Dekret stiess in Argentinien nur auf verhaltene Opposition. Im Kongress verlangte eine kleine Gruppe von Parlamentariern Erklärungen insbesondere bezüglich der Anweisung an die Konsuln, die Religionszugehörigkeit der Antragsteller festzustellen. Aussenminister Cantilo verteidigte die Restriktionen, indem er darauf hinwies, dass Flüchtlinge nicht als Immigranten zu betrachten seien und deshalb nicht zugelassen werden sollten. Auch die konservativen Parlamentarier verteidigten die Restriktionen, einschliesslich des zukünftigen Perónistischen Vizepräsidenten Vicente Solano Lima, der die Berechtigung jüdischer Präsenz in Argentinien gleich ganz in Abrede stellte. «Wir wollen hier kein Ghetto», knurrte er.⁷¹

Als im Dezember darüber abgestimmt wurde, ob der Kongress in Betracht ziehen solle, «aktiv mit anderen Regierungen zusammenzuarbeiten, um die Ankunft jüdi-

scher Emigranten und ihre Ansiedlung in diesem Land zu fördern», kamen nicht einmal genug Stimmen zusammen, um das Thema auf die Tagesordnung zu setzen.

Trotz alledem kam es zu keiner gebündelten Anstrengung der grossen jüdischen Gemeinde in Argentinien, dem neuen Dekret entgegenzutreten. Kein Protestmarsch wurde organisiert. Erst Ende November, nachdem die Nachrichten über die Gräueltaten der «Kristallnacht» in Deutschland Argentinien erreicht hatten, führte der jüdische Dachverband DAI A (*Delegation de Asociaciones Israelitas Argentinas*) einen einwöchigen Geschäftsstreik durch. Erschreckenderweise reagierte die argentinische Obrigkeit, indem sie die Polizei anwies, eine Liste der Geschäfte zu erstellen, die aus Solidarität mit den Juden geschlossen hatten. Das Ausserministerium in Berlin erhielt einen detaillierten Bericht, in dem festgehalten wurde, dass 1.474 Geschäfte ihre Türen geschlossen hatten. Ein zu grosser Teil der argentinischen Presse sei «in jüdischer Hand», schlussfolgerte die deutsche Botschaft in Buenos Aires.

Für die ortsansässige jüdische Gemeinde, die sich darüber im Klaren war, unter welcher bedrohlicher Überwachung sie stand, rückte die Frage der Einwanderung angesichts der unmittelbaren Bedrohung eines anwachsenden Antisemitismus und der starken Nazi-Präsenz in Argentinien in den Hintergrund. Schliesslich gewannen die im Land fest verwurzelten Nationalisten die Oberhand. «Die semitische Invasion muss gestoppt werden», trompete das nationalistische Blatt *La Frontera*. Die kombinierte Wirkung des Zirkulars 11 und des Dekrets 8972 war katastrophal. Die Einwanderung nach Argentinien ging um mehr als die Hälfte zurück. Die Zahl legaler jüdischer Einwanderer fiel von 4.919 im Jahr 1938 auf 1.873 im Jahr 1939.⁷²

Selbst den Juden, denen es gelungen war, durch die engen Maschen des Netzes zu schlüpfen, wurde keine sichere Zuflucht gewährt. Am 25. Februar 1939 legte der Dampfer *Conte Grande* mit 68 Flüchtlingen an Bord, deren Visa in Uruguay nicht anerkannt worden waren, im Hafen von Buenos Aires an. Auch die argentinische Regierung verweigerte ihnen die Einreise. Nur den Anstrengungen jüdischer Hilfsvereine in Uruguay war es zu verdanken, dass schliesslich ein Asyl in Chile gefunden wurde. Die 27 Flüchtlinge, die am selben Tag an Bord der *General San Martin*, ankamen, hatten weniger Glück. Nur zwei von ihnen wurde erlaubt, von Bord zu gehen. Die anderen wurden nach Europa zurückgeschickt. Identische Szenen sollten sich während des Krieges wieder und wieder abspielen. Erhalten gebliebene Aufzeichnungen belegen, dass allein 1939 ungefähr 200 Juden auf 23 verschiedenen Schiffen die Ausschiffung in Buenos Aires verweigert wurde. Die tatsächliche Anzahl mag noch weit höher gelegen haben.

Trotz der Anweisung, nie offiziell auf das Zirkular 11 Bezug zu nehmen, wird es von einigen Konsuln in ihrer Korrespondenz mit dem Ausserministerium erwähnt. So informierte im August 1942 der Konsul in Barcelona die Behörden in Buenos

Aires darüber, dass eine Gruppe von 27 Juden, darunter Kinder, die Visa für Paraguay und Chile erhalten hatten, um Transitvisa für Argentinien nachsuchen würden, um ihr Reiseziel mit dem Zug zu erreichen. Der Konsul hielt es für seine Pflicht, sicherzustellen, dass diese Visa wegen «ihrer Rasse» und aufgrund des Zirkulars 11 verweigert würden. Darüber hinaus wollte er Buenos Aires vor einer «Migrationsbewegung hebräischer Familien von Mitteleuropa aus in unsere Nachbarländer» warnen. Die in diesen Ländern tätigen Konsuln sollten Vorsicht walten lassen. Das Ausenministerium antwortete mit der Anweisung, der Gruppe keine Visa auszustellen und ähnlich gelagerte Fälle in Zukunft direkt nach Buenos Aires zu melden.⁷³

Dem Zirkular 11 folgten weitere geheime Anweisungen. So instruierte beispielsweise Außenminister Cantilo im November 1939 die Konsuln, jedwede Weiterleitung jüdischer Anträge nach Buenos Aires zu unterlassen. Cantilo erinnerte die Konsuln daran, dass den Juden selbst Touristenvisa zu verweigern seien. Einige Juden würden zeitgleich bei verschiedenen Konsulaten Anträge mit fingierten Personenangaben in der Hoffnung einreichen, dass einer der Anträge den strengen Blicken der Beamten in Buenos Aires entgehen könnte, warnte der Minister.

Die neuen Anordnungen belegen den Eifer, der an den Tag gelegt wurde, um zu verhindern, dass Juden nach Argentinien einreisen. Sie belegen aber auch, dass viele Konsuln Bestechungsgelder für die Ausstellung von Einreisevisa annahmen und dass Buenos Aires sich dieser Tatsache bewusst – und über sie verärgert – war.⁷⁴

Visa an Juden zu verkaufen wurde für einige argentinische Diplomaten zu einem einträglichen Geschäftszweig. Auch wenn sie auf der Rangliste der Bosheit und Habgier mit den Deutschen nicht ganz mithalten konnten, schreckten Argentinier nicht vor Erpressung zurück, als Lücken in den eigenen antijüdischen Verordnungen die Gelegenheit dazu boten. Und während das von den Nazis erpresste Lösegeld zum grössten Teil in die Staatskasse wanderte, waren Argentinien's Diplomaten auf eigene Rechnung tätig, wobei sie aus der infamsten Gelderwerbsquelle des Jahrhunderts Kapital schlugen.

Als besonders geschäftstüchtig erwies sich hierbei das argentinische Konsulat in Mailand, wie Eugenia Lustig, eine italienische Jüdin aus Turin berichtet. Gemeinsam mit ihrem mailändischen Ehemann gelang es ihr 1939, ein Einreisevisum zu bekommen. Die Lustigs hatten das Glück, angesehene Berufe auszuüben. Frau Lustig war Ärztin und ihr Gatte leitender Angestellter bei Pirelli. «Aufgrund der Rassegesetze Mussolinis durften wir nicht arbeiten», erzählte sie mir. «Wir mussten unseren Hausangestellten kündigen, zwei Schwestern, die seit 30 Jahren bei uns waren und nun die Welt nicht mehr verstanden. Die italienische Polizei nahm unser Radio mit, weil sie nicht wollten, dass wir nachts BBC-Nachrichten hörten. Die Hausverwalter waren alle Spione der Faschisten. Dann kamen die Deutschen. Danach kam der Tod.»

Das Mailänder Konsulat wurde zu einem Treffpunkt für Juden unterschiedlichster Nationalität auf ihrem Weg in die Vereinigten Staaten oder nach Südamerika. «Es war immer voller Menschen, Juden aus Deutschland und Polen, die in Italien auf Durchreise waren», erzählte Eugenia Lustig, die damals Ende zwanzig war. «Es waren wenige italienische Juden darunter, aber sie wollten alle nach Argentinien. Eine riesige Anzahl floh aus Mitteleuropa. Es war ein schrecklicher Augenblick. Ich kam im August in Argentinien an, genau vier Tage, bevor der Krieg ausbrach.»

Viele wurden am Konsulat abgewiesen, entweder weil sie das Bestechungsgeld nicht aufbringen konnten oder weil das Zirkular 11 angewandt wurde. «Juden waren eindeutig unerwünscht. Man sagte das nicht *expressis verbis*, aber es klang durch. Viele Menschen gingen so lieber nach Ecuador, Peru, Bolivien oder Paraguay, Länder, die noch Visa ausstellten, um von dort später nach Argentinien weiterzuwandern.»

Unter den Juden in Mailand verbreitete sich die Nachricht, dass Bestechungsgelder bezahlt werden mussten. «Was kostet ein Visum für Argentinien heute?» war die Standardfrage auf der Strasse vor der Eingangstür des Konsulats. «Aber das eigentliche Problem war: Sie wollten keine Juden», erinnerte sich Lustig.

Die Ärztin aus Turin wurde später eine der führenden Krebspezialisten Argentiniens, musste aber zuvor noch eine weitere Demütigung hinnehmen. «Auch nach dem Krieg weigerte sich Perón noch, meinen Abschluss in Medizin anzuerkennen.» Da sie keine Privatpraxis eröffnen konnte, widmete sich Eugenia Lustig ganz der wissenschaftlichen Forschung, in der sie es zu herausragenden Leistungen brachte. Eines Tages erhielt sie einen Telefonanruf des Gesundheitsministers Peróns, Ramon Carrillo. «Er sagte, er wolle einen jungen Mann schicken, der sich für meine Forschungsarbeit interessierte.» Es stellte sich heraus, dass der junge Mann erst vor Kurzem aus Deutschland eingereist war. Er blieb nicht lange in Lustigs Labor. Schon bald musste er wieder aufbrechen, um sich um seine Privatpraxis zu kümmern. «Ich habe eine Zulassung als Arzt, die vom Minister unterschrieben wurde», erläuterte der Deutsche lächelnd.⁷⁵

Mein Grossvater Santos Goni, der in den 1920er- und 1930er-Jahren in San Francisco, Wien und Genua als argentinischer Konsul tätig war, war sich der Existenz des geheimen Rundschreibens voll und bewusst und setzte es rigoros in die Praxis um, als er Anfang der 1940er-Jahre am argentinischen Konsulat in Bolivien tätig war.

Die Töchter Eduardo Laboules, des argentinischen Botschafters in Berlin während der 1930er-Jahre, erinnern sich ebenfalls noch gut an die geheime Order und an die Kopfschmerzen, die sie ihrem Vater bereitete. Keiner dieser beiden Diplomaten

war der Sympathie mit den Nazis oder des Antisemitismus verdächtig, doch sie verbanden eine aufrichtige Abneigung gegen die Nazis mit einem ausgesprochenen Mangel an Sensibilität angesichts der Bedrängnis der Juden. Sie waren beide Berufsdiplomaten der alten Schule, die mit einem ausgeprägten Sinn für Gehorsam ausgestattet waren. Und die Anordnungen, die sie erhielten, waren eindeutig.

Mein Grossvater, der von 1939 bis 1944 in La Paz eingesetzt war, hatte zahlreiche Anträge von Juden zu bearbeiten, die von Bolivien aus nach Argentinien einreisen wollten. Entmutigt von den Schwierigkeiten, in Europa ein Visum für Argentinien zu bekommen, entschlossen sich viele Juden, in die Nachbarländer einzureisen, um von dort einen Weg nach Argentinien zu finden. Mein Grossvater war besonders schockiert von dem Fall einer jungen, schönen Frau, die zuerst einen Beutel mit Juwelen auf seinem Schreibtisch entleerte und – als ihn dies nicht beeindruckte – ihr Kleid auszog, um ihren nackten Körper im Tausch gegen die Bewilligung anzubieten.

Da sie weder meinen Grossvater noch das Zirkular 11 in Bolivien umgehen konnten, nahmen die Juden zu anderen Mitteln Zuflucht. Viele starben bei dem Versuch, die Grenze zu Argentinien zu Fuss zu überqueren, ermordet wegen ihrer Habseligkeiten oder im Stich gelassen von ihren Führern, die sie bezahlt hatten, damit diese sie hinüberbrachten. Andere bedienten sich der sicherer erscheinenden Methode, Zugkontrolleure und Grenzposten zu bestechen, um in Eisenbahnwaggons versteckt die Grenze zu überqueren. Einer der engsten Freunde und Mitarbeiter Peróns, General Juan Pistarini, der gerne den Hitlergruss benutzte, bekam Wind von der Tatsache, dass die Juden Züge benutzten, und versuchte ihnen den Zugang zu versperren. Ein weiterer enger Mitarbeiter und Chef der Bundespolizei, Oberst Juan Filomeno Velazco, ordnete eine Untersuchung an, «um die Bandenführer, die Juden ins Land bringen», ausfindig zu machen.⁷⁶

Botschafter Labougle in Berlin, der sich im Auge des Hurrikans befand, hatte mit besonders gravierenden Problemen bei der Umsetzung der Anordnung zu kämpfen. Es fiel ihm schwer, seine Konsuln zur Anwendung des Zirkulars 11 zu bewegen. Der Botschafter musste bissige Kritiken über sich ergehen lassen, besonders von Seiten des Konsuls in Hamburg, Bartolomé Daneri, der sich als Märtyrer der Überkorrektheit Labougles fühlte. Botschafter in anderen europäischen Städten erlaubten es ihren Konsuln, sich mit dem von Juden erpressten Geld zu bereichern, und Daneri war verärgert, dass er davon ausgeschlossen sein sollte. «Vater wusste, dass die Konsuln von der geheimen Anordnung profitieren wollten, und hatte ihnen verboten, Juden gegen Geld Visa auszustellen», erinnerte sich seine Tochter 60 Jahre später in einem Interview für dieses Buch. Nichtsdestotrotz war es in Hamburg wohlbekannt, dass das argentinische Konsulat Visa für 5.000 Reichsmark an Juden verkaufte.

Das Insistieren des Botschafters auf der Umsetzung des Zirkulars 11 hatte nichts mit Nazisympathien zu tun. Vielmehr litt seine Karriere darunter, dass er nicht auf

die achsenfreundliche Linie mehrerer aufeinander folgender Regierungen einschwenkte. «Wenn Vater von offiziellen Empfängen in Berlin heimkehrte, sandten er und Mutter, beide noch in Galakleidung, Telegramme nach Buenos Aires, um vor der Nazigefahr zu warnen», erinnerte sich seine Tochter. «Doch die Telegramme landeten im Papierkorb des Aussenministeriums.»

Labougle gab seine Diplomatenkarriere im Jahr 1942 auf, weil er mit Argentinien «Neutralität» im Krieg nicht einverstanden war. Während im Archiv des Aussenministeriums noch viele Telegramme auffindbar sind, in denen er völlig zu Recht vor der wachsenden Nazigefahr und dem Versuch Berlins, deutsche Staatsbürger in Argentinien zu indoktrinieren, warnt, sind andere in dunklen Regierungskanälen verschwunden. Insbesondere ein Telegramm aus dem Jahr 1940, in dem Buenos Aires gewarnt wird, dass ein persönlicher Freund Adolf Hitlers vom benachbarten Chile aus nach Argentinien einreisen werde, wurde aus dem Aktenbestand des Aussenministeriums entfernt und befindet sich nun im Keller des Innenministeriums, zu dem der Zugang eingeschränkt ist.⁷⁷

Andere Diplomaten hatten ihre eigenen Vorstellungen, um das Anwachsen der jüdischen Gemeinde in Argentinien zu verlangsamen. Im August wurde eine Bitte der britischen Regierung, zwanzig deutsch-jüdischen Kindern, die in Grossbritannien wohnten, die Zusammenführung mit ihren Familienangehörigen in Argentinien zu gestatten, rundheraus abgeschlagen. Der argentinische Botschafter Tomas Le Breton weigerte sich, ihnen Visa auszustellen. Auch die Intervention Lord Wintertons, der ein persönlicher Freund Le Bretons war, vermochte ihn nicht umzustimmen. Jüdische Kinder «gehören genau zu der Personengruppe, welche die argentinische Regierung nicht im Land haben will. Denn letztendlich werden sie erwachsen werden und die jüdische Bevölkerung durch Fortpflanzung vergrössern», argumentierte Le Breton, wie Winterton dem Aussenministerium berichtete. «Genau genommen insistierte er darauf, nur dann Visa zu genehmigen, wenn wir dafür Sorge tragen würden, dass sie vor ihrer Abreise sterilisiert würden, eine Massnahme, deren Durchführung – wie ich ihm sagte – ausserhalb unserer Möglichkeiten liege.»⁷⁸

Die geheimen Anordnungen verunmöglichten es de facto jüdischen Flüchtlingen ausserhalb schwieriger illegaler Routen nach Argentinien einzureisen. «Nach 1941 konnte praktisch niemand mehr einreisen», erinnert sich Marcelo Fuhrmann, ein Wiener Jude, dessen Bruder zu den Letzten gehörte, denen es 1938 gelungen war, nach Argentinien hineinzuschlüpfen. Er selbst musste bis nach dem Krieg warten, ehe er ein Visum bekam. Die Statistiken der Einwanderungsbehörde bestätigen Fuhrmanns Aussage. Die Zahl der Zweite- und Dritte-Klasse-Passagiere, die bereit waren, ihre jüdische Religionsangehörigkeit bei der Ankunft in Buenos Aires anzugeben, sank von 2.006 im Jahr 1941 auf bedrückende 60 im Jahr 1942, um 1943 weiter auf nur noch 26 und 1944 auf einen einzigen Passagier zu fallen.⁷⁹

Sowohl das US-amerikanische als auch das britische Aussenministerium waren sich der verbreiteten Praxis, Visa an Juden zu verkaufen, durchaus bewusst. «Unter den Konsularbeamten in Europa war diese Form der Bestechlichkeit eher die Regel als die Ausnahme», berichtete die US-amerikanische Botschaft im Jahr 1943. Während die Konsuln weniger als 1.000 Peso pro Fall nahmen, steckten die Beamten im argentinischen Aussenministerium beträchtlich höhere Summen ein.

Der Geschäftsmann Adolfo Hirsch, Präsident des jüdischen Hilfsvereins *Asociacion Filantropica Israelita* in Buenos Aires, der aus Europa eintreffende jüdische Flüchtlinge unterstützte, teilte der US-amerikanischen Botschaft mit, dass Beamte des Aussenministeriums bis zu 30.000 oder 40.000 Pesos verlangten, «um die Einreise einer Gruppe jüdischer Flüchtlinge zu arrangieren». Der Botschaft war unabhängig davon zur Kenntnis gekommen, dass sich der übliche Satz zwischen 2.000 und 3.000 Pesos für eine Einzelperson und 5.000 Pesos für ein verheiratetes Paar bewegte.

«Die Einwanderung der Mehrheit der Flüchtlinge scheint unter Verletzung der strengen argentinischen Einwanderungsgesetze und -regelungen zu erfolgen», berichtete die Botschaft.⁸⁰

Der britische Botschafter in Buenos Aires übermittelte nach London, dass die Bestechungsgelder zwischen 5.000 und 10.000 Pesos eine lange Kette von Beamten alimentierten. «Dieser Handel, an dem sich viele in den politischen Zirkeln Argentiniens einflussreiche Personen – von der unmittelbaren Umgebung des Präsidenten bis zu kleinen Angestellten im Landwirtschaftsministerium, von Polizisten bis zur Hafenbehörde – beteiligten, half nur denjenigen, deren Verwandte bereit und in der Lage waren, Bestechungsgelder zu zahlen», schrieb Sir David Kelly im April 1943.⁸¹

Die Geschäfte des argentinischen Konsuls in Barcelona, Miguel Alfredo Molina, scheinen besonders einträglich gewesen zu sein. Der US-amerikanische Militärattaché in Spanien, Oberst Wendell G. Johnson, verfasste im Oktober 1945 für den militärischen Geheimdienst einen Bericht über Molinas Aktivitäten. Molina war der dienstälteste Konsul in Spanien, bereits 1928 war er in Sevilla tätig gewesen. Ohne den geringsten Skrupel hatte er die Pässe von 70 Argentinern eingezogen, die im franquistischen Konzentrations- und Interniertenlager Miranda als «Rote» festgehalten wurden, angeblich um ihre Echtheit festzustellen und sie danach zurückzugeben. Stattdessen bot Molina die Pässe zum Kauf an, ohne dabei zwischen Juden und Nazis zu unterscheiden. Oberst Johnson berichtete, dass die Pässe für 35.000 Peseten das Stück verkauft wurden. Johnson war offensichtlich über Molinas Aktivitäten beunruhigt. Seiner Ansicht nach lagen «ausreichende Gründe für einen offiziellen Protest» vor. Darüber hinaus verfügte er über Dokumente, die bewiesen, dass Molina mit den Nazis kollaboriert hatte. Ein Bericht aus dem Jahr 1944 belegte, dass Molina Mitglied

eines «Spionage- und Schmugglerrings» gewesen war, der Deutschland mit kriegswichtigem Material wie Wolfram, Platin und Gold versorgt hatte.

Der Diplomat, von dem es heisst, er habe die grösste Geldsumme an den Juden verdient, gilt zugleich als einer der distinguiertesten Geschäftsträger, die Argentinien jemals im Ausland repräsentierten. Miguel Angel Carcano, der argentinische Botschafter in Paris von 1938 bis zur Besetzung durch die Nazis, soll eine Million Dollar eingesteckt haben, indem er Visa an reiche Juden verkaufte, die aus Frankreich zu fliehen versuchten. Sein blühender Handel mit Visa war in den diplomatischen Zirkeln der 1940er- und 1950er-Jahre ein häufiges Gesprächsthema. Nach Paris diente Carcano bis 1946 als Botschafter in London, wo er hohes Ansehen genoss.⁸³

Wer hat nun richtig gehandelt – die Diplomaten, die bereit waren, gegen ein Bestechungsgeld ihren Stempel in den Reisepass der Juden zu drücken, oder diejenigen, die sich nicht korrumpieren liessen? Die Tatsache, dass der Nationalsozialismus zu so heillosen Alternativen führte, unterstreicht nur die abgrundtiefe Bösartigkeit des Systems. In diesem Fall retteten diejenigen, die Bestechungsgelder annahmen, Leben.⁸⁴

Schon vor dem Staatsstreich vom 4. Juni 1943 ist in den Schriften Peróns ein spürbarer Antisemitismus nachweisbar. Im Mai des gleichen Jahres bediente sich der Oberst mit Leichtigkeit eines protonazistischen Vokabulars, als er zwei «streng vertrauliche» Papiere für seine geheime GOU-Loge schrieb. In einem Bericht über die «Lage in der Heimat» griff er auf die Vorstellung eines weit gespannten jüdisch-kommunistisch-kapitalistischen Komplotts zurück und machte «verborgene Kräfte» und «ausländische Agenten jeder Art» aus, die unter den verschiedensten Vorwänden «an der Sabotage des Staates» arbeiten würden. Diese Agenten befänden sich in einem «Bündnis mit... korrupten Politikern, Zeitungen, Juden, Angestellten ausländischer Firmen etc.». Kurzum: «Das ganz Land war unterwandert.»

Peróns Analyse der internationalen Situation ging davon aus, dass die südamerikanischen Nationen, die auf Seiten der Alliierten standen, ihre Unabhängigkeit gegen die Hoffnung getauscht hätten, «an der Kriegsbeute beteiligt zu werden, falls die Plutokratie den Krieg gewinnen sollten», einen Sieg, den er offenbar für zweifelhaft hielt. Einem Gedankengang folgend, der an Goyeneches Überlegungen während seiner Treffen in Europa gemahnte, sah er Argentinien als «vermittelnde Kraft in diesem Konflikt», wobei er glaubte, dass «unsere Nachbarn sich der Gefahr bewusst sind, dass sich der argentinische Einfluss im Fall eines Triumphes der Achse beträchtlich vergrössern wird».

Dieser Antisemitismus findet sich überall in den ersten, internen Verlautbarungen der GOU nach dem Putsch, in denen die Freimaurerei als eine «Schöpfung der Juden» und der Rotary Club als «ein wahres Netzwerk internationaler jüdischer Spionage und Propaganda im Dienste der Vereinigten Staaten» attackiert werden. Der GOU zufolge

war es notwendig, «den zersetzenden und antiargentinischen Bazillus der verschiedenen Gruppen und Körperschaften im Dienste der Juden und Kommunisten zu zerstören». Ein nationalistisches Dokument, welches diesen Memoranden als Anhang beigelegt war, empfahl «Liberalen, Freimaurer oder Rotarier» von Regierungsposten auszuschließen und forderte, dass «der Buchhalter Greffier – ein Jude –, der kürzlich vom Inspektor des Nationalen Bildungsrates eingesetzt wurde, von seinem Posten entbunden» würde.⁸⁵

Aber aller Rhetorik in den geheimen GOU-Papieren zum Trotz, verfolgte Perón einen eher moderaten Kurs, als später noch stärker antisemitisch eingestellte Mitglieder seiner Regierung das Staatsschiff ins Schlingern brachten. Zu diesen zählte der Bildungsminister Gustavo Martínez Suviría, der unter dem Pseudonym Hugo Wast eine ganze Reihe antisemitischer Bestseller veröffentlicht hatte, darunter den Erfolgsroman 666. Im Laufe des Jahres 1943 verbreitete sich das Gerücht, das GOU-Regime plane, ein Konzentrationslager für 10.000 Juden im Vorort Morón zu bauen, während andere von einem Konzentrationslager in den Wäldern von Ezeiza sprachen. Möglicherweise waren die Gerüchte nicht gänzlich aus der Luft gegriffen. Ein britischer Geheimagent, Abraham «Bob» Hamwee, hatte sich durch Zahlung von Schmiergeldern Zugang zu den Protokollen der Kabinettsitzungen der GOU-Regierung verschafft. Aus dieser Quelle wusste er, dass bestimmte Minister Druck in Richtung einer «Lösung des Judenproblems in Argentinien» entfalteten. Hamwees Gewährsmann zufolge war es Perón, der ihren Elan bremste. «Warum die Gans schlachten, die goldene Eier legt», soll Perón gescherzt haben.⁸⁶

Nichtsdestotrotz verhielt sich die Diktatur noch unnachgiebiger als die vorangegangenen zivilen Regierungen, wenn es darum ging, jüdischen Flüchtlingen die Hilfe zu verweigern. War das Zirkular 11 bereits ein für Juden nur schwierig zu überwindendes Hindernis, so wurden nach dem Staatsstreich von 1943 noch höhere Hürden aufgetürmt. Obwohl eine Reihe von Generälen, die als Aushängeschild dienten, nacheinander den Präsidentenstuhl bekleideten, zogen hinter den Kulissen die Obristen die Fäden, und der oberste Strippenzieher war natürlich Oberst Perón. «Die Personen, die sich aktiv um die Rettung und Unterstützung jüdischer Menschen bemühen, sind übereinstimmend der Auffassung, dass – solange das gegenwärtige Regime an der Macht ist – von der argentinischen Regierung keinerlei Zugeständnisse in Flüchtlingsangelegenheiten zu erwarten sind», berichtete die US-amerikanische Botschaft am 21. April an Präsident Roosevelts soeben gegründeten *War Refugee Boards*

Die Obristen ernannten den Anthropologen Santiago Peralta, der in Deutschland studiert hatte und erpicht darauf war, Schädel zu vermessen, zum Chef der Einwanderungsbehörde. Peralta war 1887 in der für ihre Weinproduktion berühmten Nordprovinz Mendoza geboren worden und als Kind mit seinen Eltern nach Buenos Aires

umgezogen, wo er an der Philosophischen Fakultät in Anthropologie einen akademischen Grad erwarb. 1922 begann er sein Massband anzulegen und vermass die Körper von Armeeerkruten für eine anthropologische Studie über «militärische Haltung». Später wurde er Schulinspektor und reiste bis zu den abgelegenen jüdischen Siedlungen in der Provinz Entre Rios im Norden. Im Jahr 1932 studierte er «angewandte Anthropologie» in Deutschland.⁸⁸

Viele Details aus seinem Leben bleiben im Dunkeln, aber eine Sache ist klar: «Peralta war ein Nazi», wie es Hector Ciapuscio, einer seiner Nachfolger an der Spitze der Einwanderungsbehörde, kurz und bündig zusammenfasste. Seiner Einschätzung nach war Peralta ein Mann des militärischen Geheimdienstes. Noch in den 1960er-Jahren wurde Ciapuscio als Leiter der Einwanderungsbehörde im Namen Peraltas bedrängt, die Einwanderung aus Japan und der Sowjetunion zu blockieren.⁸⁹

Im Jahr 1943 veröffentlichte Peralta ein offen antisemitisches Buch, *La accion del pueblo judio en la Argentina*. Es offenbart einen schwerfälligen, schematisch denkenden und in militaristischen Konzepten befangenen Geist und könnte schon für sich allein als Beweis dienen, dass Rassismus aus Ignoranz entsteht. Es stellt vielleicht bis heute das wildeste antisemitische Pamphlet dar, das jemals in Argentinien veröffentlicht wurde, und es erschien just in dem Augenblick, als die Nachrichten über die Konzentrationslager der Nazis weltweit publik wurden.

Als eingefleischter Paranoiker fürchtete Peralta, dass eine «jüdische Verschwörung» darauf aus sei, sein geliebtes Land in eine Heimstätte für die aus Europa vertriebenen Juden zu verwandeln. «Die Einwanderungsbehörde war lange Zeit in ihrer Hand», schrieb Peróns Rassenexperte. «Es gelang ihnen, unwissende und unkultivierte Personen in die verantwortlichen Positionen einzusetzen und die europäische Einwanderung zum Stillstand zu bringen, sodass sie als einzige Siedler übrig blieben.... Diese merkwürdige Wendung der Dinge fiel mit dem Ende der jüdischen Herrschaft in Deutschland zusammen. ... Sie brauchten eine neue Heimat für die ‚Verfolgten‘ aus Deutschland, und dieser Ort war unser Land ... und die Flut armer jüdischer Einwanderer stieg leise und gemächlich weiter an, während die Argentinier sich mit Negermusik, tropischen Tänzen und amerikanischem Kino die Zeit vertrieben.» In diesem Stil geht es immer weiter, Seite folgt auf Seite voll pseudowissenschaftlicher Theorie und einer wüsten Mischung antisemitischer Stereotype, die in Peraltas Kopf herumspukten.⁹⁰

Peralta machte trotz seines Antisemitismus Karriere, und als Perón am 4. Juni 1946 als demokratisch gewählter Präsident sein Amt antrat, bestätigte er Peralta auf seinem Posten und löste dadurch einen Sturm der Entrüstung auf Seiten der liberalen Kreise und der jüdischen Gemeinde aus. Um allem die Krone aufzusetzen, nahm Peralta das Thema 1946 mit einem zweiten, gleichermassen wüst antisemitischen

Buch wieder auf. In *Influencia del pueblo arabe en la Argentina* verglich er die Vorteile, die eine Förderung der arabischen Einwanderung mit sich bringen würde, mit den Nachteilen einer Zulassung von Juden. Die Juden «wohnen wie eine Zyste im Körper des Volkes, inmitten dessen sie sich niederlassen, und die einzige Beziehung, die sie aufbauen, ist der kommerzielle Kontakt, um es auszubeuten». Er teilte die Ansicht, dass die Juden für die Kreuzigung Christi bestraft werden sollten, «der Liebe, Freundlichkeit und Vaterschaft [sic!] gepredigt hat, wider die Religion Jehovas, die auf Strafe, Hass und Furcht» beruhe. Peralta Feder triefte vor Nazigift. Die Juden seien eine «parasitäre Pflanze», unterstützt von «grossen Imperien fremden Geldes» und «geistig umnachteten Regierungen». Sie würden «das gesamte argentinische Volk ausbeuten». All dies schrieb der Leiter der Einwanderungsbehörde nieder, während in Deutschland die Nürnberger Prozesse stattfanden. «Es ist nicht unsere Absicht, rassistische Unterscheidungen vorzunehmen, aber wir werden das Beste der weissen Rasse auswählen, um das Argentinien zu schaffen, von dem wir alle träumen», erklärte er mit ernster Miene vor der Presse.⁹¹

Mitte Mai 1946, am Vorabend der Amtseinführung Peróns, legte das Dampfschiff *Jamaica* mit 70 Juden an Bord im Hafen von Buenos Aires an. Peralta verweigerte ihnen die Ausschiffung. Die jüdischen Organisationen waren aufgebracht, und ein Sturm öffentlicher Entrüstung brach ein paar Tage später aus, als Perón die Präsidentschaft übernahm. Stimmen wurden laut, die Peralta Rücktritt forderten. Die Presse erinnerte Perón in täglichen Berichten daran, dass Peralta noch immer im Amt sei, und fragte nach, wie lange er es noch bekleiden würde. «Das Verbleiben eines Antisemiten an der Spitze der Einwanderungsbehörde ist eine Beleidigung für unser Land», empörte sich die angesehene Wochenzeitung *Gobernantes*, und die *New York Times* brachte einen Leitartikel über die *Jamaica-Affäre*.⁹²

Während des so entscheidenden ersten Jahres nach Kriegsende verschloss Peralta den Juden, die um Aufnahme in Argentinien nachsuchten, die Türen. Der Jawazca-Zwischenfall ereignete sich nicht in einem luftleeren Raum. Bereits Ende 1945 hatte Peralta Haltung die Vertreter der internationalen jüdischen Hilfsorganisationen, die Buenos Aires besuchten, zutiefst bestürzt. Als sie ihn inständig baten, bereits in Argentinien lebenden Juden zu gestatten, ihre Kinder, Ehepartner, Geschwister und Eltern nachzuholen, blieb Peralta völlig ungerührt, und erneute Bitten im Jahre 1946 blieben ebenso erfolglos. Die Angelegenheit musste direkt vor den *Lider* persönlich gebracht werden. So betrat Mitte November eine Gruppe von zehn Vertretern der jüdischen Gemeinde das Präsidentenbüro. Die strittigen Fragen wurden auf den Tisch gelegt: Die jüdische Einwanderung war blockiert, Peralta weigerte sich, bei der Zusammenführung der jüdischen Familien selbst bei den engsten Familienangehörigen Zugeständnisse zu machen. Perón verhielt sich ausweichend.

Er versprach, die Angelegenheit zu prüfen. Wie sich herausstellen sollte, unternahm er nichts.

Was mag Perón während seiner Treffen mit führenden Persönlichkeiten der jüdischen Gemeinde durch den Kopf gegangen sein? Zum Glück wissen wir es, denn er diskutierte das «jüdische Problem» mit den flüchtigen Nazis, denen er Unterschlupf gewährte.

«Ich erinnere mich, dass einer der Deutschen, die nach der Niederlage nach Argentinien kamen, mit mir über das jüdische Problem sprach», erzählte Perón in den Memoiren, die er Ende der 1960er-Jahre in seinem Madrider Exil in das Mikrofon eines Kassettenrekorders diktierte. «Wie soll ich mich Ihrer Meinung nach auf diesen Schlamassel der jüdischen Frage einlassen, wo Sie doch genau wissen, dass Hitler mit seinen 100 Millionen Einwohnern sie nicht lösen konnte. Was soll ich also mit 20 oder 25 Millionen Argentinern ausrichten?», fragte Perón den Deutschen.

«Wenn die Juden hier bereits leben, können wir sie nicht umbringen, und ausweisen können wir sie auch nicht. Es gibt keine andere Lösung, als sie dazu zu bringen, innerhalb der Gemeinschaft zu arbeiten ... und sie davon abzuhalten, abgesonderte zionistische Organisationen zu bilden.» Wie die Tonbandaufnahmen zeigten, teilte der Präsident Peralta Vorliebe für die Araber. «Ich unterhielt mit der arabischen Gemeinde ausgesprochen freundschaftliche Beziehungen, weil sie Perónisten aus dem Herzen heraus waren, während es die Juden nur aus Eigeninteresse heraus waren.... Ich kannte arabische Abgeordnete, Senatoren, Kabinettsmitglieder. ... Nach meiner Auffassung sind die Araber den Juden in dieser Hinsicht überlegen: Sie passen sich leichter an, sie schlagen Wurzeln, sie gehen in der Kultur auf, während der Jude immer ein Fremdling bleibt, er integriert sich nicht. Das mag aus Gründen der Rasse oder der Religion so sein. Aber es ist so.»⁹⁴

Perón hat niemals wirklich etwas gegen die bösartige, mit antijüdischen Massnahmen agierende Bürokratie unternommen. Stattdessen spannte er sie in seine Dienste ein. Juden wurden zuweilen auf der Basis von Einzelfallentscheidungen durch die persönliche Intervention des *good guys* Perón zugelassen, während Peralta weiter den Part des *bad guys* spielen durfte. Am 14. Februar 1947 legte der Dampfer *Campana* mit 47 Holocaust-Überlebenden an Bord im Hafen von Buenos Aires an. Wieder verweigerte Peralta den jüdischen Passagieren die Ausschiffung. Der Präsident der jüdischen Dachorganisation DAI A appellierte direkt an Perón, indem er ihn bei einem Treffen mit führenden jüdischen Persönlichkeiten, die eine Perónistische Organisation bilden wollten, überraschte. Perón hörte sich das von Moises Goldman vorgetragene Gesuch an und ordnete die Aufnahme der Holocaust-Überlebenden an. Die Passagiere wurden unter lebhafter Anteilnahme der Presse an Land gebracht und direkt zum Wohnsitz des Präsidenten geführt, um ihm persönlich zu danken. Perón war nicht anwesend,

aber sie wurden von einem seiner Minister empfangen. Die jüdische Presse reagierte im Glauben, dass ein Wendepunkt erreicht sei, enthusiastisch.

Aber Peróns Schachzug hatte keinen humanitären Hintergrund, und die Folgezeit sollte beweisen, dass die Geste der *Campana* ein isolierter politischer Akt bleiben sollte. Noch in derselben Woche gelang es Perón, die jüdische Gemeinde zu spalten, indem er die dem Perónismus ergebene *Organization Israelita Argentina* (OIA) schuf, die sich seiner und Evitas Gunst erfreute. Unter den Begünstigungen, welche die OIA für ihre Loyalität erhielt, waren auch Einreisegenehmigungen, die sie anderen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde triumphierend als Trophäe vorhalten konnte. Die ältere, traditionellere und unabhängige DAIA musste sich fortan mit den Brosamen von Peróns Tisch bescheiden. «Wenn man ihm ein Geschäft anbietet, ist der Jude dabei, der Jude ist vor allem ein Händler», vertraute Perón in Madrid seinem Tonbandgerät an.

Ein verärgerter Peralta heftete eine barsche Bemerkung an die Passagierliste der *Campana*, in der er klarstellte, dass es nur «seiner Exzellenz, dem Präsidenten der Nation», zu verdanken sei, dass er diesmal eine «Ausnahme» machen und den Juden die Einreise gestatten werde. Die Restriktionen aber, die Peralta «Ausnahme» erst möglich machten, wurden von Perón unverändert beibehalten.⁹⁵

Allerdings mehrten sich die Stimmen, die Peralta Rücktritt forderten. Goldman von der DAIA traf sich im März und April 1947 zweimal mit Perón, um sich für zwölf jüdische Flüchtlinge einzusetzen, die ein Transitvisum für Paraguay besaßen. Politische Turbulenzen in jenem Land hatten ihre Weiterreise dorthin unmöglich gemacht und Peralta hatte ihre Rückkehr nach Europa angeordnet. Im folgenden Monat wurde 14 weiteren Flüchtlingen drei Wochen lang verweigert, das Schiff zu verlassen, und nur der Druck der öffentlichen Meinung in den USA zwang Peralta zum Einlenken. In den Vereinten Nationen wurde eine abgefangene geheime Anweisung an die argentinischen Konsuln, Juden Visa zu verweigern, öffentlich thematisiert. Schliesslich wurde ein jüdischer Geschäftsmann, der bei Peralta eine Einreiseerlaubnis für seinen Bruder beantragt hatte, von diesem aufgefordert, seine Sachen zu packen, so lange er und die jüdische Gemeinde dazu noch Zeit hätten. Jüdische Hilfsorganisationen legten nun offiziell Protest ein. Im Juni 1947 gab Perón dem Druck schliesslich nach und Peralta wurde entlassen.⁹⁶

Trotz der Politik der verschlossenen Türen war es auf die eine oder andere Art einem Teil der Menschen, die aus dem besetzten Europa vertrieben worden waren, gelungen, nach Argentinien einzusickern. Die Schätzungen schwanken, was in einem Land mit so lückenhafter Statistik nicht verwunderlich ist, aber zwischen 20.000 und 40.000 Juden sollen zwischen 1933 und 1945 in Argentinien eine neue Heimat gefunden haben. Eine genauere Zählung wird möglicherweise nicht zu leisten sein, weil

viele Juden aufgrund der geheimen Direktiven gezwungen waren, illegal einzureisen. Für die Jahre 1942 bis 1945 gibt es beispielsweise nur 240 dokumentierte Fälle legaler jüdischer Einwanderung. Einige jüdische Hilfswerke geben für denselben Zeitraum mit 4.460 eine wesentliche höhere Zahl an. Die Möglichkeit, dass einige dieser Gruppen ihre Zahlen aufgebauscht haben könnten, um in den Genuss von Zuwendungen zu kommen, zeigt, wie vertrackt die Angelegenheit ist und auf welche Fallstricke sich der Forscher gefasst machen muss.

Aber selbst diese geringe Zahl liegt höher als die entsprechenden Zahlen für andere Länder der westlichen Hemisphäre, einschliesslich der Vereinigten Staaten. Dies ist der argentinischen Seite allerdings nicht als Verdienst anzurechnen. Der überwiegenden Mehrheit der eingereisten Juden war dies nur gelungen, weil sie sich erfolgreich als Katholiken ausgeben konnten oder in der Lage waren, die horrenden Bestechungsgelder zu bezahlen, die von argentinischen Diplomaten und Beamten der Einwanderungsbehörde verlangt wurden. Welche auch immer die tatsächliche Zahl sein mag, sie wird auf jeden Fall himmelschreiend niedrig sein, wenn man sie daran misst, wie viele Menschenleben hätten gerettet werden können, wenn Argentinien seine geheime Politik gegen die Juden nicht mit solcher Härte durchgesetzt hätte. Wie viele Tausende mehr hätten gerettet werden können, wenn die Bürokraten in Buenos Aires ein Mindestmass an Grossmut und elementarem menschlichen Anstand hätten walten lassen?⁹⁷

Kapitel 4

Die Preisgabe der argentinischen Juden

Argentinien verschloss nicht nur den europäischen Juden, die auf der Flucht vor Hitler waren, die Türen, sondern unternahm auch so gut wie nichts, um die ungefähr einhundert argentinischen Juden zu retten, die auf deutschem bzw. von Deutschland besetztem Territorium ihrem Schicksal ausgeliefert waren. Das NS-Regime hatte entschieden, diese verschwindend kleine Gruppe aus seinem Vernichtungsprogramm auszusparen, um der einzig verbliebenen «neutralen» Nation Amerikas entgegenzukommen. Immer wieder bot Berlin Argentinien während des Krieges die Möglichkeit an, seine jüdischen Staatsbürger, die in Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Italien und Griechenland lebten, zu repatriieren. Aussenminister Joachim von Ribbentrop befasste sich wiederholt mit diesem Thema.

Ribbentrop, ein notorischer Judenhasser, der als erster Nazi nach der Urteilsverkündung im Nürnberger Prozess gehängt wurde, hatte für die argentinischen Juden eine Ausnahmeregelung erlassen. Er führte darüber insbesondere mit dem Reichsführer SS, Heinrich Himmler, eine Auseinandersetzung, der nicht einsehen wollte, warum die argentinischen Juden von der «Endlösung» verschont bleiben sollten. Himmler weigerte sich zudem, seinen Agenten in Argentinien Beschränkungen aufzuerlegen. Diese hatten riskante Kontakte zu Peróns Obristen hergestellt, die im Fall ihrer Aufdeckung Argentinien zum Abbruch der Beziehungen zur Achse zwingen konnten.

Der Lateinamerikareferent im Auswärtigen Amt, Otto Reinebeck, erinnerte sich in einem Nachkriegsverhör: «Die enge Beziehung des SD zu offiziellen Vertretern Argentiniens war dem Auswärtigen Amt lange Zeit ein Dorn im Auge, da wir fürchteten, dass früher oder später ein internationaler Skandal Argentinien zwingen könnte, seinen politischen Kurs Deutschland gegenüber zu verändern, und sei es nur, um den Alliierten gegenüber das Gesicht zu wahren. Die Beziehungen zu Argentinien waren ausserordentlich gut. Deutschland war wirtschaftlich stark im Land engagiert, und Argentinien sorgte für die diskrete Tarnung des Nazi-Spionagerings, der auf seinem Territorium operierte. Seine Finanzkanäle dienten als Pipeline, um amerikanische Dollars zu waschen, und kriegswichtiges Material wie Platin, Industriediamanten, Insulin, Eisen, Stahl und andere Produkte wurden in stetem Fluss von Argentinien nach Deutschland geschmuggelt.»

Die diplomatischen Vertreter des Landes hatten klare Anweisung aus Buenos Aires, den argentinischen Juden im nationalsozialistisch besetzten Europa nicht zu helfen. Im Januar 1943 wurde der Botschafter in Vichy, Ricardo Olivera, von den Deutschen vorgeladen, um über die Repatriierung von 15 in Frankreich lebenden argentinischen Juden zu sprechen. Die Deutschen wollten sie ausreisen lassen und gaben dem Botschafter drei Monate Zeit, um ihre Ausreise zu organisieren. Sechs Monate später rätselten sie noch immer, warum der Botschafter von ihrem Angebot keinen Gebrauch gemacht hatte.»

Die Deutschen wurden langsam ungeduldig. Sie drängten gegenüber der argentinischen Botschaft in Berlin auf Resultate. «Es ist [...] erwünscht, dass auch die im gesamten Deutschen Machtbereich ansässigen argentinischen Staatsangehörigen jüdischer Rasse freiwillig ausreisen. [...] Das Auswärtige Amt [würde] es als einen Akt besonderer Courtoisie empfinden [...], wenn sich die argentinische Botschaft bereit erklären würde, ihre im Deutschen Machtbereich ansässigen Staatsangehörigen zu veranlassen, in ihr Heimatland zurückzukehren», wird in einem erhalten gebliebenen Nazidokument festgestellt. Die Deutschen hatten Listen argentinischer Juden in Griechenland, Holland und anderswo zusammengestellt, um ihre Ausreise zu beschleunigen. Das Einzige, was sie erwarteten, war eine Bestätigung aus Buenos Aires.¹⁰⁰

Im März 1943 wurde die Aufforderung, alle argentinischen Juden aus den deutsch besetzten Gebieten abzuziehen, dem argentinischen Botschaftssekretär, Luis H. Irigoyen, formell zugestellt. Der hochgewachsene, stattliche Argentinier verfügte über ausgezeichnete Kontakte und sprach fließend Deutsch – ein Bilderbuchdiplomate, von dem es hieß, er sei der leibliche Sohn des früheren argentinischen Präsidenten Hipolito Irigoyen und seiner Wiener Geliebten. Irigoyens Mangel an Engagement war für die Deutschen so irritierend, dass sie später mutmaßten, «in Buenos Aires fehle jedes Verständnis der Problematik». Um sicherzugehen, schickte das Ausseministerium auf jeden Fall eine Note an Eichmann, die ihn daran erinnerte, die argentinischen Juden von der Ermordung auszusparen.¹⁰¹

Nur wenig später, um den 29. April herum, wurde Irigoyen erneut ins Ausseministerium gebeten und gefragt, ob Argentinien die Repatriierung von sechs jüdischen Argentinern aus Saloniki arrangieren könne. Eberhard von Thadden, der Verbindungsmann des Auswärtigen Amtes zu Eichmanns Referat für Judenangelegenheiten, erklärte, dass es «ausserordentlich bedauerlich» sei, dass diese «argentinischen Staatsangehörigen jüdischer Rasse» bei der «Bereinigung der Salonik-Zone» in Griechenland «als einzige ausgenommen» blieben.

Sieben argentinische Juden in Belgien und eine nicht genau bekannte Anzahl in Holland befanden sich in der gleichen Situation. Die Deutschen verlangten von Buenos Aires, ihre unverzügliche Ausreise zu organisieren. Irigoyen spielte auf Zeit, sicherlich hatte er die Geheimanweisungen des Zirkulars Nr. 11 im Kopf. Für argenti-

nische Juden seien die Rückkehrbedingungen schwierig, war seine ausweichende Antwort an von Thadden.¹⁰²

Im Juli 1943, als die polnische jüdische Gemeinde in Krakau fast vollständig ausgelöscht war, lebten dort noch 59 Juden aus Argentinien. Eichmanns Referat übersandte die Dokumente von 16 von ihnen an das Ausenministerium, und Irigoyen wurde erneut in das Büro von Thaddens vorgeladen. Der Diplomat warf einen flüchtigen Blick auf die Papiere. «Es handelt sich um Fälschungen», stellte er fest. Von Thadden schloss daraus, dass «die argentinische Botschaft natürlich keinerlei Interesse an den Inhabern dieser gefälschten Papiere habe».¹⁰³

Die argentinische Botschaft in Berlin war tatsächlich ein Nest von Nazisympathisanten, und einige der Diplomaten standen sogar im Dienst von Himmlers Sicherheitsdienst, so der Marineattaché Eduardo Ceballos, der ein ständiger Besucher des SD-Hauptquartiers in Berlin war. Die Haltung der Argentinier stand in scharfem Kontrast zu dem Verhalten des brasilianischen Botschafters, der «während der alliierten Bombenangriffe ausser sich vor Freude war und sogar in seinen Garten lief, um den Bombern mit Lichtsignalen zu helfen», wie der Nazigeheimdienst meldete.

Die vielleicht einzige Ausnahme war der Geschäftsträger Luis Luti, der einige wenige Versuche unternahm, um die Situation der argentinischen Juden zumindest zu erleichtern. Luti erreichte, dass die argentinischen Juden «im Reich und im Protektorat Böhmen und Mähren» von der für Juden angeordneten Lebensmittelrationierung ausgenommen wurden. In seinem Bericht nach Buenos Aires stellte er fest: «Jüdische Staatsbürger aus den verbliebenen neutralen Ländern werden der für deutsche Juden geltenden Rationierung unterworfen, was die nahezu totale Vorenthaltung von Nahrungsmitteln beinhaltet.» Ribbentrop war auf die Forderungen Lutis trotz der «unnachgiebigen Opposition» Himmlers eingegangen. «Diese Regelung, die den gesetzlichen Bestimmungen vollständig zuwiderläuft, wurde einzig und allein aus dem Wunsch beschlossen, der argentinischen Botschaft einen Gefallen zu erweisen», verlautete aus Ribbentrops Auswärtigem Amt. Aber sogar das Wenige, das Luti unternahm, brachte ihm Ärger ein. Agenten des Nazigeheimdienstes stellten ihn unter Bewachung, öffneten seine Post und verbreiteten verleumderische Gerüchte über ihn. In Buenos Aires war er bei seinen Vorgesetzten auch nicht besser angesehen. Luti «war kein Freund der Nazis und deshalb trauten ihm weder die Argentinier noch der SD», erläuterte Reinebeck während der Nachkriegsverhöre.¹⁰⁴

Im März 1943 drängte Ribbentrop – augenscheinlich vor dem Hintergrund der dringenden Bitte Lutis – bei Himmler darauf, die argentinischen Juden angesichts der Neutralität des Landes von der rigorosen Durchführung der antisemitischen Massnahmen auszunehmen. Ausserdem gebe es ja nicht so viele argentinische Juden, argu-

mentierte er. Tatsächlich handelte sich Ribbentrop eine Menge Ärger für nichts ein. Im September 1943 kablete Botschafter Olivera in Vichy nach Argentinien, um in Erfahrung zu bringen, ob er mit seinen Bemühungen fortfahren solle, eine Ausreise zu ermöglichen. Der Bescheid war negativ. Buenos Aires antwortete, dass die Besorgung der Ausreisegenehmigungen Sache der Juden selbst sei.¹⁰⁵

Mitte Januar 1944 wurde Ribbentrop nochmals aktiv, um die argentinischen Juden vor Himmler zu schützen. Diesmal bot er ihnen Ausreisevisa an. Argentinien war kurz davor, seine Beziehungen mit Deutschland abzubrechen, und Ribbentrop war durch einen Befehl Himmlers aufgeschreckt worden, der die Verhaftung aller ausländischen Juden, einschliesslich der argentinischen, in Holland beinhaltete. Sie sollten in das Konzentrationslager Bergen-Belsen verbracht werden, in welchem so genannte «Austauschjuden» als Geiseln interniert wurden. Von Thadden rief auf der Stelle den Stellvertreter Eichmanns, SS-Sturmbannführer Rolf Günther, an, um eine Ausnahmeregelung für die argentinischen Juden zu erreichen.¹⁰⁶

Eine eindeutig nachweisbare argentinische Staatsbürgerschaft war ein Rettungsring für Juden in Deutschland, aber es war kein Privileg auf Dauer. Kurz nach Ribbentrops erneuter Intervention wurde es unwirksam. Am 26. Januar 1944 brach Argentinien, nachdem die Alliierten wegen der offensichtlichen Verbindungen zwischen Peróns Obristen und dem Sicherheitsdienst Himmlers massiven Druck ausgeübt hatten, schliesslich die diplomatischen Beziehungen zum Reich ab. Damit war genau das eingetreten, was Ribbentrop befürchtet hatte. Hitler war ausser sich, und bereits am nächsten Tag verkündeten Fernschreiben Eichmanns und des Chefs des Reichssicherheitshauptamts, Ernst Kaltenbrunner, dass die Ausnahmeregelungen für argentinische Juden ihre Gültigkeit verloren hätten. «Sämtliche Juden und Jüdinnen argentinischer Staatsangehörigkeit sind sofort festzunehmen. Das Vermögen der Festgenommenen ist sicherzustellen. Diese Juden sind umgehendst unter Bewachung dem Aufenthaltslager Bergen-Belsen, Celle bei Hannover zuzuführen», ordnete das Fernschreiben an.¹⁰⁷

Ribbentrop war ausser sich vor Wut, als die Nachricht vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen bestätigt wurde. Er setzte einen Brief an Himmler auf, in dem er die Schuld für den Verlust Argentinien «voll und ganz dem SD» anlastete. «Der Brief schloss mit der Bemerkung, dass der Aussenminister nicht länger die Verantwortung für die Aussenpolitik übernehmen könne, wenn die Aktivitäten des SD im Ausland nicht radikal und mit sofortiger Wirkung eingeschränkt würden», erinnerte sich Reinebeck nach dem Krieg.¹⁰⁸

Selbst nach dem Abbruch der Beziehungen appellierte Ribbentrop weiter an Himmler und Eichmann, die argentinischen Juden zu verschonen und ihr Eigentum vor der Arisierung zu bewahren, weil er befürchtete, dass Buenos Aires Vergeltungsmassnahmen gegen die 80.000 deutschen Bürger in Argentinien ergreifen könnte. Ribbentrops Appell war nur begrenzt erfolgreich. Die Argentinier wurden dennoch

nach Bergen-Belsen verschleppt, auch wenn ihnen zumindest zeitweise bevorzugte Behandlung gewährt wurde. Nach dem Krieg erinnerte sich der Bergen-Belsen-Überlebende Rudolph Levy, der im Januar 1944 in das Lager verschleppt worden war, dort 35 Juden aus Osteuropa mit argentinischer Staatsangehörigkeit getroffen zu haben.¹⁰⁹

In Frankreich juckte es den Nazi Vertretern in den Fingern, wenn sie an die «Arisierung» des Vermögens gewisser reicher Juden dachten, die Ribbentrop verschont hatte. «Es wird ergebenst um Mitteilung gebeten, ob [...] die Arisierung der ETAM-Gesellschaften nunmehr vorgenommen werden kann, nachdem in den Beziehungen zwischen dem Reich und Argentinien eine grundlegende Änderung eingetreten ist», fragte der Delegierte der Reichsregierung für Wirtschafts- und Finanzfragen in Frankreich am 14. Februar 1944 fernschriftlich in Berlin an. Zwei Wochen später antwortete Ribbentrop und riet zur Vorsicht, da Buenos Aires bedeutend einschneidendere Massnahmen gegen deutsches Eigentum in Argentinien ergreifen könnte.¹¹⁰

Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen erstellte von Thadden eine letzte Liste, in der festgehalten wurde, wie viele argentinische Juden interniert worden waren und wie viele sich noch in Freiheit befanden. Von den geschätzten einhundert konnten 51 namentlich festgestellt werden. Von diesen waren 34 auf Befehl Himmlers verhaftet worden und auf dem Weg nach Bergen-Belsen oder dort bereits eingetroffen. Mit ihrer Freilassung sei «nicht zu rechnen», bedauerte von Thadden. Die verbliebenen 17 identifizierten Argentinier waren augenscheinlich in Holland inhaftiert. Da es von andernorts, so «aus Griechenland und Italien» noch keine Meldung gebe, sei es möglich, dass «die Zahl der internierten argentinischen Juden [...] noch [auf] über 51» ansteige.

Von Thadden schlug vor, ein letztes Mal an das argentinische Regime bezüglich der Repatriierung seiner jüdischen Bürger heranzutreten. Die argentinischen Diplomaten befanden sich noch in Deutschland und die argentinischen Interessen wurden nun von der schwedischen Botschaft in Berlin wahrgenommen, so wie die deutschen Interessen von der Schweizer Botschaft in Buenos Aires vertreten wurden. Die «Heimschaffungsaktion» der Juden «aller übrigen Staaten» sei «bereits seit längerer Zeit abgeschlossen» und reibungslos verlaufen. Argentinien sei «der einzige Staat der Welt», der die «Heimschaffung» «nicht mit gleichem Nachdruck verfolgt» habe, erklärte von Thadden.¹¹¹

Von diesem Zeitpunkt an sind keine weiteren Dokumente überliefert, die uns Aufschluss darüber geben könnten, was weiter geschah. Einzig und allein einige kurze maschinengeschriebene und handschriftliche Notizen von Thaddens geben einen Hinweis darauf, dass die argentinischen Juden im April 1944 möglicherweise noch am Leben waren.¹¹²

Kapitel 5

Die Erpressung der Juden

Nicht nur profitierten argentinische Diplomaten finanziell von der Bedrängnis der europäischen Juden, sondern Argentinien wurde darüber hinaus zu einer Geldwaschanlage für den Juden abgepresste Lösegelder. Die Nazis stellten reichen Juden in den besetzten Gebieten Ausreisevisa unter der Bedingung aus, dass sie hohe Summen ausländischer Devisen hinterlegten. Die mit der Deportation in Konzentrationslager Bedrohten mussten Freunde oder Verwandte in der westlichen Hemisphäre überreden, das geforderte Lösegeld auf Banken der neutralen Länder Schweiz, Portugal oder Argentinien zu überweisen. Manchmal wurde das Lösegeld direkt an die Reichsbank gezahlt, in anderen Fällen sogar an die deutsche Botschaft in Buenos Aires. Hinter der ganzen Operation steckten die verantwortlichen Funktionäre der «Endlösung», Heinrich Himmler und Adolf Eichmann, die in Hitlers Vollmacht handelten.

Zunächst wollte Hitler «ausländische» Juden gegen deutsche Staatsbürger, die in Palästina oder den Vereinigten Staaten interniert waren, austauschen, um sie in den besetzten Gebieten des Ostens anzusiedeln. Das Konzentrationslager Bergen-Belsen in der Nähe von Hannover diente ab 1943 dem Zweck, Juden für die geplanten Austauschaktionen an einem zentralen Ort gefangen zu halten. Als sich die Kriegslage ausspitzte und Deutschlands Reserven zu schwinden begannen, reduzierten sich diese Pläne bald auf den «Verkauf» der Juden gegen ein in ausländischen Devisen zu zahlendes Kopfgeld. Die Nazis bevorzugten Opfer mit Auslandsvermögen oder mit Verwandten in Amerika, die ausgequetscht werden konnten. Auch nachdem die Auswanderung von Juden aus dem Deutschen Reich im Oktober 1941 und im Februar 1942 auch aus den besetzten Gebieten verboten worden war, hielten einige Funktionäre des Reichs weiterhin an der Nützlichkeit des «Juden gegen Geld»-Tauschhandels fest. Auch Himmler und Eichmann waren, obwohl ihr Motiv sicher nicht war, Leben zu retten, in diese Aktivitäten verwickelt. Ribbentrops Aussenministerium hingegen wurde aus der Erpressungsoperation herausgehalten und setzte sich weiter für die ursprüngliche Idee ein, Juden gegen deutsche Staatsbürger auszutauschen, weshalb es Himmler und Eichmann bedrängte, ausländische Juden aus diesem Grund am Leben zu lassen.

Im Dezember 1942 erhielt Himmler die offizielle Einwilligung Hitlers, jüdische Einzelpersonen auszutauschen, falls damit grössere Summen Geldes beschafft werden konnten. Es war vorgesehen, ausschliesslich ältere Juden freizulassen – auf kei-

nen Fall polnische Juden, die zu viel gesehen hatten, und keine Intellektuellen, ganz gleich wie hoch das Lösegeldangebot auch sein mochte. Hitler bekräftigte damit eine Praxis, die bereits in Eichmanns Referat IV B 4 in SBerlin vorherrschend war, welches Ausreisegenehmigungen für 100.000 Schweizer Franken an Juden verkauft hatte, bei denen die ideale Mischung von fortgeschrittenem Alter, Geld und «Fehlen sicherheitspolizeilicher Bedenken» gegeben war. Die Zahlungen von Verwandten oder Bekannten in den Vereinigten Staaten, Argentinien oder anderen südamerikanischen Ländern wurden üblicherweise über Schweizer Mittelspersonen abgewickelt.

Als sich der Krieg immer mehr in die Länge zog, kamen nur noch Juden mit Nazikontakten für Lösegeldzahlungen in Betracht. Manchmal liefen die Kontakte über Himmlers Geheimdienst. 1943 raffte Reichsmarschall Göring Kunstwerke im Austausch gegen die Befreiung bestimmter Juden an sich, und 1944 eignete sich auch Himmler in dem dokumentierten Fall einer fünfköpfigen Familie, die nach Spanien ausreiste, Gemälde an, wobei Schweizer und Argentinier als Intermediäre fungierten.¹¹³

Eine grosse Anzahl der Juden, die Opfer von Erpressung wurden, lebten in den Niederlanden. Für sie sind ungefähr 400 Lösegeldforderungen mit einem Gesamtvolumen von 35 Millionen Schweizer Franken dokumentiert. Mindestens drei der ranghöchsten Komplizen bei diesem Geschäft, Adolf Eichmann, SS-Brigadeführer Hans Fischböck und SS-Hauptsturmführer Erich Rajakowitsch, entkamen später nach Argentinien. Alle drei hatten, nach der Annektierung durch Hitler, eine zentrale Rolle in Österreich gespielt: Eichmann als Chef der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien, Rajakowitsch als sein engster Mitarbeiter und Fischböck als Handels- und Finanzminister im Kabinett Seyss-Inquart, der an der Ausformulierung der anti-jüdischen Gesetze beteiligt war. Fischböck und Rajakowitsch übernahmen später ähnliche Posten in Holland. Letzterer häufte durch die Ausraubung der Juden ein beträchtliches Vermögen an, während Fischböck als Wirtschaftskommissar ein Devissenschutzkommando einführte, das bei der Ausplünderung des jüdischen Vermögens und bei den Lösegelderpressungen eng mit der Reichsbank und dem Reichssicherheitshauptamt zusammenarbeitete.¹¹⁴

Als Eichmann im Juni 1942 die Deportation von 40.000 holländischen Juden anordnete¹¹⁵, betrieben seine Vertreter in Holland die systematische Erpressung der reichsten Mitglieder der Gemeinde. Eichmanns «Judenreferat» in den Niederlanden stellte eine Liste so genannter «Angebotsjuden» auf, die imstande waren, für ihr Leben zu bezahlen. Sie wurde, nach der zuständigen Sachbearbeiterin im Referat IV B 4 in Den Haag, Margarethe Frielingsdorf, die als Spezialistin für solche Fragen galt, als «Liste Frielingsdorf» bezeichnet.¹¹⁶ Es gab noch weitere Listen, eine von ihnen wurde von Jan Jacob Weismann geführt, der eine Abmachung mit Eichmanns Ver-

treten in Den Haag getroffen hatte, nach welcher er gegen Erhebung einer saftigen Provision Anträge vermögender Juden an die deutschen Behörden weitervermittelte. Die von ihm an Frielingsdorf weitergeleiteten Dossiers bewahrten die auf der «Weismann-Liste» stehenden Personen vor der Deportation nach Bergen-Belsen. Ein weiterer «Listenfabrikant» war Erich Puttkammer, der gegen Zahlung von Gold, Diamanten oder Juwelen besondere Sperrstempel (die bald als «Puttkammerstempel» bekannt waren) von Fischböcks Devisenschutzkommando erhielt, welche die betroffenen vermögenden Juden zunächst vor der Verschleppung in das «Durchgangslager» Westerbork bewahrte. Puttkammer stellte auch sein Konto bei der *Rotterdamsche Bank* in Amsterdam zur Verfügung, um Lösegeldzahlungen an die Nazis weiterzuleiten.¹¹⁷

Obwohl die meisten relevanten Akten von den fliehenden Nazis kurz vor Kriegsende vernichtet wurden, blieb eine von Weismann weitergeleitete Lösegeldforderung aus dem Referat Eichmanns erhalten. Sie befindet sich heute im United States National Archives in Maryland. In ihr werden 120.000 Schweizer Franken für die Familie Salomon Mayer gefordert. «Ich bitte zu veranlassen, dass der Devisenbetrag an die Devisenabteilung der Reichshauptbank III C, Berlin überwiesen wird», ist in der von Frielingsdorf unterzeichneten Mitteilung vom 21. Oktober 1942 zu lesen. «Nach Eingang des Devisenbetrages werden die Ausreisepapiere zur Verfügung gestellt.»¹¹⁸ Die Dokumente wurden vom US-amerikanischen Konsulat in Basel zur Verfügung gestellt. Mayer gelang es, das Lösegeld aufzutreiben, plus zusätzlicher 50.000 Franken, die während der Reise anfielen, und er verliess Holland im Dezember 1943. Die jeweiligen Geldsummen wurden normalerweise bei der *Union de Banques Suisses* in Zürich hinterlegt. Um zu vermeiden, dass die Alliierten Wind von der Sache bekamen, lief die Korrespondenz zwischen Juden, Mittelsmännern und Banken über Argentinien und andere Drittländer. Ungefähr die Hälfte der Juden wollte in die Vereinigten Staaten flüchten, die andere Hälfte nach Argentinien.

Das Ministerium für Wirtschaftskriegführung (*Ministry of Economic Warfare*) in London nahm die Schlacht gegen die Erpressungsaktionen der Nazis auf und forderte die Vereinigten Staaten auf, gemeinsam Fakten und Identität der involvierten Personen öffentlich zu machen. Im Oktober 1942 hatte London zwei zentrale Mittelsmänner identifiziert: Arthur Wiederkehr, einen rücksichtslosen Zürcher Rechtsanwalt, der zwei Millionen Franken Lösegeld für die Nazis erpresste, und Walter Bücher, einen «jungen, arischen Schweizer», der eine spezielle Begabung besass, seine Klienten der Gestapo in die Hände zu spielen, nachdem er sich in den Besitz ihres Geldes gebracht hatte. Die beiden arbeiteten als Tandem Hand in Hand mit dem «Judenreferat» in Den Haag und Fischböcks Devisenschutzkommando und unterhielten persönlichen Kontakt zu Eichmann in Berlin. Auch die argentinischen Konsuln in den spanischen Ha-

fenstädten San Sebastian und Bilbao waren in das Geschäft einbezogen. Sie besorgten argentinische Visa, auf deren Grundlage der spanische Konsul in den Niederlanden Transitpapiere ausstellte. Sobald das Lösegeld eingegangen war, stellten die Nazi-funktionäre eine Auswanderungsgenehmigung für den jüdischen Antragsteller aus.¹¹⁹

Die meisten Lösegeldfälle scheinen von Wiederkehr bearbeitet worden zu sein, der für seine Auftragsarbeiten zwischen Zürich, Berlin und Holland hin und her pendelte. In den Augen der US-Diplomaten in der Schweiz zählte er zu den «Oberschurken in diesem Handel». Die Schweizer Behörden hingegen sahen über seine Aktivitäten grosszügig hinweg. Seine Arbeit wurde beträchtlich dadurch erleichtert, dass er ohne Probleme einen Kurierausweis der Berner Regierung und deutsche Einreisevisa für seine grenzüberschreitenden Reisen erhielt. Für die Schweizer Polizei war Wiederkehr kein Unbekannter und sie war «über seine Aktivitäten auf dem Laufenden», wie amerikanischen Diplomaten zu Ohren kam. Ausserdem lief das Gerücht um, dass er mit einem Schweizer Diplomatenpass reiste.¹²⁰

Wiederkehr berechnete angeblich 125.000 Franken für den Freikauf von Juden aus Holland. Im Fall eines jüdischen Pelzhändlers aus Amsterdam arrangierte er Berichten zufolge den Transfer des gesamten Vermögens des Mannes im Austausch für die Zusicherung der Ausreise in die Vereinigten Staaten. Sein grösster Coup scheint der Fall der Familien Hirschler und Alexander gewesen zu sein, von denen er das Lösegeld, das auf jeweils 500.000 Schweizer Franken veranschlagt wurde, in direkter Zusammenarbeit mit Berlin erpresste. Wiederkehr berechnete schliesslich 900.000 argentinische Pesos, die in Buenos Aires zahlbar waren.¹²¹

Die Nazikontakte des Zürcher Anwalts passten zu dem Job, den er ausführte. Wiederkehr besprach wenigstens einen Lösegeldfall mit Eichmann persönlich: den des Bankiers Hans Kroch. Kroch war aus Leipzig nach Amsterdam geflohen und hatte den Deutschen über Wiederkehr einen Grossteil seines Vermögens im Austausch gegen Auswanderungsgenehmigungen für seine Familie angeboten. Krochs Frau war jedoch beim Versuch, Holland ohne gültige Ausreisepapiere zu verlassen, von der Gestapo verhaftet und in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück deportiert worden. Wiederkehr reiste nach Berlin, um Eichmann den Fall vorzutragen. Dieser machte ihm keine Hoffnungen, da in Konzentrationslagern inhaftierte Personen erst nach Kriegsende freigelassen werden könnten.

Wiederkehr riet daraufhin Kroch, sofort mit seinen Töchtern in die Schweiz zu fliehen und von dort nach Argentinien weiterzureisen. Das Treffen mit Eichmann war von SS-Obersturmbannführer Herrmann Quetting arrangiert worden, der im Reichssicherheitshauptamt für allgemeine Wirtschaftsangelegenheiten zuständig war und Wiederkehr vier Lösegeldfälle anvertraut hatte, darunter die Erpressung der Familien Hirschler und Alexander.¹²²

Walter Büchi wiederum war ein Schweizer Verbindungsagent für Fischböcks Devisenschutzkommando. Britische Diplomaten in der Schweiz empfanden eine starke Abneigung gegen ihn und sprachen in ihrer Korrespondenz von ihm als einer «verabscheuenswürdigen Person» und einem «unappetitlichen Mittelsmann».¹²³

Büchi verlangte 50.000 Franken pro Person zuzüglich einer Provision von 5 Prozent für sich selbst. Von den dokumentierten 26 Lösegeldfällen, in die er verwickelt war, wurden jedoch die meisten betroffenen Personen, nachdem sie Büchi in Devisen oder Diamanten bezahlt hatten, von der Gestapo verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Büchi zog die Aufmerksamkeit der Briten auf sich, als er im Spätsommer 1942 dem Schweizer Bankier Paul Dreyfus vorschlug, er könne gegen Zahlung von 5 Millionen Schweizer Franken Lösegeld 700 Juden in Holland freibekommen. Büchi hatte die Idee mit dem Devisenschutzkommando Niederlande besprochen, welches hierin eine Möglichkeit sah, für die Reichsbank Devisen zu beschaffen, und war anschließend scheinbar nach Berlin gereist, um die Details abzustimmen. «Die Loskaufsumme sollte als Vorleistung von Schweizer Banken aufgebracht werden und zur Auszahlung gelangen, sobald sich die Gruppe beim schweizerischen Konsulat in Lissabon melden würde.»¹²⁴

Der Plan funktionierte nicht, aber dies hinderte Büchi und Wiederkehr nicht daran, auf anderen Gebieten zu wildern. So erpressten sie – offensichtlich in Absprache mit dem Kunsthändler Alois Miedl, der für Göring Kunstwerke beschaffte – für die Gemäldesammlung des Reichsmarschalls einen Rembrandt. Berichten zufolge war Wiederkehr auch in einen Fall verwickelt, in dem eine Familie Busch aus Amsterdam für ihre Ausreise mit Bildern bezahlte, die für Himmler bestimmt waren. In die komplizierte Operation war ein gewisser Clemens Oppenheimer als Vermittler einbezogen, dem es gelang, über die Firma Adler in Buenos Aires argentinische Visa zu besorgen.¹²⁵

Die Kommunikation zwischen den Schweizer Mittelsmännern und ihren Ansprechpartnern in den Vereinigten Staaten, Argentinien oder anderen lateinamerikanischen Ländern wurde über die Amsterdamer Reiseagentur Hoyman & Schuurman abgewickelt, welche die Lösegeldforderungen über die Genfer Firma Natural Lecloutre weiterleitete, die offenbar unwissentlich in das grausige Geschäft verwickelt war.

Da der amerikanische Kontinent von Amsterdam aus nicht direkt per Kabel zu erreichen war, leitete die Schweizer Agentur die Nachrichten ohne Fragen zu stellen weiter, obwohl sie verwundert war, dass die teuren Telegramme ausserordentlich schnell bezahlt wurden und dass Briefe aus Holland, die manchmal die Signatur von vier deutschen Zensoren trugen, in ungewöhnlicher kurzer Zeit zugestellt wurden. Diese Telegramme trafen oft aus heiterem Himmel bei Verwandten in Amerika ein, so im Fall von Max Cain in Chile, der im Oktober 1942 folgende Nachricht erhielt:

«Auf Ersuchen des Reisebüros Hoyman Schuurman Amsterdam ... Auswanderung Harry Mendel 16 Okeghemstraat Amsterdam nun extrem dringend ... Ausreisegenehmigung beschaffbar wenn hundertausend Schweizer Franken in Schweiz bezahlt ... für weitere Details und Informationen kontaktiere Dr. Wiederkehr».¹²⁶

Das Erpressungsgeschäft war in fast allen neutralen Ländern, einschliesslich Spaniens und Portugals, weit verbreitet. Den energischsten Versuch, es zu unterbinden, unternahmen die Alliierten aber in den beiden Ländern, die am tiefsten in es verstrickt waren: der Schweiz und Argentinien. Im Jahr 1942 fiel dem britischen Nachrichtendienst die Ankunft des tschechischen Unternehmers Pavel Eisner in Buenos Aires auf. Dieser Geschäftsmann nahm schnell Kontakt «zu hohen argentinischen Beamten» auf und zog die Aufmerksamkeit der *British Security Coordination* in New York auf sich, die einen Hinweis der tschechischen Exilregierung in London erhalten hatte. Eisner stand mit einer antikommunistischen Gruppierung in Verbindung, die im Mai 1942 vom Oberhaupt der Russisch-Orthodoxen Kirche in Argentinien, Erzpriester Konstantin Izrastzoff, gegründet worden war.

Da der britische Geheimdienst vermutete, dass sie mit den Lösegelderpressungen der Nazis zu tun hatte, verschaffte er sich die Satzung der Organisation. Sie hatte ihren Hauptsitz in der von einer blauen Kuppel gekrönten orthodoxen Kirche in Buenos Aires und führte Sammlungen zugunsten der «Wiederauferstehung Russlands» und des Sturzes Stalins durch. Und solange diese ehrgeizigen Ziele nicht realisierbar waren, widmete sie sich der Rettung «nationalistischer» Russen in Europa, vor allem aus den ehemaligen Gebieten der Sowjetunion. Izrastzoffs Plan sah die Besetzung des Komitee Vorstands mit einem Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes vor, womit er die zentrale Rolle des Roten Kreuzes, die dieses bei der Rettung von «Nationalisten» nach Hitlers Niederlage in Europa spielen sollte, vorwegnahm.¹²⁷

Die argentinische Einwanderungsbehörde räumte der russisch-orthodoxen Organisation beträchtlichen Spielraum ein, um eine grosse Anzahl von Weissrussen ins Land zu schleusen, «deren Moral auf einer christlichen und antimarxistischen Weltanschauung beruhte». Dies wurde von argentinischen Diplomaten nicht gern gesehen, die den Verdacht hegten, dass Izrastzoff auf irgendeine Weise mit dem verdeckten Verkauf von Einreisegenehmigungen an Juden in Verbindung stand. Sie bargwöhnten besonders den «erheblichen Einfluss», den er auf die Einwanderungsbehörde ausübte. Allerdings wurde ihre Besorgnis durch die Überzeugung gemildert, dass der Erzpriester ebenso im «geheimen Auftrag des Vatikans» handele.¹²⁸

Eisner stand auf gutem Fuss mit der Vizepräsidentin des russischen Komitees, Sofia Lidska Krupensky, einer Frau von «zweifelhaftem Ruf», die behauptete, eine russische Prinzessin zu sein. Sie war es, die ihn in die offiziellen argentinischen Kreise einführte. Die Briten argwöhnten, sie stünde mit der deutschen Botschaft in Bue-

nos Aires in Verbindung , was sie in den Augen der Alliierten praktisch zur Nazispionin machte. Eisner bewegte sich mit grosser Leichtigkeit durch Buenos Aires und pflegte Kontakt zu betuchten tschechischen Exilanten, denen er erzählte, er stehe mit einer grossen Firmengruppe in Europa in Kontakt und könne den Ankauf von Unternehmen in den deutschbesetzten tschechischen Gebieten vermitteln, beispielsweise von Vanadiumminen. Der britische Geheimdienst war in hohem Masse daran interessiert, die Identität von Eisners Kontakt in Europa zu enttarnen. Der geheimnisvolle Mann, ein «wahrer Feind der Nazis», wie Eisner behauptete, war nichtsdestoweniger «mit den wichtigsten Amtspersonen des heutigen Deutschlands» vertraut, «die noch aus der Vornazi-Zeit in seiner Schuld standen und sich ihm auch heute noch zu Dank verpflichtet fühlten». Eisners Kontaktmann bot an, selbst die Juden noch zu retten, die bereits in Konzentrationslager deportiert worden waren. Er verlangte dafür eine Summe von 100.000 bis 300.000 argentinischen Pesos für Gruppen bis zu fünf Personen.¹²⁹

Schon vor dem Krieg hatten die Deutschen Argentinien benutzt, um dringend benötigte Devisen zu beschaffen oder zu waschen. Einem FBI-Bericht vom Juni 1943 zufolge war Buenos Aires ein bevorzugter Umschlagplatz «für in den überfallenen Ländern erbeutete Devisen und Wertpapiere». Wenn die Nazis neue Gebiete besetzten, plünderten sie als erstes Zentralbanken und private Firmen aus, wobei sie insbesondere nach Dollarnoten suchten, die sie dringend für den Ankauf kriegswichtigen Materials benötigten. Um dieses Geld zu waschen, brachte dem FBI zufolge «jeder Agent der Achse, der in Argentinien ankam, hohe Summen der US-amerikanischen Währung mit, die dann von legalen deutschen Unternehmen im Land in Umlauf gebracht wurden». Das FBI glaubte, dass Buenos Aires «als Hauptumschlagplatz der westlichen Hemisphäre für erbeutete Dollarnoten fungierte».

Nach 1942 verwandelten sich die den Juden abgepressten Lösegelder in ein neues, perfides Mittel, um in Argentinien Dollars zur Finanzierung von Hitlers Krieg einzutreiben. Dem US-Aussenministerium war seit 1942 bekannt, dass Deutschland argentinische Geldinstitute für Lösegelderpressungen nutzte, die auf in Europa lebende Juden zielten, und dass mit Pesos, die bei den zwei deutschen Banken in Buenos Aires deponiert wurden, Ausreisegenehmigungen für Juden in Deutschland gekauft werden konnten. «Die Autorisierung von Lösegeldzahlungen an die Nazis wird – wie jedes andere Nachgeben gegenüber einer Erpressung – nur zu weiteren Forderungen und wachsender Barbarei seitens der Nazis führen», gab US-Aussenminister Cordell Hull in einer Note an die argentinische Regierung im Januar 1943 zu bedenken. «Unsere Regierung vertraut darauf, dass die argentinische Regierung sich nicht selbst zum Bestandteil dieses infamen Handels macht und solche Genehmigungen nicht erteilt.»¹³⁰

Washington und London gelang es schliesslich, dem Geschäft mit der Erpressung einen empfindlichen Schlag zu versetzen, als sie am 24. November 1942 eine lange Erklärung veröffentlichten, in der die «barbarischen und inhumanen Praktiken» demaskiert wurden, wobei allerdings peinlich vermieden wurde, zu erwähnen, dass Juden deren Hauptzielscheibe waren. Die Alliierten unterstrichen, dass die Lösegeldforderungen darauf abzielten, «Devisen für die Stärkung der deutschen Kriegsmaschinerie zu beschaffen». Es wurde der «Verdacht» formuliert, dass «individuelle Mitglieder der Nazipartei» persönlich aus dem schmutzigen Geschäft Profit schlugen. Das britische Ministerium für Wirtschaftskriegführung übermittelte den Amerikanern die Beweise, die es über diese Praktiken erhalten hatte, und warnte, dass «gute Gründe dafür sprechen, dass die Deutschen Operationen dieser Art in grösserem Massstab in Betracht ziehen». Die Alliierten drohten, sowohl alle involvierten Mittelsmänner und Agenten als auch die Opfer, die der Erpressung durch die Nazis nachgaben, auf eine schwarze Liste zu setzen. «Personen... die Lösegeld bezahlen, werden gewarnt, dass sie es selbst zu verantworten haben, wenn sie als Feinde behandelt werden», stellte die Erklärung der Alliierten fest. «Dies mag rücksichtslos erscheinen, aber es ist der einzige uns verbleibende Weg, um diese Form der Erpressung zu stoppen», vermerkte ein internes Papier des britischen Ministeriums für Wirtschaftskriegführung. «Insbesondere die jüdische Gemeinde wird weltweit davon betroffen sein.»¹³¹

Innerhalb kurzer Zeit wurden allein in der Schweiz ca. 80 Einzelpersonen und Firmen durch ein alliiertes Komitee auf die Schwarze Liste gesetzt. Unter ihnen war auch Wiederkehr, der sofort vor britischen Diplomaten erschien, um seine Unschuld zu beteuern. Er schlug vor, die Alliierten sollten als Antwort auf die Behandlung der Juden durch die Deutschen Repressalien gegen deutsche Staatsangehörige in den alliierten Ländern ergreifen und sie unter Bedingungen inhaftieren, die denen in Polen ähneln sollten. «Ich weiss von keinem Land unter alliierter Kontrolle, in dem diese Bedingungen gegeben wären, und ich sehe nicht ein, warum wir einen solchen Vorschlag in Betracht ziehen sollten, nur um Dr. Wiederkehr Genüge zu tun», war der sarkastische Kommentar eines britischen Diplomaten.¹³²

Ein Zürcher Reporter, der Wiederkehr sprechen wollte, musste feststellen, dass dieser und andere Mittelsmänner es vorgezogen hatten, abzutauchen. «Dass ihr schändliches Treiben öffentlich geworden war, gefiel ihnen offensichtlich ganz und gar nicht», merkte das Ministerium für Wirtschaftskriegführung an. Bedauerlicherweise befanden sich auch viele Namen von Familienangehörigen und Geschäftsfreunden von Juden auf der Liste, die aus tief empfundener menschlicher Sorge den Lösegeldforderungen nachgegeben hatten. «Die Regierung Seiner Majestät wäre aus humanitären Gründen bereit gewesen, Einzelfälle von Zahlungen an den Feind unter den gegebenen Umständen zu übersehen; es ist jedoch klar, dass die Angelegenheit

das Ausmass eines regelmässigen, organisierten Zahlungsverkehrs angenommen hat, aus dem der Feind Gewinn zu ziehen hofft», erklärte Lord Selborne in London.¹³³

Die alliierten Botschaften in Buenos Aires schlugen einen kompromisslosen Kurs ein, um die Lösegelderpressungen zu stoppen. Ungefähr 40 abgefangene Telegramme zwischen Argentinien und Europa zeigten, dass das schmutzige Geschäft alarmierende Dimensionen angenommen hatte. Anfang 1943 lud allein die britische Botschaft in Buenos Aires ungefähr einhundert Personen vor, die Opfer versuchter Lösegelderpressung waren.¹³⁴

Einer von ihnen war Herr Goldenberg, ein gebürtiger Österreicher, der in Buenos Aires die Firma Tracy Brothers Ltd aus Manchester vertrat. Die holländische Reiseagentur Hoyman & Schuurman hatte bei ihm um 400.000 Schweizer Franken für seinen Bruder und dessen Familie «angefragt», die in Holland in Lebensgefahr schwebten. Goldenberg wurde in die britische Botschaft gebeten und davor gewarnt, das Lösegeld zu zahlen. Er versicherte, die Kommunikation nur aufrechtzuerhalten, um «die Angelegenheit so lange wie möglich hinauszuzögern».

Dieselbe Amsterdamer Firma verlangte von einem Mann namens Landauer 100.000 Schweizer Franken. «Einige der Flüchtlinge, die mich diese Woche aufsuchten, haben mir berichtet, dass Dutzende ähnlich gelagerter Fälle existieren», schrieb Walter Simon aus der britischen Botschaft nach London. Es war schwierig, von den verängstigten Flüchtlingen Details zu erfahren, da sie fürchteten, dass «die im Zusammenhang damit genannten Namen auf die eine oder andere Weise dem Feind bekannt werden könnten». Gleichviel gelang es den Briten, ein Muster zu erkennen, nach dem Hoyman & Schuurman im Tandem mit der Genfer Firma Natural Lecoultré und dem Reisebüro Viajes Cafrance in Bilbao und San Sebastian handelten. «Es ist klar, dass dies die Organisation ist, welche die Deutschen bei ihrer Kampagne benutzen», schlussfolgerte der Diplomat aus den Gesprächen, die er geführt hatte.

Auch argentinische Firmen mit jüdischen Verbindungen wurden Erpressungsopfer der Nazis. Der argentinische Getreide-Multi Bunge & Born wurde mit dem Leben zweier jüdischer Partner in Holland erpresst. Im Oktober 1942 wurde dem Unternehmen eine Frist von 48 Stunden eingeräumt, um der deutschen Botschaft in Buenos Aires 50.000 Dollar auszuhändigen. «Sollte die Zahlung nicht erfolgen, würden die beiden Partner und ihre Familien auf der Stelle in ein Konzentrationslager in Polen deportiert», ist einem Bericht des britischen Ministeriums für Wirtschaftskriegführung zu entnehmen. Bunge & Born bat die britische Botschaft in Buenos Aires, der Zahlung zuzustimmen, aber die Antwort aus London war, dies würde die Nazis nur zu weiteren Erpressungsversuchen ermutigen. «Alle Versuche, den Namen des Mittelsmannes der Verwandten von Bunge & Born in Buenos Aires in Erfahrung zu bringen, waren vergebens», teilte die britische Botschaft mit.¹³⁵

Die Vereinigten Staaten setzten sich mit führenden jüdischen Persönlichkeiten aus mindestens zwei südamerikanischen Ländern in Verbindung, um zu erreichen, dass sie den Mitgliedern ihrer Gemeinden davon abrieten, Forderungen dieser Art nachzugeben. Adolfo Hirsch, ein angesehenes Mitglied der jüdischen Gemeinde in Buenos Aires, der Flüchtlinge in Kooperation mit dem *Jewish Joint Distribution Committee* in New York unterstützte, sicherte seine Unterstützung zu. Ausserdem wies er daraufhin, dass die Lösegelder ausserhalb der üblichen Kanäle von Vertretern der Deutschen Bank in Buenos Aires nach Europa überwiesen wurden.¹³⁶

Ende 1943 kam der argentinische Oberst Carlos Vélez in Madrid an. Er war auf Geheiss Peróns in geheimer Mission unterwegs, um von den Nazis Waffen zu erwerben, wollte aber auch einem persönlichen Freund einen Gefallen erweisen. Der Oberst war ein leidenschaftlicher Spieler, und sein regelmässiger Partner beim Poker war Carlos Ketelhohn, ein Geschäftspartner von Peróns Nazifreund Ludwig Freude. Ketelhohns «halbjüdische» Mutter war in Europa verschwunden. Während der langen Verhandlungen, die Vélez in Madrid mit dem Nazi-Agenten und Waffenhändler Reinhard Spitzky führte, brachte der Oberst das Thema von Ketelhohns Mutter zur Sprache, wobei er durchblicken liess, dass ihre Freilassung eine Bedingung für den Abschluss des Waffendeals sei.

Die Schwierigkeit bestand darin, Ida Ketelhohn im vom Krieg verwüsteten Europa des Jahres 1944 überhaupt zu finden. «Was ich tat, war eine Untersuchung gegen sie einzuleiten», erinnerte sich der frühere SS-Offizier Spitzky 54 Jahre später. «In einem autoritären Regime ist es sehr schwierig, jemandem zu helfen. Viel einfacher ist es, gegen ihn vorzugehen. So behauptete ich, sie sei sehr gefährlich, und schon bald konnten wir sie in Rumänien lokalisieren.» Mit Hilfe von Walter Schellenberg, dem Chef des SD-Ausland, gelang es Spitzky, Frau Ketelhohn nach Spanien zu bringen. Dort wurde sie im Haus der Familie Vélez untergebracht, wo sie ganze Tage allein in ihrem Zimmer verbrachte, während Vélez versuchte, für sie ein Navicert aufzutreiben, einen speziellen britischen Pass, der in Kriegszeiten benötigt wurde, um den Atlantik zu überqueren.

Vélez arrangierte schliesslich ein Treffen mit dem britischen Militärattaché, der sie fast abgewiesen hätte, als sie ihren Wunsch aussprach, nach Kriegsende nach Deutschland zurückzukehren. «Ich ging ein hohes Risiko ein, weil ich Schellenberg versprochen hatte, dass ich die Frau nach Deutschland zurückbringen würde. Um sie nach Argentinien bringen zu können, musste ich ihren Tod in Spanien fingieren. Falls ein deutsches U-Boot ihr Schiff auf dem Weg nach Argentinien gestoppt hätte und die angeblich verstorbene Frau mit einem britischen Navicert in ihrem deutschen Pass entdeckt hätte, wäre ich in ernsthafte Schwierigkeiten geraten.»

Sollte sich Spitzzy Hoffnungen gemacht haben, dass sein wohlthätiger Akt gegenüber einer «halbjüdischen» Frau ihm nach seiner Flucht im Jahre 1948 nach Argentinien zugutekommen würde, so wurden diese bereits kurz nach seiner Ankunft in Buenos Aires enttäuscht. «Carlos Ketelhohn erwartete meine Frau mit einem Strauss Rosen am Kai, aber dann tauschte er die 50 Pfund Gold, die sie dabei hatte, zum denkbar schlechtesten Kurs für sie um», erzählte Spitzzy.

Obwohl Ketelhohn Spitzzy zu einem opulenten Mahl in den exklusiven Jockey Club, der eine Bastion der argentinischen Oligarchie war, einlud und ihn immer wieder ermunterte, die fantastische Geschichte der Rettung seiner Mutter zu erzählen, liess er der Spitzzy-Familie keinerlei materielle Unterstützung zukommen. Die ersten Tage empfing er Spitzzy mit offenen Armen, aber einen Monat später fertigte er ihn bereits im Vorzimmer ab. Nach drei Monaten stürmte Spitzzy in sein Büro. «Hör zu, Ketelhohn, es reicht, geben Sie mir auf der Stelle zurück, was ich für die Rettung Ihrer Mutter ausgelegt habe, oder ich schlage Ihnen die Zähne aus», erinnerte sich Spitzzy lachend. «Was für ein Hurensohn!»¹³⁷

Kapitel 6

Die Naziflucht beginnt

In den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs stieg in Madrid ein Agent des Sicherheitsdienstes, der Spanisch mit erkennbar argentinischem Akzent sprach, aus Berlin kommend aus dem Flugzeug. Der ehemalige SS-Hauptsturmführer war blond, blauäugig und 34 Jahre alt; er war ein geborener Opportunist mit Neigung zu betrügerischen Geschäften. Seine Ankunft am 10. März 1945, weniger als zwei Monate vor Hitlers Selbstmord, bedeutete für ihn einen Neuanfang und würde bald auch für einige der abscheulichsten Verbrecher des NS-Regimes einen neuen Lebensabschnitt einläuten. Mit einer Mission betraut, die «nicht vor dem Ende des Krieges» beginnen sollte, stand Földner im Zentrum einer Fluchtroute, die bis in die frühen 1950er-Jahre offen bleiben sollte. Bis er seine Aufgabe als erfüllt ansah, sollten Hunderte von deutschen, österreichischen, französischen, belgischen, holländischen, slowakischen und kroatischen Kriegsverbrechern und Nazi-Kollaborateuren eine sichere Heimat in Argentinien gefunden haben.

Ende 1944 waren die alliierten Kriegsgefangenenlager im befreiten Europa bereits voll mit Gefangenen der zerschlagenen Nazilegionen. Bereits geraume Zeit vor Ende des Krieges hatte ein anschwellender Strom von Flüchtlingen begonnen, die Grenzen der neutralen Länder Spanien, Schweiz und Portugal, aber auch Österreichs und Italiens zu überschreiten. Einige suchten Zuflucht bei der katholischen Kirche, andere boten den alliierten Geheimdiensten ihre Kenntnisse in der Bekämpfung des Kommunismus an. Das Denken insbesondere der SS-Architekten der «Endlösung» war von der Furcht vor Kriegsgerichten bestimmt. Verbrecher wie Adolf Eichmann versanken in Depression, als sie realisieren mussten, dass die Niederlage unmittelbar bevorstand. «Eichmann hatte Millionen Menschenleben von Juden auf dem Gewissen», stellte sein früherer Kumpan und SS-Offizier Wilhelm Höttl fest, der Eichmanns Furcht vor der Nachkriegsjustiz bezeugte.

Solche Befürchtungen waren nicht unbegründet. Am 12. Dezember 1942 hatten die drei alliierten Hauptmächte in einer öffentlichen Erklärung betont, «dass die Verantwortlichen für diese Verbrechen ihrer gerechten Strafe nicht entgehen werden». Die Sowjets waren noch einen Schritt weiter gegangen und hatten gefangene Nazis, die an der Ermordung von Juden beteiligt gewesen waren, bereits seit Juli 1943 vor Gericht gestellt. Ab Ende 1944 brachte die BBC eine Liste mit den Namen mutmasslicher Kriegsverbrecher ständig auf den neuesten Stand und teilte mit, dass diese nach

dem Krieg Strafverfahren zu erwarten hätten. (Kurz nach Kriegsende erklärte das Internationale Militärtribunal in Nürnberg die SS, Gestapo, SD sowie das Korps der politischen Leiter der NSDAP zu verbrecherischen Organisationen, deren Mitglieder automatisch mit einem Ermittlungsverfahren zu rechnen hatten.) Diese Radiosendungen zeigten selbst bei höchsten SS-Offizieren wie dem Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Ernst Kaltenbrunner, Wirkung. «Kaltenbrunner hat sich ebenfalls in der Richtung geäußert, d.h. dass er von den Alliierten als Kriegsverbrecher betrachtet würde», bestätigte Höttl 1961.¹³⁸

Die obersten Chefs des Reichssicherheitshauptamtes beschuldigten sich wechselseitig, Vermögen beiseite geschafft zu haben, um ihr Überleben in der Nachkriegszeit zu sichern. Kaltenbrunner und der Topagent des Sicherheitsdienstes, Otto Skorzeny, beschuldigten Schellenberg, einen geheimen Fonds in der Schweiz angelegt zu haben, während anderslautende Gerüchte meinten, es sei Kaltenbrunner selbst, der in seiner österreichischen Heimat Vorkehrungen für die Zukunft treffe.

«Ich weiss, dass Kaltenbrunner sich besonders gegen Ende und kurz vor der Niederlage Deutschlands im Süden aufhielt», erzählte ein Gruppenleiter des SD-Ausland, Theodor Paeffgen, amerikanischen Vernehmungsoffizieren nach dem Krieg. «Sein Agent, Dr. Höttl, überquerte regelmässig die Grenze zur Schweiz oder hielt sich in der Nähe der Schweizer Grenze auf, und ich vermute, dass Kaltenbrunner bestimmte Werte herüberschaffte, um über eine Reserve für die Finanzierung seiner geplanten politischen Aktivitäten in Österreich zu verfügen.»¹³⁹

Im April 1945, als die Rote Armee auf Berlin zumarschierte, begannen die SS-Größen, sich eine erfundene Vergangenheit zuzulegen. «An jenem Tag war ein Dezernent da, der Hunderte von Briefbögen mit diversen gedruckten Briefköpfen hatte», erläuterte Eichmann im Rückblick.¹⁴⁰ Den SS-Offizieren wurden gefälschte Zeugnisse ausgestellt, in denen ihnen die Ausführung fiktiver, harmlos klingender Dienstaufträge bescheinigt wurde. «Von sämtlichen Dezernenten des Gestapo-Amtes Berlin war ich der einzige, dem diese falschen Zeugnisse nichts galten», sagte Eichmann nach dem Krieg.¹⁴¹

Augenscheinlich beschäftigte die Frage der Fluchtwege jetzt auch die obersten Naziränge. Die Aufgabe schien naturgemäss in den Zuständigkeitsbereich des Auslandsnachrichtendienstes des SD zu fallen, dem Földner angehörte, und Nazi-Agenten mit Verbindungen nach Argentinien standen plötzlich im Zentrum einer hastig arrangierten Operation in Madrid.

Während der letzten Kriegstage, in denen die Nazi-Hierarchie in Berlin noch den vorrückenden Alliierten standhielt, verwandelte sich das neutrale Spanien in einen sicheren Hafen für fliehende Nazis und ihre französischen und belgischen Kollaborateure, die aus den befreiten europäischen Ländern flüchteten. In der spanischen Hauptstadt sollten bald einige interessante Personen eintreffen: der parlamentarische

Führer der belgischen Rexisten-Partei, Pierre Daye, und ein weiterer in Argentinien geborener SD-Agent, der Franzose Charles Lesca, die beide als Kriegsverbrecher auf der Flucht vor der Justiz waren, sowie der frühere nazifreundliche rumänische Botschafter in Madrid, Radu Ghenea. Sie alle erlebten das Kriegsende in Madrid versteckt. Sie halfen weiteren Geheimdienstagenten und Nazi-Kollaborateuren zu fliehen, bevor sie sich selbst nach Argentinien absetzten. Sie alle würden sich in Buenos Aires mit Perón treffen. Mehr als fünf Jahrzehnte lang blieb das organisatorische Gerüst der Fluchthilfeoperation, die diese Männer gemeinsam mit Perón und mit Hilfe hoher Würdenträger der katholischen Kirche entwickelten, im Dunkeln. Im Laufe der fünf folgenden Jahre würde sich der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit von Madrid nach Buenos Aires, dann nach Schweden und in die Schweiz sowie nach Italien verlagern, und Földner, Lesca und Daye würden sich der ihnen gestellten Aufgabe aus vollem Herzen widmen.

Földner wurde am 16. Dezember 1910 als Sohn deutscher Einwanderer in Buenos Aires geboren. Er war schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt bekennender Anhänger der Nazis. Im Jahr 1922 packte sein Vater, Hugo Földner, die Koffer und kehrte zusammen mit seiner Frau und den drei Söhnen nach Deutschland zurück. Die Familie liess sich in Kassel nieder. Der junge Földner beendete die Mittelschule und begann ein Jurastudium, welches er nach ein paar Semestern abbrach. Da der Vater entschieden hatte, für immer nach Deutschland zurückzukehren, trug er seine Kinder als preussische Staatsbürger beim Kasseler Standesamt ein. Aber da der junge Horst Carlos noch unsicher war, welche Staatsangehörigkeit ihm am besten zupass kam, behielt er schliesslich beide. Sein ganzes Leben lang würde er Horst für die Deutschen und Carlos in Argentinien sein.

Im Alter von 20 Jahren, als er für die Firma Kosmos-Export in Hamburg arbeitete, musste er eine wichtige Angelegenheit klären: den obligatorischen Wehrdienst in Argentinien. Zu diesem Zweck begab er sich im Oktober 1931 in die argentinische Botschaft in Berlin und gab ein Schreiben ab, in dem er – obwohl er sich «im Herzen» immer noch als Argentinier fühle – um die Befreiung von der Wehrpflicht bat, da er ja nun die deutsche Staatsbürgerschaft besitze. Die Botschaft antwortete mit einer kurzen Mitteilung, dass «die argentinische Nationalität nicht aufgegeben werden könne». Damit war der junge Földner urplötzlich – jedenfalls für die argentinischen Behörden – zum Fahnenflüchtigen geworden.

Wie die erhalten gebliebenen 33 Seiten seiner SS-Akte belegen, war Földner ungefähr zur gleichen Zeit Mitglied des *Stahlhelm*, eines rechtsgerichteten Bundes ehemaliger Frontsoldaten. Prosaischer, aber durchaus zu seiner turbulenten zukünftigen Karriere passend ist die Tatsache, dass er in Schwierigkeiten geriet, weil er sich weigerte, eine Bahnfahrkarte zu zahlen.

Anfang 1932 wurde Földner zur SS zugelassen und bekam die Mitgliedsnummer 31.170 der Elitegarde Hitlers. Er war 21 Jahre alt, 1,76 Meter gross, hatte die Schuhgrösse 44 und gab «Exportkaufmann» als Beruf an. Er sprach Deutsch, Spanisch, Französisch und Englisch. Im März wurde er in München in die NSDAP aufgenommen. Er muss einen guten Eindruck hinterlassen haben, da er schnell in der SS-Hierarchie aufstieg und im September 1934 zum Hauptsturmführer befördert wurde. In jenem Jahr hielt sich Földner in Ostpreussen auf, wo er für das «Kampfblatt» der SS arbeitete und häufig nach Polen reiste. Er kaufte einen neuen Mercedes-Benz und hatte einige Schwierigkeiten, den aufgenommenen Kredit zurückzuzahlen, weshalb er bei der SS mit 5.000 Mark in der Kreide stand. Ihm wurden Verwaltungsaufgaben übertragen, er galt als intelligent und tüchtig und genoss einen Ruf, der noch nicht durch seine zwielichtigen Geschäfte beschädigt war.

Sein Privatleben war eine einzige Katastrophe. Am 22. November 1934 hatte er Hanna Kraus, eine 21-jährige Deutsche, geheiratet, aber noch bevor ein Jahr verstrichen war, hatte er seine schwangere Frau verlassen. Nach dem Urteil seiner Freunde war er extrem unglücklich. Schon bald brachte ihn sein Interesse am Geld anderer Leute in ernsthafte Schwierigkeiten. Nachdem er einen Münchner Geschäftsmann, eine Hamburger Reederei und obendrein die SS hintergangen hatte, entschloss sich Földner, die grösstmögliche Distanz zwischen sich und Deutschland zu bringen, wo er Verfahren wegen «Betrug, Unterschlagung und Treubruch» zu gewärtigen hatte. Am 12. Oktober 1935 verschwand der argentinische SS-Hauptsturmführer aus seiner Münchener Wohnung.

Földner hatte seinen abgelaufenen argentinischen Pass ausgegraben und sich zum argentinischen Konsulat in Hamburg begeben. Dort erhielt er am 15. Oktober von Bartolomé Daneri ein neues argentinisches Reisedokument ausgehändigt (demselben Konsul, der sich später darüber beschwerte, dass er für jüdische Visa nicht abkassieren durfte). Földner, der einen ziemlich nervösen Eindruck machte, erzählte Daneri, er habe seine Meinung geändert und wolle nach Buenos Aires zurückkehren, um seinen Militärdienst abzuleisten. Er plante, in Lissabon an Bord eines Ozeandampfers zu gehen. Obwohl er nun auf der Flucht vor der SS war, war es dem einfallreichen jungen Mann noch gelungen, sich von der Münchener Polizei ein positives Führungszeugnis ausstellen zu lassen. Zwei Tage später erhielt der erstaunte Daneri einen Telefonanruf von Frau Földner, die sich erkundigte, ob ihr Mann im Konsulat einen neuen argentinischen Reisepass beantragt habe. Földner habe sich «in der Partei einige Unregelmässigkeiten» zu Schulden kommen lassen, bekannte Hanna Kraus, sie habe die Angelegenheit aber klären können. Sie wollte einen Flug nach Portugal nehmen, um ihren Mann abzufangen, bevor er Europa verliess. «Sie sagte, sie sei bereit, alles zu unternehmen, um zu verhindern, dass ihr Ehemann Buenos Aires erreichte», berichtete Daneri später.

Füldner brachte mittlerweile so viel Distanz wie möglich zwischen sich und die SS, wobei er seinen neuen argentinischen Pass benutzte, um von Deutschland die Grenze nach Frankreich und von dort nach Spanien zu überqueren. An der spanisch-portugiesischen Grenze tauschte er seine Pässe aus und legte den portugiesischen Zöllnern seinen deutschen Pass vor. Füldner durchlief einen Schnellkurs in Sachen Pass-Trickerei, der ihm zehn Jahre später zugute kommen sollte, als er seine SS-Kameraden aus Nachkriegseuropa herausschleuste. Am 16. Oktober tauchte er im Büro des argentinischen Konsuls in Lissabon, Ramon Oliveira Cezar, auf, der einige Jahre später energisch gegen die Vergabe von Visa an Juden in Frankreich einschreiten sollte. Füldner benötigte offenbar einen neuen Stempel in seinem Pass. Der Konsul zog daraufhin mit der Bemerkung, dass Argentinien keine doppelte Staatsbürgerschaft erlaube, den deutschen Reisepass ein – zum Glück für diese Recherche, da er im Archiv des argentinischen Aussenministeriums überlebte und das einzige bekannte Foto Füldners enthält.

Am folgenden Tag schiffte er sich auf dem Passagierdampfer *Antonio Delfino* der Hamburg-Südamerika-Linie mit einem Dritte-Klasse-Ticket nach Buenos Aires ein. Für den Augenblick war er sicher, aber die SS würde ihn nicht so leicht entkommen lassen. Tatsächlich unternahm Hitlers Elitekorps alles Erdenkliche, um Füldner zurückzuholen. Zehn Tage später, bereits in Nähe der brasilianischen Küste und nur eine Tagesreise vom Hafen Salvador da Bahia entfernt, wurde das Schiff von dem Liniendampfer *Cap Norte*, der in der entgegengesetzten Richtung fuhr, zum Aufstoppen gebracht. Ein Beiboot wurde herabgelassen und der völlig fassungslöse Füldner auf das Schiff in Richtung Hamburg verfrachtet. Unter Berufung auf seine argentinische Staatsbürgerschaft beschwerte er sich bitterlich beim Kapitän Basse der *Cap Norte*, wobei er mit seinem Pass wedelte. «Für mich sind Sie ein Deutscher», erwiderte der Kapitän völlig ungerührt. «Sie sind Mitglied der SS. Sie haben einen deutschen Eid geschworen.»

Der verzweifelte Füldner schickte eine ganze Serie von Telegrammen an hochrangige SS-Offiziere, einschliesslich Himmler selbst. Als er keine Antwort erhielt, versuchte er, Selbstmord zu begehen, worauf es Kapitän Basse für das Beste hielt, Füldner für den Rest der Reise auf der Krankenstation des Schiffes zu isolieren.

Wie um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, hatte Füldner nicht einen Pfennig Geld in der Tasche. Kapitän Basse musste ihm 15 Mark für ein Telegramm leihen, während sein Onkel in Hamburg 100 Mark im Büro der Schifffahrtsgesellschaft Hamburg-Südamerika hinterlegte. Der junge Deutsch-Argentinier erwies sich trotz des Ärgers, den er verursacht hatte, als charmanter Halunke. Kapitän Basse fand ihn «wohlgesittet, kultiviert, feinsinnig und gutartig». Füldner musste schliesslich in Bremerhaven das Schiff verlassen und wurde der Gestapo übergeben.

Der Deutsch-Argentinier wurde der Desertion aus den Reihen der SS angeklagt, des Diebstahls der eigenen Personalakte, des Glücksspiels, der Flucht mit unterschlagenem Geld etc. Im Januar 1936 wurde er aus der SS ausgeschlossen. Sein Totenkopfring wurde auf rituelle Weise eingeschmolzen, die schlimmste Erniedrigung, die einem SS-Mann widerfahren konnte, und er verbrachte eine Zwangspause im Gefängnis. Kurze Zeit später, am 26. Mai 1936, wurde seine einzige Tochter Ingrid geboren, und das Blatt schien sich wieder zu seinen Gunsten zu wenden, denn 1937 wurde er zumindest vom Tatvorwurf des Betrugs freigesprochen. Die letzten Einträge in seiner Akte datieren aus dem Jahr 1938 und geben über einen erfolglosen Antrag Földners auf Wiederaufnahme in die SS Aufschluss.

Was Földner als nächstes unternahm, ist unklar. Die alliierten Geheimdienste, die seinen Namen auf eine Liste von 201 zum harten Kern der NS-Bewegung zählenden Kandidaten gesetzt hatten, deren Repatriierung aus Spanien nach dem Krieg angestrebt werden sollte, versuchten sich ein Bild seiner Karriere zu machen, doch das Ergebnis war alles andere als klar. «Vor dem Krieg führten ihn seine Reisen durch mehrere Länder Südamerikas, vielleicht nach Argentinien, aber auch in die Vereinigten Staaten», stellte ein US-amerikanischer Geheimdienstbericht von 1945 fest. Földner unterhielt offenbar enge Beziehungen zu Spanien und diente als Leutnant und Dolmetscher in der Blauen Division, einer Kampftruppe von 20.000 Freiwilligen, die Diktator Francisco Franco aufgestellt hatte, um an der Ostfront an der Seite der Deutschen gegen die Russen zu kämpfen. Er hielt sich häufig in Berlin auf. Ab einem bestimmten Zeitpunkt arbeitete er für die Sofindus (*Sociedad Financiera e Industrial*), eine Nazi-Holding, die ein weit gespanntes Firmennetz kontrollierte und Nazi-Agenten in Spanien als Tarnung und Finanzierungsquelle diente. Auch hier blieb Földner seinem Charakter treu und ihm wurde nach einiger Zeit wegen Unterschlagung gekündigt. In den letzten Kriegsmonaten pendelte er zwischen Madrid und Berlin hin und her. Dokumentiert ist eine Flugzeuglandung in Madrid am 26. November 1944, dann eine Rückreise nach Berlin Ende Dezember.

An jenem so entscheidenden Montag im März 1945, als er in Madrid die Gangway des deutschen Flugzeugs hinabstieg, scheint Földner wieder seinen alten Rang bekleidet zu haben. Er war nun in «Geheimmission» für Himmlers Sicherheitsdienst unterwegs und hatte sowohl seinen deutschen wie seinen argentinischen Reisepass bei sich. Zusätzlich brachte er sein spezielles Markenzeichen ein: die Vertrautheit mit allen finanziellen Tricks und Kniffen, die seine Karriere ausgezeichnet hatten. In den folgenden Jahren sollten zahlreiche ehemalige Amtsträger des Reichs und einige der übelsten NS-Verbrecher, einschliesslich Adolf Eichmanns, ihr Leben und ihre Freiheit dem argentinischen SS-Hauptsturmführer zu verdanken haben. Ging Földners Mission auf einen Plan Schellenbergs und Himmlers zurück? Die Quellenlage zu

Földners Unternehmungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit ist ausgesprochen dürftig, doch seine späteren Aktivitäten deuten auf die Mitwirkung hochrangiger Nazikreise hin.

Földners Anwesenheit in Madrid verblüffte selbst die deutsche Botschaft. «Seine Aktivitäten umgab der Schleier des Geheimnisvollen», berichtete der amerikanische Geheimdienst. «Bei einer Gelegenheit sagte er [dem deutschen Militärattaché Hans] Doerr, er habe nichts mit der deutschen Botschaft zu tun, und als Doerr ihn drängte, seine Anwesenheit hier zu erklären, antwortete er mit dem vagen Hinweis, seine Aufgabe bestände darin, die Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland nach dem Krieg aufrechtzuerhalten.» Es gab aber noch eine andere Erklärung: «Unter dem Personal der Botschaft liefen Gerüchte um, die seinen Namen mit der Organisation Werwolf in Verbindung brachten.»

Als Földner in Madrid ankam, hatte er die Taschen voller Geld und eine ganze Flugzeugladung Kunstwerke dabei, die er, vermutlich um die Fluchtoperation zu finanzieren, verkaufen wollte. Nach seiner Rückkehr aus Berlin hatte er für einen Wagen 45.000 Peseten in bar bezahlt. In der deutschen Botschaft, in der die Spannung angesichts des nahenden Endes zunahm, traf er sich mit den Diplomaten Josef Schoof und Wilhelm Petersen. Letzterer war ein alter Nazikontakt des argentinischen Nationalisten Juan Carlos Goyeneche. Beide Diplomaten würden später den US-Amerikanern enthüllen, dass Földner zum «SD gehörte», eine Behauptung, die vom britischen Geheimdienst bestätigt wurde.

Einflussreiche Freunde und Mitglieder der spanischen Elite beschützten Földner. Der Bericht von 1945 stellt fest: «Zielperson wurde eine Zeit lang von spanischen Freunden aus der Blauen Division in El Escorial versteckt... soll geäußert haben, die wichtigste Aufgabe sei, ‚die gegenwärtige Situation zu retten‘... lebt nun bei einer Familie in der Calle Duque de Sexto in Madrid ... spricht perfekt Spanisch mit argentinischem Akzent, kennt sich aus mit Buchhaltung und Drucken und beherrscht mehrere Sprachen.»

Sechs Monate später, es ist mittlerweile Juli 1946, hoffen die Alliierten immer noch, ihn zu fassen. Es ist eine unbequeme Phase für Földner, da die spanischen Behörden eine halbherzige Suche nach ihm beginnen. Er wechselt häufig die Adresse und verbringt eine Zeit lang im Haus des Vizconde de Uzqueta, Gonzalo Serrano Fernandez de Villavicencio, eines prodeutschen, ehemaligen Mitglieds der Blauen Division. Er zieht dann bei einer Deutschen, «Name unbekannt», in der Strasse Modesto Lafuente, Nr. 33, ein. «Földner wird gegenwärtig von der Polizei gesucht, die ihn wohl bis zu seiner Repatriierung in Haft nehmen soll. Aus diesem Grund hat er kürzlich Madrid verlassen und versteckt sich nun in der Stadt Tarrasa in der Nähe von Barcelona», meldet ein weiterer amerikanischer Geheimdienstbericht aus dem Jahr 1946. Sobald sich die Lage etwas beruhigt hatte, zeigte sich Földner in der Öffent-

lichkeit. Mit den Dominguin-Brüdern, den berühmtesten Stierkämpfern Spaniens, war er persönlich befreundet.

Ausgezeichnete Verbindungen unterhielt Himmlers Agent in Madrid auch zu Pierre Daye, Radu Ghenea und dem spanischen Journalisten und Veteranen der Blauen Division, Victor de la Sema. Alle vier sollten sich in Buenos Aires auf geheimen Treffen mit Perón wieder sehen, nachdem Földner die Führung von Peróns Fluchthilfzentrale übernommen hatte.¹⁴²

Charles Lesca, der eine Schlüsselposition innerhalb Peróns Odessa einnehmen wird, öffnete die erste Pipeline für flüchtige Nazis und ihre Kollaborateure via Spanien. Wie Földner war Lesca in Argentinien geboren worden. Er befand sich in einer Grätschstellung über dem Atlantik, mit einem Fuss in Buenos Aires, dem anderen in Paris und den Fingern in Nazigeschichten in Berlin, Madrid und an der französisch-spanischen Grenze. Dem «lässigen, grossartigen» Lesca gefiel es, «einen beigeen, leicht ins Rötliche changierenden Gabardine aus deutscher Fertigung» zu tragen, wie der amerikanische Geheimdienst 1945 berichtete. Er war ein enger Kollaborateur der Deutschen und stand insbesondere mit dem «deutschen Generalstab und dem Auswärtigen Amt» auf gutem Fuss.

Einer der Topkontakte Lescas während des Krieges war Otto Abetz, der Nazibotschafter in Paris, den Hitler angewiesen hatte, alle öffentlichen und privaten Kunstschatze, und insbesondere alle Kunstschatze, die Juden gehörten, zu beschlagnahmen. Als echter Nazi-Prokonsul plünderte Abetz französische Museen sowie die in jüdischem Besitz befindlichen Galerien und Privatsammlungen. Darüber hinaus beteiligte er sich in verantwortlicher Position an dem barbarischen Akt, ausländische und französische Juden in die Vernichtungslager zu deportieren. Er wurde 1949 als Kriegsverbrecher zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Lesca stand auch mit hochrangigen Vertretern des Vichy-Regimes in Kontakt, unter ihnen Ministerpräsident Pierre Laval und der Generaldelegierte Vichys im besetzten Frankreich, Fernand de Brinon.

Lesca wurde am 19. Februar 1887 in Buenos Aires geboren. Er verfügte dort wie auch in Frankreich in St. Jean de Luz in der Nähe von Biarritz über beträchtliches Vermögen. Hier heiratete er 1920 die in Ecuador geborene Maria Levray. Er besuchte die Universität in Frankreich und nahm als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg teil. Während der 1930er- und 1940er-Jahre war Lesca Herausgeber verschiedener rechtsgerichteter Publikationen wie *Action française*, *Frontières* und *Combats*. Bekannt aber wurde er vor allem als Teilhaber und Herausgeber des Blattes *Je suis partout*, das einen wüsten Antisemitismus vertrat.

Obwohl er die meiste Zeit seines Lebens in Frankreich verbrachte, hielt Lesca den Kontakt zu Argentinien aufrecht und berichtete auf den Seiten von *Je suis partout* über die politischen Entwicklungen in seinem Heimatland. Er besuchte das Land in den 1930er-Jahren mindestens zweimal, wobei er zuletzt am 22. August 1938 aus

Triest kommend in Buenos Aires eintraf. Er quartierte sich im luxuriösen Plaza Hotel ein und traf sich mit wichtigen argentinischen Nationalisten, unter ihnen Cosme Beccar Varela. In Buenos Aires erhielt er argentinische Ausweispapiere für seine Gattin und sich und kehrte Ende September nach Europa zurück. Bei diesen Besuchen lernte er einen jungen Offizier kennen, der über eigene Kontakte zum Nazigeheimdienst in Lateinamerika verfügte: Juan Perón.

Lescas Zusammenarbeit mit den Nazis zu einem Zeitpunkt, als diese Paris noch nicht besetzt hatten, brachte ihn in Konflikt mit den französischen Behörden. Im März 1939 wurde *Je suis partout* geschlossen, da das Blatt angesichts der Nazigefahr des Defätismus beschuldigt wurde. Lesca selbst wurde 1940 kurzfristig unter Arrest gestellt, aber Hitlers Besetzung Nordfrankreichs im Juni des Jahres brachte seine Freilassung und seine «Rückkehr ins Rampenlicht», wie einer seiner Nazikontakte amerikanischen Vernehmungsoffizieren nach dem Krieg erzählte. Das infame *Je suis partout* wurde wieder auf der Strasse verkauft, und Lesca veröffentlichte einen Artikel über seine Haftzeit unter dem Titel «Wenn Israel Rache nimmt».

Während des Krieges schmiedete Lesca von seinem Redaktionsschreibtisch aus Allianzen mit anderen Nazi-Kollaborateuren, darunter den französisch-sprachigen Belgiern der pronazistischen Rex-Bewegung. Sein wichtigster belgischer Kontaktmann war Pierre Daye, der in Lescas Büro in der Rue de Rivoli, Nr. 186, ein und ausging.

Im August 1944, kurz vor der Befreiung von Paris, floh Lesca nach Berlin, wohl wissend, welches Schicksal ihn ohne den Schutz seiner Nazifreunde erwartete. Wie er machten sich Tausende französischer Kollaborateure auf den Weg nach Deutschland. Viele von ihnen wurden von Schellenbergs Nachrichtendienst angeheuert und als Agenten in ihre Heimatländer zurückgeschickt. Über Verona, Innsbruck und Mailand reisten sie wieder in Frankreich ein. Unter ihnen scheint auch Lesca gewesen zu sein, der von Berlin aus in sein Haus in Saint-Jean-de-Luz nahe der französisch-spanischen Grenze zurückkehrte.

Bereits im Oktober 1944 kam dem amerikanischen Geheimdienst zu Ohren, dass Lesca seine Abreise nach Argentinien vorbereitete, wo er über «beträchtliches Vermögen» verfüge. Die Information war zutreffend, denn am 16. November stellte das argentinische Konsulat im nahe gelegenen San Sebastian zwei Reisepässe für das Ehepaar Lesca aus. Die Grenzregion bei Biarritz war während des Krieges ein Tummelplatz von NS-Geheimdienstagenten, und der argentinische Konsul in Madrid, der Nazi-Kollaborateur Aquilino Lopez, reiste regelmässig nach Hendaye, um Bericht zu erstatten und Instruktionen seiner deutschen Auftraggeber entgegenzunehmen. Als die Kriegsfrente näher rückte, wurde San Sebastian zur Drehscheibe für flüchtige Vichy-Funktionäre. Sie wurden von einem hochrangigen spanischen Geheimdienstler namens Pena unterstützt, einem Mann aus der unmittelbaren Entourage Francos,

der als Attaché an der spanischen Botschaft in Paris mit dem deutschen Militärgeheimdienst zusammengearbeitet hatte. Nach der Befreiung Frankreichs schlug Pena eine ähnliche Route wie Lesca ein und floh zunächst nach Berlin, um von dort nach Spanien zurückzukehren. In San Sebastian rekrutierte er flüchtige Franzosen für eine Geheimdiensttruppe, die er im Auftrag Francos aufbaute.

Lesca landete schliesslich im Dezember 1944 in einem Flugzeug der Lufthansa zusammen mit seiner Frau und zwei Mitarbeitern in Madrid und liess sich in der Calle Victor Hugo, Hausnummer 4, nieder. Er reiste unter falschem Namen und hatte eine grosse Summe Bargeld dabei, mit der ihn Berlin angeblich für die Aushandlung eines Separatfriedens mit den Westalliierten ausgestattet hatte. Angesichts Lescas späterer Karriere ist jedoch eine andere Version wahrscheinlicher, die ein SD-Agent amerikanischen Ermittlern nach dem Krieg erzählte: dass die Geldmittel «zur Finanzierung der sich bereits in Spanien aufhaltenden Deutschen und jener, die dort zukünftig Unterschlupf suchen würden», bestimmt waren. Ob es nun sein ursprünglicher Auftrag war oder nicht, Lesca widmete sich schliesslich ganz der Aufgabe, die Flucht des SD-Personals zu organisieren. Das ehrgeizige Ziel des Franzosen war, die systematische Ausreise deutscher Geheimdienstoffiziere nach Argentinien zu organisieren. Sofort nach seiner Ankunft nahm er Kontakt zur deutschen Botschaft auf, wo man ihm drei Millionen Peseten aushändigte, die zur Unterstützung französischer Kollaborateure bestimmt waren, während er gemeinsam mit Pena begann, die Evakuierung vorzubereiten. Aufgrund seiner Kontakte zum spanischen Geheimdienst gelang es Lesca, für die Nazi-Agenten eine sichere Unterkunft und Ausreisepapiere nach Argentinien zu bekommen.

Im Jahr 1946 versuchte der US-amerikanische Geheimdienst ohne allzu grossen Erfolg, die «Lesca-Pena-Gruppe» zu infiltrieren. Unter den Mitgliedern der «Lesca-Pena-Gruppe» befanden sich Daye und Ghenea. Auch der Presseattaché der Vichy-Regierung, Adalbert Laffon, der von seinem Posten aus Protest gegen die neue französische Regierung des Generals De Gaulle zurückgetreten war, ein Franzose namens Robert Voineau sowie ein weiterer Franzose, dessen Vater in Argentinien lebte, Paul Frechou, sollen Mitglieder der Gruppe gewesen sein. Auf der Liste befand sich auch ein Kriegsverbrecher, Pierre Héricourt, ein ehemaliges Mitglied *der Action Française*, der als Vichy-Konsul in Barcelona tätig gewesen war.

Die Gruppe traf sich häufig in dem exklusiven Restaurant Horcher in der Calle Alfonso XII, welches 1943 von dem Berliner Gastronomen Otto Horcher eröffnet worden war, laut amerikanischem Geheimdienst mit Hilfe Walter Schellenbergs. Zur Finanzierung seiner Madrider Filiale soll Horcher 250.000 Schweizer Franken aus Deutschland an Nazi-Diplomaten in Lissabon überwiesen haben. Die Schweizer Banknoten wurden daraufhin angeblich auf dem Schwarzmarkt in Peseten getauscht, eine Geldwäscheoperation, die Walter Eugen Mosig organisiert haben soll, ein wei-

terer Agent Schellenbergs, der in Argentinien landen wird. Schellenberg soll Horcher auch geholfen haben, Möbel und Tafelsilber aus Deutschland zu besorgen. Das ursprüngliche Restaurant Horcher am Kurfürstendamm war ein beliebter Treffpunkt der Nazi-Hautevolee von Göring bis Himmler gewesen. Nur wenige seiner Besucher dürften gewusst haben, dass es mit versteckten Mikrofonen ausgestattet war, um die Unterhaltungen ausländischer Gäste abzuhören. Im Jahr 1946 soll Horcher äusserst beunruhigt gewesen sein, weil sein Name in der amerikanischen Presse auftauchte, und soll «wie so viele seiner Kollegen erwogen haben, nach Argentinien auszuwandern». Aber schliesslich blieb Horcher doch in Madrid, und das Restaurant, das später von seinen Nachkommen weiter geführt wurde, zählt bis heute zu den exklusivsten Adressen in Madrid.

Lesca Anspruch, die erste Fluchtroute nach Argentinien eröffnet zu haben, ist auf dem Hintergrund seiner engen persönlichen Beziehung zu Perón durchaus plausibel. Lesca erwähnte diese Freundschaft gegenüber dem SD-Agenten Hans Sommer, den er aus dem besetzten Paris kannte und über den er «in einem kleinen und unansehnlichen Restaurant in Madrid» gestolpert war. Es war der 27. März 1946, kurz nachdem Perón die Präsidentschaftswahlen gewonnen hatte und zwei Monate vor dessen Amtseinführung. «Lesca erzählte mir, dass er den neuen Präsidenten Perón seit Jahren kenne und dass sie enge Freunde seien», berichtete Sommer am 18. Juli 1946, nachdem er in die Hände der Amerikaner gefallen war.

Peróns Wahlsieg hatte im Nazi-Untergrund von Madrid hektische Betriebsamkeit ausgelöst, schien die Nachricht doch die lang erwartete Ausschleusung der Nazi-Agenten einzuläuten. Leider konnte Sommer keine genaueren Details über die Verbindung zwischen Lesca und Perón in Erfahrung bringen. «Ich persönlich konnte und wollte das Gespräch nicht immer wieder auf das Thema Argentinien lenken, da dies unsere erste Unterhaltung war und ich bei Lesca keinen Verdacht aufkommen lassen wollte», erläuterte Sommer. Lesca hatte durchblicken lassen, dass er Perón in den 1930er-Jahren bei einer seiner Reisen nach Argentinien kennen gelernt habe und dass «ihre Freundschaft damals begonnen» habe. Sommer hielt es für wahrscheinlich, dass «Lesca vor Kurzem über die argentinische Botschaft in Madrid Kontakt mit Perón aufgenommen hatte». Lesca's Denken war ganz von der geplanten Evakuierungsaktion in Beschlag genommen. «Er selbst wird ohne jeden Zweifel bald nach Argentinien aufbrechen», bestätigte Sommer. Während der Mahlzeit erhielt Lesca einen Anruf. Als er zurückkam, sagte er: «Noch einer, der es in seinem Versteck nicht mehr aushält. Alle fragen, wann es endlich losgeht.»

Da Voineau Sommer «hundertprozentige Vertrauenswürdigkeit» bescheinigt hatte, stimmte Lesca einem weiteren Treffen eine Woche später zu. Dieses Mal erschien Lesca in Begleitung des Spionagechefs Pena, der auf dem Sprung nach San Sebastian war, «wo er die ankommenden französischen Flüchtlinge an den spanischen Geheimdienst weiterreichte». Pena war besonders begierig zu erfahren, was Sommer

über «die Werwolf-Organisation in Deutschland und Norditalien» wusste. Man sprach auch über die Lage einiger deutscher Offiziere, die von den Alliierten gejagt wurden. Lesca war insbesondere über die Situation des Nazi-Kriegsverbrechers und Luftwaffengenerals Eckart Krahrmer besorgt. Der deutsche Luftwaffen-Attaché in Madrid hatte im Oktober 1944 einen Konvoi überwacht, der die Grenze von Frankreich aus überquert und über 200 Kunstwerke, darunter – von Göring gestohlene – Gemälde von Rubens und Van Dyck, nach Spanien transportiert hatte. Von einem Deutschen verraten, hatte Krahrmer «sein Versteck in Madrid aufgeben und auf das Landgut eines spanischen Offiziers» fliehen müssen, bevor er nach Argentinien weitergeschleust werden konnte. Zum Glück – so wurde Sommer berichtet – führe der spanische Geheimdienst eine Schwarze Liste von Deutschen, die ihre Kameraden verraten hatten, und solche Vorkommnisse würden sich nicht wiederholen.

Sommer hielt es für schwierig, Lescas Gruppe zu infiltrieren: «Die Männer um Lesca kennen sich aus ihrer politischen Kampfzeit seit Jahren persönlich, es handelt sich um Fanatiker, die zusammenhalten, weil es für sie keinen Ausweg gibt. Ein Neuankömmling in Spanien würde keine Chance auf Zugang zu diesen Kreisen haben.» Der Versuch, ihre Verhaftung bei spanischen Behörden zu erwirken, war genauso aussichtslos. «Die ganze Gruppe ist mit den spanischen Regierungsbehörden, der Polizei und der Armee eng verwoben, sodass ... der Polizei die Adresse zu nennen von keinerlei Nutzen ist, da der entsprechende Personenkreis im Voraus von der Polizei selbst informiert werden würde.» Lesca und seine Genossen waren überzeugt, dass in naher Zukunft ein Krieg zwischen den Westalliierten und ihrem sowjetischen Bündnispartner ausbrechen würde. «In diesen Kreisen ist man der Meinung, dass sich die Beziehungen zwischen den grossen Drei ständig verschlechtern werden und dass ein bewaffneter Konflikt unausweichlich ist», berichtete Sommer. «Die zuvor genannten Kreise würden aus jeder so gearteten Krise den grösstmöglichen Nutzen zu ziehen versuchen, um ihr eigenen Ziele zu verfolgen.»

Er brachte in Erfahrung, dass sich 150 bis 200 Deutsche jeweils in kleinen Gruppen in Cadix einschiffen sollten, wozu ihnen auf Weisung Francos spanische Reisepapiere ausgestellt wurden. Die ersten Transporte sollten im August oder September 1946 abgehen. Ungefähr zur gleichen Zeit gingen in der US-amerikanischen Botschaft in Buenos Aires Berichte ein, denen zufolge deutsche Agenten von Spanien aus «als Priester oder Deserteure getarnt nach Argentinien einreisten und von Bord spanischer Schiffe gingen».

Der Erste, der von Lescas Fluchtroute Gebrauch machte, war ein weiterer deutsch-argentinischer SD-Agent: Carlos Reuter war ein 53-jähriger «Bankier», der in Hamburg geboren und in Buenos Aires aufgewachsen war. 1938 hatte er, nachdem er die argentinische Staatsangehörigkeit erworben hatte, Buenos Aires in Richtung Deutschland verlassen. Während des Krieges lebte er im besetzten Paris. Laut Som-

mer warb «dieser Argentinier gewohnheitsmässig unter den in Frankreich lebenden Lateinamerikanern Kontaktmänner für den deutschen Geheimdienst» an. Zu den von Reuter rekrutierten Personen gehörte der Konsul Emilio de Matteis, ein argentinischer Diplomat, der in Marseille aus dem Verkauf von Visa an Juden ein blühendes Geschäft gemacht hatte. Reuter war von den Amerikanern bei der Befreiung von Paris festgenommen worden, konnte sich aber «aufgrund seiner argentinischen Staatsangehörigkeit herausreden». Im Dezember 1944 floh er nach Spanien, wo er sich mit Lesca im Restaurant Horcher traf. Reuter testete nun in einem Probelauf Lescas «Ratline». Er reiste Ende Januar in Bilbao ab und traf am 26. Februar 1946 in Buenos Aires ein, zwei Tage vor Peróns Sieg bei den Wahlen. Die Reise war problemlos verlaufen. Der «Bankier» und seine Frau liessen sich im exklusiven *Barrio Norte* von Buenos Aires nieder. Seine Aufgabe war es nun, die Fundamente für Lescas geplante Massenemigration zu legen. Sommer war überzeugt, dass «Reuter zu dem Personenkreis gehörte, den die Deutschen mit dem Aufbau einer zukünftigen Geheimdienstorganisation in Südamerika beauftragt hatten».¹⁴³

Mitte 1946 begann Lesca seine eigene Abreise vorzubereiten und sich von Daye und seinen anderen *amis d'émigration* in Madrid zu verabschieden. «Die grosse Reise hat für uns begonnen», schrieb er im August von Bilbao aus an Daye. Dort war er von José Félix de Lequerica, Francos Aussenminister von 1944 bis 1945, eingeladen worden, der Lesca mit einem «tuppigen Frühstück» begleitet von einem «köstlichen» Pommery bewirtete. Von Bilbao reiste Lesca über San Sebastian nach Barcelona weiter, wo er sich am 10. September an Bord der *Cabo Buena Esperanza* einschiffte und endlich Kurs auf das Land seiner Geburt, Argentinien, nahm.

Während der gesamten Reise behielt ihn der US-amerikanische Geheimdienst im Auge, und am 26. September informierte die französische Regierung die Regierungen Brasiliens und Uruguays über die Zwischenstopps des Linienschiffs. Paris zufolge trug Lesca einen Beutel voller Goldmünzen und Diamanten bei sich. Am darauf folgenden Tag holten brasilianische Beamten den frisch eingetroffenen Franzosen im Hafen von Rio de Janeiro vom Schiff, und seine Verhaftung schien unmittelbar bevorzustehen. Aber da Lesca einen gültigen argentinischen Reisepass vorweisen konnte, liessen ihn die Brasilianer schliesslich wieder an Bord gehen. Ihrer Ansicht nach war das Auslieferungsbegehren eine «innere Angelegenheit Frankreichs».

Lescas Glück währte allerdings nicht ewig, und beim nächsten Stopp in Uruguay, einem kleinen, zwischen Brasilien und Argentinien eingeklemmten Land, das eine lange demokratische Tradition hatte, wurde die Aussicht, nach Frankreich zurückverschifft und dort vor Gericht gestellt zu werden, beängstigend real. «Freund Lavals und Pétains verhaftet», titelten die Abendzeitungen in Buenos Aires am 2. Oktober, nachdem Lesca und seine Frau mit ihren 15 Koffern Gepäck von Bord der *Cabo Bue-*

na *Esperanza* geholt worden waren. Uruguay hatte eingewilligt, Lesca bis zum Eintreffen eines formellen Auslieferungsersuchens seitens der französischen Regierung festzuhalten, und er wurde in einer Zelle in Montevideo inhaftiert. Was in der Folgezeit passierte, bleibt mysteriös. Vielleicht wechselten ein paar Goldmünzen und Diamanten ihren Besitzer, jedenfalls konnten die Lescas entkommen. Am 22. Oktober kam Frau Lesca an Bord einer Fähre im Hafen von Buenos Aires an. Ob sie von ihrem Mann begleitet wurde, ist nicht bekannt. Sicher ist jedoch, dass beide kurze Zeit später in Buenos Aires Unterschlupf fanden.

Lesca bezog eine Wohnung im vornehmen Viertel *Barrio Norte* in der Avenida de Santa Fe, Hausnummer 2264, 3. Stock. Der Pfortner hatte die Anweisung, seine Anwesenheit zu bestreiten, aber Post auf seinen Namen entgegenzunehmen, besonders wenn «der Umschlag den Stempel der argentinischen Armee trug». In Paris war in der Zwischenzeit ein Verfahren *in absentia* gegen Lesca wegen «geheimdienstlicher Tätigkeit für den Feind» eingeleitet worden. Am 20. Januar 1947 reichte die französische Regierung ein formelles Auslieferungsbegehren ein, und am 5. Mai 1947 verurteilte ihn der Haute Cour de la Justice de la Seine zum Tode.

«Sie haben vielleicht gehört, dass unser gemeinsamer Freund Carlos in den letzten Tagen in die gleiche gehobene Position wie Sie aufgestiegen ist», schrieb Lesca einige Tage später an Pierre Daye in Madrid, der ebenfalls soeben von einem Gericht in Brüssel zum Tode verurteilt worden war. «Sie kennen ihn gut genug, um zu wissen, dass ihn dies in seiner Ruhe nicht erschüttert. Nur seine Bescheidenheit hat leichten Schaden genommen, als er erfuhr, dass die Angelegenheit in einigen Zeitschriften behandelt wurde. Er hätte es vorgezogen, diese Auszeichnung unbeobachtet entgegenzunehmen.»¹⁴⁴

Charles Lesca war der Pionier, der den Fluchtweg eröffnet hatte, der bald von einer ganzen Reihe weiterer Kriegsverbrecher benutzt werden sollte. Aber erst sein «lieber» Freund Pierre Daye entwickelte daraus eine systematisch angewendete Methode. Nachdem er selbst nach Buenos Aires entkommen war, setzte er sich direkt mit dem Büro des argentinischen Präsidenten in Verbindung und arbeitete einen Fluchthilfepplan aus, der in Privatgesprächen mit Perón abgestimmt wurde. Daye war der höchstrangige Kollaborateur, der die Flucht aus Europa organisieren sollte. Seine politischen Kontakte aus seinen ruhmreichen Tagen waren beeindruckend. Als Amtsträger hatte er mit Hitler Tee getrunken, den Segen von Papst Pius XII. erhalten und mit Nazi-Außenminister Joachim von Ribbentrop konferiert. Er kannte Schah Reza Pahlevi, General Franco und König Leopold III. von Belgien.

Daye entstammte einer belgischen Oberschichtsfamilie. Er reiste leidenschaftlich gern und hatte bereits als junger Mann fast ganz Europa, die Sowjetunion, Afrika und

Nordamerika als Soldat, Journalist und Diplomat kennengelernt. Er nahm 1916 als Freiwilliger an dem britisch-belgischen Feldzug in Afrika teil und war von 1918 bis 1919 im Büro des belgischen Militärattachés in Washington tätig. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, gab es nur noch wenige Flecken der Erde, die ihm nicht bekannt waren. Er war ein brillanter Intellektueller und Autor mehrerer Reisebücher und Romane.

1925 führte ihn sein Wandertrieb nach Argentinien. Da er die Zeitung *Soir* nicht überreden konnte, für seine Reise aufzukommen, heuerte Daye als Besatzungsmitglied auf dem Frachter *Eglantier* an, der Montevideo ansteuerte. Wie er seinen im Nachkriegsexil in Buenos Aires verfassten, aber niemals veröffentlichten Memoiren anvertraute, fand sich der Belgier aus den schöngeistigen Salons in Brüssel oder Paris plötzlich in eine Welt versetzt, in der er «mit rauen Seebären» die Kabine teilte, «die schnell für die Dauer von drei Monaten zu seinen Freunden wurden». Daye war von ihrer «männlichen und ungeschliffenen Art» fasziniert und hatte das Gefühl, dass die Nähe zu ihnen ihm einen neuen Einblick in die «proletarische Klasse» erlaubte. Nun verstand er «all die revolutionären Bestrebungen, einschliesslich der Anarchie und des Kommunismus, weil die Leute oft keinen anderen Ausweg sehen, um zu ihrem eigenen Wohl und dem ihrer Kinder einem schrecklichen Schicksal zu entfliehen, welches ihnen in der Stunde ihres Todes keine Hoffnung lässt...»

Daye kam am 3. September 1925 in Buenos Aires an. Er war 33 Jahre alt und wurde in der Passagierliste als lediger Diplomat katholischen Glaubens geführt. «Es gibt für einen jungen Mann mit romantischer Veranlagung nichts Aufregenderes, als eine exotische Stadt nicht als gewöhnlicher Reisender, sondern quasi durch die Hintertür zu betreten», schrieb er Jahre später. Der Belgier stürzte sich mit Begeisterung in das Rotlichtmilieu von Buenos Aires. Die boomenden Fleischexporte hatten aus Argentinien zu jener Zeit eines der wohlhabendsten Länder der Welt gemacht. Seine Hauptstadt toste vom Tango und Prostituierte aus Frankreich und Osteuropa boten ihre Dienste an. Am meisten zog ihn *La Boca* im Süden von Buenos Aires in seinen Bann, ein Viertel voller billiger Bordelle, geprägt von Tangobars und italienischen Immigranten, mit «seinen Hafendarbeitern, Raufbolden und jungen Frauen, die ihr Kolorit zu einer der eigentümlichsten Unterwelten Lateinamerikas beisteuerten». Gleichermassen hypnotisierten ihn die gigantischen Schlachthäuser, die die Quelle des argentinischen Reichtums waren, «rot vor Blut und erfüllt vom Gestank des toten Viehs, das bald eingefroren und nach Europa verschifft werden sollte». Daye war entzückt über die Freiheit, die ihm seine neue Anonymität gewährte. «Sich wenigstens einmal als einfacher Reisender zu fühlen, ohne Lederkoffer, mit einer Kappe auf dem Kopf, fern der Hotelpaläste, im Herzen einer schwülen und brodelnden Welt, wie man sie sonst nur als Leser von Romanen kennt – was für ein Gefühl für mich.»

Trotz seines Hangs zur Unterwelt hatte Daye ein Adressbuch mit wichtigen Kontakten, und bald vergnügte er sich in den wohlhabenden Vierteln nördlich des Zen-

trums, schlenderte durch die grünen Parks von Palermo und unternahm Bootsausflüge auf dem Rio de la Plata und im Tigre-Delta. Daye erklimmte die oberste Sprosse der sozialen Stufenleiter Argentiniens und verkehrte im aristokratischen Jockey Club, wo ihn eine «Treppe aus Onyx» und der «Weinkeller mit 80.000 Flaschen» nachhaltig beeindruckten. Er wurde von reizenden jungen Damen in die Oper des Theaters *Colon* eingeladen, denen er «seine jüngsten Erfahrungen und seine Unterkunft» verheimlichte.

Passenderweise wurde er im Haus des faschistischen Poeten Leopoldo Lugones zum Abendessen eingeladen, eines Militärfetischisten, dessen autoritätsgläubige Verse ganze Generationen blutrünstiger Putschgeneräle in Argentinien inspirierten. Daye war von dem Mann, wenn auch nicht von seinen Schriften, beeindruckt. Lugones sollte später Selbstmord begehen, aber sein Sohn, ein Polizist, zeichnet für jene einzigartige argentinische Erfindung verantwortlich, die den Elektrostock der Schlachthäuser in das Folterinstrument mehrerer aufeinander folgender Diktaturen verwandelte. Seine *Picana* wurde von Perón genauso gern gegen seine politischen Gegner eingesetzt wie später von der Oligarchie gegen die Perónisten. Sie erfreute sich grösster Beliebtheit bei den Generälen der 1970er-Jahre, die mit ihr eine neue Generation linksgerichteter Perónisten und Maoisten folterten. Eine der Guerilleras, die mit den brutalen Stromstössen der *Picana* gequält wurden, hiess Pili Lugones. Sie war die Enkelin des Dichters, der Daye so festlich bewirtet hatte.¹⁴⁵

Nach seinem Kurzaufenthalt in Argentinien kehrte Daye nach Europa zurück. In den 1930er-Jahren begann sein Aufstieg. Aus der Abgeschlossenheit der belgischen Botschaft in Teheran stieg er zu einer der Führungspersonlichkeiten der pronazistischen belgischen Rexistenpartei auf. Schon bald bewegte er sich in Berlin und Nürnberg im Umfeld von Adolf Hitler, Rudolf Hess und Joachim von Ribbentrop. Im Jahr 1936 betraute Léon Degrelle, der Rexistenführer und «Adoptivsohn des Führers», Daye mit dem Fraktionsvorsitz der Partei im Parlament. Hess schickte ihm eine Einladung des Führers zum Reichsparteitag nach Nürnberg, dem Nazimassenaufmarsch schlechthin, und Daye sagte begeistert zu. Er nahm zusammen «mit einer grossen Zahl von Ausländern, vor allem Engländern» teil. Nie schien das «Tausendjährige Reich» gefestigter als an diesem berühmten Nazi-Parteitag im September, als Hitler eine nicht enden wollende Parade der Naziinfanterie abnahm, den arischen Prototypen der Neuen Ordnung. «Ich habe nie verhehlt, dass ich ausserordentlich beeindruckt war vom Geist des Glaubens, des Enthusiasmus und der Entschlossenheit ... der sich in die Farben einer triumphierenden Revolution kleidete», schrieb Daye in seinen Memoiren.

Am 11. September empfing Hitler Daye zum Tee. Der Führer erschien ihm «etwas scheu», aber er strahlte eine «einfache Würde und unleugbare Anziehungskraft aus ... sein Herz ist dem Herzen des Volkes nahe. Er spricht. Sie fühlen.» Am folgenden Tag traf er sich mit Ribbentrop, um über die belgisch-deutschen Beziehungen zu spre-

chen. In Brüssel attackierte die demokratische Opposition Daye, weil er sich an die Nazis verkauft habe. Ganz gewiss war der Abgeordnete von seinen neuen Freunden über alle Massen eingenommen. Kaum war er nach Belgien zurückgekehrt, stieg er gemeinsam mit Degrelle in einen Rolls-Royce, um erneut nach Berlin zu fahren, was in der belgischen Presse einen mittleren Skandal auslöste. Der Ausflug sah auch ein Frühstück in Ribbentrops Villa in Dahlem vor. Auf dem Weg kam der mit Höchstgeschwindigkeit fahrende Rolls in der Nähe von Hannover ins Schleudern und überschlug sich. Wie durch ein Wunder blieben Degrelle und Daye unverletzt, aber Madame Degrelle musste ins Krankenhaus eingeliefert werden. Daye nutzte die Unterbrechung, um den Kontakt mit seinem alten Bekannten Otto Abetz, dem späteren Prokonsul der Nazis im besetzten Frankreich, wieder aufzufrischen. Im Dezember tourte er erneut durch Deutschland, diesmal um Vorträge über die Rexistenbewegung zu halten. Aus seinen Nachkriegsmemoiren spricht die Bewunderung für den Nationalsozialismus, der für ihn «eines der wichtigsten Ereignisse unserer Ära» war. Daye traf Hitler erneut im Jahr 1938. Bei dieser Gelegenheit war Hess als Übersetzer des Führers anwesend. Man sprach «Englisch, da ich kein Deutsch spreche und er kein Französisch».

Aber nicht alles lief glatt für Daye, der das empfindsame Temperament eines Schriftstellers besass, und 1939 wandte er sich vom Rexismus ab, um sich der Katholischen Partei Belgiens anzuschliessen. 1940 kehrte er zum Journalismus zurück und wurde Auslandsredakteur des *Nouveau Journal*. Als die Nazis am 10. Mai 1940 in Belgien einmarschierten, war er gerade in Paris, wo er sich auch noch aufhielt, als Hitler seinen triumphalen Einzug in die «Stadt des Lichts» hielt. Nun bekannte sich Daye auch öffentlich zum Nationalsozialismus und propagierte die Zusammenarbeit mit den neuen Herren. Er hielt sich gemeinsam mit Charles Lesca stundenlang in den Redaktionsräumen der Zeitschrift *Je suis partout* auf, die zum Sprachrohr der Kollaboration im besetzten Frankreich geworden war, und verfasste dann und wann einen Artikel für das Blatt. Er verkehrte auch bei *Gringoire*, einem weiteren antisemitischen Blatt, in dessen Redaktion er Freunde hatte.

Nach der Okkupation Frankreichs durch die Nazis liess die antisemitische Presse die letzten Hemmungen fallen. «Man muss sich der Juden entledigen, ohne auf ihre Kinder Rücksicht zu nehmen», schrieb Dayes Freund Robert Brasillach am 25. September 1942 in *Je suis partout*. Nicht dass sich Brasillach vor der Besetzung eine grössere Selbstkontrolle auferlegt hätte: «Welcher Gerichtshof würde uns verurteilen, wenn wir den aussergewöhnlichen Tatbestand einer Invasion von Frankreich und Paris durch Affen anprangern würden? Im Theater? Der Saal ist voller Affen. Der Bus? Die Metro? Überall Affen ... Was wir Antisemitismus nennen, drängt sich von Tag zu Tag als immer unabweisbarere Notwendigkeit auf», hatte Brasillach 1939 ge-

schrieben. Andere französische Publikationen legten sich noch weniger Zurückhaltung auf: «Tod den Juden! Tod der Niedertracht, der Doppelzüngigkeit, dem russischen Juden! Tod der jüdischen Sophistik! Tod dem jüdischen Wucher! ... Ja! Wir wiederholen es! Lasst es uns wiederholen! Tod! T.O.D. den Juden», posaunte die Zeitschrift *Au Piloni* am 14. März 1941. Daye fand das alles amüsant und dachte noch in seinen Memoiren voller Zuneigung an jene Tage in der Redaktion des *Je suis partout* zurück. Einen Par/ow/-Journalisten, Lucien Rebatet, beschrieb er so: «hitzköpfig, zähneknirschend, feurig, wütend, ein Judenfresser bei jeder Gelegenheit».

Wenn er sich nicht gerade bei *Je suis partout* aufhielt, konnte Daye bei seinem alten Freund Otto Abetz angetroffen werden, der mittlerweile zum Botschafter in Paris ernannt worden war. So verbrachte Daye die Kriegszeit zwischen den Redaktionsstuben der antisemitischsten französischen Schriftsteller des Jahrhunderts und den Büros der Nazis, die deren hasserfüllte Wünsche in die Realität umsetzten. Er reiste weiterhin kreuz und quer durch das Reich und pendelte zwischen Ribbentrop in Berlin und Pétain in Vichy. In Paris traf er den spanischen Botschafter José Félix de Lequerica und konnte so eine weitere alte Bekanntschaft erneuern, die ihm zugutekommen sollte, als er 1944 gezwungen war, aus Frankreich nach Madrid zu flüchten. Schliesslich frischte Daye auch seine Kontakte zur Rexistenpartei wieder auf und akzeptierte 1943 als Höhepunkt seiner Kollaboration mit den Nazi-Invasoren seines Landes den Posten eines belgischen Sportministers.¹⁴⁶

Daye verbrachte Weihnachten und den Beginn des Jahres 1943 in Rom, wo er sich mit hohen Würdenträgern des Vatikans, einschliesslich des Papstes Pius XII., traf. Bereits zu diesem Zeitpunkt bemerkte Daye eine gewisse Abwendung der Italiener vom Faschismus. Während eines Abendessens bei der Herzogin von Villarosa «hörte ich niemanden, der nicht Englisch sprach, obwohl keine englischen Gäste eingeladen waren», beschwerte sich Daye später. In dem hochkarätigen Hotel Excelsior, in dem Daye Quartier bezogen hatte, wurde eine «ostentative Anglophilie» zur Schau gestellt. «All dies erschien mir sehr befremdlich», schrieb er in seinen Memoiren. In seinen Artikeln für das *Nouveau Journal* und den *Petit Parisien* brachte er «so vage und versteckt wie möglich» zum Ausdruck, «dass die Dinge für Mussolini nicht zum Besten standen». Aber in einem Geheimbericht für König Leopold von Belgien wurde er «deutlicher».

Der wahre Beweggrund seiner Romreise war für den strenggläubigen Katholiken der Wunsch, den Papst zu sehen. Der belgische Kollaborateur war davon besessen, herauszufinden, welchem der beiden Totalitarismen die Kirche mehr zuneigte, dem Nazismus oder dem Kommunismus. Am Morgen des 6. Januar 1943 fuhr Daye in einer offenen Kutsche zum Vatikan, wo er durch eine «Abfolge königlicher Gemächer, die Gemälde Rafaels und die Renaissanceuniformen der Schweizer Garde passierend», zu einer Privataudienz bei Pius XII. geleitet wurde. Daye warf sich auf die

Knie, wurde aber aufgefordert, wieder aufzustehen. Der Papst eröffnete die Audienz, indem er sich nach dem Wohlergehen der belgischen Königsfamilie erkundigte, wechselte dann aber plötzlich das Thema.

«General von Falkenhausen, der Militärbefehlshaber von Belgien, ist ein guter Mann, nicht wahr?», fragte der Pontifex geradeheraus. (Die Nazis verhafteten Alexander von Falkenhausen später wegen seiner Beteiligung an der Verschwörung des 20. Juli. Die Alliierten befreiten ihn am Ende des Krieges in Dachau, aber ein belgisches Gericht verhängte eine zwölfjährige Gefängnisstrafe gegen ihn. Die Strafe wurde später reduziert.)

«Ich bin ihm persönlich nie begegnet, aber ich glaube, er hat in einer extrem schwierigen Situation guten Willen bewiesen», antwortete Daye vorsichtig.

«Ja, aber nichtsdestotrotz hat er die Nuntiatur in Brüssel geschlossen», beschwerte sich der Papst.

Pius XII. erteilte Daye bald darauf den päpstlichen Segen, einem Mann, der drei Jahre später wegen seiner Kollaboration mit den Nazis zum Tode verurteilt werden sollte und damit Falkenhausen noch übertraf. «Möge Gott Sie, Ihre Familie und Belgien beschützen. Ich erteile Ihrem Land den apostolischen Segen ... Ihrem lieben Land und Ihrem König. *In nomine patris ...*»

Da es Daye nicht gelungen war, vom Papst eine klare Auskunft über die Position der Kirche zu den Krieg führenden Parteien zu erhalten – ein Thema, das auch über ein halbes Jahrhundert später noch kontrovers ist (nicht zuletzt, weil sich der Vatikan bis heute weigert, die entsprechenden Archive zu öffnen) –, wandte sich Daye an einen hohen Würdenträger des Vatikans, der für die internationalen Beziehungen zuständig war, dessen Namen er in seinen Memoiren aber nicht nennt.

Der Vatikan würde den Kommunismus vorziehen, erhielt Daye zur Auskunft, da der Nazismus «von einem Glauben beseelt sei, einem Mystizismus, der unendlich viel tiefer reiche als der Bolschewismus» und deshalb für die katholische Kirche eine grössere Gefahr darstelle. Diese Antwort konnte den Nazi-Kollaborateur kaum zufrieden stellen und er bat um eine präzisere Erläuterung. «Sehen Sie, mein lieber Herr, die Kirche ist wie eine Katze, die einen reichhaltig gedeckten Tisch überqueren möchte, ohne Porzellan zu zerschlagen oder etwas umzuwerfen. Sie wird sich extrem geschmeidig verhalten und mit grösster Umsicht bewegen müssen.»¹⁴⁷

In Paris übernahm Daye eine Aufgabe, die seine spätere Rolle in Argentinien vorwegnehmen sollte. Mithilfe seiner Kontakte zu Otto Abetz und der belgischen Gesandtschaft half er Belgiern, die politische Probleme hatten, indem er ihre Ausreise organisierte und sie im Notfall sogar vor der Verhaftung durch die Deutschen bewahrte. «Es ging nicht um Politik», erinnerte sich Daye später. «Jeder belgische Bürger wurde unabhängig von seiner Meinung gut aufgenommen.»

Obwohl er selbst nie über grössere Geldmittel verfügte, konnte Daye in Paris fürstlich speisen, da er häufig ins *Maxim* und den *Tour d'Argent*, das von dem berühmten Berliner Gastronomen Horcher neu eröffnet worden war, eingeladen wurde. Dort sass Daye an einem Tisch zusammen mit gefeierten Schauspielern wie Cecile Sorel und Maurice Chevalier, dem Vertreter Vichys, Brinon, dem Nazi-Botschafter Abetz, dem spanischen Botschafter Lequerica – sie alle umringt von «bezaubernden Frauen». Unter den Gästen entdeckte Daye «an einem mit lila Tulpen geschmückten Tisch Reichsmarschall Göring, ganz in Beige gekleidet, mit riesigen Klunkern an den Fingern und einem steinernen Gesichtsausdruck». ¹⁴⁸

Daye war sich frühzeitig über die aussichtslose Lage Hitlerdeutschlands im Klaren. Im Januar 1944 wandte er sich von Brüssel aus, wo er mittlerweile Sportminister war, an den spanischen Botschafter Lequerica, um ein Visum für Spanien zu beantragen. Drei Monate später kam er in Madrid an. Immer noch in seiner offiziellen Funktion als Sportminister reiste er nach Barcelona, um sich mit General Moscardo zu treffen, «einem Grossmeister der Leibesertüchtigung». Aber Daye fühlte, dass ein langes Exil seinen Anfang nahm. Die Landung General Eisenhowers in der Normandie am 6. Juni jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Er stellte sich vor, wie seine Freunde in Brüssel wohl reagieren mochten: «Dieser gerissene Daye! Er hat den Schlag vorausgesehen. Er hätte uns warnen können!» Die deutsche Botschaft in Madrid mahnte seine Rückkehr nach Belgien an, was Daye zusätzlich alarmierte. «Der Ton war neu», schrieb er in seinen Memoiren. «Es war offensichtlich, das man nach den letzten katastrophalen Entwicklungen in Berlin und Brüssel die Nerven verloren hatte.»

Der deutsche Rückzug liess die Rückreise durch Frankreich als furchterregendes Abenteuer erscheinen. «Züge wurden bombardiert, Autos mit Maschinengewehren beschossen. Unter dem Vorwand des Standrechts wurden überall Morde begangen. Der Krieg der Rückeroberung erfasste fast ganz Frankreich. Er würde bald Belgien erreichen. Paris wird unvermeidlich innerhalb von Tagen zurückerobert sein, dann Brüssel», vertraute Daye seinem Tagebuch an. «Ich habe die besten Gründe der Welt, nicht in die Hände aufgebracht, blutrünstiger Verrückter zu fallen. Da niemand meine Sicherheit garantieren konnte, entschied ich zu bleiben.»

Daye hatte Recht. Seine Rückkehr nach Brüssel hätte den sicheren Tod bedeutet. Am 25. August wurde Paris befreit. Am 3. September marschierte General Montgomery im Triumph an der Spitze der anglo-amerikanischen Streitkräfte in Brüssel ein, und die Jagd auf die Nazi-Kollaborateure begann. «Gott sei Dank befand ich mich im gastfreundlichen Spanien», bemerkte Daye. «Ich befürchtete eine Zeit des Chaos und der Gewalt. Erregung, Verbrechen, gemeine Rache.»

Seltsamerweise wählte Daye ausgerechnet den anglo-amerikanischen Club als bevorzugten Ort, um diese schwierige Phase zu überstehen. Hier diskutierte er mit Walter Starkie, dem Leiter des *British Council* in Madrid, über Literatur und Politik. Daye pflegte, sobald es dämmerte, sein Zimmer im exklusiven Palace Hotel zu verlassen, um das nächtliche Madrid zu durchstreifen. Er begegnete bei seinen Streifzügen Gesinnungsgenossen, die in der gleichen aussichtslosen Lage wie er selbst waren. «Illustre Persönlichkeiten, nun Outlaws, Flüchtlinge, aus allen Ländern. Ich kannte den einen oder anderen. Ich teilte das gleiche Schicksal mit ihnen. Sie kamen aus Berlin oder London, Algier oder Paris, Rom oder Lissabon.» Daye besuchte das Ritz, wo er den britischen Botschafter Samuel Hoare sah, der tanzte und den Siegeszug der Alliierten feierte. «Die Nächte sind klar. Ich sehe dieselben Sterne wie meine Landsleute, aber in der gleichen Minute werden sie bombardiert und können nicht wie ich den Frieden geniessen. Ich stelle mir ein Triangel vor, welches mich durch den Äther mit dem verbindet, was von mir geblieben ist.»

Der Krieg war hart für seine Landsleute, aber Daye hatte das Glück auf seiner Seite. Als der spanische Aussenminister überraschend starb, wurde er durch Dayes alten Freund, Botschafter Lequerica, ersetzt. Die Nachrichten aus Frankreich und Belgien hingegen waren alarmierend. Paul Herten, der Geschäftsführer des *Nouveau Journal* war vor Gericht gestellt und hingerichtet worden. Die Zeitungen veröffentlichten lange Listen mit den Namen von Kollaborateuren. «Die Namen so vieler Freunde!», seufzte Daye. «Die Rache regiert überall!»¹⁴⁹

Als der Krieg sich seinem Ende näherte, wurde Dayes Stimmung immer düsterer. Zu Beginn des Winters erhielt er Briefe von flüchtigen Rexisten, die wie Lesca Zuflucht in Berlin gesucht hatten. Daye befürchtete das Schlimmste. Er kaufte sich einen Radioempfänger, schloss sich in seinem Hotelzimmer ein und hörte die Nachrichten aus Belgien. Gegen ihn war ein Gerichtsverfahren eingeleitet worden. «Ich habe mir oft mit einem leichten Schauer vorgestellt, dass ich aus dem Lautsprecher die Nachricht hören würde, dass am heutigen Tag Pierre Daye zum Tode verurteilt wurde», vertraute er seinem Tagebuch an.

Einsamkeit war kein Problem, denn Madrid wimmelte von neuen Flüchtlingen und alten Freunden, die in Dayes Unterkunft auftauchten, nachdem sie mithilfe basiskischer Schmuggler die Pyrenäen überquert hatten. Charles Lesca, «standhaft, treu und unerschütterlich, kam mit seiner Gattin, einer wahren Dame, im Flugzeug an und schloss sich sofort der kleinen Gruppe französischer Immigranten an». Ungefähr zur gleichen Zeit stiess auch Adalbert Laffon zu der Gruppe, begleitet von Carlos Földners Freund, dem rumänischen Botschafter Radu Ghenea. «Die spanischen Falangisten überhäufte uns mit Aufmerksamkeiten, und immer wieder trafen wir auf Deutsche, Österreicher, Italiener und Kroaten, die sich alle stoisch in ihr Schicksal fügten.»

Der härteste Schlag erfolgte am 8. Februar 1945, und Daye berichtete in seinem Tagebuch: «Als wir gerade im Begriff waren, unsere vertraute Taverne, wo wir mit den Lescas zu Abend gegessen hatten, zu verlassen, hörten wir, dass einer Radionachricht zufolge Robert Brasillach vor zwei Tagen durch ein Erschiessungskommando hingerichtet worden war. ... Ich kehrte um, um mit meinem Schmerz allein zu sein, der mich zum Wanken brachte und alle anderen Gedanken in meinem Kopf auslöschte.»

Nach der Befreiung Frankreichs war Je *suis partout* zum Symbol der französischen Kollaboration geworden. Der glühende Antisemit Brasillach war vom Haute Cour de la Justice de la Seine verurteilt und anschliessend hingerichtet worden. General de Gaulle, der viele Kollaborateure begnadigt hatte, verweigerte dies im Fall Brasillach trotz zahlreicher Eingaben zu seinen Gunsten.

Zu der kleinen Gruppe von Flüchtlingen im Restaurant Horcher gesellten sich spanische Journalisten und Prominente wie Victor de la Sema von *Informaciones*, Mariano Daranas von der grossen Madrider Tageszeitung *ABC* und José Ignacio Escobar, seines Zeichens Marques de las Marismas und Herausgeber der Zeitschriften *Accion Espanola* und *Epoca*, zudem ein guter Freund Juan Carlos Goyeneches, Peróns heissem Draht nach Berlin während des Krieges. Weitere Mitglieder der Truppe waren Abel Bonnard, der letzte Erziehungsminister des Vichy-Regimes, Manuel Aznar, der zukünftige spanische Botschafter in Buenos Aires, sowie der Schriftsteller Eugenio d'Ors. Letztere traten als Leumundszeugen bei Dayes Antrag zur Bewilligung einer Aufenthaltsgenehmigung in Spanien auf.¹⁵⁰

Im Februar 1946 war Daye aus dem teuren Palace Hotel in das bescheidenere Virginia umgezogen und widmete sich nun voll und ganz seiner neuen Rolle als Retter seiner belgischen Kameraden aus der Kollaborationszeit, die vor «der Tyrannei, die in Belgien herrschte», auf der Flucht waren.

Aufgrund seiner Kontakte zu ihm gewogenen spanischen Behörden Vertretern gelang es ihm, Gesinnungsgenossen aus spanischen Gefängnissen und Flüchtlingslagern zu befreien und eine Arbeit für sie zu finden. «Einige von ihnen waren zu Fuss aus Paris oder Brüssel gekommen. Diese armen Seelen überquerten die Pyrenäen, die meisten von ihnen ohne Geld, ohne Papiere, ohne Gepäck. Die belgischen Diplomaten und Konsulatsangestellten... weigerten sich, sie zu unterstützen. So wurden sie ein Fall für das Rote Kreuz. Sie sind ... Flüchtlinge, Rechtlose, Verräter.»

Die Nachricht machte schnell die Runde, und schon bald wurde Daye von Hilfesuchen überschwemmt. Selbst ein Kriegsverbrecher, verwandelte er sich nun «in eine Art Konsul *in partibus* für nicht-orthodoxe belgische Flüchtlinge». Er besuchte «die Lager, die Krankenhäuser, die Gefängnisse». «Ich belagerte die Regierungsbüros, ich sprach bei den Polizeibehörden vor. ... Zuweilen gelang es mir, so glaube ich, einigen tapferen jungen Männern zu helfen.»

Aber die politischen Gezeitenströme kündigten einen Richtungswechsel an, und der Diktator Franco hatte einige freundliche Gesten in Richtung der Alliierten gemacht, was den halbherzigen Versuch einschloss, Spanien zumindest von den abscheulichsten Kriegsverbrechern und Nazi-Kollaborateuren zu befreien. Am 23. Mai 1946 bekam auch Daye den Druck zu spüren, als man ihn in das Hauptquartier der *Seguridad* vorlud und ihm eröffnete, dass es nun an der Zeit sei, «die nötigen Papiere beizubringen, um spanischen Boden zu verlassen». Daye war ausser sich. Was war nur aus dem spanischen «Geist der Gastfreundschaft» geworden? Er bombardierte seine einflussreichen Freunde mit Briefen, den Direktor der *Seguridad*, den Schwager Francos, Serrano Süner, den Marqués de las Marismas, Sema... Hatte sich er, Daye, nicht höchstpersönlich in den 1930er-Jahren im belgischen Parlament für die diplomatische Anerkennung des Franco-Regimes eingesetzt? War er nicht 1938 Francos Gast im Hauptquartier des Generalissimus in Burgos gewesen? Hatte er nicht im selben Jahr mit Lequerica auf Francos Geheiss die Schlachtfelder des spanischen Bürgerkriegs bereist? «Was soll ihrer Meinung nach aus mir werden? In welchem Land soll ich Zuflucht finden?», ereiferte sich Daye.

Beunruhigende Gerüchte kamen ihm zu Ohren: Die belgische Regierung hatte ein Auslieferungersuchen bezüglich seiner Person eingereicht, und der neue Aussenminister, der Nachfolger Lequericas, schien geneigt, dem Antrag stattzugeben, um sich bei den Alliierten einzuschmeicheln. Dayes Name stand – nach den Namen zwei weiterer belgischer Kollaborateure, Léon Degrelle und René Lagrou – auf Platz drei der Schwarzen Liste, die Madrid vorlag. (Degrelle konnte schliesslich unangetastet in Spanien bleiben, Lagrou aber floh nach Argentinien, wo er an Dayes Treffen mit Perón teilnahm.)

Daye musste schliesslich einsehen, dass seine Tage in Madrid gezählt waren. Charles Lescas Gruppe von Nazi-Agenten, die über Peróns triumphalen Wahlsieg in Argentinien entzückt waren, packte die Koffer. Reuter war bereits in Buenos Aires, um den Boden zu bereiten. Daye wurde von einem Reporter der *New York Times* verfolgt, der ein Interview mit ihm führen wollte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis ein belgisches Gericht ein Urteil über ihn fällte. Er begann, nach «einem Weg zu suchen, um Zuflucht in einem anderen Land zu finden, wo ich in Ruhe und Frieden leben kann. Aber in welchem Land? Frankreich, die Vereinigten Staaten, England, alle alliierten Nationen, alle Länder, in denen die Deutschen und Italiener besiegt worden sind, ganz zu schweigen von den meisten in Panik versetzten neutralen Staaten, sind mir verschlossen.»

Daye fasste sich schliesslich ein Herz und begab sich zur argentinischen Botschaft, um bei dem Geschäftsträger Raúl Labougle ein Visum zu beantragen. (Im Gegensatz zu seinem Bruder Eduardo Labougle, dem früheren Botschafter in Berlin, war Raúl Labougle in Madrid ein bekannter Sympathisant der Nazis.) Aber diesmal liefen die Dinge für Daye nicht so glatt. Vielleicht hatte er zu lange gewartet. Die Verhaftung Lescas in Montevideo hatte einen Sturm ausgelöst, der «ein für meine Fluchtpläne

ungünstiges Klima geschaffen hatte. Schliesslich sollte Lesca für mich eine Einreiseerlaubnis organisieren.»

Das spanische Rote Kreuz nahm sich der Sache Dayes an, während sein Freund Ghenea, der immer noch täglich in der rumänischen Botschaft ein und ausging, «heimlich und grosszügigerweise» einen rumänischen Reisepass für Daye ausgehändigt bekam. Obwohl ihn die Geste seines Freundes rührte, benutzte Daye den Pass schliesslich nicht, weil ihn seine «totale Unfähigkeit», auch nur ein Wort Rumänisch zu sprechen, mit Sicherheit verraten hätte.

Im Dezember 1946, als das Verfahren gegen ihn in Brüssel *in absentia* konkrete Gestalt annahm, versank Daye in tiefe Depressionen. Sein Freund Lesca, der ihm in dieser dunklen Stunde hätte Mut zusprechen können, befand sich in Argentinien in Sicherheit. Daye, der immer mehr vereinsamte, hörte auf, belgische Zeitungen zu lesen, und schaffte das Radio aus seinem Hotelzimmer. Die meiste Zeit verbrachte er damit, in seinem Tagebuch einen langen «imaginären Dialog» zwischen ihm selbst und seinem Ankläger niederzuschreiben, in dem er die gegen ihn erhobenen Anklagepunkte brillant zerpflückte. «Ich will nicht bestreiten, dass ich mich 1940 zur Kollaboration entschieden habe. Frankreichs Niederlage schien unausweichlich, die Niederlage Englands wahrscheinlich, und der deutsche Sieg war sicher.» Welche andere Wahl hätte er gehabt, befragte Daye sein Tagebuch.

Die Antwort kam am 18. Dezember 1946, dem Tag, an dem Daye vom Schwurgerichtshof in Brüssel zum Tode und zur «Hinrichtung durch ein Erschiessungskommando» verurteilt wurde. Darüber hinaus wurde ihm die belgische Staatsbürgerschaft aberkannt, und er wurde zur Zahlung von fünf Millionen Franken Schadensersatz an den belgischen Staat verurteilt. Der Verurteilte selbst, der von allen Informationsquellen abgeschnitten war, erfuhr dies erst Heiligabend. Äusserlich ungerührt, verbrachte er den Abend, indem er «mit gesundem Appetit und in Begleitung von Freunden zu Abend ass, welche die Freundlichkeit besassen, mit mir auf meine Gesundheit und ein langes Leben anzustossen».¹⁵¹

Nach dem Urteil wurde ihm Europa unerträglich. «Im Namen der Freiheit glauben sie uns ganz legal in Ausgestossene, Parias, Unberührbare verwandeln zu können, ganz so wie bei den grossen Exkommunikationen des Mittelalters. Mein Gott! Wir werden sehen, wie das endet...!» Selbst Dayes Bekannte verschlossen ihm nun die Türen. Er begann eine «vegetative Existenz» zu fristen und verbrachte «manchmal zwei, drei Tage in Folge, ohne mit jemandem ein Wort zu wechseln». Nur eine Handvoll Freunde blieb ihm treu. Einer von ihnen war der Schriftsteller Eugenio d'Ors, ein Mitglied der *Real Academia Espanola*, der Daye weiterhin jeden Freitag zu einem literarischen Mittagessen in sein Haus in der Calle del Sacramento einlud. Auch der Marqués de las Marismas blieb ihm in Freundschaft verbunden und machte Daye Anfang 1947 mit wichtigen argentinischen Persönlichkeiten bekannt. Unter diesen

befand sich der junge Hipólito Paz, ein Politikberater, der später Aussenminister Peróns werden sollte und eine Schlüsselrolle bei Dayes Überleben in Argentinien spielte.

Aber abgesehen von diesen wenigen Kontakten verschlechterte sich die Lage der französischen und belgischen Kollaborateure in Madrid zusehends, und sie sahen sich gezwungen, «ins Unbekannte aufzubrechen». In den meisten Fällen stellte sich das «Unbekannte» als Argentinien heraus, und Buenos Aires wurde zum Fluchtpunkt der Kriegsverbrecher. Nun war auch für Daye die Zeit zum Aufbruch gekommen. Am 26. April, dem dritten Jahrestag seiner Ankunft in Madrid, erreichte ihn die Nachricht, dass ihm die argentinische Botschaft endlich ein Visum bewilligt hatte. Hiermit ausgestattet, konnte er die spanische Passbehörde überzeugen, ihm einen Pass für «Staatenlose», Nr. 596.506, zum alleinigen Zweck seiner Ausreise nach Argentinien auszustellen. Konsul Juan Heligon drückte am 8. Mai in der argentinischen Botschaft seinen Stempel in den Pass. Endlich war für den verurteilten Kriegsverbrecher der Weg frei. Er reiste nun mit dem zusätzlichen Nachnamen seiner Mutter als Pierre Daye-Adan, mit der Betonung auf dem letzten «a», um einen spanischen Klang vorzutauschen.

«Als ich am Morgen des 21. Mai 1947 auf dem Flughafen Barajas in der Nähe von Madrid das Flugzeug bestieg, das mich nach Südamerika bringen sollte, geschah dies mit einem Gefühl der Erleichterung, des Entkommenseins, und eine tiefe Freude erfüllte mein Herz», schrieb Daye später. Das Missgeschick Lescas vor Augen war Daye zu dem Schluss gekommen, dass eine Flugreise der sicherere Weg war. Falls belgische Spione in Madrid seine Abwesenheit bemerken sollten, dachte er sich, würden sie während der 36 Stunden seines Fluges kaum die Zeit haben, um die Polizei in Belgien zu veranlassen, einen internationalen Haftbefehl zu erwirken.

«Als das Flugzeug in Barajas abhob ... und ein strahlender, rosafarbener Morgen über Madrid aufging, fühlte ich eine unendliche Freude in mir aufsteigen. Nachdem wir Sevilla überflogen hatten, näherte sich das Flugzeug Marokko, dann kam Kap Juby in Sicht, dann Rio de Oros, dann Villa Cisneros, der letzte spanische Aussenposten an der Grenze zur senegalesischen Wüste, wo wir zur Frühstückszeit landeten, mitten unter den Meharisten mit ihren blau verschleierten Gesichtern. Ich begann immer freier zu atmen. ... Als ich bemerkte, dass das Flugzeug die Luft über dem Meer durchflog, hatte ich das Gefühl, meine Brust würde sich öffnen, als würde ich jünger werden.»

Als die viermotorige Douglas mit 400 Stundenkilometern in einer Flughöhe von 3.000 Metern den Atlantik überquerte, wurde Daye vor Aufregung fast schwindlig. «Sie können es dort unten auskämpfen. Sie können sich sogar wechselseitig bombardieren. Sollen sie doch nach mir in diesem aufgewühlten Europa suchen. ... Sie können mich nicht mehr erreichen. Ich entferne mich fliegend von dieser verrückt gewordenen Welt, in Richtung Frieden. Es ist vorüber. Ich bin entkommen. Ich fliege durch das Blau.»

Der letzte Zwischenstopp in Montevideo verlief ohne besondere Vorkommnisse. Die uruguayische Polizei war nicht vorgewarnt worden. Eine halbe Stunde später, ungefähr zur Mittagszeit, stieg Daye die Gangway des Flugzeugs in Buenos Aires hinab. Drei «liebe» Freunde, Kriegsverbrecher wie er, waren anwesend, um ihn zu begrüßen: Charles Lesca, Georges Guilbaud, Robert Pincemin. Sie wurden begleitet von Peróns aussenpolitischem Berater, dem früherem Nazi-Informanten Mario Amadeo. Der Tag blieb für immer in Dayes Erinnerung eingebrannt: «Pedro D. Adan landete strahlend auf dem Flugfeld von Moron, unter der Sonne von Buenos Aires, der Hauptstadt des gastfreundlichen Argentinien.»¹⁵²

Kapitel 7

Auf Empfehlung des Kardinals

Die französischsprachigen Kriegsverbrecher und Kollaborateure, die sich in Spanien um Charles Lesca und Pierre Daye geschart hatten, konnten bei ihrer Flucht auf die grosszügige Unterstützung des Vatikans und der katholischen Kirche Argentiniens rechnen. Es war der persönlichen Intervention des französischen Kardinals Eugène Tisserant und des frisch geweihten argentinischen Kardinals Antonio Caggiano bei der Kurie in Rom zu verdanken, dass diese katholischen Verbrecher so schnell aus Europa entkommen konnten. Die Rettungsoperation nahm am 18. Januar 1946 ihren Anfang, als Antonio Caggiano in Argentinien ein Wasserflugzeug bestieg, um mit einer kleinen Delegation kirchlicher Würdenträger nach Rio de Janeiro zu fliegen. Von dort überquerten sie per Schiff den Atlantik in Richtung Italien, wo sie von Papst Pius XII. erwartet wurden.

Caggiano war Bischof der Industriestadt Rosario und Leiter des argentinischen Zweigs der Katholischen Aktion, einer vom Vatikan unterstützten Laienorganisation, die in den 1930er- und 1940er-Jahren der Sammelpunkt eines hitzigen antikommunistischen Kreuzzugs war. Unter den Mitgliedern der Katholischen Aktion befanden sich zahlreiche überzeugte Nationalisten, von denen etliche wichtige Posten während der Diktatur 1943-46 bekleideten. Caggianos Jünger bildeten nicht nur einen integralen Bestandteil der komplexen und heterogenen Machtbasis Peróns, sondern der Perónismus selbst war zutiefst in einem «katholischen Populismus» verwurzelt, mit dessen Botschaft der überaus politische Bischof die Herzen und Köpfe der wachsenden Industriearbeiterschaft seiner Stadt erreicht hatte. Die Massenkundgebungen, die Caggiano in den 1930er-Jahren zur Unterstützung der Forderung nach angemessenem Wohnraum und einem Mindestlohn organisiert hatte, brachte Arbeiter, nationalistische Aktivisten, Militäroffiziere und Unterstützer der Katholischen Aktion zusammen, eine Mischung, die den spezifischen Stil Peróns um ein paar Jahre vorwegnahm.

Der Bischof war von Papst Pius XII. nach Rom gerufen worden, um zum Kardinal geweiht zu werden, und war damit der zweite argentinische Prälat, dem dieser hohe Rang in der Hierarchie des Vatikans zuteilwurde. Ihn begleitete der greise und ehrwürdige Bischof von Tucuman, Agustin Barrère, ein weiterer Kirchenpolitiker, der von der Angst besessen war, dass eine «Verschwörung von Kommunisten und Freimaurern» die kirchliche Autorität in Argentinien unterminieren könnte. Barrère ver-

fügte über alte Kontakte zur Action Française und war mit Daye und Lesca befreundet. Als Peróns achsenfreundliches Obristenregime sich infolge der alliierten Siege 1945 in Auflösung befand, galt die Sorge Barréres der Bewahrung der Allianz von Staat und Kirche, die in den vorangegangenen Jahren von Militär- oder nur zum Schein zivilen Regierungen geschmiedet worden war.¹⁵³

Es passte zum Charakter ihrer Reise, dass Caggiano und Barrére Anfang Februar in Genua vom argentinischen Konsul Aquilino Lopez empfangen wurden. Lopez hatte während des Krieges in Madrid für Himmlers Sicherheitsdienst gearbeitet und war später nach Neapel versetzt worden. Der Botschafter in Rom hatte ihn angewiesen, sich um die beiden Prälaten zu kümmern und ihre Überlandreise in die italienische Hauptstadt zu organisieren.¹⁵⁴

Die Ankunft Caggianos in Rom wurde vom plötzlichen Kollaps des Prälaten infolge einer Grippe überschattet, die seinen Aufenthalt in der Klinik Quisiana während des gesamten Monats März erforderlich machte. Einer zeitgenössischen Pressemeldung zufolge musste sich aufgrund des allgemeinen Mangels im Nachkriegsitalien der Papst persönlich um die Besorgung des Penicillins kümmern, das für Caggianos Behandlung benötigt wurde. Erhalten gebliebene Dokumente der argentinischen Botschaft in Rom belegen aber, dass Caggianos Rekonvaleszenzphase insgeheim wesentlich produktiver war, als die öffentlichen Verlautbarungen über seinen Gesundheitszustand vermuten liessen.¹⁵⁵

Am 25. und 26. März, als er sich angeblich immer noch in der Klinik erholte, besuchte Caggiano in Wirklichkeit die Päpstliche Hilfskommission (*Pontificia Commissione Assistenza/PCÄ*) in der Villa San Francesco und lud ihren Präsidenten Pietro Luigi Martin nach Argentinien ein. Die Hauptaufgabe dieser Institution des Vatikans war die Ausstellung von Ausweispapieren für anerkannte Flüchtlinge.

Nach dem Krieg stellte sie aber auch Dokumente aus, die es einer ganzen Reihe von Naziflüchtlern ermöglichten, nach Argentinien zu entkommen. Der kroatische Priester Krunoslav Draganovic, der als Vertreter des Vatikans eng mit argentinischen Amtsträgern in Italien zusammenarbeitete, um Kriegsverbrecher nach Buenos Aires zu schaffen, erhielt von dieser Kommission des öfteren Identitätspapiere für seine «Klienten».¹⁵⁶

Das argentinische Angebot, französische Kriegsverbrecher aufzunehmen, war dem Russlandexperten des Vatikans, Kardinal Tisserant, unterbreitet worden, einem Mann, der vom Schreckgespenst einer sowjetischen Machtübernahme in Europa heimgesucht wurde. «Tisserant sagte mir, dass er davon überzeugt sei, dass Russland in diesem Jahr mit 50-prozentiger Wahrscheinlichkeit einen Krieg provozieren würde», berichtete 1946 der Agent des CIC, William Gowen, nach einem einstündigen Gespräch mit dem Kardinal nach Washington. Tisserant sah die Russen «in einer

vorteilhaften Position, um Westeuropa zu überrennen ... eine Gelegenheit, die – wie Russland feststellen könnte – so schnell nicht wiederkehren würde».¹⁵⁷

Caggiano und Barrère informierten Tisserant, dass «die Regierung der argentinischen Republik gewillt sei, französische Persönlichkeiten aufzunehmen, deren politische Haltung während des vergangenen Krieges sie nach ihrer Rückkehr nach Frankreich Vergeltungsmassnahmen oder privaten Racheakten aussetzen würde». Es ging mit anderen Worten um Nazi-Kollaborateure. Der Gedanke, in Südamerika einen Pool antikommunistischer Experten zu bilden, auf die im Fall einer «russischen Katastrophe» zurückgegriffen werden könnte, spukte während dieser Gespräche im Hinterkopf der drei kirchlichen Würdenträger herum.¹⁵⁸

Tisserant war ein eingefleischter Antikommunist und vertrat die Ansicht, dass die «Roten» ein christliches Begräbnis nicht verdienten. Der Kardinal nahm damit eine schaurige Doktrin vorweg, die während der argentinischen Militärdiktatur von 1976-83 in die Praxis umgesetzt wurde, als die Generäle eine Politik des «Verschwindenlassens» entwickelten, die eine Beerdigung ihrer Opfer verhinderte. Sie stiessen Tausende von Menschen bei lebendigem Leib aus Militärflugzeugen in den Atlantik und verwirklichten so, was Tisserant sich nur im Kreis seiner Vertrauten zu predigen getraut hatte. Die argentinische katholische Kirche stellte sich gegenüber den verzweifelten Bitten der Verwandten taub, die zumindest ein würdevolles christliches Begräbnis der «Verschwundenen» erreichen wollten. Tatsächlich erstellte ein enger Mitarbeiter Caggianos, der Militärkaplan Emilio Grasselli, eine Liste der «Verschwundenen», nicht um den Opfern zu helfen, sondern um Auskünfte über ihre Kontaktpersonen zu erhalten. Zu Beginn der Militärdiktatur suchten Verwandte der «Verschwundenen» Monsignore Grasselli in der Kirche Stella Maris in Buenos Aires in der Hoffnung auf, der Kaplan könnte seine militärischen Kontakte nutzen, um ihnen in ihrer Not beizustehen. Aber Grassellis hartnäckige Fragen nach den Namen von Freunden der Vermissten liessen die Angehörigen den Verdacht schöpfen, dass sein eigentlicher Beweggrund das Abschöpfen zusätzlicher Informationen war, um den Militärs die Planung weiterer Entführungen zu ermöglichen. Wem seine wirklichen Sympathien galten, stellte Caggiano jedenfalls im Jahr 1960 klar, als er gegen die Entführung Eichmanns durch Israel protestierte. «Es ist unsere Christenpflicht, ihm zu verzeihen, was er getan hat», erklärte Caggiano mit Blick auf einen der Haupttäter des Holocaust.¹⁵⁹

Um in das Jahr 1946 zurückzukehren: Im März und April erhielt die argentinische Botschaft eine Reihe von «Visa-Empfehlungen» für eine grössere Gruppe von Franzosen, in der sich mindestens drei Kriegsverbrecher befanden. Es war Caggiano, der die im Vatikan formulierten Petitionen an den argentinischen Botschafter weiterleitete. Dieser «spirituelle» Beistand veranlasste schliesslich den argentinischen Konsul in Rom, Emilio Bertolotto, seinen Visumsstempel in die vom Roten Kreuz ausge-

stellten Pässe zu drücken. Am 15. März 1946 wurde Bertolotti angewiesen, den Pass des französischen Kriegsverbrechers Marcel Boucher mit einem Touristenvisum zu versehen, wobei er unter Berücksichtigung der speziellen Empfehlung Caggianos auf das sonst von den argentinischen Behörden verlangte Gesundheitszeugnis und andere zusätzliche Dokumente verzichtete. Zwei Wochen später, am 1. April, erhielten zwei weitere Verbrecher, Fernand de Menou und Robert Pincemin, zusammen mit fünf anderen Franzosen, ihr Touristenvisum. Sechs der sieben Franzosen hatten Pässe mit fortlaufenden Nummern, die vom Büro des Roten Kreuzes in Rom ausgestellt worden waren. Der Konsul sollte diesmal über die ungewöhnliche Tatsache hinwegsehen, dass die «Touristen» keine Rückreisetickets besaßen, und wieder darauf verzichten, «angesichts der besonderen Empfehlung Seiner Exzellenz, des Kardinals Antonio Caggiano, Gesundheitszeugnisse und andere benötigte Dokumente» zu verlangen.¹⁶⁰

Während der Monate März und April flatterten eine ganze Reihe weiterer «spezieller Empfehlungen» von Seiten Caggianos und Barréres, die sich zugunsten «französischer Ehrenmänner» aussprachen, auf den Schreibtisch des Konsuls. Auch der spanische Priester Vicente Lara Diaz, der sich in Rom aufhielt und später eine bedeutende Rolle bei der Flucht Pierre Dayes spielen sollte, wurde bevorzugt behandelt, dieses Mal auf Empfehlung «höchster Stellen des Vatikans und auf persönlichen Wunsch Seiner Exzellenz Hochwürden Monsignore Agustin Barréres».¹⁶¹

Die Flut der Empfehlungen hielt auch weiter an, nachdem Caggiano «genesen» war und endlich in der San-Lorenzo-Kirche, einem Tempel des Franziskanerordens in Panisperma, die Kardinalsrobe anlegen konnte. Am folgenden Tag erschien er zu einem Abschiedsempfang bei Papst Pius XII. und einige Tage später reiste der neue argentinische Kardinal, zusammen mit Barrére und augenscheinlich auch Lara Diaz, nach Madrid ab, wo weitere Kriegsverbrecher der göttlichen Intervention bedurften.¹⁶²

In Spanien wurde Caggiano wie ein Held empfangen. Argentinien hatte dringend benötigtes Getreide und andere Lebensmittel zu grosszügigen Konditionen an Franco-Spanien geliefert, das von den siegreichen Alliierten nach wie vor geächtet wurde. Das spanische Volk war begierig, seine Dankbarkeit zu bekunden. Massen von Gläubigen säumten den Weg des Kardinals in Saragossa, Toledo, Granada und anderen Städten. Am 22. April hielt Caggiano seinen triumphalen Einzug in Madrid. Er wurde begleitet von dem Geschäftsträger Raúl Labougle, dem pronazistischen Diplomaten und Vertrauten von Daye und Lesca, sowie dem argentinischen Konsul und Vertretern der Katholischen Aktion. Mehrere tausend Personen hatten sich versammelt, um den Kardinal zu begrüßen und Argentinien, Spanien und Caggiano hochleben zu lassen. Vor der Residenz der *Union Catolica* in der Strasse San Bernardo, dem Wohnsitz Caggianos, stimmten Menschenmassen religiöse Hymnen an.

Der Kardinal hatte einen vollen Terminkalender, er traf sich am 25. April mit Franco und zelebrierte drei Tage später in der Kathedrale von Toledo eine Messe, bei der er 600 Gläubigen die Kommunion erteilte. Am 9. Mai trat die Delegation der geistlichen Würdenträger schliesslich den Rückweg nach Argentinien an und schiffte sich an Bord der *Cabo Buena Esperanza* in Cadix ein. Zahlreiche Anhänger der Katholischen Aktion hatten sich am Kai versammelt, um Caggiano zu verabschieden, der ihnen vom Schiff aus zuwinkte.

Unter Deck registrierte der französische Kriegsverbrecher und Erste-Klasse-Passagier Emile Dewoitine die Abfahrt des Schiffes mit Erleichterung. In Frankreich wurde er wegen «geheimdienstlicher Tätigkeit für den Feind» und «Gefährdung der äusseren Sicherheit des Staates» gesucht. Dewoitine war einer von Europas führenden Düsenflugzeugkonstruktoren. Während des Krieges hatte er für die Nazis, Japan und Spanien gearbeitet und einen Betrieb mit 200 Angestellten geleitet, den ihm die Nazis in Toulouse zur Verfügung gestellt hatten. Nach der Befreiung Frankreichs im Jahr 1944 floh er nach Madrid. Hier lernte er Oberst Carlos Vélez kennen. Dieser Emissär Peróns war nach Europa gekommen, um Argentinien Unterstützung für Hitlers Sache zu bekunden, Waffen von den Nazis zu kaufen und «Techniker» für die argentinische Armee anzuwerben.

Dewoitine schiffte sich in Vigo mit einem spanischen Pass an Bord der *Cabo Buena Esperanza* ein. Als das Schiff am 28. Mai 1946 in Buenos Aires anlegte, hatte der Franzose die zweifelhafte Ehre, der erste dokumentierte Fall eines in Argentinien angekommenen Kriegsverbrechers zu sein. Dewoitine schloss sich sogleich Peróns Team von Flugzeugkonstruktoren an, und am 7. August 1947 unternahm ein Prototyp seines IA-27-«Pulqui»-Jägers den ersten Testflug, womit Argentinien zum fünften Staat der Erde aufstieg, der über ein düsengetriebenes Jagdflugzeug verfügte. In Frankreich hingegen wurden seine Vergehen als schwerwiegend genug angesehen, um ihn am 9. Februar 1948 *in absentia* zu 20 Jahren Zwangsarbeit zu verurteilen.¹⁶³

Kurze Zeit später erreichte im Oktober die *Cabo Buena Esperanza* erneut die Küste Südamerikas. Sie hatte drei weitere französische Kriegsverbrecher an Bord, Menou und Pincemin, zwei «spezielle Empfehlungen» Caggianos, sowie deren Gesinnungsgenossen Charles Lesca. Menou und Pincemin konnten in Buenos Aires ungehindert von Bord gehen, vermutlich erleichtert nach den Problemen, die Lesca mit den Behörden in Rio de Janeiro und Montevideo gehabt hatte. An Bord desselben Schiffes kamen weitere von Caggiano empfohlene Franzosen an.¹⁶⁴

Währenddessen sass Pierre Daye in Madrid und füllte seinen Antrag auf Einreiseerlaubnis für die argentinische Einwanderungsbehörde aus. Neben der Nennung der beiden Leumundszeugen, die Lesca besorgt hatte, konnte sich Daye nicht enthalten, auf Rückendeckung von höherer Seite zu verweisen: «Ich möchte auch Monsignore Barrère anführen, Bischof von Tucuman, der sich freundlicherweise meines Falles

angenommen hat und persönlich bei Seiner Exzellenz, dem Präsidenten Perón, vorgesprochen hat, sowie den Abt Lara Diaz am Bischofspalast von Tucuman.»¹⁶⁵

Caggiano und Barrère nutzten ihre Kontakte beim Vatikan und ihren Einfluss auf Perón, um für einige der übelsten NS-Verbrecher und Kollaborateure den Fluchtweg nach Argentinien zu ebnen. Währenddessen reichte Kardinal Tisserant nach Caggianos Abreise weiterhin seine «speziellen Petitionen» für bestimmte Flüchtlinge ein. «Während der letzten Monate habe ich mich um einige Landsleute gekümmert, die von Deutschland nach Italien geflüchtet sind und hier unter schwierigen Bedingungen leben», schrieb Tisserant am 7. Mai 1946 an den argentinischen Botschafter. Die französischen Kollaborateure, die sich in Rom versteckt hielten, wurden – wie auch der US-amerikanische Geheimdienst wusste – in den Speisesälen des Vatikans in der Via Po verköstigt.¹⁶⁶

Ungefähr zur gleichen Zeit wurden US-amerikanische Diplomaten in Madrid und Buenos Aires auf Einzelheiten eines «ausgeklügelten Fluchtplans» aufmerksam, in den die katholische Kirche und spanische Sicherheitsbehörden verwickelt waren. Alle Hinweise deuteten auf die spanische Hilfskommission für Flüchtlinge hin. Erwähnt wird ein Pater Juan Guim vom Jesuitenorden in Sevilla. Die Gerüchte wurden von einem deutschen Informanten bestätigt, der mit einem belgischen Pass in Buenos Aires ankam, um «die kommunistische Bewegung zu studieren». Nebenher widmete er sich der Aufgabe, fliehenden Nazis «Hilfe und Unterstützung» zukommen zu lassen. «Eine Frau Goyeneche leitet eine weitere Gruppe», berichtete die US-amerikanische Botschaft in Buenos Aires und fügte hinzu, dass diese Verwandte Juan Carlos Goyeneches, des Kontaktmanns Peróns zu Himmler während des Krieges, eine Gruppe der Katholischen Aktion leitete.¹⁶⁷

Auf einem weitaus höheren Niveau wurde im Geheimen ein Einwanderungsabkommen zwischen dem Papst und der Regierung Perón beraten. Im Juni 1946 brachte Giovanni Battista Montini, der im Staatssekretariat des Vatikans tätig war, die Gelegenheit beim argentinischen Botschafter zur Sprache. Montini, der zukünftige Papst Paul VI., brachte das Interesse von Pius XII. zum Ausdruck, eine Auswanderung nach Argentinien «nicht nur für Italiener» zu arrangieren. Nach Ansicht des Papstes war Argentinien das einzige Land, in dem die Emigranten «eine zufrieden stellende Lösung ihrer Probleme» finden konnten. Der Heilige Vater schlug vor, dass «Experten des Vatikans gemeinsam mit argentinischen Experten einen Aktionsplan ausarbeiten» sollten. Dem argentinischen Botschafter war klar geworden, dass sich das Interesse des Papstes auch auf Häftlinge in italienischen Kriegsgefangenenlagern, d.h. NS-Offiziere, bezog. Er informierte Buenos Aires postwendend über den Vorschlag.¹⁶⁸

Kapitel 8

Peróns Odessa

Gegen Ende seines Lebens enthüllte Perón die Motive für seine Rettung der Nazi-Kriegsverbrecher in jenen ausufernden Memoiren, die er in langen Sitzungen auf einen Kassettenrecorder sprach. In diesen einsamen Erinnerungen vertraute der alternde General der Tonbandspule an, wie sehr die Nürnberger Prozesse gegen die führenden NS-Funktionäre ab 1945 seinen engen militärischen Ehrbegriff verletzt hatten und wie sein Entschluss gereift war, so viele wie möglich von ihnen vor der alliierten Justiz zu retten. «In Nürnberg geschah damals etwas, was ich persönlich als eine Schande und als eine finstere Lektion für die Zukunft der Menschheit ansah», erklärte er mit seiner rauhen Stimme. «Und so ging es nicht nur mir, sondern dem ganzen argentinischen Volk. Ich kam zu der Gewissheit, dass auch die Argentinier den Nürnberger Prozess als eine Schande ansahen, der Sieger unwürdig, die sich benahmen, als wären sie keine. Nun wurde uns klar, dass sie verdient gehabt hätten, den Krieg zu verlieren. Wie viele Male bin ich in meinen Reden auf Nürnberg zu sprechen gekommen, das die grösste Ungeheuerlichkeit darstellt, welche die Geschichte niemals vergessen wird!»

Diese privaten Tonbänder, in denen Perón so offen wie nie seinen innersten Gefühlen Ausdruck verlieh, wurden während der letzten Jahre seines langen Exils in Spanien aufgenommen, kurz vor seiner triumphalen Rückkehr nach Argentinien, wo er im Oktober 1973 erneut die Präsidentschaft antrat. Er starb kaum zehn Monate später, und die Kassetten wurden zum letzten grossen Zeugnis seines Lebens. Während eines Abschiedsessens in Spanien hatte er sie der spanischen Künstlerin Nini Montian übergeben, einer «Freundin der Familie», die den alten General und seine Entourage mit pikanter Unterhaltung bei Laune gehalten hatte. Die ehemalige Schauspielerin kannte Perón seit mindestens 1949, dem Jahr, in dem sie seine Gattin Evita in Buenos Aires kennen gelernt hatte. Sie verkaufte die Bänder schliesslich an Torcuato Luca de Tena, den Verleger der grossen Madrider Tageszeitung *ABC*, der eine ganze Schar von Sekretärinnen damit beschäftigte, sie zu transkribieren. «Es war wie Ali Baba und die vierzig Kassetten», erinnerte sich einer der Beteiligten, als ich ihn für dieses Buch interviewte.

Luca de Tena bat den spanischen Journalisten Luis Calvo, gemeinsam ein auf den Kassetten basierendes Buch herauszugeben. Es wurde 1976 in Madrid veröffentlicht

und verknüpfte Auszüge der Tonbandabschriften mit kommentierenden Texten. Interessanterweise war Calvo während des Krieges Korrespondent für *ABC* in England gewesen und hatte sich dort nebenher als Nazispion betätigt.

Der Journalist wurde 1942 in London vom britischen Inlandsgeheimdienst MI5 verhaftet und zu einem «kontrollierten Agenten» umgedreht, der die Deutschen bis Mitte 1944 mit Fehlinformationen fütterte. Schliesslich wurde er – scheinbar auf Druck des Vatikans – freigelassen. Dank dieser Tonbandaufzeichnungen blieb Peróns bemerkenswerte Beurteilung der Nürnberger Prozesse der Nachwelt erhalten. Sie erklärt, warum die geheime Politik der Nazi-Einwanderung in den unmittelbaren Nachkriegsjahren aus dem Zentrum des Präsidentenpalastes selbst gesteuert wurde.¹⁶⁹

Die verschiedenen Nazi-Fluchtrouten, die in Europa ihren Anfang nahmen, liefen hinter demselben Balkon der Casa Rosada zusammen, von dem aus fünf Jahrzehnte später in dem Film *Evita* die Pop-Diva Madonna *Don't cry for me, Argentina* singen sollte. Hinter der rosafarbenen Balustrade war in der Nachbarschaft des Präsidentenbüros die Nachrichtenabteilung untergebracht. Die Abteilung war ein Geheimdienst Peróns, der unter der Kontrolle Rodolfo Freudes stand, eines jungen, blauäugigen Deutsch-Argentiniers, der nicht nur das Vertrauen Peróns genoss, sondern auch – zumindest zu Anfang – die Freundschaft Evitas und ihres korrupten Bruders, Juan Duarte, gewonnen hatte.

Im argentinischen Nationalarchiv gibt es eine ganze Serie von Fotos, auf denen der junge «Rudi» Freude immer einen Schritt hinter Perón und Evita zu sehen ist. Besonders bemerkenswert ist eine Filmrolle vom 6. Juni 1947, die ihn zeigt, wie er die First Lady zum Flughafen Morón begleitet. An jenem Tag bestieg Evita eine DC-4 der Iberia und läutete so die erste Etappe ihrer historischen «Regenbogen-Tournee» durch Europa ein. Freude, der auf einem Podium hinter Evita zu sehen ist, als diese sich von der versammelten Menschenmenge verabschiedet, steht mit dem Ehepaar erkennbar auf vertrautem Fuss. Auf einem der letzten Fotos des Negativstreifens neigt Perón seinen Kopf leicht in Richtung seines Geheimdienstchefs, um ihm einen Kommentar zuzuflüstern, während Evita ihren Fans mit einem Taschentuch zuwinkt.

Aber das Verhältnis zwischen der First Lady und Freude war nicht gänzlich ungetrübt. Bald nach Betreten des Flugzeugs und von einer unkontrollierbaren Flugangst ergriffen, schrieb Evita einen Abschiedsbrief an Perón, in dem sie ihn vor seinem Meisterspion warnte. Offensichtlich hatten Freudes Agenten peinliche Details aus ihrer Jugendzeit in Erfahrung gebracht und sie ihrem Ehemann mitgeteilt. Das Wiederauftauchen der alten Gespenster war schmerzhaft. «Ich schwöre dir, es ist eine Verleumdung», schrieb Evita. «Es ist schmerzhaft, wenn man seine Freunde liebt und sie es einem so vergelten.» Und noch deutlicher: «Was Rudi angeht, so nimm dich vor ihm in Acht. Er liebt es, Geschäfte zu machen», schrieb sie, während sie den Atlantik überflog.¹⁷⁰

Die Herkunft des Vermögens der Familie Freude hatte die Alliierten geraume Zeit, bevor Evita diese Gedanken zu Papier brachte, beschäftigt. Rodolfo Vater Ludwig Freude, ein langjähriger persönlicher Freund Peróns mit nachweislichen Naziverbindungen, hatte in der deutsch-argentinischen Geschäftswelt eine beträchtliche Spendensumme für Peróns Präsidentschaftswahlkampf 1945/46 aufgetrieben und so den Gerüchten neue Nahrung verliehen, die behaupteten, der Oberst stehe im Solde der Nazis. Der Millionär, laut *New York Times* «einer der zehnten reichsten Männer Lateinamerikas», war von der deutschen Botschaft mit der Verwaltung eines Reservefonds zur Finanzierung von Nazi-Geheimdienstaktivitäten betraut worden, nachdem Argentinien im Januar 1944 die diplomatischen Beziehungen mit dem Reich abgebrochen hatte. Tatsächlich war Ludwig Freude nach dem Bruch so etwas wie der informelle NS-Botschafter in Buenos Aires, der in wichtigen Angelegenheiten von der Schweizer Gesandtschaft konsultiert wurde, die in Argentinien für Deutschland die diplomatischen Interessen wahrnahm. Diese Rolle war nur die natürliche Folge der engen Beziehung, die der ältere Freude schon vor dem Krieg zur deutschen Botschaft gepflegt hatte. Das Anwesen der Freudes in Belgrano, einem eleganten Stadtteil von Buenos Aires, hatte schon öfter als diskreter Treffpunkt für argentinische Armeeoffiziere und Nazi-Größen gedient. In Berlin war der Chef des SD-Ausland, Walter Schellenberg, davon überzeugt, dass Ludwig Freude für Ribbentrops Geheimdienst, die Informationsstelle III, arbeitete.¹⁷¹

Im Jahr 1945 übten Washington und London erheblichen Druck auf Buenos Aires aus, um die Repatriierung Ludwig Freudes nach Deutschland durchzusetzen und ihn anschliessend dort verhören zu können. Während einiger Monate schien der begüterte Nazi ernsthaft in Gefahr, da die Militärdiktatur im Schlepptau der deutschen Niederlage beträchtlich ins Schlingern geraten war. Peróns Obristen war klar, dass sie früher oder später freie Wahlen zulassen mussten – die einzige Frage war, wer ihr Kandidat sein würde. Als vielseitigster Mann des Regimes, der die Posten des Vizepräsidenten, des Kriegs- sowie des Arbeitsministers bekleidete, fühlte sich Perón bestens für den Job geeignet.

Am 6. August 1945 zwangen die immer lauter werdenden Rufe nach Demokratie das Regime, den Ausnahmezustand aufzuheben, und Buenos Aires wurde zum Schlachtfeld pro- und antinazistischer Demonstranten. Demokratisch gesinnte Studenten stiessen auf den Strassen von Buenos Aires mit der berittenen Polizei der Diktatur zusammen. Die Kapitulation Japans Mitte des Monats August führte zu besonders gewalttätigen Auseinandersetzungen, bei denen fanatische Nazis, die die Kandidatur Peróns unterstützten, mit Demonstranten zusammenstiessen, die eine Übergabe der Regierung an den Obersten Gerichtshof verlangten. «Die Stimme des argentinischen Volkes ... verschafft sich auf der Strasse Gehör», verkündete der für Lateinamerika zuständige Unterstaatssekretär, Nelson Rockefeller, in einer Rede in Boston.¹⁷²

Im Laufe dieser Gewaltausbrüche wurden auch die Redaktionsräume der demokratischen Zeitung *Critica* von Hunderten bewaffneter Soldaten belagert, die einen Perónistischen Menschaufmarsch eskortierten. Die Glasscherben lagen noch auf dem Bürgersteig und Strassenreiniger waren gerade dabei, mit einem Wasserschlauch die Blutflecken von der Fassade des Gebäudes zu spritzen, als plötzlich Ludwig Freude auftauchte, um mit dem Herausgeber der Zeitung, Raúl Damonte Taborda, einem aufrechten Antifaschisten, zu sprechen: «Ich mag Sie. Sie haben uns einen guten Kampf geliefert», sagte Freude. «Sie verteidigen Ihr Land und Ihre Ideale, und wir verteidigen unsere. Aber Sie müssen einsehen, dass eine Fortführung des Kampfes unter den gegebenen Umständen für Sie den Verlust der Zeitung bedeuten und mögliche weitere Komplikationen mit sich bringen würde. Warum verständigen Sie sich nicht mit Perón? Die Amerikaner werden nichts gegen ihn unternehmen, das werden Sie noch sehen.»¹⁷³

In Wirklichkeit verbarg der alte Herr Freude hinter den drohenden Worten eine aufkeimende Panik. Seine Kumpanen in Berlin hatten den Krieg verloren, und er war von der Furcht besessen, dass Deutschland unter kommunistische Herrschaft geraten könnte. Zudem verlor sein Beschützer Perón mehr und mehr die Unterstützung der ranghöheren Generäle, die Evita nicht ausstehen konnten und der populistischen Haltung des hochmütigen Oberst misstrauten. Auch Washington hatte Perón ins Visier genommen. «Um die Achse zu besiegen, haben wir einen extrem hohen Preis an Blut und Leid bezahlt. Wir werden diese Lektion nicht vergessen, nur weil Möchtegern-Tyrannen sich in das Gewand einer vorgetäuschten Demokratie kleiden», ätzte der US-Botschafter in Buenos Aires, Spruille Braden, in einer öffentlichen Ansprache mit einem deutlichen Seitenhieb auf Peróns Ambitionen bei den bevorstehenden Wahlen.¹⁷⁴

Der Zangenangriff zeigte Wirkung. Peróns Position war so weit geschwächt, dass der argentinische Außenminister Juan Cooke am 6. September dem US-amerikanischen Botschafter versprechen konnte, dass Ludwig Freude demnächst nach Deutschland repatriert werden würde. Schon am folgenden Tag hätte der Minister fast sein Wort halten können. Bei einer Polizeirazzia wurden die Geschäftsleute Hans Leuters, Friedrich Frohwein und Ernst Schlueter verhaftet, die gemeinsam mit Freude den Nazi-Spionage-Fonds betreut hatten, und auch Freude selbst wurde vorübergehend festgenommen. Durch dessen bevorstehende Ausweisung aufgeschreckt, griff Perón zum Telefonhörer, um beim Chef der Geheimpolizei, Major Oscar Contal, zu intervenieren: «Was haben Sie mit dem Mann vor? Kümmern Sie sich um ihn und bedenken Sie bitte, dass er der wichtigste Repräsentant der deutschen Gemeinde in Argentinien ist.» Perón erreichte einen Kompromiss: Ludwig Freude wurde nicht offiziell verhaftet, aber in seinem Haus unter strikter Polizeiaufsicht gestellt. «Perón beschützte Freude», bestätigte Contal 52 Jahre später in einem Gespräch für dieses Buch.¹⁷⁵

Einige Tage später, am 11. September 1945, gab die argentinische Militärdiktatur schliesslich dem alliierten Druck nach, und in einem Regierungsdekret wurde die Ausweisung von Peróns deutschem Freund angeordnet. Aber der Oberst blieb selbst in einem Augenblick, in dem sein politischer Stern im Niedergang begriffen war, seinen Feinden um einen Schritt voraus. In Vorahnung der Entscheidung hatte Perón einen Provinzrichter überredet, eine falsche Staatsbürgerschaftsurkunde für Freude auszustellen. So wurde dessen Ausweisung verhindert und die Angelegenheit stillschweigend beigelegt. Am 19. September musste der argentinische Aussenminister dem US-amerikanischen Botschafter gestehen, dass Ludwig Freude zu viele Freunde in hochrangigen Positionen hatte, um ausgeliefert zu werden.¹⁷⁶

Perón kämpfte währenddessen um sein eigenes Überleben. An jenem gleichen Tag versammelten sich im Zentrum von Buenos Aires 250.000 Menschen zu einem «Marsch für die Verfassung». Sie riefen Parolen wie «Nieder mit dem Despotismus» und forderten den Kopf Peróns. Am 24. September wurde die Situation noch brenzlicher, und eine Militärrebellion gegen die Regierung musste niedergeschlagen werden. Zwei Tage später verhängte der erschreckte Perón erneut den Ausnahmezustand, und die Gefängnisse des Landes füllten sich mit nicht-Perónistischen Offizieren sowie demokratisch eingestellten Journalisten, Politikern und Universitätsprofessoren, die ein Ende der Militärdiktatur gefordert hatten.

Obwohl in der argentinischen Presse nicht ein einziges Wort über diese Verhaftungswelle veröffentlicht worden war, riefen die Universitäten im ganzen Land zu einem Proteststreik auf. Als Antwort liess Perón die Universitäten schliessen. Eine Gruppe von Müttern und Ehefrauen der politischen Gefangenen, die vor dem Präsidentenpalast demonstrierten, wurde mit Tränengas auseinandergetrieben. Eine weitere Geschichte, die von der Presse totgeschwiegen wurde. Ein Gerücht lief um, dass das Militärregime und eine extrem nationalistische Gruppe ein Pogrom in Buenos Aires planen würden. Aus Gründen der Selbstverteidigung wurden vor den Synagogen der Stadt Waffen ausgegeben.¹⁷⁷

In einem Versuch, den gegen die Diktatur entflammten Zorn abzuwenden, wurde Perón schliesslich am 9. Oktober von seinen eigenen Offizierskollegen aus dem Amt gejagt. Der einst allmächtige Oberst ging seiner drei Titel als Vizepräsident, Arbeits- und Kriegsminister verlustig. Zunächstleckte Perón seine Wunden in Evitas Wohnung in der mondänen Calle de Posadas, entschied sich aber am 11. Oktober abzutauschen, da er um sein Leben fürchtete. Ludwig Freudes Sohn Rudi stellte ein perfektes Versteck zur Verfügung, wie Perón Jahre später seinen Tonband-Memoiren anvertraute.

«Schauen Sie, Oberst, wenn sie fort wollen, stelle ich Ihnen gerne mein Sommerhaus *Ostende* zur Verfügung. Es liegt auf einer der Inseln des Tigre-Deltas, dort werden sie vollkommene Ruhe finden», bot Peróns junger Freund an. «Das Haus hat al-

les, was sie brauchen, einschliesslich der Lebensmittel. Sie gehen hin, und niemand wird herausfinden, wo sie sich aufhalten.»

Noch in derselben Nacht setzte sich Perón ans Steuer seines Chevrolet und fuhr mit Evita an der Seite mit Höchstgeschwindigkeit aus Buenos Aires heraus. Auf dem Rücksitz sassen Rodolfo Freude und dessen unzertrennlicher Freund, Evitas Bruder Juan Duarte. Ein paar Stunden später erreichten Perón und Evita die Ostende-Insel im Flussdelta, auf der die Freudes ein Holzhaus gebaut hatten, dessen Einzelteile Stück für Stück aus Deutschland importiert worden waren.

«Alles, was es auf der Insel gab, war ein Haus mit einem deutschen Wärter, der miserabel Spanisch sprach», erinnerte sich Perón Jahre später. «Er hiess Otto, und da er ständig ‚Jawohl‘ sagte, gaben wir ihm den Spitznamen Otto Jawohl. Dort verbrachten wir drei Tage, die uns ganz allein gehörten. Es waren die einzigen drei Tage wirklichen Lebens, die wir gemeinsam verbrachten, drei wundervolle Tage vorweggenommener Flitterwochen.»¹⁷⁸

Während Perón und Evita ihre erzwungene Zweisamkeit genossen, machten in Buenos Aires die zum Schutz Ludwig Freudes ergriffenen Massnahmen weiter Fortschritte. Ein Perón ergebener Geheimagent stahl den Ausweisungsbefehl gegen Freude aus dem Stahlsafe der Geheimpolizei und brachte ihn «als Mechaniker verkleidet in Ludwig Freudes Haus». Dort wurde der Präsidentenerlass in Freudes Anwesenheit im Kamin des Billardraums verbrannt, wie ein aus Argentinien repatriierter Nazi-Agent seinen US-amerikanischen Vernehmungsoffizieren zwei Jahre später erzählen sollte.¹⁷⁹

Die vorehelichen Flitterwochen auf Freudes Insel waren nicht von langer Dauer. Schon bald tauchte eine Gruppe von Militärs auf, um Perón zu verhaften. Der Oberst wurde aus den Armen der tränenüberströmten Evita gerissen und in ein Gefängnis auf einer Insel des Rio de la Plata gebracht. Für ein paar Tage gab er sich dem bedrückenden Gedanken hin, dass seine Präsidentschaftspläne endgültig gescheitert waren. Aber in Wirklichkeit hatte die Verhaftung den Oberst mit einer Aura des Märtyrertums umgeben und wurde so zum Schlüssel seines legendären Einflusses auf die argentinischen Massen. Eine beispiellose Welle öffentlicher Unterstützung für den gestürzten Helden der Arbeiterklasse überschwemmte die Strassen von Buenos Aires und gipfelte in einer Massendemonstration vor der Casa Rosada, auf der die Freilassung Peróns gefordert wurde. Die nervös gewordenen Generäle entliessen ihn tatsächlich aus der Haft und baten ihn, zu der aufgebrachten Menschenmenge zu reden und seine Unterstützer zu beruhigen. In jener Nacht des 17. Oktober 1945 hielt Perón vom Balkon der Casa Rosada aus eine historische Rede, die seine Herrschaft über das argentinische Volk begründen und das Schicksal der Nation mit dem seinen verschmelzen sollte. «Alle Macht für Perón», titelte die *Times* in London, als sie über die phönixgleiche Wiederauferstehung des Obersten berichtete.¹⁸⁰

Die Oktober-Ereignisse hatten die ohnehin schon festen Bande zwischen Perón und den Freudes weiter verstärkt. Ludwig Freude speiste nun die Finanzhilfe von ortsansässigen Deutschen in Peróns Wahlkampf ein, während sein Sohn Rudi zum Privatsekretär des Kandidaten aufstieg. Gemeinsam trugen sie dazu bei, dass Perón zum Präsidenten Argentiniens gewählt wurde. Währenddessen wiesen Pressemeldungen und alliierte Geheimdienstberichte auf Freudes vermutliche Rolle als Strohmann für Nazivermögen hin. Insbesondere die USA beschuldigten ihn in einem Brief an die Administration der Militärdiktatur, «einer der Bosse der Bewegung zu sein, die deutsches Kapital an sicheren Plätzen in Argentinien unterbringt». Bei dieser Aufgabe scheint er vom Leiter des NS-Spionagerings in Argentinien, SS-Hauptsturmführer Siegfried Becker, unterstützt worden zu sein. Die argentinische Polizei hatte Becker erst gegen Ende des Krieges verhaftet, er wurde aber von allen Anklagepunkten freigesprochen, nachdem Perón 1946 zum Präsidenten gewählt worden war. Offensichtlich hatte Becker die Reste von Himmlers Spionagenetz in Spanien Freude zur Verfügung gestellt, um Geld und andere Wertgegenstände zu verschieben.¹⁸¹

Während sich der ältere Freude diskret im Hintergrund hielt, war Rudi immer in der Nähe von Perón. Eine Theorie, die auch von der US-amerikanischen Botschaft vertreten wurde, besagte, dass Perón den jungen Deutsch-Argentinier vor dem harten Militärdienst in der argentinischen Marine bewahrt habe, indem er ihn zu seiner Ordonnanz ernannte. Freude junior rückte bald vom Diener, der so niedrige Arbeiten wie Stiefelputzen erledigte, zum Spionagechef des neu gewählten Präsidenten auf.¹⁸²

Die Naziverbindungen der rechten Hand Peróns waren zu offensichtlich, um verborgen bleiben zu können. Rudis Schwager Werner Koennecke, ein Nachbar der Freudes, die ihren Familiensitz in dem eleganten Stadtteil Belgrano hatten, war während des Krieges der Buchhalter des NS-Spionagerings in Buenos Aires gewesen. Von ihm empfangen die Agenten Himmlers das Geld, welches in einem Safe der deutschen Botschaft lagerte. Koennecke war 1944 während des schüchternen Versuches der argentinischen Polizei, gegen die Nazispione vorzugehen, kurzzeitig in Haft gewesen, aber Perón und der junge Freude hatten seine Freilassung durchgesetzt, und es war nie Anklage gegen ihn erhoben worden. In der Folge wurde er zu einem der zuverlässigsten Mitarbeiter Freudes. Die Freude-Clique reagierte auf die Gefahr, wegen Spionagetätigkeit angeklagt zu werden, indem sie sich Zugang zu den Akten der argentinischen Geheimpolizei verschaffte, um die mühsam zusammengetragenen Beweisstücke verschwinden zu lassen, die ihre Familie und Perón in Zusammenhang mit Nazi-Aktivitäten in Argentinien brachten.¹⁸³

Der Ruf des jungen Freude brachte es mit sich, dass man bald auch in Europa auf ihn aufmerksam wurde. Dort hatten flüchtige Nazis bereits seit Oktober 1945 Kontakte zu einflussreichen Deutschen in Südamerika hergestellt. Im Februar 1946 – Pé-

ron hatte die Präsidentschaft noch nicht angetreten und Lesca schmiedete im Restaurant Horcher weiter seine Fluchtpläne für Nazi-Agenten – hörten die Naziflüchtlinge in Spanien erstmals von Peróns neuem Privatsekretär. «Freude hat ihnen einen Boten geschickt, der sie darüber informierte, dass er ihnen binnen Kurzem Befehle zukommen lassen würde, denen sie ohne jede Diskussion zu gehorchen hätten», berichtete die US-Botschaft in Madrid an das State Department in Washington. «Darüber hinaus haben sie aus Deutschland die Order erhalten, den Anweisungen Freudes unbedingt Folge zu leisten.» Ein anderer US-amerikanischer Bericht erwähnte, dass Ludwig Freude «den Nazi-Widerstand auf der ganzen Welt finanziert». Darüber hinaus liefen – falsche – Gerüchte um, dass Hitlers Stellvertreter, Martin Bormann, sich in Argentinien verstecke und dort mit Freude zusammenarbeite.¹⁸⁴

Peróns überwältigender Triumph bei den Präsidentschaftswahlen am 24. Februar 1946 bereitete den Boden für die massive Evakuierung von Naziflüchtlingen von Europa nach Argentinien. Während dieser makabre Menschenschmuggel seinen Anfang nahm, liess sich Rodolfo Freude hinter seinem Schreibtisch in der Casa Rosada nieder, wo er für die Nachrichtenabteilung des Präsidenten (*Division Informaciones*) und offenbar auch für den erst kürzlich geschaffenen Geheimdienst CIDE (*Central de Inteligencia del Estado*) die Federführung übernahm. Einem früheren Agenten Freudes zufolge, der von den Putschisten, die Perón 1955 stürzten, verhört wurde, hatte die Hauptaufgabe von Freudes Büro darin bestanden, Informationen über kommunistische Aktivitäten zu sammeln. Zu diesem Zweck waren Geheimagenten in den argentinischen Botschaften auf dem amerikanischen Kontinent und in Europa platziert worden. Die Abteilung spionierte auch Peróns einheimische Gegner aus, und der Präsident wurde jeden Montag-, Mittwoch- und Freitagnachmittag über neue Erkenntnisse unterrichtet. Ein Mitglied der Opposition behauptete weiterhin, dass Freudes Büro beauftragt sei, «die Juden zu schikanieren und Versammlungen der Oppositionsparteien durch Elemente der Nazi-Organisationen zu stören».

Peróns Absicht war, die grösstmögliche Zahl von Nazis vor den Kriegsverbrechertribunalen in Europa zu retten. Um diese Mission zu erfüllen, baute Freudes Büro einen engen Kontakt zu dem als Antisemiten bekannten Anthropologen und Schriftsteller Santiago Peralta auf, der nun Argentinien's Einwanderungsbehörde vorstand. Im Monat nach der Amtseinführung Peróns bildeten Peralta und eine Gruppe hochrangiger Militärs eine Kommission unter dem Dach des Nationalen Sicherheitsrats, die Richtlinien für die Einwanderungspolitik im Nachkriegsargentinien ausarbeiten sollte (*Comisión de Potencial Humano*). Die erhalten gebliebenen Unterlagen dieser Kommission triefen vor antikommunistischer Paranoia, pseudowissenschaftlichem Geschwätz über die «Gesetze des Blutes» und stereotypem Antisemitismus. Peralta

erläuterte den Generälen, dass es notwendig sei, «Selektionskriterien zu entwickeln, um Immigranten auszuwählen, die sich nicht wie Zysten» im Körper der Nation einnisteten.

1946 gründeten die Generäle und Peralta ein «Nationales Ethnisches Institut», um die «Herausbildung ausländischer Gemeinden oder Minderheiten» zu unterbinden. Das Institut hatte weit in die Zukunft greifende Ambitionen. Ihm schwebte vor, die argentinische Bevölkerung über einen Zeitraum von vier Generationen hinweg schrittweise und «auf wissenschaftlicher Basis» neu zu modellieren. Vorgesehen war auch die Ausarbeitung einer anthropologischen Karte Argentiniens sowie einer zweiten «geheimen» Karte, die das «anthropologische Gesicht» der Nation unter militärischen Gesichtspunkten behandeln sollte. Diese rassistische Blaupause im reinsten Nazistil war dazu ausersehen, «die Nation ohne Unterbrechung über die nächsten Jahrhunderte anzuleiten» und konnte dieser Logik gemäss nur den Streitkräften, nicht aber Politikern anvertraut werden. Zu Beginn des Jahres 1947 begannen Peralta und die Generäle über Massnahmen zu diskutieren, um die Aktivitäten «zionistischer» Gruppen und die Ankunft jüdischer Flüchtlinge aus den Nachbarländern Brasilien, Uruguay, Peru und Chile zu vereiteln.¹⁸⁶

Aus dieser geheimen Verbindung zwischen Freude und Peralta entstand Peróns Nazi-Fluchthilfeteam. Seine wichtigsten Agenten wurden in den Jahren 1946 und 1947 aus Madrid eingeflogen, viele von ihnen waren selbst verurteilte Kriegsverbrecher. Einige wurden von Freudes Geheimdienst rekrutiert, andere nahmen als «Vertrauensmänner» beratende Funktionen in der Einwanderungsbehörde ein. Auch in den Rängen des argentinischen Militärs fanden einige von ihnen Unterschlupf. Und ein paar wenige bekleideten alle drei Funktionen gleichzeitig. Der erzwungene Rücktritt Peraltas im Juni 1947, dem ein Sturm der Entrüstung über seinen unverhüllten Antisemitismus vorausgegangen war, schadete Peróns im Entstehen begriffenen Odessa-Netzwerk nicht, sondern hauchte seinen Drahtziehern sogar neue Energie ein.

Pablo Diana, ein früheres Stabsmitglied aus der Zeit von Peróns Vizepräsidentschaft, ersetzte Peralta am 7. Juni 1947, einen Tag nach der Abreise Evitas nach Europa. Perón informierte ihn, dass die Einwanderungspolitik vom «Ersten Diener des Staates persönlich» (d.h. Perón) geleitet werde. Diana war sich darüber im Klaren, was von ihm erwartet wurde, und übernahm die Feineinstellung des geerbten Räderwerks, bis es wie ein Uhrwerk funktionierte.¹⁸⁷

Die wichtigsten Mitglieder von Peróns Fluchthilfeteam waren:

Carlos Földner. Der deutsch-argentinische ehemalige SS-Hauptsturmführer war Peróns wichtigster Agent in dem Nazi-Schlepperring. Nach seiner Flucht nach Argentinien wurde er in Freudes Nachrichtenabteilung integriert. Er besass darüber hinaus in der Einwanderungsbehörde die Entscheidungsbefugnis in Bezug auf die deut-

schen Flüchtlinge und rekrutierte Nazi-«Techniker» für die argentinische Luftwaffe. Er organisierte die sichere Überfahrt von Haupt' kriegsverbrechern wie Adolf Eichmann, Josef Mengele, Erich Priebke, Josef Schwammerger und Gerhard Bohne.¹⁸⁸

Jacques de Mahieu. Dieser Kriegsverbrecher, ein Veteran der 33. Waffen-Grenadier-Division der SS «Charlemagne», die aus französischen Freiwilligen aufgestellt worden war, kam am 22. August 1946 als Erster per Flugzeug aus Europa in Buenos Aires an und war möglicherweise Gründungsmitglied von Peraltas Team. Er soll an der Seite der Nazis an der Ostfront gekämpft haben. Mahieu war ein Theoretiker der «Biopolitik» und verhöhnte die Idee der «rassischen» Gleichheit. Er stand auf gutem Fuss mit Perón, fiel aber bei Evita in Ungnade, nachdem er sie aufgefordert hatte, einem jüdischen Sekretär zu kündigen, den sie angestellt hatte. Evita wies das Ansinnen zurück. Mahieu gehörte aber weiter zum engeren Kreis um Perón, der ihn zum Präsidenten der einflussreichen Perónistischen Parteihochschule (*Escuela Superior Peronista*) ernannte. Während der 1960er-Jahre leitete er ein Perónistisches Parteibüro in der Talcahuano-Strasse und spinn weiter seine Fäden zur Einwanderungsbehörde. Er hatte grossen Einfluss auf die Perónistische extreme Rechte, und seine Vorlesungen wurden von Fanatikern besucht, die immer, wenn sie das Wort «Jude» hörten, begeistert mit «Seife! Seife!» antworteten. Er war auch ein regelmässiger Redner auf den heidnischen Sonnenwendfeiern, die von Naziflüchtlings in Argentinien zelebriert wurden. Mahieu hatte Schüler selbst unter den jungen Perónisten der Montoneros, die in den 1960er- und 1970er-Jahren terroristische Aktionen durchführten. Kurz vor seinem Tod war er noch 1989 in der Kampagne für den Perónistischen Präsidentschaftskandidaten Carlos Menem aktiv.¹⁸⁹

Gino Monti de Valsassina. Der italo-kroatische «Graf Monti» war ein ehemaliges Mitglied von Hitlers Luftwaffe und ein früherer Spion des NS-Militärgeheimdienstes. Er entkam – unter «verdächtigen Umständen», so ein US-amerikanischer Bericht – im April 1945 über Mailand nach Madrid. Von dort flog er am 4. Januar 1947 nach Argentinien und betrat das Land «in offiziellem Auftrag». Nach ein paar Monaten liess ihm Perón einen «nicht-argentinischen Pass» ausstellen und schickte ihn zurück nach Spanien, um «Deutsche mit technischen Kenntnissen» zu rekrutieren. Von seinen Diensten profitierte ein breites Spektrum an Personen, angefangen bei NS-Verbrechern wie dem Luftwaffengeneral Eckart Krahrmer bis hin zu dem Waffenhändler und ehemaligen NS-Agenten Reinhard Spitzzy. Monti sorgte dafür, dass gesuchte Nazis, darunter SS-Offiziere und frühere Mitarbeiter General Krahrmers, Ende 1947 Madrid in argentinischen Flugzeugen verlassen konnten. In Buenos Aires arbeitete er eng mit Rodolfo Freude zusammen und reichte die Anträge auf Erteilung einer Einreisegenehmigung für Flüchtlinge aus Europa ein, für deren sichere Ankunft in Ar-

gentinien er sich selbst «moralisch und materiell verantwortlich» fühlte. Um seinen eigenen Lebensunterhalt zu finanzieren, erhielt Monti Aufträge der Wohltätigkeitsstiftung Evitas, eines Unternehmens, das in Schwierigkeiten geriet, weil die Lieferanten durch den Ruf der First Lady, Rechnungen gar nicht oder sehr spät zu bezahlen, abgeschreckt wurden.¹⁹⁰

Branko Benzon. Der kroatische Botschafter in Berlin und Budapest während des Krieges soll persönliche Beziehungen zu Hitler und Göring unterhalten haben. Gegen Ende des Krieges landete er in Madrid an Bord eines deutschen Flugzeugs, das spanische Truppen aus Francos Blauer Division zurückbrachte, die an der Seite der Deutschen an der Ostfront gekämpft hatten. Am 22. März 1947 bestieg er ein Flugzeug nach Buenos Aires, wobei er einen auf seinen wahren Namen ausgestellten spanischen Pass benutzte. Als Kardiologe hatte Benzon keine Probleme, eine Anstellung zu finden. Er arbeitete sowohl als «technischer Berater» für Peróns Gesundheitsministerium als auch für das Deutsche Hospital in Buenos Aires und wohnte in einem Luxusappartement in der eleganten Avenida Callao. Er trat auf der Stelle der Perónistischen Partei bei. Der hochgewachsene, gut aussehende Benzon wurde zu einem engen Freund Evitas. Als persönlicher Berater Peróns hatte er grossen Einfluss in der Einwanderungsbehörde, den er in zwei Richtungen nutzte, indem er kroatischen Kriegsverbrechern half, während er jüdische Antragsteller schikanierte. Er pflegte Anträge auf Einreisegenehmigung von Juden mit dem Kürzel «J. NO B.» («Jude, nein, Benzon») abzuzeichnen. Benzon folgte Perón nach dem Militärputsch von 1955, der den General entmachtete, ins Exil.¹⁹¹

Georges Guilbaud. Am 13. Mai 1947 kam ein weiterer französischer Kriegsverbrecher, der zum Tode verurteilt worden war, mit einem Iberia-Flug aus Madrid an und wurde bald darauf von Perón unter die Fittiche genommen. Guilbaud hatte seine politische Karriere in Frankreich als Marxist begonnen, war dann aber nach rechts geschwenkt und zu einem der Führer der Französischen Volkspartei (Parti populaire français – PPF) aufgestiegen. Pierre Laval betraute ihn 1944 mit der Organisation der Miliz in Nordfrankreich. In Buenos Aires schloss er sich Freudes Geheimdienst an und wurde darüber hinaus als einer der wichtigsten Wirtschaftsberater Peróns im Rahmen der Reformierung des argentinischen Bankwesens tätig. Guilbaud nutzte seinen Einfluss bei Perón, um Flüchtlingen zu helfen, die sein enger Freund Pierre Daye nach Argentinien geschleust hatte. Mit der Zeit häufte Guilbaud als Direktor der argentinischen Piano-Bank ein kleines Vermögen an, bevor er in den 1960er-Jahren für Banken in der Schweiz arbeitete. Seine Ehefrau, Maud Saquard de Belleruche, wurde zu einer engen Freundin des Präsidentenpaares und schrieb über Evita das Buch *La Reine des Sans Chemises*.¹⁹²

Pierre Daye. Der belgische Kriegsverbrecher kam kaum eine Woche nach Guilbaud, am 21. Mai 1947, in Argentinien an. Belgiens Auslieferungersuchen wurde ignoriert, während Daye in der Casa Rosada mit Perón über die Gründung einer Organisation zur Rettung von Kriegsverbrechern aus Europa nachdachte.

Léonard de Roover. Dieser belgische Kriegsverbrecher, der ebenfalls in Brüssel zum Tode verurteilt worden war, kam am 4. Juli 1947 in Argentinien an. Er wurde bald darauf von der Nachrichtenabteilung rekrutiert und wurde Verbindungsmann Freudes zur Einwanderungsbehörde, wo er dessen Anträge auf Erteilung von Einreisegenehmigungen einreichte.¹⁹³

René Lagrou. Der Gründer und bekannte Führer der flämischen SS (*Algemeene SS-Vlaanderen*) wurde von den Alliierten in Frankreich festgenommen, konnte aber später nach Spanien fliehen. Von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt, kam er im Juli 1947 in Argentinien an. Er wurde unter dem falschen Namen Reinaldo van Groede Mitglied von Peróns Nazi-Team und hatte weitreichende Befugnisse in der Einwanderungsbehörde. Einige der Anträge auf Einreisegenehmigung, die direkt aus dem Präsidentenbüro kamen, tragen seine Unterschrift. Auch in Dayes umfangreiche Fluchthilfeaktivitäten war er als wichtiger Mitarbeiter involviert. Kurz nach seiner Ankunft setzte Lagrou ein sechsseitiges Memorandum auf, das die Einwanderung von ca. zwei Millionen Belgiern – darunter alle Nazi-Kollaborateure während des Krieges mitsamt ihrer Familien, Freunde und Geschäftspartner – nach Argentinien vorschlug. Diese «elegante» Lösung – so argumentierte er – würde «viele kostbare Menschenleben retten und Argentinien die gesündesten und biologisch wertvollsten Elemente Europas zuführen».¹⁹⁴

Herbert Helfrich. Dieser deutsche Nazi wurde in der Schweiz von Peróns Militäragenten in Europa rekrutiert. Er flog mit einer KLM-Maschine von Zürich nach Montevideo, wo er an Bord der *General Alvear* ging, um am 25. Juli 1947 nach Buenos Aires überzusetzen. Kaum zwei Monate später schickte ihn die argentinische Armee nach Europa zurück, wo er mindestens in den beiden folgenden Jahren in Deutschland und der Schweiz operierte, um Nazi-«Techniker» für Perón nach Argentinien zu schleusen.¹⁹⁵

Jan Durcansky. Dieser Kriegsverbrecher kam im August 1947 aus Genua unter dem falschen Namen Giovanni Dubranka in Begleitung seines Bruders Ferdinand Durcansky, der ebenfalls ein Kriegsverbrecher war, in Argentinien an. Er war verantwortlich für ein Massaker in Banska Bystrica, einer Stadt im Zentrum der Tschechoslowakei. Bei dem Massaker wurden zwischen November 1944 und Anfang 1945 ca. 1.300 Menschen ermordet, einschliesslich einer grossen Anzahl französischer und

amerikanischer Kriegsgefangener. Bei einem dieser Massenmorde wurden 400 Opfer gezwungen, sich hinzuknieen. Dann wurden sie erschossen und in einen brennenden Kalkofen geworfen. In einem anderen Fall wurden 750 Menschen einschliesslich Frauen und Kinder in einem offenen Graben mit Maschinengewehren niedergemäht. Auf ähnliche Weise wurden in einem dritten Fall 140 Menschen ermordet und in einem Panzergraben beerdigt. Kaum zweieinhalb Jahre später finden wir Durcansky in der Einwanderungsbehörde wieder, wo er Einreisegenehmigungen und Einbürgerungsanträge für seine flüchtigen Kumpanen besorgte. Seine Bestallung war von Perón persönlich unterzeichnet worden. Der kleinwüchsige Slowake wurde von seinen Arbeitskollegen zärtlich «Don Juan» genannt. Im Jahr 1960 wurde ein Auslieferungsersuchen aus Prag abschlägig beschieden.¹⁹⁶

Czeslaw Smolinski. Am selben Tag wie Smolinski kam an Bord einer Douglas DC-4 ein Pole in Buenos Aires an, der mit aristokratischem Gehabe «Hochdeutsch» sprach. Kaum vier Monate später war er zurück in Europa, um als persönlicher Gesandter Peróns Schweizer Spitzenfunktionäre zu treffen. Ziel seiner Mission war, herauszufinden, ob die Schweiz bereit war, als Transitscheibe für Nazis zu dienen, die der argentinische Präsident zu rekrutieren beabsichtigte. Währenddessen fanden die soeben angekommene Mutter und die Ehefrau des früheren SS-Hauptsturmführers Carlos Földner, der nun der wichtigste Nazischlepper Peróns war, eine sichere Bleibe auf einer Farm in der Provinz von Buenos Aires, die Smolinski gehörte.¹⁹⁷

Radu Ghenea. Der enge Freund und Mitarbeiter von Carlos Földner und Pierre Daye kam am 4. Oktober 1947 an Bord der *Monte Saja* in Buenos Aires an. Kurz nach seiner Ankunft traf sich Ghenea mit Perón in der Casa Rosada, um die Unterbringung weiterer Kriegsflüchtlinge in Argentinien zu arrangieren.¹⁹⁸

Victor de la Serna. Der bedeutende spanische Journalist, der in der Blauen Division an der Seite der Deutschen an der Ostfront gekämpft hatte, war ein enger Freund und Beschützer von Pierre Daye, Carlos Földner und anderen flüchtigen Kriegsverbrechern und Kollaborateuren, die sich nach Ende des Krieges in Madrid eingefunden hatten. Er wurde von Daye und Földner nur einen Monat nach seiner Ankunft in Argentinien am 7. November 1947 bei Perón eingeführt. Seine engen Kontakte zum spanischen Roten Kreuz wurden zweifelsohne als unschätzbare Aktivposten für das gerade anlaufende Unternehmen betrachtet.

Sobald diese Kriegsverbrecher und Nazi-Kollaborateure in Argentinien angekommen waren, wurden sie von Perón und Freude in die Casa Rosada eingeladen. Die erste

Gruppe, die empfangen wurde, bestand aus Benzon, Smolinski, Monti und Földner. An einigen dieser Treffen nahmen auch der Präsident der Argentinischen Zentralbank, Orlando Maroglio, sowie Guilbaud teil. Sollte während dieser Treffen der Transfer von Nazi-Vermögen zur Sprache gekommen sein, so hatte Perón mit Sicherheit die richtigen Personen um sich geschart, um die Details einer so gearteten Unternehmung planen zu können. Auch der Oberkommandierende der argentinischen Luftwaffe, Brigadegeneral Bartolome de la Colina, war bisweilen bei den Gesprächen zugegen.²⁰⁰

Bei dem am besten dokumentierten dieser Treffen im Dezember 1947 trafen sich gleich drei verurteilte Kriegsverbrecher mit dem Präsidenten. Von Freude in Peróns Büro eingeladen, schlossen sich Daye, Lagrou und Guilbaud dem Zirkel um Földner, Ghenea und Sema an, um gemeinsam die Rettung von NS-Kriegsverbrechern zu planen. Die Teilnehmer konnten ihr Glück kaum fassen. «All diese Ausländer waren in ihren Herkunftsländern zum Tode verurteilt worden», erinnerte sich Daye später in seinen unveröffentlichten Memoiren. «Der Präsident wusste das, und ich bewundere seine unabhängige Geisteshaltung und den Mut, mit dem er uns im offiziellen Nationalpalast empfing.»²⁰¹

Auch noch fünfzig Jahre später scheint es – trotz aller wohl dokumentierten Beweise – fast unglaublich, dass Perón in so dreister Weise und in direkter Komplizenschaft mit den Kriegsverbrechern die grösste Fluchtoperation in den Annalen der Verbrechen Geschichte aushecken konnte.

Kapitel 9

Spurensuche

Die wichtigste Fundstelle für archivalische Quellen in Argentinien, die über die Nazi-Fluchthilfeoperation hätte Aufschluss geben können, befand sich mit Sicherheit in den Büros der Nachrichtenabteilung, dem Nervenzentrum von Peróns Odessa. Leider sind die Aktenbestände dieses direkt dem Präsidenten unterstellten Geheimdienstes für die Forschung immer noch nicht zugänglich, obwohl die in Argentinien für Staatsgeheimnisse geltende Sperrfrist von 30 Jahren längst abgelaufen ist und 1992 ein Präsidentenerlass die Öffnung aller die Beziehungen zwischen Argentinien und den Nazis betreffenden Archivbestände angeordnet hatte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Freudes Akten schon lange nicht mehr existieren. Einige behaupten, dass Teile des Nazi-Fluchthilfe-Archivs absichtlich kurz vor dem Sturz Peróns im Jahr 1955 zerstört wurden, um zu verhindern, dass sie in die Hände des politischen Gegners fielen. Es gibt darüber hinaus deutliche Hinweise, dass eine weitere Säuberungsaktion vor gar nicht so langer Zeit im Jahr 1996 stattfand, als eine Perónistische Regierung an der Macht war.²⁰²

Die Odessa Peróns benutzte auch die Geheimarchive der argentinischen Einwanderungsbehörde, um kompromittierende Dokumente aufzubewahren. Diese Regierungsbehörde befindet sich heute immer noch auf dem gleichen weitläufigen Gelände im Hafen von Buenos Aires wie in den 1940er-Jahren. Hinter einem riesigen Gebäudekomplex, in dem Millionen von Einwanderern Ende des 19. Jahrhunderts ankamen, erhebt sich direkt am Fluss das heute aufgegebene *Hotel de Inmigrantes*. Einst boten seine überdimensionierten Räume den Neuankömmlingen eine staatlich finanzierte Unterkunft, bis sie einen Job in Argentinien gefunden hatten. Das einen ganzen Häuserblock einnehmende Gebäude beherbergt heute das Archiv der Einwanderungsbehörde oder, genauer gesagt, eine sorgfältig gesäuberte Version desselben.

Den Forschern stehen normalerweise nur die endlosen Passagierlisten im ersten Stock des Archivs zur Verfügung, die alle Personen aufreihen, die auf dem See-, Land- oder Luftweg bis in die 1970er-Jahre hinein in Argentinien einreisten. Da ich über fünf Monate hinweg das Archiv praktisch täglich aufsuchte und vorgab, über die Nachkriegsimmigration im Allgemeinen ohne besonderes Interesse an Nazis zu forschen, gewann ich das Vertrauen des Archivpersonals und erhielt unkontrollierten Zugang zu der sonst gesperrten «Flöhe- und Chela-Abteilung» im zweiten Stock. Die

«Flöhe-Abteilung» war – wie der Name nahe legte – ein trostloser, alpträumhafter Ort, wo der Wind durch die zerborstenen Fensterscheiben pfiiff. Als ich dort 1998 zu arbeiten anfang, waren die Räume mit Bergen staubbedeckter alter Akten, die ohne erkennbare Ordnung auf quietschenden Regalen lagerten oder einfach auf dem Boden verteilt lagen, vollgestopft. Während des Jahres, in dem ich dort arbeitete, wurde auf einem Aktenstoss ein Wurf kleiner Katzen geboren. Zu Anfang trug ich Gummihandschuhe und einen Atemschutz, nach ein paar Tagen scherte ich mich bereits nicht mehr darum. Die etwas saubere «Chela-Abteilung» verdankt ihren Namen einer Angestellten, die die herkulische Aufgabe bewältigt hatte, die Einwanderungskarteikarten aller Neuankömmlinge von den 1920er- bis zu den 1970er-Jahren nach Ankunfts-jahr zu ordnen und in alphabetische Reihenfolge zu bringen. So entstanden Hunderte von Regalmetern mit fest zusammengeschnürten Karteikarten, die in einer endlosen Reihe von Holzkästen lagerten.

Die Geduldsarbeit, aus diesen Passagierlisten und Karteikarten relevante Daten herauszufiltern, wurde schliesslich mit reichhaltiger Information über die Ankunft von NS-Verbrechern belohnt. Die Einwanderungsbehörde legte zunächst für jeden Immigranten – auch für Kriminelle wie Eichmann, Priebke und Mengele – eine eigene Einreiseakte an. Diese Akten beinhalteten Unterlagen vom Datum der Erstbeantragung einer Einreise genehmigung an und hatten so manchmal einen Vorlauf von bis zu zwei Jahren vor der tatsächlichen Ankunft des Antragstellers, wie es beispielsweise bei Eichmann der Fall war. Der gesamte folgende Schriftwechsel und alle weiteren Unterlagen wurden in die Akte aufgenommen, einschliesslich von Leumundzeugnissen und Aktenvermerken, ob der Antragsteller in Nazi-Listen der Alliierten auftauchte, ob «Empfehlungen» zu seinen Gunsten ausgesprochen worden waren und – in politisch sensiblen Fällen – wer genau die Einreise autorisiert hatte. In einigen Fällen bezogen sich die Akten auf eine ganze Personengruppe. Die Akte 72513/46 zum Beispiel enthielt eine Einreisebewilligung für zweitausend Kroaten. Dieser einzelne Aktenvorgang rettete möglicherweise mehr Kriegsverbrecher als irgendein anderer während der Präsidentschaft Peróns.

Die Eingabe der Informationen in eine Tabelle brachte weitere Erkenntnisse. So waren die Akten der Kriegsverbrecher Erich Priebke und Josef Mengele fortlaufend durchnummeriert, 211712/48 bzw. 211713/48, obwohl sie auf verschiedenen Schiffen und mit einer zeitlichen Differenz von sieben Monaten in Argentinien ankamen. Da die Einwanderungsbehörde während des Jahres 1948 täglich über 500 neue Akten anlegte, können wir mit hundertprozentiger Sicherheit davon ausgehen, dass es eine Person gegeben haben muss, die zeitgleich die Anträge für die beiden Hauptkriegsverbrecher eingereicht hat. Kaum einen Monat zuvor hatte Földner die Akte 201430/48 für den SS-Mann und Massenmörder Josef Schwammberger angelegt. Kurze Zeit später wurde auch Eichmanns Akte 231489/48 angelegt, obwohl er seine Einreise

nach Argentinien noch bis 1950 aufschob. Földners enge Verbindung zu Eichmann, die Tatsache, dass er im Jahr 1948, als diese Akten angelegt wurden, durch Europa reiste, um Nazis zu «importieren», die zeitliche Nähe der Daten zueinander sowie die fortlaufend nummerierten Akten von Priebke und Mengele sind klare Beweise, dass ein organisiertes System zur Rettung von Nazi-Kriegsverbrechern bestand und dass Földner, entweder unter seinem eigenen oder einem angenommenen Namen handelnd, in seinem Zentrum stand.²⁰³

So weit, so gut. Nachdem ich Aktenzeichen und Namen identifiziert hatte, stand als nächste Aufgabe an, den Standort der Akten zu lokalisieren. Zu einem früheren Zeitpunkt hatte ich in einem anderen Regierungsarchiv eine als «geheim» klassifizierte Akte der Einwanderungsbehörde entdeckt, die sich auf einen wichtigen Nazi-Kollaborateur, den ehemaligen jugoslawischen Ministerpräsidenten Milan Stojadinovic, bezog. Die Akten gaben detaillierten Aufschluss über Peróns enge Verbindung zur argentinischen und kroatischen Rattenlinie. Was mochte Eichmanns Akte ans Tageslicht bringen?²⁰⁴

Nachdem ich mich wochenlang durch Berge orangefarbener Sammelmappen in der «Flöhe-Abteilung» gearbeitet hatte, ohne auch nur eine einzige politisch relevante Akte zu finden, wurde mir klar, dass sie an einem anderen Ort in der weitläufigen Einwanderungsbehörde versteckt sein mussten. Um an diese Nazi-Akten zu kommen, gab es keinen anderen Weg, als meine Tarnung aufzugeben. Dennoch war die harsche Reaktion, die meine Anfrage bei den Beamten der Einwanderungsbehörde auslöste, zunächst ein Schock für mich. Als Erstes wurde ich beschuldigt, heimlich in eine «politische» Untersuchung verwickelt zu sein. Meine «Unparteilichkeit» wurde in Frage gestellt. Mürrische Kommentare über die Juden wurden gemurmelt. Eine noch deprimierendere Reaktion folgte gleich darauf: «Was soll ich Ihrer Meinung nach gestehen? Möchten Sie, dass ich Ihnen erzähle, dass die Behörde vor zwei Jahren angeordnet hat, all diese Akten zu verbrennen? Das wird nie über meine Lippen kommen!», blaffte mich der verängstigte Archivar an.

Nach hartnäckigem Insistieren erhielt ich schliesslich die Einladung zu einem persönlichen Gespräch mit dem Direktor der Einwanderungsbehörde, Hugo Franco, einem Perónistischen Regierungsbeamten, der enge Beziehungen zur katholischen Kirche sowie zu den Chefs der argentinischen Militärdiktatur von 1976-83 unterhielt. Flankiert von einem seiner Untergebenen und in einen hellbraunen Anzug gekleidet, kam Franco hinter seinem Schreibtisch hervor und machte es sich in einem Sessel seines geräumigen Büros bequem. Ich wurde eingeladen, ihm gegenüber Platz zu nehmen, ein niedriger Beistelltisch trennte uns. Er liess sich kein Lächeln entlocken. Ich erläuterte das Ziel meiner Untersuchung, wobei ich darauf hinwies, dass ein Dokument der Einwanderungsbehörde aus dem Jahr 1949, das mir zu Augen gekommen war, den Rückschluss zulies, dass sich die fraglichen Geheimakten zum damaligen Zeitpunkt im Büro des Direktors befunden hatten, d.h. dem heutigen Archiv Francos.

«Da gibt es nichts, nichts, nichts», war seine stakkatohafte Antwort, die den Ton für den Rest der Unterhaltung vorgab. Franco beharrte darauf, keine Ahnung vom Verbleib der Akten mit Nazi-Bezug aus seiner Behörde zu haben, das Archiv seines Vorgängers nicht zu kennen, ja, er behauptete sogar, überhaupt keine Kenntnis von Akten vor dem Zeitpunkt seiner eigenen Anstellung zu haben. «Wenn ich gedurft hätte, hätte ich all diese alten Dokumente verbrannt, sie bereiten mir nur Kopfschmerzen. Aber als ich im Kongress nachfragte, untersagte man es mir», fauchte er durch seine zusammengebissenen Zähne und brachte zum Ausdruck, dass ihm der ganze Anlass des Gespräches lästig war. Mein nachdrücklicher Hinweis, wie wichtig es für Argentinien sei, seine alten Nazigespenster zu vertreiben, war ihm keine Antwort wert. Und auch als ich betonte, dass wir über Personalakten redeten, die es erlauben würden, die genaue Fluchtroute der grössten Verbrecher des Jahrhunderts zu rekonstruieren, kostete ihn das kaum ein Stirnrunzeln.²⁰⁵

Einige Tage später wurde ein von mir aufgesetztes Schreiben, welches die einschlägigen Dossiers mit Namen des Antragstellers und Aktenzeichen aufführte, über das Aussenministerium an Franco weitergeleitet. Das Ministerium hatte im Kielwasser der Enthüllungen über Nazi-Gold in der Schweiz eine Kommission eingesetzt, welche die Anschuldigungen in Bezug auf Argentinien's eigene Komplizenschaft mit den Nazis aufklären sollte. Die schriftliche Antwort eines untergeordneten Beamten der Einwanderungsbehörde klang vielversprechend. Die Akten seien nicht vernichtet worden und mir wurde der Zugang zu ihnen zugesichert. Als ich aber am 4. Dezember 1998 mit dem Brief in der Hand und in Begleitung eines Mitglieds der Kommission des Aussenministeriums eintraf, erlebte ich eine herbe Enttäuschung. «Kommen Sie bitte mit nach draussen, hier können wir nicht reden», sagte der Jurist der Einwanderungsbehörde, der Francos Antwort aufgesetzt hatte. Draussen wandelten wir in dem grossen Park vor dem *Hotel de Immigrantes* unter alten Bäumen, unter denen sicher mehr als ein dankbarer NS-Verbrecher seine ersten Schritte in Argentinien getan hatte. «Diese Akten waren extrem kompromittierend. Sie wurden vor zwei Jahren vernichtet. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann. Aus einleuchtenden Gründen konnten wir das nicht in einem offiziellen Brief mitteilen. Ich bin mir sicher, dass Sie das verstehen werden.» Die weisse Silhouette des alten Hotels zeichnete sich wie ein riesiger, gestrandeter Wal hinter uns ab. Eine Familie von Bolivianern durchquerte den Park, ihre Anträge auf Aufenthaltsgenehmigung fest mit den dunklen Händen umklammernd. Rechtsgerichtete Gruppen hatten in den letzten Tagen die Wände von Buenos Aires mit schrillen Plakaten zugepflastert, die einschneidende Massnahmen gegen den Zustrom billiger Arbeitskraft aus den Nachbarländern forderten. «Argentinien ist wirklich zu grosszügig», knurrte der blonde Jurist, der eben noch um unser Verständnis für das Verbrennen der Nazi-Akten gebuhlt hatte, während er voller Abscheu in Richtung der Bolivianer blickte.

Weitere Beamte der Einwanderungsbehörde bestätigten die Aktenverbrennung und steuerten Details bei. Die Personenakten, welche die umfangreichen Papiere bezüglich der Aufnahme von Eichmann, Priebke und Mengele enthielten, waren in einem Safe für Geheimakten aufbewahrt worden, bis sie 1996 verbrannt wurden. Ein Lagerfeuer war hinter dem Hotel am Rande des Kais angezündet worden, mitten in der Nacht. Alles war dahin. Selbst am Ende des Jahrhunderts konnten die Vertuschungsaktionen der Perónisten noch Erfolge verbuchen.²⁰⁶

Meine lange Reise durch die Einwanderungsbehörde war zu Ende, aber es gibt kein Abenteuer ohne Epilog. In den letzten Dezembertagen des Jahres 1998 kontaktierte mich der Vorsteher des Archivs, derselbe Beamte, der mich nur wenige Wochen zuvor beschuldigt hatte, bei meiner Recherche nicht «neutral» zu sein. Mit aufgeregter Stimme teilte er mir mit, dass die Verbrennung aller verbliebenen Dokumente des zweiten Stocks angeordnet worden sei. Das alte Gebäude sollte in eine Museums- und Einkaufsmeile verwandelt werden, und es war weder Zeit noch Geld vorhanden, um die riesigen Papiermengen anderswo zu lagern. Mochte der Beamte auf den ersten Blick auch beinhart gewirkt haben, so ereilte ihn doch das Schicksal vieler Archivare und er erlag dem Charme alter, staubiger Papiere. Sie in Müllwagen abtransportiert zu sehen war für ihn schier unvorstellbar.

«Sie haben doch Pressekontakte», flehte der Archivar. «Können Sie nicht dafür sorgen, dass ein Artikel erscheint, um das zu verhindern?» Wir sprachen jetzt nicht über Nazis. Die fraglichen Akten dokumentierten die Ankunft der vielen Generationen von Einwanderern, von denen die Argentinier unserer modernen Zeit abstammen. Ich hatte Abertausende von Anträgen mit passfotogrossen Aufnahmen junger italienischer und spanischer Mütter gesichtet, die hoffnungsvoll ihre Kinder im Arm hielten. Ganze Scharen ihrer Nachfahren konsultieren regelmässig die Einwanderungsbehörde, um ihre Familiengeschichte zu recherchieren. Es war einen Versuch wert. Die Story erschien im Januar 1999 auf der Titelseite der Tageszeitung *Página/12*. Das Radio und andere Medien griffen sie auf. Die Direktion der Einwanderungsbehörde musste nachgeben. Zuvor allerdings gab sie noch ihrer Verärgerung Ausdruck: «Warum haben Sie uns das angetan?», beschwerte sie sich bei mir am Telefon. Die Akten waren – für eine Weile – in Sicherheit. Aber als ich im Jahr 2001 für eine zweite Rechercherunde in das Archiv zurückkehrte, waren die Tausenden von orangefarbenen Ordnern aus der «Flöhe-Abteilung» verschwunden.²⁰⁷

Kapitel 10

Schleichpfade

Obwohl in Argentinien der grösste Teil der Akten über Peróns Odessa in den Jahren 1955 und 1996 willentlich vernichtet wurde, hinterliess die Organisation Spuren ihrer Tätigkeit quer durch Argentinien und Europa. Das Schweizer Bundesarchiv in Bern bewahrt belastende Dokumente auf, die belegen, dass hochrangige Schweizer Beamte ca. 300 «illegalen» Deutschen gestatteten, die Schweiz als Durchreiseland nach Argentinien zu nutzen. In Brüssel teilen sich das *Musée de la Littérature* und das Studienzentrum zum Zweiten Weltkrieg CEGES (*Centre d'Études et de Documentation Guerre et Sociétés contemporaines*) die umfangreichen Papiere des belgischen Kriegsverbrechers Pierre Daye, die en détail die Komplizenschaft Peróns mit dem Naziflüchthilfeunternehmen belegen.

Weitere Akten schlummern in argentinischen Polizei-, Militär- und Geheimdienstarchiven. Zum Glück für die Historiker hielten die argentinischen Beamten, so korrupt sie auch sein mochten, die formalen Regeln und Gepflogenheiten peinlich genau ein. Selbst im Fall der geheimen Nazi-Immigranten bestanden sie darauf, dass alle Formalitäten eingehalten wurden. Daraus entstand ein riesiger Papierberg, den die unterfinanzierten und schlecht verwalteten Archive des Landes schlicht und einfach nicht bewältigen konnten und der so ausserhalb der Reichweite der «Archivsäuberer» blieb. Die bürokratische Einstellung und der Konkurrenzkampf zwischen dem argentinischen Aussenministerium und der Einwanderungsbehörde um die Kontrolle der Einwanderungspolitik führten zu Verfahrensweisen, aufgrund derer das heimliche Treiben von Peróns Nazi-Team Spuren hinterliess, die sich bis heute erhalten haben. Ein Forscher braucht einen langen Atem und unendlich viel Geduld, um diese Dokumente zu sichern, aber die Aufgabe ist nicht unlösbar.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs hatten die involvierten Behörden eine Kompromisslösung in ihrem Machtkampf ausgehandelt, sodass Ausländer nun zwei getrennte Barrieren vor ihrer Einreise nach Argentinien zu überwinden hatten. Zuerst war eine Einreisegenehmigung der Einwanderungsbehörde erforderlich, die entweder der Interessent selbst bei einem argentinischen Konsulat in Europa oder ein Verwandter in Buenos Aires beantragen konnte. Im Falle eines Nazi-Kriegsverbrechers oder Kollaborateurs genügte ein einfaches Empfehlungsschreiben eines Mitarbeiters der Nachrichtenabteilung Peróns, damit eine Einreisegenehmigung auf welchen

wirklichen oder Alias-Namen auch immer ausgestellt wurde. Die Einwanderungsbehörde schickte daraufhin dem zuständigen Konsulat ein Telegramm, um ihm mitzuteilen, dass dem Antrag stattgegeben worden war. Daraufhin meldete sich das Konsulat bei dem Antragsteller, um ihm die Einreisegenehmigung auszuhändigen. War der Antragsteller ein Nazi, wurde die Genehmigung von einem Mitglied von Peróns Nazi-Team abgeholt, das ihn beim Konsulat vertrat. In vielen Fällen wurden die Einreisegenehmigungen von Vertretern des Vatikans wie Draganovic oder von Emisären des österreichischen Bischofs Hudal abgeholt.

War er erst einmal im Besitz einer auf einen falschen Namen ausgestellten argentinischen Einreisegenehmigung, konnte der Nazi vom Roten Kreuz ein auf denselben Namen ausgestelltes «Reisedokument» bekommen, womit er bereits einen grossen Schritt in Richtung Freiheit getan hatte. Diese «Reisedokumente» waren ursprünglich für Flüchtlinge vorgesehen, die während des Krieges ihre Ausweispapiere verloren hatten, und dienten in jeder Hinsicht als Ersatzpapier für einen Reisepass und wurden als solcher international anerkannt. So mit einer Einreisegenehmigung und gültigen Reisepapieren ausgestattet, konnte der zukünftige Einwanderer nun in das argentinische Konsulat zurückkehren, um ein Einreisevisum zu beantragen.

Die Fehde zwischen den Diplomaten und der Einwanderungsbehörde ging allerdings auch in diesem fortgeschrittenen Stadium noch weiter, und es gab Konsuln, die zuweilen Reisenden mit gültiger Einreisegenehmigung das Visum verweigerten, und Beamte der Einwanderungsbehörde, die Ausländern ohne gültiges Visum die Einreise in Buenos Aires gestatteten. In den meisten Fällen konnten sich flüchtige Nazis allerdings sicher sein, das Konsulat mit einem Visumsstempel in ihrem Rote-Kreuz-Pass zu verlassen. Zur gleichen Zeit stellte der Konsul eine Identitätsbescheinigung auf den Namen des Immigranten aus, die benötigt wurde, damit bei der Ankunft in Buenos Aires eine *Cédula de Identidad* beantragt werden konnte, einen von der argentinischen Polizei ausgestellten Standardausweis. Damit war der Weg frei für eine erfolgreiche Flucht nach Südamerika, verbunden mit einem vollständigen Wechsel der Identität zum Nulltarif.²⁰⁸

Konnte der mit Einreisegenehmigung, Rote-Kreuz-Pass, argentinischem Visum und Identitätsbescheinigung ausgestattete Nazi nun an Bord eines Schiffes gehen? Nein, es blieb noch eine letzte Hürde zu überwinden. Perón hatte in Italien eine Institution namens DAIE (*Delegation Argentina de Immigration en Europa*) gegründet. Die DAIE genoss halbdiplomatischen Status und unterhielt Büros in Rom, wo die Formalitäten erledigt wurden, und Genua, wo sich der zukünftige Einwanderer einer medizinischen Untersuchung durch argentinische Ärzte zu unterziehen hatte, die in einigen Fällen sogar Antragsteller mit gültigen Papieren ablehnten. Überflüssig zu erwähnen, dass an verschiedenen Stationen dieses langen Behördengangs Ausnahmen für Nazi-VIPs gemacht wurden.²⁰⁹

Der anwachsende Papierberg wurde in nummerierten Akten in der Einwanderungsbehörde in Buenos Aires gesammelt. Normalerweise gab es eine Akte für jeden Kandidaten vom Moment der Antragstellung an bis zur Ankunft in Buenos Aires. Manchmal wurden diese Akten noch längere Zeit weitergeführt und gaben zum Beispiel über den Zeitpunkt Aufschluss, an dem Nazis ihren zur Einreise benutzten Alias-Namen abgelegt hatten, um wieder ihren wirklichen Namen anzunehmen.

Im Jahr 1948, als die Nachkriegsimmigration nach Argentinien ihren Höhepunkt erreichte, wurden täglich ca. 500 neue Akten angelegt, um den Zustrom zu bewältigen. Die Einwanderungsbehörde «privatisierte» deshalb einen Teil ihrer Arbeit, indem sie Quoten zuwies, die nach eigenem Ermessen von Vertretern derbeigischen, kroatischen, französischen, deutschen, russischen, slowakischen, slowenischen oder ukrainischen Gemeinde in Argentinien ausgeschöpft werden konnten. Diese Repräsentanten waren oft selbst Kriegsverbrecher oder frühere Nazi-Kollaborateure, die nun als «Einwanderungsberater» der Perónistischen Regierung tätig waren, immer unter der Voraussetzung, dass sie keine Kommunisten oder Juden ins Land liessen.²¹⁰

Wie wir gesehen haben, blieben diese Nazi-Akten bis zum Jahr 1996 erhalten, in dem ihre Vernichtung in einer grossen Lagerfeuer angeordnet wurde. Nur eines dieser Dossiers überlebte die Säuberung. Es beinhaltet den Fall eines hochrangigen Nazi-Kollaborateurs, für dessen Einreise 1947 die Zustimmung des argentinischen Aussenministeriums notwendig gewesen war, welches anschliessend vergessen hatte, die Akte an die Einwanderungsbehörde zurückzugeben. Das Dokument schlummerte sicher in einem gesonderten Archiv und wurde so davor bewahrt, Ende des Jahrhunderts in die Hände der Perónistischen Pyromanen zu fallen. Dank dieses Dokuments können wir die benutzte Methode im Detail nachvollziehen.

Die Geheimekte 87902/47 wurde am 20. März von dem erst kurz zuvor eingereisten kroatischen Nazi-Kollaborateur Gino Monti de Valsassina angelegt. Nach seiner Ankunft in Argentinien war «Graf Monti» von der Nachrichtenabteilung Freudes rekrutiert worden. Er war nicht nur ein enger Freund des Generals und seiner Gattin Evita, sondern wurde schon bald einer der wichtigsten Agenten Peróns zur Anwerbung von Nazis. Die erste Seite der Mappe ist ein Brief Montis an den Direktor der Einwanderungsbehörde, Santiago Peralta, in dem eine Einreisegenehmigung für den ehemaligen Ministerpräsidenten Jugoslawiens, Milan Stojadinovic, beantragt wird, dessen «Aktivitäten in Europa vor und während des Krieges» Peralta von Monti bereits «mündlich mitgeteilt» worden waren. Fünf Tage später kablete Peralta an das argentinische Konsulat in London (Stojadinovic befand sich unter britischer Bewachung auf der Insel Mauritius im Indischen Ozean) die Anweisung, Montis Kandidat eine Einreisegenehmigung zu erteilen, die den Dokumenten entsprechen solle, «die dieser vorlege».

Die Einreise Stojadinovic' wäre ohne Probleme vonstatten gegangen, wenn die USA nicht von seinem beabsichtigten Umzug erfahren hätten. Washington teilte daraufhin Buenos Aires postwendend mit, dass «der achsenfreundliche ehemalige Ministerpräsident Jugoslawiens den Versuch unternimmt, in der westlichen Hemisphäre Fuss zu fassen», und erinnerte daran, dass die argentinische Regierung gemäss den in der Akte von Chapultepec²¹¹ festgelegten Verpflichtungen seine Einreise verhindern müsse. Die USA hatten nicht vergessen, dass Stojadinovic sich vor dem Krieg dem Dritten Reich angenähert hatte. Im Januar 1938 hatte er Berlin besucht und in langen Unterredungen mit Hitler und Göring Jugoslawiens volle Unterstützung der Neuen Ordnung des Nationalsozialismus zum Ausdruck gebracht. Nach der Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich hatte Stojadinovic erklärt: «Mit 120 Millionen Freunden an unserer Grenze können wir uns nun endlich sicher fühlen.» Unter seiner Führung stellte Jugoslawien unter dem Namen «Grünhemden» seine eigenen Sturmtruppen im Stile der SS auf. Stojadinovic führte auch den Hitlergruss ein und gab sich selbst den Titel *Vodja*, das jugoslawische Äquivalent für «Führer». Im Jahr 1939 wurde er vom Prinzregenten Paul, dem dies zu weit ging, abgesetzt. Im folgenden Jahr wurde Stojadinovic verhaftet, nachdem Dokumente bei ihm gefunden worden waren, die ihn als «trojanisches Pferd» der Nazis belasteten. Noch vor der Invasion Jugoslawiens durch Hitler im April 1941 wurde der frühere Ministerpräsident heimlich nach Griechenland gebracht und dort den Briten ausgeliefert, die ihn auf Mauritius unter Arrest stellten.

Angesichts des Einspruchs der Vereinigten Staaten flüsterte das argentinische Aussenministerium Peralta neue Instruktionen ins Ohr, woraufhin dieser ein Telegramm aufsetzte, welches die vorherige Anweisung widerrief und die Einreise Stojadinovic' vorerst blockierte. Mitte des Jahres 1947 jedoch – Evita war gerade von ihrer Europatournee zurückgekehrt und die Einwanderungsbehörde hatte mit Pablo Diana einen neuen Direktor bekommen – unternahm Peróns Fluchthilfeorganisation einen neuen Anlauf und intensivierte ihre Anstrengungen zur Rettung von Stojadinovic. Zunächst schrieb Monti einen weiteren Brief, der gleich in die Akte von Stojadinovic wanderte, in dem er Einreisepapiere für die Frau und die beiden Töchter des *Vodja* beantragte. Diese hatten es geschafft, bis nach Brasilien zu gelangen, obwohl die einzigen Papiere, über die sie verfügten, «bereits abgelaufene Reisepässe des Königreichs Jugoslawien» waren. Dann kam der Trumpf: ein Brief des früheren kroatischen Botschafters in Berlin und engen Freundes Peróns, Branko Benzon. Dieser geborene Charmeur, der sich früher mit Hitler getroffen hatte, flirtete nun mit Evita und war kurz nach seiner Ankunft von Freudes Nachrichtenabteilung angeworben worden. Laut Benzon hatten die Briten auf Mauritius die Bewachung Stojadinovic' «abgezogen», und so schien ein günstiger Moment gekommen, um erneut einen Antrag auf Einreisegenehmigung zu stellen. Noch am selben Tag, an dem Benzon den Antrag

eingereicht hatte, wurde ein Telegramm an das argentinische Konsulat in Kapstadt gekabelt, in welchem Stojadinovic erneut die Einreise «ganz gleich mit welchen Ausweispapieren» garantiert wurde. Das Telegramm fiel einem wohlmeinenden, aber schlecht informierten Beamten des Aussenministeriums auf, der Alarm schlug. Ihm wurde sogleich mitgeteilt, dass die Einreise Stojadinovic' auf einem Treffen in Peróns Büro in der Casa Rosada zwischen dem Aussenminister und dem neuen Chef der Einwanderungsbehörde abgesprochen worden war. Stojadinovic ging schliesslich am 2. April 1948 in Buenos Aires von Bord. Kurze Zeit später stiessen auch seine Frau und seine Töchter aus Brasilien kommend zu ihm.

Diese komplexe, aber gut geölte Maschinerie kam im selben Jahr 1948 so richtig auf Touren, als Peróns Fluchthilfeorganisation ihre Arbeit in Europa, vor allem in Bern und Genua, aufnahm. Innerhalb eines Zeitraums von weniger als zwei Monaten wurden in der Einwanderungsbehörde dem Fall Stojadinovic vergleichbare Akten für vier berüchtigte SS-Offiziere angelegt: Adolf Eichmann, Josef Mengele, Josef Schwammberger und Erich Priebke. Sie kamen erst viele Monate später auf getrennten Wegen per Schiff an, aber die Anträge, die ihrer Reise vorausgingen, waren zur selben Zeit eingegangen – wie wir im Fall von Mengele und Priebke gesehen haben, sogar mit fortlaufenden Nummern.²¹²

Stojadinovic war nicht mit leeren Händen angekommen und bezog ein Appartement im exklusiven Viertel Belgrano «R», einer bevorzugten Adresse heimwehkranker Nazis. Schon bald darauf gründete er die Zeitschrift *El Economist*, die binnen Kurzem zu einem der wichtigsten Wirtschaftsjournale Argentiniens wurde. Obwohl seine bewegte Vergangenheit in Argentinien nie kommentiert worden war, schien er doch von ihr heimgesucht zu werden, als Peróns Regierung im Jahr 1955 ins Wanken geriet. Stojadinovic beantragte schnell die argentinische Staatsangehörigkeit, aber Perón wurde gestürzt, bevor sie ihm verliehen werden konnte. Als er 1960 einen neuen Versuch unternahm, wurden dem *Vodja* Polizeiberichte vorgehalten, die ihn bezichtigten, «innerhalb der jugoslawischen Gemeinde Argentiniens geheimdienstlich tätig zu sein» – scheinbar im Dienste der USA – und der Gruppierung «Freies Jugoslawien» anzugehören. Allen Anschuldigungen zum Trotz wurde Stojadinovic schliesslich am 6. Oktober 1960 argentinischer Staatsbürger.

Sein Versuch, den jugoslawischen Staat nach nationalsozialistischem Vorbild zu modellieren, hatte Stojadinovic zu einem Kollaborateur ersten Ranges gemacht. Wäre er nach dem Krieg in das kommunistisch regierte Jugoslawien zurückgekehrt, wäre er mit Sicherheit im Gefängnis gelandet. Grossbritannien schien es nicht weiter zu scheren, wo er sich aufhielt, nachdem er nicht mehr in den Händen der Briten war. Washington hatte alles versucht, um ihn aus der westlichen Hemisphäre herauszuhalten. Aber Perón war entschlossen, ihn mit offenen Armen aufzunehmen, und es war der General, der den Sieg davontrug.²¹³

Kapitel 11

Die Nordroute

1947 baute Peróns Nachrichtenabteilung eine Fluchtroute in Nordeuropa auf. Ziel war es, Nazi-Flugzeugkonstrukteure von Deutschland nach Schweden und Dänemark und von dort aus nach Argentinien zu schmuggeln, wo sie an den ehrgeizigen Luftfahrtprogrammen des Präsidenten mitarbeiten sollten.

Zur selben Zeit finanzierte der deutsche Geschäftsmann Friedrich Schlottmann, Eigner der Textilfirma Sedalana, ein paralleles Schlepperprogramm. Schlottmanns Route wurde von dem unerschrockenen 24-jährigen Deutsch-Argentinier Carlos Schulz ausgearbeitet, der nach Skandinavien reiste, um so viele flüchtige Deutsche wie möglich vor der Nachkriegsjustiz zu retten. Die meisten dieser Deutschen waren gegen Kriegsende vor den vorrückenden Truppen der Alliierten nach Dänemark geflohen. Schulz brachte eintausend Einreisegenehmigungen mit, die Peróns Einwanderungsbehörde ausgestellt hatte, sowie Empfehlungsbriefe von Santiago Peralta, seines Zeichens Chef der argentinischen Einwanderungsbehörde und glühender Antisemit.

Weil er sich als Vertreter der evangelischen Kirche aus der argentinischen Stadt La Plata ausgab, gelang es dem dreisten Schulz, Staatsbedienstete in Oslo dazu zu bewegen, inhaftierte Nazis freizulassen und ihnen die Ausreise nach Argentinien zu gestatten. In Stockholm erhielt er Listen mit Namen flüchtiger Deutscher und telegraphierte diese nach Buenos Aires – Peróns Einwanderungsbehörde sandte sie ausnahmslos samt Einreisebewilligung zurück. Argentinische Konsuln stempelten Visa auf Rote-Kreuz-Pässe, die dank Schulz' Einreisegenehmigungen ausgestellt worden waren. Diese Pässe waren einfachster Machart, bisweilen fehlte sogar das Foto des Passinhabers. (Das Rote Kreuz erwies sich als extrem gefällig gegenüber Nazi-Flüchtlingen in Nordeuropa; Rote-Kreuz-Krankenwagen sollen nach dem Krieg für den geheimen Transport von Deutschen über skandinavische Grenzen zum Einsatz gekommen sein.)²¹⁴

Die argentinischen Konsuln stellten keine Fragen und arbeiteten während des Jahres 1947 Hand in Hand mit Schulz zusammen. Einige von ihnen waren faktisch verdeckte Agenten von Rodolfo Freudes Nachrichtenabteilung, die nach Skandinavien gesandt worden waren, um die «Nordroute» zu installieren. Der Konsul Carlos Pineyro wurde mit der Aufgabe betraut, für Peróns Deutsche argentinische Blankopässe mit spanisch klingenden Decknamen auszufüllen. Pineyro war praktisch selbst Deutscher. Geboren in Europa, hatte er während der 1930er-Jahre als argentinischer

Konsul in Danzig gearbeitet und im Jahr 1941 in Bulgarien eine Frau mit deutscher Staatsangehörigkeit geheiratet. Am Ende des Krieges wurde er nach Kopenhagen gesandt. 1947 wurde er für ein paar Tage zwecks Einweisung zu einem geheimen Treffen mit Freude und dem Präsidenten in die Casa Rosada bestellt. Anschliessend flog er zurück nach Dänemark, um seine Mission im Auftrag Peróns auszuführen. Die Fluchthilfeoperation wurde unterstützt von Elzear Mouret, dem langjährigen argentinischen Konsul in Dänemark.²¹⁵

Die Argentinier engagierten den dänischen SS-Offizier Günther Toepke, um Peróns Nazis von Deutschland nach Dänemark zu schmuggeln. Von Kopenhagen reisten sie in der Regel nach Schweden weiter, wo sie reguläre Flüge nach Genf und von dort aus nach Buenos Aires buchten. Ungeachtet seiner Vorgeschichte erhielt Toepke nach dem Krieg einen hohen Posten im dänischen Geheimdienst, was seine geheimen Aktivitäten im Sinne Peróns beträchtlich erleichterte. Auch der Repräsentant der Caritas in Dänemark, der preussische Priester Georg Grimme, liess mit finanzieller Unterstützung Ludwig Freudes flüchtige Nazis nach Argentinien verschwinden. Er siedelte später selbst nach Argentinien über, wo er für die deutschsprachige und nationalsozialistisch orientierte Tageszeitung *Freie Presse* schrieb. Seinem eigenen Bericht zufolge hat Schulz annähernd tausend Deutsche aus Nord-europa gerettet. Der junge Deutsch-Argentinier überprüfte ihren Hintergrund soweit wie möglich, um Perón zusichern zu können, dass sich keine Kommunisten unter ihnen befanden.

Mit der Zeit verloren die skandinavischen Behörden angesichts der unverfrorenen Aktivitäten der Argentinier allerdings die Geduld, und am 17. November 1947 wurde Schulz während einer Razzia in Stockholm festgenommen. Der junge Mann verteidigte sich vor Gericht in fließendem Deutsch und gab zu, mit der argentinischen Einwanderungsbehörde zusammenzuarbeiten. Während eine Gruppe schwedischer Passfälscher, einschliesslich eines ehemaligen SS-Offiziers, schliesslich verurteilt wurde, liess man Schulz gegen die Zusage frei, das Land so schnell wie möglich zu verlassen.²¹⁶

Zur gleichen Zeit provozierte in Kopenhagen die Festnahme zweier Nazi-Wissenschaftler, die mit von den argentinischen Konsuln Pineyro und Mouret ausgestellten Pässen versucht hatten, das Land zu verlassen, einen handfesten diplomatischen Skandal. Toepke wurde inhaftiert und Pineyro, Mouret und der argentinische Botschafter diskret dazu aufgefordert, Dänemark zu verlassen.²¹⁷

Aber Schulz hatte noch einen letzten Trumpf in der Hand. Bevor er Schweden den Rücken kehrte, verbündete er sich mit dem deutschen SS-Offizier Ludwig Lienhardt, dessen Auslieferung aus Schweden wegen Kriegsverbrechen von der UdSSR verlangt wurde. Als Mitglied von Alfred Rosenbergs Ostministerium hatte Lienhardt während des Krieges die Zwangsrücksiedlung schwedischstämmiger Bürger aus Est-

land durchgeführt, einschliesslich einer Gruppe von 3.400 Menschen, die noch in den letzten Kriegstagen umgesiedelt wurden. Auch Schweden war an der Ausweisung Lienhardts interessiert, wollte ihn aber trotz seiner kompromittierenden Vorgeschichte in die Hände der Sowjets fallen lassen. Bezeichnenderweise soll Lienhardt, wie so viele andere Nazi-Fluchthelfer, früher mit Himmlers SD zusammengearbeitet haben.²¹⁸

Lienhardts Gruppe versammelte Nazis aus acht verschiedenen europäischen Ländern, die dank Schulz' Intervention Reisedokumente von der argentinischen Botschaft in Stockholm erhielten – für die kinoreifste Nazi-Rettung aller Zeiten: Am 30. Dezember 1947 stach die Gruppe von Stockholm aus an Bord der *Falken* in See, eines alten Segel-Schulschiffs, das Lienhardt aufgetrieben hatte. Über die Abfahrt wurde in der schwedischen Presse, die das Schiff seit Monaten im Auge hatte, ausführlich berichtet. Wie es heisst, wurden zwei sowjetische Torpedo-Boote von Moskau losgeschickt, um die *Falken* abzufangen, aber sie konnten ihre Mission nicht erfüllen, weil sie aufgrund eines heftigen Sturms auf der Ostsee vom Kurs abkamen. Es dauerte sieben Monate, bis Lienhardt und seine Mannschaft Argentinien erreichten. Schliesslich legten sie am 26. Juli 1948 in Buenos Aires an, wo sie umjubelt empfangen wurden.

Der rastlose Schulz war nicht bis zum Schluss an Bord geblieben. Während einer Unterbrechung der Reise in London verliess er das Schiff und buchte einen Flug nach Madrid. Er setzte seine Fluchthilfeaktivitäten von dort aus fort, wobei er wahrscheinlich mit Földner über die Schweiz und Italien Kontakt hielt. Bei seiner Rückkehr nach Buenos Aires wurde Schulz wie ein Held empfangen und von Oberst Domingo Mercanto, der ein enger Freund Peróns und Gouverneur der Provinz Buenos Aires war, zu seinem persönlichen Adjutanten ernannt.

Ein Deutscher, den Pineyro und Mouret dringend aus Europa herauszuschleusen wollten, war der SS-Hauptsturmführer Kurt Gross, der während des Krieges Kopf der NS-Spionagetätigkeiten in Spanien und Südamerika gewesen war. Gross war über alle Details der Treffen Goyeneches in Berlin auf dem Laufenden und war über Hellmuths gescheiterte Mission, Hitler zu treffen, sowie über den SD-GOU-Staatsstreich in Bolivien im Dezember 1943 informiert. Sein Berliner Büro wurde regelmässig von argentinischen Militärattachés besucht, die mit Buenos Aires über den Nazi-Funk kommunizierten. Niemand wusste so genau über die Verbindung zwischen Perón und Himmlers Geheimdienst Bescheid wie dieser Mann.

Gross hatte im Oktober 1945 illegal die Grenze nach Dänemark überquert. Im folgenden Monat wurde er festgenommen, doch bald wieder freigelassen, während sein Antrag auf eine dänische Aufenthaltsgenehmigung bearbeitet wurde. Im Januar 1947 wurde er in ein Internierungslager gebracht und sein Visumsgesuch abgelehnt. Er sollte am 17. Oktober ausgeliefert werden, floh aber einen Tag vorher aus dem La-

ger und begab sich direkt zu Pineyro und Mouret, um sie um Hilfe zu bitten. Peróns Gesandte waren zu jeder Gefälligkeit bereit, und einige Tage später erschien Gross bei der Kopenhagener Polizei mit einem Dokument des argentinischen Konsulats, das seine legale Einreise in Argentinien garantierte. Die Dänen fügten sich und Gross verliess am 5. November 1947 das Land. Eine Art Handel auf Gegenseitigkeit spielte dabei eine Rolle: Das dänische Justizministerium hatte die Kopenhagener Polizei gebeten, «diesen Fall nicht zu streng zu behandeln, denn die Argentinier haben uns ein paar Mal einen Gefallen erwiesen, insbesondere im Falle einiger Ukrainer, die wir hier nicht haben wollten und deren Aufnahme sie akzeptierten». Die dänischen Behörden waren nur zu froh, ihre lästigen Gäste loszuwerden und in Peróns offene Arme schicken zu können. Und Perón muss einen tiefen Seufzer der Erleichterung ausgestossen haben, als er erfuhr, dass sich Gross mit all seinen Kenntnissen ausserhalb der Reichweite der alliierten Ermittler befand.²²⁰

Der bizarrste NS-Verbrecher, der über Peróns Nordroute flüchtete, war der «dänische Mengele» Carl Vaernet, ein SS-Arzt, der behauptete, ein «Heilmittel» für Homosexualität gefunden zu haben. In den 1930er-Jahren entwickelte Vaernet eine pseudowissenschaftliche Therapie, die auf einem Hirngespinnst basierte, welches er merkwürdigerweise «Umkehr der hormonalen Polarität» taufte. Himmler glaubte, in Vaernets Therapie die «endgültige Lösung der Homosexuellenfrage» gefunden zu haben.

1943 unterzeichnete Vaernet einen Vertrag mit dem Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, Ernst Kaltenbrunner, in dem er die Patentrechte für seine Therapie an die SS-Firma Deutsche Heilmittel GmbH abtrat – im Gegenzug für Forschungsmittel, Laborausüstung und die Möglichkeit, KZ-InsassInnen als menschliche Versuchskaninchen benutzen zu dürfen.

1944 stellte ihm Himmler die «Rosa-Dreieck»-Häftlinge in Buchenwald zur Verfügung. An etwa 15 Menschen wurden Experimente durchgeführt. Einige wurden kastriert und bekamen die «künstliche männliche Sexualdrüse» des dänischen Arztes eingepflanzt, eine Metallsonde, die über einen längeren Zeitraum Testosteron durch die Leiste zuführte. Vaernet behauptete, als Ergebnis seiner Arbeit seien einige Häftlinge als Heterosexuelle «wiedergeboren» worden.

So berichtete er über den Fall des Buchenwald-Häftlings No. 21.686, Bernhard Steinhoff, eines 55-jährigen Theologen, nach Berlin, dass «die Operationswunde verheilt [sei] und es zu keiner Abstossung der implantierten Sexualdrüse gekommen [sei ...] der Person geht es besser und sie hat Träume von Frauen gehabt.» Abgesehen von Himmler und Vaernet war niemand beeindruckt. Berichten von Überlebenden zufolge rissen die SS-Ärzte in Buchenwald «schreckliche Witze» über Vaernets Experimente. Unter den Häftlingen wurden seine Implantate als «Feuersteine» bezeichnet.

Angesichts der Umstände, unter denen die Experimente durchgeführt wurden, ist es wenig überraschend, dass Vaernets «Patienten» sich selbst als geheilt bezeichneten, wenn er sie danach fragte.

Am Ende des Krieges wurde Vaernet von den britischen Besatzungstruppen in Dänemark inhaftiert, und am 29. Mai 1945 informierte Major R.F. Hemingway die Dänische Ärztevereinigung, dass der Arzt mit Sicherheit eine Strafe als Kriegsverbrecher zu gewärtigen habe. Aber Peróns Agenten hatten einen anderen Plan, der Kopenhagen zudem vor einem peinlichen Gerichtsverfahren bewahrte, in dem Operationen an homosexuellen KZ-Häftlingen, durchgeführt von einem dänischen High-Society-Arzt, zur Sprache gekommen wären. Nachdem die Briten Vaernet im Herbst 1945 den dänischen Behörden übergeben hatten, arbeitete man fieberhaft an einem Plan für Vaernets Flucht. Zur gleichen Zeit, so belegen Dokumente des dänischen Reichsarchivs in Kopenhagen, versuchte Vaernet mit Hilfe seines ältesten Sohnes und Arzt-Kollegen Kjeld, seinen Hormonbehandlungs-Apparat an britische und US-amerikanische Pharmafirmen zu verkaufen.

Im Januar 1946 beantragte der Arzt bei der dänischen Regierung die Erlaubnis, nach Stockholm zu reisen, um sich dort wegen angeblicher Herzbeschwerden behandeln zu lassen. Die Regierung kam diesem Wunsch nicht nur nach, sondern die dänische Polizei gab Vaernet sogar noch schwedisches Bargeld für seine Reise mit. Einmal in Stockholm angekommen, wurde Vaernet rasch von Peróns Organisation unter die Fittiche genommen und im März 1947 höchstwahrscheinlich mit einem regulären Stockholm-Genf-Buenos-Aires-Linienflug nach Argentinien gebracht. Die Familie des Arztes folgte, abgesehen von seinem ältesten Sohn Kjeld, auf einem königlichen Postschiff. (Nach dem Krieg setzte Kjeld Vaernet seine Arbeit als Arzt in Dänemark fort, wo er vor allem Lobotomien durchführte. In den 1990er-Jahren richtete sich die Aufmerksamkeit der Medien auf ihn, aber der Arzt bestand darauf, dass seine eigene Tätigkeit keinerlei Verbindung zu der Arbeit seines Vaters in Buchenwald habe.)

Aus Carl Vaernets Antrag auf argentinische Staatsbürgerschaft vom August desselben Jahres geht hervor, dass er als Endokrinologe für Peróns Gesundheitsminister arbeitete. Von Buenos Aires aus hielt er über Carlos Schulz den Kontakt mit seinem Sohn Kjeld aufrecht. Nach ein paar Jahren eröffnete Vaernet eine Privatpraxis in der Calle de Uriarte 2251. Den sozialen Status, den er im Vorkriegsdänemark innegehabt hatte, erlangte er nie wieder. Ausgegrenzt aus der ortsansässigen dänischen Gemeinde und unfähig, fehlerfrei Spanisch zu sprechen, lebte der «dänische Mengele» in ständiger Angst, von Nazi-Jägern entdeckt zu werden. Er durchlitt eine Reihe persönlicher Missgeschicke, einschliesslich einer schweren Verletzung mit 15 Brüchen, nachdem er 1955 von einem Taxi überfahren worden war. Im selben Jahr starb seine Frau bei einem Zugunglück.

Vaernets weiteres Schicksal blieb in Dänemark lange Zeit unbekannt. 1949 wurde sein Fall von einem dänischen Gericht für abgeschlossen erklärt, wobei es hiess, dass Vaernet sich vermutlich in Brasilien versteckt halte – trotz aller offensichtlichen Indizien und Presseartikel, die auf Argentinien hinwiesen. Das war der Stand der Dinge bis zum Jahr 1999, als ein dänischer Schwulenaktivist Vaernets Enkel aufspürte, der nie über die wahre Rolle seines Grossvaters im Zweiten Weltkrieg informiert worden war. «Ich hoffe, dass heute zumindest das Leid der überlebenden Angehörigen ein wenig gelindert werden kann», schrieb der geschockte Enkel. «Ich hoffe auch, dass die Fehler der Vergangenheit unsere und zukünftige Generationen davor bewahren werden, Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu begehen oder Menschen aufgrund ihrer Religion, ihrer Hautfarbe oder ihrer Sexualität zu verfolgen oder zu diskriminieren.» Christian Vaernet enthüllte, dass sein Grossvater am 25. November 1965 an einem unbekanntem Fieber in Buenos Aires gestorben war. Er wurde auf dem britischen Friedhof in Buenos Aires beerdigt, Reihe 11. A. 120.²²¹

Die frühen von Schulz, Pineyro und Mouret unterstützten Einreisen von Deutschen in Argentinien lieferten eine solide Basis für den weiteren Ausbau der Nazi-Fluchthilfemission. Lienhardts *Falken* wurde in ein schwimmendes Hauptquartier umgewandelt und genoss ein langes Nachleben als Treffpunkt für die Nazi-Gruppe um Mengeles Beschützer Hans-Ulrich Rudel. Diese Gruppe, bekannt als *Kameradenwerk*, sandte prominenten Häftlingen wie Rudolf Hess und Admiral Karl Dönitz Lebensmittelpakete aus Argentinien. In einigen Fällen bezahlte Rudels Gruppe die Anwaltskosten für Nationalsozialisten, die in Europa vor Gericht standen.

Ausser Rudel und Lienhardt versammelten sich im *Kameradenwerk* noch weitere berüchtigte Nazis wie beispielsweise der Gestapo-Verbrecher Kurt Christmann oder der österreichische Kriegsverbrecher Fridolin Guth und wohl auch August Siebrecht, Peróns langjähriger Freund und früherer Nazispion in Chile. Diese *Falken*-Verschwörer unterhielten engen Kontakt zu dem früheren *Poglavnik* («Führer») Kroatiens, Ante Pavelic, zum früheren Kopf der italienischen faschistischen Partei, Carlo Scorza, zum Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, und zu Konstantin Freiherr von Neurath, dem Sohn von Hitlers erstem Aussenminister – all diese Herren versteckten sich unter Peróns Schutz in Argentinien.

Ein spezieller Ableger der *Falken-Gruppe* war die deutsche Abteilung der «Perónistischen Bewegung für Ausländer» (MPE), eine Organisation, die in den letzten Tagen der Regierung Perón gebildet wurde. Die Bewegung versammelte unter der Leitung eines gewissen Gustav Müller Perónistische Unterstützer aus 32 Einwanderergemeinden in Argentinien. Die deutsche Sektion der MPE wurde im Februar 1955 unter dem Vorsitz von Lienhardt gegründet und schickte dem angeschlagenen Péron

eine herzliches Grusswort, welches das Versprechen enthielt, «Treue mit Treue» zu vergelten. Geplant war die Bildung einer bewaffneten Einheit mit etwa hundert Nazi-Soldaten. Angesichts der zunehmend unsichereren Situation der Perónistischen Regierung traf sich Lienhardt wenige Tage vor dem Sturz des Generals persönlich mit Perón und entschied, seine «Deutsche Legion» aufzulösen.

Dies erwies sich als glückliche Entscheidung, denn die Anführer der 1955er-Revolution, die Perón schliesslich absetzten, verlangten von Lienhardt eine Erklärung. Der SS-Offizier konnte ein Telegramm vorlegen, das kurz vor Peróns Sturz datiert war und die Auflösung der deutschen Gruppe bekannt gab, und sich auf diese Weise retten.²²²

Peróns «Nordroute» wurde im November 1947 in Folge der Verhaftung von Schulz in Schweden und der lautlosen Ausweisung argentinischer Diplomaten aus Dänemark praktisch stillgelegt. Der Zusammenbruch dieser Fluchtroute erklärt möglicherweise, warum im folgenden Monat Földner und seine Agenten plötzlich in Europa auftauchten, um eine «Südroute» durch die Schweiz und Italien zu eröffnen, die im Jahr 1948 in Betrieb gehen sollte.

Kapitel 12

Die Schweiz-Connection

Peróns geheime Treffen mit Kriegsverbrechern und Nazi-Kollaborateuren in der Casa Rosada bereiteten das Gelände für das waghalsigste Projekt seiner der fiktiven «Odessa» nur zu ähnlichen Organisation: die Eröffnung eines klandestinen Büros in der Schweiz. Vorgeblich eingerichtet, um deutsche «Techniker» für Argentinien's Militärprojekte zu rekrutieren, wurde das Büro in Wirklichkeit von echten Nazis geleitet und genoss die verdeckte Unterstützung durch antisemitische Mitglieder der Schweizer Regierung. Wie einer der Mitarbeiter später erklärte, war das Schweizer Büro eingerichtet worden, um Personen zu retten, die «eher vor die Nürnberger Gerichte als nach Argentinien» gehört hätten.²²³ Die zwielichtige Allianz aus früheren Nazi-Agenten, Schweizer Beamten und argentinischen Diplomaten brachte eine ganze Legion von NS-Verbrechern in Sicherheit. Einige reisten unter falschem Namen, andere legten dreist Pässe mit ihrem tatsächlichen Namen vor. Die geheime Bruderschaft, deren Tentakel vom sicheren Buenos Aires bis ins vom Krieg verwüstete Europa reichten, erleichterte den einen wie den anderen die Reise.

Eva Perón gelang es Mitte 1947 auf ihrer «Regenbogen-Tour» durch Europa, ein Band der Hilfsbereitschaft zwischen wichtigen Entscheidungsträgern in Spanien, der Schweiz und im Vatikan zu knüpfen. Diese zeigten sich nicht nur bereit, bei den Aktionen von Peróns Agenten ein Auge zuzudrücken, sondern unterstützten diese sogar bei der Erfüllung ihrer Aufgaben.

Gerüchte, denen zufolge sich Evita in Madrid mit dem SS-Obersturmbannführer Otto Skorzeny und in Rom mit dem kroatischen Priester und Nazi-Schleuser Pater Krunoslav Draganovic getroffen habe, können nur schwer bestätigt werden. Ganz sicher aber traf sich Peróns Gattin mit General Franco und mit Papst Pius XII., und noch bevor sie nach Argentinien zurückkehrte, konnte sie flüchtigen Nazis eine beruhigende Nachricht zukommen lassen: Hilfe war auf dem Weg.

Argentinische Offiziere deutscher Herkunft waren schon 1945 nach Europa gekommen, um die Fluchthilfeoperation vorzubereiten. Gegen Ende 1947 waren die Rettungsmissionen von Schweden bis Italien in vollem Gang, während gleichzeitig von Buenos Aires ausgesandte Kundschafter den Kontinent auf der Suche nach lohnenden Kandidaten durchkämmten. Offizielle Deckung erhielten die Operationen durch die argentinischen Botschaften, wo Mitarbeiter von Freudes Nachrichtenabteilung pro forma diplomatische Ämter bekleideten.

Das Nervenzentrum der Operation wurde in Bern aufgebaut, wo die Fluchthelfer grünes Licht vom Schweizer Polizeichef erhielten und, solange sie nicht auffällig wurden, auch vom Schweizer Justizminister. Offenbar waren die Schweizer Beamten erleichtert, einen Ort gefunden zu haben, wo sie den wachsenden Zustrom von Nazis loswerden konnten; zudem wurden sie für ihre Diskretion bezahlt. Peróns Agenten lockten sie ausserdem mit dem Versprechen, als Gegenleistung für Transitvisa für deutsche «Techniker» könne man Kriegsoffizieren, die sich auf Schweizer Territorium befanden, Schiffsplätze zur Verfügung stellen – auf genau jenen Schiffen, mit denen die Nazis nach Argentinien geschleust wurden.

Benito Llambi, Major im Ruhestand, Mitglied der geheimen GOU-Loge, die Argentinien bis 1946 regierte, und persönlicher Freund Peróns, leitete die Gesandtschaft in Bern und war in das Komplott involviert. Die offizielle Deckadresse für die Nazi-Fluchthilfezentrale wurde in Gestalt einer «Argentinischen Auswanderungszentrale» in der Marktgasse 49 eingerichtet. Dort entwickelte Carlos Fuldner die Fluchtrouten aus dem von den Alliierten besetzten Deutschland. Eichmann und Mengele gelang mit Hilfe dieser Organisation die Flucht. Auch anderen NS-Verbrechern wie Dr. Gerhard Bohne, einem Hauptverantwortlichen des Euthanasie-Programms, oder Erich Priebke, beteiligt an dem Massaker in den Ardeatinischen Höhlen in Rom, und Josef Schwammerger, verantwortlich für Massenmorde an Juden in Polen, wurde von Peróns Günstlingen geholfen.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit verfolgte das argentinische Militär ehrgeizige Pläne, die den Aufbau von Waffenfabriken, die Konstruktion von Kampfflugzeugen und sogar die Entwicklung von Nukleartechnologie beinhalteten. Perón hegte schon lange den Traum, Argentinien in eine eigenständige militärisch-industrielle Macht zu verwandeln. Oberst Julio Hennekens, ein argentinischer Offizier deutscher Herkunft, suchte schon Mitte 1945 Europa nach NS-Technikern ab. Er wurde nach London umgeleitet, nachdem es ihm nicht gelungen war, in Schweden einzureisen, der bevorzugten Durchgangsstation für Nazis auf dem Weg nach Argentinien. In London rekrutierte er eine Gruppe polnischer Ingenieure, die während des Krieges für die britische Militärluftfahrt-Industrie gearbeitet hatte. Ab Ende 1946 reisten die polnischen Ingenieure in Argentinien ein.²²⁴

Ein anderer Offizier, Oberst Rodolfo Jeckeln, schaffte es, echte Nazis zu rekrutieren. Buenos Aires sandte ihn im Juni 1947 mit 150.000 Schweizer Franken nach Bern. Jeckeln sprach fliessend Deutsch und hatte in der Vor-Hitler-Ära mit grossem Interesse deutsche Waffenfabriken besucht. Er war ausserdem dem österreichischen Multimillionär, Waffenfabrikanten und Nazi-Sympathisanten Fritz Mandl eng verbunden. Mandl war während des Krieges nach Argentinien geflohen und ein wichtiger Unterstützer von Peróns Wahlkampagne. Jeckeln nahm am 5. August 1947 als Ehren-

gast an einem für Eva Perón während ihres Schweizbesuchs organisierten Empfang im Hotel de Ville in Luzern teil. Im November nahm er den Berliner Chemiker Hans J. Schumacher unter Vertrag, der später in Argentinien von fünf NSDAP-Mitgliedern und Kollegen aus der Kriegsindustrie unterstützt wurde. Mindestens einer von ihnen, Dr. Peter Brodersen von der Universität Frankfurt, war ausserdem auch Mitglied der SS 225 gewesen.

Als Oberst Jeckens grösster Anwerbeerfolg sollte sich Herbert Helfrich erweisen, ein Nazi-Architekt, der zu einem wichtigen Mitglied in Peróns Schlepperring wurde. Helfrich war 1933 der NSDAP beigetreten. Er war am Bau der Autobahn München-Berlin beteiligt gewesen und für militärische Grossprojekte wie die Errichtung der Befestigungsanlagen in der Normandie und entlang der deutschen Nordseeküste verantwortlich. Ausserdem war er mit dem geheimen V-2-Raketenprojekt in Peenemünde befasst, wo er Abschussrampen für die Nazi-Raketen baute, die während des Krieges auf London niedergingen. Zu seinen Freunden zählten Wernher von Braun, Schöpfer der V-2, der später von der NASA für den Bau von Raketen im Rahmen von US-Raumfahrtprogrammen angeworben wurde, und Georg Weiss, ein weiterer Raketen-spezialist, der Helfrich half, Nazis nach Argentinien zu bringen.

Wie Perón auf Nazi-Experten wie Helfrich aufmerksam wurde, ist rückblickend schwer zu beurteilen. Helfrich behauptete, zu Beginn des Krieges von Perón selbst nach Argentinien eingeladen worden zu sein. Perón hatte sich zwischen 1939 und 1941 als Militärbeobachter im faschistischen Italien aufgehalten und längere Zeit in Rom gelebt. Einige Historiker vermuten, dass Perón in dieser Zeit auch Berlin besuchte. Perónistische Historiker halten nicht ganz zu Unrecht dagegen, dass es keinen gesicherten Beleg für diese These gebe. Perón selbst erklärte allerdings wiederholt, dass er Deutschland besucht habe, und bekannte, besonders von Hitlers Autobahnen beeindruckt gewesen zu sein, deren Architekt u.a. Helfrich war. Interessanterweise führt Helfrichs dünne Parteiakte neben seiner Berliner Adresse zudem eine römische Adresse an, die Via Milano 5, weshalb es in Italien durchaus zu einem Treffen mit Perón gekommen sein könnte.

Das Ende des Krieges erlebte Helfrich auf seinem Posten in Berlin, während seine Frau und seine drei Kinder in einem Schloss nahe der italienischen Grenze in Österreich warteten, wo auch viele andere Flüchtlinge bei einem österreichischen Adeligen Schutz fanden.

Nachdem Helfrich von Oberst Jeckeln kontaktiert worden war, flog er von der Schweiz aus mit KLM – einer erprobten Fluglinie für flüchtige Nazis – nach Südamerika und landete mit seiner Familie am 25. Juli 1947 in Buenos Aires. Er reiste mit einem offiziellen argentinischen Pass, der auf seinen tatsächlichen Namen ausgestellt war. Schon bald war er Gast auf Grillpartys in Peróns Residenz in Buenos Aires.²²⁶

Kaum zwei Monate nachdem er in Argentinien angekommen war, wurde Helfrich als Geheimagent der Nachrichtenabteilung Freudes in die Schweiz zurückgeschickt. Ziel seiner später als «Mission Helfrich» bekannt gewordenen Aktivitäten war es, so viele Nazi-Gesinnungsgenossen wie möglich aus Deutschland herauszuschleusen, wofür ihm üppige finanzielle Mittel zur Bestechung Schweizer Beamten zur Verfügung gestellt wurden. (Wie zumindest eine Aussage nahe legt, liess sich Helfrich zusätzlich von den Nazis für seine Dienste bezahlen.) Er genoss die Unterstützung von Enrique Moss, einem argentinischen Berufsdiplomaten deutscher Herkunft, der während des Krieges in der argentinischen Botschaft in Berlin gearbeitet hatte. Moss hatte in eine Familie Zürcher Bankiers eingeheiratet und gehörte zu den Organisatoren von Evitas Schweiz-Besuch im Jahr 1947. Ausserdem rekrutierte er heimlich nationalsozialistische Fachleute für die argentinische Armee. «Moss war so lange im Ausland, dass er praktisch kein Argentinier mehr war», erinnerte sich über 50 Jahre später Guillermo SPeróni, ein argentinischer Diplomat-Kollege, der zu jener Zeit in Bern im Dienst gewesen war.²²⁷

Moss' Aufgabe war es, den bürokratischen Papierkram und die Finanzierung des Transports der Nazi-Experten und ihrer Familien zu regeln, was den Transfer grosser Geldsummen aus Buenos Aires erforderte. Für diesen Zweck standen Moss die Büros in der Marktgasse zur Verfügung. Helfrich reiste in das von den Alliierten kontrollierte Deutschland, um ein illegales Fluchthilfenetzwerk für Nazis aufzubauen, die von den Besatzungsbehörden keine Ausreiseerlaubnis erhielten. Er selbst besass ein echtes oder gefälschtes Dokument, das ihm erlaubte, die deutsch-schweizerische Grenze mit Leichtigkeit zu überqueren. Viele seiner Schützlinge jedoch mussten in die Schweiz eingeschmuggelt werden, damit sie von dort aus nach Argentinien Weiterreisen konnten – entweder direkt mit der KLM per Flugzeug oder durch die Schweiz nach Italien und dann von Genua aus per Schiff. Einige wurden auch durch Österreich direkt nach Italien geschleust. Einige spezielle Kandidaten fuhren nach Rom und bestiegen dort Flugzeuge der von Perón kurz zuvor geschaffenen staatlichen Fluglinie FAMA.

Zu Helfrichs klandestinem Netzwerk innerhalb des ehemaligen Reichs gehörten Basisstationen in Köln (geleitet von einem Herrn Westerhof) und Aach bei Singen (geleitet von einem Herrn Ellinghausen), wo auch der Raketen-Spezialist Weiss aktiv war. Helfrich war bereits tätig geworden, bevor Moss die Tarnorganisation in der Marktgasse geschaffen hatte, und bekam deshalb Ärger mit den Schweizer Behörden. Er wurde in Bern festgenommen und Ende 1947 oder Anfang 1948 für kurze Zeit inhaftiert, dank der Intervention seines Freundes Oberstleutnant Paul Schaufelberger aber schnell wieder freigelassen. Schaufelberger war Offizier des schweizerischen militärischen Nachrichtendienstes und erhielt offensichtlich Zuwendungen aus der Marktgasse.²²⁸

Im Dezember 1947 verlieh die Ankunft Földners Argentinien Nazi-Rettungsmaschine in Europa neuen Schwung. Seine Basis war die kurz zuvor von Perón geschaffene «Argentinische Einwanderungsstelle in Europa» (*Delegation Argentina de Inmigration en Europa* – DAIE) in Genua. Földner präsentierte sich als Mitarbeiter der argentinischen Einwanderungsbehörde; in seinem Pass war der Titel «Sondergesandter des Präsidenten» vermerkt. In Wirklichkeit war er in einer Rekrutierungsmission für Freudes Nachrichtenabteilung und die argentinische Luftwaffe unterwegs. Er kombinierte den Schmuggel von «Technikern» mit der Rettung von SS-Angehörigen. Freude hatte Llambi, den Chef der argentinischen Gesandtschaft in der Schweiz, gebeten, Földner jede Unterstützung zu gewähren, die er in der Schweiz benötigte.²²⁹

Zuallererst bemühte sich Földner um eine geheime Verständigung mit den Schweizer Behörden, damit diese über die Vorgänge in der Marktgasse grosszügig hinwegsehen oder sie sogar unterstützten. Es stellte sich schnell heraus, dass die höchsten Beamten des Landes den Plänen des früheren SS-Hauptsturmführers wohl gesonnen waren. Der Schweizer Justizminister Eduard von Steiger hatte während des Krieges die Landesgrenzen für flüchtende Juden geschlossen. Nach dem Krieg zeigte er hingegen eine bemerkenswerte Nachsicht gegenüber flüchtigen Nazis auf dem Weg nach Argentinien. Földner erhielt in Gesprächen mit von Steiger die Zusicherung, dass Peróns Rettungsanstrengungen nicht gestört werden würden. Die Details der Zusammenarbeit arbeitete er mit der rechten Hand des Ministers aus, dem notorischen Antisemiten Heinrich Rothmund, Chef der Polizeiabteilung im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement.²³⁰

Földners Vergangenheit als Agent Himmlers bereitete ihm in Bern keine Probleme. Auch der Chef des SD-Ausland Walter Schellenberg, der nach seiner Verurteilung 1947 in Nürnberg eine Zeitstrafe im Gefängnis absass, konnte sich enger Freunde innerhalb des Schweizer Militärs und des schweizerischen Nachrichtendienstes rühmen. In Nachkriegsverhören berichtete er, während des Krieges mehrere Male zu Gesprächen mit dem Schweizer Oberbefehlshaber, General Henri Guisan, sowie dem Chef des schweizerischen Nachrichtendienstes, Oberstbrigadier Roger Masson, in die Schweiz gereist zu sein. Nach dem Krieg bedeuteten diese kompromittierenden Kontakte das Ende der Karrieren von Guisan und Masson. Aber Anfang 1943 war Justizminister von Steiger noch sehr erpicht darauf, in diesem Spiel mitzumischen, und hatte Rothmund beauftragt, ein geheimes Abkommen mit Himmler auszuhandeln.²³¹

Es war nicht Rothmunds erster Kontakt mit der SS. Im Oktober 1942 war er auf einen Besuch in das Konzentrationslager Sachsenhausen in der Nähe von Berlin eingeladen worden, wo Tausende Juden, Homosexuelle und Regimegegner den Tod fanden. Rothmund stimmte mit den Nazis in Bezug auf die Existenz eines «jüdischen Problems» überein, aber aus seiner Sicht war Vernichtung nicht notwendigerweise die adäquate Lösung. Deshalb schlug er den SS-Offizieren des Lagers die Schweizer

Methode vor, als ein Beispiel, wie «ein Volk sich von allem Anfang an gegen jede jüdische Ausschliesslichkeit wehrt und sie verunmöglicht». Demnach sollten die Juden gezwungen werden, in einem grossen sozialen Schmelztiegel ihre Identität aufzugeben. Rothmund schien «die heutige deutsche Methode falsch zu sein und gefährlich für uns alle», wie er seinen Gastgeber erklärte, «weil sie uns letztendlich die Juden auf den Hals jage». Die Nazi-Bosse hörten «aufmerksam und höflich» zu, berichtete er nach Bern.²³²

Welche Art von «Lösung» Rothmund vorschwebte, wurde am 20. Februar 1939 deutlich, als er eine Sondersteuer für die jüdische Gemeinde in der Schweiz eintrieb, um die Kosten zu decken, die einreisende jüdische Flüchtlinge verursachten. Auf einer Polizeikonferenz im August 1941, der Krieg war in vollem Gang, brachte Rothmund seine Gefühle gegenüber Juden offen zum Ausdruck: «Heute haben wir bereits 6.000 jüdische Emigranten in der Schweiz. Sie bilden eine Gefahr für unser Land. (...) Alle Juden sind ohne Weiteres zurückzuweisen.»²³³

Im Jahr 1938 hatte die Schweiz in Verhandlungen mit dem Naziregime in Berlin durchgesetzt, dass die Pässe deutscher Juden mit einem «J» gestempelt wurden, sodass Schweizer Grenzbeamte sofort erkennen konnten, wen sie abweisen sollten. Auch im weiteren Verlauf des Krieges sorgten Rothmund und von Steiger dafür, dass die Schweizer Grenzen für «J»-Pass-Inhaber abgeschottet blieben. Am 13. August 1942 instruierte Rothmund die Schweizer Grenzposten ausdrücklich, die existierenden Bestimmungen gegenüber jüdischen Flüchtlingen strikt anzuwenden – eine politische Entscheidung, die allgemein als eines der dunkelsten Kapitel der Schweizer Geschichte während des Zweiten Weltkriegs gilt. Gespenstische Figuren bevölkerten von nun an die Grenzlandschaften: verlorene Seelen auf der Flucht vor Hitlers Konzentrationslagern, die weder vor noch zurück konnten. Viele von ihnen begingen im Angesicht der Schweizer Grenzbeamten Selbstmord. Der daraus resultierende öffentliche Aufschrei liess Rothmund ebenso kalt wie der Appell einiger seiner weniger herzlosen Mitarbeiter. Als es sich im besetzten Europa herumgesprochen hatte, dass die Schweiz ihre Tore gegenüber Juden verschlossen hielt, entschieden zahlreiche Juden in Deutschland, Holland, Frankreich, Belgien und den osteuropäischen Ländern, eine derart gefährliche Reise nicht zu riskieren, und verurteilten sich damit selbst zu einem sicheren Tod in den Händen der Nazis. Rothmund und von Steiger hatten sich durch unterlassene Hilfeleistung der Komplizenschaft bei einem der grössten Verbrechen der Menschheitsgeschichte schuldig gemacht.²³⁴

Trotz seines offenkundigen Rassismus wurde Eduard von Steiger 1945 Schweizer Bundespräsident. In dieser Funktion erlaubte er in letzter Minute Verhandlungen mit Schellenberg über die Freilassung von Juden aus Hitlers Konzentrationslagern. Schellenberg schaffte es, Himmler und den früheren Schweizer Präsidenten Jean-Marie

Musy in den letzten Kriegsmonaten zusammenzubringen, um diese Initiative zu diskutieren. Himmler wollte Traktoren, Autos und Medikamente im Austausch gegen Juden. Schellenberg überredete ihn, sich stattdessen für Devisen zu entscheiden, die treuhänderisch von Musy verwaltet werden sollten. Der erste und einzige Transport von 1.200 Juden fand im Februar 1945 statt. «Musy quittierte den Erhalt von fünf Millionen Schweizer Franken, die ihm als Treuhänder Ende Februar 1945 übergeben wurden», so Schellenberg. Als Teil des Deals «wurde ein Artikel von Präsident von Steiger in Bern publiziert, ein anderer erschien in *der New York Times*»⁵

Im selben Monat bat US-Präsident Roosevelt von Steiger darum, alle Übergänge zwischen seinem Land und dem Deutschen Reich zu schliessen, um zu verhindern, dass flüchtende Nazis sich in die Schweiz retteten. Drei Jahre später traf sich von Steiger mit Fuldner. Dieser knallharte Nazi, der von den USA zur Fahndung ausgeschrieben war, war im Rahmen einer Mission unterwegs, die das gerade Gegenteil von Roosevelts Bitte erreichen sollte.

Von April 1945 bis September 1947 war Rothmund, ungeachtet seiner katastrophalen Rolle während des Krieges, der Schweizer Delegierte bei der Internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO). Erklärtes Ziel der IRO war laut Charta die Rehabilitation und Wiederansiedlung der Opfer des Nationalsozialismus in ganz Europa. Für die Finanzierung ihrer Arbeit erhielt die IRO eine grosse Summe nicht-monetären Nazi-Golds – Gold also, das die SS KZ-Opfern geraubt hatte und das nach dem Krieg von den Alliierten beschlagnahmt worden war.

In Buenos Aires hegte man geteilte Gefühle bezüglich der IRO. Manche Regierungsangehörige verstanden sie als Bollwerk gegen die kommunistische Machtübernahme in Europa, andere jedoch als Werkzeug der Juden zur Infiltration Argentiniens. Vielleicht erhielt Rothmund deshalb widersprüchliche Signale von Argentiniens Diplomaten in Bern, deren Mangel an Enthusiasmus, sobald es darum ging, jüdischen Flüchtlingen die Einreise zu erlauben, offensichtlich war.²³⁶

Am 23. Dezember 1947 stattete Czeslaw Smolinski Rothmund einen Besuch in seinem Büro ab. Der Schweizer Polizeichef hatte eine grosse Zahl von Kriegsflüchtlingen unter seiner Obhut und war auf aufnahmebereite Nationen angewiesen. Ihm war gesagt worden, dass Peróns polnischer Agent Smolinski in dieser Angelegenheit vielleicht Türen öffnen könnte. Anfang 1946 belief sich die Zahl der Flüchtlinge auf 9.440. Rothmund führte exakt Buch, mit getrennten Spalten für «Juden» und «Nicht-Juden». Die Juden machten etwas weniger als die Hälfte der Gesamtzahl der Flüchtlinge aus.²³⁷

Smolinski begann das Gespräch mit der Behauptung, er sei argentinischer Staatsbürger, der seit 30 Jahren in Argentinien gelebt habe. Eine unverfrorene Lüge, denn Smolinski war erst wenige Monate zuvor aus Europa geflohen und blieb bis 1951

staatenlos. Durch die Blume liess er Rothmund wissen, dass er sich auf Erkundungsreise befände und in direktem Kontakt zum argentinischen Präsidenten stünde. Smolinski war sich darüber im Klaren, dass die argentinischen Tore für Flüchtlinge aus der Schweiz geschlossen gewesen waren. Der frühere Leiter der Einwanderungsbehörde, so erklärte Smolinski gegenüber Rothmund, «Herr Peralta», sei ein «Rassetheoretiker» gewesen, der nun glücklicherweise habe zurücktreten müssen – und dieser Wechsel verheisse Gutes für Rothmunds Flüchtlinge. Smolinski konzedierte, dass die argentinischen Diplomaten zu vorsichtig seien, wenn es darum ging, Einreisegenehmigungen auszustellen. Sie hätten Angst, beim kleinsten Fehler ihren Job zu verlieren, erläuterte er. Im Klartext: Sie hatten Angst, Visa für Juden auszustellen.

Das Gespräch verlief besser, als Rothmund erwartet hatte. Smolinski bot an, die Angelegenheit zu beschleunigen, indem er Einreisegenehmigungen direkt aus Buenos Aires besorgte. Er könne sogar eine persönliche Intervention Peróns erwirken. Smolinski habe erklärt, so Rothmund, man «dürfe hoffen, dass Herr Perón, der sehr spontan sei, aus seiner Machtfülle heraus manchmal über sämtliche Gesetzesvorschriften hinweg rasch eine schriftliche Verfügung gebe. Er hofft, für die Förderung der Einwanderung aus der Schweiz eine solche Verfügung erhalten zu können.» Das war Musik in Rothmunds Ohren. «Herr Smolinski, der nicht Jude ist» und ausserdem erklärt hatte, «Argentinien wolle keine Juden aufnehmen (mit Ausnahmen), hat einen sehr aufgeschlossenen Eindruck gemacht», frohlockte Rothmund am selben Tag in einer dreiseitigen Notiz an von Steiger. Rothmunds Juden wurden in Argentinien nicht akzeptiert, aber wenigstens einige von der anderen Hälfte seiner Flüchtlinge konnten dort untergebracht werden.

Smolinski hielt Wort. Ein paar Tage nach seiner Rückkehr nach Buenos Aires erhielt Rothmund argentinische Einreisevisa für 127 Displaced Persons. Auch der diplomatische Vertreter der Schweiz in Buenos Aires war begeistert. Schon bald speisten Smolinski und der neue Chef der Einwanderungsbehörde, Pablo Diana, gemeinsam in der Schweizer Gesandtschaft zu Abend. Offiziell war Smolinski als Einwanderungsbeauftragter der Argentinischen Zentralbank beschäftigt, wie Feer Rothmund erklärte. Der entscheidende Punkt aber war, dass Smolinski «zum Freundeskreis des Präsidenten» gehörte. «Er gehört zu jener Gruppe erst kurz eingebürgerter Europäer, deren Intelligenz und Weltaufgeschlossenheit hier geschätzt werden, besonders von einer so initiativen Persönlichkeit wie Präsident Perón, die aber noch zu wenig kreolisiert sind, um hier in der Politik nach aussen hin eine prominente Rolle spielen zu dürfen.» Der Weg, den Smolinski eröffnete hatte, umging die lästigen argentinischen Diplomaten in Bern, was den Schweizer Diplomaten ganz besonders freute. «Allerdings habe ich es noch nie gewagt, für Israeliten zu intervenieren, da bekannt ist, dass Präsident Perón in der Einwanderung eine strikt antisemitische Linie verfolgt», warnte Feer Rothmund.²³⁸

Smolinskis Ankunft erwies sich als glückliche Fügung und Rothmund hielt von nun an regelmässig Rücksprache mit den «Argentinern» in der Marktgasse. Gespräche, die er zum Glück für die Nachwelt in langatmigen und detaillierten Berichten an von Steiger protokollierte. Zusammen mit Smolinski und Földner begann nun auch Gualterio Ahrens, ein weiterer frisch aus Argentinien eingetroffener Oberst deutscher Abstammung, an Berner Türen zu klopfen. Er arrangierte die illegale Flucht von 24 deutschen «Technikern», die von Argentinien Militärinteressen angeworben wurden. Das Hauptproblem dabei war, die notwendigen Dokumente zu erhalten, damit die Männer die Grenze zur Schweiz sicher überschreiten und anschliessend weiter nach Südamerika reisen konnten.

Die Schweiz bemühte sich eifrig um Kooperation. Im Januar 1948 bestätigte Henri Tzaut von der Berner Polizei gegenüber Ahrens, dass ein Schweizer Konsulat in Deutschland Transitvisa für Flüchtlinge ausstellen könne. Das löste freilich das Problem der Nazis nicht, die aus offensichtlichen Gründen von den alliierten Behörden in Deutschland keinen gültigen Pass für ihre Ausreise nach Argentinien erhielten. Ahrens wandte sich deshalb an Hans Frölicher, einen bekanntermassen pro-nazistischen Schweizer Diplomaten während des Krieges in Berlin, um zu erfahren, ob das Büro für deutsche Angelegenheiten in Bern Pässe ausstellen könne. Frölicher verhielt sich unverbindlich, versprach aber, Rothmund zu konsultieren. Ahrens vertraute Frölicher an, er könne arrangieren, dass Nazis in Bern argentinische Papiere ausgestellt würden. Das grösste Problem, die Überquerung der deutsch-schweizerischen Grenze ohne Ausreisegenehmigung, blieb dennoch ungelöst, jedenfalls auf legalem Weg. Glücklicherweise aber, so erklärte Ahrens seinen Schweizer Verhandlungspartnern, habe er eine Vertrauensperson gefunden, die wisse, wie die Grenzen zu überqueren seien. Ahrens hatte viele Anfragen von Deutschen bekommen, die unbedingt ausreisen wollten, die «Mehrheit» hochqualifizierte Techniker, wie Rothmund in einer diesbezüglichen Aktennotiz festhielt. Der Polizeichef dachte dabei praktischerweise nicht über die biografischen Hintergründe der «Minderheit» nach, die er vor der Justiz rettete.²³⁹

Am 18. Februar 1948, nach einem Abendessen mit Moss und Ahrens, wurde Rothmund beim Kaffee mitgeteilt, dass viele der in Frage kommenden Flüchtlinge NSDAP-Mitglieder seien, die in die Schweiz geschmuggelt werden müssten. Trotz telefonischer Konsultationen am nächsten Morgen mit den Schweizer Ministern für Einwanderung und Aussenpolitik, die gegen ein informelles Übereinkommen mit Argentinien argumentierten, entschied Rothmund, mit der Marktgasse zusammenzuarbeiten. Während der folgenden Verhandlungen sicherte er zu, Peróns Nazis Schweizer Transitvisa zu besorgen – selbst denjenigen, die «Deutschland ohne die Bewilligung der Okkupationsbehörden, also schwarz, verlassen würden». Ausschliessen wollte er nur «politische Persönlichkeiten». Er erklärte, die Schweiz wolle keine Wie-

derholung des Skandals, der erst drei Monate vorher in Schweden ausgelöst worden war, als dort ein von Argentinien gelenkter Nazi-Schlepperring aufgefliegen war.

Es handele sich lediglich um eine «Frage der Organisation», glaubte Rothmund. Die Schweiz sei bereit, «Transitland» für Peróns Schützlinge zu sein, «vorausgesetzt, dass man sich bei der Vorbereitung in Deutschland an das Abgemachte» hält. Er instruierte die Schweizer Grenzbeamten, die von Peróns Schleppern betreuten Nazis unbehelligt einreisen zu lassen. Es erwies sich allerdings als unmöglich, zwischen «Technikern» und «politischen Persönlichkeiten» zu unterscheiden. Die eigentliche Eleganz des Arrangements der Marktgassee-Verschwörer lag darin, dass ihre Nazis – einmal in der Schweiz angekommen – Europa ohne Einmischung der alliierten Behörden verlassen konnten: Die Schweiz verlangte von ausreisenden Deutschen keinen Nachweis, dass sie ihr Land legal verlassen hatten. Ahrens versicherte Rothmund, seine Kandidaten würden sofort bei ihrer Ankunft in der Schweiz argentinische Einreiseerlaubnisse erhalten. Er versprach auch, dass es sich «im Allgemeinen» um «Techniker» handele. Moss seinerseits versicherte Rothmund, dass jede der Schweiz nicht genehme Person von ihrer Liste gestrichen werde. Wie Smolinski erklärte Ahrens, er werde bald nach Buenos Aires reisen und hoffe, Perón persönlich über die Unterredungen informieren zu können.²⁴⁰

Die Vereinigten Staaten wussten spätestens seit Mitte 1947, dass die Schweiz in Bezug auf den illegalen Transit von Nazis ein Auge zudrückte. Etwa neun Monate lang untersuchten US-Diplomaten in Europa die Fluchtroute von der Schweiz nach Argentinien, die über die Fluggesellschaft KLM funktionierte. Zu ihrer grossen Überraschung sahen sie sich jedoch ausserstande, den Flüchtlingsstrom einzudämmen; das Geschäft war schlicht zu profitabel – sowohl für die Fluggesellschaft als auch für bestimmte Schweizer Regierungsbeamte.

Am 1. März 1948 erhielt das State Department einen langen und ausgesprochen verstörenden Bericht der US-amerikanischen Botschaft in Den Haag. Diese hatte sich vergewissert, dass «die Schweizer Regierung nicht nur begierig war, deutsche Staatsangehörige loszuwerden, egal ob sie sich legal oder illegal in der Schweiz aufhielten, sondern darüber hinaus einen beachtlichen Gewinn daraus schlug, sie loszuwerden. Es hat den Anschein, dass ... viele Fragen, wie etwa die Frage, ob sie sich legal oder illegal im Land aufhalten, gar nicht gestellt wurden, sofern die deutschen Staatsangehörigen wünschten, in ein anderes Land, insbesondere Argentinien, weiterzureisen. ... Diese deutschen Staatsangehörigen haben schweizerischen Beamten bis zu 200.000 Franken für das vorläufige Aufenthaltspapier bezahlt, das sie brauchten, um mit der KLM nach Argentinien Weiterreisen zu können.»

Die Untersuchung hatte im Juli 1947 begonnen, als das US-amerikanische Konsulat in Zürich von einem Angestellten der Swissair, der als Buchungsagent für die KLM arbeitete, darüber informiert worden war, dass «eine Anzahl deutscher Bürger,

die keine anderen Papiere als den Schweizer Ersatzpass [ein Schweizer Identitätsdokument, das so genannten Displaced Persons» ausgestellt wurde] und ein argentinisches Einreisevisum, aber kein Transitvisum haben», Zürich mit der KLM Richtung Buenos Aires verlassen würden. Unter den Reisenden befanden sich auch vier Mitglieder der mächtigen deutschargentinischen Familie Schlottmann, des Millionärsclans, der hinter der gross angelegten Nazi-Fluchthilfeaktion stand, die zuvor in Schweden aufgefliegen war. Die Verbindungen der Familie zu dem Nazi-Schlepperling waren so eng, dass der erste Schritt Josef Mengeles 1949 bei seiner Ankunft in Argentinien ein Besuch bei einem Schlottmann-Angestellten war.

In einer Rettungsaktion im Stil der Operationen, mit denen sich bald darauf die Marktgasse profilieren sollte, hatte Clan-Führer Friedrich Schlottmann Anfang 1947 seinen Angestellten Max Suter von Argentinien aus losgeschickt, um zwei seiner Töchter aus Deutschland herauszuschleusen. Suter wurde die Einreise nach Deutschland von den alliierten Behörden in Bern verweigert, letztlich aber gelang es ihm, eine Einreiseerlaubnis für Paris zu bekommen, von wo aus er weiter nach Berlin reiste. Seinen immensen Anstrengungen zum Trotz verweigerten die Alliierten jedoch weiterhin die Ausreisegenehmigungen für Schlottmanns Töchter, «aber als Ergebnis von Suters sonstigen Aktivitäten kamen die beiden Frauen nichtsdestotrotz im Frühling in der Schweiz an», wie der US-amerikanische Konsul in Zürich diskret wissen liess. Ende März waren beide Frauen mit der KLM in Richtung Buenos Aires ausgereist.

Das Problem waren die Nazi-Verbindungen der Ehemänner der beiden Schwestern. Den Amerikanern zufolge hatte der in Russland geborene Rüdiger Schultz Argentinien 1939 verlassen, um der Wehrmacht beizutreten, von der aus er offenbar zu einer SS-Division wechselte. Nachdem er mit seiner Frau aus Deutschland herausgeschleust worden war, erhielt Schultz von der argentinischen Gesandtschaft in Bern eine Einreiseerlaubnis, welche es ihm ermöglichte, einen Ersatzpass zu bekommen. Mit diesem konnte er ein KLM-Ticket kaufen und Bern am 21. Juni 1947 verlassen. Sein Schwager Horst Deckert reiste im Frühjahr 1947 ebenfalls illegal in die Schweiz ein, nachdem er drei Tage lang von der Schweizer Polizei an der deutsch-schweizerischen Grenze festgehalten worden war. Er verliess die Schweiz Richtung Argentinien mit der KLM am 5. Juli. Das US-Konsulat in Zürich hielt Deckert «zumindest für einen begeisterten Nazi». Obwohl keiner der beiden Mitglieder der NSDAP war oder als Kriegsverbrecher eingestuft werden kann (auch wenn ihnen seitens der Alliierten die Ausreisegenehmigungen verweigert worden waren), war ihre Fluchtroute mit der wichtiger Nazis wie Herbert Helfrich identisch. Helfrich verliess die Schweiz im selben Zeitraum mit der KLM.

Der Nazi-Verkehr war enorm. Das US-amerikanische Konsulat in Zürich stellte fest, dass im Oktober 1947 innerhalb von zwei Wochen allein die argentinische Gesandtschaft in Bern Einreisegenehmigungen für mindestens zehn illegal eingereiste

Deutsche ausgestellt hatte. Zum Teil wurden KLM-Tickets für «Immigranten» sogar von der argentinischen Botschaft in Rom bezahlt.

Ein Appell an Bern, den Nazi-Verkehr zu stoppen, wurde zurückgewiesen. «Weil die Schweizer Behörden keine Ausreisevisa verlangen, befassen sie sich nicht mit Deutschen auf der Durchreise nach Argentinien, ausser natürlich, sie werden darüber informiert, dass bestimmte Individuen illegal in die Schweiz eingereist sind», berichtete die US-amerikanische Botschaft in Bern. «Notwendige Voraussetzung jeglichen Eingreifens seitens der Schweizer Behörden wäre, dass die Namen dieser Individuen genannt würden.» Eine solche Vorabidentifikation war unmöglich, wie die Schweizer sehr wohl wussten.

Die US-Amerikaner wandten sich deshalb an die niederländische Regierung und baten sie, Druck auf die KLM auszuüben und die Fluggesellschaft aufzufordern, die Passagierlisten für Flüge aus Zürich vorzulegen, damit mutmassliche Nazis identifiziert und ihre Ausreise verhindert werden könnte. Ein Treffen zwischen dem niederländischen Aussenminister und dem stellvertretenden KLM-Chef Slotemaker in Den Haag hatte jedoch ein enttäuschendes Ergebnis. «KLM will dieses Geschäft aus rein kommerziellen Gründen, unabhängig von der Art der Personen, die transportiert werden», resümierten die US-amerikanischen Diplomaten. Ein niederländischer Regierungsbeamter erklärte der Botschaft vertraulich, KLM-Vertreter würden in Südamerika aktiv nach Nazi-Kunden suchen.

Die niederländische Regierung war nicht bereit, der KLM die Herausgabe der Schweizer Passagierlisten zu befehlen, «insbesondere im Hinblick auf die offensichtliche Situation, dass die Schweizer Regierung die illegale Einwanderung nicht unterbindet und dass Swissair das Buchungsbüro für KLM in Zürich ist». Die Niederländer schlugen stattdessen zynischerweise vor, die USA sollten Fotos von Verdächtigen liefern, die dann während der einstündigen Zwischenstopps in Dakar und Rio de Janeiro von den französischen und brasilianischen Einwanderungsbeamten überprüft werden könnten. «Sie erklärten, KLM würde so weit kooperieren, dass sie sich über Verspätungen, die durch die vorgeschlagenen Sicherheitskontrollen verursacht würden, nicht beschweren würde.»

Schliesslich liessen die USA den Dingen ihren Lauf. «Eine wirkliche Lösung des Problems liesse sich nur mit der Kooperation der Schweizer Behörden erreichen», so die Bilanz der Diplomaten. Diese Kooperation aber würde, wie ihnen klar geworden war, niemals in Gang kommen. «Vor allem weil die Schweizer Polizeibehörden mehr als interessiert daran sind, dass diese unwillkommenen Besucher das Land so schnell wie möglich wieder verlassen.»²⁴¹

Als Gegenleistung für seine Kooperation wurde Rothmund die Gelegenheit gegeben, die von Perón durch die Schweiz geschleusten Nazi-«Experten» im Hinblick auf Informationen zu befragen, die für die Schweizer Behörden von Interesse sein könnten.

Als zusätzliches Bonbon bot Földner Ende März Plätze für 15 Kriegsflüchtlinge auf einem der Schiffe an, die er angeheuert hatte, um Nazis aus Genua abzuholen. Aber das Arrangement wäre beinahe geplatzt, als die Marktgasen-Crew Ende März trotz gegenteiliger Versprechungen einen von Rothmunds schlimmsten Alpträumen wahr werden liess. Samuel Pomeranz, ein Schweizer Mitarbeiter im Büro der Marktgasen, wurde festgenommen, als er versuchte, den Nazi-«Techniker» Erich Bachem über die Grenze am Bodensee in den Kanton Schaffhausen zu schmuggeln. Wenn die Presse Wind von der Geschichte bekommen hätte, wäre Rothmund ein Skandal ähnlich wie zuvor in Schweden nicht erspart geblieben.

Rothmund sah sich gezwungen, die Polizei in Schaffhausen anzurufen, um den Schlamassel zu bereinigen. Er versicherte den Beamten, dass Bachem auf dem Weg nach Argentinien sei. Zudem seien die Schweizer Militärbehörden daran interessiert, ihn zu verhören, weshalb das Schweizer Konsulat in Stuttgart angewiesen worden sei, ihm ein Einreisevisum auszustellen. Möglicherweise habe Pomeranz vergessen, das Visum einzustecken, aber sicherlich habe er in «gutem Glauben» gehandelt, so Rothmund. Von ihrem Vorgesetzten unter Druck gesetzt, erlaubte die Schaffhausener Polizei Bachem widerstrebend, in die Schweiz einzureisen, teilte Pomeranz aber mit, dass man ihn nie wieder in der Nähe des Bodensees zu Gesicht bekommen wolle. Pomeranz beschwerte sich bitterlich. Er hatte Verpflichtungen gegenüber einer Reihe weiterer «Kunden», darunter viele Polen, die aus Deutschland herausgebracht werden wollten. Er war für diese Jobs bezahlt worden und konnte es sich nicht leisten, sein Wort zu brechen.

Als Ergebnis der Festnahme erhielt Rothmund eine Rüge des Schweizer Generalsekretärs des Eidgenössischen Politischen Departements, Alfred Zehnder, der die Vorgänge in der Marktgasen mit Missfallen beobachtete. Der Polizeichef sah sich gezwungen, die «Argentinier» zusammenzurufen und zu verwarnen. «Da ich beabsichtigte, Herrn Pomeranz etwas scharf herzunehmen wegen der Vorfälle an der Nordgrenze, habe ich abgelehnt, ihn zusammen mit Herrn Földner zu empfangen», hielt Rothmund in einer weiteren detaillierten Aktennotiz fest. Aber was auch immer seine anfängliche Absicht gewesen sein mag, zeigte sich der Polizeichef nun tief beeindruckt von Pomeranz. «Ich sende voraus, dass mir Herr Pomeranz einen sehr guten Eindruck gemacht hat», schrieb er nach dem Treffen. All sein Ärger schien verfliegen zu sein. Rothmunds brüske Forderung nach einer Erklärung sei mit «entwaffnender Ruhe und Offenheit» von Pomeranz beantwortet worden, der ihm die Arbeit des Büros in der Marktgasen erläutert habe. Smolinski, so Rothmund, sei ein «Idealist, sehr sensibel, der es gut meint»; Ahrens zweifelsfrei «nur» ein Soldat, der einen «zu engen Gesichtskreis» habe. Moss und Helfrich arbeiteten zusammen, aber Moss arbeitete nur mit Technikern, die von Argentinien militärisch-industriellem Komplex ange-

worben wurden, und überliess Helfrich ein weites Feld anderer Fälle. Last but not least klärte Pomeranz Rothmund über Peróns «Sondergesandten» Carlos Fuldner auf.

Die Unterredung liess Rothmund zwiegespalten zurück. Auf der einen Seite hatte er entschieden, «nur noch an solche Personen das schweizerische Visum [zu] erteilen, die das Exit-permit erhalten» hatten, auf der anderen Seite erklärte er: «Ich behalte mir eine Ausnahme vor für einzelne rein menschliche Fälle, wie die Verwandten von Herrn Smolinski.» Offensichtlich fühlte er sich unwohl angesichts der Tatsache, dass Helfrichs effiziente Organisation aufgelöst worden war.

Nazis durch alliierte Kontrollen zu schmuggeln war nun Aufgabe von Pomeranz, der, obwohl ganz offensichtlich das Gegenteil wahr war, darauf insistierte, er habe die Angelegenheit «unter Kontrolle», und zudem erklärte, wenn er in der Schweiz keine Leute mehr empfangen könne, «würde das in Deutschland von selbst aufhören». In einem letzten Versuch, Festigkeit zu beweisen, erwiderte Rothmund, die Schlepperorganisation in Deutschland müsse aufgelöst werden.

Aber Pomeranz hatte noch ein As im Ärmel: das Gespenst des Kommunismus. Wenn Argentinien die «Techniker» nicht aufnähme, warnte er den Polizeichef, dann würden es stattdessen die Sowjets tun. Wusste Rothmund etwa nicht, dass gerade jetzt, während sie sich unterhielten, eine Schiffladung Nazi-Experten den Kieler Hafen verliess, angeblich in Richtung Argentinien? Pomeranz selbst hatte dies in Deutschland herausgefunden. Die Kandidaten waren von ihren Anwerbern sogar in Spanisch unterrichtet worden. Ihnen war verborgen geblieben, dass das Ganze eine kommunistische Verschwörung war: Einmal auf See, würde das Schiff Richtung Russland abdrehen und die Experten würden in die Hände der Kommunisten fallen. Das sei schon einmal passiert, als sich eine Gruppe deutscher Wissenschaftler, die sich auf dem Weg Richtung Buenos Aires wähnten, auf einem Dampfer Richtung Sowjetunion wiederfanden. Und sogar die Briten hätten eine Gruppe deutscher Techniker und Ingenieure ausgetrickst, die glaubten, sie wären auf dem Weg nach Argentinien! Rothmund zögerte. Und die Marktgasen-Crew hatte eine Atempause 242 gewonnen.

Der Vorfall am Bodensee führte zu einer Reihe von Treffen, die spektakulär daran scheiterten, die Marktgasen auf Linie zu bringen. Rothmund erinnerte die «Argentinier» an ihr Versprechen, keinen Nazi-Schlepperskandal zu provozieren. Die Angesprochenen schienen zwar zerknirscht und versprachen Besserung. Einmal ausserhalb Rothmunds Blickfeld, machten sie jedoch genau so weiter wie bisher.

So zitierte Rothmund beispielsweise Moss und Helfrich am 9. April und am Morgen des 15. April herbei, um ein ernstes Wort mit ihnen zu reden. Bei diesen Treffen gab Moss den «good guy», Helfrich den «bad guy». Das Büro solle mehr Zeit darauf

verwenden, Kriegsopfern zu helfen, und weniger Zeit darauf, Nazis zu retten, erklärte Rothmund. Etwa 9.000 Flüchtlinge warteten in der Schweiz auf Visa, so flehte er, und weniger als 4.000 von diesen waren jüdisch. Sicherlich hätte Argentinien Platz für einige von ihnen? Helfrich erklärte, er hätte während seines kurzen Besuchs in Buenos Aires über eben diesen Punkt mit den argentinischen Behörden diskutiert und der Präsident der argentinischen Zentralbank, Miguel Miranda, käme bald in die Schweiz, um die Angelegenheit persönlich zu erörtern. Der Deutsche fügte hinzu, er sei in Genua dabei gewesen, als Rothmunds 15 Kriegsflüchtlinge sich nach Buenos Aires eingeschifft hätten. Unglücklicherweise hätten es dann tatsächlich nur 13 geschafft, an Bord zu gehen, und es habe sich keineswegs um «Qualitätsmaterial» gehandelt. Es sei deshalb wenig wahrscheinlich, dass dieser Vorgang die Einwanderung aus der Schweiz beflügeln würde. Rothmund traute seinen Ohren nicht. Er erwiderte wütend, Földner habe ihm nicht genügend Zeit gelassen, eine bessere Auswahl zu treffen. Was Rothmund klarstellen wollte, war, dass das illegale Durchschleusen von «Technikern» für die Schweiz absolut keine Priorität besass. «Ich sagte Herrn Moss nochmals, er möchte seine Regierung veranlassen, bei den Alliierten zu erreichen, dass diesen, Argentinien speziell interessierenden deutschen Auswanderern offiziell das Exit-permit erteilt werde.» Moss, der «nach wie vor einen zerfahrenen Eindruck macht», wagte nur noch zu erwidern, dass er Samstag Richtung Buenos Aires abreisen werde. In drei Wochen werde er zurück sein, hoffentlich mit neuen Anweisungen seiner Regierung. Wieder war Rothmund ausgetrickst worden und wieder hatte die Marktgasse einen Aufschub ergattert.²⁴³

In Wirklichkeit jedoch spielte Rothmund mit verdeckten Karten. Am selben Nachmittag, am 15. April, fand ein hochrangiges Treffen in Anwesenheit seines Vorgesetzten, des Justizministers Eduard von Steiger, statt. In das Büro des Ministers kamen der Leiter der argentinischen Gesandtschaft, Benito Llambi, der frühere SS-Hauptsturmführer Carlos Földner und der argentinische Diplomat Guillermo SPeróni. Llambi brachte Argentinien großes Interesse zum Ausdruck, Kriegsflüchtlinge aufzunehmen. Földner wollte eine komplette und detaillierte Liste aller Flüchtlinge in der Schweiz, um eine genaue Auswahl treffen zu können, und betonte die Wichtigkeit der ethnischen Herkunft, die in jedem Fall angegeben sein müsse. Die Prüfung müsse sorgfältig geschehen, da «Argentinien besonders mit Flüchtlingen aus den Oststaaten bisher teilweise sehr schlechte Erfahrungen gemacht» habe, erklärte der SS-Mann in deutlicher Anspielung auf jüdische Flüchtlinge. SPeróni fügte hinzu, die Liste würde zwecks sofortiger Prüfung an die argentinische Regierung weitergeleitet.

Von Steiger begrüßte das Angebot und erklärte, es würde für Rothmunds Abteilung kein Problem sein, das gewünschte Dokument beizubringen. Das war alles. Die Argentinier müssen beim Hinausgehen einen tiefen Seufzer der Erleichterung ausgestossen haben. Der Minister hatte durch Nicht-Thematisierung eine offizielle Billi-

gung von Peróns Operationen in der Schweiz zum Ausdruck gebracht, über die von Steiger vollkommen informiert war. Jeglichen gegenteiligen Eindruck, den Rothmund am Morgen eventuell auf Moss gemacht hatte, hatte er ausradiert. Die Festnahmen von Helfrich und Pomeranz wurden munter ignoriert. Nicht ein Wort über illegal aus Deutschland geschleuste Nazis war gefallen, kein einziges Mal das problematische Büro in der Marktgasse erwähnt worden, weshalb dieses weiter geöffnet blieb, bereit für «business as usual».²⁴⁴

Weder Rothmund noch von Steiger hatten wirklich die Absicht gehabt, die Marktgasse zu schliessen. Ein Wink des Justizministers hatte die Nazi-Schlepper unantastbar gemacht, auch wenn ihre Anwesenheit die Aufmerksamkeit Schweizer Kabinettsmitglieder wie auch befreundeter europäischer Regierungen auf sich gezogen hatte.²⁴⁵

Anfang Juni musste Rothmund erneut Zehnder beruhigen, der die Marktgasse schliessen wollte. Rothmund bat um Zeit und behauptete, Llambi und Földner wollten den «praktischen» Teil des Geschäfts nach Genua transferieren, während «die diplomatischen und andern Formfragen durch die argentinische Gesandtschaft in Bern bearbeitet würden».²⁴⁶

Zu diesem Zeitpunkt war Rothmund bereits vollständig in Földners Nazi-*Ratline* integriert. Als der Polizeichef Mitte Juni zu schweizerisch-italienischen Gesprächen zum Thema der Einwanderung nach Rom reiste, spielte Földner seine Trumpfkarte aus und arrangierte ein Treffen mit dem Top-Nazi-Fluchthelfer des Vatikans, Pater Draganovic. Aus dem Hotel Schweizerhof in Bern schrieb Földner, er bedauere, Rothmund nicht nach Rom begleiten zu können, «mit Abstand von dem heutzutage meist sorgenvollen Alltag des Dienstes, wäre es schön gewesen, mit Ihnen ... manche Frage zu besprechen, die Ihr Vaterland und meine Heimat betrifft. ... In den meine argentinische Heimat betreffenden wichtigen Fragen der Einwanderung, hatte ich das Glück, prachtvolle Menschen in Europa kennenzulernen, und deren Freundschaft und selbstlose Mitarbeit mich in hohem Masse beglückte.» Földner erklärte Rothmund ausserdem: «Während Ihres Aufenthaltes in Rom hatte ich vor, Sie mit zwei dieser Herren bekannt zu machen. Herr Monsignore Professor Dr. Draganovic, ein kroatischer Geistlicher im Vatikan, und Herr Dr. Octavian Rosu, Präsident der Vereinigung der Rumänen im Ausland. Beide Herren haben meiner Heimat grosse Dienste geleistet, indem sie, ... vielen Hunderten von Menschen ... aus dem kontinentalen Flüchtlingselend heraus, das sich in Italien besonders stark zeigt, den Weg und die Passagen nach Südamerika ermöglichten. Auch ohne meine Anwesenheit darf ich wohl annehmen, dass Ihnen eine Zusammenkunft mit beiden Herren angenehm sein wird. Sie würden dort einen tiefen Einblick, persönlichster und unmittelbarster Art bekommen, wie in Italien die menschliche Not der Zehntausenden von Flüchtlingen ihre Lösung sucht. Beide Herren leben ganz und gar für diese Aufgabe.»²⁴⁷

Berücksichtigt man die enge Verbindung zwischen Rothmund und Földner, dann überrascht vielleicht nicht, dass selbst die skandalösen und unanfechtbaren Beweise, die die Berner Geheimpolizei zwei Monate später bei unabhängigen Ermittlungen aufdeckte, der Marktgasse nicht schaden konnten. Das Büro diente nur als Fassade. Die Ermittler hatten nicht einen einzigen Fall gefunden, in dem es die Marktgasse Kriegsflüchtlingen oder in der Schweiz lebenden Bürgern ermöglicht hätte, nach Argentinien zu reisen. Stattdessen fanden sie reichlich Hinweise, dass Nazis illegal in die Schweiz gebracht worden waren – sowohl aus Österreich wie auch aus Deutschland. Nach Pomeranz' Ärger mit dem Gesetz wurden die Nazis an der deutschen Grenze jetzt von einem Max Bubb in Empfang genommen und von einem gewissen Albert Steiner nach Bern gebracht. Die Berner Polizei befragte sogar Paul Schaufelberger, den Schweizer Oberleutnant und Mitarbeiter des militärischen Nachrichtendienstes, der Helfrich aus seinen frühen Nöten in Bern befreit hatte. Schaufelberger erklärte: Die «Argentinische Auswanderungszentrale in Bern [hält sich] bezüglich Einreise von Auswanderern in die Schweiz an die Vereinbarungen, die mit Herrn Dr. Rothmund ... getroffen wurden». Der Berner Polizei war auch nicht entgangen, dass deutsche und österreichische Industrielle das Fluchthilfenetzwerk finanzierten. Aber die Marktgasse überlebte dennoch.²⁴⁸

Im September 1948 wickelte Földner seine Geschäfte in Europa ab und schiffte sich nach Argentinien ein. Dort wartete genug Arbeit auf ihn, die Betreuung der vielen Nazis, die er in Sicherheit gebracht hatte. Vermutlich war es kein Zufall, dass einer seiner Mitreisenden Hubert von Blücher war. Dieser junge Deutsche war in den Abtransport der Goldbarren und Devisenreserven aus der Berliner Reichsbank in den letzten Kriegstagen verwickelt gewesen. Die Verlagerung war am 9. April von Hitler persönlich in seinem Bunker genehmigt worden. Die Aufgabe, den Schatz von Berlin in Hitlers Alpenfestung zu bringen, wurde dem SS-Standartenführer Friedrich Rauch anvertraut, einem Nazi-Kriegsverbrecher, der schliesslich auch in Argentinien landen sollte. Der Offizier transportierte den Schatz mit dem Zug nach Süddeutschland, schaffte ihn auf Eselsrücken in die Berge und vergrub ihn dort. Ein Teil des Schatzes wurde auf dem Grundstück der Blücher-Familie in Garmisch in einem Gemüsebeet versteckt. Der Garten wurde von US-Truppen im August 1945 umgegraben, aber trotz einer umfassenden Suche wurde der Schatz in seinem vollen Umfang nie wieder gefunden.²⁴⁹

Földner hinterliess einen solchen Berg an unbezahlten Rechnungen und Betrügereien, dass es selbst Rothmund schwer fiel, ihn noch zu verteidigen. Die Berner Polizei, die offenbar vorhatte, Rothmunds Kumpanei mit der Marktgasse zu stören, war einer einfachen Fährte nachgegangen: einem Autounfall, den Földner mit seinem Ford in Bern verursacht hatte. Dabei stellte sich heraus, dass es für die Einreise des

eingefleischten Schwindlers in die Schweiz keinen Beleg gab. Wiederholte Vorladungen durch die Berner Polizei beeindruckten Földner nicht; mit seinem offiziellen argentinischen Pass, in den der Vermerk «Sondergesandter des Präsidenten» gestempelt war, fühlte er sich sicher. Was die Polizei wirklich verblüffte, war die Tatsache, dass Földner es zwar versäumte, seine eigene Situation zu regeln, aber einen Antrag auf unbegrenzte Aufenthaltserlaubnis für seine kurz zuvor aus Österreich eingereiste Sekretärin Barbara Weiss de Janko eingereicht hatte. (In Argentinien war Weiss Teil des inneren Kreises um den deutschen Oberst Franz Pfeiffer, der ebenfalls in den Goldraub aus der Reichsbank verwickelt war.) Als er zur Befragung vorgeladen wurde, entschuldigte sich Földner und erklärte, er sei auf dem Weg nach Italien und würde sich nach seiner Rückkehr telefonisch melden. Doch obwohl er im September noch zweimal zurück nach Bern kam, nahm er nie Kontakt zur Polizei auf.

Mitte Oktober beschloss die Berner Polizei, ihrerseits Földner einen Besuch abzustatten. Sie war über das, was sie fand, nicht gerade erbaut – auch wenn das Ganze durchaus eine komische Note hatte. In der Wohnung Földners und seiner Frau, die sie in der Weststrasse gemietet hatten, fand sich keine Spur von Peróns Sondergesandten, sondern nur ein bestürztes Fräulein Anna Siegwart, das sie informierte, Földners Verhalten sei, «gelinde gesagt, befremdlich» gewesen. Die Hausherrin fühlte sich insbesondere von Földners Frau Hanna Kraus, einer überzeugten Nationalsozialistin, beleidigt. Kraus hatte behauptet, die Schweiz sei in Wirklichkeit ein Teil Deutschlands, was wütende Streitgespräche zwischen den beiden Frauen ausgelöst hatte. Wie eine Figur aus einem schlechten Spionageroman führte Földner zudem eine Diplomaten-Plakette in seinem Auto mit sich, die er je nach Bedarf anbrachte oder in einem Lederetui verbarg. Földner soll als Erklärung angegeben haben, «dass er das aus Tarnungsgründen wegen den Russen so mache, da er vor diesen Leuten nie ganz sicher sei».

Die Polizei musste zu ihrem Bedauern feststellen, dass Földner bereits aus Genua abgereist war. Seiner Hauswirtin hatte er gesagt, er würde im November zurückkommen. Er hinterliess Rechnungen über unbezahlte Telefongespräche im Wert von 2.800 Franken, die Siegwart von Földners Tante in Bern einzufordern versuchte, einer Dame mit dem Namen Lydia Hopf, die Földners Schulden mit einem Scheck beglich, der, ins Bild passend, platzte. Siegwart hatte – für das vorliegende Buch ein Glücksfall – aber daran gedacht, Földners Tante nach der Adresse ihres Neffen in Buenos Aires zu fragen, und erfuhr, dass es die Strasse Pena 2484 war, vierter Stock, Apartment A. Die Berner Polizei notierte die Adresse für die Akten. Dadurch konnte später Földners Verantwortung für die Rettung eines Hauptkriegsverbrechers, der in Argentinien Unterschlupf gefunden hatte, zweifelsfrei nachgewiesen werden.

Die Berner Polizei brachte ausserdem in Erfahrung, dass Földner Siegwarts Haus in eine sichere Adresse für die von ihm in die Schweiz geschleusten illegalen Deutschen verwandelt hatte. Das ständige Kommen und Gehen hatte die Hausherrin alar-

miert. Bisweilen waren es so viele, dass einige im Hof zelten mussten, wo sie so viel Lärm machten, dass Földner intervenieren musste, um sie ruhig zu stellen. Schliesslich war es Pomeranz, der die ausstehenden Schulden Földners – nicht nur bei der Vermieterin, sondern auch beim Hotel Schweizerhof – beglich. Weniger Glück hatte der Kaufmann, der nach Földners Abreise auftauchte und eine Rechnung über sechs Schreibmaschinen mit spanischer Tastatur präsentierte. Földner hatte die Geräte per Eilbestellung geordert, und die Angestellten des Mannes hatten die ganze Nacht damit verbracht, die Schreibmaschinen umzurüsten. Der Arme war am Boden zerstört, wie Siegwart der Polizei berichtete.²⁵⁰

Rothmund und die besorgte Berner Polizei entschieden unabhängig voneinander, die Schweizer Gesandtschaft in Buenos Aires nach Földners Leumund zu befragen. Während die Polizei verhindern wollte, dass Földner erneut in die Schweiz einreiste, wollte Rothmund ihn bloss für sein ungehöriges Verhalten tadeln. Dem Chef der diplomatischen Vertretung, Eduard Feer, der den Fall Földner bereits mit Rothmund am Telefon debattiert hatte, fiel es überraschend leicht, weitere schmutzige Geschichten über Földner in Erfahrung zu bringen, denn die Rückkehr des Agenten Peróns hatte einige gut informierte Zungen gelöst. Am 15. November begann Feer, die Berner Polizei, Zehnder und Rothmund mit dramatischen Warnungen bezüglich Földners zu bombardieren.

Feer wollte eine umfassende Kampagne starten, um mit «dem Trio Földner, Helfrich und Weiss» aufzuräumen. Diese Männer wurden, wie Feer kurz darauf entdeckte, als «Intriganten, Abenteurer und als 110% ige Nazis bezeichnet», die zur «sehr aktiven Gruppe der argentinischen Nazis gehören». Er bestätigte Földners Verbindung mit Peróns Casa Rosada. «Der eigentliche Auftraggeber der drei Personen ist ein Dr. Freude, persönlicher Sekretär des Präsidenten Perón, welcher ersterer die umstrittenste Person im heutigen Regime ist. Es ist ausserordentlich heikel, z.B. gegen Carlos Földner vorgehen zu wollen, ohne zu riskieren, die Gefühle des sehr einflussreichen Dr. Freude zu verletzen.» Der Diplomat schloss die Möglichkeit aus, Földner persönlich aufzusuchen, wie Rothmund vorgeschlagen hatte. Berücksichtige man den «ehrgeizigen und intriganten Charakter dieses Herrn», würde das nur bewirken, dass er sich «noch wichtiger vorkäme» als jetzt schon. Stattdessen stellte Feer fest, dass «solche Leute wie Földner, Helfrich und Dr. Weiss in der Schweiz arbeiten zu lassen, nicht im Interesse seines Landes sein könne». Der beste Weg, ihr Spiel zu beenden, so Feer, sei für Rothmund, Llambi auf ein paar ernste Worte zu sich zu bestellen – Feer wusste, dass Földner bei Llambi nicht gut angesehen war.²⁵¹

Feers Informationsquellen waren Pomeranz und Smolinski. Pomeranz war in Buenos Aires mit einem von Smolinski bezahlten Flugticket gelandet, weil «ihm der Boden in der Schweiz zu heiss geworden» war, weshalb er entschieden hatte, der schweizerischen Gesandtschaft in Argentinien einen Besuch abzustatten. Er, Pome-

ranz, hatte keine schöne Geschichte zu erzählen. «Herr Pomeranz war ungefähr eine Stunde bei mir und was ich in dieser kurzen Zeit aus ihm herausholen konnte, zeigt hinsichtlich der drei argentinischen Agenten Földner, Helfrich und Dr. Weiss ein Bild von Intrigen und gegenseitigen Betrügereien, wie man es kaum für möglich gehalten hätte», schrieb Feer in einer neuen, streng vertraulichen Notiz an Rothmund. Pomeranz behauptete ausserdem, dass Földner, Helfrich und Dr. Weiss mit dem schweizerischen Geheimdienstler Schaufelberger zusammengearbeitet hätten, der in Verdacht stehe, sich der «passiven Bestechung» schuldig gemacht zu haben, und der sie in der Schweiz mit Waffen versorgt hätte. Die drei verfügten «über ein Schmiergeldkonto und können natürlich in Buenos Aires ohne Weiteres behaupten, sie hätten dem oder jenem im Bundeshaus für seine Dienste Geld gegeben», so Feer. Er hatte ausserdem alles über Földners Rom-Verbindungen in Erfahrung gebracht. Während die IRO Rothmund helfen könnte, den Transport der jüdischen und nicht-deutschen Displaced Persons zu organisieren, sei es Draganovic, der «hinsichtlich der Verschiffung von Flüchtlingen die wichtigsten Fäden in der Hand halte, so berichtete Feer. «Monsignore Draganovic sei vom Vatikan speziell damit beauftragt, Katholiken aus der russischen Interessensphäre herauszubringen», hatte er erklärt. Feer deutete Rothmund gegenüber an, die Schweizer Gesandtschaft in Rom werde «kein Problem» damit haben, sich an Draganovic mit der Bitte um Hilfe zu wenden, um die Schweiz von den Flüchtlingen zu befreien.

Aber das Beeindruckendste war wohl, Földners wirkliche Mission völlig unverblümt nachlesen zu können. «Pomeranz bestätigt noch, dass Földner während seiner kurzen Tätigkeit in der Schweiz rund 300 Personen aus Deutschland nach Argentinien gebracht habe. ... Darunter seien 40 Techniker für das argentinische Luftfahrtministerium, die vor allem in der neuen argentinischen Flugzeugindustrie arbeiten sollen. Smolinski fügte hinzu, viele von diesen Leuten gehörten besser vor die Nürnberger Gerichte als nach Argentinien.» Der Diplomat, der die Hintergründe nicht zur Genüge kannte, stellte die These auf, dass Peróns Regierung an den «politischen» Immigranten kein wirkliches Interesse habe, diese würden ihr vielmehr von den «110% Nazis, die als Auswanderungsagenten tätig sind», aufgehalst.²⁵²

Trotz aller unabweisbaren Indizien, die über die wahren Aktivitäten von Peróns Sondergesandtem Földner auf Rothmunds Schreibtisch landeten, verfuhr dieser ungerührt weiter nach dem Prinzip *in dubio pro reo*. Nachdem er Feers alarmierende Berichte gelesen hatte, verfasste der Polizeichef eine weitschweifige, aber entwaffnend ehrliche Antwort, die Földners Aktionen rechtfertigte. Der «unerfreuliche» Pomeranz wisse zu viel über den Schmuggel von illegalen Deutschen. «Földner hat mir gegenüber kein Hehl daraus gemacht, dass allfällige Aussagen des Pomeranz für Argentinien und für ihn persönlich unangenehme Folgen haben könnten», schrieb Rothmund. Földner sei «offenbar der Meinung, dass Pomeranz ihm dort [in Argentinien]

weniger schaden kann als in Europa». Deshalb hätte Földner Pomeranz' Reise nach Buenos Aires organisiert, wo Pomeranz hoffte, ein Geschäft zu eröffnen. Doch Rothmunds Antwort offenbarte zu viel in Bezug auf Földners Angelegenheiten, wie ihm selbst klar geworden sein muss: Er legte sie ungesendet zwischen seinen Papieren ab.²⁵³

Den erhalten gebliebenen Dokumenten zufolge scheint Földner nicht in die Schweiz zurückgekehrt zu sein. Helfrich und Weiss hingegen liessen sich davon allen Warnungen zum Trotz nicht abbringen. Der Raketen-Forscher und Gestapo-Mann reiste nun mit einem argentinischen Pass und durchquerte auf seinem Weg nach Paris kurz die Schweiz, wo die Berner Polizei ihn aufgrund von Telefongesprächen aufspürte. Weiss verwies sie an Schaufelberger, der sie über alle Details aufklären könne. Helfrich kam im Januar 1949 ebenfalls zurück nach Bern und traf sich ein weiteres Mal mit Schweizer Beamten.²⁵⁴

Im März 1949 ersuchte auch die französische Regierung um eine polizeiliche Durchsuchung des Büros in der Marktgasse sowie um die Überprüfung des Büros der katholischen Hilfsorganisation Caritas in Bern. Glücklicherweise – für Peróns Nazis – landete die französische Anfrage auf dem Schreibtisch von Jacques Albert Cuttat, dem stellvertretenden Leiter der Schweizer Gesandtschaft in Buenos Aires während des Krieges, der Evitas Reise in die Schweiz mitorganisiert hatte und ein persönlicher Freund des argentinischen Gesandtschaftschefs Llambi war. Zwischen 1939 und 1945 deponierte Cuttat Goldbarren in der argentinischen Zentralbank. Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Argentinien und Hitler im Jahr 1944, als die Schweiz die Vertretung der deutschen diplomatischen Interessen in Argentinien übernahm, erlaubte er den Nazi-Diplomaten, das Botschaftsgebäude in Buenos Aires weiterhin zu benutzen, um verschlüsselte Telegramme nach Berlin zu senden. In Reaktion auf das französische Hilfsersuchen telefonierte Cuttat mit der französischen Botschaft und stellte unmissverständlich klar, dass die Marktgasse nicht angetastet werden würde. Die Franzosen sollten stattdessen lieber das Caritas-Büro in Paris in Augenschein nehmen.²⁵⁵

Zweifellos wussten Peróns Agenten die Loyalität der verständnisvollen Schweizer Beamten zu schätzen, aber die Tage der Marktgasse waren dennoch gezählt und im Frühjahr 1949 wurde die «Argentinische Auswanderungszentrale» schliesslich geschlossen. Das Büro hatte seinen Zweck ohnehin erfüllt. Földner war in Argentinien mittlerweile damit beschäftigt, Arbeit und sichere Identitäten für seine Nazi-Neuankömmlinge zu finden. Deren Einreise dauerte an und erfolgte bis 1950 über Genua, in fast allen Fällen mit Einreise genehmigungen, die im Jahr 1948 von Földner und Peróns Nachrichtenabteilung beantragt worden waren.

Wie stellt sich nun in der Schlussbilanz das Verhältnis von Kriegsflüchtlingen, die die Schweiz nach Argentinien schickte, und Nazi-Flüchtlingen, die Földner retten

konnte, dar? Nach Rothmunds eigener Rechnung fällt sie eher erbärmlich aus. Wenn wir Pomeranz' Zahl glauben, dann half Fuldner etwa 300 Nazis nach Argentinien zu fliehen, von denen nur 40 echte Techniker waren. Rothmund seinerseits berechnete 1950, dass von den 127 Flüchtlingen, für die Smolinski Einreisegenehmigungen erhalten hatte, aufgrund der beständigen Obstruktion argentinischer Diplomaten nur 34 tatsächlich ausreisen konnten. Von weiteren 200 Genehmigungen, die als Ergebnis von Fuldners Treffen mit von Steiger erteilt wurden, führten nur 49 tatsächlich zu einer Einreise in Argentinien. Die Nazis hatten mit gut drei zu eins gewonnen.²⁵⁶

Eine weitere bekannte Schweizer Persönlichkeit, die in Argentinien's Nazi-Rettungs-Anstrengungen verwickelt war, war der allgegenwärtige Oberst Henri Guisan, ein «grosser Freund» von Benito Llambe und Sohn des Generals Guisan, des nazifreundlichen Oberbefehlshabers der Schweizer Armee während des Krieges. Nach dem Krieg besuchte der jüngere Guisan Argentinien und liess sich dort während Peróns Regierungszeit nieder. «Ich traf ihn 1946 in Buenos Aires», erinnerte sich seine Witwe Maria-Theresa Schrank 1998 für eine Dokumentation des Schweizer Fernsehens. «Er reiste ständig zwischen der Schweiz und Argentinien hin und her und half Deutschen dabei, zu emigrieren. Er gab ihnen Pässe und Papiere, sodass sie legal in Argentinien einreisen konnten.»

Während des Krieges hatte der junge Oberst mit dem deutschen Agenten Wilhelm Eggen Kontakt gepflegt, einem SS-Hauptsturmführer, der in der Schweiz Holz für die Waffen-SS kaufte. Als Mitglied des Vorstands der Schweizer Holzfirma Extroc SA lieferte der junge Guisan bis 1944 Holzkonstruktionen für die Konzentrationslager Dachau und Sachsenhausen.

Guisan hatte Eggen dem Schweizer Geheimdienstagenten Paul Meyer vorgestellt; dieser war ein schillernder Geschäftsmann und Spion, der in einem Schloss namens Wolfsburg lebte und Romane unter dem Pseudonym Wolf Schwertenbach schrieb. Meyer stand unter dem Befehl des älteren Guisan und arrangierte Treffen zwischen dem Chef des schweizerischen Nachrichtendienstes, Roger Masson, und dem Chef des SD-Ausland Walter Schellenberg, von denen einige in Berlin, andere in Meyers Schloss Wolfsburg stattfanden. Diese Treffen führten nach dem Krieg dazu, dass der ältere Guisan in Ungnade fiel. Obwohl er später argumentierte, die Intention dieser Kontakte sei gewesen, die Deutschen von einer möglichen Invasion der Schweiz abzubringen, spekulierte die Presse und auch die alliierten Geheimdienste über einen Zusammenhang zwischen dieser Verbindung und dem Verstecken von Nazi-Vermögen in der Schweiz.

1947 kamen der junge Guisan und Llambe mit einer Gruppe von Nazi-Raketexperten in Kontakt, die für Wernher von Braun's Raketenteam gearbeitet hatten. Was Guisan anbot, war nichts weniger als eine Blaupause der ultra-geheimen V-3-Rakete,

das Nachfolgeprojekt der V-2, mit der Hitler London bombardieren liess. Llambi reiste am 7. März 1947 persönlich nach Paris, um einen mysteriösen Mann namens L. Haimos zu treffen, welcher der Kontaktagent für die Nazi-Wissenschaftler war. Diese Experten wollten aus dem sowjetisch besetzten Teil Deutschlands herausgeschmuggelt werden, wo sie ihre kostbaren Konstruktionspläne versteckt hielten.

Bald stellte sich jedoch heraus, dass aus dem V-3-Angebot nichts wurde, das, wie Llambi in seinen kurz vor seinem Tod veröffentlichten Memoiren erklärte, Peróns Regierung nicht mehr interessierte. Guisan selbst war in obskure Geschäfte in Argentinien involviert und gründete verschiedene Firmen, die in Waffenhandel verstrickt waren. Im Rückblick auf diese Tage sagte seine Witwe: «Es kamen Geschäftsleute meines Mannes, denen ich lieber nicht die Hand geben wollte. Wenn sie zu reden anfangen, musste ich das Zimmer verlassen.»²⁵⁷

Peróns Aktivitäten in der Schweiz sind auch fünf Jahrzehnte später noch von Geheimnissen umgeben, die durch die erhalten gebliebenen Dokumente nicht restlos aufgeklärt werden können.

Ein Verwandter des argentinischen Präsidenten zum Beispiel, Edgardo Benavente Perón, war in mysteriösem Auftrag in Bern stationiert und reiste zwischen der Schweiz und Rom hin und her. Ein Undercover-Agent der Casa Rosada, Jorge Oscar Jorge, der Europa in Begleitung eines argentinischen Priesters durchreiste, um Nazis zu retten, hatte seine eigenen Verbindungen in der Schweiz und traf sich 1950 mit Rothmund in Begleitung von Ernesto Heer, einem Schweizer Bürger, der argentinischen Diplomatenstatus genoss und die Marktgassen-Crew unterstützt hatte.

Auch die praktische Durchführung der eigentlichen Schlepperaktionen liegt im Dunkeln. Über den Fall eines «Technikers», der aus Deutschland entkam, sind wir zum Beispiel nur dank der Erinnerung des involvierten argentinischen Diplomaten Guillermo SPeróni informiert, Botschafter im Ruhestand, der damals der Erste Sekretär der argentinischen Gesandtschaft in der Schweiz war. Peróns Gesundheitsministerium informierte SPeróni, dass ein deutscher Experte für «Maul- und Klauen-seuche» bereit sei, für Argentinien zu arbeiten. Der Mann, genannt Dr. Otto Walimann, war ein schwieriger Fall, denn er steckte mit seiner Familie in der sowjetisch besetzten Hälfte Berlins fest. SPeróni schleuste ihn mit der Hilfe eines Schweizer Oberst, der den Berliner Teil der Operation übernahm, aus Deutschland heraus. Für die Durchreise durch Frankreich konnte der argentinische Diplomat auf die Hilfe des französischen Militärattachés in der Schweiz zählen. «Ich wartete am Bahnhof Bern, zusammen mit dem Oberst, als Walimann und seine Familie in einem geschlossenen Waggon ankamen», erinnerte sich SPeróni in seinem Buch. «Sie öffneten die Fenster nicht, bis der Zug hielt, und dann setzten sie ihren Weg nach Genua fort.»²⁵⁸

Auf ähnliche Weise wurden Kriegsverbrecher aus ihren Verstecken in Deutschland und Österreich nach Italien gebracht. Andere hielten sich bereits in Italien verborgen, als Földner sich an sie wandte. Sie alle profitierten von dem weiten Netz, das Perón über Europa geworfen hatte und dessen Fäden von Buenos Aires aus gezogen und kontrolliert wurden.

Kapitel 13

Die belgische Gruppe

Kaum war Pierre Daye am 21. Mai 1947 mit einem Iberia-Flug in Buenos Aires gelandet, forderte Brüssel auch schon seine Verhaftung. Doch Daye wurde nie festgenommen. Nicht nur deutschsprachige Nazis genossen nach dem Krieg den Schutz Peróns. Über 100 Franzosen und Belgier, die nachweislich Kriegsverbrecher waren, flohen nach Argentinien; ausserdem zahllose weitere französisch-sprachige Nazi-Kollaborateure, deren genaue Vergangenheit während des Krieges noch nicht untersucht wurde. Emile Dewoitine war im Mai 1946 der erste französische Kriegsverbrecher, der an Bord des Schiffes in Argentinien ankam, mit dem Kardinal Caggiano aus Italien zurückkehrte. Diese romanischen Nazi-Schwärmer katholischen Glaubens wurden von Argentinien's Führung herzlich willkommen geheissen. Ihre Flucht war von der Gruppe, die sich um Daye und Charles Lesca scharte, koordiniert worden. Dayes Gruppe arbeitete mit anderen Nazi-Kollaborateuren der katholischen Regime der Slowakei und Kroatiens zusammen und genoss die Unterstützung von argentinischen und belgischen kirchlichen Würdenträgern. Die Mitglieder der Organisation Dayes wurden von Perón gedeckt und waren so vor einer Auslieferung wegen ihrer Verbrechen während der Nazi-Besatzung ihrer Ländern geschützt. Sie arbeiteten eng mit dem Nazi-Team in Peróns Nachrichtenabteilung zusammen, um eine der perfektesten Fluchthilfeoperationen der modernen Zeit durchzuführen.²⁵⁹

Die belgischen Behörden forderten Argentinien auf, ihnen Daye an Bord eines belgischen Repatriierungsschiffs zur Verfügung zu stellen. Die belgische Regierung erinnerte Argentinien ausserdem an die in der Akte von Chapultepec²⁶⁰ festgeschriebenen Verpflichtungen. Peróns Aussenminister erhielt ein aktuelles Foto Dayes und seine korrekte Adresse im Hotel Lafayette im Zentrum von Buenos Aires. Die belgische Gesandtschaft wies daraufhin, dass der frühere parlamentarische Führer der Christus-Rex-Fraktion am 12. Dezember 1946 wegen seiner offenkundigen Kollaboration mit den Deutschen während des Krieges zum Tode verurteilt worden war. Doch Peróns Regierung liess sich den Fall nicht aus der Hand nehmen. Einen Monat nach der Ankunft Dayes hatte Brüssel immer noch keine Antwort von Seiten der argentinischen Regierung erhalten und sah sich deshalb gezwungen, sein Auslieferungssersuchen zu erneuern, nun ausgeweitet auf drei weitere belgische Kriegsverbrecher. Zwei von ihnen, Jan Lecomte und Gérard Ruyschaert, waren am 15. Mai 1947

mit spanischen Pässen an Bord der *Cabo Buena Esperanza* in Argentinien angekommen – desselben Schiffes, das Dayes engen Freund José Maria Areilza als Francos neuen Botschafter nach Argentinien brachte. Der Dritte, Rudolf Clayes, ging am 7. Juni von der *Campana* von Bord, einem Schiff, das auch mindestens drei überführte kroatische Kriegsverbrecher nach Argentinien brachte. Wenig verwunderlich also, dass die belgische Gesandtschaft ihre Liste neu angekommener Kriegsverbrecher mit einem beunruhigenden «etc.» abschloss.

Der gut informierte französische Botschafter, Wladimir d’Ormesson, hatte die Belgier auf Daye aufmerksam gemacht. Daye selbst war rasch über die gegen ihn laufende Aktion informiert worden. Eher beleidigt als ängstlich, schäumte er vor Wut über den Leiter der belgischen Gesandtschaft, Marcel-Henri Jaspars, einen alten politischen Bekannten aus den 1930er-Jahren. Voller Rachegefühle prahlte Daye in seinen in Buenos Aires verfassten unveröffentlichten Memoiren: «Immer wenn ich Jaspars traf, sei es auf der Strasse, im Restaurant oder im Jockey Club, wo ich oft zum Frühstück eingeladen war, amüsierte ich mich ... tat so, als würde ich ihn nicht sehen.» Beruhigenderweise versicherten ihm seine argentinischen Kontakte, dass das Auslieferungsersuchen chancenlos sei, und bald fühlte Daye sich sicher genug, um über Jaspars Versuch, ihn zu erwischen, «innerlich zu lachen».

Es war keineswegs so, dass die argentinischen Behörden ihn nicht hätten finden können. Kurz vor dem erneuten Auslieferungsersuchen hatte Aussenminister Juan Bramuglia einen detaillierten Bericht der Bundespolizei auf seinem Schreibtisch, der Dayes neue Adresse in einem Apartment in dem Viggiano-Gebäude in der Avenida de Corrientes 785 enthielt. War anfangs noch die Aufregung spürbar, die Zielperson identifiziert zu haben, so änderte sich der Ton der Berichte bald zugunsten des Kriegsverbrechers. Ende September wurde dem Minister erklärt – alle vier Belgier waren mittlerweile lokalisiert worden –, das eigentliche Ziel von Dayes Besuch sei es, «ein Buch über die Republik Argentinien zu schreiben», das «ihre Grösse in der Welt bekannt machen würde». Und wie selbstverständlich betonte die Polizei Dayes enge Verbindung zum neuen spanischen Botschafter Areilza. Im Oktober entschied das Ministerium, die dritte Aufforderung zur Inhaftierung Dayes abzuwarten, bevor eine definitive Entscheidung gefällt würde. Im Dezember war von Auslieferung keine Rede mehr, denn inzwischen war Daye im Präsidentenbüro in der Casa Rosada als Ehrengast eingeführt worden. «Was hätte er [Jaspars] wohl gedacht», sinnierte Daye in seinen Memoiren, «wenn er gewusst hätte, dass ... ich zur selben Zeit, als er mich verhaften wollte, kurz davor war, von General Perón empfangen zu werden?»²⁶¹

Peróns wachsende Gemeinde von Kriegsflüchtlingen teilte zwei Grundsätze mit dem argentinischen Präsidenten: eine pathetische Verachtung der demokratischen wie der kommunistischen Alternative, die siegreich aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegan-

gen waren, sowie die feste Überzeugung, dass ein Drib ter Weltkrieg unmittelbar bevorstünde. Perón und Evita nahmen an geheimen Konferenzen in der Einwanderungsbehörde teil, auf denen Argentinien's Rolle bei der prophezeiten Umwälzung diskutiert wurde. Auch die Nazi-Flüchtlinge sahen eine glorreiche Rückkehr in ihre alten Positionen voraus, wenn diese Umwälzung erst geschehen sei. «Hier glaubt jeder, dass 1948 das Jahr des Krieges sein wird», schrieb Daye an einen Gesinnungsgenossen in Madrid.²⁶²

Auch in Europa erwarteten Hitlers ehemalige Kollaborateure eine glorreiche Rückkehr zu ihrer früheren Grösse. «In zwei, drei, fünf Jahren wird die grosse Stunde kommen», schrieb Leon Degrelle, der Führer der aufgelösten belgischen Rexisten-Partei, aus seinem Versteck in Spanien an Daye. «Du wirst sehen, mein guter alter Pierre, wir werden grossartige Aufgaben zu erfüllen haben. Alles Bisherige war ja nichts als Patrouillengang, Erkundung, aufmerksame Beobachtung. Das wirkliche Leben fängt erst noch an.» Die Antwort aus Buenos Aires war nicht weniger euphorisch. «Die Zukunft ist unser», schrieb Daye in Briefen, die von mysteriösen Kurieren in Degrelles geheimes Asyl gebracht wurden. «Erfahrung und Unglück haben uns geprägt. Die Märtyrer, die man für jede höhere Sache braucht, werden ihre Namen im Triumph rehabilitiert sehen.» Die «höchsten Kreise» in Argentinien, so Daye, erwarteten eine «Tragödie», sähen voraus, dass entweder «ganz Westeuropa dem Bolschewismus anheim fällt oder ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Russland ausbricht».

Währenddessen entdeckte Daye, sicher und wohl auf in Südamerika, Affinitäten zwischen dem belgischen pro-nazistischen Rexismus der 1930er-Jahre, den er für eine Alternative sowohl zum «Kapitalismus der extremen Rechten wie zum Kommunismus der extremen Linken» hielt, und Peróns «Dritter Position». Bei dieser handelte es sich um ein politisches Konzept, das der Präsident Mitte 1947 mit seinem zukünftigen Aussenminister Hipólito Paz privat zu diskutieren begonnen hatte. Denselben Paz hatte Daye einige Zeit zuvor im Haus des Marquis de las Marismas in Madrid kennengelernt. In Buenos Aires wurden die beiden vom spanischen Botschafter Areilza erneut zusammengebracht, und Daye besuchte Paz im Museum der Schönen Künste, wo Peróns junger Berater sein Büro hatte. Ein anderer eng mit Daye verbundener aussenpolitischer Experte war Mario Amadeo, der zur Stelle war, um Daye auf der Landebahn des Flughafens in Buenos Aires willkommen zu heissen. Der Diplomat sass in Peróns Nachkriegsrat, einem Organ, das Empfehlungen für ein breites Spektrum von Themen aussprach, etwa im Hinblick auf Argentinien's Position zu den von den Alliierten initiierten Kriegsverbrecherprozessen.

Beeindruckt von Peróns mittlerem Weg zwischen den beiden zentralen politischen Alternativen der Nachkriegszeit und zusammen mit einer kleinen Gruppe von Flüchtlingen «die sich in derselben Situation wie ich befinden», sah Daye, dass Peróns Initiative «festen Grund [und] solide Basis» für eine Rückkehr in die politi-

sche Arena bot. Die Kernmitglieder der Gruppe waren offenbar seine alten Madrider Bekannten Carlos Földner und Radu Ghenea. «Wir begannen uns zu treffen, um die mögliche Bildung einer völlig neuen Bewegung ins Auge zu fassen», vertraute Daye seinen Memoiren an.²⁶³

Verwöhnt und gefeiert fand Daye in Buenos Aires zu einer «Gelassenheit zurück, die ich in Westeuropa schon fast verloren hatte». Seine zahlreichen Gesinnungsgenossen – expatrierte Nazis, belgische Rexisten, italienische Faschisten und spanische Falangisten zusammen mit Mitgliedern und Vertretern der rumänischen Eisernen Garde, der ungarischen Pfeilkreuzler, des französischen Vichy-Regimes und der kroatischen Ustascha – schätzten Daye sehr. Gemeinsam bildeten sie eine Gruppe von Personen, die einander eng verbunden waren und sich unter Peróns Schutz wechselseitig unterstützten.

Besonders der spanische Botschafter Areilza bereitete Daye den Weg. Für die Kommunikation mit seinen Kameraden in Madrid stellte er ihm sogar den Diplomatenkoffer der Botschaft zur Verfügung. «Die wunderbare spanische Botschaft hat die belgische ersetzt, die mich ja verleugnet», schrieb Daye. Engen Kontakt hielt er auch zu dem «stets grossartigen» Charles Lesca, zu Marc Augier, einem in Frankreich zum Tode verurteilten Schriftsteller, der Evitas Ski-Lehrer wurde, und zu dem «vortrefflichen Visionär Rêne Lagrou», der mit einem Plan beschäftigt war, etwa zwei Millionen belgische Nazi-Kollaborateure und ihre Familien per Schiff nach Argentinien zu bringen. Ausserdem befanden sich unter Dayes neuen Bekannten «bezaubernde Nordamerikaner und wundervolle und vornehme Argentinier», deren Namen er in seinen Memoiren diskret verschweigt.

Kurz nach seiner Ankunft entdeckte Daye bei einem Spaziergang durch Buenos Aires im Schaufenster eines Buchladens erstaunt eine spanischsprachige Übersetzung seines Romans *Stanley*. Ohne dass Daye davon wusste, waren die Rechte von einem argentinischen Verlag erworben worden. «Plötzlich besass ich die denkbar beste intellektuelle Visitenkarte.» Rasch verteilte Daye Exemplare des Romans an seine argentinischen Gastgeber. Die entsprechende Liste, die er nur vier Monate nach seiner Ankunft erstellte, zeigt, wie schnell er Zugang zu den höchsten Perónistischen Kreisen gefunden hatte. Genannt werden auf dieser Liste u.a. drei Schlüsselmitglieder aus dem Beraterstab des Präsidenten, sowie Juan Carlos Goynèche und Amadeo, die sich jetzt an vorderster Front der nationalistischen Unterstützung von Peróns Regierung befanden.

Wenn er sich nicht gerade mit seiner «Dritte-Position»-Gruppe traf, pflegte Daye seine gesellschaftlichen Beziehungen. Er traf sich zum Tee mit Eugenio Morreale, Mussolinis früherem Botschafter in Madrid, sowie mit dem antisemitischen österreichischen Prinzen Ernst-Rüdiger Starhemberg. Starhemberg, der während der Dollfuß-Regierung Vizekanzler gewesen war, sei nun auf eine Rolle als «Landadliger» zurückgeworfen. «So entdeckte ich nach und nach, dass in diesem Land ganz unauf-

fällig eine grosse Zahl von Persönlichkeiten lebt, deren Namen einen Moment lang auf der Bühne der zeitgenössischen Geschichte widerhallten und die sich nun versteckten und auf die Stunde ihrer Rückkehr warteten», schrieb Daye. In Kürze würde er sich regelmässig mit Milan Stojadinovic treffen, dem nationalsozialistisch orientierten ehemaligen Führer («Vodja») Vorkriegs-Jugoslawiens, welcher eine «reizende Gattin von seltener Schönheit» hatte. Im selben Atemzug prahlte Daye mit seinen Gesprächen mit dem früheren Führer («Poglavnik») des Freistaats Kroatiens, Ante Pavelic, der «viel ungehobelter und weniger charmant» sei und dem das Blut von ungefähr einer halben Million Serben, Roma, Sinti und Juden an den Händen klebte.²⁶⁴

Daye pflegte sein wachsendes Netzwerk und beeilte sich, seine Arbeit als guter Samariter wieder aufzunehmen. Seine ersten Bemühungen in Buenos Aires betrafen zwei berühmte belgische Nazi-Kollaborateure, Leonard de Roover und Jules van Daele, die mit peruanischen Visa durch Südamerika reisten und für Argentinien nur Transitvisa besaßen. Roover hatte schon einmal Grund gehabt, Daye dankbar zu sein, als dieser ihm Ende 1945 eine sanfte Landung in Madrid ermöglicht hatte.

Mittlerweile war über Roover ein Todesurteil verhängt worden, weshalb er aus Europa geflohen war. Daye war in dieser Angelegenheit nur halb erfolgreich. Zwar beschaffte er Roover, der am 4. Juli 1947 an Bord der *Monte Ayala* in Buenos Aires ankam, eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung, aber Daele musste mit seinem Visum für Peru über Land Weiterreisen. Roover wurde in Argentinien bald für das Nazi-Fluchthilfeteam von Freudes Nachrichtenabteilung rekrutiert und war ein wichtiges Verbindungsglied zwischen der Casa Rosada und der Einwanderungsbehörde.²⁶⁵

«In vielerlei Hinsicht erinnert unsere Zeit an die Renaissance: Ein Mann weiss nie, ob er morgen nicht eingekerkert, gehenkt oder auf der Flucht sein wird oder ob er sich in einem fernen Land versteckt halten und seine Erinnerungen aufschreiben wird, um sich die Zeit zu vertreiben», sinnierte Daye. «Es ist eine Epoche der Abenteuerer, voller Risiken und Gelegenheiten. Eine Epoche, die sich durch die Attraktivität einer vollen, starken Existenz auszeichnet, durch Leidenschaftlichkeit im Spiel des Lebens.»²⁶⁶

An zwei aufeinander folgenden Tagen Anfang Dezember 1947 lud General Perón Daye und seine «Dritte-Position»-Gruppe in das geräumige Büro in der Casa Rosada ein, in dem der Präsident sonst seine Kabinettsitzungen abhielt. Die Gruppe hatte sechs Mitglieder: Daye, Lagrou, Georges Guilbaud, Ghenea, den spanischen Journalisten Victor de la Sema und Carlos Földner. In Empfang genommen wurden sie von Rodolfo Freude. Die Gruppenmitglieder kannten sich noch aus den ersten Kriegstagen in Madrid und waren einander eng verbunden. Mehr als ein halbes Jahrhundert später belegt ein US-amerikanisches Geheimdienstdokument, das ich dank

des *Freedom of Information Act*²⁶¹ einsehen konnte, wie sorgfältig die Gruppe von Washington aus beobachtet wurde.²⁶⁸

Das im Jahre 1947 verfasste Dokument liefert kurze Beschreibungen einiger Personen, die mit Lesca in Verbindung standen. Diese Mini-Berichte, einem sicherlich umfangreicheren Geheimdienstarchiv entnommen, zeigen, wie verzahnt die Gruppe der Nazis um Perón tatsächlich war. Das Dokument zeichnet ein unvorteilhaftes Bild von Daye – weit entfernt von dem gereinigten Image, das er in seinen Memoiren präsentiert – und belegt, dass Daye in Madrid von «3.000 im Monat» lebte, die ihm Nazi-Agenten zur Verfügung gestellt hatten. Bis zum Ende des Krieges verfasste Daye Geheimberichte für die deutsche Botschaft in Madrid, die auf Informationen basierten, welche er von «Spionen im Palasthotel» erhielt. Er wurde von dem deutschen Attaché Otto Pickham «geführt», und zwar «mit dem Auftrag, Verbindung zu politischen Flüchtlingen mit pronazistischer Tendenz aufzunehmen». Daye, so vermutet der Bericht, sei gemeinsam mit Lesca «mit dem Verkauf von Juwelen befasst» gewesen. Im Verlauf des Jahres 1946 wurde er in Gesellschaft des französischen Kriegsverbrechers Georges Guilbaud gesehen.

Guilbaud verfügte, schon bevor er Peróns «Finanzratgeber» wurde, über reichliche Erfahrung, autoritären Regierungen spezielle Dienste zur Verfügung zu stellen. Als enger Vertrauter des Vichy-Ministerpräsidenten Pierre Laval und Marschall Pétaíns reiste er 1943 nach Lissabon, um dort Gelder für Laval «und seine Freunde» anzulegen. Während des Jahres 1944 und kurz vor der Befreiung Frankreichs erfuhr der US-amerikanische Geheimdienst zudem, dass Laval Gelder über Madrid nach Argentinien verschob und dass ein «Franzose oder Belgier» in Buenos Aires angekommen war, um einen Teil der Beute, die die Führer des Vichy-Regimes gemacht hatten – Gold, Juwelen und Immobilien –, zu waschen. Gegen Ende des Krieges, am 23. April 1945, flüchtete Guilbaud aus Mailand mit einem Savoia-Flug nach Spanien, nachdem er dank des Drucks des deutschen Botschafters einen Platz im Flugzeug erhalten hatte.

Ghenea hatte sich bis Ende 1944 in Spanien ruhig verhalten, doch dann wurde er vom spanischen Geheimdienst angeworben, nahm sich eine grosse Wohnung und begann, grosszügige Empfänge zu geben. Der US-amerikanische Geheimdienst fand heraus, dass die Deutschen Ghenea nach dem Ausscheren seines Heimatlandes aus Hitlers Achse als «Repräsentanten einer dissidenten rumänischen Regierung» ausersehen hatten.

Nachdem er zusammen mit Hitlers Truppen in Francos Blauer Division an der Ostfront gekämpft hatte, hatte Victor de la Sema «verschiedene Reisen nach Deutschland» unternommen. Sein gleichnamiger Vater kaufte Mitte 1945 – offenbar mit Nazi-Geld – «ein grosses Aktienpaket» der einflussreichen Madrider Tageszeitung *Informaciones*. Die US-Amerikaner mochten die Semas nicht. «Der Vater ist ein bekannter Kollaborateur, der Sohn ist noch schlimmer», heisst es in einem Bericht. Und ungnädig wird hinzugefügt: «Der Sohn ist dümmer als der Vater.» Für das Treffen in

der Casa Rosada wurde Sema aus Madrid mit einem Flugzeug der Fluglinie Peróns, FAMA, eingeflogen.²⁶⁹

Es war Freude, der Dayes Gruppe eingeladen hatte, Perón zu treffen. Freude hatte «von uns gehört – über unsere Abenteuer und unsere Absicht, Flüchtlingen dabei zu helfen, sich in Argentinien zu etablieren», wie Daye in seinen Memoiren festhielt. Perón und Freude waren insbesondere an dem Ziel der Gruppe interessiert, «eine Bewegung [zu schaffen], die alle in der Welt vereint, die keine der beiden den Massen angebotenen Lösungsformeln unterstützen: weder den amerikanischen demokratischen Kapitalismus, der sich selbst zum Vorkämpfer der Freiheit und zum Verteidiger des privaten Eigentums erklärt, noch den bolschewistischen russischen Kommunismus, den Zerstörer des Privatkapitalismus, aber ebenso Zerstörer jeglicher individuellen Freiheit».

Das erste Treffen fand an einem Mittag statt, an dem «ein Sturm die Casa Rosada umtobte, mit so viel Blitz und Donner, als ob zu jener Stunde auf einem neuen Berg Sinai Gottes Gesetz der Welt übergeben würde». Das zweite Treffen am folgenden klaren und hellen Morgen begann um Punkt sieben Uhr und dauerte drei Stunden. Dass so viele verurteilte Kriegsverbrecher im Präsidentenpalast zusammentrafen, erstaunte die Teilnehmer. «Eindeutig, die Welt entwickelt sich», schrieb Daye. «Ach, wenn das so manche Diplomaten wüssten!»

Obwohl er bereits einige der mächtigsten Führer seiner Zeit getroffen hatte, von Hitler bis Papst Pius XII., von Franco bis Schah Reza Pahlevi, war Daye doch beeindruckt von Peróns staatsmännischem Auftreten. «Er ist ein grosser, kräftiger Mann, wohl gebaut, ungefähr fünfzig Jahre alt. Sein Haar ist schwarz, seine Augen lachen, er spricht klar, präzise, mit guter Urteilsfähigkeit und einer überraschenden Offenherzigkeit... Seine nüchternen Gesten wirken bisweilen salbungsvoll, nach Art der Geistlichen.» Der General war sich seiner eigenen Macht bewusst, er hielt sich (ein wenig zu selbstsicher, wie Daye notierte) für den «absoluten Gebieter» Argentinien.

Die Gruppe war sich darüber im Klaren, dass sie Meinungen vertrat, die inzwischen «verboten waren und verfolgt» wurden. Geschmeichelt bestätigte man sich, dass «der wichtigste Staatschef des südamerikanischen Kontinents uns versteht und viele unserer Ideen teilt». Daye war besonders angetan von Peróns Eintreten für einen mittleren Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Der gemeinsame Glaube, dass ein Dritter Weltkrieg unmittelbar bevorstehe, prägte das Treffen. Perón erklärte, er würde so lange wie möglich neutral bleiben. «Argentinien ist schwach», sagte Perón. «Es muss warten, bis seine Stunde schlägt.» Er stellte seine absolute Opposition zum Kommunismus klar und bestand darauf, dass er «weder Russe noch Nordamerikaner» sei – und nahm damit die Parole vorweg, die seine linksgerichteten Unterstützer während der Massenaufmärsche zur Feier von Peróns Rückkehr aus dem Exil im Jahr 1973 riefen: «Weder Marxisten noch Kapitalisten, Perónisten!»

Perón brachte seine Begeisterung für «eine internationale Bewegung der Volkseinheit» zum Ausdruck, in deren Rahmen «europäischen Flüchtlingen Hilfe durch Einwanderung» geboten werden solle. Er bot materielle Hilfe für dieses Unternehmen an. «Es ist nicht notwendig, genau das wieder aufleben zu lassen, was im Krieg untergegangen ist», erklärte Perón. «Wir verfügen über genügend Weisheit, etwas Neues zu schaffen.» Beim Abschied drückten die versammelten Kriegsverbrecher und Nazi-Kollaborateure ihre tiefe Dankbarkeit für die «bewegende Gastfreundschaft» aus, die sie in Argentinien erfahren hatten, und sicherten Peróns Projekt ihre uneingeschränkte Unterstützung zu.²⁷⁰

Von diesem Treffen ermutigt, nahmen Daye und seine Gruppe ihr ehrgeizigstes politisches Projekt in Angriff: eine «christliche» Amnestie für NS-Verbrecher, die in den Nachkriegsprozessen in Europa verurteilt worden waren. Dass Argentinien kurz davor stand, einen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zu erhalten, erschien ihnen dafür wie eine von Gott gesandte Gelegenheit. Doch am wichtigsten war, dass dieses Projekt von Perón begeistert unterstützt wurde. Zur gleichen Zeit dachte auch Kardinal Montini im Vatikan über eine «Nazi-Amnestie» nach, die von Bischof Hudal beharrlich ins Gespräch gebracht wurde. Im Mai 1949 teilte Montini Hudal mit, der Papst habe seine Befürwortung einer «umfassenden Amnestie» signalisiert. Die Idee wurde schliesslich jedoch aufgrund des massiven Einspruchs der deutschen Bischöfe fallen gelassen.²⁷¹

So merkwürdig es heute scheinen mag: Im Jahr 1948 zahlte sich Peróns Lobbyarbeit für die Rehabilitation Franco-Spaniens in den Vereinten Nationen aus. Spanien war von der internationalen Gemeinschaft für seine Unterstützung Hitlers während des Krieges geächtet worden. 1946 hatte die UN-Generalversammlung allen Nationen empfohlen, die diplomatischen Beziehungen zu Franco abzubrechen. Die meisten Länder hielten sich daran und kehrten Madrid in den folgenden Monaten den Rücken. Argentinien's Botschafter in den Vereinten Nationen aber hatte gegen die Empfehlung gestimmt. Dies erklärt den enthusiastischen Empfang, den Spanien Evita bei ihrem Besuch im Jahr 1947 bereitere. Buenos Aires wurde, wie es der spanische Botschafter Areilza ausdrückte, Francos auf die Welt gerichtetes «U-Boot-Sehrohr». Im November 1947, als der kommunistische Block den Druck auf Spanien erhöhte, hatte der Kalte Krieg schon begonnen, weshalb eine neue UN-Abstimmung zur Bestätigung der Vorjahrsresolution scheiterte. Die USA votierten jetzt gegen die Kommunisten. In Spanien jubelte man, und in der Presse wurde darüber spekuliert, dass Spanien in den Marshallplan aufgenommen werden könnte. Das Treffen von Dayes Gruppe mit Perón war atmosphärisch noch von diesem kurz zuvor erreichten Erfolg geprägt.²⁷²

Die geflohenen Nazis stiessen beim General auf grössere Gegenliebe als die offiziellen Diplomaten der entsprechenden Nationen. Die offensichtliche Feindschaft

zwischen Perón und den französischen und belgischen Diplomaten machte Letztere zu natürlichen Bündnispartnern für Argentiniens antiPerónistische Liberale. Zugleich eröffnete sie Leuten wie Daye und Guilbaud als Repräsentanten der vormals von Nazis besetzten Länder die Möglichkeit, «Parallel-Botschafter» in der Casa Rosada zu werden.

Die vom Niedergang des Nationalsozialismus in Europa ermutigten diplomatischen Gesandten der befreiten Nationen fanden sich in einem von Militärs beherrschten Land wieder, in dem alle Versuche, Hitlers Ende zu feiern, erstickt wurden. Als die sowjetischen Truppen am 23. April 1945 Berlin einnahmen, verbot Peróns Militärregierung, das Ereignis mit «Sirenen, Pfeifen oder Feuerwerk» zu kommentieren. Argentinens Radiosendern war untersagt, die drei Worte «Berlin ist gefallen» zu senden. Als Studenten sich ein paar Tage später über dieses Verbot hinwegsetzten, wurden sie in einer konzertierten Aktion von Polizei, Soldaten und nationalistischen Jugendgruppen angegriffen. Viele Studenten wurden verletzt, einige getötet.²⁷³

Wladimir d'Ormesson, Botschafter der Post-Vichy-Regierung Frankreichs, beging bei seiner Ankunft in Argentinien den unverzeihlichen Fehler, für die Demokratische Union – also für die Koalition, die bei den Präsidentschaftswahlen 1946 von Perón besiegt wurde – Partei zu ergreifen. Der General war nicht sehr erfreut. Dem belgischen Gesandtschaftschef Jaspar erging es nicht viel besser; er musste einen ganzen Monat warten, bis Perón ihn empfing. Noch grösser war Peróns Abneigung gegen offizielle Repräsentanten der Länder, die unter kommunistische Herrschaft gefallen waren. Auf der anderen Seite erwies Perón kroatischen Flüchtlingen in Argentinien besondere Gefälligkeiten. Er erklärte sie zu persönlichen Freunden oder machte sie zu Mitgliedern seiner Leibwache. Den Diplomaten aus den befreiten Ländern war Peróns «Dritte Position» ein Graus, erinnerte sie doch stark an Hitlers korporatistische «Neue Ordnung». In den Berichten, die sie nach Hause sandten, bekundeten sie ihr Befremden darüber, dass genau die Kriegsverbrecher an Peróns Hof anzutreffen waren, um deren Auslieferung sie sich erfolglos bemüht hatten.²⁷⁴

Nach dem Treffen in der Casa Rosada übermittelte Dayes Gruppe Rodolfo Freude eine Botschaft an Perón, die von Schmeichelei triefte, wie sie der General gerne auch von den offiziellen Diplomaten gehört hätte. Seine «Dritte Position» spiegele «die tiefe Sehnsucht der grossen Mehrheit der Menschen in Europa, die sich vor einem Dritten Weltkrieg fürchten», erklärte die Gruppe in diesem Brief und pries sich zugleich als perfektes Medium an, um Peróns Errungenschaften in Europa bekannt zu machen und eine neue «Einwanderung der Eliten» in Gang zu setzen. Die Gruppe bot ausserdem an, ihre europäischen Kontakte und ihre «gesammelte Erfahrung» im «antikommunistischen Kampf» in den Dienst der «Argentinischen Nationalen Revolution» zu stellen.²⁷⁵

Damit in Zusammenhang stand auch die Bitte der Gruppe um «eine generelle Amnestie in ganz Europa für all jene, die nach dem Krieg verurteilt oder verhaftet

worden sind», wie Daye in einem Brief an Sema, den Herausgeber der *Informaciones*, erklärte. Sema war im Anschluss an das Treffen mit Perón nach Madrid zurückgekehrt. Daye wollte, dass der Journalist eine spanische Pressekampagne für die «Nazi-Amnestie» einleitete. Ihr gemeinsamer Freund, Botschafter Areilza, hatte die Gelegenheit bereits Perón gegenüber angesprochen, und der Präsident hatte «sich von der Idee begeistert gezeigt und beschlossen, sie persönlich voranzutreiben». Man erwog die Möglichkeit, die Kampagne direkt von Perón ausrufen zu lassen, aber der bessere Weg für Argentinien, eine «innere Versöhnung» Europas vorzuschlagen, war der über den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, in dem Botschafter Arce ab 1948 einen Sitz einnehmen würde. «Es wird so lange keinen Frieden geben, solange wir dem Hass kein Ende bereiten», erklärte Daye.²⁷⁶

In der Woche nach dem Treffen mit Perón verfasste Dayes Gruppe ein Arbeitspapier, das eine Skizze der vorgeschlagenen Amnestie enthielt und voller Lob für Argentinien Neutralität während des Krieges und seine «moralischen Überlegenheit» war. Die Wahl Argentinien in den UN-Sicherheitsrat belohne nicht nur Peróns Opposition gegenüber Russland, sondern auch seine «weniger sichtbare» Opposition gegenüber den USA, die angeblich neidvoll auf «die an Kontur gewinnende Gestalt der wichtigsten Republik Lateinamerikas» blickten. Diese Art zu reden gefiel Perón viel besser als die lästigen Auslieferungssuchen, die er seitens der französischen und belgischen Diplomaten zu gewärtigen hatte.

Wirklicher Frieden erfordere «ein Ende der Welle des Hasses, die nach dem Krieg die ganze Welt und insbesondere Europa erfasst hat». Eine «wahrhafte Epoche der Richter» sei mit den Nürnberger Prozessen eingeläutet worden, in der nicht mehr zwischen wirklichen Verbrechen und blossen Antikommunisten unterschieden würde. Am Vorabend des Dritten Weltkriegs könne Europa es sich nicht leisten, diese Männer weiterhin in Gefangenschaft zu halten. «Sollte Argentinien die Vereinten Nationen nicht feierlich auffordern, die notwendigen Massnahmen für die Ausrufung einer allgemeinen Amnestie, die dem Hass ein Ende bereitet, zu ergreifen?», fragte Dayes Gruppe in gewohnt stürmischer Prosa. «In einer gewissenlosen Zeit könnte Argentinien zum Träger des christlichen Gewissens in der Welt werden.»²⁷⁷

Trotz aller Begeisterung und Peróns Billigung wurde die Nazi-Amnestie nie realisiert. Eine Sache war, Lobbyarbeit für Francos Spanien zu betreiben, das «Mutterland», dem Argentinien seit Jahrhunderten durch religiöse und ethnische Bande verbunden war. Eine ganz andere Sache war, eine Amnestie für verurteilte Nazis vorzuschlagen, mochte sie auch Peróns militärischem Ehrenkodex entsprechen. Selbst die eingefleischtesten Nationalisten unter Peróns aussenpolitischen Beratern erschauerten beim blossen Gedanken an ein so selbstmörderisches Projekt.²⁷⁸

Dennoch ebnete das Treffen mit Perón den Weg für eine Massenflucht. Die Kontakte mit dem Präsidentenbüro wurden «konstant und regelmässig» fortgesetzt, wie Daye Sema berichtete, und die Fluchtoperation stand dank der Finanzierung durch «den grossen Freund, den du gemeinsam mit uns getroffen hast», auf solider Grundlage. Neuankömmlinge wurden in einem Aufnahmezentrum in Buenos Aires untergebracht, das 60 Personen beherbergen konnte, während man Arbeit und einen festen Wohnsitz für sie suchte. Daye bat Sema dämm, Listen mit Fluchtkandidaten in Spanien zu erstellen, wobei er diejenigen markieren sollte, die «am dringendsten Hilfe benötigten». Auch Földner unterstützte die Operation.²⁷⁹

Die von Daye benötigten Einreisegenehmigungen wurden normalerweise in der Casa Rosada bei Peróns Finanzberater Georges Guilbaud beantragt. Von dort leitete sie Hoover an die Einwanderungsbehörde weiter, wo er sie im Namen von Freudes Nachrichtenabteilung einreichte. Andere Anträge wurden von Lagrou eingereicht, der als Mitglied von Freudes Geheimdienst unter dem Decknamen Reinaldo van Groede eine grosse Zahl von Akten weiterleitete. Daye stand ausserdem in persönlichem Kontakt mit dem Einwanderungsbeauftragten Pablo Diana.²⁸⁰

Im Jahr 1948 spielte auch Dayes alter *Je-Suis-Partout-Ko*lege Charles Lesca, der 1944 als Erster die «Ratline» über Spanien eröffnet hatte, eine wichtige Rolle. Lesca sprach Empfehlungen für bestimmte Flüchtlinge aus und übernahm einen Teil der Arbeit. Auch Personen, die von dem französischen Flugzeugkonstrukteur Emile Dewoitine empfohlen wurden, genossen bevorzugte Behandlung. Daye und Lesca hielten ihren Kontakt zu Bischof Barrère aufrecht, der eine bedeutsame Rolle bei den Tisserant-Caggiano-Gesprächen im Vatikan gespielt hatte, und schickten Neuankömmlinge an sichere Aufenthaltsorte in der nördlichen Provinz Tucuman.²⁸¹

Die meisten kamen auf Linienschiffen, andere auf kleineren Schiffen, auf Motorbooten oder Segelschiffen, voll beladen mit Kriegsverbrechern. Der niederländische SS-Mann Willem Sassen, später Eichmanns Vertrauter in Argentinien, reiste unter dem Decknamen Jacobus Janssen auf dem Schoner *Adelaar*, der im September 1948 in Dublin ablegte. Kurz zuvor war Sassen von einem belgischen Gericht in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Insgesamt waren nur neun Passagiere an Bord: Sassen, zwei belgische Kriegsverbrecher (Willem Smekens und Achille Hollants) und die Familien der Männer. Wie üblich wurden die Einreisegenehmigungen für diese drei Flüchtlinge von der argentinischen Einwanderungsbehörde ausgestellt, während andere Flüchtlinge zur selben Zeit direkt von Peróns Präsidentenbüro protegirt wurden.²⁸²

Eine weitere kühne Atlantiküberquerung wurde auf dem mit belgischen Kriegsverbrechern beladenen Segelboot *Thyl Uilenspiegel* unternommen. Unter den Passagieren befand sich Adolf De Braekeleer, welcher der «wirtschaftlichen Kollabora-

tion» mit den Nazis während der Besetzung Belgiens beschuldigt wurde. Gemeinsam mit seiner Geliebten Mariette Van Damme und einem auf den Namen Florentin Gilissen ausgestellten Pass floh Braekeleer zunächst nach Paris und erreichte im März 1948 schliesslich das argentinische Konsulat in Barcelona. Vermutlich im Austausch gegen eine grosse Summe Geldes erhielt er dort eine Einreisegenehmigung und kam am 18. Juli 1948 in Buenos Aires an – kaum einen Monat, nachdem er in Brüssel in Abwesenheit zu 20 Jahren Haft verurteilt worden war.

De Braekeleer hatte in Argentinien erstaunlichen Erfolg bei dunklen Geschäften mit argentinischen Beamten. Zusammen mit Guilbaud leitete er das Luxushotel Crillon direkt gegenüber dem argentinischen Aussenministerium im Zentrum von Buenos Aires. Während er sich öffentlich als «politischer Flüchtling» präsentierte, brodelte es in seinem Privatleben. In einem Moment des Grolls setzte seine Geliebte das Gerücht in die Welt, De Braekeleer arbeite als Doppelagent für die Sowjets. Prompt erhielt der Richter, der De Braekeleers Einbürgerungsantrag bearbeitete, einen Brief des argentinischen Geheimdienstes, in dem nicht nur die angebliche Agententätigkeit für die Kommunisten angesprochen, sondern De Braekeleer ausserdem noch vorgeworfen wurde, argentinische Beamte zu bestechen.

De Braekeleers Reaktion machte deutlich, welcher Wind in den argentinischen Amtsstuben wehte. In einem Brief an den Geheimdienst, der in seiner Einbürgerungsakte erhalten blieb, bestritt er vehement jedwede Sympathie für den Kommunismus und erklärte, er sei ein glühender Bewunderer Hitlers gewesen und habe von den Nazis während des Krieges nach eigener Schätzung ungefähr 250 Millionen belgische Franken bekommen, weshalb er zu 20 Jahren Haft verurteilt worden sei. De Braekeleer fügte hinzu, er plane nun, 250.000 Hektar Land in der Weinanbauregion Mendoza zu erschliessen. Zur Bestätigung der nationalsozialistischen Gesinnung De Braekeleers flatterten massenhaft Briefe anderer in Argentinien untergetauchter Belgier (und auch von einigen Deutschen) auf den Schreibtisch des Richters. Die Absender dieser Briefe legten allesamt ihre eigene Vergangenheit als Kollaborateure offen und bezeugten De Braekeleers Sympathie für die Deutschen. Abgerundet wird die umfangreiche Akte durch den Brief eines hohen Würdenträgers der belgischen katholischen Kirche an Kardinal Caggiano, in dem die Vertrauenswürdigkeit der Unterstützer De Braekeleers bescheinigt wird. So viel von Herzen kommender Enthusiasmus für den Nationalsozialismus machte einen guten Eindruck. Argentinien's Geheimdienst leistete dem Richter gegenüber Abbitte für die frühere, eindeutig falsche Beurteilung De Braekeleers, und am 3. Juni 1954 wurde ihm feierlich sein argentinischer Pass überreicht.²⁸³

Mitte 1948 hatte die Zahl der Einreisenden eine Grössenordnung erreicht, die Daye und seine Gefolgsleute «auf Wunsch des Präsidenten Perón» dazu veranlasste, mit

Unterstützung der katholischen Kirche SARE (*Sociedad Argentina de Recepción de Europeos*) zu gründen, die «Argentinische Gesellschaft zum Empfang von Europäern». Die Organisation richtete ihr Hauptquartier in der Calle de Canning 1358 ein, einem im Kolonialstil errichteten Gebäude, das dem Erzbisum Buenos Aires gehörte. Heute ist die ehemalige Fluchthilfzentrale leergeräumt und beherbergt provisorisch die Kirche Nuestra Señora del Perpetuo Socorro.²⁸⁴

Erzbischof zu dieser Zeit war der argentinische Kardinalprimas Santiago Luis Copello, ein Sympathisant des Vichy-Regimes, Unterstützer Francos und während des Krieges regelmässiger Besucher der deutschen Botschaft in Buenos Aires. Der Kardinal teilte Peróns Abneigung sowohl gegenüber dem «atheistischen Kommunismus» wie auch gegenüber dem Kapitalismus. 1947 hatte Perón ihn zu seinem «päpstlichen Gesandten» ernannt, eine nur vage definierte Position, die bedeutete, dass der Kardinal als Peróns Verbindungsmann zum Vatikan fungierte. Dayes persönlichen Aufzeichnungen zufolge war Copello nicht abgeneigt, sich persönlich mit französischsprachigen Unterstützern von Peróns Dritter Position zu treffen. Als Marschall Pétain 1951 starb, organisierten Dayes Freunde in der Kathedrale von Buenos Aires einen Trauergottesdienst für den Führer des Vichy-Regimes. Ein Katafalk wurde mit der französischen Flagge dekoriert und Hunderte brennende Kerzen beleuchteten das Kirchenschiff. Die Messe zelebrierte Kardinal Copello, in purpurfarbener Robe.²⁸⁵

Die Statuten von SARE wurden während eines Treffens in Gheneas Haus am 29. Juni 1948 verfasst. Anwesend waren Vertreter aus verschiedenen ehemals von den Nazis besetzten Ländern, die sich allesamt auf der Flucht befanden: Daye und Lagrou für Belgien, Robert Pincemin für Frankreich und Ferdinand Durcansky für die Slowakei. Männer mit den Namen Haas und Hinrichsen repräsentierten Deutschland und Österreich, Italien war vertreten durch Morreale und eine weitere Schlüsselfigur war der kroatische Diplomat Branko Benzon. Ungarn wurde von Monsignore Ferenc Luttor vertreten, der während des Krieges Diplomat im Vatikan gewesen war. Luttor war im April 1947 auf einem italienischen Linienschiff, voll besetzt mit kroatischen Flüchtlingen, in Argentinien angekommen, die Worte «Heiliger Stuhl» sichtbar auf seine Reisepapiere gestempelt. Nach dem Krieg in Rom hatte Monsignore Luttor ein munteres Geschäft mit gefälschten Papieren für Flüchtlinge in seinem «Päpstlichen Hilfswerk für Ungarn» an der Piazza di Massimi Nr. 4 betrieben.²⁸⁶

Als Logo wählte SARE das Bild eines Rettungsrings, der eine Landkarte Europas umrahmt. Mit diesem Logo wurden die Antragsformulare gestempelt, welche die Organisation für die erwarteten Immigranten drucken liess. Im Oktober 1948 erkannte der Direktor der Einwanderungsbehörde Diana die Gesellschaft offiziell an und autorisierte sie, Anträge auf Einreiseerlaubnis «auf Basis der Richtlinien, die Sie bereits kennen» entgegenzunehmen.²⁸⁷

Das Ziel von SARE war, «unseren gefährdeten Freunden auf dem Alten Kontinent Visa und Mittel für die Einwanderung nach Argentinien zu besorgen», schrieb Daye in seinen Erinnerungen. «Die Regierung dieses Landes hat rasch menschliches Verständnis gezeigt. Sie hat uns offiziell anerkannt und durch ihre Grosszügigkeit – und durch ihren Wunsch nach gesteuerter Einwanderung – hat sie es uns ermöglicht, Tausende von Freunden und selbst Fremde zu retten.» Zwar waren viele von denen, die Daye rettete, zum Tode verurteilt, gleichwohl handelte es sich für ihn um «aufrechte und ehrbare junge Männer». ²⁸⁸

Dayes private Papiere befinden sich im CEGES-Archiv in Brüssel. Auch die Namen von mehr als 100 Belgiern und Franzosen, denen Daye persönlich bei der Flucht nach Argentinien half, sind dort zu finden. Die Fluchtliste von SARE ist ohne Zweifel noch viel länger, denn Daye war nicht mit den diversen anderen Nationalitäten befasst, die die Organisation unterstützte. Nationale Grenzen wurden entlang der Direktiven der Einwanderungsbehörde strikt eingehalten. Als ein Antrag auf Einreiseerlaubnis für drei Deutsche auf seinem Schreibtisch landete, notierte Daye darauf: «Weiterleiten an Carlos Földner». ²⁸⁹

Nach seinem erfolgreichen Start in Argentinien – er war der Auslieferung entkommen, hatte Perón getroffen und SARE gegründet – nahm das Jahr 1949 für Daye einen kummervollen Anfang, da sein Freund Charles Lesca plötzlich verstarb. Der Franco-Argentinier war so etwas wie eine Vaterfigur für Daye gewesen. Er hatte nicht nur seine Artikel in *Je Suis Partout* veröffentlicht, sondern war auch die erste Person gewesen, die Daye sah, als er in Argentinien die Gangway in die Freiheit hinabstieg. Lescas Tod muss ein schwerer Schlag gewesen sein, und der ansonsten so gesprächige Daye erwähnt dessen Tod in seinen Erinnerungen mit kaum einem Wort. ²⁹⁰

Im Rückblick erscheint Lescas Tod wie ein Vorzeichen der Schwierigkeiten, die Dayes Nazi-Fluchthilfe-Operation zukünftig zu bewältigen hatte. 1949 begann Perón, sich still und leise aus der Angelegenheit zurückzuziehen. Obwohl der General den Kontakt zu dem Nazi-Netzwerk nie ganz abbrach (er war weiterhin von seinen kroatischen Leibwächtern umgeben und liess sich Mitte der 1970er-Jahre, während seiner letzten Präsidentschaft, gemeinsam mit Mengeles Beschützer Hans-Ulrich Rudel fotografieren), geriet die Zusammenarbeit zwischen Freudes Nachrichtenabteilung und der Einwanderungsbehörde nach Lescas Tod auf mysteriöse Weise ins Stocken.

Als erste Andeutung, das etwas nicht stimmte, wurde Daye im Februar 1949 die Tür zum Büro der Einwanderungsbehörde zum ersten Mal ganz unfeierlich vor der Nase zugeschlagen. Dann verschwand der Einwanderungsbeauftragte Pablo Diana selbst. «Don Pablo ist verschwunden», schrieb ein alarmierter Daye im Februar an den französischen Kriegsverbrecher Jacques de Mahieu, einen Experten in «Biopolitik», den Perón auf eine Professur an der Universität Cuyo in Nordargentinien berufen

hatte. «Bis jetzt war es unmöglich, genaue Erkundigungen anzustellen, überall herrscht Verwirrung.»²⁹¹

Der SARE-Bruderschaft war entgangen, dass der alte Krieg zwischen dem argentinischen Aussenministerium und der Einwanderungsbehörde wieder aufgeflammt war und dies Diana seinen Posten gekostet hatte. Die Rivalität zwischen beiden Behörden war durch den massiven Antisemitismus der argentinischen Diplomaten noch angeheizt worden. Diese waren wütend über «das Verbrechen, das an unserem Vaterland begangen wurde» – durch die Erteilung von vieler Einreisegenehmigungen an «Diebe, Mörder, Kommunisten, Vagabunden, Juden». Die Diplomaten in Europa meinten, eher befähigt zu sein, Einwanderungswillige zu beurteilen, als die Einwanderungsbehörde im fernen Buenos Aires. Ihre angestaute Frustration explodierte in einem langen Bericht, in dem all ihre Klagen von einem nationalistischen argentinischen Senator, der Anfang 1949 durch Europa reiste, zusammengefasst wurden. Um die Einreise von Personen zu verhindern, die sie für «menschlichen Abschaum» hielten, hatten die Diplomaten im argentinischen Konsulat in Paris damit begonnen, die Ausstellung von Visa zu verweigern – selbst bei Antragstellern, die bereits eine gültige Einreiseerlaubnis von der Einwanderungsbehörde bekommen hatten. Sie gingen sogar so weit, Pässe einzubehalten, um die Betroffenen am Reisen zu hindern. Senator Alejandro Mathus-Hoyos war eigens von Aussenminister Bramuglia beauftragt worden, Perón über die vielen «Unerwünschten» zu informieren, die Einreisegenehmigungen erhalten hatten. Mathus-Hoyos sprach mit argentinischen Diplomaten in Frankreich, Belgien, Polen und Italien und verliess Europa geschockt über all das «Gesindel», das nach Argentinien emigrierte. Verstört war er ausserdem von Gerüchten über das Verhalten von Peróns DAIE-Beamten in Italien (wahrscheinlich Földners Leute), die angeblich in «Skandale» mit Prostituierten und sonstigen zwielichtigen Gestalten verwickelt waren.²⁹²

Der argentinische Konsul in Beirut war besonders darüber verärgert, dass Antragsteller, die er abgelehnt hatte, weil es sich um «Israeliten» oder andere «offenkundig unerwünschte Elemente» handelte, dennoch Einreisegenehmigungen aus Buenos Aires erhielten – dank einer «Organisation», die, wie er behauptete, Bestechungsgelder für diese Ausnahmen kassierte.²⁹³

Trotz ihrer vornehmen Verachtung für die aus ihrer Sicht plebejischen Bürokraten in der Einwanderungsbehörde hielten sich Argentiniers Diplomaten nicht zurück, wenn es darum ging, Juden auszunehmen. Ihr Ärger galt mindestens ebenso der Tatsache, von einem lukrativen Geschäft ausgeschlossen worden zu sein, wie der Art des «Menschenmaterials», das den Atlantik überquerte. Ein Beispiel für die Heuchelei des argentinischen diplomatischen Dienstes ist ein Bericht des Konsuls in Wien, José Ramon Virasoro. Der Diplomat rühmte sich in diesem Bericht, jüdischen Flüchtlingen Visa verweigert zu haben, während er sich gleichzeitig für eine Massenemigration «antikommunistischer Elemente» – ein Nachkriegskürzel für ehemali-

ge Nazi-Kollaborateure – aus den von der Sowjetunion besetzten Ländern nach Argentinien stark machte. Kurz nachdem er sich in seinem Bericht über Unregelmäßigkeiten in der Einwanderungsbehörde beschwert hatte, wurde er selbst mit der Anklage konfrontiert, in Wien argentinische Pässe verkauft zu haben. 1952 wurde er wegen seiner Verwicklung in Drogenhandel, illegalen Devisenhandel und Goldschmuggel aus dem diplomatischen Dienst entlassen.²⁹⁴

Ein anderer, eher persönlicher Faktor mag zu den gegen Diana ergriffenen Massnahmen beigetragen haben. Der von Perón neu eingesetzte Einwanderungsbeauftragte war der frühere GOU-Vordenker Oberst Enrique Gonzalez, der ein Training in der Panzerdivision General Guderians absolviert hatte. Gonzalez stand während des Krieges ausserdem mit Himmlers Geheimdienst in Kontakt und war während der GOU-Diktatur 1944 entlassen worden, nachdem sein Plan, einen deutsch-argentinischen Sondergesandten zu Hitler nach Berlin zu entsenden, nach hinten losgegangen war. Sein Agent wurde von den britischen Behörden in Trinidad festgenommen. Gonzalez war damals überzeugt, dass Ludwig Freude den Plan verraten hatte, und gelobte, «sobald es die Umstände gestatteten, energische Massnahmen gegen die zu ergreifen, die er für schuldig hielt».²⁹⁵

1949 wurde im Auftrag argentinischer Diplomaten eine geheime Untersuchung gegen den Direktor der Einwanderungsbehörde Pablo Diana eingeleitet, weil dieser nach Meinung argentinischer Diplomaten zu freigiebig Einreisegenehmigungen für Juden bewilligt hatte. Damit schien für Gonzalez endlich die Gelegenheit zur Rache gekommen zu sein. Die Untersuchungskommission probte ihre Waffen zunächst an Rodolfo Freudes Nachrichtenabteilung. Die ersten Personen, die als Zeugen befragt wurden, waren vier argentinische Mitarbeiter Freudes, die Dokumente zwischen der Casa Rosada und der Einwanderungsbehörde hin und her transportiert hatten.²⁹⁶

Es gelang sehr schnell, die Aktivitäten von Freudes Nazi-«Beratern» aufzudecken. Die Inspektoren des Nationalen Ethnischen Instituts, deren Ziel gewesen war, Argentinien vor der Flut jüdischer Einwanderer zu schützen, waren nun damit beschäftigt, Listen zu erstellen, auf denen sich die Namen (oder Decknamen) von Nazi-Kollaborateuren wie Daye, Lagrou, Guilbaud, Ghenea, Sema und Földner sowie anderer unangenehmer Gestalten wie Graf Monti, Graf Menou, Benzon und des russisch-orthodoxen Priesters Izrastzoff befanden.²⁹⁷

Freude wurde nie als Zeuge befragt, Földner hingegen schon. Der frühere SS-Hauptsturmführer gab bereitwillig Auskunft über den tatsächlichen Charakter seiner Arbeit und erklärte rundheraus, er handele auf Befehl Peróns. Er lieferte eine kurze Beschreibung der Treffen mit den Kriegsverbrechern und Kollaborateuren, die der Präsident in der Casa Rosada abgehalten hatte. Der höhere Befehl Peróns erkläre auch, so Földner, die offensichtlichen Unregelmäßigkeiten bei der Erteilung von Ein-

reisegenehmigungen, und er betonte, dass «wichtige und geheime Staatsangelegenheiten» solche unkonventionellen Massnahmen notwendig gemacht hätten. «Der besondere Charakter seiner geheimen Aufträge könnte einigen Beamten Gewissensprobleme bereiten, weshalb es ihm verboten sei, offen darüber zu sprechen oder in die Details zu gehen», stenografierte der mit dem Protokoll der Untersuchung beauftragte Beamte.

Um seine Mission in Europa zu beschönigen, beschwor Földner die «aussergewöhnliche Epoche, die die Menschheit und, vom Schicksal der Welt untrennbar, auch unser eigenes Vaterland» durchlebt habe. Was aus der Sicht mancher Menschen als ein das Gewissen belastendes Unterfangen erscheine, erfordere in Wirklichkeit besondere «Normen und Regeln», insbesondere in «Sektoren wie der Einwanderung, deren Kontrolle, Stabilität, Rechtfertigung und Reinheit nur in den höheren Interessen der Nation begründet liege». Földner habe das Glück gehabt, diese Interessen «von seiner Exzellenz, dem Präsidenten der Nation» erklärt zu bekommen, und er habe gesehen, wie sie mit Hilfe von «Massnahmen» verwirklicht wurden, «die in keinem Land und zu keiner Zeit als aussergesetzlich betrachtet wurden, wenn sie auch sicherlich über den Regeln stehen». Földners plumper Mix aus arrogantem Nazi-Jargon und Mystifizierung Argentinens verfängt fünf Jahrzehnte später nicht mehr, aber damals gelang es ihm, die Untersuchungsbeamten zu beeindrucken.²⁹⁸

Die höheren Beamten der Einwanderungsbehörde bestätigten de facto die Existenz eines geheimen Abkommens mit der Nachrichtenabteilung bezüglich der Erteilung von Einreisegenehmigungen für deutsche und japanische Kriegsverbrecher – sogar in Fällen, in denen die Personalpapiere unvollständig waren. Die Zahl solcher Anträge war so gross, dass die Einwanderungsbehörde eine eigene Abkürzung dafür prägte: «Doc.Def.» (*Documentación deficiente*).²⁹⁹

Der Hintergrund bzw. die Vergangenheit von Peróns «Beratern» und der Personen, denen sie zur Flucht verhalfen, wurde geflissentlich ausgeblendet. Die untersuchenden Beamten vertuschten die Angelegenheit mit vollendeter Perfektion, indem sie euphemistisch von «Technikern» sprachen oder auf eher umständliche Formulierungen wie «deutsche Subjekte, insbesondere Anhänger der letzten regulären Regierung», zurückgriffen. Das Wort «Nazi» wurde sorgfältig vermieden und erscheint nicht ein einziges Mal auf den 529 Seiten des Untersuchungsprotokolls.³⁰⁰

Mit fast schon professioneller Begeisterung fuhr das Nationale Ethnische Institut fort, im Detail nachzuzeichnen, wie die Nachrichtenabteilung es geschafft hatte, für «Doc.Def.»-Antragsteller Einreisegenehmigungen zu bekommen – nur um dann festzustellen, dass die «Unregelmässigkeiten», die sich Földner und der Rest von Freudes Agenten zu Schulden kommen liessen, geheimen Anweisungen des Präsidenten entsprachen und deshalb ausserhalb der Reichweite der Untersuchung lägen.³⁰¹

Auf der anderen Seite bekamen die Immigrationsbeamten, die beschuldigt wurden, Juden ins Land zu lassen, die Auswirkungen der Untersuchung mit voller Wucht zu spüren. Diana und seine unmittelbaren Mitarbeiter wurden infolge eines von Perón unterzeichneten Dekrets aus dem Dienst entlassen. Zwar versuchten sie so gut sie konnten, sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, zu nachgiebig gegenüber Juden gewesen zu sein, aber ein Aktenvorgang nach dem anderen wurde präsentiert, um zu belegen, dass zu viele Ausnahmen gemacht worden waren.³⁰²

Peinlicherweise stellte sich im Laufe der Untersuchung heraus, dass die grosse Mehrheit der Ausnahmen für Juden von Perón selbst angeordnet worden war. Der Präsident traf eine willkürliche Auswahl unter den Einreisewilligen und begünstigte Einreiseanträge von Seiten loyaler Perónistischer jüdischer Persönlichkeiten gegenüber nicht-Perónistischen Juden. Konfrontiert mit der Einwanderungsakte 205612/48 zum Beispiel, die Neuch Rubinstein und seiner Frau die Einreise ermöglichte, «obwohl die Nutzniesser fortgeschrittenen Alters sind und die israelitische Religion ausüben, weshalb dies als ein Fall wertloser und unbrauchbarer Einwanderung eingestuft werden kann», konnte der zuständige Beamte belegen, dass Perón selbst die Aufnahme älterer Juden befürwortet hatte – «erstens um den Eindruck rassischer Verfolgung zu zerstreuen und vor allem zweitens, weil ältere Personen keine Nachkommen mehr haben werden und die [[jüdische] Gemeinde somit nicht anwachsen wird».³⁰³

In Bezug auf den Anfangsverdacht, dass einige Juden Einreisegenehmigungen von Freudes Nachrichtenabteilung erhalten hätten, versicherte Diana dem Nationalen Ethnischen Institut, dass Freude selbst die Listen seiner Einrichtung genau kontrolliert habe, um sicherzugehen, dass sie nicht «solche Leute einschlossen, an denen das Land kein Interesse hat». Doch trotz aller Vorsichtsmassnahmen wurde Freudes belgischer Agent Leonard de Roover erwischt, als er Einreisegenehmigungen für Juden unter die Anträge mischte, die er aus der Casa Rosada bekommen hatte. Roover wurde entlassen und verschwand mit einem dicken Bündel Einreisegenehmigungen für Nazi-Kollaborateure, die in Europa auf Rettung warteten, was Daye zwang, ihre Anträge von neuem einzureichen.³⁰⁴

Aber der Druck Tausender von Juden, die verzweifelt darauf warteten, das vom Krieg verwüstete Europa zu verlassen, war für Peróns Torwächter zu gross. Auch Daye gab diesem Druck schliesslich nach. 1951 half er wie gehabt Nazi-Flüchtlingen aus Brüssel und Paris, die sich in Argentinien niederlassen wollten – mit dem Unterschied, dass sich unter Dayes Kandidaten jetzt auch einige Juden befanden, die sich, um ins Land gelassen zu werden, als Katholiken ausgaben. «Was mich wundert, ist, dass niemand offen über die jüdische Frage reden will», vertraute Daye seinem Tagebuch an. «Weder im Guten noch im Schlechten. [...] Es gibt eine merkwürdige Art der Zurückhaltung. Der Israelit ist tabu. [...] Ich habe hier zwei sehr gute jüdische

Freunde, die mich mit einer Korrektheit behandeln, die meine seit zwanzig Generationen mit Taufwasser benetzten Landsleute nicht an den Tag legen.»³⁰⁵

Dayes neues Leben nahm eine schlechte Wendung, als er seinen Posten als Assistentenprofessor für Französische Literatur an der Universität La Plata, etwa 50 Kilometer südlich von Buenos Aires, verlor. Seit 1948 gab er dort zweimal in der Woche Unterricht, an dem überwiegend «junge Mädchen» teilnahmen, die sich als «verführerisch und charmant» erwiesen. Seine Karriere nahm ein plötzliches Ende, als ein Putsch rivalisierender Hochschullehrer ihn von seinem Posten vertrieb. Appelle an die Universitätsleitung nach Wiedereinstellung verhallten ungehört, und sogar ein Besuch in der Casa Rosada brachte kein Ergebnis, obwohl ihm ein Oberst aus Peróns Mitarbeiterstab versprochen hatte, die «Schmähung» eines «Ausländers mit solch unvergleichlichen Qualitäten» wieder gutzumachen.³⁰⁶

Wie schon so oft in seinem Leben, rettete Daye auch diesmal eine gehörige Portion Glück. Über Nacht wurde sein Madrider Freund Hipólito Paz zum neuen argentinischen Aussenminister ernannt, nachdem der bis dahin amtierende Minister Bramuglia die Gunst Evitas verloren hatte. Obwohl die Aussenpolitik von Paz darauf zielte, die aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs resultierenden Differenzen zwischen Perón und Washington abzubauen, sorgte seine Ernennung dafür, dass der schützende Kreis um den Kriegsverbrecher Daye verstärkt wurde. Daye und Paz tauschten herzliche Grüsse aus, und die Universitätskarriere des Belgiers wurde durch ein Empfehlungsschreiben von Paz wiederbelebt, das Daye einen Lehrstuhl in französischer Geschichte in La Plata einbrachte.³⁰⁷

Inzwischen hatte Daye die Tatsache akzeptiert, dass Buenos Aires sein «sicherer Hafen» geworden war und das in Belgien gegen ihn verhängte Todesurteil jede Hoffnung auf eine Rückkehr nach Europa zunichte gemacht hatte. Mit Unterstützung aus Peróns Präsidentenstab bemühte er sich deshalb, argentinischer Staatsbürger zu werden. Der Assistent des Präsidenten, Atilio Ravanetti, half ihm den Papierberg zu bewältigen und ein Führungszeugnis von ebenjener Bundespolizei zu erhalten, die Daye damals aufgespürt und für die Auslieferung identifiziert hatte. Daye schickte dieses Dokument am 26. Oktober 1949 in die Casa Rosada und traf sich zehn Tage später mit Ravanetti im Justizpalast von Buenos Aires, wo ihm in Sekundenschnelle die argentinische Staatsbürgerschaft verliehen wurde. «Es ist wirklich ein Schritt von einer Welt in eine andere», schrieb Daye über seine neue Nationalität. «Eine Transformation, die mich eher verwundert als erfreut.»³⁰⁸

Wenn Dayes Fluchthilfe-Aktivitäten auch nachgelassen hatten, so galt dies nicht für seine politischen Ambitionen. Mitte 1949 beteiligte er sich am Aufbau eines Zentrums nationalistischer Kräfte, einer internationalen Initiative, an der sich italienische Faschisten, belgische Rexisten und kroatische Ustaschen beteiligten. Die Pläne des

Zentrums basierten auf der Erwartung eines Dritten Weltkrieges, den man für ebenso unausweichlich wie zur Eliminierung der erklärten Feinde, des Kommunismus und des Kapitalismus, notwendig hielt. Die Nation verstand man als «biologische und spirituelle Realität... regiert von ihren eigenen spirituellen und göttlichen Gesetzen». Unter den italienischen Zentrumsmitgliedern befand sich der Franziskanerpater Eusebio, ein fanatischer Soldatenpriester, der bis zum Schluss zu Mussolini gestanden hatte. Die italienischen Faschisten in Argentinien wurden von Vittorio Mussolini, dem Sohn des Duce, finanziert, der seinen Vater im Jahr 1943 an der Seite Hitlers in Berlin begrüsst hatte, nachdem Benito Mussolini kurz zuvor von Skorzeny befreit worden war. Der junge Mussolini floh 1947 mit Hilfe der katholischen Kirche nach Argentinien. Die Ustaschen wurden von niemand Geringerem als Ante Pavelic vertreten, dem «Poglavnik» Kroatiens während des Krieges. Er war vielleicht der hochrangigste Kriegsverbrecher, dem Perón Schutz gewährte. Aus ihm war in Argentinien, in Dayes Augen, «eine düstere und gepeinigte Figur» geworden.³⁰⁹

Daye zog in eine kleine Wohnung nahe den Bahngleisen in der Calle de Guemes 4537 um, die in einem verschlafenen Viertel von Palermo lag. Zum ersten Mal hatte er wieder das Gefühl, ein Zuhause zu haben. Obwohl sie nicht luxuriös war, bot die Wohnung Platz für die «Überbleibsel aus meiner Vergangenheit»: fünf Zeichnungen, Bücher aus seiner Bibliothek und einen Teil seines Archivs, den Verwandte für ihn aus Belgien herausgeschmuggelt hatten. Doch sein anfänglicher Honeymoon mit Argentinien war verflogen und Daye wurde schwermütig. Er vermisste seine Familie in Brüssel und war verbittert über die Beschlagnahmung seines Besitzes durch den belgischen Staat. Er fristete eine «monotone» Existenz. Einen grossen Teil seiner Zeit verbrachte er damit, alten Freunden in Europa zu schreiben und über die Geschehnisse während des Krieges zu sinnieren. Um seiner Situation Sinn zu verleihen, übertrug er einen Grossteil dieser Korrespondenz in seine Memoiren, die schliesslich auf 1.700 Seiten answollen.³¹⁰

Anderen Flüchtlingen erging es nicht viel besser. Der deutsche General Krahrmer, den Graf Monti aus Spanien herausgebracht hatte, hütete eine abgeschiedene Farm in der Pampa; Vittorio Mussolini war ins Textilgeschäft eingestiegen; der ungarische Graf Teleki arbeitete in der Rezeption eines Hotels in Buenos Aires. Prinz Gorchakov war in einer jüdischen Import-Export-Firma angestellt; der frühere Marseiller Bürgermeister Simon Sabiani, in Frankreich zum Tode verurteilt, bot Rechtsberatung in einer Bar in der Calle de Laval an; ein gewisser Herr von S..., ein früheres Luftwaffen-As, war der Pilot eines argentinischen Ministers – und so ging die Liste weiter bis hin zu einem Belgier, der wilde Tiere an die Zirkusse und Zoos in Argentinien lieferte. «Ich habe hier drei Strausse und sieben Boas», rief dieser Flüchtling Daye eines Tages aus seinem Lastwagen zu. «Morgen werden mir ein Panther, drei Zebras

und ein kleiner Elefant geliefert. Und ich muss alle durchfuttern. Was für ein Job!» Im Hinterkopf hegten alle die Hoffnung, ein neuer Weltkrieg («wenn die Bomben erst wieder auf die Länder Europas fallen, aus denen sie vertrieben worden waren») würde ihr Rückfahrticket sein. «Ungeduldig warten sie, ohne sich zu trauen, es mit lauter Stimme zu sagen, auf dieses belebende Ereignis», flüsterte Daye in sein Tagebuch.³¹¹

Dann, wie schon so oft in seinem Leben, wendeten sich die Dinge wie durch ein Wunder zum Guten. Eines Tages im September 1950 klingelte Dayes Telefon. «Kennst du mich noch?», fragte die Stimme am anderen Ende der Leitung. Zu Dayes Überraschung handelte es sich um Jaspar, den Leiter der belgischen Gesandtschaft, der erst drei Jahre zuvor versucht hatte, ihn nach Belgien ausweisen zu lassen, wo ihn ein Todesurteil erwartete. Während sie in *Amerio*, einem diskreten italienischen Restaurant, zu Mittag assen, wunderte sich Daye über das «fraglose Vergnügen», das er dabei empfand, seinen alten Kollegen aus den 1930er-Jahren wiederzutreffen. «Dass er die Initiative ergriffen hat, unsere Beziehung zu erneuern und mich einzuladen, ist ein Beweis seinen unabhängigen Geistes, seines guten Herzens und vielleicht auch seiner Lebensart», schrieb Daye später. «Wenn uns doch nur ein Fotograf der belgischen Presse gesehen hätte!» Über belgische Politik diskutieren, sich an alte Freunde erinnern und Tratsch über Perón austauschen zu können, war für Daye wie eine Brise frischer Luft. Das Auslieferungsersuchen verwandelte sich in ein unbedeutendes Detail. «Ich versicherte ihm, dass ich an seiner Stelle genauso gehandelt hätte.»³¹²

Neu belebt hörte Daye ein paar Tage später den Vortrag eines alten Freundes, des spanischen Schriftstellers Eugenio d'Ors, der auf Besuch in Buenos Aires war. Plötzlich ging es Daye wieder gut. Buenos Aires habe keinen Anlass, New York um sein kulturelles Leben zu beneiden. Argentinien sei «jung und reich» und Perón Führer einer beispiellosen sozialen Revolution, schrieb er in sein Tagebuch. Wo anders als im «brillanten Buenos Aires» hätte er die Chance gehabt, zwei berühmte Flüchtlinge wie den ehemaligen jugoslawischen Ministerpräsidenten Milan Stojadinovic und den früheren Generalsekretär der italienischen Faschistenpartei, Carlos Scorza, einander vorzustellen?

Scorza war nun Herausgeber der einflussreichen Zeitschrift *Dinamica Social*, die Auszüge aus Dayes neuem Buch «Selbstmord der Bourgeoisie» veröffentlichte, während Stojadinovic («Stoja», wie ihn seine Freunde nannten) als Finanzberater der Provinz Buenos Aires arbeitete. Die serbischen, italienischen und belgischen Flüchtlinge debattierten auf Spanisch über die amerikanische Politik in Korea. Daye war begeistert, von der «Crème der Flüchtlinge Europas» umgeben zu sein. Die Autoren der *Dinamica Social* trafen sich in einem Café namens *La Fragata* in der Avenida de Corrientes, in dem Stojadinovic auch häufig mit Vittorio Mussolini gesehen wurde. Im November 1950 brachte eine von der Zeitschrift organisierte Cocktailparty zu Eh-

ren des britischen Faschistenführers Sir Oswald Mosley alle zusammen: Stojadinovic, Guilbaud, Daye, Scorza, d'Ors. Mosley war kurz zuvor aus London eingetroffen und im teuren Hotel Lancaster abgestiegen. Daye hatte eine lange Unterredung mit Mosley, «einem umgänglichen Mann, gross, schlank, distinguiert», den er bereits 1930 einmal in London getroffen hatte.³¹³

Daye war fasziniert von Eva Perón, die er mit der Heiligen Theresa von Avila verglich. Seine Bewunderung inspirierte ihn zu einer enthusiastischen Aufzählung ihrer Vorzüge: ihr flammendes Herz, ihr unbändiger Wille; eine heilige Laiin, die über jede Lächerlichkeit erhaben war, «schön, jung, elegant, kühn, stark, unermüdlich, liebevoll; und, vielleicht, schon mit dem Tode ringend». Obwohl er Evita nie persönlich begegnet war, erinnerte sie ihn in gewisser Weise an seinen Christus-Rex-Führer Léon Degrelle, «von Leidenschaft verzehrt und unersättlich». Er kannte die Gerüchte über ihre lebensbedrohliche Krebserkrankung und fragte sich unruhig, welchen Ausgang «das emotionale Abenteuer des Perónismus» nehmen würde, wenn Evita einst «von Perlen und Diamanten bedeckt» die Bühne verlassen hätte. Bei ihrem Tod im Juli 1952 war er von der Hingabe beeindruckt, mit der die Arbeiterklasse ihrer gedachte. «Aufrichtig bis zum Irrsinn, unberührt von jedem Zweifel, sanft zu den Schwachen und hart mit den Mächtigen» – für Daye war Evita die «bemerkenswerteste Frau, die Lateinamerika je hervorgebracht hat». Er war sich sicher, dass das argentinische Volk sie eines Tages heilig sprechen werde. «Und die Kirche wird Eva Perón auf den Altar stellen müssen».³¹⁴

Ihr Tod war auf eine andere entmutigende Nachricht gefolgt. Anfang 1952 hatte ihm sein Freund Jaspas als Wiedergutmachung für seinen früheren Versuch, Daye auszuliefern, versprochen, alles Erdenkliche zu unternehmen, um die belgische Regierung dazu zu bewegen, Daye zu vergeben. Daraufhin verfasste Daye ein Bittgesuch an den belgischen Justizminister Joseph Pholien. Er wagte nicht, um eine volle Amnestie zu bitten, versuchte aber, ein «Gentleman's Agreement» zu erreichen, das ihm erlauben würde, sich ausserhalb Belgiens in Europa aufzuhalten, ohne einen Auslieferungsantrag befürchten zu müssen. Ausserdem bat er darum, den Erlös aus dem Verkauf seines Eigentums durch die belgischen Gerichte auf seinen Namen gutzuschreiben. «Ich habe kein belgisches Blut an meinen Händen und kein deutsches Geld in meiner Tasche», behauptete er – eine unglaubliche Aussage für einen Mann, der die Invasion der mörderischen Nazis in seinem eigenen Land befürwortet hatte. In Brüssel besprach Jaspas die Angelegenheit zweimal persönlich mit Pholien, aber der Minister verlor seinen Posten bei einer Kabinettsumbildung, bevor er Dayes Appell ernsthaft prüfen konnte.³¹⁵

1953 sorgte Daye dafür, dass Perón ein Exemplar seines kurz zuvor erschienenen Buchs «Selbstmord der Bourgeoisie» bekam (Perón dankte ihm überschwänglich in einem Antwortbrief), aber seine Begeisterung für den General war inzwischen etwas

erkaltet. «Diese Dritte Position, von der Perón spricht, existiert bereits, sie wird vom Faschismus oder Nationalsozialismus oder Rexismus verkörpert», erklärte er Guilbaud. Peróns Finanzberater entwickelte Dayes Gedankengang weiter, indem er die Theorie aufstellte, dass Peróns Krieg gegen die argentinische Oligarchie, seine Feindschaft gegenüber den USA und sein Programm zur Verstaatlichung der Industrie eine sozialistische Färbung aufweise. Guilbaud war der Meinung, dass Perón möglicherweise für eine neue Ideologie stehe, die der Franzose «Nationalkommunismus» taufte.³¹⁶

Nach Evitas Tod nahm die Ernüchterung über Perón zu. Das argentinische Militär und insbesondere die katholische Kirche waren der allgegenwärtigen Korruption und des Personenkults, den Perón zelebrierte, überdrüssig. Er benannte Städte, Provinzen, Strassen und Bahnhöfe nach sich selbst und seiner toten Frau und sah untätig zu, wenn seine Günstlinge sich die Taschen aus dem Staatssäckel füllten.

Daye hatte begonnen, eine Kolumne für *El Economista* zu schreiben, eine angesehenere Tageszeitung aus Buenos Aires. Stojadinovic hatte die Zeitung zusammen mit einem früheren Führer der spanischen Falange, Cecilio Benitez de Castro, sowie mit dem argentinischen Journalisten Juan Zenon Etchenique gegründet. Letzterer pflegte in Buenos Aires im Gedenken an Hitler Messen zu bestellen. Am 16. Juni 1955 verliess Daye Stojadinovic' Büros nahe der Casa Rosada, nachdem er seinen wöchentlichen Artikel abgeliefert hatte, und hing seinen Gedanken über Argentinien nach, «dieses Land, dessen Ruhe nur Fassade ist, ohne wirklichen Frieden, unterwürfig, aber ohne Disziplin». Am Eingang zur U-Bahn wurden seine Gedanken plötzlich von einem Geräusch unterbrochen, das er seit mehr als einem Jahrzehnt nicht mehr gehört hatte, ein Geräusch, das ihn erstarren liess. Es war «eine Art unterdrücktes Pfeifen, das dumpfe Rumpeln eines Zuges bei Höchstgeschwindigkeit, ein donnernder Ton ...». In Sekundenschnelle wurde ihm klar, dass die Casa Rosada von einem Flugzeug über der Plaza de Mayo bombardiert wurde. Eine Revolution gegen Perón hatte begonnen! In einem traumartigen Nebel sah Daye grosse Wolken schwarzen Rauchs über der Casa Rosada aufsteigen. «Meine Kriegserfahrung hat mich gelehrt, dass es zuallererst darauf ankommt, nicht in Panik zu geraten», fuhr es ihm durch den Kopf, als er in den U-Bahn-Schacht hinunterstieg. «Ich konnte den Donner der nahe oder weiter weg fallenden Bomben und die Schrecken verbreitenden Sturzflüge der Flugzeuge hören.» Später, als er mit Lescas Witwe zu Abend ass, erreichte ihn die Nachricht, dass ein anderer belgischer Kriegsverbrecher, Henri Collard-Bovy, einen Angriff auf einen Oberleitungsbus, bei dem viele Passagiere starben, überlebt hatte. Collard-Bovy kam mit einer leichten Wunde am rechten Bein davon.³¹⁷

Aber die Revolte scheiterte. Perón rettete sein Leben, indem er sich in den bombensicheren Keller der nahe gelegenen Kommandozentrale der Armee flüchtete. Am späten Nachmittag befanden sich alle Anführer des Aufstands in Haft. Der Verlust an

menschlichem Leben war enorm: 350 Tote und mehr als 600 Verletzte, überwiegend Zivilisten, die von den Bomben in der Umgebung der Plaza de Mayo niedergestreckt worden waren. Wütende Perónisten nahmen Rache und setzten die katholischen Kirchen von Buenos Aires in Brand, darunter auch die Kathedrale.

Es war der Anfang vom Ende für Perón. Ohne Evita war er verloren und in dem aufreibenden Krieg mit der katholischen Kirche geriet seine Regierung ins Straucheln. Perón selbst war eine peinliche Figur geworden, ein alter Bock von fast 60 Jahren, der immer mehr Zeit mit den weiblichen Teenagern der UES (Vereinigung der Oberschüler) verbrachte, «existentialistischen Karneval» für sie organisierte oder auf italienischen Motorrollern mit kichernden Mädchen durch die Innenstadt von Buenos Aires kurvte. Als die Flugzeuge am Tag der gescheiterten Revolution auf die Casa Rosada zusteuerten, wurden sie vom Dach der nahe gelegenen Präsidentenresidenz von der sechzehnjährigen UES-Schülerin Nelly Rivas beobachtet; ein Mädchen, das Perón zwei Jahre zuvor verführt und überredet hatte, mit ihm zusammenzuleben, und dem er sogar zuweilen erlaubte, Evitas Juwelen anzulegen. Jetzt steuerten drei Flugzeuge im Sturzflug auf die Präsidentenresidenz zu. Rivas beobachtete gebannt, wie eine Bombe die Mauer des Palastes traf, ohne zu detonieren. Die darauffolgenden Bomben explodierten jedoch, und eine benommene Rivas wurde schnell in Sicherheit gebracht.

Peróns Atempause währte nicht lange. Das letzte Mal sah Rivas den General am 19. September 1955, als er seine Koffer packte, während seine Helfer dicke Aktenbündel in das lodernde Feuer im Kamin der Präsidentenresidenz warfen. «Armer Perón, er hat anfangs so viel Gutes bewirkt, bevor er sich in einen lächerlichen Diktator verwandelte», sinnierte Daye gegenüber seinem argentinischen Freund Amadeo. Daye sah in Evitas Tod die Ursache für den Niedergang des Präsidenten. Perón war «verrückt» geworden, ruiniert durch seine Lust auf junge Mädchen und die Korruption seiner Regierung.

Rivas und die anderen UES-Mädchen, mit denen Perón Partys gefeiert hatte, wurden von der auf die Regierung Perón folgenden Militärdiktatur ausführlich vernommen. Ihre Aussagen wurden auf Hunderte Seiten dünnen Papiers getippt und in den Kellerarchiven des Abgeordnetenhauses des Kongresses gelagert, bis sie gut 40 Jahre später, während der Recherche für dieses Buch, wieder ausgegraben wurden. Die Generäle und Anwälte, welche die Befragung durchführten, waren ganz wild darauf, Details über Peróns sexuelle Vorlieben zu erfahren. Die Tatsache, dass der General keine Kinder hatte, obwohl er zweimal verheiratet war, wurde ihnen zur Obsession. Stimmt es, dass Perón impotent war? Verwendete er «Ersatzmittel», um Frauen zu befriedigen? War es nicht so, dass er gelegentlich Sex mit Männern hatte? Die jungen Mädchen waren ihren hechelnden, mittelalterlichen Inquisitoren haushoch überlegen. In den Mitschriften scheinen sich die Rollen zu verkehren: Die Generäle und Anwäl-

te erscheinen als dümmliche Teenager, während die UES-Mädchen praktisch nichts preisgeben. Eine UES-Schülerin machte vage Andeutungen über Peróns «unnatürliche Praktiken»; Rivas sagte lediglich aus, sie habe alle zwei Wochen Sex mit Perón gehabt, und verweigerte jede weitere Auskunft über seine angeblichen Präferenzen.

«Und einmal alle zwei Wochen reichte Ihnen?»

«Das ist meine Sache», entgegnete das Mädchen.

Nein, Perón benutzte keine Verhütungsmittel, er «vollzog den Akt nicht bis zum Ende», erklärte Rivas.³¹⁸

Nach Peróns Sturz flüchteten viele der von ihm geschützten Kriegsverbrecher und Nazi-Kollaborateure aus Argentinien. Daye hingegen fiel wieder einmal auf die Füße. Die erste Militärregierung nach Perón war ein streng nationalistisches und katholisches Regime, unter dem Amadeo Aussenminister wurde. Ein anderer Bekannter Dayes, Juan Carlos Goyeneche, wurde zum neuen Kultur- und Pressesekretär der Casa Rosada bestimmt. Der Aufstieg dieser alten Freunde hauchte dem alten Netzwerk neues Leben ein. Radu Ghenea, der inzwischen für Volkswagen in Peru arbeitete, schrieb Goyeneche und bat ihn und Amadeo, sich für einen Veteranen der Eisernen Garde zu verwenden, der in Schwierigkeiten steckte.³¹⁹

Doch es war nur ein kurzer Traum. Es war zum Teil dem Perónismus- und Nazi-Stigma, das Amadeo und Goyeneche anhing, geschuldet, dass eine Palastrevolte die Nationalisten stürzte und eine neue Militärregierung einsetzte, die entschlossen war, alle Spuren Peróns auszulöschen. Daye war von der anti-Perónistischen Revolution in noch kürzerer Zeit enttäuscht, als er gebraucht hatte, seinen Glauben an Perón zu verlieren. Er versank in eine tiefe Depression. «Die Qual des Exils ist bitter», schrieb er 1956 seinem Brüsseler Anwalt. «Ich liebe Belgien, seit Jahrhunderten ist es das Land meiner Vorfahren, das Land meiner Kindheit, meiner Reifejahre, meines Lebens.» Der Wunsch, in ein anderes europäisches Land – Schweden, Schweiz, Spanien – zurückzukehren, quälte ihn beständig; er überlegte sogar, nach Belgien ins Gefängnis zu gehen. «Manche meinen, dass die Zeit für eine definitive Klärung nun gekommen sei», schrieb er einem anderen Freund. «Zehn Jahre nach meiner Verurteilung und nach neun Jahren in Südamerika glaube ich, das Recht dazu zu haben!» Aber die offensichtliche Schwierigkeit, die Art von Gerichtsverhandlung zu bekommen, auf die Daye ein Recht zu haben glaubte, hielt ihn von einer freiwilligen Rückkehr ab. Selbst seine Verwandten in Brüssel wiesen ihn daraufhin, dass es – jetzt, da die volle Wahrheit über die NS-Konzentrationslager bekannt war – einfach unmöglich sei, vor der belgischen Öffentlichkeit seine damalige Begrüßung eines deutschen Sieges bei Kriegsbeginn zu rechtfertigen.³²⁰

Kapitel 14

Das Slowakische Aktionskomitee

An der Gründungsversammlung der Nazi-Rettungsorganisation SARE im Jahr 1948 nahm auch Ferdinand Durcansky teil, der während des Krieges führendes Mitglied des mörderischen Regimes von Monsignore Jozef Tiso in der Slowakei gewesen war. Seine Teilnahme belegt die Verbindungen der Organisation zum Vatikan, zur katholischen Kirche in Argentinien und Belgien, zu Peróns Geheimdienst und auch zum britischen Nachrichtendienst. Durcansky stand in enger Verbindung zu all diesen Institutionen und hätte den Krieg ohne sie nicht heil überstanden.

In den späten 1930er-Jahren spielte Durcansky eine Schlüsselrolle innerhalb der Nazi-Verschwörung, die zur Teilung der Tschechoslowakei führte. Während eines Treffens mit Hermann Göring im Winter 1938/39 bekräftigte Durcansky seine Loyalität dem Führer gegenüber – im Austausch für Hitlers Unterstützung einer unabhängigen Slowakei. Ausserdem versprach er, das jüdische Problem «im gleichen Sinne wie in Deutschland» zu lösen. Durcanskys Verhandlungen mit den Nazis beunruhigten die tschechoslowakische Regierung in Prag. Sie sandte Truppen nach Bratislava und am 10. März 1939 wurde Tisos Regime gestürzt. Durcansky floh erst nach Wien und später nach Berlin. Von der deutschen Hauptstadt aus forderte er die mit NS-Deutschland kollaborierende Hlinka-Garde auf, sich gegen Prag zu erheben. Über die österreichische Grenze wurden Waffen in die Slowakei gebracht und unter der deutschen Minderheit verteilt, die schliesslich die Regierungsgebäude in Bratislava besetzte.

Am 13. März flog Tiso nach Berlin, wo er gemeinsam mit Durcansky ein nächtliches Treffen mit Hitler und Ribbentrop hatte. Die Nazi-Führer forderten die Loslösung der Slowakei von Prag und übergaben den Slowaken eine bereits in slowakischer Sprache verfasste Unabhängigkeitserklärung. Zurück in Bratislava verlas Tiso am folgenden Tag diese Erklärung vor der slowakischen Regierung und ebnete damit den Weg für Hitlers Invasion der Tschechoslowakei am 15. März.³²¹

Die Slowakei wurde bis 1944 nicht von Hitlers Truppen besetzt, und Monsignore Tiso war das Oberhaupt einer Marionettenregierung der Nazis. Durcanskys Versprechen, die «Endlösung» durchzuführen, wurde von Tisos katholischem Regime eingelöst – zunächst mit antisemitischen Gesetzen, die die Juden zwangen, den gelben Stern zu tragen. 1940 kam Eichmanns Vertreter, SS-Hauptsturmführer Dieter Wisli-

ceny, als «Berater für jüdische Angelegenheiten» nach Bratislava. Von März bis Oktober 1942 wurden ungefähr 5 8.000 der insgesamt 90.000 Juden der Slowakei in Vernichtungslager deportiert, und am Ende des Krieges lebten nur noch 15.000. Als Minister des Inneren und für auswärtige Angelegenheiten spielte Durcansky eine zentrale Rolle bei ihrer Vernichtung. Unter anderem zeichnete er für ein Dekret verantwortlich, das die Errichtung von als «Schutzlagern» bezeichneten Todeslagern innerhalb der Slowakei autorisierte.³²²

1945 gelang es Durcansky, in die französisch besetzte Zone Österreichs zu fliehen, begleitet von seinem Bruder Jan Durcansky, der sich nach der Annexion der Slowakei durch Nazi-Deutschland 1944 an den Massenmorden der Hlinka-Garde beteiligt hatte, sowie von anderen prominenten Mitgliedern des Tiso-Regimes. Ein Versuch, Ferdinand Durcansky auszuweisen, scheiterte, weil beide Brüder nach Rom flüchteten. Dort («verfolgt von kommunistischen Spionen», wie Jan Durcansky später erklären würde), nahmen sie die Decknamen Mandor Wilcsek und Giovanni Dubrav-sca an.³²³

Die neue tschechoslowakische Regierung bat um Grossbritanniens Rückendeckung für Durcanskys Auslieferung aus Italien. London zögerte, denn man befürchtete, dass «dies mit einem Ersuchen um Auslieferung des tschechischen Nationalkomitees verknüpft werden könnte», wie das britische Foreign Office im Februar 1946 in einer internen Notiz feststellte. Das War Office war noch weniger begeistert und stellte im Mai desselben Jahres unglaublicherweise fest, dass «Durcansky, so weit wir wissen, kein Kriegsverbrecher» sei. Washington hingegen sagte die Auslieferung Durcanskys aus der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands zu, wo man im März den Aufenthaltsort des Kriegsverbrechers vermutete.³²⁴

Obwohl das amerikanische Aussenministerium eine rasche Inhaftierung Durcanskys durch die Alliierte Kommission in Italien befürwortete, lehnte das britische Aussenministerium Prags Antrag am 14. Juni mit der Begründung ab, Durcansky sei kein Kriegsverbrecher. In seiner Mitteilung an die tschechoslowakische Botschaft in London legte das Foreign Office die Angelegenheit wortwörtlich in Gottes Hände. Durcansky habe «in Vatikanstadt» Schutz gefunden. Mit ironischem Unterton schlug London vor, die tschechoslowakische Regierung möge «seine Auslieferung mit den Autoritäten des Heiligen Stuhls verhandeln».³²⁵

Durcansky, jeder Zoll ein Kriegsverbrecher, wurde am 18. September 1946 von der UN-Kommission zur Untersuchung von Kriegsverbrechen auf die «A-Liste» der gesuchten Kriegsverbrecher gesetzt. Durcansky wurde einer beeindruckenden Liste von Verbrechen beschuldigt: «Mord und Massaker, systematischer Terrorismus, Folter von Zivilisten, vorsätzliches Aushungern von Zivilisten, Internierung von Zivilisten unter inhumanen Bedingungen, Zwangsarbeit von Zivilisten in Zusammenhang

mit militärischen Operationen des Feindes, Beschlagnahmung von Besitz und wahllose Masseninhaftierung», all dies im Zusammenhang mit «schwerwiegenden an Juden begangenen Verbrechen».³²⁶

Durcansky, der in Rom unter der Obhut des Vatikans lebte, plante derweil die Restauration eines katholischen totalitären Regimes in der Slowakei. Sein antikommunistisches Programm wurde vom britischen Geheimdienst ebenso unterstützt wie vom Heiligen Stuhl. Der Schuss ging schliesslich nach hinten los und führte zum Sturz der demokratischen tschechoslowakischen Nachkriegsregierung durch die Kommunisten. Durcansky gründete gemeinsam mit dem französischen Priester Rudolf Dilong das Slowakische Aktionskomitee in Rom. Dilong war mit Durcansky durch Österreich geflohen und ein enger Mitarbeiter Tisos gewesen. Ende 1946 verschwand Durcansky vorübergehend von der Bildfläche. Berichten zufolge reiste er nach Spanien, wo sich ein weiterer vom Vatikan geschützter Slowake versteckt hielt: Karol Sidor, früherer slowakischer Botschafter beim Heiligen Stuhl.³²⁷

1947 stand Durcansky Presseberichten zufolge in engem Kontakt mit der Untergrundbewegung in seinem Land und unterstützte sie durch tägliche Rundfunksendungen von Italien aus. Er wurde ausserdem von Prag beschuldigt, Agenten in die Tschechoslowakei zu schicken, um staatliche Amtsträger zu ermorden. Im Juni 1947 tauchten in der Tschechoslowakei Flugblätter auf, die die Machtübernahme einer neuen Regierung mit Durcansky als Premierminister ankündigten. Als die Verschwörung im September platzte, wurde Durcansky als ihr «Haupt-Drahtzieher» ausgemacht. Dokumente tauchten auf, die belegten, dass slowakische Politiker reihenweise in sein Netzwerk involviert waren. Die darauffolgende Säuberungswelle und das politische Debakel ebneten den Weg für die kommunistische Machtübernahme in der Tschechoslowakei. Jahre später sickerte durch, dass Durcansky während dieses Fiaskos Mitglied von *Intermarium* gewesen war, einer britisch kontrollierten antikommunistischen Organisation unter Führung Kim Philbys, des berühmt-berüchtigten britischen SIS-Agenten, der in Wirklichkeit ein Spion der Sowjets war.³²⁸

Währenddessen hatte die Tschechoslowakei Durcansky in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Vielleicht war er von dem Urteil erschüttert oder aber er wollte sich von der slowakischen Verschwörung absetzen, jedenfalls verliess Durcansky Europa mit der ersten Welle der Massenflucht von früheren Tiso-Funktionären, die bis Anfang 1950 andauerte und deren Ziel Argentinien war. Die Durcansky-Brüder legten in Genua zusammen mit Pater Dilong auf dem Ozeandampfer *Maria C* ab. Sie reisten dritter Klasse unter ihren Decknamen Wilcsek und Dubravcsa und kamen am 11. August 1947 im Hafen von Buenos Aires an. (Ihr Schiff war voller dubioser Kroaten, von denen mindestens zwei sich bald darauf an dem Fluchthilfenetzwerk beteiligten.) Die Reisepapiere der Durcansky-Brüder waren offensichtlich nicht in Ordnung: Die argentinischen Behörden liessen sie zwei Tage lang an Bord warten, bevor sie ihre Ein-

reise gestatteten. Auch Stefan Polakovic, Generalsekretär des Slowakischen Aktionskomitees, wurde zurückgehalten. Polakovic hatte unter dem Decknamen Giuseppe Horvath gemeinsam mit Durcansky den Atlantik überquert.³²⁹

Die Slowaken lebten sich schnell ein und nahmen bald Kontakt mit Peróns Netzwerk von Nazi-Agenten auf. Jan Durcansky, dessen Kriegsverbrecherakte die seines Bruders noch übertraf, wurde in der Zertifizierungsstelle der Einwanderungsbehörde angestellt. Ankommenden Flüchtlingen erleichterte er die bürokratische Prozedur zur Ausstellung von Identitätspapieren, indem er ihnen half, die Decknamen wieder gegen ihre wirklichen Namen zu tauschen und die argentinische Staatsbürgerschaft zu erlangen.³³⁰

Ferdinand Durcansky trat in Peróns Geheimpolizei ein, und im Dezember stellte er mit einem Bericht über die pro-kommunistischen Aktivitäten der tschechoslowakischen Botschaft in Buenos Aires seinen Wert unter Beweis. Die von ihm verfassten, detaillierten acht Seiten enthielten die «Enthüllung», dass der tschechoslowakische Botschafter ein konvertierter Jude sei. Peróns antikommunistische und zumeist auch antisemitische Geheimpolizei nahm Durcansky ernst und leitete seinen Bericht zusammen mit einer Übersicht über die sonstigen Aktivitäten des Kriegsverbrechers an das argentinische Aussenministerium und an den militärischen Geheimdienst weiter. Peróns Agenten waren sich darüber im Klaren, dass die Vereinten Nationen Durcansky als Kriegsverbrecher einstufen und wiesen daraufhin, dass Durcansky seine Auslieferung befürchte. Nur Pater Dilong, der mit Durcansky eingereist war und in der Kirche des Mercedarier-Ordens in Buenos Aires unter dem Schutz der Franziskaner lebte, kannte sein wirkliches Versteck. Durcansky leitete seine Berichte an Peróns Geheimpolizei mit der Hilfe Federico Müller-Ludwigs weiter, des Direktors der pronazistischen deutschsprachigen Tageszeitung *Freie Presse*.³³¹

Auch wenn die ehemaligen slowakischen Funktionäre sich jetzt weit weg von ihrem Heimatland aufhielten, ging ihr Kampf für die Teilung der Tschechoslowakei weiter. Das Slowakische Aktionskomitee griff die Sache am 12. Januar 1948 wieder auf. Durcansky und Polakovic riefen ihre Landsleute dazu auf, sich gegen Prag zu erheben. Andernfalls müsse man sie als «Agenten des internationalen Kommunismus im Dienste Moskaus» einstufen. Die tschechoslowakischen Behörden waren über den Aufruf verständlicherweise verstört. Im März richteten sie erneut eine Aufforderung, Durcansky festzunehmen, an die UN-Kriegsverbrechen-Kommission. In der zweiten Runde des «Wilhelmstrassen-Prozesses» in Nürnberg waren neue Beweise aufgetaucht, die belegten, dass Durcansky spätestens seit November 1938 im bezahlten Dienst von Himmlers Geheimdienst gestanden hatte. Diese Tatsache wurde den bestehenden Anklagen hinzugefügt. «Ist es nicht beunruhigend, dass ein Mann, der als Kriegsverbrecher geführt wird – und zwar nicht wegen politischer Aktivitäten gegen das neue Regime, sondern wegen Verbrechen während der deutschen Besatzung –

und der, wie die Amerikaner nachgewiesen haben, von SS und SD bezahlt wurde, jetzt frei herumläuft und sich im Ausland als politischer Führer geriert, während er sich in Wirklichkeit gegen mein Land verschwört?», plädierte der Vertreter der Tschechoslowakei.³³²

Dieser dringliche Ton wurde angeschlagen, um Londons Unterstützung für einen neuen Auslieferungsantrag zu gewinnen. «Die tschechoslowakische Regierung hat die argentinische Regierung gebeten, den Aufenthaltsort Durcanskys zu ermitteln, ihn zu verhaften und auszuliefern», schrieb die tschechoslowakische Botschaft in London an das britische Aussenministerium. Um die Auslieferung durchzusetzen, sei es für die Tschechoslowakei von «essentieller Bedeutung», die Unterstützung einer der westlichen Mächte zu gewinnen. Das einmütige Votum der UN-Kriegsverbrechen-Kommission, Durcansky auf die «A»-Liste zu setzen, war peinlicherweise auf einer Sitzung abgegeben worden, die von dem Vertreter Grossbritanniens Sir Robert Craigie geleitet worden war. Die tschechoslowakische Regierung bat Grossbritannien darum, Argentinien zu informieren, dass Grossbritannien ebenfalls dafür gestimmt hatte, Durcansky auf die «A-Liste» zu setzen. Aber Durcanskys Verbindung zum britischen Geheimdienst machte es schwierig, dem Wunsch Prags nachzukommen. Und so informierte der britische Aussenminister Ernest Bevin den tschechoslowakischen Botschafter schliesslich am 5. Juli 1948, England würde wegen der Auslieferung Durcanskys nicht «direkt bei der argentinischen Regierung» intervenieren.

Washington sah Durcanskys Nazi-Fluchthilfeoperation in Buenos Aires hingegen in einem entschieden negativen Licht. Während London den Kriegsverbrecher abschirmte, war die CIA damit beschäftigt, eine dicke Akte über die Aktivitäten des Mannes anzulegen, der «verantwortlich für das grausame Golgatha der slowakischen Juden» war. Die amerikanische Akte enthielt die erschreckende Bestätigung, dass die «massenhafte slowakische Emigration», die Durcansky vorantrieb, «vom Vatikan unterstützt wurde» und dass die benötigten finanziellen Mittel von «kirchlichen Würdenträgern, besonders in Belgien und Argentinien» aufgebracht wurden.³³⁴

Die Behauptung der CIA, dass Durcansky auf die Unterstützung kirchlicher Kreise in Argentinien und Belgien zählen konnte, wurde durch die Tatsache bestätigt, dass das Hauptquartier von SARE Eigentum des Erzbistums von Buenos Aires war. Mit diesem Beistand war Durcansky faktisch unantastbar. 1948 reichte sein Slowakisches Aktionskomitee kollektive Anträge auf Einreiseerlaubnis bei der argentinischen Einwanderungsbehörde ein. In der Folge schwappte eine Welle von Tisos katholischen Faschisten nach Argentinien, wo sie während der Regierungszeit Peróns mit etwa 30.000 Mitgliedern die grösste slowakische Gemeinde in Südamerika bildeten.³³⁵

1949 fühlten sich sowohl Ferdinand als auch sein Bruder Jan Durcansky in ihrer neuen Umgebung sicher genug, um ihre Decknamen abzulegen und ihre wirklichen

Namen wieder anzunehmen. Ende 1950 wurde Ferdinand von seinem britischen Beschützer Kim Philby aus Argentinien herausgeschleust und nach Kanada gebracht. 1952 kehrte er nach Buenos Aires zurück, um die argentinische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Sein Bruder folgte seinem Beispiel. Schliesslich liess er sich in Kanada nieder, wo er in der slowakischen Faschistengemeinde zu einer verehrten Figur wurde. Ausserdem arbeitete er für den katholisch dominierten «Anti-Bolschewistischen Block der Nationen» und hielt hin und wieder antisemitische Reden. Sein Bruder Jan lebte weiterhin in Argentinien. 1960 scheiterte ein Versuch der Tschechoslowakei, ihn wegen der Massenmorde, an denen Jan Durcansky 1944 beteiligt gewesen war, ausliefern zu lassen. Nach einem Monat Haft kam Durcansky frei und verliess Argentinien in Richtung Nordamerika.³³⁶

Kapitel 15

Die Flucht der Ustaschen

Während die deutschen Nazis mit ihrer gottlosen Ideologie und ihren Gaskammern den Genozid industrialisierten, wurde das Ustascha-Regime von zutiefst katholischen Männern angeführt, die bei ihrem Vernichtungsprogramm mittelalterliche Methoden anwandten. Mit Massenerschiessungen, Schlägen und Enthauptungen verfolgten sie ihr Ziel eines «rassisch reinen» und hundertprozentig katholischen Staates. Am Ende des Krieges waren rund 700.000 Menschen in den Ustascha-Todeslagern in Jasenovac und anderswo ums Leben gekommen. Die Wut des Regimes richtete sich vor allem gegen die orthodoxe serbische Bevölkerung, aber auch Juden sowie Roma und Sinti zählten zu seinen Opfern.

Unter der Regentschaft von König Alexander war nach dem Ersten Weltkrieg das Königreich Jugoslawien geschaffen worden, das Kroaten, Serben und Slowenen vereinte. Die Ustascha-Bewegung widersetzte sich dieser Integration und wurde unter der Führung des extrem nationalistischen Ante Pavelic zum Bannerträger für die kroatische Sache. König Alexander wurde 1934 von Ustascha-Terroristen ermordet, es war eine von vielen Bluttaten, die im Namen eines eigenständigen kroatischen Staates begangen wurden – in einem Kampf, der sowohl vom faschistischen Italien als auch von Nazi-Deutschland unterstützt wurde.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde Jugoslawien von den Achsenmächten aufgeteilt und Pavelic wurde der Führer oder «Poglavnik» des unabhängigen Kroatiens. Die Alliierten verurteilten die Zerstückelung Jugoslawiens und weigerten sich, Pavelic' Regime anzuerkennen. Grünes Licht für seine mörderische Politik erhielt Pavelic während eines Treffens mit Hitler im Juni 1941. Hitler umriss bei diesem Treffen eine Reihe «rassepolitischer» Massnahmen; Pläne, die er als «vorübergehend schmerzhaft» bezeichnete, die aber gleichwohl «dauerndem Leiden» vorzuziehen seien. Wenn Kroatien stark bleiben wolle, so erklärte Hitler, dann müsse fünfzig Jahre lang eine national intolerante Politik verfolgt werden, zu viel Toleranz in dieser Sache würde nur schaden.³³⁷

Pavelic hatte Hitlers Wünsche wohl vorausgeahnt, denn schon in den ersten Tagen nach Ausrufung der kroatischen Unabhängigkeit am 10. April 1941 verabschiedete Zagreb eine Reihe von Rassegesetzen, die die «Arisierung» jüdischen Eigentums einschlossen. In Kroatien wurden nicht nur Juden gezwungen, eine Armbinde mit Da-

vidstern und dem Buchstaben «Z» zu tragen (*Zidov* = Jude), sondern auch Serben mussten eine blaue Armbinde mit dem Buchstaben «P» tragen (*Pravoslavni* = Orthodoxer).

Quer durch Bosnien und Kroatien wurden Konzentrationslager eingerichtet, mit dem Lagersystem von Jasenovac als Zentrum der Vernichtung. Die «rassepolitischen» Prinzipien des Regimes wurden in folgenden stumpfen und simplen Worten am 22. Juni 1941 erklärt: «Für den Rest, für Serben, Juden und Zigeuner, haben wir drei Millionen Kugeln. Wir werden ein Drittel aller Serben töten. Wir werden ein weiteres Drittel deportieren, und den Rest werden wir zwingen, den römisch-katholischen Glauben anzunehmen», erklärte Mile Budak, Pavelić' Minister für Erziehung und Religion, in einer überall verbreiteten öffentlichen Rede.

Auch wenn der Vatikan es versäumte, die mörderische Rassepolitik der Nazis zu verurteilen, so hiess er sie doch sicher nicht gut. Die römisch-katholische Kirche in Kroatien hingegen war eine glühende Unterstützerin der Verbrechen Pavelić'.

Im Mai 1941 begrüsst das Kirchenorgan *Hrvatska Straza* die Rassegesetze ausdrücklich und erklärte den «Schutz unserer Ehre und unseres Blutes» für unabdingbar. Auch manche Bischöfe äusserten sich in diesem Sinne. «Es gibt Grenzen der Liebe», erklärte etwa der Erzbischof von Sarajevo, Ivan Sarić. Er lobte die neuen Gesetze und stellte fest, es sei «dumm und für einen Jünger Christi unangebracht, zu glauben, der Kampf gegen das Böse könne auf noble Weise mit Handschuhen geführt werden». Auch der führende Rassetheoretiker des kroatischen Regimes, Ivo Guberina, war ein römisch-katholischer Priester. Er verband Konzepte religiöser «Reinheit» und der «Rassenhygiene» mit dem Aufruf an Kroatien, «sich von fremden Elementen zu säubern».³³⁸

Anders als ihre Nazi-Vorbilder führten die Kroaten ihren Holocaust am helllichten Tag durch. Die Zeitung *Katolicki Tjednik* stellte am 31. August 1941 fest: «Gott hat entschieden, andere Mittel einzusetzen. Er wird uns Missionen auftragen, europäische Missionen, Weltmissionen. Sie werden nicht von Priestern durchgeführt werden, sondern von Armeekommandeuren, angeführt von Hitler. Die Predigt wird mit Hilfe von Kanonen, Tankern und Bombern gehört werden. Die Sprache dieser Predigt wird international sein.»

Tatsächlich waren die Nazi-Funktionäre in Kroatien erschrocken über Ausmass und Art des Mordens. Im August 1941 berichtete das Büro des bevollmächtigten Generals in Kroatien, Edmund Glaise von Horstenau, der NS-Führung in Berlin, dass 200.000 Serben «als Opfer eines von den Ustascha-Führern aufgepeitschten animalischen Instinktes» umgebracht worden waren.³³⁹

Am 17. Februar 1942 erhielt Himmler einen detaillierten Bericht über die «Grausamkeiten der Ustaschen gegen die orthodoxe Bevölkerung in Kroatien». Seine Agenten teilten Himmler mit, dass die Ustaschen ihre Untaten «in bestialischer Weise nicht nur gegen Männer im wehrfähigen Alter, sondern insbesondere gegen hilflose alte Menschen, Frauen und Kinder» begingen.

«Die Zahl der Orthodoxen, die die Kroaten massakriert und sadistisch zu Tode gefoltert haben, liegt bei etwa 300.000.»³⁴⁰

Auch der deutsche Aussenminister Joachim von Ribbentrop erhielt einen Bericht, der deutlich machte, dass die Verfolgung der Serben in Kroatien immer weiterging. Selbst vorsichtige Schätzungen gingen davon aus, dass mindestens einige hunderttausend Menschen getötet wurden. Diese verantwortungslosen Elemente hätten, so heisst es in dem Bericht, Grausamkeiten begangen, wie man sie sonst nur von einer tollwütigen Bolschewistenhorde erwarten würde.³⁴¹

Deutschland forderte, dass die brutalsten Ustascha-Henker aus ihren Ämtern entfernt würden. Einige Indizien legen nahe, dass die politische Krise der Ustaschen in der Mitte des Krieges zur Entwicklung der ersten Fluchtroute von Kroatien nach Argentinien geführt hat. Ein US-amerikanischer Geheimdienstbericht vom 25. November 1943 weist daraufhin, dass Verbindungen zwischen Peróns Militärdiktatur und Pavelic aufgebaut wurden. «Es gibt Berichte, wonach die Regierung Pavelic zu Evakuierungszwecken sechzig argentinische Pässe erhalten hat», heisst es in diesem Dokument. «Gelder sind nach Argentinien geflossen. Nachrangige Funktionäre werden, wie es heisst, in die Slowakei gehen.»³⁴²

Argentinien's frühe Lieferung von Pässen an Pavelic war keineswegs eine unübliche Transaktion. Perón nutzte zur selben Zeit seinen geheimen Pakt mit dem SD-Ausland, um die Regierung des benachbarten Bolivien zu stürzen. Im Gegenzug für die Zusammenarbeit bei diesem Coup belieferte Mario Amadeo den Nazi-Spionagedienst mit argentinischen Blankopässen. Die gleichzeitige Beschaffung argentinischer Pässe durch Pavelic und durch Nazispione in Argentinien macht deutlich, wie üblich dieses Vorgehen bereits vor Kriegsende ³⁴³ war.

Wie schon erwähnt, wurde der kroatische Priester Krunoslav Draganovic nach dem Krieg der erfolgreichste Nazi-Schlepper des Vatikans. Draganovic wurde vom US-amerikanischen Geheimdienst als «Alter Ego» von Pavelic bezeichnet und war selbst ein Ustascha-Oberst und Kriegsverbrecher. Bis 1943 war er eine führende Figur in Pavelic' Ministerium für innere Kolonisierung gewesen, der Behörde, deren Aufgabe es war, serbisches Eigentum in Bosnien und Herzegowina zu beschlagnahmen. Auch an der «Umsiedlung» von Serben und Juden war Draganovic beteiligt. Auf seine Nazi-Schlepper-Dienste nach dem Krieg griffen auch die alliierten Besatzungstruppen zurück, die 1947 einen Antrag des gerade wiedervereinigten Jugoslawien auf Auslieferung Draganovic' munter ignorierten.³⁴⁴

1943 wurde Draganovic nach Rom geschickt – also in dem spannungsgeladenen Zeitraum zwischen Mussolinis Vertreibung und der deutschen Besetzung der Stadt. Bevor er Kroatien verliess, war er in den Disput über Eugen «Dido» Kvaternik verwickelt, den Chef von Pavelic' Behörde für Ordnung und Sicherheit, die mit der Ver-

folgung von Serben, Juden und Roma und Sinti beauftragt war. Kvaternik wurde – selbst an Ustascha-Standards gemessen – als pathologischer Killer eingeschätzt, und Himmler widersetzte sich seiner Idee, zwei Millionen Serben zu ermorden, und erzwang stattdessen seine Exilierung aus Kroatien. «Dido» und sein Vater Slavko Kvaternik, die rechte Hand von Pavelic, willigten ein und warteten das Kriegsende im Nazi-Satellitenstaat Slowakei ab. Als er ins Exil ging, hatte der jüngere Kvaternik durchaus Zweifel, ob die Deutschen den Krieg gewinnen würden. Unabhängig davon aber war er sehr erfreut darüber, dass es, egal wie der Krieg ausgehen würde, «keine Serben in Kroatien mehr geben würde».

Draganovic stellte sich auf die Seite der Deutschen und beschuldigte Kvaternik, «ein Verrückter und Wahnsinniger» zu sein und obendrein noch eine jüdische Mutter zu haben, obwohl er eine «ausserordentliche Grausamkeit in der Behandlung von Juden» gezeigt habe. Im Anschluss an die 1943er-Fehde wurde Draganovic «die Treppe hinauf» nach Rom befördert. Seine Ankunft in der Stadt fiel zeitlich damit zusammen, dass Pavelic von Perón die argentinischen Pässe erhielt. In Rom agierte Draganovic als inoffizieller Repräsentant Pavelic', und als die Nazis die Stadt besetzten, wurden ihm die Archive der kroatischen Gesandtschaft anvertraut, die er im Vatikan versteckte. Eine finstere Rolle spielte der Prälat als Verwalter des Vermögens, das die Ustaschen aus Kroatien herausgeschmuggelt hatten und dessen Ursprung nur zu offensichtlich war.

Draganovic wurde vom kroatischen Erzbischof Aloysius Stepinac bezahlt und war angeblich nach Italien gekommen, um das kroatische Rote Kreuz zu vertreten und um mit den italienischen und deutschen Behörden über die Freilassung von ungefähr 10.000 in italienischen Kriegsgefangenenlagern Internierten zu verhandeln. Aber seine Hilfstätigkeit war eine eigenartige Maskerade. Viele von denen, die er «rettete», haben es nie zurück nach Kroatien geschafft, sondern wurden in Triest von den Deutschen gefangen genommen und zur Zwangsarbeit verschleppt.

Draganovic' eigentliche Aufgabe war es, seine guten Verbindungen zum Vatikan für ein Arrangement mit den Westmächten zu nutzen, um zu verhindern, dass Kroatien unter sowjetische Kontrolle geriet. Im Januar 1944, Rom war immer noch von den Deutschen besetzt, stellte er einen Kontakt zum britischen Vertreter im Vatikan her und legte dem Foreign Office einen Vorschlag zur «Bildung einer Donau-Konföderation, bestehend aus Österreich, Slowenien, Kroatien, der Tschechoslowakei und Teilen Ungarns» vor.

Wie schon die Nazi-Geheimdienstchefs, die 1943 über den Argentinier Juan Carlos Goyeneche agierten, wollten auch die Kroaten einen Keil zwischen die Alliierten treiben, indem sie einen Separatfrieden mit den Westmächten gegen die Sowjets zu erreichen suchten. Draganovic' Engagement in dieser Angelegenheit war nicht gänz-

lich erfolglos: Er inspirierte den britischen Geheimdienst, kroatische Verbrecher nach dem Krieg heimlich als antikommunistische «Freiheitskämpfer» zu rekrutieren.

Auch ansonsten versuchten Pavelic' Funktionäre, sich westliche Unterstützung zu sichern, um eine sowjetische Besetzung Kroatiens zu verhindern. 1944 floh Oberstleutnant Ivan Babic auf geheimer Mission nach Bari in Italien, wo er die Briten überzeugen wollte, an der dalmatinischen Küste zu landen und das Vordringen der Roten Armee aufzuhalten. Babic hatte bereits 1943 versucht, ähnliche Verhandlungen mit den Amerikanern zu führen. Wie andere auch, die an diesen letztlich erfolglosen Verhandlungsversuchen teilnahmen, fand er nach dem Krieg Unterschlupf in Argentinien.

1944 begann das Marionettenregime der Nazis in Kroatien zu bröckeln. Pavelic wurde von aussen durch das Vorrücken der sowjetischen Truppen und von innen durch die kommunistischen Partisanen von Josip Broz Tito bedroht. Den Ustascha-Führern war klar, welches Schicksal sie nach Hitlers Niederlage erwartete, und so entwickelten sie geheime Pläne für die Evakuierung ihrer Regierung und des Schatzes, den sie ihren Opfern abgepresst hatten.

Nachdem die Alliierten Draganovic im Anschluss an die Befreiung Roms fünf Mal verhört hatten, während Pavelic in Kroatien noch an der Macht war, kam der US-amerikanische Geheimdienst zu dem Schluss, dass die tatsächliche Mission des Prälaten darin bestand, «sich um politische Rückendeckung für die Ustascha-Partei zu kümmern». Aber anders als die Briten, die seinen Annäherungsversuchen freundlicher gegenüber standen, mochten die Amerikaner Draganovic nicht, zumindest nicht gleich. Was die USA anging, so erklärte der Priester, er sei Kroat und gehöre folglich «einer Nation an, die von den alliierten Mächten nicht anerkannt werde und die sich folglich mit diesen im Kriegszustand befinde».

Er gestand den Amerikanern, die ihn als Nazi-Kollaborateur einstufen, dass er Kontakt zu den Deutschen aufgenommen hatte, während er 1941 für das Rote Kreuz in Serbien arbeitete und noch einmal 1943 und 1944, als er sich in Italien aufhielt. Damit begab er sich, als der Krieg zu Ende ging, auf heikles Terrain. Es war deshalb verständlich, dass der Priester eine andere und wesentlich intimere Verbindung zu den Deutschen verschwieg: Sein jüngerer Bruder Kresimir Draganovic war Mitglied der kroatischen Botschaft in Berlin gewesen. Der Diplomat verschwand nach dem Krieg wahrscheinlich in der britischen Besatzungszone in Deutschland. Einige Zeit später erhielt Kresimir Draganovic, ebenso wie viele andere von seinem Bruder betreute Flüchtlinge, einen Rote-Kreuz-Pass und flüchtete nach Argentinien.³⁴⁵

Pavelic, eingekellt von den Sowjets im Osten und den Briten im Westen, flüchtete im Mai 1945 nach Österreich – kurz vor der deutschen Kapitulation und kurz nach der Anerkennung der Regierung Titos durch die Alliierten. Zusammen mit fast der ge-

samten Ustascha-Führungsclique mischte sich Pavelic unter die Masse von Menschen, die vor den vorrückenden Kommunisten flohen. Pavelic, einst der mächtige Herrscher einer christlich-faschistischen Nation, standen düstere Zeiten bevor. Aber die Ustaschen hatten schon lange zuvor begonnen, sich auf das Unvermeidliche vorzubereiten. Ab 1944 schafften sie grosse Mengen Gold und Bargeld auf sichere Konten in der Schweiz. Einer Schätzung zufolge gelang es den Kroaten, 2.400 Kilo Gold und andere Wertsachen vor dem Ende des Krieges in Bern zu verstecken. Gesichert sind Informationen über zwei Transfers: 385 Kilo Gold wurden im Mai 1944 auf die Schweizer Nationalbank transferiert und weitere 980 Kilo im August desselben Jahres. (Der letztere Betrag wurde wahrscheinlich schon 1941 der Zentralbank des Königreichs Jugoslawien entwendet und ausserhalb Kroatiens versteckt.) Die Kroaten hatten gehofft, diese zwei grossen Gold-Depots den Nazis zur sicheren Aufbewahrung übergeben zu können; ein Plan, der daran scheiterte, dass die Schweizer Nationalbank sich im Oktober 1944 weigerte, das Gold nach Deutschland zu transferieren, und es im Dezember nicht nach Zagreb zurückschicken wollte.³⁴⁶

Während diese Goldtransfers liefen, verhandelte Pavelic mit Himmler über ein sicheres Exil für sich und seine Familie. Dies belegen Dokumente von Himmlers Geheimdienst, die jetzt in den US-Nationalarchiven liegen. Am 5. Dezember 1944 informierte Konstantin Kammerhofer, Beauftragter Himmlers in Kroatien, Berlin darüber, dass «Ausweichmassnahmen» (Nazi-Jargon für «alternative Methoden» des Rückzugs, das heisst im Klartext für «Flucht») in Kroatien eingeleitet worden seien. Pavelic' Frau, eine seiner Töchter und andere Verwandte verliessen Kroatien und erreichten nach sechs Tagen Semmering in Österreich. Dem taktvollen Kammerhofer wurde gestattet, «Frau Pavelitsch» dort mit einem Blumenstraus in Himmlers Namen willkommen zu heissen. Das hielt Pavelic nicht davon ab, in demonstrativer Tapferkeit zu schwelgen. Er telegrafierte Himmler am letzten Tag des Jahres: «Exzellenz, für das neue Jahr wünschen Kroatien und ich Ihnen das Beste. Kroatiens Soldaten werden ohne Zögern an der Seite und unter der Führung des Grossdeutschen Reiches bleiben, treu und ergeben bis zum Endsieg.»³⁴⁷

Der Endsieg dürfte in Pavelic' Gedanken keine nennenswerte Rolle mehr gespielt haben, als er vier Monate später nach Österreich flüchtete. Um seine Flucht zu finanzieren, wurden die verbleibenden Reserven aus dem kroatischen Goldschatz – 45 Kisten Gold mit unbekanntem Wert – in zwei Teile geteilt. Der kleinere Teil, 13 Kisten, wurde mit Pavelic ins Ausland transportiert. Die verbleibenden Kisten wurden in das Franziskanerkloster Zagrebs geschafft. Ausser Goldbarren sollen sie auch Hochzeitsringe, Juwelen, Goldmünzen und Goldzähne von Pavelic' Opfern enthalten haben. Zuerst versteckten die Mönche sie hinter einer eigens gebauten Wand in einer Grabkammer unter dem Kirchenaltar, später in einem Loch, das im selben Kloster unter einen Beichtstuhl gegraben worden war. Dort, beschützt von der katholischen

Kirche, blieb der grausige Schatz bis 1946, als die Kisten von Titos Regime wieder ausgegraben wurden.³⁴⁸

Ein Teil des Goldes wurde möglicherweise direkt von Zagreb aus in den Vatikan gebracht. In den letzten Kriegstagen wurde das Archiv des Ustascha-Aussenministeriums Erzbischof Stepinac an vertraut, der es in dem Keller seines Palastes in Zagreb verstaute. Das Archiv bestand aus acht versiegelten Kisten, die zu Draganovic nach San Girolamo in Rom weitergeleitet wurden. Mindestens einer Quelle zufolge enthielten sie ausserdem Gold, das den Opfern der Ustascha geraubt worden war.³⁴⁹

Über Pavelic' genaue Fluchtroute aus Kroatien ist wenig bekannt. Wahrscheinlich ist er mit einer Gruppe von bis zu 1.500 in Panik geratenen Ustaschen aus Zagreb durch die slowenische Stadt Maribor nach Österreich geflohen. Offenbar waren sie recht optimistisch, dort von den britischen und katholischen Behörden freundlich aufgenommen zu werden.

Vor dem Krieg hatten britische Geheimdienste mit Pavelic' Terrororganisation Verbindung gehalten – selbst noch nach dem Mord an König Alexander. Papst Pius XII. hatte seine Wertschätzung des Poglavnik zum Ausdruck gebracht, als er ihm 1941 – die Gräueltaten des kroatischen Regimes waren bereits in vollem Gang – eine Privataudienz gewährte. Auch nach dem Krieg konnte Pavelic in beiden Lagern noch mit Wohlwollen rechnen, aber es ging nie mehr über eine heimliche Sympathie hinaus, die zudem nicht bedingungslos war. Letztendlich blieb ihm nichts anderes übrig, als aus Europa nach Argentinien zu fliehen, wenn er nicht eine Auslieferung an Jugoslawien riskieren wollte.³⁵⁰

Nachdem es ihm nicht gelungen war, den Nazis sein Gold in Berlin zur Aufbewahrung zu übergeben, und um die Schwierigkeiten wissend, die vor ihm lagen, nahm der Poglavnik einen grossen Teil des kroatischen Staatsschatzes, der zumindest teilweise auf dem Vermögen seiner Opfer beruhte, nach Österreich mit. Pavelic' Beute bestand aus Gold (Schätzungen über die Menge variieren zwischen 350 und 500 Kilo), einer grossen Menge Diamanten und einer beträchtlichen Menge Devisen. All dies wurde in zwei Lastwagen nach Österreich transportiert. Jenseits der Grenze angekommen, sollen die Kroaten einen Teil ihres Goldes den Briten ausgehändigt «und sich so gerettet» haben, wie es ein amerikanisches Geheimdienstdokument auf den Punkt bringt.³⁵¹

Britische Dokumente über Pavelic' Flucht sind der Forschung nach wie vor nicht zugänglich, aber soweit die Amerikaner feststellen konnten, befand sich der Poglavnik «über einem Zeitraum von zwei Wochen in britisch überwachten und von den Briten unterhaltenen Quartieren in Sicherheit. Wegen der Unsicherheit seiner Position und wegen der unvermeidlichen Verlegenheit, in die er die britische Kommandantur brachte, verliess er dieses Quartier danach, blieb aber mindestens noch zwei, drei Monate in der britischen Besatzungszone und hielt weiter den Kontakt zu den Briten aufrecht.»³⁵²

Während der folgenden Monate und im Laufe der folgenden Jahre benutzte Pavelic das gestohlene Gold, um von den Briten Gefälligkeiten zu erhalten, um seine Organisation in Italien zu unterhalten, um die anti-kommunistische Guerilla und die terroristischen Aktivitäten seiner Krizari («Kreuzritter») in Jugoslawien zu finanzieren und um seine Unterstützer in Argentinien zu versorgen. Von den Intrigen, die den Transport des Schatzes über Rom nach Buenos Aires begleiteten, und von den Verlusten, die er auf diesem Weg erlitt, wusste nur eine Handvoll Top-Ustaschen, die gemeinsam mit Pavelic geflohen waren. Uneinigkeiten über die Verteilung des Schatzes provozierten im Jahr 1951 einen lautstarken Streit unter den flüchtigen antikommunistischen «Freiheitskämpfern» in Buenos Aires, vor allem zwischen Pavelic und seinem früheren Aussenminister Stjepan Peric. Echos dieser Dispute gelangten bis zur CIA in Washington, und diese in mittlerweile deklassifizierten CIA-Dokumenten enthaltenen Informationen in Verbindung mit anderen Geheimdienstberichten sowie neueren Arbeiten einiger unabhängiger Forscher erlauben uns heute eine Vorstellung davon, was letztlich mit dem Ustascha-Schatz passierte.

Auf dem Weg nach Österreich war Pavelic' Gold einigen «Verteilungen» und «Entnahmen» und sogar bewaffnetem Raub ausgesetzt. Dennoch blieben noch 350 Kilo Gold und 1.100 Karat Diamanten sowie andere Wertsachen wie Devisen übrig, als die Kriegsbeute dem US-amerikanischen Geheimdienstbericht zufolge «in der Nähe eines österreichischen Dorfes vergraben» wurde. Ein anderer Bericht stellte fest, dass er «in einer Mauer in der Nähe von Salzburg» verborgen wurde. Wiederum einem anderen Bericht zufolge wurde der Schatz in der Nähe von Wolfsberg versteckt. Die Aufgabe, den Schatz zu hüten, wurde einer kleinen Gruppe anvertraut, die aus dem früheren Ustascha-Wirtschaftsminister, Lovro Susie, dem Vertrauten Pavelic', General Ante Moskov, sowie Bozidar Kavran, dem Führer des Krizari-Netzwerks bestand. Von den Dreien schaffte es nur Susie, lebend nach Argentinien zu entkommen. Eine Inventarliste wurde erstellt und Kopien an zwei weitere Schatzhüter verteilt, an Franc Saric und einen Ustascha namens Musa.³⁵³

Im Frühsommer 1945 befand sich Draganovic auf einer Reise durch Norditalien und entlang der österreichisch-jugoslawischen Grenze. Er traf sich mit Susie, der ihn bat, 40 Kilo Goldbarren mit zurück nach Rom zu nehmen, versteckt in zwei Kisten. Draganovic stimmte zu und wurde von Susie in ein aus drei Mitgliedern bestehendes Komitee integriert, das diesen Teil des Schatzes überwachen sollte. Das Gold sollte mit zwei Ustascha-Kriegsverbrechern geteilt werden, mit dem früheren Landwirtschaftsminister Stjepan Hefer und mit General Vilko Pecnikar, dem «klerikalen, anti-jüdischen, antiserbischen, pro-österreichischen» Schwiegersohn von Pavelic und General der Ustascha-Gendarmerie, der eng mit der Gestapo zusammengearbeitet hatte. In den beiden folgenden Jahren versteckte Draganovic Hefer und Pecnikar in Rom. Pecnikar nutzte den gestohlenen Schatz zur Finanzierung terroristischer Aktivitäten

gegen Tito. Er gab eine kroatische Zeitung heraus, die die Alliierten attackierte und Pavelic' baldige Rückkehr nach Zagreb in Aussicht stellte. Schliesslich fanden Hefer und Pecnikar mit Draganovic' Hilfe ihren Weg nach Argentinien.³⁵⁴

Ein Teil der Ustascha-Kriegsbeute ging aufgrund der Gier einiger Kroaten und bestimmter britischer Offiziere verloren. Auf Befehl von Pavelic gruben Moskov und Saric den Hauptteil des in Österreich vergrabenen Schatzes wieder aus. Dabei griffen sie auf die Hilfe von Ante Codina (einem der Drahtzieher bei der Ermordung König Alexanders), des Ustascha-Hauptmanns Marko Cavic, des Ustascha-Oberst Mara Pavelic und eines früheren kroatischen Nazispions namens Tomljenovic zurück. Gleichzeitig zweigten die Briten von den verbleibenden 350 Kilo Gold einen Teil ab und vertrauten diesen Moskov zum Transport nach Italien an. Auf dem Weg dorthin wurde Moskov jedoch gefasst und am 25. April 1947 an Jugoslawien übergeben, um dort schliesslich wegen Kriegsverbrechen verurteilt zu werden. Das Schicksal seiner Beute bleibt ein Mysterium. «Niemand wird Saric dazu bringen, über seinen Goldanteil Rechenschaft abzulegen, denn er kann sich immer darauf herausreden, die Briten hätten sich den gesamten Schatz angeeignet», meinten die Kroaten, die in Buenos Aires aus erster Hand von den Geschwornen erfuhren.³⁵⁵

Weitere Puzzleteile trugen US-amerikanische Agenten in Europa bei, die eine eigene Untersuchung über den Verbleib des Schatzes durchgeführt hatten. Ein Bericht höchster Geheimhaltungsstufe, den die römische Abteilung des Counter Intelligence Corps der US-Armee im Jahr 1947 verfasste, stellte fest, dass «dem britischen Oberstleutnant Johnson die Aufsicht über zwei Lastwagen übertragen wurde, die mit dem angeblichen Eigentum der katholischen Kirche in der britischen Besatzungszone in Österreich beladen waren. Diese zwei Lastwagen überquerten in Begleitung des Offiziers sowie einiger Priester die Grenze nach Italien und fuhren weiter zu einem unbekanntem Ort.»³⁵⁶

Ein anderes Dokument stützt die Annahme, dass ein Teil von Pavelic' Kriegsbeute in die Hände der Briten fiel. Es handelt sich um einen Bericht der SSU (Strategie Services Unit), eines Spionagedienstes des US-amerikanischen Kriegsministeriums, an das Finanzministerium aus dem Jahr 1946, verfasst von Emerson Bigelow, der während des Krieges Experte für die Beschaffung von Geldern für US-Geheimdienstoperationen war. Bigelow zufolge hat Pavelic insgesamt 350 Millionen Schweizer Franken aus Kroatien herausgebracht, überwiegend in Form von Goldmünzen. «Von den Geldern, die aus dem früheren unabhängigen kroatischen Staat transferiert wurden, wo Juden und Serben zwecks Finanzierung der Ustascha-Organisation im Exil geplündert worden waren, sind schätzungsweise 150 Millionen Schweizer Franken an der österreichisch-schweizerischen Grenze von der britischen Administration beschlagnahmt worden», schrieb Bigelow. «Der Rest von circa 200 Millionen Franken wurde ursprünglich im Vatikan aufbewahrt. Einem Gerücht zufolge ist ein beträchtli-

cher Teil dieser Summe durch die ‚Vatikan-Pipeline‘ nach Spanien und Argentinien geflossen, aber es ist gut möglich, dass dieses Gerücht nur die Tatsache vernebeln soll, dass der Schatz an seinem ursprünglichen Lagerort geblieben ist.»³⁵⁷

Irgendwann 1948 gelang es den Ustaschen, einen Teil der Kriegsbeute, die sie auf Schweizer Bankkonten versteckt hatten, flüssig zu machen. Die heikle Operation wurde dem slowenischen Bischof Gregory Rozman anvertraut, einem berüchtigten Antisemiten und Kriegsverbrecher. Obwohl mehr als genug Gründe vorlagen, Rozman, der bei Kriegsende nach Österreich geflohen war, auszuliefern, gelang es Jugoslawien nicht, den vereinten Widerstand des Vatikans, Grossbritanniens und der USA zu brechen. Einen so hochrangigen kirchlichen Würdenträger wollte man nicht den Kommunisten übergeben. In Begleitung eines anderen Kriegsverbrechers, des Bischofs der «Katholischen Aktion», Ivan Saric, reiste Rozman inkognito nach Bern. Dort schlugen die Ustaschen reichlichen Profit aus der ökonomischen Situation der Nachkriegszeit. Sie setzten das gestohlene Gold zu exorbitanten Schwarzmarktpreisen in Dollars um, verbuchten diese als Unterstützung für «Flüchtlinge katholischen Glaubens» nach dem offiziellen Währungskurs und steckten sich die Differenz in die Tasche. Wie US-Geheimdienstrecherchen im März 1948 ergaben, war «Rozman nach Bern gegangen, um diese Gelder zu verwalten. Sie liegen auf einer Schweizer Bank und er plant, das meiste davon nach Italien und von dort aus an die Ustaschen in Argentinien weiterzuleiten.»³⁵⁸

Für die flüchtigen Ustaschen trafen sich alle Wege in San Girolamo, einem kroatischen Kloster in der Via Tomacelli 132, nahe der Vatikanstadt. US-Geheimdienstrecherchen zufolge lebten «viele der bekannteren Ustascha-Kriegsverbrecher und Ustascha-Kollaborateure» in dem Kloster, das «wie ein Bienenstock mit Waben für Ustascha-Funktionäre angefüllt ist». Beschützt von der katholischen Kirche, verstanden sich die Kroaten als Exil-Regierung. Auch ihre Geheimdienststrukturen blieben intakt. «Alle diese Aktivitäten haben ihren Ursprung offenbar im Vatikan und pflanzen sich über das Kloster San Girolamo bis nach Fermo fort, dem wichtigsten kroatischen Flüchtlingslager in Italien», heisst es Anfang 1947 in einem US-amerikanischen Geheimdienstbericht.

Man ging davon aus, dass Draganovic die Operation leitete und als öffentliche Fassade für Pavelic agierte, dessen Aufenthaltsort ein sorgfältig gehütetes Geheimnis blieb. «Seine [Draganovic‘] Aufgabe ist es, die Ustascha-Aktivitäten in Italien zu lenken und zu koordinieren», schliesst der US-Geheimdienstbericht. «Er versorgt sie mit moralischer und materieller Unterstützung und vor allem schafft er es, alle NS-Kollaborateure nach Amerika zu bringen.» Draganovic‘ Unterstützung der Ustaschen entstammte der «tief verwurzelten Überzeugung, dass die halb logischen und halb fantastischen Ideen dieser ernationalistischen Organisation letztlich wohlbegründet waren».

Viele der Minister aus dem ehemaligen kroatischen Kabinett, die sich in San Girolamo versteckt hielten, waren aus dem Kriegsgefangenenlager Afragola in der Nähe von Neapel geflohen. Jetzt fuhren sie mehrmals wöchentlich zwischen dem Vatikan und dem Kloster in einem Auto mit Chauffeur und Diplomatenplakette hin und her. «Das Auto kommt aus dem Vatikan und lässt seine Fahrgäste innerhalb des Klosters aussteigen», erklärte der US-amerikanische Geheimdienstbericht.

Der Zugang zu San Girolamo wurde streng überwacht. Die Ustascha-Wachen überprüften die Identitätspapiere der Besucher, führten Körperkontrollen und Verhöre durch, bei denen auch gefragt wurde, woher der Besucher wüsste, dass in dem Kloster Kroaten leben. «Alle Türen zwischen den Räumen sind verschlossen, und wo sie es nicht sind, steht eine bewaffnete Wache davor und man braucht ein Passwort, um von einem Raum in den nächsten zu kommen», so die amerikanischen Geheimdienstkenntnisse. «Das gesamte Gelände wird von jungen Ustaschen in Zivilkleidung bewacht; bei jeder Gelegenheit wird der Ustascha-Gruss ausgetauscht.»

Es gelang den Amerikanern, einen Spion in das Kloster einzuschleusen. Dieser verfasste eine Liste der prominentesten dort wohnenden Kriegsverbrecher. Der Spion, der sich als Kroat ausgab, bestätigte, dass die Kriegsverbrecher zwischen dem Vatikan und San Girolamo hin und her pendelten. Einmal hörte er sogar ein Telefongespräch mit, das zwischen Draganovic und dem ehemaligen kroatischen Wirtschaftsminister Lovro Susie geführt wurde, der aus dem Vatikan anrief.

«Draganovic' Unterstützung der kroatischen Kollaborateure passt zum Plan des Vatikans, die Ex-Ustascha-Nationalisten solange zu schützen, bis sie geeignete Dokumente für die Ausreise nach Südamerika haben», schrieb der amerikanische Geheimdienst-Offizier, der die San-Girolamo-Operation leitete. «Der Vatikan, der zweifelsohne auf die stark antikommunistische Einstellung dieser Männer zählt, setzt alle Hebel in Bewegung, um sie in Südamerika einzuschleusen und auf diese Weise der Verbreitung der roten Doktrin entgegenzuwirken.» Kurz nachdem dieser Bericht von 1947 verfasst worden war, bestiegen mindestens sechs der zehn kroatischen Kriegsverbrecher, die in dem Kloster entdeckt worden waren, ein Schiff in Genua und legten Richtung Argentinien ab.

Die ersten Kroaten, die in Buenos Aires ankamen, waren am 6. April 1946 der Priester Peter Ciklic und sein Bruder Ljubomir. Sie reisten mit Rote-Kreuz-Pässen zunächst von Paris nach Spanien und nahmen dort ein Schiff nach Argentinien. Bei ihrer Ankunft besuchten sie das Büro des Erzbischofs von Buenos Aires, wo sie bereits erwartet wurden. Dem amerikanischen Geheimdienstbericht zufolge arrangierte Draganovic im Jahr 1946 die Ausreise von ungefähr 50 Ustascha-Verbrechern über

die iberische Halbinsel. Gegen Jahresende jedoch wurde die spanische Route kaum noch benutzt. Am 27. Dezember 1946 schickte Draganovic sein erstes grosses Flüchtlings-Kontingent auf dem italienischen Ozeandampfer *Andrea Gritti* direkt aus Genua nach Argentinien. In den folgenden Jahren beförderte Draganovic praktisch die gesamte ehemalige kroatische Regierung nach Argentinien.³⁶⁰

«Seine zahllosen Kontakte zu Botschaften und diplomatischen Gesandtschaften aus Südamerika und Italien und zum Internationalen Roten Kreuz halfen ihm dabei», stellte der Geheimdienstbericht fest und fügte hinzu, dass Draganovic auch auf «das Einverständnis der Päpstlichen Hilfskommission für Flüchtlinge» zählen konnte.³⁶¹

Die Massenflucht der kriminellen Ustaschen begann Ende 1946, als Draganovic von Peróns Regierung eine Blanko-Einreiseerlaubnis für 250 Kroaten erhielt. Er operierte mit Hilfe des Franziskanerpaters Blas Stefanie von der Bari-Basilika in Buenos Aires, der 1935 in der Stadt angekommen war. Dieser war schnell ein antikommunistischer Agitator und eine Säule der kroatischen Gemeinde in Argentinien geworden und arbeitete mit drei anderen Franziskanern zusammen. Es besteht kein Zweifel, dass die Franziskaner diese Fluchtroute verwalteten. In der Regel gaben flüchtige Ustaschen die kroatische Franziskanergemeinde der Stadt José Ingenieros als ihren zukünftigen Aufenthaltsort an, wenn sie die Visumsanträge im argentinischen Konsulat in Rom ausfüllten. Mindestens ein berühmter Ustascha-Verbrecher, Pater Vladimir Bilobrk, der die Kroaten dazu aufgerufen hatte, die Serben mit Spitzhacken und Sensen abzuschlachten, schrieb einfach Stefanie' Namen als Referenzadresse in Argentinien auf.

Dass Draganovic' erste Gruppe Kroaten am 25. Januar 1947 von der *Andrea Gritti* von Bord gehen konnte, verdankte sie einer dicken braunen Einwanderungsakte, Aktenzeichen 72513/46, die Stefanie am 13. Dezember 1946 im Namen der kroatischen Caritas in Argentinien angelegt hatte. Diese Akte wurde ständig erweitert und umfasste am Ende des Jahrzehnts schliesslich ungefähr 2.000 Kroaten, wobei nicht alle davon Kriegsverbrecher waren. Einer fundierten Schätzung zufolge liessen sich nach dem Krieg etwa 5.000 Kroaten in Argentinien nieder. 2.000 von ihnen waren über Hamburg gekommen, 2.000 über München und 1.000 über Rom. Eine andere Schätzung geht von einer Zahl zwischen 10.000 und 35.000 aus.³⁶²

Wie viele andere Dokumente der argentinischen Einwanderungsbehörde, die einen Bezug zum Nationalsozialismus aufweisen, hat sich offenbar auch die Akte der kroatischen Caritas in dem mysteriösen Feuer von 1996 in Rauch aufgelöst (zur Vernichtung der Akten vgl. Kapitel 9). Die mühsame Arbeit, die Daten aus den Passagierlisten herauszufiltern, ergibt jedenfalls 150 Personen, die Europa auf diesem Wege verliessen. Mindestens zwölf von ihnen sind eindeutig als Kriegsverbrecher identifiziert, während fünf andere Namen tragen, die mit Namen von Kriegsverbre-

chern übereinstimmen. Eine einfache Hochrechnung legt nahe, dass mindestens 200 Kriegsverbrecher in Argentinien allein mit Hilfe der kroatischen Caritas einreisten.³⁶³

Draganovic liess keine unnötige Zeit verstreichen, um Ustascha-Führer über den Atlantik in Sicherheit zu bringen. Unter den Ersten, die Genua im Januar 1947 verliessen, waren drei Hauptkriegsverbrecher, die sich unter seinem Schutz in Rom versteckt hatten: Mile Starcevic, Stjepan Hefer und Dr. Vjekoslav Vrancic. Starcevic war Pavelic' Erziehungsminister gewesen. Hefer, der Landwirtschaftsminister, hatte 1945 zusammen mit Draganovic 40 Kilo Gold nach Rom geschmuggelt. Kurz vor seinem Tod in Spanien 1959 ernannte Pavelic Hefer zu seinem politischen Nachfolger.

Der Schlimmste der drei war vermutlich der von Hitler mit Orden dekorierte Vrancic. Als Sekretär des Ustascha-Innenministers hatte er Pavelic' Konzentrationslager und den repressiven Polizeiapparat kontrolliert. Er floh im Mai 1945 nach Italien, um sich dort den Briten zu ergeben. Begleitet wurde er dabei von dem Marine-Hauptmann Andre Vrkljan – ein weiterer Kroat, der schliesslich in Argentinien landete. Beide wurden inhaftiert, aber Vrancic floh aus der britischen Haft und fand unter Draganovic' schützender Hand Zuflucht. In Argentinien wurde er zum Vize-Präsidenten von Pavelic' «Exil-Regierung» ernannt und war in terroristische Aktivitäten der ultra-nationalistischen Gruppen Argentiniens involviert. Das verhinderte allerdings nicht, dass er auf eine Professur der Universität Buenos Aires berufen wurde.³⁶⁴

Mit den Blanko-Einreisegenehmigungen, die dank des Kollektivtrags der kroatischen Caritas erteilt wurden, war es für Draganovic ein Leichtes, die Identität seiner Flüchtlinge zu fälschen. Einmal auf den Weg gebracht, war das System ein Kinderspiel und schloss passgenau an Peróns Fluchthilferouten an. Draganovic erhielt Anfragen nach Einreisegenehmigungen für Argentinien von seinen Agenten in Hamburg, München und Rom. Die Liste mit echten Namen und Decknamen telegrafierte er dann zur kroatischen Caritas in Buenos Aires, die als eine informelle Botschaft der Ustascha-Bewegung fungierte – in Büros, die die argentinische katholische Kirche zur Verfügung gestellt hatte. Der Kopf der kroatischen Caritas, Marko Sinovic, brachte diese Listen in die Einwanderungsbehörde, wo sie automatisch genehmigt und keine Fragen gestellt wurden. Die Einreisegenehmigungen dienten dann wiederum Draganovic als Beweise für die jeweilige Identität und auf diese Weise bekam er auf falsche Namen ausgestellte Pässe von den Rote-Kreuz-Büros in Rom und Genua.³⁶⁵

Sinovic war selbst ein früherer Nutzniesser dieses Systems. Gleich nach seiner Ankunft übernahm er die Aufsicht über den in Buenos Aires ansässigen Teil des Flüchtlingsnetzwerkes, wie er sich 50 Jahre später in einem Interview für dieses Buch erinnerte. Die Geschichte dieser Flucht ähnelt der vieler anderer Kroaten. Sinovic hatte als Propagandabbeauftragter im kroatischen Konsulat in Fiume gearbeitet. Bei Kriegsende floh er nach Österreich. Er fiel in die Hände der Sowjets, wurde aber von den Briten befreit und in einem Konvent in Florenz versteckt. Hilfe bekam er von dem

Franziskanerpater Dominic Mandic, der sein Ticket nach Argentinien bezahlte. Sinovic kam an Bord der *Maria C* am 11. August 1947 in Buenos Aires an. Auf dem Schiff befanden sich auch die berüchtigten Brüder Jan und Ferdinand Durcansky, zwei slowakische Massenmörder, die kurz darauf ihr eigenes Fluchthilfenetzwerk in Argentinien aufbauten.³⁶⁶

Sinovic wurde in seiner Funktion als Draganovic' Verbindungsmann zur Einwanderungsbehörde schliesslich durch Pavelic' früheren Botschafter in Berlin, Branko Benzon, ersetzt. Benzon trat in Argentinien der Perönistischen Partei bei und wurde der faktische Führer der kroatischen Flüchtlingsgemeinde. Gemeinsam mit seinem engen Partner Cirilo Cudina, einem früheren Ustascha-Major, der in der Einwanderungsbehörde zum Inventar gehörte, empfing Benzon sämtliche Neuankömmlinge im Hafen von Buenos Aires.³⁶⁷

Am Kai wartete auch Andro Vrkljan, der Kommandant der Schwarzmeerflotte, der mit Vrancic am Ende des Krieges nach Italien geflohen war, wo er mit den Briten verhandeln wollte. Die zwei Möchtegern-Friedensboten kamen in einem Mercedes nach Forlì und wurden dort auf der Stelle von der britischen Field Security verhaftet. Während Jugoslawien erfolglos ihre Auslieferung zu erreichen suchte, wurden sie vorübergehend in britischen Internierungslagern festgehalten. Vrancic wurde tatsächlich schnell übergeben – allerdings nicht an Tito, sondern in die Arme von Draganovic. Der glücklosere Vrkljan, der gut Englisch sprach, durchlief mehrere Gefangenenlager und wurde von den Briten als Übersetzer eingesetzt. Die drohende Auslieferung nach Jugoslawien wurde ihm jedes Mal bewusst, wenn sein Name von Radio Belgrad genannt wurde. Im Mai 1947 gehörte er zu einer Gruppe kroatischer Gefangener, deren Freilassung Draganovic forderte. In einem wütenden Brief beschwerte sich der Prälat bei den alliierten Behörden, dass Vrkljans «demokratische Rechte nicht respektiert würden». Dieser Appell scheint Erfolg gehabt zu haben, denn Vrkljan fand sich bald an der Seite von Benzon und Cudina im Hafen von Buenos Aires wieder – in Erwartung kroatischer Neuankömmlinge.³⁶⁸

Perón vermittelte den Kroaten bei seinen ehrgeizigen Bauprojekten Arbeitsplätze. Viele gingen nach «Ciudad Evita», einer neu entworfenen Stadt, deren Strassen das Profil der First Lady abbilden sollten, oder sie halfen dabei, den neuen internationalen Flughafen von Buenos Aires zu bauen. Es war Benzons Aufgabe, Neuankömmlinge zu ihren Arbeitsplätzen zu bringen. Manchmal fuhr auch der Bauminister Juan Pistarini – derselbe Militärbeamte, der es sich während seines Berlinbesuchs vor dem Krieg nicht nehmen liess, mit dem Hitlergruss zu grüssen – persönlich zum Hafen und lud die ankommenden Kroaten in Busse, die sie direkt zu den Bauprojekten brachten.³⁶⁹

Ein Beispiel für Kroaten, die in Argentinien zu Wohlstand kamen, ist Ivo Rojnica, der während des Krieges Kommandant von Dubrovnik war; ein Mann, dessen lange

und abwechslungsreiche Karriere aber auch ein Lehrstück ist, wie man der Justiz entkommt. Nach der deutschen Besetzung Kroatiens unterzeichnete Rojnica die erste rassistische Gesetzgebung in Dubrovnik und arbeitete unter dem Decknamen «Ante» eng mit der Gestapo zusammen. Verschiedenen Berichten zufolge sammelte Rojnica den Opfern der Ustascha geraubte Wertgegenstände in «einem riesigen Lager», welches die Grundlage für seinen späteren Wohlstand bildete.

Nach dem Krieg floh er nach Triest, wo er sich unter dem Namen Ivan Rajcinovic versteckte. Dies konnte seine Inhaftierung durch die britischen Behörden jedoch nicht verhindern. Die Witwe eines jüdischen Opfers, das er vermutlich ins KZ Jasenovac verschleppen liess, hatte ihn erkannt. Jugoslawiens neue kommunistische Regierung sandte eine detaillierte Akte über Rojnicas Verbrechen nach London. Doch es war zu spät. Als die Akte in London ankam, befand sich Rojnica bereits auf der Flucht. Mit Hilfe des Heiligen Stuhls und der argentinischen Regierung kam er am 2. April 1947 als blinder Passagier auf der *Maria C* in Argentinien an.³⁷⁰

Während Peróns Regierungszeit nahm Rojnica die argentinische Staatsbürgerschaft unter dem Decknamen Rajcinovic an und wurde schliesslich Grossindustrieller in der Textilbranche. Während der 1970er-Jahre verdächtigte man ihn, Flugzeugentführungen durch kroatische Terroristen in den USA und Europa zu finanzieren. 1977 besuchte er zusammen mit Vranic Neuseeland, eine Reise, die beinahe in einem Desaster geendet hätte. Jugoslawien forderte ihre Verhaftung und nur aufgrund ihrer argentinischen Staatsbürgerschaft und der Hilfe der argentinischen Botschaft konnten sie nach Buenos Aires zurückkehren.³⁷¹

Unglaublicherweise akzeptierte der argentinische Präsident Carlos Menem nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in Jugoslawien Rojnicas Akkreditierung als Botschafter des wieder unabhängigen Kroatiens. Der Posten wurde Rojnica vom kroatischen Präsidenten Franjo Tudjman angeboten, der seinerseits Autor eines Buches ist, in dem die Schätzung von 700.000 Toten im kroatischen Holocaust als «Mythos» abgetan und die «tatsächliche» Zahl von 60.000 genannt wird. Im darauffolgenden Jahr kam es zu einem Skandal, als das Wiesenthal-Zentrum die Kriegsvergangenheit von Rojnica und Vranic aufrollte und Argentinien aufforderte, beide als Kriegsverbrecher zu inhaftieren. Die Aufforderung verhallte ungehört, obwohl die Geschichte durch die internationale Presse ging und im November 1993 in einem Leitartikel der *New York Times* aufgegriffen wurde. Währenddessen publizierte die Presse in Zagreb einen 1941 von Rojnica unterzeichneten Befehl, wonach es allen Juden und Serben zwischen sieben Uhr abends und sieben Uhr morgens verboten war, auf die Strasse zu gehen – der erste Schritt in Richtung Todeslager. Rojnicas Antwort in Argentinien auf diese Nachricht wird mit folgenden Worten zitiert: «Alles, was ich 1941 tat, würde ich wieder tun.»

Angegriffen von allen Seiten, verblieb Rojnica im Amt der diplomatischen Vertretung Kroatiens, hielt sich allerdings im Hintergrund und übergab im Januar 1994 das Amt persönlich an seinen Nachfolger. 1998 erneuerte das Wiesenthal-Zentrum seine Petition bezüglich der Inhaftierung Rojnicas, doch dies wurde wiederum sowohl von argentinischer wie von kroatischer Seite ignoriert. Diversen argentinischen Presseberichten zufolge begründeten die Zuwendungen der wohlhabenden früheren Ustaschen für Menems Wahlkampf Rojnicas «diplomatische Immunität».³⁷²

Letztlich wurde nur ein einziger Ustascha-Verbrecher aus Argentinien ausgewiesen. In den 1940er- und 1950er-Jahren ignorierte Peróns Regierung geflissentlich die wiederholten Anträge auf Inhaftierung von Pavelic und seinen Helfern. Der internationale Aufschrei aber, der 1998 einem Fernsehinterview mit dem früheren Kommandanten von Jasenovac, Dinko Sakic, folgte, machte eine weitere Ablehnung in diesem Fall undenkbar. Sakic hatte sich von dem Journalisten Jorge Camarasa, der in dem ruhigen Badeort Santa Teresita eines Tages an der Haustür des 76-Jährigen klingelte, über-rumpeln lassen. «Jasenovac war bloss ein Arbeitslager und die Juden organisierten ihre Angelegenheiten dort selbst», erklärte Sakic vor laufenden Kameras. Nur ein Jahr später, im Oktober 1999, verurteilte ein Gericht in Zagreb den Ustascha-Mörder für Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu 20 Jahren Haft.

Sakic war erst 24, als er in den letzten Kriegstagen die Kommandantur von Jasenovac von seinem Schwager Vjekoslav Luburic übernahm. Luburic, allen Berichten zufolge ein blutrünstiger Irrer, war gänzlich ausser Kontrolle geraten. Im Dezember 1944 begann er damit, deutsche Züge und Versorgungskolonnen, die durch das Gebiet um Jasenovac kamen, abzufangen und die antikommunistischen Serben, die an der Seite der Nazis kämpften, zu verschleppen und zu erschiessen. In Berlin wurde daraufhin ein Machtwort gesprochen. Der NS-Aussenminister Ribbentrop erklärte Pavelic, dass ein solcher Affront gegen die deutschen Truppen die Verhaftung und exemplarische Bestrafung der Verantwortlichen zwingend erforderlich mache.³⁷³

Luburic schaffte es lebend nach Argentinien, und während der letzten Wochen des Krieges leitete Sakic das KZ Jasenovac. Anschliessend floh er mit seiner Frau nach Österreich. 1946 überquerten sie die Grenze nach Italien und landeten in dem Kriegsgefangenenlager von Fermo. Aber Mitte 1947 wurde Sakic von dem Verbrecher «Dido» Kvaternik, der ebenfalls in Fermo inhaftiert und Sekretär des britischen Lagerkommandeurs war, gewarnt, dass sein Name rot markiert auf einer Liste mit gesuchten Kriegsverbrechern stehe. Daraufhin floh Sakic nach Rom. Dort kam er in Kontakt mit Pater Josip Bujanovic, «Popa Jolu», einem Pavelic eng verbundenen Ustascha-Mörder. Bujanovic organisierte in verschiedenen Klöstern ausserhalb der Ewigen Stadt einen sicheren Aufenthaltsort für Sakic. Der Franziskanerpater Mandic sorgte

schliesslich dafür, dass Sakic' Ticket nach Argentinien von Pavelic' Schatzmeister Ivo Heinrich bezahlt wurde, der sich bereits in Argentinien aufhielt. Nach schwierigen Verhandlungen mit Draganovic, der ihn wegen seiner Verbindung zu dem unkontrollierbaren Luburic nicht leiden konnte, kam Sakic auf die Liste der kroatischen Caritas und bestieg im Dezember 1947 in Genua den Dampfer *Tucumán*. Sein erster Anlaufpunkt nach seiner Ankunft in Argentinien war Heinrichs Haus in der Calle de Ugarteche in Buenos Aires, wo er herzlich willkommen geheissen wurde und 150 Pesos in bar erhielt.³⁷⁴

Wo Pavelic sich in den ersten 18 Monaten nach Kriegsende aufgehalten hat, bleibt ein Rätsel. London heuchelte angesichts der Anträge Jugoslawiens, Pavelic aus der britischen Besatzungszone auszuliefern, wo Tito sein Versteck vermutete, Ahnungslosigkeit. Ein wütender Tito bestand darauf, dass Pavelic von den Truppen des britischen Feldmarschalls Alexander gefangen genommen worden sei, dass er sich als Mönch getarnt in einem Kloster in Klagenfurt aufhalte, dass Jugoslawien den Briten sogar den Namen der Strasse genannt habe, wo Pavelic «völlig frei» lebe. Das Foreign Office zuckte mit den Schultern und schickte Briefe an die Amerikaner und Sowjets mit der heuchlerischen Nachfrage, ob sie den Poglavnik gesehen hätten. Titos Presse bestand weiterhin darauf, dass der Westen Pavelic finden könnte, wenn er nur wollte, dass Pavelic aber aufgrund eines antikommunistischen Feldzugs gegen Jugoslawien gedeckt werde.³⁷⁵

Pavelic blieb ein volles Jahr in Österreich und ging dann im April 1946 in Begleitung des Ustascha-Leutnants Dragutin Dosen nach Rom. Dosen war ein «wichtiger Führer» in San Girolamo und ein hoher Offizier der Leibgarde Pavelic'. Beide Männer tarnten sich mit Roben römisch-katholischer Priester. Sie fanden Zuflucht im Collegio Pio Pontificio in der Via Gioacchino Belli 3, im römischen Distrikt Prati, einen Steinwurf vom Vatikan entfernt. Die Adresse war mit dem Sitz des Päpstlichen Lateinamerika-Kollegs des Vatikans identisch. Einem US-amerikanischen Geheimdienstbericht zufolge handelte es sich um «das einzige Kolleg in Rom, welches das Vorrecht der vollen Exterritorialität genießt und nur mit einer entsprechenden Genehmigung betreten werden kann. Wahrscheinlich benötigt man dafür das päpstliche Siegel, denn es soll das einzige Kolleg in Rom sein, das direkt dem Papst untersteht.»³⁷⁶

Die Amerikaner trugen ein beunruhigendes Bild von der Komplizenschaft des Vatikans zusammen. Im Mai 1946 versteckte sich Pavelic «in der Nähe Roms in einem Gebäude, das unter der Rechtsprechung des Vatikans steht». Es handelte sich um Castel Gandolfo, die päpstliche Sommerresidenz, wo Pavelic zusammen mit einem früheren Minister der rumänischen Nazi-Regierung untergebracht worden war. Die Amerikaner erfuhren auch, dass Pavelic «häufig Treffen mit Monsignore Montini», dem zukünftigen Papst Paul VI., abhielt.³⁷⁷

Am 9. November 1946 informierte London Washington, dass fünf Kriegsverbrecher, die vom jugoslawischen Staat gesucht wurden, hinter Vatikanmauern Schutz gefunden hatten, und zwar im Orient-Institut in Rom, einer auf osteuropäische Angelegenheiten spezialisierten päpstlichen Einrichtung. «Es würde einen überaus ungünstigen Eindruck machen, wenn die britischen Behörden entscheiden würden, diese Männer auf dem Gelände des Vatikans zu verhaften, ohne den Vatikan informiert zu haben», erklärte London. Die Amerikaner fügten dem britischen Vorschlag sarkastisch hinzu, die jugoslawische Regierung möge sich in Bezug auf Pavelic «an den Vatikan wenden, wo sie ja durch einen akkreditierten Gesandten vertreten sei».

Am Jahresende war Pavelic offenbar nach San Girolamo umgezogen und Gerüchten zufolge kurz davor, sich am 27. Dezember in Genua mit der ersten Gruppe von Kroaten, die mit Hilfe der kroatischen Caritas-Akte nach Argentinien reisten, an Bord der *Andrea Gritti* einzuschiffen. Aber im Januar 1947 entdeckten US-amerikanische Agenten, dass er sich immer noch in Rom aufhielt und wieder umgezogen war, diesmal in das Dominikaner-Kloster von Santa Sabina, «einen ummauerten exterritorialen Gebäudekomplex auf der linken Seite des Tibers in Lungo Tevere Aventino, Rom».³⁷⁸

Die Amerikaner waren Pavelic inzwischen auf den Fersen und hatten seine Frau aufgespürt. Ausserdem überprüften sie die Mietzahlungen für ein Haus in Florenz, das Pavelic gehörte. Sie durchforsteten die Akten seiner zwei Töchter, die in derselben Stadt auf die Annunciata-Schule gingen. Sie versuchten die Haushaltshilfen von Pavelic' Familie zu befragen. Aber das eigentliche Problem bei der Lokalisierung des Poglavnik wurde den Agenten im April 1947 klar, als sie begriffen, dass «immer wenn «alliierte Beamte' kurz davor waren, die Pavelic festzunehmen, sie von dem alliierten Personal, das sie versteckte, an einen anderen Ort gebracht wurden und dafür jedes Mal von der Familie Pavelic mit Juwelen und Geld belohnt wurden.»³⁷⁹

Zwischen März und Juni scheint Pavelic kontinuierlich zwischen dem Vatikan-Kolleg in der Via Gioacchino Belli und verschiedenen Wohnungen hin und her gezogen zu sein. Inzwischen hatte er einen spanischen Pass auf den Namen Pater Gómez, «eines spanischen Ministers für Religion», und plante, eine Reise nach Spanien zu unternehmen, «arrangiert von einigen Jesuiten im Vatikan». Wie aus den Berichten hervorgeht, wohnten seine Frau, seine zwei Töchter und sein Schwiegersohn, der Ustascha-General Pecnikar, währenddessen in San Girolamo.³⁸⁰

Die Amerikaner hatten sicherlich genügend Informationen zusammengetragen, um Pavelic' Verhaftung durchführen zu können. Einige Monate lang gab es über die richtige Vorgehensweise nervöse Verhandlungen zwischen London und Washington. Keine der beiden Regierungen wollte den Vatikan brüskieren, und keine der beiden Regierungen wollte den Poglavnik tatsächlich festnehmen, der immer noch als Faust-

pfand im Kampf gegen Titos kommunistisches Regime galt. Nichtsdestotrotz wurden am 7. August 1947 Instruktionen an eine aus britischen und US-Agenten bestehende Gruppe gesandt, die Pavelic' Verhaftung «in einem gegebenen Moment, wenn er den Vatikan-Bezirk verlässt» in Angriff nehmen sollte.³⁸¹

Die Agenten wurden auf der Stelle aktiv, und am nächsten Tag erhielten sie genaue Informationen bezüglich des Aufenthaltsortes von Pavelic. Der Poglavnik tarnte sich als «ehemaliger ungarischer General unter dem Namen Giuseppe», trug einen «kleinen Spitzbart und ... das Haar an den Seiten im Stil deutscher Armeeeoffiziere kurz geschnitten». (Die Information war korrekt, genauso sah Pavelic auf dem Foto aus, das an das Einreisedokument von 1948 geheftet war und in den Archiven der argentinischen Einwanderungsbehörde erhalten geblieben ist.) Pavelic wohnte jetzt in «Kircheneigentum unter dem Schutz des Vatikans» im zweiten Stock der Via Giacomo Veneziano 17-C. «Wenn man das Gebäude betritt, geht man zuerst durch einen langen und dunklen Flur», heisst es in den Instruktionen für die Agenten, die die Operation ausführen sollten. «Am Ende des Flurs befinden sich zwei Treppen, eine auf der linken und eine auf der rechten Seite. Sie müssen die rechte nehmen. Auf der rechten Seite sind die Räume nummeriert, 1,2,3 und so weiter. Wenn sie ein- oder zweimal an die Tür Nummer 3 klopfen, wird eine unwichtige Person herauskommen. Aber wenn Sie dreimal an Tür Nummer drei klopfen, wird sich Tür Nr. 2 öffnen. Sie führt in das Zimmer, in dem Pavelic lebt.» Ungefähr 12 Ustascha-Leibwächter schützten den Poglavnik. Unter seinen Besuchern war auch der Hüter des Ustascha-Schatzes Susie. «Wenn Pavelic das Haus verlässt, benutzt er ein Auto mit Vatikan-Nummerschild (SCV).»³⁸²

Aber es sollte nie zu einer Verhaftung kommen. Die amerikanischen Agenten, die mit dem Fall befasst waren, hatten die gegenteilige Instruktion – «Hände weg» – bereits im Juli erhalten. Die befürchtete Kompromittierung des Vatikans und der nachteilige Effekt auf die Rekrutierung ehemaliger Nazis für den Kalten Krieg gaben am Ende den Ausschlag – und wogen schwerer als die Verpflichtung, Pavelic im Namen Hunderttausender von Opfern seiner gerechten Strafe zuzuführen.³⁸³

Kurz danach legten die mit dem Fall befassten Amerikaner ihre Gedanken über Pavelic schriftlich nieder. Dabei warnten sie zunächst, «zahlreiche kroatische Guerilla-Kämpfer in Jugoslawien» würden «in seinem Namen kämpfen und sterben» – und zwar bei Aktionen, die vom Westen gedeckt würden, um Titos kommunistisches Regime zu schwächen. Sie fuhren fort: «Heute ist Pavelic in den Augen des Vatikans ein militanter Katholik, ein Mann, der zwar geirrt hat, aber der irrte, während er für den Katholizismus kämpfte. Aus diesem Grund geniesst das gesuchte Subjekt den Schutz des Vatikans. ... Pavelic' Kontakte zum Vatikan sind bekannt; der Vatikan sieht in ihm den militanten Katholiken, der gestern die orthodoxe Kirche bekämpfte und heute den kommunistischen Atheismus. ... Aus den oben genannten Gründen er-

hält er den Schutz des Vatikans, dessen Sicht auf die ganze ‚Pavelic-Angelegenheit‘ die ist, dass der kroatische Staat nicht mehr existiert und dass man vom Tito-Re‘gime nicht erwarten kann, ein faires Gerichtsverfahren durchzuführen, weshalb das Subjekt nicht dem gegenwärtigen jugoslawischen Regime übergeben werden sollte. ... Die Auslieferung Pavelic‘ würde nur die Kräfte schwächen, die den Atheismus bekämpfen, und auf diese Weise dem Kommunismus helfen.... Pavelic‘ Verbrechen in der Vergangenheit können nicht vergessen werden, aber der Vatikan hält daran fest, dass er nur von Kroaten, die eine christliche und demokratische Regierung repräsentieren, verurteilt werden kann. Obwohl Pavelic vermutlich für den Tod von 150.000 Menschen verantwortlich ist, ist Tito ein Agent Stalins, der verantwortlich ist für den Tod von zig Millionen Personen in der Ukraine, Weissrussland, Polen, den baltischen und den Balkanstaaten – und dies über einen Zeitraum von 25 Jahren.»³⁸⁴

Pavelic war ausserdem in antikommunistische Operationen der Briten verstrickt, vermuteten die Agenten, nachdem sie den langen Aufenthalt Pavelic‘ unter britischem Schutz in Österreich sowie die Aneignung eines Teils des Ustascha-Schatzes durch die Briten rekonstruiert hatten. «Diese Agenten meinen, dass das Subjekt mit den Briten in der Vergangenheit in enger Verbindung stand und immer noch steht, obwohl nicht bekannt ist, bis zu welchem Grad. ... Monsignore Juretic ... stellte kürzlich in Bezug auf Pavelic‘ jetzigen Status fest, dass ‚er seinen ganzen Glauben in die Briten setzt‘. ... Die Agenten empfehlen, keine direkte Polizeiaktion gegen ihn seitens der amerikanischen Militärbehörden zu unternehmen. Eine so geartete Aktion würde die Auslieferung Pavelic‘ an Tito zwingend nach sich ziehen und die gegenwärtige antiamerikanische Stimmung, wie sie unter den politischen Emigranten in Westeuropa vorherrscht, anheizen. ... Wenn allerdings über den Vatikan ein Kontakt aufgebaut werden kann, was die Agenten immer noch für möglich halten, und Beweise beigebracht werden können, die den britischen Schutz des Subjekts und die britische Kooperation mit dem Subjekt belegen, dann könnten die Briten gezwungen werden, eine Verhaftung vorzunehmen und ihn selbst auszuliefern.»³⁸⁵

Kaum zwei Wochen nach der Niederschrift dieses Berichts nahmen dieselben Agenten «indirekten Kontakt» zu Pavelic auf. Der Poglavnik erholte sich gerade von einer Operation, aber «ein Gespräch mit dem Subjekt kann auf extraterritorialem Gebiet arrangiert werden, sofern sein gesundheitlicher Zustand dies erlaubt». Dennoch hatten die Agenten nur wenig Hoffnung, den Kriegsverbrecher jemals fassen zu können: «Pavelic‘ Kontakte sind so hochkarätig und sein aktueller Aufenthaltsort ist so kompromittierend für den Vatikan, dass jede Auslieferung des Subjekts ein schwerer Schlag für die römisch-katholische Kirche sein würde.»³⁸⁶

Trotz seines halbherzigen Versprechens, mit den Amerikanern Geheimgespräche zu führen, gab Pavelic am Ende offenbar einem sichereren Weg den Vorzug. Nach

diesen letzten Berichten aus Rom verstummte der amerikanische Geheimdienst merkwürdigerweise in Bezug auf Pavelic und nahm dessen Fährte erst nach seiner Ankunft in Argentinien im November 1948 wieder auf. Wo hielt sich Pavelic in der Zwischenzeit auf? Möglicherweise hat Anfang 1948 Peróns Geheimagent Carlos Fuldner zusammen mit Pierre Dayes Fluchthilfenetzwerk Pavelic an die Hand genommen. Ein mysteriöser Brief von Dayes Kontaktperson in Madrid, dem bekannten Franco-Unterstützer und Nazi-Sympathisant Victor de la Sema, legt dies nahe. Der Spanier organisierte im Rahmen von Dayes Organisation SARE von Madrid aus die Flucht von belgischen und französischen Kriegsverbrechern nach Argentinien.

Im März 1948 musste ein mysteriöses «Automobil», das für eine Schiffsreise über den Atlantik vorgesehen war, getarnt werden, nachdem gewisse Argentinier Informationen über die Operation hatten «durchsickern» lassen. Sema schickte einen verschlüsselten Brief an Daye in Buenos Aires, in dem er sich offensichtlich auf eine wichtige politische Figur bezieht, deren Flucht gescheitert war. «Wir haben trotzdem die Kotflügel frisch lackiert und grosse Scheinwerfer auf ihnen angebracht, so dass es für alle, die es bei den grossen europäischen Rennen, an denen es teilgenommen hat, nicht zu häufig gesehen haben, nur schwer wiederzuerkennen ist», heisst es in dem Brief aus Madrid.

Fuldner war aufgebracht, telegrafierte aus Genua an Sema und bestürmte ihn, seinen Leuten in Spanien nichts über das Problem mitzuteilen. «Zu viele Leute sind eingeweiht, deshalb habe ich das Auto woanders hingebacht», berichtete Sema an Daye. Über Fuldner wurde Geld geschickt, um die aufgelaufenen Kosten zu decken. «Die Einmischung des Balkans hat vieles miniert», bilanzierte Sema.³⁸⁷

Während des ganzen Sommers 1948 tagte ein Sondergericht in der alten Messe von Zagreb. Vor Gericht standen 57 Mitglieder von Pavelic' Krizari-«Freiheitskämpfern». Der Versuch, Titos Regime durch Infiltration antikommunistischer Rebellen zu unterminieren, war in einem Desaster geendet. Die Angeklagten, überwiegend Ustascha-Kriegsverbrecher, die in San Girolamo Schutz gefunden hatten, erklärten einer nach dem anderen, dass Pavelic und Draganovic die Krizari befehligt hatten, und bestätigten ausserdem den Vorwurf, dass der Vatikan – zusammen mit amerikanischen und britischen Geheimdiensten – die terroristische Kampagne unterstützt hatte. Mit dem Ende des Sommers schwanden wohl auch die Hoffnungen Pavelic' auf eine mhmreiche Rückkehr nach Zagreb. Auch denen, die ihn im Geheimen geschützt hatten, musste klar geworden sein, dass sich Pavelic' Nutzen erschöpft hatte. Plötzlich war der Poglavnik nur noch ein Dinosaurier aus einer vergangenen Epoche, der nicht mehr zu den neuen Realitäten des Kalten Krieges passte.³⁸⁸

Einige Monate vor seiner Ausreise kehrte Pavelic nach Castel Gandolfo zurück, dieses Mal in ein Kloster nahe der päpstlichen Sommerresidenz. Dort verfolgte er die Krizari-Prozesse in nächster Nähe zu Gottes Stellvertreter auf Erden. Vermutlich las

er auch die Artikelserie, die Ende September in der italienischen Zeitung *La Repubblica* erschien und in der die Beteiligung des Vatikans an der Unterbringung Pavelic' aufgedeckt wurde. Sogar die Adresse in der Via Giacomo Veneziano, wo er sich im Vorjahr versteckt gehalten hatte, stand in der Zeitung.³⁸⁹

Schweren Herzens machte sich der Führer der Ustaschen auf zum Hafen von Genua, und am 11. Oktober 1948 bestieg er eine Erste-Klasse-Kabine auf der *Sestriere*, einem Schiff, das ihn in ein Land bringen würde, das mindestens so fanatisch katholisch war wie sein früheres Kroatien. Er trug den Rote-Kreuz-Pass Nr. 74369 bei sich, ausgestellt auf den Namen Pal Aranyos, eines verwitweten ungarischen Ingenieurs mit drei Kindern, deren Alter ungefähr mit dem seiner eigenen Kinder übereinstimmte. (Pavelic' Frau und zwei seiner Kinder waren ihm über den Atlantik vorausgefahren und erreichten Buenos Aires unter dem Decknamen Flego am 3. Mai 1948 an Bord der *Ugolino Vivaldi* aus Genua.)³⁹⁰

Es ist unklar, wer im Einzelnen die Flucht Pavelic' organisierte. Laut einem CIA-Bericht von 1948 erreichte Pavelic Genua mit Draganovic' Hilfe. Die in den 1950er-Jahren veröffentlichte Version seiner Flucht geht davon aus, dass ihn der kroatische Priester Pavelic den ganzen Weg bis nach Argentinien begleitete und anschließend ein ganzes Jahr mit ihm im Land blieb. Die bis heute am besten recherchierte Version, das Buch «Unholy Trinity» von Mark Aarons und John Loftus, kommt zu dem Schluss, dass Draganovic Pavelic zwar den Rote-Kreuz-Pass besorgte, von dem konkreten Reisearrangement aber ausgeschlossen blieb. Den Autoren zufolge hatte Pavelic die Organisation der letzten Etappe seiner Reise seinem Kriegsverbrecher-Kollegen Pater Josip Bujanovic anvertraut. Die Formalitäten erledigte demnach der Ustascha-Offizier Daniel Crljen, der an ultra-geheimen Verhandlungen unter der Schirmherrschaft des Vatikans teilgenommen haben und nach Argentinien geflogen sein soll, «um mit General Perón über die Organisation einer Ustascha-Elitebewegung in Argentinien zu konferieren.»³⁹¹

Der tatsächliche Ablauf der Flucht war eine Kombination der in den verschiedenen Versionen genannten Elemente. Er wurde vom früheren Kopf der kroatischen Caritas in Argentinien, Marko Sinovcic, in einem Gespräch für dieses Buch rekonstruiert. Pavelic hatte Draganovic' Beziehungen zum britischen und US-amerikanischen Geheimdienst misstraut und seine Reise selbst geregelt. Draganovic reiste zwar auch nach Buenos Aires, aber erst Ende 1949, also ein Jahr nach Pavelic. In Buenos Aires angekommen, richtete sich Draganovic eine Zeit lang in Sinovcic' Caritas-Büro ein. Hier empfing er den Besuch vieler in Argentinien lebender Kroaten. Pavelic aber weigerte sich, ihn zu treffen.³⁹²

Sinovcic' Bericht aus erster Hand wird von den vorliegenden Indizien untermauert. In Pavelic' Reisepapieren findet sich keinerlei Hinweis auf Draganovic' Mitwirkung. Pavelic reiste nicht über den Kollektivantrag der kroatischen Caritas in Argentinien.

tinien ein; seine Frau und seine Kinder kamen mit Hilfe individueller Anträge an die Einwanderungsbehörde ins Land. Die Passagierliste der *Sestriere* belegt die Tatsache, dass Pavelic überhaupt keinen Antrag an die Einwanderungsbehörde gestellt hatte. Er hatte bei seiner Abreise keine argentinischen Reisedokumente bei sich. Das vorgeschriebene Formular, die argentinische Identitätsbescheinigung, hätte er im argentinischen Konsulat in Rom ausfüllen müssen; tatsächlich aber tat er dies erst sechs Tage nach seiner Ankunft in Buenos Aires. Sein Foto, auf dem er hinter einem albernen Spitzbart, einem extravaganten Schnurrbart und dicken runden Brillengläsern (die «Kotflügel» und «Scheinwerfer» vom vergangenen Jahr?) gut zu erkennen ist, ist immer noch an die erhalten gebliebene Kopie der Identitätsbescheinigung von «Aranyos» in der Einwanderungsbehörde geheftet. Weil das Formular nicht in Italien ausgefüllt wurde, sind die Zeilen für die Bestätigung der Identität des Passinhabers durch das Rote Kreuz leer geblieben. Pavelic hatte keine Einreiseerlaubnis für Argentinien. Alles deutet daraufhin, dass der kroatische Führer in Buenos Aires – noch bevor die *Sestriere* anlegte – auf einer Barkasse von Agenten Peróns weggeschafft wurde, die keine Fragen stellten. Und wahrscheinlich war sein Pass eine Fälschung. Laut Aussage der heutigen Rote-Kreuz-Mitarbeiter in Genua wurde der Pass Nr. 72369 nicht im Namen von Pavelic oder Aranyos beantragt, und auch nicht auf Antonio Serdar – dem anderen Decknamen, von dem man weiss, dass Pavelic ihn in Argentinien benutzte.³⁹³

Als Pavelic am 6. November 1948 im Hafen von Buenos Aires ankam, wurde er zu einem wenig eleganten dreistöckigen Mietshaus im Stadtteil Belgrano, Calle de Olazabal 2525, gefahren. Der Empfang wurde Branko Benzon überlassen, der während des Krieges Botschafter in Berlin gewesen war. Benzon sprach «im Namen der argentinischen Regierung und bot volle Unterstützung und Zusammenarbeit an», wie eine geheime CIA-Quelle nur wenige Tage später berichtete. Benzon, «der Führer der Ustascha-Kolonie in Argentinien, hat sich bei Präsident Perón und der argentinischen Regierung beliebt gemacht und ist den Ustascha-Mitgliedern, die angekommen sind oder noch ankommen werden, eine wertvolle Hilfe», wie es in einem anderen Bericht heisst.

Nach zwei langen Unterredungen mit Benzon traf sich Pavelic mit einigen der wichtigsten Kollaborateure, die durch Draganovic von seiner baldigen Ankunft informiert worden waren. Auf ihn warteten Vrancic, der frühere Stadtverwalter von Sarajevo, Ivica Frkovic, sein persönlicher Repräsentant in Bosnien, der ehemals mit Deportationen beauftragte Oskar Turina und sein Landwirtschaftsminister Jozo Dumandzic. Anwesend war ausserdem Susie, der Verwalter von Pavelic' Gold in Österreich. Laut CIA besaßen diese Männer gemeinsam die Schlüssel für das Ustascha-Gold, das wahrscheinlich immer noch im Vatikan versteckt lag.

In dem Empfangskomitee befand sich ausserdem Vinko Nikolic, Mitglied des Oberkommandos der Ustaschen und Poet, der während des Krieges Oden der Erge-

benheit an die Adresse des Poglavnik verfasst hatte. Ein enger Mitarbeiter von Draganovic, Nikolic, und ein anderer Ustascha, Ivo Omrcanin, hatten sich im Juni 1946 mit Papst Pius XII. getroffen. Nikolic hatte die zweiwöchentlich in Buenos Aires erscheinende Zeitung *Hrvatska* gegründet und begrüßte den Poglavnik zusammen mit seinem Co-Herausgeber Franjo Nevistic und dem Kriegsverbrecher Pater Vlado Bilobrk.

Pavelic drängte seine Männer, sich zusammenzuschliessen und für die Wiederherstellung des unabhängigen Staates Kroatien zu arbeiten. Danach fuhr er zusammen mit Vranic ins Landesinnere, entweder in die zentral gelegene Provinz Cordoba oder in die südliche Stadt Tandil – beides Gegenden, wo grosse Gruppen flüchtiger Nazis lebten. «Unsere Quelle bestätigt, dass Pavelic davon überzeugt ist, eine Mission zu erfüllen zu haben und dass seine Anhänger ihn immer noch als den Poglavnik ansehen», berichtete die CIA.³⁹⁴

Wie viel von dem gestohlenen Gold kam schliesslich bei Pavelic in Buenos Aires an und wie wurde es transportiert? Laut einem CIA-Bericht von 1951 rebellierte eine Gruppe desillusionierter Ustascha-Flüchtlinge in Argentinien in jenem Jahr gegen den «perfiden und abenteuerlichen Diebstahl des kroatischen Schatzes» durch Pavelic. Diese Männer glaubten, dass 250 Kilogramm Gold und 1.100 Karat Diamanten über einen anonymen Bankier, den Tomljenovic in Brasilien kontaktiert hatte, nach Argentinien gebracht worden waren. Pavelic' Ankläger waren erbost über die «Goldstücke, die verschiedene Kroaten in Codinas Besitz in Buenos Aires gesehen haben», sowie über den komfortablen Lebensstandard, den die Familie des Poglavnik genoss. Sie behaupteten, dass Pavelic das Gold über «seinen wichtigsten Finanzberater» Ivo Heinrich verkauft habe, einen kroatischen Juden, der am Vorabend des Krieges zum Christentum konvertiert war.³⁹⁵

Nach dem Krieg wurde Heinrich von den Briten gefangen genommen und von Titos Regierung angeklagt, für «den Tod zahlloser Menschen im Konzentrationslager Jasenovac, einschliesslich des Todes seiner ersten Ehefrau, die Jüdin war», verantwortlich zu sein. Draganovic intervenierte zu seinen Gunsten bei den Alliierten mit dem Argument, die Anklagen wären Ausdruck der «Rache von Juden gegen einen konvertierten Juden».³⁹⁶

In Wirklichkeit aber war Heinrich Pavelic' Strohmann und der Finanzier des Ustascha-Fluchthilfenetzwerkes. In Ustascha-Erzählungen wird er als «Wiener Jude» erinnert, tatsächlich aber wurde er 1904 in Karlovac, Kroatien, geboren. Unter der Ägide des KZ-Kommandanten Vjekoslav Luburic hatte er sich während des Krieges als unschätzbare Geldschieber erwiesen. Mit Luburic' Hilfe war er, als Pavelic' Regierung stürzte, mit einem beträchtlichen Vermögen nach Ungarn geflüchtet und versuchte später dieses in der Nachkriegsschweiz noch zu vergrössern. Von dort aus ging er nach Rom und stellte seine wundersamen finanziellen Dienste Draganovic' Helfer,

Pater Dominic Mandic, zur Verfügung. Mandic nutzte das Geld, um Franziskaner-priestern bei der Flucht aus dem kommunistischen Jugoslawien zu helfen. Heinrich und seine zweite Frau flohen mit Hilfe einer von Draganovic zur Verfügung gestellten Einreisegenehmigung nach Argentinien und kamen nach einer Erste-Klasse-Reise an Bord der *Vulcania* am 31. Juli 1947 in Buenos Aires an. Von Argentinien aus bezahlte Heinrich Fahrtkosten und Reisespesen für Dutzende von kroatischen Kriegsverbrechern und nahm sie dort mit offenen Armen und einer grosszügig gefüllten Brieftasche in Empfang.³⁹⁷

In Buenos Aires teilte Pavelic seinen Schatz mit einem ausgewählten Kreis von vier Männern, die er als seine Exilminister sah. «Er bezahlt sie, um sie für ihre Loyalität zu belohnen, gleichzeitig aber verteilt er die Verantwortung für den Diebstahl auf eine grössere Anzahl von Schultern, um die Schuld, für die er möglicherweise einstehen muss, zu verringern», stellten Pavelic'Ankläger fest. Die vier gehörten während des Krieges zu Pavelic' wichtigsten Helfern: sein Landwirtschaftsminister Jozo Dumandzic, sein Bergbauminister Ivica Frkovic, sein Vizeausussenminister Vjekoslav Vrancic und Oskar Turina, verantwortlich für die Deportationen in Bosnien. Alle vier waren gekommen, um den Poglavnik 1948 bei seiner Ankunft in Buenos Aires zu begrüssen. Nur ein paar Monate später stiess Mitte 1949 ein Mann zu ihnen, der sicherlich über das nötige Know-how verfügte, um eine Schlüsselrolle in der Gold-Operation zu spielen: der letzte Präsident der Kroatischen Bank in Zagreb, Franjo Cvijic, dessen Reisepapiere Pater Draganovic besorgt haben soll.³⁹⁸

1952 erhielt die CIA neue Informationen über Pavelic' Gold: Eine hochkarätige Quelle aus der kroatischen Gemeinde von Buenos Aires hatte berichtet, dass die von Pavelic bestellten Finanzverwalter Ante Cudina und Marko Cavic im Oktober 1951 nach Europa gereist waren, um von dort aus 250 Kilo Gold nach Argentinien zu transferieren. Dieser Vorrat stammte aus «zwölf Kisten voller Gold und Juwelen», die Pavelic vor dem Fall Kroatiens nach Österreich geschafft hatte. «Die Quelle kennt das Ergebnis der Mission nicht», so der CIA-Bericht, «aber in den letzten Tagen hat Pavelic auf dem Finanzmarkt Buenos Aires durch seinen Unterhändler Juan Heinrich 200 Kilo Gold angeboten.»³⁹⁹

Kapitel 16

Zuflucht in Rom

Die Massenflucht von Kriegsverbrechern aus Europa zu organisieren war eine Aufgabe, die selbst die gebündelten Anstrengungen von Peróns Geheimdienst und der ihm zuarbeitenden Gruppe aus ehemaligen Nazi-Agenten und -Kollaborateuren überstieg. Tausende früherer Nazis, Rexisten, Vichy- und Ustascha-Funktionäre, unter ihnen Hauptkriegsverbrecher und Komplizen der begangenen Gräueltaten, mussten im Geheimen mit Decknamen, Reisedokumenten, Geld, Unterkunft sowie einem Reiseticket nach Südamerika ausgestattet werden. Wie bereits gezeigt, war nur die katholische Kirche in der Lage, sämtliche Fäden dieses gigantischen Unternehmens zusammenzuhalten. Die kroatische Fluchtlinie, Földners Operationen in Europa, Dayes SARE in Buenos Aires – alle Fäden liefen in Rom zusammen, nur hier konnte der Erfolg wirklich garantiert werden. Nachdem der Kalte Krieg begonnen hatte, wandten sich sogar die Vereinigten Staaten an die katholische Kirche und baten sie 1951 um Hilfe, um einen ihrer eigenen Nazis – Klaus Barbie – in Südamerika zu verstecken.

Vielleicht wird die zentrale Rolle der Kirche in einem Brief am deutlichsten, den Bischof Alois Hudal am 31. August 1948 an den Präsidenten Juan Perón schrieb und in dem der Bischof um 5.000 Visa für deutsche und österreichische «Soldaten» bat. Wahrscheinlich war es der umfangreichste Antrag dieser Art, der je an den General gestellt wurde. Es handele sich bei ihnen nicht um Flüchtlinge, erklärte Hudal, sondern um antikommunistische Kämpfer, die mit den «Opfern», die sie während des Krieges erbracht hätten, Europa vor sowjetischer Herrschaft bewahrt hätten. Mit anderen Worten: Es handelte sich um deutsche und österreichische Nazis. Das bischöfliche Schreiben wurde zu einem Zeitpunkt verfasst, zu dem Peróns Spezialagent Carlos Földner seine Nazi-Fluchthilfemission in Italien zum Abschluss brachte, nachdem er für die Rettung bedeutender Kriegsverbrecher die Unterstützung weiterer mit Hudal in Verbindung stehender Agenten gewonnen hatte, einschliesslich des berühmtesten kroatischen Paters Krunoslav Draganovic.⁴⁰⁰

Als Vorsteher der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell' Anima in der Via della Pace 20 in Rom und als Rektor des deutschen Priesterkollegs in Italien war der in Österreich geborene Hudal ein enthusiastischer Unterstützer Hitlers und hielt religiöse Zeremonien für die Nazi-Besatzer in Italien ab. Er erhielt das «Goldene Ehrenzeichen der NSDAP» und fuhr bis zur Befreiung Roms im Vatikan mit einer Flagge des Grossdeutschen Reiches auf seinem Dienstwagen herum.⁴⁰¹

Ebenso wie andere Nazi-Kollaborateure, die später Kriegsverbrechern bei der Flucht nach Argentinien halfen, hatte auch Hudal versucht, Christentum und Nationalsozialismus miteinander zu versöhnen. 1936 kritisierte er in seinem Buch *Die Grundlagen des Nationalsozialismus* zwar bestimmte antichristliche Aspekte der Nazi-Philosophie, gelangte letztlich aber zu der These, dass Hitler den Boden für eine Konsolidierung des christlichen Europa bereiten würde – eine Sichtweise, die vom nationalistischen argentinischen Klerus geteilt wurde. Der Bischof schickte sogar ein Exemplar seines eindeutig antisemitischen Werkes mit der handschriftlichen Widmung an Hitler: «Dem Siegfried deutscher Größe».⁴⁰²

Nach der Befreiung Roms wurde Hudal der «wichtigste und beste Freund» der flüchtigen Nazis, die nach Italien strömten, und wurde schliesslich auch mit der Fluchthilfe für die wichtigsten NS-Verbrecher betraut. Er begann bereits 1944 sein Netzwerk aufzubauen, als die Päpstliche Hilfskommission (*Pontificia Commissione Assistenza*; PCA) in etwa 20 nationale Unterkomitees aufgeteilt wurde. Die österreichische Sektion (*Assistenza Austriaca*) unterstand Hudals Kontrolle.⁴⁰³

Ironischerweise kam ein Teil der finanziellen Unterstützung für Hudals Fluchthilfenetzwerk aus den Vereinigten Staaten. Die *National Catholic Welfare Conference* (NCWC) unterstützte während der Nachkriegszeit verschiedene katholische Organisationen in Europa, und ihr Italienbeauftragter leitete die Zuwendungen an die nationalen Unterkomitees der PCA weiter und belieferte auch Hudal mit umfangreichen Geldern für seine «humanitäre» Hilfe. An den NCWC-Treffen in Rom nahm unter anderem auch Pater Draganovic teil.⁴⁰⁴

Im Dezember 1944, als die Nazis vor den vorrückenden alliierten Truppen in ganz Europa auf der Flucht waren, ernannte der Vatikan Hudal zu seinem Sonderbeauftragten, der deutsche Internierte in den «Zivilisten»-Lagern in Italien besuchen sollte. In diesen Lagern versteckten sich unter tatsächlichen Flüchtlingen zahlreiche Nazi-Offiziere. Seine Besuche wurden gestattet, obwohl die amerikanischen Funktionäre gegenüber Hudal aufgrund seiner Nazi-Loyalität starke Vorbehalte hatten.⁴⁰⁵

Unter denen, die Hudal später ihren Dank ausdrückten, war auch Hans-Ulrich Rudel, der «Held» der deutschen Luftwaffe, der nach dem Krieg mit Perón und dem paraguayischen Diktator Alfredo Stroessner befreundet sowie der geheime Wohltäter Josef Mengeles in Argentinien war. Dank Hudal sei «Rom für viele Menschen der Verfolgung nach der ‚Befreiung‘ zu einer Zuflucht und Rettung geworden», schrieb Rudel. Und für nicht wenige der «Kameraden» habe der Weg in die Freiheit über Rom geführt, denn Rom sei voller Männer guten Willens.⁴⁰⁶

Hudal gab seine Rolle ganz offen zu. «Ich danke aber dem Herrgott, dass Er mir meine Augen geöffnet hat und auch die unverdiente Gabe geschenkt hat, viele Opfer der Nachkriegszeit in Kerkern und Konzentrationslagern besucht und getröstet und

nicht wenige mit falschen Ausweispapieren ihren Peinigern durch die Flucht in glücklichere Länder entrissen zu haben», schrieb er Jahre später in seinem Buch *Römische Tagebücher*. «Alle diese Erfahrungen haben mich schliesslich veranlasst, nach 1945 meine ganze karitative Arbeit in erster Linie den früheren Angehörigen des NS und des Faschismus, besonders den so genannten ‚Kriegsverbrechern‘ zu weihen.»⁴⁰⁷

Hudals wichtigster Gehilfe bei der Ausschleusung belasteter Nazis via Genua nach Argentinien war Reinhard Kopps, Mitarbeiter der Abwehr (des deutschen militärischen Geheimdienstes) und Anti-Freimaurer-Experte, der im Balkan und in Ungarn eingesetzt worden war. Am Ende des Krieges befand sich Kopps in Klagenfurt/Österreich, auf der Flucht vor SD-Agenten, die ein gegen ihn verhängtes Todesurteil vollstrecken wollten. Angeblich hatte Kopps im Oktober 1944 25 Juden vor der Deportation nach Auschwitz bewahrt, indem er ihnen falsche Papiere als Mitglieder seiner Einheit ausstellte. Kopps wurde von General Leo Rupnik gerettet, dem Präsidenten des von den Nazis gegen Kriegsende geschaffenen slowenischen Satellitenstaates, der als Puffer gegen die durch Kroatien nach Norden vorrückenden kommunistischen Truppen dienen sollte.⁴⁰⁸

Als Mitglied des militärischen Geheimdienstes der Nazis wurde Kopps von den britischen Besatzungsbehörden in Klagenfurt 1945 unter «automatischen Arrest» gestellt. Nachdem er ein Jahr in Haft verbracht hatte, floh er nach Frankfurt, wo er sich auf den Namen Hans Mahler auf dem Schwarzmarkt Ausweispaapiere besorgte.

Kopps reiste nach Rom, um Hudal zu helfen und stellte von dort aus Verbindungen zu verschiedenen anderen kroatischen und ungarischen Prälaten her, die ebenfalls damit beschäftigt waren, Kriegsverbrecher ins sichere Argentinien zu bringen. Ende 1947 zelebrierte Hudal eine Weihnachtsfeier für eine Gruppe von 200 flüchtigen Nazis, die unter seinem Schutz lebten – Kopps war einer von ihnen.

Unter den Gästen befanden sich ausserdem österreichische und deutsche Diplomaten sowie ausgewählte italienische Behördenvertreter. Als die Feierlichkeiten schon fortgeschritten waren, forderte Hudal einen hochrangigen Prälaten und Vorsteher eines wichtigen kirchlichen Ordens dazu auf, einen beziehungsreichen Toast auszusprechen: «Sie können sicher sein, dass die Polizei Sie hier nicht finden wird: Es ist nicht das erste Mal, dass Menschen in den Katakomben Roms gelebt haben.»

Kopps war rekrutiert worden, um sich um die Nazis zu kümmern, die den göttlichen Beistand der katholischen Kirche in Rom suchten. Hudal erläuterte Kopps, aus Sicherheitsgründen sei es wichtig, die Flüchtlinge von bekannteren Kriegsverbrechern zu trennen. Für Letztere verwies er auf das kurz zuvor von Perón eröffnete Amt für argentinische Einwanderung in Europa DAIE (*Delegation Argentina de Immigra-*

tion en Europa). Wie Kopps bereits gehört hatte, genoss die DAIE unter flüchtigen Nazis in Italien einen ausgezeichneten Ruf⁴⁰⁹

Offiziell war Kopps in der Bibliothek der Casa Generalizia des von Deutschen dominierten Salvatorianer-Ordens angestellt, in der Via della Conciliazione 51, einer grossen, breiten Strasse, die Mussolini vor dem Krieg direkt am Rande des Petersplatzes hatte bauen lassen. Diese Arbeit bot Kopps eine ausgezeichnete Tarnung für seine Nazi-Fluchthilfeaktivitäten, wie er Jahrzehnte später in seinen Memoiren gestand.⁴¹⁰

Kopps fand in Franz Ruffinengo, einem ehemaligen italienischen Offizier, der in Mussolinis Armee gekämpft hatte und nun für die DAIE in Genua arbeitete, einen exzellenten Mentor. Festgenommen von den Amerikanern, becirrte dieser gut aussehende und umgängliche Südtiroler, der fliessend Deutsch, Französisch, Spanisch, Englisch und Italienisch sprach, seine alliierten Bewacher. «Es handelt sich um eine Person von hoher Intelligenz und Bildung, die überaus versiert in Verwaltungsaufgaben ist», stand in seinen Entlassungspapieren vom Januar 1946 zu lesen. «Er ist uneingeschränkt vertrauenswürdig.» Im Rückblick scheint diese amerikanische Einschätzung naiv. Der gebürtige Österreicher und Linguist hatte bereits reichhaltige Erfahrung darin gesammelt, Nazis nach Argentinien zu schicken, als Kopps auf der Bildfläche erschien. Ruffinengo arbeitete eng mit Pater Draganovic zusammen, der ein regelmässiger Besucher in Peróns Büro in Genua war. Ruffinengo überprüfte die Passagierlisten abfahrender Schiffe auf der Suche nach in letzter Minute stornierten Plätzen, die von Draganovic' und Hudals Flüchtlingen eingenommen werden konnten. «Ich ergriff in Rom die Hand, die mir Franz aus Genua reichte», erinnerte sich Kopps 40 Jahre später.⁴¹¹

Hudal hatte währenddessen eine geheime Vereinbarung mit der italienischen Polizei getroffen. Die Carabinieri erklärten sich einverstanden, gesuchte Nazis nicht zu verhaften, sondern an von Hudal genannte Kirchen, Konvente und Klöster zu verweisen. Das Arrangement war insbesondere in Genua nützlich, wo die Alliierten die italienische Polizei genauestens beobachteten. (Aber auch die Geduld der laxen Carabinieri hatte ihre Grenzen. Die Vereinbarung geriet ins Wanken, als eine Gruppe von 110 jungen Nazis in Genua an Deck eines auslaufenden Schiffes lauthals deutsche Kriegslieder anstimmte und die machtlosen Carabinieri verspottete, die am Kai zurückblieben. Pech für die fröhlichen Nazis: Das Schiff hatte eine technische Panne, musste umkehren und erneut im Hafen anlegen – und lieferte so die Möchtegern-Flüchtlinge direkt an die wütenden Italiener aus.)⁴¹²

Zwei Hudal-Verbündete in Rom, die ebenfalls flüchtigen Nazis halfen, waren Monsignore Heinemann und Monsignore Karl Bayer. Heinemann hütete die Nazi-Herde – wenn auch mit leichtem Ekel – in Hudals Kirche Santa Maria dell'Anima. Ausserdem teilte er sich ein Büro mit Monsignore Bayer in der Via Piave 23, direkt neben dem Sitz der deutschen Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl während des Krie-

ges. Anders als Heinemann war Bayer bei Nazis wie Kopps sehr beliebt. Als ihn viele Jahre später Gitta Sereny interviewte, erinnerte er sich, wie Hudal und er mit Unterstützung des Vatikans Nazis geholfen hatten. «Der Papst gab Geld dafür, es kam manchmal nur tröpfchenweise, aber es kam», erklärte Bayer.⁴¹³

Ein amerikanischer Geheimdienstbericht von 1947 stellt fest, dass Bayer für die «Hilfsaktion des Vatikans für deutsche Flüchtlinge» zuständig war. Er hatte «engen Kontakt mit Elementen, die die frühere deutsche Botschaft beim Vatikan in der Via Piave 21 als Unterkunft oder Postadresse nutzten. Er war dabei behilflich, Essen und Briefe aus dem Vatikan zu organisieren, was eine enorme Hilfe war.» In der früheren Nazi-Botschaft erhielten Flüchtlinge auch falsche Entlassungsscheine aus italienischen Kriegsgefangenenlagern.⁴¹⁴

Dem amerikanischen Geheimdienstbericht zufolge war Monsignore Bayer Teil eines Netzwerks, das von Dr. Willi Nix, dem Kopf des offiziell antinationalsozialistischen «Nationalkomitees Freies Deutschland» in Italien, geleitet wurde. Tatsächlich aber half Nix Nazi-Häftlingen, die aus italienischen Kriegsgefangenenlagern geflohen waren, über Genua mit Rote-Kreuz-Pässen in ihre neue Heimat Südamerika zu kommen.

Im August 1946 infiltrierte der amerikanische Geheimdienst Nixens Netzwerk mit einem Undercover-Agenten, der sich als deutscher Flüchtling ausgab. Das Netzwerk versorgte den angeblichen Nazi mit einem Brief des prominenten Vatikan-Gelehrten Monsignore Antonino Romeo, der seine Identität unter einem falschen Namen bestätigte, woraufhin er vom Roten Kreuz einen auf seinen Decknamen ausgestellten Pass erhielt. Materielle Hilfe wurde ihm in der Villa San Francesco, einem riesigen kirchlichen Palast zwischen diversen Botschaften in der Via dei Monti Parioli 64, zuteil, wo ein Pater Filiberto «Essen, Unterkunft und Kontakte zu deutschen und Vatikan-Funktionären» zur Verfügung stellte. Nachdem der amerikanische Geheimdienst genügend Informationen zusammengetragen hatte, verhafteten amerikanische Agenten eine Gruppe von Nixens «Kunden» und unterzogen sie einem langen Verhör. Unter Nixens Helfern befand sich den Berichten zufolge auch Baron von Frohlichstal, ein Mann mit «guten Kontakten zum Vatikan», der allen Deutschen unabhängig von ihrer politischen Couleur half. «Es hat sich herausgestellt, dass die Verbindung von Dr. Nix zu Frohlichstal zu Pater Bayer, zu einem Harald Embke, der Flüchtlinge mit KZ-Dokumenten versorgte, bis zu Personen wie der Baronessa Carbonelli oder Pater Don Carlos im Vatikan reichte, die ihrerseits den Flüchtlingen Arbeit in Südamerika organisierten», schloss der amerikanische Geheimdienstbericht.

Anfang 1947 hatte Nix die Aufmerksamkeit der italienischen Geheimpolizei auf sich gezogen, wahrscheinlich aufgrund eines Gerüchts, wonach seine Befehlskette von kommunistischen Elementen infiltriert worden war. «Nur wenige Minuten, bevor Dr. Nix verhaftet werden sollte, hörte er von der bevorstehenden Festnahme und floh

in den Vatikan, wo er sich jetzt immer noch aufhält», fanden die Amerikaner heraus. «Es gab immer schon den Verdacht, dass Dr. Nix unter dem wohlwollenden Schutz des Vatikans operierte. Seine Flucht und sein gegenwärtiger Aufenthalt in Vatikanstadt belegen diese Vermutung.»⁴¹⁵

Die Nazis, die in Genua ankamen, dem Ausgangspunkt für die Überfahrt nach Argentinien, erhielten dort umfassende Unterstützung von hochrangigen katholischen Würdenträgern. Die päpstliche Hilfskommission PCA unterhielt sogar ein Büro am Hauptbahnhof der Stadt. Die Quelle dieser Unterstützung war der Erzbischof von Genua, Giuseppe Siri, der das «Nationale Komitee für die Auswanderung nach Argentinien» und das Hilfswerk der *Diözese Auxilium* gegründet hatte. Beide Organe unterstützten die Flüchtlinge. Einem amerikanischen Geheimdienstbericht von 1947 zufolge stand der Erzbischof einer «internationalen Organisation vor, deren Ziel es ist, die Emigration antikommunistischer Europäer nach Südamerika zu organisieren. ... Diese allgemeine Klassifizierung ‚Antikommunisten‘ schliesst alle Personen ein, die politische Gegner der Kommunisten sind, also auch Faschisten, Ustaschen und ähnliche Gruppierungen.»⁴¹⁶

Kopps integrierte sich rasch in das Nazi-Fluchthilfenetzwerk und kooperierte eng mit Peróns DAIE-Büros in der Via Albaro 38. Er lebte in einer Wohnung mit einer Gruppe deutscher und kroatischer Flüchtlinge zusammen, die von Monsignore Karlo Petranovic protegiert wurden. Petranovic war als Vertreter des Auxiliums und als Draganovic' Agent im Hafen von Genua tätig. Er war selbst ein Kriegsverbrecher: Als Ustascha-Hauptmann war er enger Mitarbeiter des örtlichen Ustascha-Führers in Ogulin gewesen, einem Distrikt, in dem während des Krieges ungefähr 2.000 Serben ermordet wurden. Der Monsignore hatte diese Mörder aufgehetzt und organisiert; er ordnete ausserdem persönlich die Inhaftierung und Exekution von 70 prominenten Serben an. Gemeinsam mit dem Rest der Ustascha-Führungsriege floh er 1945 nach Österreich und ging später von dort aus nach Italien, wo ihn Draganovic unter seine Fittiche nahm. Ein Antrag auf Auslieferung, den Jugoslawien 1947 gestellt hatte, wurde von den britischen Behörden ignoriert.⁴¹⁷

Trotzdem überwachte der britische Geheimdienst Petranovic und stellte dabei fest, dass er «kroatischen Emigranten und insbesondere Ustaschen dabei hilft, nach Argentinien zu fliehen». Zu den von Petranovic verschifften «gesuchten Kriegsverbrechern» gehörten auch die ersten hochrangigen kroatischen Kriegsverbrecher, die Anfang 1947 in Argentinien ankamen: die Gruppe um Stjepan Hefer, Mile Starcevic und Vjekoslav Vrancic.⁴¹⁸

Petranovic war einer der wenigen Kirchenmänner, in dessen Aktivitäten sich die Alliierten direkt einmischten. London hatte mitbekommen, dass Vladimir Kren, Kommandeur der Ustascha-Luftwaffe, «in Genua von Pater Petranovic geschützt

wird, einem engen Mitarbeiter von Draganovic». Kren war kurz davor, sich an Bord der *Philippa* – eines Schiffes, das die Route Genua-Buenos Aires befuhr – einzuschiffen, zusammen mit einer grossen Gruppe von Kriegsverbrechern, die mit Hilfe des Kollektivtrags der kroatischen Caritas, den Perón Draganovic bewilligt hatte, einreisten. Vermutlich aufgrund der Ab'scheulichkeit der von ihm begangenen Verbrechen war Kren einer der wenigen Ustaschen, die schliesslich der kommunistischen Justiz übergeben wurden. Im Januar 1941 war er ins besetzte Österreich geflohen und hatte den Deutschen die geheimen jugoslawischen Armee-Flugplätze verraten. Das ermöglichte die rasche Vernichtung der jugoslawischen Luftwaffe durch Nazi-Bomber, eine Operation, die von Kren selbst angeführt wurde. Am 4. März 1947 wurde er zusammen mit acht weiteren von Petranovic' Flüchtlingen verhaftet, als er versuchte, unter dem Decknamen Marko Rubini auf der *Philippa* an Bord zu gehen. Als Petranovic von den Verhaftungen erfuhr, richtete er an den zuständigen britischen Offizier einen leidenschaftlichen, aber nutzlosen Appell, in dem er darum bat, «diese Menschen freizulassen».

Die britische Operation war nur teilweise erfolgreich. Die *Philippa* verliess Genua mit mindestens 23 Kriegsverbrechern an Bord, deren Auslieferung vom jugoslawischen Geschäftsträger in Rom gefordert worden war. Sie alle kamen sicher unter dem Siegel der kroatischen Caritas am 1. April in Buenos Aires an. Kren wurde an Jugoslawien ausgeliefert, verurteilt und 1948 hingerichtet.⁴¹⁹

Ein weiterer mit Kopps in Verbindung stehender Geistlicher war der ungarische Pater Edoardo Dömöter von der San-Antonio-Gemeinde in Genua. Er war der Priester, der zwei Jahre später Adolf Eichmanns Antrag auf einen Rote-Kreuz-Pass unterzeichnete. Wie Petranovic, Siri und Draganovic, arbeitete auch Dömöter eng mit Bischof Hudal zusammen. Der ungarische Priester liess seine Hilfe «allen Ausländern, besonders Deutschen» zuteilwerden und gestand Hudal seine Angst, von der Polizei verhaftet zu werden. Kopps kannte diese Priester gut und berichtete Hudal über den Eindruck, den er von ihnen gewonnen hatte. Er war enttäuscht, dass Draganovic und Petranovic fast ausschliesslich ihren kroatischen Gesinnungsgenossen zur Seite standen, wo doch so viele Deutsche dringend Hilfe benötigten. Kopps entging nicht, dass Draganovic und besonders Dömöter in ihre eigenen Loyalitäten eingebunden waren, obwohl man Dömöter eine ausgesprochene Schwäche für Hardcore-Nazis nachsagte.⁴²⁰

Klugerweise hatte Perón einen Geistlichen beauftragt, seine Einwanderungsstelle DAIE zu managen. Das Zentralbüro der DAIE wurde im Dezember 1946 in Rom eröffnet.

Der Salesianerpater und Armeekaplan José Clemente Silva, Bruder eines engen Freundes Peróns, des ultra-nationalistischen Generals Oscar Silva, sollte die Einwander-

derung von vier Millionen Europäern – 30.000 monatlich – organisieren, um die wirtschaftliche und soziale Revolution voranzutreiben, die Perón für sein Land plante.

Die wenigen demokratischen Presseorgane in Argentinien stellten die Berufung eines katholischen Priesters kritisch in Frage, da sie die Diskriminierung von Nicht-Katholiken befürchteten. Im Vatikan jedoch funktionierte die Verbindung zu den Salesianern als Türöffner. Von Beginn an arbeitete die DAIE eng mit der katholischen Kirche in Italien zusammen, ganz gleich ob es sich um echte Emigranten oder um die Rettung von Kriegsverbrechern handelte. Das angepeilte Ziel, die Einwanderung von Millionen europäischer Arbeiter, wurde allerdings nie erreicht. Die Undercover-Mission des Priesters war demgegenüber ungleich erfolgreicher. Die DAIE-Funktionäre, die im Hafen von Buenos Aires arbeiteten, lernten schnell, zwischen «speziellen» Nazi-Fällen und dem allgemeinen Strom von Einwanderern zu unterscheiden. Der frühere DAIE-Beamte José Otero erinnerte sich in einem Interview für dieses Buch genau an die grosse Anzahl von «Grauen», die über spezielle Kanäle einreisten, getrennt von den anderen Passagieren die Ozeandampfer verliessen und manchmal sogar von Booten abgeholt wurden, bevor das Schiff anlegte.⁴²¹

Interessanterweise hatte die DAIE offenbar die Terminologie britischer und amerikanischer Geheimdienste übernommen. Die Alliierten unterschieden strikt zwischen «Schwarzen» (eindeutige Kriegsverbrecher), «Grauen» (Kollaborateure) und «Weissen» (Juden und andere Opfer). In der Praxis verschwamm die feine Linie zwischen «Grauen» und «Schwarzen» allerdings. Der amerikanische Botschafter in Jugoslawien, John Moors Cabot, der vorher Botschafter in Buenos Aires gewesen war, liess sich nicht täuschen: «Zwischen dem Vatikan und Argentinien ist eine Vereinbarung getroffen worden», telegrafierte er Mitte 1947 voller Entrüstung an den amerikanischen Aussenminister. «Wir gehen dem Vatikan und Argentinien dabei zur Hand, Schuldige nach Argentinien in Sicherheit zu bringen.»⁴²²

Cabot handelte sich mit seiner Beschwerde einen Rüffel ein. «Wenn Argentinien einige von den ‚Grauen‘ aufnimmt, dann handelt es sich dabei zwar um Personen, die Jugoslawien haben will, aber Argentinien nimmt sie mit Billigung der US-Behörden auf», blaffte Washington. Ein britisches Geheimdienstdokument brachte es unverblümt auf den Punkt: «Die Regierung Seiner Majestät hat den Vatikan um Unterstützung dabei gebeten, ‚Graue‘ nach Südamerika zu bringen, auch wenn diese von der jugoslawischen Regierung gesucht werden», heisst es in einem Geheimschreiben der britischen Botschaft am Heiligen Stuhl aus dem Jahr 1947.⁴²³ Die DAIE-Funktionäre in Argentinien wussten ganz genau, wem sie Zugang zu ihrem Land verschafften. «Es handelte sich um deutsche und nicht-deutsche Nazis», erinnerte sich Otero.⁴²⁴

Es war kein Problem für Kopps, seine eigene Flucht nach Argentinien zu arrangieren, aber es brauchte Zeit, bis er das notwendige Geld und die Reisedokumente beschafft

hatte. Als sich die Gelegenheit ergab, zeitgleich sechs Einreisegenehmigungen für Argentinien zu beantragen, telegraphierte Kopps seinen Decknamen sowie die Decknamen der fünf anderen Nazis nach Buenos Aires, die seiner Meinung nach «in höchster Lebensgefahr» schwebten. Ungefähr 30 Tage später schickte Peróns Einwanderungsbehörde die Genehmigungen. Kopps verteilte die Dokumente unter den von ihm ausgewählten Kameraden und überliess es ihnen, die Reisevorbereitungen zu treffen. (Den fortlaufenden Nummern der Einwanderungsakten zufolge handelte es sich bei einem der fünf um den SS-Verbrecher «Francisco» Vötterl.) Kopps gut dokumentierte Flucht ist besonders erhellend, weil sie in jenen Zeitraum von ungefähr zwölf Wochen im Jahr 1948 fällt, in dem Földner in Italien für Peróns Fluchthilfeorganisation DAIE arbeitete und Hauptkriegsverbrecher wie Eichmann, Mengele, Priebke und Schwammberger argentinische Einreisegenehmigungen erhielten.⁴²⁵

Kopps kam an Bord der *Santa Cruz* aus Genua am 4. September 1948 in Buenos Aires an. Am Hafen nahm ihn Eugene Rupnik in Empfang, der Sohn des slowenischen Marionettenpräsidenten, der Kopps vor dem Nazi-Hinrichtungskommando in Österreich gerettet hatte. Rupnik, selbst früher slowenischer Staatsfunktionär, war jetzt in der argentinischen Einwanderungsbehörde angestellt. Er brachte Kopps kostenlos in dem für die Einwanderer bereitstehenden Hotel in Buenos Aires unter und stellte ihn argentinischen Polizeibeamten vor, die ihn nur wenige Stunden nach seiner Ankunft mit einem argentinischen Ausweis versorgten.⁴²⁶

Der Slowake gab Kopps ausserdem einige Tipps für seine Überlebensstrategie in Argentinien. Obwohl Perón und Evita standhafte Anwälte der Nazi-Flüchtlinge waren, hätten sich, wie Rupnik erklärte, «freimaurerische» Elemente in die Perónistische Bewegung eingeschlichen und würden den Alliierten Informationen über die Neuankömmlinge liefern. Bestimmte Vorsichtsmassnahmen seien also geboten. Die erste und naheliegendste Massnahme: Niemals in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen. Die nationalsozialistisch orientierte *Freie Presse* und selbst das moderate *Argentinische Tageblatt* zu lesen war ebenfalls tabu. Die einzige unproblematische Zeitung war die deutschsprachige jüdische Tageszeitung *Argentiniens*. Kopps musste jedes Mal schlucken, wenn er ihre Seiten durchblätterte.⁴²⁷

Bereits vor Kopps war am 3. Mai 1948 dessen Freund und Mentor Franz Ruffinengo angekommen, der entschieden hatte, aus seiner Erfahrung in Peróns DAIE Nutzen zu ziehen und ein Reisebüro in Argentinien zu eröffnen. Bald schon war sein Namen unter den Nazis auf beiden Seiten des Ozeans eine bekannte Adresse. Wie Kopps Jahrzehnte später seinen Memoiren anvertraute, war es dem überwältigenden Erfolg von Ruffinengos Reisebüro zu verdanken, dass Gerüchte über eine «so genannte Organisation Odessa» aufkamen.⁴²⁸

Kopps lebte sich in Argentinien rasch ein, und seine anfängliche Angst, von alliierten Geheimdiensten entdeckt zu werden, war bald verflogen. Man kannte ihn nun

unter dem Namen Juan Maler. Arbeit fand er bei der Zeitschrift *Der Weg*, einem von Naziflüchtlingen in Südamerika geschriebenen und gelesenen Monatsmagazin, das auch in Deutschland weite Verbreitung fand. Von Argentinien aus setzte Kopps seine Korrespondenz mit Hudal fort. *Der Weg* pries den österreichischen Bischof in den höchsten Tönen wegen der «Seelengrösse, klaren Autorität und unerschrockenen Hilfsbereitschaft», die Hudal in den Nachkriegsjahren an den Tag gelegt habe.

Der Weg hielt auch Kontakt zu führenden NS-Kriegsverbrechern wie Josef Mengele und Adolf Eichmann. Hitlers in Argentinien geborener Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Richard Walther Darré, Autor der Neonazi-Bibel *Blut und Boden* und ein Rassetheoretiker, der an Einfluss nur von Alfred Rosenberg übertroffen wurde, steuerte regelmässig unter dem Pseudonym Carl Carlsson Artikel für die Zeitschrift bei. Sogar noch nachdem er in Nürnberg verurteilt worden war, blieb Darré mit den Herausgebern in Kontakt. *Der Weg* veröffentlichte auch Beiträge von Johann von Leers, einem glühenden Antisemiten und Mitarbeiter von NS-Propagandaminister Joseph Goebbels, sowie von Wilfred von Oven, dem Adjutanten von Goebbels. Die Zeitschrift war ausserdem das Sprachrohr von Perón nahe stehenden französischen und belgischen Nazis wie Pierre Daye, Jacques de Mahieu und Marc Augier. Ein weiterer Freund des Hauses war der britische Faschist Oswald Mosley.

Produziert wurde die Zeitschrift von der Buchhandlung Dürer-Haus, die Ludwig Freude gehörte und im Zentrum von Buenos Aires in der Calle de Sarmiento 542 lag. Das Dürer-Haus hatte den Bestand eines Buchladens aufgekauft, der während des Krieges einem Mitglied des Nazi-Spionagerings in Buenos Aires gehört hatte. Die Herausgeber der Zeitschrift beteiligten sich aktiv an der Unterstützung von Neuankömmlingen und sandten Kameraden in Deutschland Lebensmittelpakete. Das Dürer-Haus wurde zu einer zentralen Sammelstelle für Anträge auf Einreisegenehmigung, die von dort aus zur schnellen Bearbeitung an Peróns Einwanderungsbehörde weitergeleitet wurden.

Das Aushängeschild der Zeitschrift *Der Weg* war der Luftwaffe-Star Hans-Ulrich Rudel, der neben seiner Publikationstätigkeit vor allem damit beschäftigt war, sein «Kameradenwerk» aufzubauen. Kopps und Rudel sowie eine lange Liste weiterer Nazi-Offiziere unterhielten mit Hudal von Argentinien aus eine regelmässige Korrespondenz. Kopps gelang es sogar, den österreichischen Bischof davon zu überzeugen, 1949 einen Artikel für *Der Weg* zu schreiben, der Hudal wegen der unverhohlenen antisemitischen und nationalsozialistischen Ausrichtung der Zeitschrift einen ersten Verweis des Vatikans einbrachte.

Der Weg hatte mehr und mehr Erfolg, und die Auflage erreichte mit 20.000 Exemplaren ihren Höhepunkt, angekurbelt durch die Abonnenten in Deutschland und Österreich. Mit steigender Auflage verbreitete sich auch der Ruf, die Zeitschrift sei

das zentrale Organ des «Vierten Reiches» in Argentinien. Im Mai 1949 verbot der *Chief Publication Branch* der US-Besatzungsbehörden das Magazin in der amerikanischen Zone. Kurz danach wurde das Verbot auf Österreich ausgedehnt, gleichwohl zirkulierte die Zeitschrift bis zu ihrer Schliessung 1958 weiterhin in beiden Ländern. Das Verbot in Europa fand breites Echo in Argentinien, doch ungeachtet dessen florierte *Der Weg*, während andere, demokratischere Publikationen von Perón verfolgt und von Papierlieferungen abgeschnitten wurden.

Die Korrespondenz zwischen Hudal und Kopps während dieser Jahre ist ein Spiegel der politischen Obsessionen, die den Bischof, die Nazi-Flüchtlinge und die regierenden Militärs in Argentinien Umtrieben: Kommunismus und «jüdischer Kapitalismus», die Missstände der Demokratie sowie die Unvermeidlichkeit eines Dritten Weltkriegs. 1951 entwickelten Hudal und Kopps ausgefeilte Pläne, Nazis aus Europa nach Kolumbien zu schmuggeln. Gelegentlich organisierte Hudal Geldüberweisungen an Kopps, wobei er als Mittelsmann für mysteriöse Geldgeber in Italien fungierte.⁴²⁹

Laut Augenzeugenberichten, u.a. von Juden verfasst, die auf denselben Schiffen einreisten, kam eine grosse Zahl von Nazi- und Ustascha-Offizieren als Priester verkleidet in Argentinien an. Ein gesicherter Fall ist der eines Hauptkriegsverbrechers, der in der Kutte eines spanischen Karmeliter-Mönches nach Argentinien reiste.⁴³⁰

Der SS-Obersturmführer Walter Kutschmann war in den ersten Kriegsjahren für die Ermordung von Tausenden Juden in Polen verantwortlich gewesen und später vermutlich an Deportationen aus Frankreich beteiligt. Zweifellos war er einer der brutalsten Kriegsverbrecher, die nach Argentinien geflohen sind.

Nachdem er sein Vernichtungswerk in Polen vollendet hatte, wurde Kutschmann 1943 im besetzten Frankreich stationiert, vorgeblich als Beamter der Grenzpolizei. Tatsächlich war er der Chef von Himmlers Spionagedienst in Hendaye, der französischen Grenzstadt, in der die argentinischen Diplomaten in Spanien, die mit dem SD kollaborierten, ihre Berichte abliefern. Nach dem Krieg wurden amerikanischen Funktionäre anonyme Berichte zugespielt, denen zufolge Kutschmann «viele Franzosen von Hendaye aus als Geiseln deportierte, von denen die Mehrheit nie zurückkehrte».

Der SS-Obersturmführer war der Kontaktmann für eine der ungewöhnlichsten Geheimdienstagentinnen Himmlers, die berühmte französische Modedesignerin Coco Chanel. In ihren späten Fünfzigern hatte sich Chanel den 46jährigen SS-Offizier Hans Günther von Dinklage zum Liebhaber erkoren. (Chanel war eine enge Freundin von Walter Schellenberg: Als der völlig abgebrannte Schellenberg 1952 in Mailand an Krebs starb, bezahlte sie die Beerdigung.) Kutschmann reiste häufig mit Chanel zusammen nach Spanien. «Bei einer Gelegenheit soll Kutschmann Mme. Chanel in

Madrid eine grosse Summe Geld ausgehändigt haben», berichtete SD-Agent Hans Sommer amerikanischen Vernehmungsbemten nach dem Krieg.⁴³¹

Nach der Befreiung Frankreichs wurde Kutschmann befohlen, sich zum Kampfeinsatz an der Ostfront zu melden. Anstatt diesem Befehl Folge zu leisten, überquerte er die Grenze nach Spanien, wo er auf einen freundlicheren Empfang hoffen durfte, denn schliesslich hatte er während des spanischen Bürgerkriegs auf der Seite der Falangisten gekämpft. Kutschmann reiste auf der Flucht vor Nazi-Agenten, die den Auftrag hatten, ihn per Flugzeug aus Spanien herauszuholen, zunächst nach Barcelona. Berlin stellte – wegen Veruntreuung von Zollgebühren in Hendaye – sogar einen Auslieferungsantrag an das spanische Kriegsministerium. Von Barcelona floh Kutschmann in einem Zweisitzer-Cabriolet nach Zarauz, in der Nähe von San Sebastian. Er imponierte den Ortsansässigen mit seinem «energischen militärischen Gang». Er kam mit einem grossen schweren Koffern an und reiste mit sieben wieder ab.

Britische Geheimdienste kamen währenddessen zu dem Schluss, dass Kutschmann «ein Gangster der übelsten Sorte» sei, und erfuhren, dass sich der SS-Mann in Spanien damit brüstete, «persönlich für den Tod von 15.000 Juden in Russland und Polen verantwortlich zu sein». Als er schliesslich in dem spanischen Interniertenlager Miranda inhaftiert wurde, erklärte Kutschmann, er befinde sich seit dem missglückten Attentat auf Hitler, an dem er beteiligt gewesen sei, auf der Flucht. Kutschmann wurde schnell wieder freigelassen, dieses Mal in die Arme eines spanischen Mädchens, das in Biarritz für die Gestapo gearbeitet hatte, und quartierte sich im Hotel Terminus in San Sebastian ein.⁴³²

Als amerikanische Beamte 1946 versuchten, seine Spur aufzunehmen, war sie längst erkaltet, obwohl der SS-Verbrecher die Nummer 182 auf einer Liste von Nazis war, die Spanien an Deutschland ausliefern sollte. Kutschmann war von den Karmeliterpatern an der Plaza de Espana in Madrid aufgenommen worden. Am 29. Mai 1947 übergab ihm die Polizei in Sevilla einen Pass mit der Nummer 59/47 auf den Namen des Karmeliterpaters Pedro Olmo. Kutschmann erhielt ausserdem ein spezielles Ausweispapier für Geistliche (Nr. 2307), ausgestellt vom spanischen Aussenministerium. Nachdem er seine Identität gewechselt hatte, ging er auf der *Monte Amato* an Bord, die er in Buenos Aires am 16. Januar 1948 wieder verliess.⁴³³

Nach seiner Ankunft in Argentinien begab sich Kutschmann direkt in die Calle de Charcas 2345, einen Häuserblock von der Karmeliter-Kirche in Buenos Aires entfernt. Ausser göttlichem Beistand genoss der SS-Verbrecher bereits zu diesem frühen Zeitpunkt die direkte Unterstützung aus der Casa Rosada. Sein Antrag auf eine Taxilizenz wurde von Dr. Fernando Impératrice unterstützt, einem Beamten aus Peróns Mitarbeiterstab.⁴³⁴

Kurz darauf, am 30. November, heiratete Kutschmann und machte auf der Karriereleiter einen Sprung nach oben, als er bei Osram, einem deutschen Unternehmen,

das 1943 eine Zweigstelle in Argentinien eröffnet hatte, einen Managerposten erhielt. Kutschmann hielt den Kontakt zu seinen alten SS-Kameraden aufrecht. Die Frau des «Schlächters von Riga», Eduard Roschmann, der für die Ermordung von 30.000 Juden in Lettland verantwortlich war, trat im Zusammenhang mit Kutschmanns Antrag auf argentinische Staatsbürgerschaft als Bürgin für seinen Charakter auf.⁴³⁵

(Roschmann war am 2. Oktober 1948 unter der Schirmherrschaft von Bischof Hudal von Genua aus mit einem Rote-Kreuz-Pass in Argentinien angekommen. Er schaffte es, 28 Jahre lang im Verborgenen zu leben, bis Deutschland schliesslich seine Auslieferung forderte. Argentiniens Militärdiktatur verhaftete ihn am 1. Juli 1977, um ihn nur 24 Stunden später wieder entweichen zu lassen. Roschmann floh ins benachbarte Paraguay, wo er in ein Krankenhaus der Hauptstadt Asuncion eingeliefert wurde und am 10. August an Herzversagen starb. Seine Leiche verschwand mysteriöserweise ein paar Tage später: «Sechs Männer kamen und nahmen sie mit», war alles, was die Verantwortlichen im Krankenhaus dazu sagen konnten.)⁴³⁶

Im Juni 1975, Kutschmann arbeitete immer noch bei Osram, deckte Simon Wiesenthal auf, dass der SS-Verbrecher unter dem Decknamen Olmo in Buenos Aires lebte. Doch trotz eines von Interpol Deutschland ausgestellten Haftbefehls wurde kein formelles Auslieferungsverfahren eingeleitet. Stattdessen luden Kutschmann und einige seiner Freunde zu einer Pressekonferenz in den Osram-Büros ein und kündigten «sensationelle Enthüllungen» in den nächsten Tagen an. Die Enthüllungen liessen allerdings auf sich warten, und Kutschmann verschwand bis zum Ende der argentinischen Militärdiktatur 1983 aus der Öffentlichkeit. Während des Militärregimes wurde ein Gerichtsverfahren gegen Kutschmann wegen Falschaussage in seinem Einbürgerungsantrag gestoppt, weil das Gericht die Fallakte nicht mehr finden konnte. Fünf Jahre später tauchte sie wieder auf – im Safe des Richters.⁴³⁷

Erst 1983 wurde Kutschmann erneut aufgespürt, diesmal von zwei Journalisten, die seinen Aufenthalt schlicht dadurch ermittelten, dass sie in dem Ferienort Miramar an seiner Haustür klingelten. Weil sie den SS-Verbrecher unvorbereitet erwischten, gelang es ihnen, ihm einige Statements zu entlocken sowie ein Foto zu machen. Die Vergangenheit war Kutschmann nach wie vor äusserst präsent: «Ich bin mir darüber im Klaren, dass möglicherweise eines Tages hier ein Auto vorbeifährt mit Verwandten dieser Polen, die ich getötet haben soll. Ich weiss, dass sie mir 20 Kugeln verpassen können. Ich bin bereit. Manche Leute bestehen darauf, dass ich ein Monster sei, dass Blut an meinen Händen klebe, dass ich ein Verbrecher sei. Mein Gewissen ist rein. Sollte es mein Schicksal sein, mit 20 Kugeln im Leib zu sterben, dann nehme ich das hin.»⁴³⁸

Kutschmann erklärte ausserdem, er sei nun in Sachen «Tierschutz» engagiert. Die gruselige Wahrheit hinter dieser auf den ersten Blick harmlosen Bemerkung war je-

doch, dass seine Frau Gerald Braumler 1973 die AAA (Verein der Tierfreunde) gegründet hatte. Die Mitgliedschaft in dieser Vereinigung war denjenigen vorbehalten, die sich für eine Euthanasie herrenloser Hunde einsetzten; ein Projekt, das die AAA durch die Schenkung von kleinen Gaskammern an verschiedene Kommunen in der Provinz Buenos Aires unterstützte.⁴³⁹

Obwohl Kutschmann von den Journalisten enttarnt worden war, wurde er immer noch nicht verhaftet. Die argentinischen Behörden zeigten sich unfähig, den Kriegsverbrecher zu identifizieren, obwohl das Passfoto in Olmos argentinischem Pass von demselben Negativ stammte wie das Foto in Kutschmanns SS-Akte. Erst im November 1985 kam Argentinien schliesslich Deutschlands Auslieferungsantrag nach und verhaftete Kutschmann. Er lebte jedoch nicht mehr lange genug, um vor Gericht gestellt zu werden, und starb am 30. August 1986 an einer Herzattacke in einem Krankenhaus in Buenos Aires. Er wurde unter seinem Decknamen Pedro Olmo beerdigt, obwohl das Gericht hatte beweisen können, dass der wirkliche Karmeliter-Bruder dieses Namens bereits 1969 in Spanien gestorben war. Einige Tage nach der Beerdigung explodierte eine selbst gebastelte Bombe auf Kutschmanns Grab, und es wurden Flugblätter hinterlassen, die von der nicht existenten Organisation «OSW» (Organisation Simon Wiesenthal) unterzeichnet waren – eine in Argentinien leider nicht unübliche antisemitische Provokation.⁴⁴⁰

Pater Silva war nicht der einzige Geistliche, den Perón zur Rettung von Nazis nach Europa geschickt hatte. Mit einer noch geheimen Mission, von der nur wenige Details bekannt sind, wurde Bruder José Pratto beauftragt – ein obskurer Priester, den Perón als Berater in Kirchenfragen berufen hatte und zu seinem persönlichen Repräsentanten beim Papst ernannt hatte. Pratto gehörte dem Mercedarier-Orden an, der im dreizehnten Jahrhundert in Spanien zur Rettung von Katholiken gegründet worden war, die von den Mauren gefangen gehalten wurden. Perón hatte sich während seines Rom-Aufenthalts 1940 intensiv mit dem Orden befasst und nach seiner Rückkehr nach Argentinien Kontakt mit Pratto aufgenommen. Der Priester wurde Mitglied der ultranationalistischen Gruppen, die gemeinsam mit Perón die Verschwörung vorbereiteten, die 1943 schliesslich zum Putsch führte. Eine der ersten Massnahmen der Diktatur Peróns war die Ausrufung der vom Mercedarier-Orden verehrten Heiligen Maria der Gnade zum «General» der argentinischen Armee.

Nach 1946 bezog Bruder Pratto in der Casa Rosada ein Zimmer direkt neben Peróns Büro. Zwischen 1948 und 1952 wurde er von einem jungen Sekretär unterstützt – Horacio Carballal –, zu dessen Aufgaben es gehörte, Nazis vom Flughafen Buenos Aires abzuholen. «Pratto schickte mich mit einem Auto des Präsidenten zum Flughafen», erinnerte sich Carballal in einem Interview für dieses Buch. Dort ange-

kommen, wedelte der Sekretär mit einem Ausweis, auf dem «Assistent des Kirchenbeauftragten» zu lesen war und wurde daraufhin durch die Sicherheitskontrollen gewunken. «Meine Aufgabe war es, diese Deutschen bei Adressen im Stadtteil Belgrano abzuliefern, die man mir vorher gegeben hatte. Danach sah ich sie nie wieder.»

Mitte 1949 wurde Bruder Pratto auf eine geheime sechsmonatige Mission nach Europa geschickt, in Begleitung des «Botschafters» Jorge Oscar Jorge – einer noch obskureren Figur, von der man nur weiss, dass er als Kind von Mercedariern erzogen worden war.

Peróns Sonderbeauftragte wurden mit diplomatischen Pässen ausgestattet und liessen sich in der argentinischen Botschaft in Rom nieder. Von dort aus unternahmen sie ausgedehnte Reisen durch Frankreich, Belgien, Deutschland und die Schweiz. In Italien traf sich Pratto mit Papst Pius XII. und mit dem Bischof von Mailand. Zur gleichen Zeit kehrte auch der frühere DAIE-Funktionär Franz Ruffinengo nach Europa zurück und bereiste Italien, Belgien und Frankreich. Das Stillschweigen, das über diese Missionen verhängt wurde, war fast total. Frühere DAIE-Beamte und pensionierte argentinische Diplomaten konnten nur wenig zur Aufklärung beitragen. «Ihre Mission war streng geheim. Sie retteten Nazis für Perón.» 1950 tauchte Jorge in Bern auf und traf sich mit dem Schweizer Polizeichef Heinrich Rothmund und anderen Schweizer Beamten, die mit Fuldners mysteriösem Büro in der Marktgasse in Verbindung standen. Zum Schluss muss irgendetwas schief gelaufen sein: Um 1952 verschwand Pratto plötzlich von der Bildfläche – just in dem Moment, in dem Gerüchte aufkamen, er hätte sich Gelder in die Tasche gesteckt, die von Perón für den Vatikan bestimmt gewesen waren.⁴⁴¹

Vielleicht war der letzte NS-Verbrecher, der auf seinem Weg nach Argentinien durch die Hände der katholischen Kirche ging, der SS-Massenmörder Klaus Barbie, Gestapo-Chef und Verantwortlicher für die Deportation zahlloser Juden im besetzten Frankreich. Amerikanische Geheimdienstagenten übergaben den «Schlächter von Lyon» Anfang März 1951 am Bahnhof in Genua an Draganovic. Barbie hatte nach dem Krieg als antikommunistischer Informant für den amerikanischen Geheimdienst gearbeitet. Die Agenten revanchierten sich für diesen Gefallen, indem sie Draganovic 1.400 Dollar gaben, damit er ihren Nazi diskret nach Südamerika schaffte.

Barbie, der seine Hoffnungen auf Argentinien gesetzt hatte und ein Empfehlungsschreiben für die argentinische Regierung bei sich trug, erfuhr am Bahnhof von Draganovic, dass er nicht nach Argentinien, sondern nach Bolivien fähr. «Draganovic kannte einen Priester in Cochabamba», erinnerte sich Barbie Jahre später. Der Priester buchte für Barbie in Buenos Aires in der Via Lomellini 6 ein Zimmer in demselben Hotel, in dem Jahre zuvor vermutlich bereits Eichmann abgestiegen war. Am 16. März brachte Draganovic Barbie ins bolivianische Konsulat in Genua, wo

ihm umgehend ein Einreisevisum ausgestellt wurde. Die nächste Station war das Rote Kreuz, wo Draganovic noch am selben Tag Barbies Antrag auf einen Pass, ausgestellt auf den Decknamen Klaus Altmann, unterzeichnete.

Peróns DAIE kam drei Tage später zum Einsatz. Zu seiner Verblüffung wurde Barbie von den argentinischen Beamten mit einem fröhlichen «Heil Hitler» begrüßt, als er an der Seite Draganovic' das Büro betrat. Der SS-Offizier vermutete zunächst eine Falle, aber schnell wurde ihm klar, dass die Begrüßung ernst gemeint war. Barbie verliess das Büro mit den notwendigen Transitvisa für die Reise durch Argentinien nach Bolivien, die ihm entsprechend zweier fortlaufend nummerierter Einwanderungsakten gewährt wurden – seiner eigenen und der seiner Frau und Kinder. (Die anderen Deutschen, die zusammen mit Barbie reisten, erhielten ebenfalls fortlaufende Nummern.)

Draganovic zeigte Barbie, wie man in Genua die schönen Seiten des Lebens geniessen konnte. Der SS-Mann und der Ustascha-Oberst zogen gemeinsam durch Restaurants und Nachtclubs. Barbie bestieg schliesslich am 22. März 1951 zusammen mit einer Gruppe anderer Nazis in Genua den Ozeandampfer *Corrientes* und kam drei Wochen später in Argentinien an, wo er sich nur kurze Zeit aufhielt, bevor er nach Bolivien weiterreiste. Als er Draganovic fragte, warum er ihn bei seiner Flucht unterstützte, erwiderte der Priester: «Wir müssen eine Art Reserve aufbauen, auf die wir in der Zukunft zurückgreifen können.»⁴⁴²

Genau 25 Jahre später wurden über 20.000 Menschen still und leise in Todeslagern im Nazi-Stil ermordet, eingerichtet von einer argentinischen Militärdiktatur, die auf die Unterstützung der katholischen Kirche zählen konnte, einer Diktatur, die sich zur «christlichen Lebensführung» bekannte und sich selbst als «moralische Reserve der westlichen Welt» verstand – ein verstörendes Echo auf Draganovic'Abschiedsworte an Barbie.⁴⁴³

Belegt ist nur eine einzige Situation, in der Papst Pius XII. wegen seiner offensichtlichen Unterstützung von Peróns Pro-Nazi-Politik ernsthaft befragt wurde. Diese Anfrage kam von ungewöhnlicher Seite, nämlich von dem Produzenten des in der Hippie-Ära entstandenen Musicals *Hair*. In den 1950er-Jahren war Michael Butler noch kein Showbusiness-Unternehmer. Als Erbe einer reichen katholischen Familie in Chicago verfügte er über hochrangige Verbindungen zum Vatikan, ebenso wie zu Perón.

«Ich befürchtete damals wirklich, dass Perón die grösste Gefahr für den Frieden in der westlichen Welt war», erinnerte sich Butler für dieses Buch. «Er wurde aktiv vom Papst unterstützt. Ausserdem hatten wir Gerüchte gehört und Informationen erhalten, dass sich in Argentinien viele prominente Nazis versteckten. Diese Gerüchte gaben den Berichten über die Gleichgültigkeit des Vatikans gegenüber dem Schicksal der Juden weitere Nahrung. Das wollten wir ändern. Weil ich gerade in Verhandlun-

gen mit dem Vatikan involviert war, war ich die geeignete Person, um zu versuchen, die Position des Papstes zu beeinflussen.»

Butler traf sich nach dem Sturz des Generals 1955 auch mit Perón selbst. «Ich verbrachte einen Tag mit ihm in Caracas, Venezuela. Ich muss sagen, er war, wie so viele seiner Art, sehr charmant. Ich leitete ein Handelsunternehmen, und wir waren geschäftlich in Argentinien aktiv, vorrangig mit *Butler Paper*. Die meiste Zeit sprachen wir über die sozialen Bedingungen in Südamerika.»

Wie sich Butler erinnert, biss er im Vatikan auf Granit, als er nach Perón fragte. «Der Papst gewährte mir zwei Audienzen. Als ich plötzlich die Sprache auf Perón brachte, war er völlig überrascht. Er behauptete, dass die Kirche die Perónistische Bewegung nicht unterstütze, und die glaubhaften Informationen, die wir laufend erhielten, Lügen seien. Diese erste Audienz endete reichlich missgestimmt. Die zweite war noch enttäuschender und wirklich beunruhigend.»⁴⁴⁴

Die Öffnung der Nachkriegsarchive des Roten Kreuzes hat die Debatte, ob NS-Verbrecher bei ihrer Flucht nach Argentinien von der katholischen Kirche unterstützt wurden oder nicht, beendet. Zieht man die sonstigen Archivquellen hinzu, dann liegen die Beweise klar auf der Hand. Kardinäle wie Montini, Tisserant und Caggiano waren das Hirn des Fluchthilfeunternehmens. Bischöfe und Erzbischöfe wie Hudal, Siri und Barrère brachten die notwendigen bürokratischen Verfahren auf den Weg. Priester wie Draganovic, Heinemann und Dömöter unterschrieben die Pass-Anträge. Angesichts dieser nicht zu widerlegenden Beweise ist die Frage, ob Papst Pius XII. über diese Vorgänge Bescheid wusste oder nicht, völlig naiv.

1947 hatten amerikanische Geheimdienstberichte bereits festgestellt, dass «ein Studium der Akten in Bezug auf die Pässe, die vom Roten Kreuz in Genf ausgestellt worden waren, unglaubliche und alarmierende Fakten offen legen würde». Dieses Aktenstudium ist heute möglich. Vergleicht man diese Informationen mit den relevanten Akten aus anderen amerikanischen, argentinischen und schweizerischen Archiven, dann erhält man ein umfassendes Bild von der bewussten Beteiligung der katholischen Kirche an der Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher.⁴⁴⁵

Ein Detail, das dabei ins Auge fällt, ist die Tatsache, dass die 1946 von Perón der kroatischen Caritas grosszügig gewährte Quote nicht nur ein sicheres Geleit für Hunderte wegen Kriegsverbrechen angeklagter Kroaten, sondern auch für angeklagte Deutsche zur Verfügung stellte. So etwa im Fall des SS-Offiziers Friedrich Rauch, der 1945 die Überführung der Reserven der Berliner Reichsbank in Hitlers Alpenfestung organisiert hatte. Rauchs Aktion konnte auf die persönliche Unterstützung des Führers zählen und war gedacht als Finanzierung für den Aufbau eines Vierten Reichs nach dem Krieg. Trotz intensiver Nachforschung gelang es den Alliierten nie, das

versteckte Gold in vollem Umfang zu bergen. Rauch konnten sie dazu nicht befragen, denn dieser hatte am 17. Februar 1948, getarnt als Jugoslawe namens Ivan Pavic und mit Hilfe von Draganovic' Einreiseakte 72513/46, Zuflucht in Argentinien gefunden. Rauch kam an Bord der *Cabo Buena Esperanza* an, einem Schiff aus Genua, das ausser ihm noch zahlreiche Kroaten und mindestens einen belgischen Kriegsverbrecher transportierte. Vor den argentinischen Einwanderungsbeamten gab er als Beruf, fast ironisch, «Volkswirt» an. 1954 änderte er – dank der Ausnahmeregelung, die Perón für illegale «Einwanderer» erlassen hatte – den Decknamen wieder in seinen wahren Namen um. Kaum hatte er von der deutschen Botschaft einen gültigen Pass erhalten, unternahm er zumindest bis ins Jahr 1971 ausgedehnte Reisen nach Deutschland und Europa, danach soll er sich in Österreich niedergelassen haben.⁴⁴⁶

Ein anderer SS-Plünderer, der von Draganovic unterstützt wurde, war Hans Fischböck, der Eichmanns Assistent und Reichskommissar für Finanzen und Wirtschaft in den besetzten Niederlanden gewesen war und während der Nazi-Besatzung im grossen Stil jüdisches Vermögen enteignet hatte. Während des Krieges war Fischböck auch an der Erpressung von Juden auf dem amerikanischen Kontinent beteiligt. Während er Fischböcks Ausreise organisierte, buchte Draganovic für ihn die Via Lomellini 6, wo auch Eichmann und Barbie untergekommen waren.

Draganovic unterzeichnete Fischböcks Antrag auf einen Rote-Kreuz-Pass persönlich und bestätigte die falsche Identität des SS-Offiziers als Jakob Schramm sowie «Foto, Unterschrift und Fingerabdruck». Mit diesem Pass kam Fischböck in Buenos Aires am 2. Februar 1951 an und fühlte sich unter Peróns Schutz sicher genug, um zwei Jahre später seinen wahren Namen wieder anzunehmen.⁴⁴⁷

Die Kooperation zwischen Montini, Hudal und Draganovic lässt sich am besten am Fall des NSDAP-Kreisleiters von Braunschweig, Berthold Heilig, illustrieren, der 1947 zum Tode verurteilt wurde, weil er die Exekution des Landrats Dr. Bergmann wegen «defätistischen Verhaltens» befohlen hatte. Heilig flüchtete aus dem Gefängnis in Deutschland und machte sich auf den Weg nach Italien. Am 11. November 1949 stellte er sich in der Via Gregoriana 28 vor, dem Büro des Internationalen Roten Kreuzes in Rom. Sein Antrag trägt sowohl die Unterschrift Draganovic' als auch die von Monsignore Heinemann, dem deutschen Repräsentanten in Hudals Kirche Santa Maria dell'Anima. Zur selben Zeit bat Heilig Pater Bruno Wüstenberg um Hilfe, einen deutschen Assistenten des als Staatssekretär des Vatikans fungierenden Kardinals Montini, des zukünftigen Papstes Paul VI. Heilig brauchte Geld, um ein Visum und ein Transatlantik-Ticket zu kaufen. Wüstenberg lehnte ab, leitete den Fall aber zurück an Hudal. Gleich nach seiner Ankunft in Argentinien 1951 wurden Heiligs ökonomische Probleme gelöst, denn er wurde an der Seite Adolf Eichmanns in Földners CAPRI-Firma in der nördlichen Provinz Tucuman angestellt.⁴⁴⁸

Ähnlich anschaulich ist der Fall des Eichmann-Mitarbeiters Franz Stangl, des Kommandanten des Vernichtungslagers Treblinka, das im Ausmass des Mordens nur noch von Auschwitz übertroffen wurde; schätzungsweise 900.000 Menschen wurden in Treblinka ermordet. Stangl wurde 1945 von den Amerikanern verhaftet, «flüchtete» aus einem österreichischen Gefangenenlager und machte sich auf der Suche nach Hudal auf den Weg nach Rom. Als die beiden sich schliesslich begegneten, empfing Hudal den Schlächter mit offenen Armen. «Sie müssen Franz Stangl sein», sagte der Bischof. «Ich habe Sie bereits erwartet.» Jahre später wurde Stangl aus Brasilien nach Deutschland ausgeliefert. In seinem deutschen Gefängnis gab er ein Interview, in dem er sich an Hudals Hilfe erinnerte. Der Bischof hatte ihm «eine Unterkunft in Rom arrangiert, wo ich bleiben musste, bis meine Papiere da waren. Und er gab mir etwas Geld – ich hatte fast nichts mehr.»⁴⁴⁹

Die komplette Liste der NS-Verbrecher, die nachgewiesenermassen durch katholische Würdenträger unterstützt wurden, ist zu lang, um hier im Detail präsentiert zu werden, hinzu kommt eine enorme Dunkelziffer. Wie wir bereits gesehen haben, halfen die Geistlichen Eichmann zu fliehen. Auch der «Schlächter von Riga», Eduard Roschmann, wurde von Hudal unterstützt. Der SS-Offizier Fridolin Guth, der als Kompaniechef im Polizeiregiment 19 für die Ermordung von Partisanen in Frankreich verantwortlich war, konnte sich der Hilfe sowohl Hudals als auch Draganovic' erfreuen. Ein weiterer SS-Offizier, Erich Priebke, in Italien 1998 wegen des Massakers in den Ardeatinischen Höhlen bei Rom verurteilt, konnte in seinem Pass-Antrag auf die Bürgschaft der Päpstlichen Hilfskommission (PCA) verweisen. Für den SS-Hauptsturmführer und Massenmörder Gerhard Bohne, einen der Verantwortlichen für Hitlers Euthanasie-Programm, bürgten ebenfalls die PCA und Draganovic. Und so geht die Liste weiter.⁴⁵⁰

Es steht ausser Zweifel, dass diese Kirchenmänner ihre Aktionen eng mit Nazi-Agenten wie Reinhard Kopps abstimmten. Klar ist auch, dass ihre Projekte enthusiastisch von den mit «Heil Hitler» grüssenden Beamten in Peróns DAIE unterstützt wurden. Moralische Unterstützung gewährten führende Kirchenfiguren wie der antikommunistische französische Kardinal Eugène Tisserant und der gleichgesinnte argentinische Kardinal Antonio Caggiano. Möglicherweise kann die päpstliche Bürokratie nicht für jeden geflohenen Kriegsverbrecher verantwortlich gemacht werden, es unterliegt aber keinem Zweifel, dass der Vatikan als Institution seinen Einfluss geltend machte, um flüchtigen Nazis den Weg zu ebnen. Und es ist sonnenklar, dass Argentinien von der Kirche als wichtigstes Aufnahmeland für diese Verbrecher ausgewählt wurde.

«Auf die lateinamerikanischen Länder, in denen die Kirche ein kontrollierender oder dominierender Faktor ist, hat der Vatikan Druck ausgeübt, mit dem Effekt, dass die Gesandtschaften dieser Länder eine fast wohlwollende Haltung in Bezug auf die Aufnahme früherer Nazis oder Faschisten oder anderer politischer Gruppen gezeigt

haben – solange es sich dabei um Antikommunisten handelte», stellt ein amerikanischer Geheimdienstbericht von 1947 fest. «Die Rechtfertigung des Vatikans für seine Beteiligung an diesem illegalen Verkehr ist schlicht die Verkündigung des Glaubens. Es ist der Wunsch des Vatikans, jede Person unabhängig von ihrer Nationalität oder ihren politischen Überzeugungen zu unterstützen, die beweisen kann, dass sie katholisch ist. Von einem praktischen Gesichtspunkt aus ist dies eine gefährliche Praxis. Der Vatikan rechtfertigt seine Beteiligung ausserdem mit seinem Wunsch, nicht nur in europäische, sondern ebenso in lateinamerikanische Länder Personen jeglicher politischer Couleur einzuschleusen, solange diese nur antikommunistisch und der katholischen Kirche ergeben sind.»⁴⁵¹

Der amerikanische Geheimdienstbericht lag nicht falsch, wenn er zu dem Schluss kam, den Vatikan habe, wenn es darum ging, gesuchten Nazis eine Zuflucht zu verschaffen, nur eine Frage interessiert. In jedem Passantrag, der von den Nazis ausgefüllt und von Draganovic, Heinemann oder Dömöter unterzeichnet wurde, war als Religion angegeben: «katholisch».

Kapitel 17

Erich Priebke

1948 brauchte Erich Priebke dringend einen Platz, an dem er sich verstecken konnte. Sein unmittelbarer Vorgesetzter während des Krieges, SS-Obersturmbannführer Herbert Kappler war kurz zuvor von einem römischen Gericht zu lebenslanger Haft für den Mord an 355 italienischen Bürgern in den Ardeatinischen Höhlen bei Rom verurteilt worden, ein Massaker, bei dem Priebke eine Schlüsselrolle gespielt hatte. Die SS-Einheiten waren zudem für weitere entsetzliche Verbrechen in Italien verantwortlich, etwa für das Zusammentreiben von mehr als 2.000 römischen Juden zur Deportation nach Auschwitz, für den Raub von 50 Kilogramm Gold aus dem Besitz der jüdischen Gemeinde Roms und für die im Anschluss an die deutsche Besetzung der Stadt erfolgte Plünderung einer gigantischen Menge Gold aus der Banca d'Italia.

Priebke trat 1936 im Alter von 23 Jahren der SS bei. Mit 16 Jahren begann er, in verschiedenen Hotels in Italien, Deutschland und England zu arbeiten – zuletzt im Hotel Esplanade in Berlin, davor im Savoy in London. Doch seine glücklichste Zeit verbrachte er in den Savoia- und Europa-Hotels in Rapallo und Ligurien. «Diese zwei Jahre in Italien waren die schönsten meines Lebens», erinnerte er sich später. «Einer der Eigentümer dieser Hotels war ein alleinstehender Mann, der mich praktisch wie seinen Sohn aufnahm und mir das Hotelgewerbe beibrachte.» Dank seiner ungewöhnlichen Sprachbegabung sprach Priebke bald fließend Englisch und Italienisch.

Nachdem er in die SS eingetreten war, brachte ihm diese Begabung eine Versetzung in den Kriminaldienst der Gestapo ein, wo er für den Kontakt zu anderen Polizeidiensten, insbesondere zum italienischen, zuständig war, wodurch seine Verbundenheit mit Italien noch vertieft wurde. Als Mussolini im Jahr 1937 Deutschland besuchte, zählte Priebke zu seinen Leibwächtern. Im folgenden Jahr begleitete der junge SS-Offizier als einer von Hitlers Übersetzern den Führer bei seinem Rombesuch, und kurz darauf fuhr er mit Feldmarschall Hermann Göring erneut nach Italien. Seine Karriere entwickelte sich prächtig.

1940 war der junge Offizier wieder in Italien. Dieses Mal begleitete er Reinhard Heydrich, den Initiator von Hitlers «Endlösung». Als Herbert Kappler, Polizeiattaché der deutschen Botschaft in Rom, General Heydrich darum bat, ihm einen Adjutanten zur Seite zu stellen, wurde Priebke geschickt. Kappler galt als «Nazi-Roboter». Jahre später berichtete er, sein Aufgabenbereich sei gewesen, die «Organisationsstruktur

der italienischen Polizei zu untersuchen, Informationen bezüglich des internationalen Kommunismus bzw. über internationale kommunistische Organisationen zu sammeln sowie Informationen über Fälle politischer und militärischer Spionage zusammenzustellen, die für Italien und Deutschland von Interesse waren».

Offiziell arbeitete Priebke mit der italienischen faschistischen Polizei zusammen, aber im Geheimen war er auch als Verbindungsmann der Nazis zum Vatikan tätig, wo sein wichtigster Ansprechpartner ein deutscher Priester war, der auf Geheiss des Papstes zu den Deutschen Kontakt hielt. «Meine Aufgabe war es, die Beziehungen zum Vatikan zu pflegen. Unterstützt wurde ich dabei von Pater Pankrätius Pfeiffer, mit dem ich während des Krieges in Rom in Verbindung stand», erklärte Priebke später. Darüber hinaus unterhielten der SS-Offizier und seine Frau Alice Kirchenkontakte, die sich auf weit höherem Niveau abspielten und die Priebke schliesslich eine Audienz beim Bischof von Rom höchstpersönlich einbrachten. «Wir sind tief gläubig, und 1942 wurde uns eine Privataudienz bei Papst Pius XII. gewährt», erklärte Priebke in einem Zeitunginterview von 1996.⁴⁵²

Solange Mussolini an der Macht war, führte Leutnant Priebke ein relativ ruhiges Leben. Aber nachdem der Duce durch den Grossen Faschistischen Rat aus seinem Amt vertrieben worden war, «wurde alles anders». Die Italiener waren den Krieg leid. Mussolini wurde an einem geheimen Ort gefangen gehalten und eine von Marschall Pietro Badoglio geführte pro-alliierte Regierung übernahm die Macht. Der faschistische Traum war ausgeträumt. Hitler reagierte erbost auf den Machtwechsel, den er als Undankbarkeit Italiens gegenüber Mussolini verstand, und befahl deutschen Truppen den Marsch auf die Ewige Stadt. Vorausschauend schickte Priebke seine Frau und seine zwei Kinder zurück in ihre Geburtsstadt Berlin.⁴⁵³

Am 10. September 1943 drangen deutsche Truppen unter Führung von General Albert Kesselring in Rom ein. Vier Tage später befand sich die ganze Stadt in Hitlers Gewalt, abgesehen von ein paar Häuserblocks, die dem Vatikan gehörten. Kappler wurde zum Chef der Gestapo befördert. Priebke behauptete Jahre später, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr der zweite Mann nach Kappler gewesen sei. Zwar ist richtig, dass nach der Besetzung Roms einige höherrangige SS-Offiziere Kapplers Befehl unterstellt wurden. Aber Priebke, 30 Jahre alt und mit drei Jahren Erfahrung in Italien, konnte sich ausgezeichnete Kontakte in Rom rühmen, über welche die neuen SS-Hauptsturmführer nicht verfügten. Seiner SS-Akte zufolge stand seine Beförderung zum SS-Hauptsturmführer ausserdem unmittelbar bevor, was ihn im Prinzip mit den Neuankömmlingen gleichstellte. Nach wie vor war Priebke Kapplers erfahrender Offizier in Rom und in der Gestapo-Hierarchie befand er sich nun an dritter oder vierter Stelle. Zu den Aufgaben der Gestapo in Rom zählten die Verhaftung, Folterung und Exekution von kommunistischen und italienischen Partisanen.

Einigen Berichten zufolge soll sich Priebke an der fieberhaften Suche nach Mussolinis Aufenthaltsort beteiligt haben. Hitler hatte den SS-Spitzenagenten Otto Skorzeny beauftragt, den Duce zu befreien und nach Berlin zu bringen. Skorzeny machte sich sofort auf den Weg nach Rom, wo er Kappler um Unterstützung bei der Suche nach dem Ort bat, an dem Badoglio's Regierung Mussolini gefangen hielt.

Der Begründer des Faschismus wurde von Skorzeny am 12. September aus seiner Gefangenschaft auf dem Gran Sasso befreit. Hitlers Kommando landete lautlos mit Lastenseglern in dem Skigebiet im Apennin, entriss Mussolini seinen italienischen Wächtern und brachte ihn in einem kleinen Flugzeug des Typs Fieseler Storch nach Österreich.

Mussolini wurde zu einem Treffen mit Hitler geführt und ein paar Tage später als Kopf des Nazi-Marionettenstaates Salò installiert, eines kleinen Territoriums in Norditalien. Ob Priebke nun an der geheimdienstlichen Vorbereitung dieser Operation beteiligt war oder nicht, am Ende des Jahres wurde er jedenfalls zum SS-Hauptsturmführer befördert. Einer der Soldaten, der vermutlich ebenfalls an der Operation teilnahm, war Reinhard Kopps. Ironischerweise war es auch Kopps, der 1994 Priebkes Aufenthalt in Argentinien verraten sollte. Der Held, der Mussolini befreit hatte, Otto Skorzeny, kam 1949 in Argentinien an.⁴⁵⁴

Nachdem sie Rom eingenommen hatten, gingen die Nazis auf Jagd nach Gold. Am 20. September 1943 plünderten sie die Banca d'Italia, raubten ungefähr 118 Goldbarren und schickten sie nach Berlin. Eine sehr viel blutigere Jagd auf Reichtümer folgte kurz darauf, als das Dritte Reich den Holocaust auf die italienischen Juden ausdehnte.

Ende September erhielt Kappler den Befehl, die Festnahme und Deportation der ungefähr 7.000 in Rom lebenden Juden zu organisieren. «Ich erinnere mich insbesondere an ein von Himmler unterschriebenes Telegramm, in dem die Notwendigkeit betont wurde, die Judenfrage auch in der Stadt Rom zu lösen», erinnerte er sich 1961, als er als Zeuge im Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem aussagte. «Ich erinnere mich daran, weil ich bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal den Ausdruck ‚Endlösung der Judenfrage‘ hörte.»

Kappler begann mit dem Gold. Er rief die Führer der jüdischen Gemeinde zu sich und verlangte von ihnen 50 Kilogramm des kostbaren Metalls als Lösegeld. Die Sammlung begann am 27. September in der am Ufer des Tiber gelegenen römischen Synagoge. Die Gold-Sammlung wurde schnell zu einem öffentlichen Ereignis. Viele Römer, Juden ebenso wie Christen, spendeten Schmuck und Münzen. Eine schüchterne Anfrage beim Vatikan erbrachte lediglich die halbherzige Zusicherung einer «Anleihe», aber Kapplers Mengenvorgabe wurde schliesslich erreicht, ohne dass die Tresore des Vatikans geöffnet werden mussten.

Das Gold wurde eingeschmolzen, und ein SS-Kommandant übergab Ernst Kaltenbrunner in Berlin zehn Goldbarren. Einigen Zeugenaussagen zufolge handelte es sich ursprünglich um zwölf Barren, zwei wären demnach in Kapplers Taschen verschwunden. «Ich schickte Kaltenbrunner das Gold, weil der Spionagedienst zu dieser Zeit nicht über genügend finanzielle Mittel verfügte und es dringend notwendig war, ihn mit zusätzlichem Geld auszustatten», erklärte Kappler während des Eichmann-Prozesses. Angeblich wollte Kappler die Deportation der Juden verzögern, indem er ihre Bedeutung als Geldquelle für die Nazis herausstrich. Ausserdem wies er Berlin darauf hin, dass die römischen Juden eine mögliche Informationsquelle über «die internationale jüdische Finanzverschwörung» sein könnten.

Kurz darauf schickte Eichmann Kappler seinen persönlichen Vertreter, einen Spezialisten, der seinen Eifer für die «Lösung der Judenfrage» schon in der Zusammenarbeit mit den Polizeiatattachés in Belgien und Frankreich gezeigt hatte. SS-Hauptsturmführer Theodor Dannecker hatte einen schriftlichen Befehl für eine «Suchoperation gegen Juden» bei sich, unterschrieben vom Gestapo-Chef und SS-Gruppenführer Heinrich Müller. Mit der Menschenjagd wurde nun Ernst gemacht. Die Nachricht von der bevorstehenden Katastrophe hatte bereits ihre Runde durch die Stadt gemacht, und vielen Menschen gelang es, sich zu verstecken. Zwischen dem 16. und 17. Oktober wurden gleichwohl mehr als 1.200 Personen festgenommen. Nach der Freilassung von Personen ausländischer Staatsangehörigkeit und Kindern aus gemischten Ehen wurden ungefähr 1.000 römische Juden auf einen Zug nach Auschwitz verladen. Insgesamt wurden etwa 2.100 Männer, Frauen und Kinder von Rom aus in den Tod in den Vernichtungslagern geschickt, während Kappler die Gestapo leitete.

Während der Operation («von Oktober bis Mai 1944» – seiner eigenen Darstellung zufolge) hielt Priebke die Verbindung zum Vatikan aufrecht, die merkwürdig stumm blieb. Keine geheime Botschaft von Papst Pius XII. wurde auf diesem Wege übermittelt. Der Heilige Vater äusserte nicht ein einziges öffentliches Wort über den Völkermord, der buchstäblich vor seiner Haustür stattfand. (Am 4. November 1943 traf sich Priebke mit Pater Pfeiffer, um dem Vatikan zu versichern, die SS würde bei ihrer Suche nach «Flüchtigen» die kirchlichen Einrichtungen verschonen. Damit gab er dem Vatikan grünes Licht, Juden auf seinem Territorium Zuflucht zu gewähren.) Insgesamt wurden während der deutschen Besatzung mehr als 7.500 Juden aus Italien deportiert, von denen nur wenige hundert zurückkehrten.⁴⁵⁵

Priebke war an dem Massaker in den Ardeatinischen Höhlen beteiligt – dem NS-Verbrechen, das im Nachkriegsitalien den stärksten Nachhall hatte. Die Gestapo operierte von einem Internierungs- und Folterzentrum in einem ausdruckslosen modernen Apartmenthaus in der Via Tasso aus (heute befindet sich dort das «Museum der Befreiung Roms»), nur ein paar Häuserblocks von der deutschen Botschaft entfernt. Die Strasse war mit Barrikaden und SS-Truppen gepflastert; in dem Gebäude waren

40 provisorische Zellen eingerichtet worden, in denen italienische Partisanen, Kommunisten und Juden gefangen gehalten wurden. Die Opfer der Gestapo bemalten die Wände mit Graffiti «Viva Italia!».

Die Via Tasso war, bei allem dort herrschenden Terror, für manchen unglücklichen Häftling nur die Vorstufe, der die Deportation in das weit schrecklichere Vernichtungslager Auschwitz folgte. Priebke hat immer wieder erklärt, an Folterungen nicht beteiligt gewesen zu sein – allen Berichten über seine Mitwirkung zum Trotz. «Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass Priebke eine Schlüsselrolle innerhalb des in der Via Tasso angesiedelten deutschen Kommandos spielte und dass er an Polizeioperationen, Verhaftungsaktionen, Verhören und Folterungen beteiligt war», urteilte das römische Militärgericht, das ihn am 22. Juli 1997 verurteilte. Priebke widersprach Berichten, wonach ein Schlagring sein bevorzugtes Folterinstrument gewesen sei. Die technisch versierteren Nazi-Folterer in der Via Tasso versetzten den Genitalien ihrer Opfer elektrische Stromschläge. Während der deutschen Besatzung bearbeitete Priebke als Mittelsmann zum Vatikan die von Pater Pfeiffer überstellten Gnadengesuche. Der deutsche Priester «intervenierte zugunsten einiger Häftlinge; es gelang ihm, Kappler zur Freilassung von Gefangenen zu bewegen», erinnerte sich Priebke Jahrzehnte später.

Am 23. März 1944 wurde eine Einheit deutscher Soldaten, die auf der Via Rassella in Rom marschierte, Opfer eines Bombenattentates kommunistischer Partisanen. 33 Männer starben. Priebke war in seinem Büro in der Via Tasso, als er die Neuigkeiten hörte. Hitlers mörderische Antwort auf das Attentat kam umgehend. «Für jeden deutschen Soldaten mussten zehn Italiener sterben», erzählte Priebke 1994. Hitler wollte, dass sein Befehl innerhalb von 24 Stunden ausgeführt wurde. Um die Quote zu erfüllen, durchwühlte Priebke die Akten in der Via Tasso nach 330 Italienern, die von den Deutschen zum Tode verurteilt worden waren und auf ihre Hinrichtung warteten. «Die ganze Nacht durchsuchten wir die Akten, doch wir fanden nicht genügend Personen, um die erforderliche Zahl zu erreichen», erklärte Priebke den alliierten Ermittlern im Jahr 1946. Deshalb wurde die Suche auf Menschen ausgedehnt, die inhaftiert, aber noch nicht verurteilt worden waren. Aber die Zahl war immer noch nicht erreicht. Die Differenz wurde schliesslich aufgefüllt mit 73 Juden, die deportiert werden sollten, und 50 Gefangenen aus den Gefängnissen der Stadt, die der römische Polizeichef Angelo Caruso ausgewählt hatte. Priebke bestreitet, bei der Selektion von Juden zur Erfüllung der Quote eine Rolle gespielt zu haben. Pater Pfeiffer soll Priebke gebeten haben, auf die Vergeltungsmassnahme zu verzichten.

Am folgenden Tag, dem 24. März, führten Kappler, Priebke, 90 deutsche Soldaten und ungefähr 12 Offiziere die Opfer zu einem Eingang der Ardeatinischen Höhlen ausserhalb von Rom. Die Opfer waren zwischen 14 und 75 Jahren alt und repräsen-

tierten einen Querschnitt der römischen Gesellschaft, Bankiers und Kellner, Musiker und Widerstandskämpfer. Priebke las die Namen auf der Liste vor, während die Menschen in den dunklen Schlund der Höhle getrieben wurden. Das Morden begann um drei Uhr nachmittags.

«Allen wurden die Hände mit einem Seil auf dem Rücken zusammengebunden, und nachdem ihre Namen aufgerufen worden waren, gingen sie in Fünfergruppen in die Höhle», berichtete Priebke den alliierten Ermittlern am 28. August 1946. «Ich ging mit der zweiten oder dritten Gruppe hinein und tötete einen Mann mit einer italienischen Maschinenpistole; gegen Ende tötete ich einen weiteren Mann mit derselben Maschinenpistole. Die Exekutionen endeten, als es dunkel wurde. Am Abend kamen ein paar deutsche Offiziere zu den Höhlen und nach den Erschiessungen wurden die Höhlen gesprengt.»

Das ganze Ausmass des Schreckens wurde nach der Befreiung Roms sichtbar, als die Höhlen geöffnet wurden und italienische Gerichtsmediziner ihre Arbeit aufnahmen. Insgesamt 335 Körper wurden gefunden – fünf mehr als Hitler befohlen hatte. Wie in den folgenden Gerichtsprozessen ans Licht kam, hatten sich die ansonsten so pedantischen SS-Männer verzählt. Um den Fehler zu vertuschen, hielt Kappler eine Besprechung mit seinen Offizieren ab, bei der entschieden wurde, dass die fünf Überzähligen auf keinen Fall als Zeugen überleben sollten. Gegen Ende des Abends sah sich Kappler gezwungen, Alkohol an die Henker auszugeben, die den Anblick des wachsenden Leichenberges im Inneren der Höhle nicht mehr ertrugen. Als der Alkohol zu wirken begann, verloren die Schützen ihre Treffsicherheit. Die Gerichtsmediziner stellten fest, dass zahlreiche Opfer anstatt eines Kopfschusses diverse nicht-tödliche Einschusswunden aufwiesen und in den Leichenbergen eines langsamen und qualvollen Todes gestorben waren.⁴⁵⁶

Das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen, welches vorgeblich die Autorität der Nazis sichern sollte, war der barbarische Akt eines Invasoren, der sich bereits auf dem Rückzug befand. Am 4. Juni 1944 marschierten die Alliierten in Rom ein und vertrieben die Deutschen aus der Stadt. Auf der Flucht vor den siegreichen britischen und amerikanischen Truppen zog sich Priebke nach Verona zurück. Er diente noch bis zum 31. August 1944 in der Gestapo. An diesem Tag, so belegt seine SS-Akte, erhielt er von Himmler die dringende Aufforderung, für nicht weiter spezifizierte Aufgaben nach Berlin zu kommen. Über den Hintergrund dieses Befehls ist viel spekuliert worden. Priebke erklärte in einem Zeitungsinterview von 1996, er habe einen Verwandten Mussolinis, der in ein deutsches Krankenhaus gebracht werden musste, begleitet. Andere – von Priebke bestrittene – Berichte behaupten, er sei an der Deportation der italienischen Juden in der letzten Kriegsphase beteiligt gewesen. Diesen Berichten zufolge unterzeichnete er die Deportationsbefehle für mindestens zwei italienische Juden, Isaac Tagliacozzo und Mario Sonnino. Die gleichen Quellen besagen, dass er bereits 1940 im Referat Adolf Eichmanns tätig gewesen sei, obwohl seine

SS-Akte diese Information nicht bestätigt. Die Berichte bleiben deshalb widersprüchlich. Fest steht, dass Priebke im November 1944 wieder in Italien war, diesmal in Bozen, wo er in der Via Diaz 250 lebte.⁴⁵⁷

Nach Kriegsende wurde Priebke am 13. Mai 1945 verhaftet und ins Kriegsgefangenenlager Afragola gebracht. Im August 1946 wurde er über seine Rolle bei den Morden in den Ardeatinischen Höhlen verhört. Später überführte man ihn in ein britisches Internierungslager in Rimini an der Adria. Während dieser Zeit diente das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen als eine Art Blitzableiter, an dem sich ein grosser Teil des italienischen Zorns gegen die ehemaligen Nazi-Besatzer entlud. Die Enthüllungen über das Verbrechen wurden ständig in den Nachrichten kommentiert und die meisten der beteiligten deutschen Offiziere wurden inhaftiert und warteten auf ein Gerichtsverfahren. Priebke war einer der wenigen, die diesem Schicksal entgingen.

Unbegreiflicherweise ignorierten die britischen Kommandanten in Rimini den italienischen Haftbefehl gegen Priebke, der nur drei Monate nach seiner Vernehmung am 25. November 1946 ausgestellt worden war. Obwohl Priebke zweifelsfrei identifiziert worden war und seine Beteiligung an dem Massaker in den Ardeatinischen Höhlen in vollem Umfang zugegeben hatte, versäumten es die Briten, Priebke der italienischen Justiz zu übergeben. Während der Silvester-Feiern im Lager nutzte der SS-Hauptsturmführer die Gunst der Stunde, d.h. die Trunkenheit seiner Bewacher, und durchschnitt den Stacheldraht-Zaun. Er begab sich direkt in die Arme der katholischen Kirche, wie Priebke 1995 in Argentinien kurz vor seiner Auslieferung nach Italien berichtete. «Fünf von uns schafften es zu fliehen: drei Unteroffiziere, ein weiterer Offizier und ich. Wir gingen in den Palast des Bischofs und dort begann unsere eigentliche Flucht.»⁴⁵⁸

Ausbrüche waren in Rimini an der Tagesordnung. «Jede Nacht brach jemand aus diesem Lager aus, wir waren 220.000 deutsche Soldaten», sagte Priebke 1996 in einem weiteren Interview. «Ich nahm den Zug nach Sterzing, wo ich meine Frau traf. Das Ticket hatte ich abends am Bahnhof gekauft und in Bologna stieg ich um. Am Anfang hatte ich Angst, das stimmt. Wir blieben dort zwei Jahre ... Niemand kam, um mich zu verhaften.»⁴⁵⁹

Jenes ruhige Wiedersehen in Südtirol, nachdem seine Frau und seine zwei Kinder das Kriegsende im ausgebombten Berlin erlebt hatten, war dann doch zu beschaulich, um lange zu währen. Im Jahr 1948 erschütterten die Enthüllungen in den Prozessen zum Massaker in den Ardeatinischen Höhlen das Land. Nach dem Schock über Kapplers Verurteilung war es zweifellos klüger, anderswo ein neues Leben zu beginnen. «Hilfe bekam ich von einem Franziskanerpater, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnere. Er sagte, er könne mich nicht nach Deutschland bringen, aber er könne mir Argentinien anbieten. Ich war einverstanden und machte mich auf den Weg nach Genua», erzählte Priebke der italienischen Zeitung *La Repubblica* fast 50 Jahre später.⁴⁶⁰

Die Flucht war möglich geworden, da ein Antrag für Priebke unter dem Alias-Namen Otto Pape in der Einwanderungsbehörde in Buenos Aires eingereicht worden war, während Földner gleichzeitig im DAIE-Büro in Genua Einreisegenehmigungen ausstellte. Wundersamerweise wurde am selben Tag der Antrag für den SS-Kollegen und Auschwitz-Arzt Josef Mengele eingereicht. Wie bereits erwähnt, hatten die Einreiseanträge dieser beiden Verbrecher die aufeinander folgenden Aktenzeichen 211712/48 und 211713/48 – und das in einem Zeitraum, in dem in der Einwanderungsbehörde täglich über 500 neue Akten angelegt wurden.

Da die entscheidenden Dokumente offenbar nicht mehr existieren, ist es unmöglich, exakt zu bestimmen, wie diese Anträge auf den Weg gebracht worden sind. Berücksichtigt man jedoch die Ergebnisse der Recherche für dieses Buch, so könnte eine berechtigte Annahme lauten, dass Földner sie zusammen aus Genua an Freudes Büro in der Casa Rosada telegraphierte, weshalb sie aufeinander folgende Nummern bekamen, als die Einwanderungsbehörde in Buenos Aires die entsprechenden Akten anlegte. Wie auch immer die Einzelheiten beschaffen gewesen sein mögen, das Gesamtbild ist klar: Wenn es einen Moment gibt, in dem Peróns Schlepperorganisation der fiktiven Organisation «Odessa», wie sie in Filmen und Romanen beschrieben wird, am nächsten kommt, dann sicherlich in dem Augenblick, in dem zwei berüchtigte SS-Verbrecher gleichzeitig argentinische Papiere erhalten.⁴⁶¹

Am 26. Juli 1948 stellte die Päpstliche Hilfskommission in Rom Priebke ein Identitätspapier des Vatikans auf seinen Decknamen Pape aus (PC A 9538/99). Noch am selben Tag besorgte sich Priebke mittels dieses Dokuments einen Rote-Kreuz-Pass. «Das Problem war, dass ich nicht mit meinem eigenen Pass reisen konnte, und deshalb half mir Bischof Hudal im Vatikan, indem er mir einen Blanko-Pass mit dem Rote-Kreuz-Emblem übergab», erklärte Priebke später. Als Priebkes Anwesenheit in Argentinien 1994 aufgedeckt wurde, bestätigten die offiziellen Historiker des Vatikans die Hilfestellung des österreichischen Bischofs. «Möglicherweise nahm Priebke Kontakt zu Monsignore Hudal auf, der nach dem Krieg ein Freund der Nazis war und vielleicht einen Brief an Peróns Botschafter geschrieben hat», erläuterte der Jesuitenpater und Historiker Robert Graham. Der Sprecher des Vatikans gab auch zu, dass Hudal dem SS-Hauptsturmführer Priebke möglicherweise «Geld und Empfehlungsschreiben» mit auf den Weg gegeben habe, wie er es sicher schon für andere Kriegsverbrecher getan hatte.⁴⁶²

Bevor Priebke an Bord ging, wird seine nächste Station das argentinische Konsulat gewesen sein, wo er sich in seinen Rote-Kreuz-Pass ein Visum stempeln liess. Danach musste er nur noch den obligatorischen Besuch im DAIE-Büro in der Via Albaro 38 absolvieren, wo argentinische Ärzte die zukünftigen Einwanderer einem Gesundheitscheck unterzogen. Einigen VIPs und NS-Verbrechern wurde diese letzte

Hürde erspart, andere wurden von dem kroatischen Priester Krunoslav Draganovic begleitet, dem Nazi-Retter des Vatikans mit guten Kontakten nach Argentinien.⁴⁶³

Familie «Pape» schiffte sich am 23. Oktober 1948 in Genua an Bord des Dampfers *San Giorgio* ein, reiste dritter Klasse und kam drei Wochen später in Buenos Aires an. Bei seiner Ankunft gab Priebke als Beruf «Butler» an. Zunächst arbeitete er in Buenos Aires als Tellerwäscher in einem Hotel. Später war er Kellner im Restaurant Adam, wo man rund um die Uhr deutsches Bier ausschenkte.

Eine grosse Anzahl von Kriegsverbrechern und früheren Kollaborateuren im Dunstkreis Peróns wurde mit «unvollständigen Dokumenten» aus Europa weggeschafft und lebte in Argentinien unter falschem Namen. Im Juli 1949 stopfte Perón dieses Loch seiner Einwanderungspolitik und erliess eine «allgemeine Amnestie» für Ausländer, die «illegal» ins Land eingereist waren. Er übergab den Kongress, indem er ein Präsidentendekret erliess, mit dem schon sein Agent Smolinski dem Schweizer Polizeichef Rothmund gegenüber geprahlt hatte, und verschaffte so den Neuankömmlingen argentinische Ausweispapiere.

Die notwendige Prozedur war ein Kinderspiel: Man stellte keine peinlichen Fragen über die Vergangenheit während des Krieges, es gab keine Vorbehaltsklauseln für eine Herkunftsüberprüfung und für Namensänderungen genügte schlicht die Unterschrift in dem entsprechenden Feld. Zwei Leumundszeugnisse und ein Beleg, dass man vor dem Stichtag 8. Juli 1949 eingereist war, waren die einzigen zusätzlichen Anforderungen. Öffentlich präsentiert als humanitäre Geste allen Immigranten gegenüber, waren die tatsächlichen Nutzniesser des Dekrets Nazi-Flüchtlinge, die inkognito eingereist waren. Unschuldige Kriegsflüchtlinge nutzten diesen Schleichweg kaum. (Perónistische Historiker unterstellen, dass das Dekret Juden begünstigte, doch eine sorgfältige Überprüfung der Passagierlisten in der Einwanderungsbehörde, wo die Namensänderungen registriert wurden, weist nur wenige Namensänderungen bei Flüchtlingen aus, dafür aber eine überwältigende Anzahl bei Kriegsverbrechern und NS-Kollaborateuren.) Nichts wurde unternommen, um zwischen den beiden Kategorien zu differenzieren. Die Bilanz fiel jedenfalls letztlich zu Gunsten der Nazis aus.⁴⁶⁵

Schnell fand sich vor der Einwanderungsbehörde eine lange Schlange von Kandidaten ein, die ihre wirkliche Identität zurückbekommen wollten. Durch das Verfahren begleitete sie ein herzlicher, sympathischer Beamter, der mit allen Wassern gewaschen war. Der slowakische Kriegsverbrecher Jan Durcansky war unter einem Decknamen in Argentinien eingereist und hatte später seinen wirklichen Namen wieder angenommen. Nun half er vielen Neuankömmlingen dabei, dasselbe Verfahren in der Einwanderungsbehörde zu durchlaufen. Unter denen, die ihre ursprüngliche Identität wiederbekamen, befand sich auch Otto Pape, der zu diesem Zweck am

6. Oktober 1949 feststellte, dass er «bis Kriegsende in der deutschen Botschaft in Rom gelebt habe und durch die Vermittlung katholischer Organisationen in die Republik Argentinien ausgereist sei». Priebke legte seinen auf den Decknamen Pape ausgestellten Rote-Kreuz-Pass vor und seinen echten deutschen Pass mit der Nummer 249, ausgestellt 1941 in Berlin. Der Leiter der Rechtsabteilung in der Einwanderungsbehörde, der den Namenswechsel des SS-Hauptsturmführers absegnete, sah kurz auf beide Dokumente, ohne mit der Wimper zu zucken.⁴⁶⁶

1954 verliess Priebke das überfüllte Buenos Aires und zog mit seiner Familie in den friedlichen Skiort Bariloche in den Anden, der in einer idyllischen Region im südlichen Teil Patagoniens liegt, die für ihre Ähnlichkeit mit der Schweiz berühmt ist. Bariloche war zum Mekka von Nazi-Flüchtlingen aus aller Welt geworden. Hudals Assistent Reinhard Kopps hatte sich dort niedergelassen und einen Verlag gegründet, der rund um den Globus Nazi-Propaganda verbreitete. Freude hatte dort ebenfalls einen Wohnsitz, und auch Josef Mengele soll dort öfter gesehen worden sein. Weitere Nazi-Flüchtlinge versteckten sich, einen Katzensprung über die Anden entfernt, in Chile – einem Land, das mit Argentinien in Bezug auf die Gastfreundschaft gegenüber Kriegsverbrechern durchaus vergleichbar war.

Kappler sass in Italien seine lebenslange Haftstrafe ab, Priebke hatte man vergessen. Da sein Aufenthalt in Argentinien nicht bekannt war, legte das italienische Militärgericht, das Kappler verurteilt hatte, die Anklage gegen Priebke Anfang der 1960er-Jahre «vorläufig» zu den Akten. Priebke ging es blendend. Er unternahm diverse Reisen nach Italien, Deutschland und in die Vereinigten Staaten. Regelmässig liess er seinen Pass bei der deutschen Botschaft in Argentinien verlängern. Für seine argentinischen Nachbarn war Erich Priebke «Don Erico». Man hielt ihn für einen Musterbürger und er war eine geachtete öffentliche Person, Vorsitzender des deutsch-argentinischen Kulturvereins und Direktor der deutschen Schule Bariloches, an der 1.100 Schüler unterrichtet wurden, darunter einige Juden. Der Wurstaufschnitt, den Priebke in seinem Feinkostladen *Vienna* verkaufte, galt als der beste der Stadt.

Seine Rolle bei dem Massaker in den Ardeatinischen Höhlen war öffentlich bekannt. Priebke gab seine Mitwirkung gegenüber jedem zu, der sich die Mühe machte, danach zu fragen, wobei er stets betonte, dass er nur zwei Männer erschossen habe. Er bekannte seine Beteiligung sogar in einem Bestseller, der 1991 in Buenos Aires von dem Schriftsteller Esteban Buch aus Bariloche veröffentlicht wurde. In diesem Buch erinnerte sich Priebke jedoch lieber an seine Ankunft in Argentinien als an die Zeit der Nazi-Besatzung in Rom. «In jenen Tagen war Argentinien ein Paradies für uns», erzählte Priebke Buch. «Niemand hat seit unserer Ankunft jemals ein Wort über Politik verloren. Das ist vollkommen tabu hier und unsere Leute halten sich daran.»⁴⁶⁷

All dies änderte sich dramatisch im Jahr 1994, als ein amerikanisches Fernsteam nach Argentinien kam, um Reinhard Kopps zu suchen. Das Simon-Wiesenthal-

Zentrum hatte herausgefunden, dass Hudals ehemaliger Mitarbeiter in Bariloche lebte und das ABC-Nachrichtenprogramm *Primetime* darüber informiert. Als ihn der angesehene amerikanische Journalist Sam Donaldson an der Haustür überraschte, verriet der in Panik geratene Kopps seinen Kameraden. Donaldson solle, so Kopps, statt seiner lieber den echten Kriegsverbrecher Priebke aufsuchen. Das Fernsehteam sprach den überraschend vitalen achtzigjährigen Priebke an, als er gerade in einer ruhigen Strasse in Bariloche mit den Schlüsseln in der Hand auf sein Auto zusteuerte. Donaldson konfrontierte den früheren SS-Hauptsturmführer mit den Fakten über das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen. Dummerweise bestätigte Priebke seine Beteiligung vor laufender Kamera und gab zu, dass er zwei Italiener erschossen hatte. «Diese Dinge geschahen nun mal, wissen Sie», erklärte ein selbstsicherer Priebke in perfektem Englisch. «Zu jener Zeit war ein Befehl ein Befehl, junger Mann. Verstanden?»⁴⁶⁸

Priebkes unverblümtes Geständnis löste, nachdem es im amerikanischen Fernsehen gesendet worden war, einen internationalen Aufschrei aus. Der italienische Vizekonsul in Bariloche, der schon seit Langem von Priebkes Anwesenheit wusste, aber es nie gewagt hatte, sie zu melden, trat voller Scham von seinem Posten zurück. Im Mai traf in Buenos Aires ein Auslieferungersuchen aus Italien ein und im November 1995 wurde Priebke in ein Flugzeug nach Rom gesetzt – 51 Jahre nach der Tat. Die argentinischen Polizisten, die seinen Hausarrest bis zur Auslieferung überwacht hatten, umarmten ihn an der Gangway mit Tränen in den Augen.⁴⁶⁹

Eine Serie von Gerichtsverfahren und Berufungen dauerte bis zum 7. März 1998 an, als Priebke schliesslich zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, zu verbüssen als Hausarrest. Während der Verfahren nahm ihn wieder einmal die katholische Kirche unter ihre Fittiche und beherbergte ihn unter Polizeibewachung in dem Kloster San Bonaventura ausserhalb von Rom. Die internationale Presse meldete, dass eine ganze Reihe von NS-Verbrechern in der Nachkriegszeit in diesem Kloster logiert habe, einschliesslich Eichmanns.⁴⁷⁰

Priebke zeigte sich während der Verhandlung bei klarem Verstand, wenn auch ein wenig verständnislos in Bezug auf die Dinge, um die es wirklich ging. Den italienischen Richtern gegenüber wies er als Charakterbeweis auf seine «langjährige Mitgliedschaft im argentinischen Automobilclub» hin. «Ich war nie ein Antisemit», erklärte er. «Ich bin in Berlin aufgewachsen, wo ich jüdische Freunde hatte, und die beste Freundin meiner Frau war Jüdin.» Dieser Satz kam von einem Mann, der neun Jahre Mitglied der SS, zwölf Jahre NSDAP-Mitglied und an einem Massenmord beteiligt gewesen war, bei dem in den Ardeatinischen Höhlen 73 Juden getötet worden waren, um Hitlers Quote zu erfüllen.⁴⁷¹

Nachdem Italien Priebkes Verhaftung in Argentinien verlangt hatte, stellte in einem blamablen Nachspiel auch Deutschland einen Auslieferungsantrag. Bald schon

sickerte durch, dass die drei Oberstaatsanwälte der Dortmunder Zentralstelle zur Verfolgung von NS-Verbrechen, wo die Ermittlungen im Fall Priebke zwischen 1947 und 1971 geführt wurden, allesamt ehemalige Mitglieder der NSDAP waren. 1996 gab der Dortmunder Oberstaatsanwalt Hermann Weissing voller Scham zu, dass die Zentralstelle schon lange im Besitz der Dokumente war, die für eine Anklage gegen Priebke ausgereicht hätten. Vor allem verfügte sie über die Beweise aus dem 1948er-Gerichtsverfahren in Rom. Aber die italienischen Dokumente waren 1971 ins Archiv gewandert, ohne je übersetzt oder ausgewertet worden zu sein. «Ich lebte stets unter meinem richtigen Namen, ohne mich vor irgendjemandem zu verstecken», sagte Priebke 1996 ganz richtig in einem italienischen Zeitungsinterview. «Wenn sie mich hätten verhaften wollen, hätten sie das schon die ganze Zeit tun können.»⁴⁷²

Kapitel 18

Gerhard Bohne

Das klarste Beispiel für einen Nazi, der Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hatte und später als angeblicher «Techniker» für Peróns Militärindustrie nach Argentinien geschleust wurde, ist Dr. Gerhard Bohne, ein SS-Hauptsturmführer, der eine führende Rolle bei der Umsetzung von Hitlers Euthanasieprogramm gespielt hatte. Er zählt gleichzeitig zu den wenigen Fällen, in denen seitens Argentinien auf eine formelle Einreisegenehmigung verzichtet worden war. Dass sich der Euthanasie-Experte direkt nach seiner Ankunft in Buenos Aires in das Apartment Carlos Fuldners begab, erklärt vielleicht die bevorzugte Behandlung, die ihm zuteil geworden war. Darüber hinaus ist Bohne einer der wenigen NS-Verbrecher, die offen zugegeben haben, dass Peróns Fluchthelfer ihnen Geld und Ausweispapiere verschafften.

Noch im selben Jahr, in dem Hitler an die Macht kam, ordnete er die Zwangssterilisierung von Personen mit Beschwerden an, die von den Nazis als «Erbkrankheiten» betrachtet wurden. Laut Gesetz zählten dazu «angeborener Schwachsinn, Schizophrenie, zirkuläres Irresein, erbliche Fallsucht, erblicher Veitstanz, erbliche Blindheit und Taubheit, schwere erbliche körperliche Missbildung sowie schwerer Alkoholismus».⁴⁷³ Insgesamt sollen während der Herrschaft des Nationalsozialismus über 350.000 Menschen zwangssterilisiert worden sein. Die NS-Propaganda hatte jahrelang einen beträchtlichen Aufwand betrieben, um die genauen Kosten für die Pflege geistig oder körperlich behinderter Menschen aufzulisten. Die Nazis versuchten der Bevölkerung einzureden, dass die staatlichen Ressourcen nutzbringender eingesetzt werden könnten. Die schnelle und ökonomische Lösung hiess Ausmerze.

Der Plan zu Ermordung der unheilbar Kranken lief unter dem Tarnnamen «Aktion T 4», so genannt nach der Adresse der zuständigen Zentraldienststelle in der Tiergartenstrasse 4. Die medizinische Leitung des Programms oblag Dr. Werner Heyde, während die administrativen Massnahmen Dr. Gerhard Bohne anvertraut wurden, einem promovierten Juristen, dem die Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten (RAG) unterstellt war. Die RAG ging von einer «Tötungskapazität» von 70.000 Menschen aus, was schätzungsweise 20 Prozent aller Heiminsassen entsprach. Den Patienten, die zur Vernichtung bestimmt waren, erzählte man, sie würden zum Duschen gebracht. Dann wurden ihnen die Kleider ausgezogen und sie wurden in die Gaskammern der Tötungsanstalten geführt. Später verbrannte man ihre Leichen in Krematorien.

Wie sich herausstellen sollte, erreichte Bohne das angestrebte Ziel. Als die Aktion T 4 im August 1941 eingestellt wurde, waren insgesamt 70.273 Deutsche mit unheilbaren Krankheiten, psychisch Kranke und behinderte Menschen den Gaskammern der RAG zum Opfer gefallen. Hitlers Euthanasieprogramm war der Probelauf für die Vernichtungslager der SS, deren Personal nicht selten von Veteranen der T 4-Aktion gestellt wurde. Aber die Leiter der Aktion T 4 hatten den Fehler begangen, ihr Programm nicht gänzlich geheim zu halten. Das Mordprogramm stiess selbst im nationalsozialistischen Deutschland auf Widerstand und löste eine Welle öffentlicher Entzündung aus. Das Programm wurde schliesslich eingestellt, bevor Hitler seinen Plan, alle «erbkranke» Bürger auszumerzen, verwirklichen konnte.

Am Bug eines richtungslosen Schiffes allein gelassen fiel der pedantische Bohne im Juli 1943 in Ungnade, nachdem er bei seinen Vorgesetzten einen Bericht eingereicht hatte, der die RAG des illegalen Handels mit Gold, des Betrugs, der Korruption und des Schwarzmarkthandels beschuldigte. Bohne behauptete, die «Arbeitsgemeinschaft» werde nur noch am Leben erhalten, weil sich die Leitung bereichern wolle. Obwohl SS und Partei die Stichhaltigkeit der Vorwürfe zum Grossteil nicht bestreiten konnten, fanden sie es inakzeptabel, sie an die grosse Glocke zu hängen, und sahen darin einen schweren Charakterfehler Bohnes. Die Nazibonzen runzelten die Stirn über seine Unfähigkeit, ein Geheimnis für sich zu behalten, und es missfiel ihnen, dass das NS-Regime in ein schlechtes Licht gesetzt wurde. Der Euthanasieexperte wurde aus der Partei ausgestossen, und Himmler empfahl, ihn auch aus der SS auszuschliessen.⁴⁷⁴

Schliesslich wurde Bohne an die Front versetzt. Gegen Ende des Krieges wurde er in Italien von amerikanischen Truppen gefangen genommen. Ein Jahr später wurde der «Doktor» freigelassen, da seine Verbrechen gegen die Menschlichkeit unentdeckt blieben. Er zog nach Düsseldorf, wo er in einer Anwaltspraxis arbeitete. Dennoch war seine Position nicht auf Dauer gesichert, und 1948 wurde der ehemalige RAG-Chef von Peróns Fluchthilfeorganisation kontaktiert. Zu der Zeit reiste Földner zwischen Italien, der Schweiz und Österreich hin und her, um NS-Luftfahrtexperten für die argentinische Luftwaffe zu rekrutieren. Bereits im Jahr 1947 war es Perón gelungen, den Technischen Leiter der Bremer Focke-Wulf-Werke, Kurt Tank, anzuwerben und über Dänemark aus Deutschland herauszuschleusen, bevor die dänische Regierung diese Fluchtroute gekappt hatte. In Argentinien angekommen löste Tank den französischen Kollaborateur Emile Dewoitine als neuer Chef von Peróns Düsenjägerprojekt ab. Eine Bedingung Tanks war, dass seine wichtigsten Assistenten über den Atlantik gebracht wurden, um ihm bei seiner Arbeit zu helfen.⁴⁷⁵

Im Frühjahr 1948 wurde der Flugzeugingenieur Hans-Gerd Eying von früheren Focke-Wulf-Kollegen angesprochen, die ihm das Angebot unterbreiteten, mit Tank in Argentinien zu arbeiten. Um die Ankunft der Experten zu beschleunigen, hatte Földner sich mit Pater Draganovic in Verbindung gesetzt.

Eyting und zwei Kollegen machten sich schon bald auf den Weg. Wie Eyting dem Historiker Holger Meding 1990 erzählte, war ihre erste Kontaktadresse in München ein gewisser Dr. Bohne, der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit mit Gerhard Bohne identisch ist. Der hilfsbereite Doktor geleitete das Trio zu einer kroatischen Kneipe in der Innenstadt, wo sie von einem mysteriösen Mann im Ledermantel namens Lavic erwartet wurden. Der kroatische Agent hatte amerikanische Soldaten an einem Grenzposten bestochen. Diese brachten die Nazi-«Techniker» in ihren Jeeps sicher über die österreichische Grenze nach Salzburg. Dort brachte Lavic sie in einem Hotel unter und händigte ihnen Rote-Kreuz-Pässe für kroatische Displaced Persons – einschliesslich einer Aufenthaltsgenehmigung für Italien – aus, die von Draganovic persönlich abgezeichnet waren. Die Deutschen brauchten nur noch ein Foto in den Pass zu kleben und mit ihrem falschen Namen zu unterschreiben. Aus Eyting wurde Antonio Kohavic.⁴⁷⁶

Die Gruppe reiste über Mailand und Genua weiter nach Rom, wo sie von Ivo Omrcanin, einem früheren Ustascha-Offizier, der perfekt Deutsch sprach, unter die Fittiche genommen wurde. Omrcanin war die rechte Hand von Draganovic und war 1946 sogar von Papst Pius XII. empfangen worden. Später siedelte er nach Washington über und rühmte sich, Tausende Ustascha-Mitglieder und zahlreiche Deutsche über die *Ratline* nach Südamerika gebracht zu haben.⁴⁷⁷

Eyting und seine Kollegen wurden in dem kroatischen Nonnenkloster Centocelle ausserhalb Roms untergebracht, wo sich ihnen weitere «Techniker» anschlossen. Alle waren von Lavic über ähnliche Fluchtwege aus Deutschland herausgebracht worden. Schliesslich bestiegen die Flugzeugingenieure eine DC 4 *Skymaster* der argentinischen Handelsluftflotte FAMA und gelangten über Madrid, Casablanca, Dakar, Natal und Rio de Janeiro nach Buenos Aires. Am Flughafen empfing sie August Siebrecht, ein früherer Nazispion, mit dem sich Perón in den 1930er-Jahren angefreundet hatte und der nun im Zielland Argentinien im Rahmen der Fluchthilfeoperation tätig war.⁴⁷⁸

Obwohl Bohne zusammen mit Eytings Gruppe aufgebrochen war, war seine Erfahrung als Euthanasie-Experte eindeutig weniger gefragt als die technischen Fertigkeiten der Flugzeugbauer. Er gehörte deshalb nicht zu den Glücklichen, die mit Peróns Fluggesellschaft fliegen durften. Während der Rest der Gruppe von Rom aus abflog, wo er mit seiner jüngeren Schwester Gisela in der Via dei Glicini 27 in Centocelle gewohnt hatte, wurde er nach Genua geschickt. Er war bereits im Besitz eines Rote-Kreuz-Passes, der ihm auf seinen wirklichen Namen am 24. August 1948 in Rom ausgestellt worden war, kaum einen Monat nachdem Priebke einen Pass auf den Namen Pape erhalten hatte. Wie im Fall Priebkes war auch sein Antrag von der Päpstlichen Hilfskommission unterstützt worden und trug die Unterschrift Draganovic'.⁴⁷⁹

Vermutlich hatte sie Fuldners Organisation durch den Irrgarten der argentinischen Bürokratie geleitet, den jeder potenzielle Auswanderer vor der Abreise durchlaufen

musste – jedenfalls wurden Bohne und seine Schwester am 7. Januar 1949 im argentinischen Konsulat von Genua von dem Diplomaten Pedro Solari Capurro empfangen. Der Konsul war ihnen dabei behilflich, die Fragen für die nötige Identitätsbescheinigung zu beantworten und drückte den Visumsstempel in ihre Pässe. Offensichtlich waren einflussreiche Beziehungen im Spiel, denn die beiden Bohnes konnten weder die obligatorische argentinische Einreisegenehmigung noch ein Aktenzeichen der Einwanderungsbehörde vorweisen. Dennoch wurde ihnen eine Daueraufenthaltsgenehmigung erteilt. In die Rubrik «Personen, die sie in Argentinien kennen» hatte der Konsul in beiden Fällen «Luftfahrtminister» eingetragen. Er meinte damit den Oberkommandierenden der argentinischen Luftwaffe, Bartolome de la Colina, einen regelmässigen Teilnehmer an Peróns Nazitreffen in der Casa Rosada.⁴⁸⁰

Nachdem die Formalitäten erledigt waren, schifften sich Bohne und seine Schwester als Erste-Klasse-Passagiere auf dem italienischen Linienschiff *Ana C* nach Buenos Aires ein, wo sie am 29. Januar 1949 ankamen. Auf der Passagierliste ist als Bohnes voraussichtliche Adresse «Calle de Pena 2484,4. Stock, Apartment A» angegeben.

Die gleiche Adresse hatte die Berner Polizei als Wohnsitz Carlos Földners festgestellt, als sie wenige Monate zuvor dessen Aktivitäten in der Schweiz untersuchte. Diese «Koinzidenz» belegt zweifelsfrei, dass Földner nicht nur in die Ausschleusung deutscher Flugzeugkonstrukteure verwickelt war, sondern auch Nazis ausser Landes brachte, die sich eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht hatten.⁴⁸¹

«Ich [...] kam durch einen Zufall mit einer unter der Führung eines katholischen Geistlichen stehenden Organisation in Verbindung, welche die verschiedensten Sachverständigen für die argentinische Regierung illegal nach dort beförderte», gab Bohne bei einer Vernehmung im Jahr 1959 an. «Und zwar ging ich mit der Ingenieur-Gruppe des Flugzeugkonstruktors Prof. Tank [...] nach drüben.»⁴⁸²

Bohne war nicht der einzige Kriminelle der Aktion T 4, der Zuflucht in Argentinien finden sollte. Kurz vor ihm war am 19. November 1948 ein anderer Wissenschaftler, der Hitlers Traum von einer eugenischen «Aufartung» Deutschlands teilte, in Buenos Aires angekommen. Dr. Hans Hefelmann benutzte den schon bekannten Fluchtweg, den Földner für Naziflüchtlinge aus Deutschland geebnet hatte. Er begab sich zunächst nach Österreich, wo sich die Caritas Internationalis der katholischen Kirche, die in diesen Angelegenheiten eng mit der argentinischen Einwanderungsbehörde zusammenarbeitete, um die Papiere für die weitere Reise kümmerte. Von hier reiste er unter Benutzung der Klosterroute weiter nach Genua, wobei er die Unterstützung des Bischofs von Innsbruck, Heinrich Wienken, genoss. Er kam schliesslich – wie Bohne – in Argentinien unter seinem richtigen Namen an.

Hefelmann war zuvor Leiter des Amtes II b in der Kanzlei des Führers (KdF) gewesen, die offiziell für «Gnadengesuche» zuständig war. In Wirklichkeit war er mit der Durchführung der «Kinder-Euthanasie» beauftragt, für die eigens die Tarnorganisation «Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter schwerer Leiden» geschaffen worden war. Den Vorstellungen des Reichsausschusses zufolge sollten Hebammen über die Geburt von Babys mit «Missbildungen» oder Anzeichen von «geistiger Unterentwicklung», die als «lebensuntüchtig» angesehen wurden, Anzeige erstatten. Hefelmann führte Hitlers Euthanasieprogramm so lange durch, bis ziviler Widerstand den «Führer» zwang, die Aktion abzubrechen. Laut seiner Aussage in dem Verfahren gegen den medizinischen Leiter der Aktion T 4, Werner Heyde, hatten sich die Naziführer vor die Alternative gestellt gesehen, prominente und hoch angesehene Kirchenvertreter und andere Kritiker zu verhaften – was unerwünschte öffentliche Reaktionen hätte auslösen können – oder das Programm zu beenden.

Das Ende der Aktion T 4 bot der SS eine Chance, sich für das Geschäft der Masetötungen zu empfehlen. «Wenn die Aktion T 4 der SS anvertraut worden wäre, wäre die Angelegenheit anders ausgegangen», soll Himmler laut Hefelmans Zeugenaussage geprahlt haben. «Wenn der Führer uns eine Aufgabe anvertraut, wissen wir, wie sie ordnungsgemäss zu erfüllen ist, ohne unnötigen Aufruhr in der Bevölkerung zu verursachen.»⁴⁸³

Wie viele andere Nazis in Argentinien kehrten Bohne und Hefelmann nach Deutschland zurück, nachdem Perón 1955 durch einen Militärputsch gestürzt worden war, da sie befürchteten, ohne ihn schutzlos zu sein. Aber sie mussten feststellen, dass sie vom Regen in die Traufe geraten waren. Ihre Verbrechen waren nicht vergessen worden, und beide wurden in den Frankfurter Euthanasieverfahren angeklagt, die endlich gegen die noch lebenden Ärzte und Bürokraten der Aktion T 4 eingeleitet worden waren. Bohne wurde 1959 verhaftet, erhielt aber 1963 Haftverschonung und flüchtete erneut nach Argentinien, wobei er diesmal einen falschen Pass auf den Namen Kurt Alfred Rüdinger benutzte. In Buenos Aires lebte er in beengten Verhältnissen in einem kleinen Apartment mit seiner Schwester zusammen, die als Krankenschwester im Deutschen Hospital der Stadt arbeitete.

Aber nach Argentinien's schmachvoller Weigerung im Jahr 1959, Josef Mengele auszuliefern, und der folgerichtigen Entführung Eichmanns im darauf folgenden Jahr, war es das Schicksal Bohnes, als erster NS-Verbrecher von Argentinien ausgeliefert zu werden. Als er 1964 in der Wohnung seiner Schwester festgenommen wurde, war er ein gebrechlicher und vorzeitig gealterter Mann Anfang sechzig.

Bohnes argentinischer Anwalt Juan Dollberg führte einen bemerkenswerten Kampf gegen das Auslieferungsersuchen, indem er die Presse mit Briefen bombardierte, in denen er den internationalen Kommunismus brandmarkte und über die

«dunkle Nacht in der Geschichte» klagte, in der Argentinien die diplomatischen Beziehungen zu Hitler abgebrochen hätte. In einem letzten verzweifelten Akt versuchte er die Unparteilichkeit eines Richters des Obersten Gerichtshofs, der für die Entscheidung über die Auslieferung zuständig war, in Frage zu stellen, da dieser nach Westdeutschland gereist sei und «Sympathien für den Staat Israel gezeigt habe». Trotz dieser verblüffenden juristischen Einfälle wurde Bohne schliesslich am 11. November 1966 in ein Flugzeug nach Deutschland gesetzt. Dort wurde er jedoch bereits 1968 wegen der «Gefahr eines Herzinfarkts» für verhandlungsunfähig erklärt. Ein Jahr später wurde das Verfahren endgültig eingestellt. Bohne kam noch zwölf weitere Jahre – bis zu seinem Tod im Jahr 1981 – in den Genuss einer staatlichen Rente. Der skandalöse Vorgang wiederholte sich im Falle Hefelmanns, der 1972 aufgrund ärztlicher Gutachten für verhandlungsunfähig erklärt wurde.⁴⁸⁴

Kapitel 19

Josef Schwammburger

Die Flut der Anträge auf Erteilung einer Einreisegenehmigung, die Földner während seiner Fluchthilfemission in Europa einreichte, nahm schliesslich eine Grössenordnung an, die selbst die hartgesottenen Beamten der Einwanderungsbehörde in Verlegenheit brachte. Offiziell konnten nur die zukünftigen Einwanderer selbst oder ihre in Argentinien lebenden Angehörigen Anträge stellen, und Földner hatte schon zu viele Nicht-Verwandte mit seiner Unterschrift legitimiert. «Als Földner aus Europa zurückkehrte, teilte ich ihm mit, dass es aus einsichtigen Gründen nicht dienlich sei, wenn er selbst Anträge für Dritte einreichte; ich bat ihn deshalb, eine Lösung für dieses Problem zu finden, weil ich sonst in ernsthafte Schwierigkeiten geraten würde», berichtete der Beamte der Einwanderungsbehörde, José Bruhn, im Rahmen einer geheimen Untersuchung über Unregelmässigkeiten in der Einwanderungsbehörde.

Földner entschied, seine Urheberschaft zu tarnen, indem er die Reiseagentur *Vianord* zwischenschaltete, über die bereits Anträge abgewickelt worden waren, als er noch in Europa weilte. Vianord war in einer Einkaufszeile im Zentrum von Buenos Aires gelegen und wurde von einem geflüchteten Nazi, dem schwedischen SS-Offizier Hans-Caspar Krüger geleitet. Um neue Anträge über die Reiseagentur einzureichen, nahm Földner den Nachnamen seiner Mutter an und verwandelte sich in Carlos Brüner.

Földner holte die Einreisegenehmigungen für seine Antragsteller häufig persönlich im Büro des Direktors der Einwanderungsbehörde, Pablo Diana, ab. «Földner war ein Agent der Nachrichtenabteilung und führte geheime Regierungsaufträge aus, über die der Direktor unterrichtet war. Deshalb hatte das Behördenpersonal keine Bedenken, ihm die Genehmigungen auszuhändigen», erläuterte Bruhn. Als 1949 die Einreise «unerwünschter» Juden und Kommunisten in Argentinien Gegenstand einer offiziellen Untersuchung war, bestätigte Földner, Vianord im Einverständnis mit Diana als «juristische Person» für «Einwanderer mit besonderen Charakteristika», die auf Geheiss Peróns aus Europa gerettet worden waren, benutzt zu haben.⁴⁸⁵

Die Agentur Vianord bot ihren Kunden einen Rundumservice an, der die Erledigung der Antragsformalitäten bei der Einwanderungsbehörde sowie die Beschaffung von Schiffs- oder Flugtickets einschloss. In der Agentur waren ein ehemaliger deutscher Athlet der Berliner Olympiade von 1936 namens Grimm, ein dänischer Buch-

halter namens Faber und eine deutsche Sekretärin namens Ruthy Spielmann beschäftigt. Anfang 1951 schloss sich ihnen ein junger schwedischer Student an, dessen Familie in Buenos Aires lebte und der hier seine Sommerferien verbrachte und sich etwas Geld verdiente, indem er als Laufbote arbeitete.

«Es herrschte eine gedämpfte Nazi-Atmosphäre», erinnerte sich Ragnar Hagelin fast fünf Jahrzehnte später. «Sie legten für jeden Neuankömmling eine Akte an, und sie brachten zahlreiche Menschen aus Europa nach Argentinien. Fast alle Neuankömmlinge fanden im Stadtteil Florida eine Unterkunft. Fast jeder, der aus Europa ankam, hatte bereits eine Bleibe. In dieser Hinsicht unterstützten sie sich wechselseitig.» Vianord stand, was für eine Reiseagentur befremdlich war, Touristen nicht zur Verfügung.

Hagelin war auch Sänger an der Oper von Buenos Aires und verstrickte sich eines Tages mit seinen Nazi-Arbeitgebern in eine heftige Diskussion über die Frage, welche Sprache der Kunst am zuträglichsten sei. «Ich sagte, Englisch sei die Sprache der Dichtung, Französisch die Sprache der Liebe, Italienisch die Zunge der Engel und Deutsch die Sprache der Schweine.» Als Reaktion auf seine unglückliche Bemerkung schleuderte der Olympia-Athlet Hagelin gegen eine Wand der Agentur. Dieser war zwar nicht so stark wie Grimm, aber jünger und flinker. So gelang es ihm, Grimm den Arm auf den Rücken zu drehen, und die Rauferei endete unentschieden.

«Kurz darauf erwähnte ich den Vorfall gegenüber einem Diplomaten in der schwedischen Botschaft, der mit meinem Vater zur Schule gegangen war», erinnerte sich Hagelin.

«Aber wusstest du denn nicht, dass Vianord ein Nazinest ist», rief der Diplomat entsetzt aus.

Vianords Geschäftspartner war die Dampfschiffahrtsgesellschaft, die Peróns Freund Alberto Doderó betrieb, ein Geschäftsmann, der Evita auf ihrer Europa-Tournee begleitet hatte und angeblich der Liebhaber der First Lady war. «Sie drückten mir häufig Bargeld in die Hand, um bei der Doderó-Linie an der Strassenecke Corrientes/Reconquista Tickets abzuholen», erinnerte sich Hagelin. «Oft kaufte ich auch Flugtickets für Vianord. Manchmal musste ich – leicht angewidert – die Tickets in Florida persönlich zustellen. Das war mein Job. Ich erinnere mich noch daran, dass die meisten Nazis und Faschisten über Dänemark und Schweden reisten und sich dann im spanischen Hafen Vigo einschifften.»⁴⁸⁶

Aber kann Vianord tatsächlich mit der Fluchthilfe für Nazi-Kriegsverbrecher in Verbindung gebracht werden? Eine kleine Schachtel mit Indexkarten war der Aufmerksamkeit der Archivsäuberer im Gebäude der Einwanderungsbehörde entgangen.

Ihr Inhalt beweist, dass zumindest ein wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit gesuchter SS-Offizier von Fuldner über Vianord vor seiner gerechten Strafe gerettet wurde. Bedrohlich über den Rand eines klapprigen Regals in der «Flöhe-Abtei-

lung» des Archivs lugend, enthielt die hölzerne Schachtel ein Register politisch sensibler Anträge auf Einreisegenehmigung. Es war offenbar Bestandteil einer für den Direktor der Einwanderungsbehörde «reservierten» Dokumentensammlung, die mit Anträgen zu tun hatte, die «vom Personal der Nachrichtenabteilung des Präsidenten» eingereicht worden waren, wie der Beamte der Behörde Bruhn 1949 während des Ermittlungsverfahrens gegen Diana enthüllt hatte.⁴⁸⁷

Der Informationsgehalt der Karten ist dürftig, sie geben aber darüber Aufschluss, wer den jeweiligen Antrag eingereicht hat, und enthalten das Aktenzeichen. Insbesondere eine Karte zu «Barbara Weiss de Janko und anderen» belegt, dass ihre Einreise von Vianord geregelt wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Agentur mit Peróns Fluchthilfezentrale in der Schweiz in Verbindung stand. Schweizer Polizeiakten belegen, dass Weiss Földners Sekretärin in Bern war und dass der ehemalige SS-Hauptsturmführer sie aus Österreich herausgeschmuggelt hatte. Sie kam 1950 mit «unvollständigen Personalpapieren», was bei Földners Kandidaten der Regelfall war, in Buenos Aires an.⁴⁸⁸

Die Akten zeigen, dass Vianord mindestens zwölf Anträge bei der Einwanderungsbehörde eingereicht hat, die meisten von ihnen waren Gruppenanträge für Personen, die mit Földners Schlepperring in der Schweiz in Verbindung standen. Die Indexkarten zeigen, dass vier dieser fünf Kollektivanträge kurz nach der Rückkehr Földners aus Europa bei der Einwanderungsbehörde eingingen, was nahe legt, dass Peróns Agent mit einer Liste «heisser» Nazis eingereist war, die dringend bearbeitet werden musste. Die Reiseagentur hatte einen bemerkenswerten Start, denn ihr erster registrierter Antrag, der Mitte 1948 einging, bezog sich auf die Rettung eines SS-Mörders der allerschlimmsten Sorte.⁴⁸⁹

Im Jahr 1933 schloss sich Josef Schwammberger der Österreichischen Legion der SS an, derselben Einheit, der auch Adolf Eichmann angehört hatte. Obwohl er in der Mordhierarchie des Nationalsozialismus nicht den gleichen Rang wie sein ehemaliger Kollege einnahm, ist Schwammbergers Bilanz grauenhaft genug. Als SS-Kommandant in drei Zwangsarbeiterlagern in Polen war er aktiv an der Liquidierung von Juden beteiligt.

Seine erste Station war das Zwangsarbeitslager Rozwadow. Schwammberger kam hier im September 1942 an, die Pistole und eine Peitsche schwingend. Der neue Kommandant nahm die Häftlinge persönlich in Empfang und beraubte sie ihrer Wertgegenstände. Brot und Suppe kamen auf einem Karren in Schwammbergers Lager, der auf dem Rückweg genutzt wurde, um die Toten herauszutransportieren, die von Typhus, Ruhr oder der Kugel eines ukrainischen Wachsoldaten dahingerafft worden waren. Obwohl das Lager kein Vernichtungslager im engeren Sinne war, starben Juden hier zu Hunderten, viele von ihnen wurden von Schwammberger eigenhändig erschossen.

Im Februar 1943 übernahm Schwammbberger das Kommando eines anderen Arbeitslagers, das mit Stacheldraht vom jüdischen Ghetto in Przemysl abgetrennt war. Dort pflegte er peitschenknallend durch die Strassen zu gehen und schoss auf jeden, der zufällig seinen Weg kreuzte. Er wurde von seinem schwarzen Schäferhund «Prinz» begleitet, der auf Menschen abgerichtet war. An einem Tag wurde er in voller SS-Uniform an der Spitze einer Gruppe ukrainischer Wachmannschaften gesehen, die eine grössere Anzahl Juden eskortierten. «Ich hörte Maschinengewehrfeuer und mir war klar, was geschah», erinnerte sich der Überlebende Arnold Süskind Jahrzehnte später. «Dieses Mal hatten sie ungefähr vierhundert Menschen ermordet.» Schwammbberger gab die Morde bei seiner Verhaftung durch die österreichische Polizei nach dem Krieg sogar selbst zu. «Ich führte die Exekution von 35 Personen durch, indem ich ihnen mit einer Pistole aus einer Entfernung von ungefähr zehn Zentimetern in den Nacken schoss. Wenn sie noch Lebenszeichen zeigten, schoss ich ihnen in die Schläfe.» Auf die Mehrheit der Ghetto-Bevölkerung wartete ein nicht weniger grausames Schicksal. Ende 1943 hatte Schwammbberger den letzten Transport mit Juden aus Przemysl nach Auschwitz geschickt. Danach war Przemysl «judenfrei».

Im Februar 1944 fiel Schwammbberger eine dritte jüdische Gemeinde in die Hände, als er im Dorf Mielec Kommandant eines kleinen Lagers war, in dem Zwangsarbeiter für die Heinkel Flugzeugwerke inhaftiert waren. Die Rote Armee hatte mittlerweile die Oberhand gewonnen, stiess rasch auf polnischem Gebiet vor und drängte die deutschen Streitkräfte zurück. Obwohl die Russen nur noch hundert Meilen entfernt waren, gelang es Schwammbberger, die jahrhundertealte jüdische Gemeinde von Mielec fast vollständig auszulöschen. Nur eine Handvoll Menschen der einst mehrere zehntausend zählenden Gemeinde überlebte seine Terrorherrschaft.

Die Deutschen vernichteten das polnische Judentum, den Krieg aber konnten sie nicht gewinnen. Ende 1944 war einem grossen Teil der flüchtenden SS-Männer klar, dass die Kapitulation ihnen keine Perspektive bot. Das Ausmass der von der SS begangenen Verbrechen war so beispiellos, dass Flucht der einzige realistische Ausweg war. Auch Schwammbberger machte sich aus dem Staub. Zunächst gelang es ihm nur, bis in seine Heimatstadt Innsbruck zu kommen, wo er am 20. Juli 1945 von der österreichischen Polizei verhaftet wurde. Die Polizei fand acht bei Freunden und Verwandten versteckte Beutel voller Gold, Geldmünzen und Juwelen, die er von seinen jüdischen Opfern erbeutet hatte. Später wurde er in einem französischen Internierungslager für mutmassliche Kriegsverbrecher inhaftiert.⁴⁹⁰

Anfang 1948 wurde die Lage für Schwammbberger langsam ungemütlich. Polen verlangte seine Auslieferung, und die Staatsanwaltschaft in Innsbruck bereitete ein Verfahren gegen ihn vor. Vielleicht wollten ihn die US-amerikanischen Militärbehörden nicht in die Hände kommunistischer Richter fallen lassen, vielleicht hatte

Füldners Organisation ihn bereits unter ihre Fittiche genommen, vielleicht war es auch einer Kombination beider Faktoren zu verdanken, jedenfalls gelang es Schwammbberger im Januar 1948 aus Frankreich zu entkommen. Er versteckte sich in Italien. Einigen Berichten zufolge tauchte er als Arbeiter in Florenz unter, andere behaupten fälschlich, er habe einen Rote-Kreuz-Pass bekommen.

Die Wahrheit ist, dass Mitte 1948 Vianord auf Schwammbbergers wirklichen Namen eine Einreisegenehmigung bei der Einwanderungsbehörde in Buenos Aires beantragte und dass er am 29. Februar 1949 in Genua mit diesem Dokument ausgestattet an Bord des französischen Linienschiffes *Campana* ging. Er reiste dritter Klasse. Er kam im Alter von 38 Jahren am 19. März in Buenos Aires an und war einer der wenigen Kriegsverbrecher, die ohne einen Rote-Kreuz-Pass und auf ihren richtigen Namen in Argentinien einreisten. Er erzählte den argentinischen Behörden, dass er nur Italienisch spreche und dass er in Bozen geboren sei, obwohl sein Geburtsort in Wirklichkeit Brixen war, das vor dem Ersten Weltkrieg noch zu Österreich gehört hatte. Als Beruf gab er «Mechaniker» an, dasselbe Metier, das auch die SS-Verbrecher Josef Mengele, Klaus Barbie und Eduard Roschmann bei ihrer Ankunft in Argentinien angegeben hatten.

Schwammbbergers Einwanderungsakte 201430/48 war im Namen von «H. Lechler u.a.» angelegt worden, wie der entsprechende Eintrag auf der Indexkarte der Holzschachtel aus der «Flöhe»-Abteilung belegt. Obwohl die Akte selbst zu den geheimen Nazi-Dokumenten gehört, die 1996 verschwanden, ergibt ein Abgleich dieses Aktenzeichens mit den erhalten gebliebenen Passagierlisten, dass Schwammbbergers Nummer dem Kollektivantrag durch Vianord zuzuordnen ist. Aufschlussreich ist auch die Tatsache, dass die zeitlich unmittelbar davor gestellten Anträge auf Erteilung einer Einreisegenehmigung, die Aktenzeichen 201429/48 und 201427/48, auf Peróns Geheiss von Freudes Nachrichtenabteilung für zwei rumänische Flüchtlinge eingereicht worden waren. Schwammbbergers Einreisegenehmigung war mit anderen Worten von Füldner unter der Tarnadresse von Vianord beantragt worden und war offensichtlich Teil eines Gesamtpakets, das andere mutmassliche Kriegsverbrecher einschloss und in der Casa Rosada selbst geschnürt worden war. War sich die argentinische Regierung dieser Tatsache bewusst und hatte sie deshalb die Vernichtung der Beweise angeordnet? Leider verunmöglichte das 1996 entfachte Lagerfeuer, weiteren Querverbindungen nachzugehen.⁴⁹¹

Kapitel 20

Josef Mengele

Während seines langen Exils in Madrid gab Perón jedem, der es wissen wollte, bereitwillig über seine persönlichen Kontakte zu geflüchteten Nazis Auskunft. Am Morgen des 9. September 1970 erzählte er dem argentinischen Schriftsteller Tomas Eloy Martinez, wie ihn während seiner Präsidentschaft in den 1950er-Jahren ein deutscher «Genetik-Spezialist» in seiner Wochenendresidenz in Olivos besucht habe, um ihn mit erstaunlichen wissenschaftlichen Entdeckungen zu beeindrucken. «Eines Tages verabschiedete sich der Mann, da ihn ein paraguayischer Farmer angestellt hatte, um die Methoden der Viehzucht zu verbessern», erklärte Perón offenherzig. «Sie hätten ihm ein kleines Vermögen angeboten. Er zeigte mir Fotos eines Stalles, den er in der Nähe des Tigre hatte, wo alle Kühe angeblich Zwillingssäbber geboren.»

Der Schriftsteller fragte Perón, ob er sich an den Namen des Spezialisten erinnere.

«Wer weiss? Er war einer jener strammen Bayern, hochgebildet und stolz auf sein Land. Warten Sie ... Wenn ich mich nicht irre, hiess er Gregor. So ist es, Doktor Gregor.»

Martinez, der den Namen nie zuvor gehört hatte, legte das Band mit dem Perón-Interview in seinem Archiv ab. Erst 1985, als die Weltöffentlichkeit von Mengeles Tod im Jahr 1979 erfuhr, wurde ihm die volle Bedeutung der Worte Peróns bewusst, und er holte die alte Tonbandaufnahme hervor. Die erneute Beschäftigung mit den Nachkriegsjahren Mengeles ergab, dass Perón Martinez mit einer zutreffenden, wenn auch zum damaligen Zeitpunkt nicht nachprüfaren Information gefoppt hatte. Das Rote Kreuz musste zugeben, dass es Mengele einen Pass auf den Namen Helmut Gregor ausgestellt hatte, ein Alias, das er auch in Argentinien weiter benutzen sollte. Zudem hatte der Lagerarzt von Auschwitz Paraguay tatsächlich seit 1951 besucht, wie ein CIA-Dokument bestätigte. Peróns Beschreibung der Person passte ebenfalls ins Bild. Mengele stammte aus einer wohlhabenden Familie und wurde von der deutschen Gemeinde in Argentinien freundlich aufgenommen. Unter Peróns Nazifreunden galt der «hochgebildete» Arzt als ein «intellektuell gesehen brillanter Mann». Und natürlich war er ein strammer SS-Offizier, der mit bayrischem Akzent sprach.⁴⁹²

Die Treffen zwischen Perón und Gregor waren möglicherweise auf Vermittlung des hochdekorierten Stars der deutschen Luftwaffe, Hans-Ulrich Rudel, zustande ge-

kommen. Rudel war selbst zutiefst in die Unterstützung abgetauchter Nazis verstrickt und blieb bis zum Tode Mengeles dessen Beschützer in Südamerika. Ein weiterer Freund Rudels und Mengeles, der mit Perón in Kontakt stand, war der Niederländer Willem Sassen, ein ehemaliges Mitglied der Waffen-SS. Er war ein prominentes Mitglied der argentinischen Nazi-Gemeinde und hatte engen Kontakt zu Adolf Eichmann. Sassen war zunächst als Rudels Chauffeur aufgetreten und lenkte einen Mercedes-Benz, den Perón Rudel zur Verfügung gestellt hatte. Später wurde er selbst zu einem regelmässigen Besucher der Casa Rosada.⁴⁹³

In Peróns Residenz in Olivos verkehrten weitere weniger bekannte, aber deswegen keineswegs unbedeutende Nazis. Da war zum Beispiel ein ehemaliger SS-Offizier, der Bauarbeiten in der Präsidentenresidenz ausführte. «Ich sass auf einem niedrigen Dach, das ungefähr dreieinhalb Meter hoch war, als Perón auf einem kleinen Motorrad, das ihm die Italiener geschenkt hatten, vorbeikam», erinnerte sich Herbert Habel, SS-Nummer 112171, Jahrzehnte später.

«Wo ist der Architekt?», fragte Perón.

«Der Architekt ist nicht mehr da. Er ist vor einer Stunde gegangen», antwortete Habel.

«Aber Sie sind Deutscher», bemerkte Perón. «Sie sind kein Argentinier.»

Sie sprachen eine Weile auf Deutsch («Ich muss sagen, dass ich ihn ziemlich gut verstand», räumte Habel ein) und dann auf Spanisch, eine Sprache die der ehemalige SS-Mann nur mangelhaft beherrschte. «In meinem gebrochenen Spanisch sprach ich ihn als *Excelentísimo* an. Er fragte mich verschiedene Dinge, wo ich im Krieg gewesen sei usw.»

«Ich kann Ihnen versichern, dass wir Deutschland nur auf Druck der Yankees den Krieg erklärt haben», rechtfertigte sich Perón gegenüber dem SS-Mann.

Habel war der ehemalige Sekretär des SS-Obergruppenführers August Eigruber, der während des Krieges Gauleiter Oberdonau in Linz gewesen war. Eigruber wurde nach dem Krieg wegen seiner Verantwortung für Verbrechen im Konzentrationslager Mauthausen zum Tode verurteilt und am 28. Mai 1947 im Gefängnis Landsberg hingerichtet. Eigruber war in den Raub von Kunstwerken verwickelt, von denen einige nie wieder entdeckt wurden, und hatte 1945 kurz vor Kriegsende versucht, die in unterirdischen Stollen bei Bad Aussee gelagerte Beutekunst in die Luft zu jagen. Habel selbst gestand kurz vor seinem Tod im Jahr 1999, am Transport geraubten ungarischen Goldes nach Linz beteiligt gewesen zu sein. Nach Kriegsende war er von Österreich nach Frankreich und von dort nach Spanien geflüchtet. 1950 kam er unter dem Decknamen Kurz-Repa in Argentinien an.

«*Excelentísimo*, ich habe ein Problem mit meinem Namen. Ich habe bereits mehrere hundert Dollar [Bestechungsgelder] ausgegeben, aber es funktioniert nicht. Ich hätte gerne meinen richtigen Namen zurück», sagte Habel zu Perón.

«Kein Problem. Rufen Sie meinen Sekretär an und sagen Sie ihm, dass ich Sie geschickt habe. Er wird sich so schnell wie möglich um die Angelegenheit kümmern.»

Und so geschah es. Habel besuchte die Casa Rosada, wo ein gewisser Martinez («Er sprach perfekt Deutsch») ein Empfehlungsschreiben für einen Richter aufsetzte, der mit Passangelegenheiten befasst war. «Mit dem Schreiben ging ich in den Justizpalast, um diesen Richter aufzusuchen. Er nahm sich meines Falles sofort an und erteilte eine kurze Anordnung. In ein paar Minuten war alles erledigt.» Der ehemalige SS-Mann war begeistert und wollte wissen, wie viel er schuldig sei. «Gar nichts», sagte der Richter. «Wenn Sie von Perón kommen, kostet es gar nichts.»

Habels Bekanntschaft mit Perón war nicht ganz dem Zufall zu verdanken. Der SS-Offizier stand mit Franz Ruffinengo und Reinhard Kopps in Verbindung, zwei zentralen Figuren in Peróns Fluchthilfeteam. Die Baufirma, für die er arbeitete, gehörte Peróns engem Freund Oberst Domingo Mercante. Habel kannte auch Eichmann aus der Zeit, als der Erzverbrecher zu Beginn der 1950er-Jahre für Földners CAPRI gearbeitet hatte. Er hatte Eichmann sogar gefragt, wie viele Juden seiner Meinung nach im Dritten Reich vernichtet worden seien. «Ich weiss nicht, wie viele starben – höchstens eine halbe Million», soll Eichmann laut Habel geantwortet haben.⁴⁹⁴

Am 17. Januar 1945 packte Mengele die Aufzeichnungen über seine Experimente mit Zwillingen, Behinderten und Kleinwüchsigen in Auschwitz zusammen, lud die Unterlagen und Blutproben in ein wartendes Auto und begann eine lange Flucht vor seiner gerechten Strafe. Hinter sich liess er unzählige Handlungen von bestialischer Grausamkeit, die ihm unter den Nazimördern einen einzigartigen Rang verleihen sollten. Als verantwortlicher Arzt für das Frauenlager im KZ Auschwitz-Birkenau, in das er Mitte 1943 nach einem Einsatz an der Ostfront abkommandiert wurde, schickte er unter dem Vorwand der Bekämpfung von Typhusepidemien oder Nahrungsmittelknappheit bis zu 4.000 Frauen täglich in den Tod.⁴⁹⁵

Im Lager war Mengele als der «Hauptlieferant für die Gaskammer und die Krematoriumsöfen»⁴⁹⁶ und für sein eiskaltes Verhalten bei den Selektionen an der Rampe bekannt, an der SS-Ärzte die Neuankömmlinge, die aus den Güterwaggons stiegen, begutachteten und sie entweder direkt in die Gaskammer schickten oder sie für die Sklavenarbeit auswählten. Anders als andere SS-Ärzte, die sich betrinken mussten, um ihre unmenschliche Aufgabe zu erfüllen, erschien Mengele immer nüchtern, kühl und zynisch in tadellos gepflegter SS-Uniform. Häufig piff er eine Opernarie vor sich hin, während er die lange Schlange der Opfer mit seinem Stöckchen dirigierte – links, rechts, in den Tod, in die Hölle-auf-Erden. Manchmal suchte er die Menschen Schlange mit den Augen ab und rief «Zwillinge! Zwillinge! Zwillinge!», um mensch-

liche Versuchskaninchen für seine brutalen, pseudowissenschaftlichen Experimente zu selektieren.

Dem westdeutschen Haftbefehl von 1981 – als man noch glaubte, dass Mengele am Leben sei – zufolge, hatte der SS-Arzt eine «vermehrte Geburtenhäufigkeit» durch eine medizinisch manipulierte «Steigerung der Zwillingsgeburten» angestrebt, um die Geburtenrate arischer Kinder für Hitler zu verdoppeln.⁴⁹⁷

Bei anderen Experimenten injizierte Mengele Kindern Farbstoffe in die Augen, um zu überprüfen, ob er ihre Pigmentierung verändern konnte. Nach Abschluss der Versuche wurden die Kinder in die Gaskammer geschickt. Mengele brachte eine Auswahl der Augen an einer Wand an, von gelblich bis strahlend blau. «Wie Schmetterlinge waren sie festgesteckt», erinnerte sich die Auschwitzüberlebende Vera Kriegel. «Ich glaubte, ich wäre tot und bereits in der Hölle.»⁴⁹⁸

Mengele hatte auf der Flucht seine SS-Uniform abgelegt und sich als regulärer Armeemoffizier verkleidet. Er schloss sich einer zurückweichenden Wehrmachtseinheit an. Seine Aufzeichnungen vertraute er einer Krankenschwester an, mit der er ein Verhältnis eingegangen war. Während die Heeresinheit vor den anrückenden sowjetischen Truppen flüchtete, wurde der Name Mengeles als einer der meistgesuchten Nazikriegsverbrecher bekannt. Der früheste Eintrag auf einer Liste der Alliierten datiert vom April 1945. Ab Mai wurde er von der Kriegsverbrecherkommission der Vereinten Nationen wegen «Massenmord und anderer Verbrechen» gesucht. In den Radionachrichten der Alliierten wurden über die Gräueltaten, die er begangen hatte, berichtet.

Im Juni wurde seine Einheit schliesslich von US-Truppen in der Nähe der Stadt Weiden festgenommen. Die Krankenschwester, die seine «kostbaren» Aufzeichnungen mit sich führte, wurde ebenfalls verhaftet, bald aber wieder freigelassen. Obwohl er unter seinem wirklichen Namen in dem Internierungslager registriert wurde, identifizierten ihn die Amerikaner nicht als gesuchten Kriegsverbrecher – und noch nicht einmal als SS-Mann. Dies war schlicht und einfach der Tatsache zu verdanken, dass sich Mengele geweigert hatte, sich – wie bei der SS üblich – seine Blutgruppe auf den linken Oberarm tätowieren zu lassen, als er sich 1938 der SS anschloss. Dies bedeutete allerdings nicht, dass keine Jagd auf ihn gemacht wurde – am 11. Juni waren drei amerikanische Militärpolizisten an der Haustür seiner Frau Irene in Autenried aufgetaucht, um sich nach seinem Aufenthaltsort zu erkundigen.

Im September wurde Mengele von der US-Army entlassen und in seine Heimat Bayern zurückgeschickt. Im Gefangenenlager hatte er sich einen Entlassungsschein besorgt, der auf den Namen eines Arztkollegen, Fritz Ulmann, ausgestellt war. Mengele änderte den Namen in Fritz Hollmann um. Damit reiste er in die sowjetische Besatzungszone, um sich mit der Krankenschwester zu treffen, der er seine Aufzeich-

nungen und Präparate anvertraut hatte. Anschliessend reiste er nach München, wo er sich im Haus von Freunden versteckte.

Im Oktober 1945 kam Mengele auf einem kleinen Bauernhof in Mangolding in Bayern unter, wo er sich als Knecht verdingte. Hier lebte er drei Jahre ungestört, während die Presse Berichte über seine abscheulichen Verbrechen veröffentlichte und sein Name bei den Nürnberger Prozessen genannt wurde. Aber obwohl es Mengele gelang, dem Arm des Gesetzes zu entkommen, spielte sich in seinem Kopf ein fiktiver, sich stetig wiederholender Prozess ab. Wie Daye, der allein in seinem Hotelzimmer sass und brillante Rechtfertigungsstrategien seiner Kollaboration mit den Nazis entwarf, schrieb Mengele ein Tagebuch, in dem er als Hauptzeuge seiner eigenen Verteidigung auftrat.

Ab April 1948 begann Mengele seine Flucht nach Argentinien vorzubereiten. Wie im Fall anderer deutscher Hauptkriegsverbrecher wurden auch seine Reisepapiere geregelt, als Földner sich in Europa aufhielt, um gesuchte Nazis ausser Landes zu schleusen. (Zuvor hatte es noch keine funktionierende Infrastruktur gegeben, um die dicksten Fische zu retten, die sich nach Kriegsende mehrere Jahre hatten verstecken müssen.) Von diesem Zeitpunkt an lag das Schicksal Mengeles in den Händen von Profis. Anstelle eines gefälschten Namens auf einem geliehenen Behelfsausweis wurde der Auschwitz-Arzt nun mit einer kompletten neuen Identität ausgestattet.

Die angewandte Methode bestand darin, ihn als einen Deutschstämmigen aus Südtirol auszugeben. Interessanterweise hatte sich Bischof Alois Hudal in Rom zuvor um mehrere belastete SS-Offiziere aus Norditalien gekümmert, wobei er auf die Unterstützung des Kardinals Montini rechnen konnte, der ihre Fälle wohlwollend beurteilte. In der unmittelbaren Nachkriegsperiode unterhielt Hudal eine umfangreiche Korrespondenz mit diesen Männern und organisierte für viele von ihnen die Ausreise nach Argentinien. Den amerikanischen Geheimdiensten war klar, dass gesuchte «Nazideutsche» die Grenze nach Italien überquerten. In einem Bericht aus dem Jahr 1947 heisst es: Sie reisten «über Treviso und Mailand zum alleinigen Zweck, falsche Ausweispapiere zu bekommen ... dann kehrten sie legal in die britische, französische oder sowjetische Besatzungszone zurück».⁴⁹⁹

Dies war genau die Methode, die Mengele und Eichmann benutzten, um sich eine falsche Identität für ihre spätere Ausreise nach Argentinien zuzulegen. Zwischen April und Juni 1948 wurden den beiden SS-Verbrechern Personalausweise der Stadt Termino (Tramin) ausgestellt. Mit dem Ausweis Nr. 114 wurde Mengele zu Helmut Gregor, während Ausweis Nr. 131 aus Eichmann Riccardo Klement machte. Ein dritter Kriegsverbrecher, der nach Argentinien ging, war ein leitender Beamter aus Goebbels Propagandaministerium, Erich Müller, er erhielt den Ausweis Nr. 111 unter dem Alias-Namen Francesco Noelke.⁵⁰⁰

Unter der legalen Fassade, die sie durch diese Ausweise erhalten hatten, beantragten und erhielten Mengele, Eichmann und Müller innerhalb weniger Wochen argentinische Einreisegenehmigungen. Ihre Anträge wurden wahrscheinlich von Földners DAIE-Büro in Genua an die Einwanderungsbehörde in Buenos Aires weitergereicht. Diese plötzliche Flut an Formularen, unter denen sich auch die Anträge weiterer Kriegsverbrecher wie Erich Priebke und Josef Schwammberger befanden, galt einer Gruppe von NS-Verbrechern, deren argentinische Papiere Mitte 1948 fast gleichzeitig bearbeitet wurden.⁵⁰¹

Wahrscheinlich musste Mengele eine ansehnliche Summe für seine argentinische Einreisegenehmigung bezahlen, aber an Geld mangelte es der Familie nicht. Günzburg in Bayern war seit Beginn des Jahrhunderts der Sitz der Firma Mengele gewesen, die landwirtschaftliche Maschinen herstellte. Sein Vater Karl war ebenfalls NSDAP-Mitglied gewesen und hatte Hitler bei einem Besuch seiner Firma im Jahr 1932 empfangen. Obwohl er nach dem Krieg ein Entnazifizierungsverfahren über sich ergehen lassen musste, florierte das Geschäft Karl Mengeles weiter. Bald wurde er auch in Übersee unternehmerisch aktiv, einschliesslich Argentinians, wo sein Sohn schliesslich Unterschlupf finden sollte.

Am 7. September 1948 traf die Nachricht ein, dass Helmut Gregor in Buenos Aires eine Einreisegenehmigung erteilt worden sei. Mengele verschwand aus Mangolding, ohne sich von seinen Arbeitgebern verabschiedet zu haben. Er kehrte in die Umgebung seiner Heimatstadt Günzburg zurück und versteckte sich die nächsten Monate in den umliegenden Wäldern. In dieser Zeit versuchte er vergeblich, seine Frau Irene zu überzeugen, ihm mit dem gemeinsamen Sohn Rolf nach Argentinien zu folgen.

Im April 1949 brach Mengele allein auf, um Deutschland zu verlassen. Seine Flucht durch Österreich nach Italien war augenscheinlich von seinem Vater mithilfe lokaler SS-Kontakte organisiert und bezahlt worden. Die Prozedur beinhaltete illegale Grenzübertritte, den Austausch von Kennwörtern und gefälschte Reisedokumente.

Mengele erreichte schliesslich die norditalienische Kleinstadt Vipiteno (Sterzing), dieselbe Gemeinde in Südtirol, in der Erich Priebke im Vorjahr angekommen war. Hier war im Gasthof «Goldenes Kreuz» ein Zimmer auf den Namen Fritz Hollmann reserviert worden. Ein Abgesandter der Familie händigte ihm Geld und einen kleinen Koffer aus, der seine Aufzeichnungen aus Auschwitz und Blutproben enthielt.

Nach einem Monat reiste er weiter nach Bozen, wo er einen Geheimagenten traf, der in seinem Reisetagebuch nur unter dem Namen «Kurt» erwähnt wird. «Kurt» verfügte über Kontakte zu kroatischen Kreisen und hatte Zugang zum Roten Kreuz sowie dem argentinischen Konsulat. All dies wies auf eine Verbindung zu Peróns DAIE oder zu einem der katholischen Priester hin, die flüchtende Nazis unterstützten. Der

geheimnisvolle Mann hatte für Mengele einen Platz auf der *North King* reserviert, einem Schiff, das am 25. Mai nach Argentinien in See stechen sollte.

Mengeles erster Anlaufpunkt war am 16. Mai das Büro des Roten Kreuzes in Genua, wo er einen gültigen Reisepass beantragte. «Kurt» regelte dies problemlos. Mengele war mit seinem Termeno-Ausweis und der argentinischen Einreisegenehmigung bestens ausgestattet. Es handelte sich um dieselbe Kombination trügerischer Dokumente, die es ein Jahr später auch Eichmann und Müller gestatten würde, Rote-Kreuz-Pässe zu erhalten. Die nächste Station war am folgenden Tag das argentinische Konsulat, wo ein Einreisevisum in den Pass gestempelt werden sollte. Mengele brachte ein gefälschtes Impfzeugnis mit, das ihm ein kroatischer Arzt ausgestellt hatte. Der pedantische argentinische Diplomat bemerkte jedoch, dass das Ausstellungsdatum des Passes irrtümlicherweise in der Zeile für die Gültigkeitsdauer eingetragen worden war und der Pass somit praktisch ungültig war. Als Mengele mit einem berechtigten Pass zurückkehrte, stellte er fest, dass er sich noch einer obligatorischen ärztlichen Untersuchung im DAIE-Büro in der Via Albaro 38 zu unterziehen hatte. Über die hygienischen Bedingungen, unter denen die argentinischen Ärzte arbeiteten, entsetzte sich der Auschwitz-Arzt völlig entgeistert in seinem Tagebuch: «Man fahndet nach Trachomkranken. Immer mit den gleichen Glasstäbchen und mit den gleichen ungewaschenen Fingern. ... Falls man vor der Untersuchung keine ansteckende Krankheit besass, dann hatte man mit grosser Wahrscheinlichkeit eine nach der Untersuchung.»⁵⁰²

Dem einzigen wirklichen Hindernis begegnete Mengele, als er das italienische Ausreisevisum abholen wollte. Unglücklicherweise war der normalerweise von «Kurt» bestochene Beamte an diesem Tag in Urlaub. Als Mengele einen 20.000-Lire-Schein zwischen seine Reisedokumente legte und sie dem diensthabenden Beamten aushändigte, wurde er – anstatt das erwartete Visum zu bekommen – in eine Gefängniszelle gesteckt. Nach ein paar unbequemen Nächten wurde Mengele von «Kurts» Beamten befreit, der endlich in die Stadt zurückgekehrt war. Plötzlich zeigten sich die Genueser Polizisten von ihrer freundlichen Seite und entschuldigten sich für den unterlaufenen Fehler. Sie fragten Mengele, ob er vielleicht Jude sei. Angeschlagen, aber aufrecht gelang es Mengele am 25. Mai, sich noch rechtzeitig an Bord der *North King* einzuschiffen. «Wellen, nichts als Wellen», sinnierte der Arzt, als die italienische Küstenlinie hinter dem Horizont entschwand.⁵⁰³

Die *North King* legte nach einer vierwöchigen Überfahrt am 22. Juni 1949 im Hafen von Buenos Aires an. Die Beamten der argentinischen Einwanderungsbehörde waren von den Aufzeichnungen und Präparaten irritiert, die Helmut Gregor mit ins Land brachte. «Es handelt sich um biologische Aufzeichnungen», sagte Mengele, ohne direkt zu lügen. Der Hafentarz wurde herbeigerufen, um den grausigen Inhalt des Koffers zu untersuchen, aber da er kein Deutsch verstand, winkte er Mengele

schliesslich durch. Merkwürdigerweise war der Beamte nicht darüber gestolpert, dass ein «Mechaniker» – als der Gregor in seinem Pass und auf der Passagierliste firmierte – Material dieser Art bei sich führte. Ein Arzt, den Mengele 1939 kennen gelernt hatte und der in seinem Tagebuch unter dem Namen «Rolf Nuckert» geführt wird, tauchte nicht wie erwartet auf, um ihn abzuholen. Mit zwei Italienern, mit denen er sich auf der Überfahrt angefreundet hatte, checkte er in dem heruntergekommenen Hotel *Palermo* im Zentrum von Buenos Aires ein. Das schäbige Zimmer verstärkte noch den traurigen Eindruck, den Argentinien auf ihn bei der Ankunft gemacht hatte.

Die Dinge besserten sich auch nicht, als er die Millionärsfamilie Schlottmann aufsuchte, die deutschen Besitzer des Textilunternehmens *Sedalana*, die Carlos Schulz' Fluchthilfemission in Skandinavien finanziert hatten. Mengele wurde eine Arbeit in der Werkstatt angeboten, was er als unter seiner Würde stehend ablehnte. Nachdem er sich ein paar Wochen ein fensterloses Zimmer in einer Fremdenpension im Stadtteil Vicente Lopez mit einem Kollegen geteilt hatte, wendete sich seine Lage zum Besseren. Er wurde eingeladen, im stilvollen, säulengeschmückten Haus Gerard Malbrancs in der Calle Arenales 2460 im Stadtteil Florida zu wohnen. Malbranc war ein Deutsch-Argentinier, der während des Krieges verdächtigt worden war, für die Nazis gearbeitet zu haben.

Nun wurde Mengele schnell bei der Crème der argentinischen Nazigemeinde eingeführt. Unter den Ersten, die Kontakt zu ihm aufnahmen, war der ehemalige SS-Offizier Willem Sassen. Als Nächster kam Rudel, ein Kollege Sassens und enger Freund Peróns. Rudel war mit der Hilfe gewisser «Gentlemen», die ihn durch die Schweiz nach Italien geschleust hatten, nach Argentinien entkommen. Er kam in Buenos Aires mit einem Flug aus Rom am 8. Juni 1948 an. Sein Rote-Kreuz-Pass war auf den Namen Emilio Meier ausgestellt worden. «Uns wurde alle nur erdenkliche Hilfe zuteil», schrieb Rudel in seinen Memoiren. Offiziell auf der Gehaltsliste des argentinischen Luftfahrtinstituts stehend, spielte der Weltkriegspilot auch eine öffentliche Rolle als Autor der Zeitschrift *Der Weg*. Er baute eine enge Beziehung zu Perón auf und schrieb Bestseller, in denen er seine Kriegserlebnisse vermarktete. Auf der Grundlage von Importlizenzen und anderer Regierungsaufträge, die er Perón zu verdanken hatte, wurde er schnell ein reicher Mann.⁵⁰⁴

In den 1970er- und 1980er-Jahren machten Rudel und Sassen mit einer Reihe süd-amerikanischer Diktatoren Geschäfte. Sie waren als Waffenhändler und Berater für Alfredo Stroessner in Paraguay, Augusto Pinochet in Chile und die Koka-Generäle in Bolivien tätig. Einem Zeugenbericht zufolge verkaufte Sassen auch an den argentinischen General Leopoldo Galtieri, der 1982 die Falklandinseln besetzen liess, Waffen. Rudel bewegte sich vor allem in der Welt der Hochfinanz und war in Südamerika

als Auslandsvertreter für mehrere deutsche Firmen aktiv, darunter auch Siemens. Im Jahr 1973 fungierte er als Vermittler zwischen Perón und Stroessner bei harten Verhandlungen über ein Multi-Milliarden-Staudammprojekt an der Grenze zwischen Argentinien und Paraguay. Unter den Bewerbern für den Bau des Wasserkraftwerks Yacyreta, das weltweit grösste seiner Art, war auch ein Konsortium, an welchem die deutsche Firma Lahmey er beteiligt war. Einem argentinischen Polizeibericht zufolge wurde die Firma in Argentinien von Földner vertreten, der nach seinen Erfahrungen bei der CAPRI ein wichtiger Akteur in diesem Wirtschaftszweig war. Rudel wurde von Lahmey er als Lobbyist der Firma in Lateinamerika angeworben. Nach einem Treffen mit Perón in Madrid flog er zu einem langen Privatgespräch mit Stroessner nach Paraguay und konnte dort die Zustimmung des Diktators zu dem Projekt gewinnen.⁵⁰⁵

Auch während der Militärdiktatur von 1976-83 war der Einfluss Rudels ungebrochen. Als der Sohn eines Lahmeyer-Mitarbeiters Gefahr lief, von den Militärs des mörderischen Regimes zum «Verschwundenen» gemacht zu werden, wurde Rudel gebeten, seinen Einfluss geltend zu machen, um das Leben des jungen Mannes zu retten. «Die einzige Chance war, den Jungen ausser Landes nach Paraguay zu bringen, und die einzige Person mit Kontakten in Paraguay, die ich kannte, war Rudel», erinnerte sich der Lahmeyer-Mitarbeiter Jorge Carretoni für dieses Buch. «Natürlich verachtete Rudel die Montoneros [die Guerilla-Gruppe, welcher der Jugendliche angehörte], es bestand also das Risiko, dass er es ablehnen würde, zu helfen. Aber ich wusste, dass es sein Ehrgefühl nicht zulassen würde, den Jungen den Behörden auszuliefern.» Zu Carretonis Erleichterung regelte Rudel die Flucht sowohl auf argentinischer als auch paraguayischer Seite. Er wies Carretoni an, seine Ankunft am Flughafen von Buenos Aires abzuwarten. «Wenn ich mit einem Regenschirm in der Hand aus dem Flugzeug komme, bringen Sie den Jugendlichen zu mir, falls nicht, ziehen Sie sich zurück», lautete die Instruktion Rudels. Der Held der Luftwaffe erschien mit einem Regenschirm, und innerhalb weniger Augenblicke befand sich der Jugendliche unter seiner Obhut auf dem Flug nach Paraguay. «Rudel hatte sogar dafür gesorgt, dass die Flughafenangestellten ihn mit einem geliehenen Pass durch die Kontrolle liessen», erinnerte sich Carretoni. «Gutes Foto!», soll der argentinische Grenzbeamte augenzwinkernd bemerkt haben.⁵⁰⁶

Zu Beginn der 1950er-Jahre wurde Rudel und Mengele bewusst, dass Südamerika ein potenzieller Markt für die Produkte der Firma Mengele war. Im Jahr 1953 oder 1954 reiste Mengeles Vater nach Argentinien, um Kontakte zu möglichen Geschäftspartnern aufzubauen. Bei diesen Treffen wurde er von seinem «Dolmetscher» Helmut Gregor begleitet. Eine enge Geschäftsbeziehung entstand mit Roberto Mertig, einem deutschen Geschäftsmann, der mit der Produktion von Gasöfen ein kleines Vermögen erworben hatte. Mertig war Mitglied der NSDAP gewesen und während des Krieges

in Argentinien als NS-Propagandist aufgetreten. Mertig gründete, nachdem er zuvor als Industrievertreter für deutsche Gasgerätefirmen tätig gewesen war, 1942 seine eigene Firma *Orbis*. Darüber hinaus war er während des Krieges Vertreter für die Flugzeugwerke Junkers. Der britische Geheimdienst verdächtigte ihn sogar, dass er mithilfe der deutschen Botschaft versucht habe, in seiner Fabrik zwei Junkers-Flugzeuge zu bauen. Nach dem Krieg schickte Mertig Lebensmittelpakete in das vom Krieg verwüstete Deutschland und vermittelte Neuankömmlingen in Argentinien Arbeitsplätze. Unter den Verwaltungskräften der Firma *Orbis*, die 350 Angestellte beschäftigte, befand sich angeblich kein einziger Argentinier. Stattdessen wurden so «verdienstvolle» Arbeiter wie Mengele und Eichmann eingestellt.⁵⁰⁷

«Karl Mengele erzählte mir, dass ihm Argentinien sehr gefalle und dass er gerne eine bestimmte Summe Kapital im Land investieren würde», berichtete Mertig 1960 der argentinischen Polizei in einer sorgfältig vorbereiteten Erklärung nach der Flucht Mengeles ins benachbarte Paraguay. Für Mertig war der Auschwitz-Arzt kein Kriegsverbrecher, sondern lediglich ein Mann, der sich in Argentinien endlich vor «kommunistischer Verfolgung» sicher fühlen durfte. Mertig wurde bald ein enger Freund Josef Mengeles und der Geschäftspartner der Firma in Argentinien, dem Karl Mengele am meisten vertraute.⁵⁰⁸

Seit er bei *Orbis* angestellt war und sich auf die Unterstützung seines Vaters verlassen konnte, vermochte nicht einmal der Sturz Peróns Mengeles Zuversicht zu erschüttern. 1956 beantragte der Arzt bei der deutschen Botschaft einen Reisepass auf seinen wirklichen Namen und bekam diesen problemlos ausgehändigt. Jahre später wies der damalige Botschafter, Werner Junkers, jede Verantwortung weit von sich und erklärte: «Ich wusste nicht, wer Mengele war.» Historiker waren hingegen in der Lage festzustellen, wer Junkers war: ein ehemaliges NSDAP-Mitglied, ranghoher Berater des NS-Außenministers Ribbentrop und deutscher Gesandter bei dem mörderischen kroatischen Marionettenregime von 1944-45.⁵⁰⁹

Im Oktober 1956 zog Martha, die Witwe seines jüngeren Bruders Karl, zu Mengele nach Argentinien. Mengele heiratete seine Schwägerin, nachdem er sich bereits 1954 von seiner ersten Frau hatte scheiden lassen. Er fühlte sich nun zunehmend sicher und kaufte ein Haus in der Calle del Virrey Vertiz 970 im Stadtteil Olivos unmittelbar hinter der Wochenendresidenz des Präsidenten. Mit der finanziellen Unterstützung seines Vaters stieg Mengele nun in gemeinsame Unternehmen mit Bekannten von Mertig ein und wurde Partner im Pharmazie-Unternehmen *Fadro Farm*. Er reiste weiterhin durch Südamerika, wobei er Landwirtschaftsmaschinen der Firma Mengele verkaufte und sich mit anderen geflüchteten Nazis traf. Im Februar 1957 reiste er mit Rudel nach Chile, um sich mit Walter Rauff zu treffen, dem SS-Standardführer, der die mobilen Gaswagen erfunden hatte, mit denen in den ersten Kriegsjahren fast 100.000 Juden, Russen und Partisanen ermordet worden waren.

Es war ein schwerer Schlag für Mengele, als eine Kombination verschiedener Faktoren zur Beendigung seines Aufenthalts in Argentinien führte. Zunächst hatte das Militärregime, das zwar Perón gestürzt, aber weiterhin eine //anr/y-o/Politik gegenüber den Nazis in Argentinien praktiziert hatte, die Macht an gewählte Vertreter abgegeben. Auf die Sympathie der Regierenden konnte sich Mengele fortan nicht mehr hundertprozentig verlassen. In der Zwischenzeit hatten deutsche Gerichte Beweismaterial gegen Mengele zusammengetragen und bereiteten ein Auslieferungsersuchen vor, was der Familie in Günzburg von sympathisierenden deutschen Polizeibeamten mitgeteilt worden war. Mengele stand zudem noch unter Schock, weil er unter der falschen Anschuldigung, eine illegale Abtreibungsklinik zu betreiben, gemeinsam mit einer Gruppe anderer Ärzte verhaftet worden war. Er konnte die Anklage zwar gegen Zahlung eines Bestechungsgeldes abwenden, aber sein Vertrauen in Argentinien als sicheren Hafen war dahin. Auch der Tod seines Vaters hatte ihn mitgenommen. Roberto Mertig war 1959 am Totenbett Karl Mengeles in Deutschland gewesen. «Mit Tränen in den Augen bat er, ich möge mich um seine Verwandten in Argentinien kümmern, da er befürchtete, sie nie wieder zu sehen.»

Mengele verkaufte urplötzlich seinen Anteil an *Fedro Farm*, löste seine Ehe auf und zog nach Paraguay. Wieder einmal hatte ihn sein Instinkt nicht geträgt, denn wenige Monate später reichte die Bundesrepublik Deutschland in Argentinien ein förmliches Auslieferungsersuchen ein. Als ein israelisches Kommando 1960 Adolf Eichmann aus Argentinien entführte, war das Schicksal Mengeles besiegelt. Von nun an würde er kaum noch einen Moment seines verbleibenden Lebens verbringen, ohne ängstlich über die Schulter zu schauen. So lebte er, weiterhin von Rudel beschützt, der ihn ab und zu besuchte, noch zwanzig weitere Jahre, in denen er immer tiefer in Depression und Bedeutungslosigkeit versank, zunächst in Paraguay, später in Brasilien.

Im Jahr 1977 flog Mengeles Sohn Rolf von Deutschland nach Brasilien, um seinen Vater nach 21 Jahren zum ersten Mal wieder zu sehen. Rolf war ein Kind der 1960er-Jahre und befragte seinen Vater ausführlich zu Auschwitz. Mengele zeigte keinerlei Reue. «Er sagte, er habe Auschwitz nicht erfunden. Es existierte bereits», erzählte Rolf ein paar Jahre nach dem Tod des Vaters. «Sein Job habe lediglich darin bestanden, die Ankömmlinge in ‚Arbeitsfähige‘ und ‚Nichtarbeitsfähige‘ einzuteilen. [...] Er sagte, er habe keine Befehle erteilt und sei nicht für die Vergasungen verantwortlich. Und er sagte, Zwillinge im Lager verdanken ihm ihr Leben.»⁵¹⁰

Mengele erkrankte am 7. Februar 1979 bei einem Badeunfall am Strand von Bertiooga in der Nähe von São Paulo.

Kapitel 21

Adolf Eichmann

Der berüchtigste Nazi, der in Argentinien Zuflucht fand, war Adolf Eichmann, der Organisator der Deportation von Millionen Juden in Hitlers Vernichtungslager. Er war der letzte Hauptkriegsverbrecher, der mithilfe der Odessa Peróns Argentinien erreichte und unter der Obhut Carlos Földners ihren vollen Schutz genoss. Obwohl er seine Reise nach Argentinien erst Anfang der 1950er-Jahre antrat, war Eichmanns Antrag auf Erteilung einer Einreisegenehmigung bereits im Jahr 1948, als sich Földner in Europa aufhielt, gestellt worden, weniger als einen Monat nach den zur gleichen Zeit eingegangenen Anträgen von Priebke und Mengele und nur zwei Monate nach Schwammbergers Einreiseantrag nach Argentinien.

Als israelische Agenten Eichmann 1960 entführten und in einer klandestinen Wohnung ausserhalb von Buenos Aires versteckt hielten, versuchte eine Gruppe junger Perónisten, ihn aus den Händen der Israelis zu befreien. Diese jungen Männer durchkämmten auf ihren Motorrädern die Strassen von Buenos Aires auf der Suche nach Hinweisen auf Eichmanns Aufenthaltsort und gaben ihre Suche erst auf, nachdem Israel der Welt verkündet hatte, dass der Erzverbrecher in Jerusalem hinter Gittern sass.

Priebke konnte nach Hitlers Niederlage noch 50, Mengele noch 34 Jahre in Freiheit geniessen, Eichmann dagegen überlebte den Untergang des Dritten Reiches um vergleichsweise kurze 15 Jahre, bevor er gefangen wurde. Das Schicksal traf den Exekutor des Holocausts nicht völlig überraschend; bereits während des Krieges hatte er geahnt, dass er eines Tages für seine namenlosen Verbrechen zur Rechenschaft gezogen werden würde.

Noch während er im August 1944 in Budapest die ungarischen Juden zum Abtransport in die Vernichtungslager zusammentrieb, hatte er seine tiefsten Ängste dem dortigen Vertreter des SD-Auslands, Wilhelm Höttl, anvertraut. Dieser war ein enger Mitarbeiter Walter Schellenbergs und hatte ein Netz von Agenten in Ungarn, Rumänien und tief hinter den russischen Linien aufgebaut. Eichmann und er waren sich das erste Mal 1938 in Wien begegnet, wo Eichmann im «arisierten» Palais des jüdischen Bankiers Louis von Rothschild seine «Zentralstelle für jüdische Auswanderung» eingerichtet hatte.

Als «Historiker aus Berufung», der nach dem Krieg in Nürnberg als Kronzeuge der Anklage aussagte, erinnerte sich Höttl später, dass Eichmann nach dem Bruch

Rumäniens mit der Achse zutiefst erschüttert war. So sagte Höttl 1961 im Eichmann-Prozess in Jerusalem aus: «Soweit mein Gedächtnis mich nicht täuscht, kam Eichmann am Spätvormittag in Dienstkleidung angetan, d.h. nicht die gewöhnliche Dienstkleidung, die er gewöhnlicherweise bei seinen Besuchen bei mir getragen hatte, und er sah sehr nervös aus, dieser Eindruck wuchs noch, nachdem ich ihm die Frontnachrichten, u. z. die Nachrichten über den verzweifelten Zustand der deutschen Front mitgeteilt hatte. Ich selbst war ja zweifelsohne damals auch sehr bedrückt, da ich ernste Befürchtungen hegte, dass es unmöglich war, den russischen Vormarsch durch Ungarn in meine österreichische Heimat irgendwo zum Halt zu bringen. Daraufhin trank Eichmann einige Gläschen Schnaps, eines nach dem anderen, und nach bester Erinnerung stellte ich ihm anheim, sich selbst zu bedienen.»⁵¹¹

Während der einstündigen Unterhaltung stürzte Eichmann vier oder fünf Brandys hinunter, was Höttl zu der Bemerkung veranlasste, er solle nicht mit dem Auto nach Hause fahren. Als Eichmann aufstand, sagte er plötzlich: «Wir werden uns wahrscheinlich nicht mehr wieder sehen.» Höttl reagierte überrascht. «Nachher sah er sich verpflichtet, eine Erklärung über dieses defaitistische Betragen abzugeben, und er fügte hinzu, dass angesichts der zu erwartenden deutschen Niederlage keine Hoffnung für ihn mehr bestände. Auf meine Frage, wieso er zu dieser Annahme gelangt sei, erklärt Eichmann, dass die Alliierten ihn angesichts seiner Obliegenheiten in den Judenvernichtungsangelegenheiten als einen der Hauptkriegsverbrecher ansehen. Als ich nun diese Bemerkung hörte, begann ich gleich weiter darüber zu sprechen, da ich immer daran interessiert war, über den Plan zur Vernichtung der Juden zu hören und insbesondere über die Zahl der vernichteten Juden, und zwar war ich immer besonders interessiert daran, darüber authentische und wahrheitsgetreue Details zu erhalten.»⁵¹²

In diesem Gespräch soll Eichmann auch die allgemein akzeptierte Zahl der Holocaustopfer genannt haben, wie Höttl bereits in Nürnberg ausgesagt hatte: «Er antwortete, die Zahl sei zwar ein grosses Reichsgeheimnis, doch würde er sie mir sagen, da ich auch als Historiker dafür Interesse haben müsste. In den verschiedenen Vernichtungslagern seien etwa vier Millionen Juden getötet worden, während weitere zwei Millionen auf andere Weise den Tod fanden, wobei der Grossteil davon durch die Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei während des Feldzuges gegen Russland durch Erschiessen getötet wurde.»⁵¹³

Interessanterweise kreuzten sich 1944 in Budapest die Wege zweier zukünftiger Fluchthelfer aus Peróns späterem Team mit denen Eichmanns. Und merkwürdigerweise beanspruchten beide Männer, eine Rolle bei der Rettung einer kleinen Anzahl ungarischer Juden gespielt zu haben, während Eichmann Hunderttausende zur Deportation nach Auschwitz zusammentrieb. Der kroatische Botschafter in Budapest,

Dr. Benzon, habe «mehrere Dutzend Reisepässe» für zur Flucht bereite Juden besorgt, erklärte Höttl 1961. Höttl behauptete, Benzon habe sympathisierende ungarische Beamte überzeugen können, Ausreisevisa in die Reisepässe zu stempeln. Der kroatische Botschafter, der diesen Hilfsdienst leistete, war tatsächlich Branko Benzon, jener Kardiologe, der zwei Jahre später in Buenos Aires ankommen sollte.

Der zweite zukünftige Nazi-Fluchthelfer, der in Budapest Juden vor dem sicheren Tod gerettet haben will, war Reinhard Kopps, ein Nazispion, der später bis Mitte 1948 als Verbindungsmann zwischen Bischof Alois Hudal und Földners DAIE-Büro in Genua fungieren sollte. In einer reichlich fantastischen Erklärung, die er 1993, als er sich von Nazijägern verfolgt fühlte, vor der argentinischen Polizei abgab, behauptete Kopps, er habe 25 Juden, die nach Auschwitz deportiert werden sollten, zur Flucht aus Budapest verhelfen, indem er sie als Mitglieder seiner Geheimdiensttruppe ausgegeben und ihnen falsche Papiere ausgestellt habe.

Da Benzon, wie wir gesehen haben, als Berater der Einwanderungsbehörde Peróns dafür berüchtigt war, Anträge auf Einreisegenehmigung von jüdischer Seite zu sabotieren, ist es äusserst unwahrscheinlich, dass sein Eintreten für die Budapester Juden uneigennütigen Motiven geschuldet war. Und auch Kopps, der in den 1990er-Jahren in Bariloche eine neonazistische Pressetätigkeit entfaltete, war nicht gerade ein Kandidat für selbstloses Verhalten.⁵¹⁴

Eichmanns Referat für «Judenangelegenheiten» fütterte die Öfen der industriellen Vernichtung der Juden, indem es ihre Erfassung, Ghettoisierung und schliessliche Deportation in Hitlers Vernichtungslager im besetzten Osteuropa organisierte. Das Referat IV B 4, «Judenangelegenheiten», gehörte zum Amt IV des Reichssicherheitshauptamtes, der gefürchteten Gestapo unter Heinrich Müller.

Die Befehle an lokale Gestapo- und SD-Verantwortliche, welche die Deportationen umsetzten, waren zu verschiedenen Zeiten vom Reichsführer SS Heinrich Himmler, dem Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Ernst Kaltenbrunner, sowie «Gestapo-Müller» unterzeichnet worden. Auch Eichmann unterzeichnete solche Anweisungen, und in einigen Fällen reiste er an die Einsatzorte, um die Razzien persönlich zu leiten, so in Österreich und Ungarn. In anderen Fällen, wie Frankreich und Italien, wurde er über Stellvertreter aktiv. Er arbeitete mit örtlichen Behörden Vertretern zusammen, um die Juden in Ghettos zu konzentrieren, ihr Hab und Gut zu beschlagnahmen und sie zur «Umsiedlung in den Osten» zu schicken, was in Wirklichkeit ihren Transport in Vernichtungslager wie Auschwitz und Treblinka bedeutete. Von seinem Berliner Büro aus koordinierte Eichmann ein weit gespanntes Netz von SS-Dienststellen und stellte die Fahrpläne der Züge zusammen, die Ströme von Menschen in den sicheren Tod transportierten. Eine Aufgabe, der er mit pedantischer Inbrunst und bürokratischer Zielstrebigkeit nachkam.

Diese Art des Dienstefers war bei seinen SS-Kumpanen 1945 langsam aus der Mode gekommen. Sie biederten sich bereits den auf dem Vormarsch befindlichen Alliierten an oder waren damit beschäftigt, Wertgegenstände in neutrale Länder zu verschieben. (Die SS-Bonzen in Berlin begannen, komplizierte «Juden gegen Geld»-Geschäfte zu entwickeln. Eines dieser Geschäfte handelten der Chef des SD-Ausland, Walter Schellenberg, und Himmler Anfang 1945 mit dem früheren Schweizer Bundespräsidenten Jean-Marie Musy aus. Es war ein geradezu naiver Versuch, den schlechten Eindruck – wie sie es nannten – zu konterkarieren, den Hitlers Rassenpolitik hinterlassen hatte.)⁵¹⁵

Als Eichmann am Heiligabend 1944 Budapest verliess, wo er die Auslöschung von ungefähr einer halben Million ungarischer Juden dirigiert hatte, war seine Arbeit in jeder Hinsicht obsolet geworden. Vor diesem Hintergrund wurde Eichmann mit einer letzten Aufgabe betraut. Ironischerweise ging es diesmal um die Rettung von Juden. «Himmler sagte mir, er hätte die Absicht, mit Eisenhower zu verhandeln, wünsche, dass ich unverzüglich hundert, zweihundert, jedenfalls alle prominenten Juden aus Theresienstadt nach Tirol in Sicherheit zu bringen hätte, damit er sie als Geiseln habe für seine Verhandlungen.» Nachdem er in Tirol angekommen war, musste er jedoch feststellen, dass ihn der lokale Nazi-Boss, Gauleiter Hofer, nicht einmal anhörte. Er entschied, sich an Kaltenbrunner um Hilfe zu wenden. «In Altaussee meldete ich mich bei Kaltenbrunner, aber die ganze Sache hat ihn gar nicht mehr interessiert.»⁵¹⁶

In Österreich traf Eichmann auch auf Höttl, den er seit Budapest nicht mehr gesehen hatte. «Das letzte Mal, dass ich Eichmann sah, war am 6. oder 7. Mai 1945», erinnerte sich Höttl später. Höttl bezeugte das unbehagliche Gefühl, das allein die Erwähnung des Namens Eichmann nun bei den Nazi-Führern auslöste. «Mitten im Gespräch, das wir gerade führten und in dem ich kein Blatt vor den Mund nahm, kam Kaltenbrunners Adjutant, SS-Obersturmbannführer Scheidler, herein und informierte seinen Chef, Eichmann wünsche sich von ihm zu verabschieden. Dr. Kaltenbrunner machte Scheidler klar, dass er nicht die Absicht habe, Eichmann zu empfangen, und er sagte mir auch, dass dieser Mann seiner Meinung nach keine Chance mehr habe. Nachdem ich Kaltenbrunner verlassen hatte, traf ich Eichmann mit ein paar von seinen Leuten, die ich nicht persönlich kannte, an der sogenannten Donnerbrücke in Altaussee. Eichmann beschwerte sich mir gegenüber bitterlich über Kaltenbrunners Treulosigkeit.»

Eichmann wurde abkommandiert, um in den Bergen eine Widerstandslinie aufzubauen. Horia Sima, der ehemalige Vizepräsident des rumänischen Kabinetts und Führer der faschistischen Eisernen Garde, schloss sich Eichmann an. Einige Mitglieder der Waffen-SS und der Hitlerjugend füllten Eichmanns Einheit auf. Ihr Einsatz dauerte nur kurze Zeit, denn fast gleichzeitig kam der Befehl Himmlers, das Feuer auf britische und amerikanische Truppen einzustellen. Der Krieg war vorbei. Die einst

monolithische Nazi-Maschinerie war in tausend Teile zerborsten. Eichmann, der an die schematische, geregelte Welt der SS gewohnt war, fühlte sich vollständig verloren. Ihm wurde klar, dass von nun an «von keiner Seite Befehle und Weisungen kamen, keinerlei einschlägige Verordnungen heranzuziehen waren». «Als dann wirklich alles zusammenbrach, fehlte mir auch die Lust zum Leben. [...] Viele haben das damals ebenso erlebt: sie hatten gekämpft, gearbeitet, gesorgt und gebangt für das Reich, und nun brach es zusammen; da war kein Lebenswille mehr da.»⁵¹⁷

Die Dinge wurden noch schlimmer, als der ehemalige Kommandant von Theresienstadt, Anton Burger, Eichmann darauf hinwies, dass er als Kriegsverbrecher gejagt werde, und ihn bat, sich abzusetzen, da seine Gegenwart den Rest der Truppe in Gefahr bringe. Eichmann nahm Abschied von seiner Frau und seinen Kindern und hinterliess ihnen Giftkapseln. «Wenn die Russen kommen, dann müsst ihr hineinbeissen; wenn die Amerikaner kommen oder die Engländer, dann nicht.»⁵¹⁸

Es war nur eine Frage von Tagen, bis Eichmann von einer amerikanischen Streife aufgegriffen wurde und einer von drei Millionen deutschen Gefangenen in amerikanischer Hand wurde. Es gelang ihm, seine wahre Identität zu verbergen, und er nahm den Namen Otto Eckmann an. Er landete schliesslich im Lager Oberdachstetten, wo er bis Anfang Januar blieb. Am 3. Januar 1946 sagte sein enger Mitarbeiter und Freund Dieter Wisliceny, der mit ihm in Griechenland, der Slowakei und Ungarn zusammengearbeitet hatte, in Nürnberg aus. Es war Wisliceny, der vor aller Welt Eichmann als den Nazifunktionär identifizierte, der für die «Vernichtung und Zerstörung der jüdischen Rasse» zuständig gewesen sei. Wisliceny sagte aus, er habe Eichmann das letzte Mal im Februar 1945 in Berlin gesehen, Eichmann habe damals darüber nachgedacht, Selbstmord zu begehen, falls Deutschland den Krieg verlieren sollte: «Er würde lachend in die Grube springen, denn das Gefühl, dass er fünf Millionen Menschen auf dem Gewissen hätte, wäre für ihn ausserordentlich befriedigend», erklärte Wisliceny dem Gericht. Verständlicherweise ging dieses Zitat um die Welt und besiegelte ein für allemal Eichmanns Schicksal.⁵¹⁹

Zwei Tage später konnte Eichmann aus dem amerikanischen Gefangenenlager fliehen. Er war nun allein auf der Welt. Sein Vorgesetzter Kaltenbrunner war ein gebrochener Mann, der kaum in der Lage war, auf die während des Verhörs in Nürnberg gestellten Fragen zu antworten. Himmler war tot. Er hatte nach seiner Verhaftung durch britische Truppen auf eine Zyankalikapfel gebissen. Müller war verschollen, man hörte nie wieder etwas von ihm. Mit der Hilfe von SS-Kumpanen fand Eichmann eine Zeit lang in Prien am Chiemsee Unterschlupf. Später floh er nach Eversen, einer Kleinstadt im britisch besetzten Norddeutschland in der Nähe von Celle, wo er Bäume fällte und Hühner züchtete. Während dieser Jahre setzte der Nazijäger Simon Wiesenthal alles daran, seine Spur aufzunehmen. Er veranlasste eine Hausdurchsuchung bei Eichmanns Eltern in Linz und suchte dessen Frau Eva sogar persönlich auf.

Wiesenthal benötigte zumindest ein Foto des kamerascheuen SS-Offiziers, welches er schliesslich bekam, indem er einen «Romeoagenten» auf die früheren Geliebten Eichmanns ansetzte. Dennoch gelang es ihm nicht, dessen genauen Aufenthaltsort herauszufinden.⁵²⁰

Während er sich in Eversen versteckt hielt, wurde Eichmann bewusst, wie vergeblich seine Hoffnung war, dass seine Verbrechen mit der Zeit in Vergessenheit geraten würden. «Ständig wurde in den Zeitungen, im Rundfunk und auch in Büchern mein Name genannt», erinnerte er sich später. Ungefähr zu dieser Zeit scheint er mit Peróns Fluchthilfe team in Kontakt gekommen zu sein. «Ich hörte dann, dass es Organisationen gab, die andere unterstützten, wenn sie Deutschland verlassen wollten. Anfang 1950 habe ich mit einer dieser Organisationen Kontakt bekommen.»

Im Frühling packte er seine Sachen und machte sich – unterstützt von der Organisation – mit drei anderen Männern auf Schleichwegen nach Italien auf. Sie überquerten ohne Probleme die Grenze zu Österreich, aber in den Bergen an der österreichisch-italienischen Grenze wurden zwei von ihnen verhaftet. Eichmann und sein verbliebener Begleiter setzten ihre Reise gen Süden fort. «Ein Franziskanermönch in Genua hat mir einen Flüchtlingspass mit dem Namen Ricardo Klement und ein Visum für Argentinien besorgt», sagte er.⁵²¹

Für Eichmanns überstürzte Abreise aus Deutschland gibt es möglicherweise eine einfache Erklärung. Die argentinischen Einreisegenehmigungen waren nur zwei Jahre lang gültig, und sein Antrag war im Jahr 1948 gestellt worden. Nach Ablauf der Frist hätte das komplizierte Verfahren eines Neuantrags eingeleitet werden müssen. Eichmanns Einreisegenehmigung für Argentinien war fast abgelaufen. Er hatte vergeblich gehofft, dass seine Verbrechen in Vergessenheit geraten würden. Es war Zeit zu gehen.⁵²²

Die vorliegenden Unterlagen beweisen, dass Eichmanns Antrag vom 1. Juni 1950 auf Ausstellung eines Reisepasses im Rote-Kreuz-Büro von Genua tatsächlich von einem Franziskanerpriester unterzeichnet war. Es handelt sich um denselben Pater Edoardo Dömöter, der von seiner Kirche San Antonio in Genua aus mit Reinhard Kopp zusammen gearbeitet hatte, bevor dieser nach Argentinien abreiste.

Dömöter seinerseits wurde bei seiner Aufgabe von Bischof Alois Hudal, dem ehemaligen Chef von Kopp, unterstützt, der ihm Reisedokumente für flüchtige Nazis beschaffte. Im August 1949 zum Beispiel bat Dömöter Hudal um ein Visum «ganz gleich auf welchen Namen» für einen «Deutschen, der der Hilfe wert ist». Hudal war nur zu bereit, es zu besorgen. Dank eines italienischen Ausweises konnte sich Eichmann beim Roten Kreuz als Riccardo Klement ausgeben. Der Ausweis war auf diesen Namen mit der Nummer 131 am 2. Juni 1948 von der Gemeinde Termeno (Tramin) in Norditalien ausgestellt worden. Weitere Kriegsverbrecher, einschliesslich Mengelles, erhielten zur gleichen Zeit ebenfalls Ausweispapiere der Gemeinde Termeno.⁵²³

Obwohl die Rolle Dömöters bis vor Kurzem unbekannt war, wurde die Hilfe Bischof Hudals bei der Flucht Eichmanns zuerst in einem Artikel Simon Wiesenthals aus dem Jahre 1961 aufgedeckt.

Hudal gestand seine Beteiligung in einem Interview praktisch ein: «Ich bin ein Priester, kein Polizist», erzählte er *Vita*, einer katholischen Wochenzeitung in Italien. «Meine Mission als Christ während jener schwierigen Jahre war, jeden zu retten, der gerettet werden konnte, und Menschen zu helfen, die nicht die Mittel besaßen, um Rom zu verlassen, wo sie in Gefahr waren. Ich kann weder bestätigen noch dementieren, ob Eichmann unter den Flüchtlingen war, weil keiner von ihnen mir seine Vergangenheit während des Dritten Reiches enthüllte und weil es zu der Zeit noch keine Fotos von ihnen gab.» Hudal gab zu, über 40 Deutschen geholfen zu haben, die ihn in seiner Kirche Santa Maria dell'Anima in Rom aufgesucht hatten. «Sie alle hatten erklärt, dass sie als Antikommunisten von den Sowjets verfolgt würden und dass ihr Leben in Gefahr sei.»⁵²⁴

Als Eichmann seinen Rote-Kreuz-Pass beantragte, konnte er eine Einreisegenehmigung vorlegen, die ihm unter dem Aktenzeichen 231489/48 von der argentinischen Einwanderungsbehörde ausgestellt worden war. Als nächster Schritt folgte der Gang zum argentinischen Konsulat, wo am 14. Juni ein Dauervisum in seinen Rote-Kreuz-Pass gestempelt wurde. Ausserdem wurde ihm die obligatorische «Identitätsbescheinigung» ausgestellt, die er benötigte, um von der Polizei in Buenos Aires einen gültigen Personalausweis ausgehändigt zu bekommen. Drei Tage später, vermutlich nach seiner ärztlichen Untersuchung durch die DAIE, schiffte sich Eichmann an Bord des Dampfers *Giovanna C* mit Ziel Argentinien ein. «Ein Foto zeigt ihn mit zwei Begleitern auf dem Schiffsdeck. Eichmann, mit Hut, schwarzem Mantel und Fliege, wirkt gut situiert und zufrieden.» Am 14. Juli 1950 geht er in Buenos Aires von Bord.

«Beruf?», fragte ihn der Beamte der Einwanderungsbehörde.

«Techniker», antwortete Eichmann.⁵²⁵

Mit dem gleichen Schiff kam anscheinend auch Herbert Kuhlmann an, der ehemalige Kommandant der berüchtigten 12. SS-Panzerdivision «Hitlerjugend». Kuhlmann hatte in dieser Einheit an der Seite des SS-Brigadeführers Wilhelm Mohnke gedient, der wie er selbst mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden war. Mohnke gehörte zu den Offizieren, die Hitlers absolutes Vertrauen genossen, und wurde von ihm zum Befehlshaber der Verteidigungskräfte des Regierungsviertels in Berlin ernannt. Er begleitete den «Führer» bis zu dessen Selbstmord im Bunker. In Argentinien verwandelte sich Kuhlmann in Pedro Geller, einen deutschen Geschäftsmann mit dunkler Vergangenheit, der schon bald das Leben eines Millionärs führte. Eichmann hingegen, der angeblich Kuhlmanns Reise bezahlt hatte, erlebte schnell einen sozialen Abstieg. In dem Masse, wie sich der Graben zwischen den beiden verbrei-

terte, entstand eine tiefe Feindschaft zwischen den ehemaligen Weggenossen. «Stellen Sie sich vor, Klement ist in Wirklichkeit dieses Schwein Eichmann», erzählte Kuhlmann jedem, der es wissen wollte.⁵²⁶

Der allgegenwärtige Földner fand für Eichmann eine Wohnung in Florida, dem Stadtteil, wo die Neuankömmlinge der *Vianord* üblicherweise unterkamen. Am 3. August benutzte Eichmann seine «Identitätsbescheinigung», die ihm das Konsulat in Genua ausgehändigt hatte, um den Antrag auf einen argentinischen Personalausweis einzureichen. Er legte das benötigte Foto vor und liess sich die Fingerabdrücke abnehmen, eine Prozedur, die sich auf der Ausländerbehörde wiederholte. Am 2. Oktober erhielt er von der Provinzialpolizei Buenos Aires den Ausweis mit der Nummer 1.378.538 auf den Namen Ricardo Klement. Sein Identitätswechsel war nun vollständig vollzogen.⁵²⁷

Földner kümmerte sich nicht nur um Unterkunft und argentinische Ausweispapiere für Eichmann und Kuhlmann, er besorgte ihnen auch Jobs. Die beiden SS-Offiziere wurden bald nach ihrer Ankunft in die entlegene Nordprovinz Tucuman gebracht, wo sie unter dem Dach der CAPRI (*Compania Argentina para Proyectos y Realizaciones Industriales – Földner y Cia*) unterkamen, einer Firma, die Földner auf der Grundlage eines grosszügigen staatlichen Auftrags, den er Perón zu verdanken hatte, gegründet hatte. Das Unternehmen wurde von Peróns Regierung genau eine Woche nach Eichmanns Ankunft in Argentinien offiziell anerkannt. «Geller und Klement schlossen sich dem Unternehmen 1950 an», erklärte Földner der argentinischen Polizei nach der Entführung Eichmanns ein Jahrzehnt später. «Geller war als Manager für die Ausrüstung zuständig und Eichmann führte eine Gruppe von Arbeitern an. Da sich Geller als äusserst fähig erwies, stieg er schliesslich zum Partner auf.»⁵²⁸

Offiziell vom staatlichen Wasser- und Energiekonzern *Agua y Energia* mit der Vermessung von Flüssen zum Zweck des Baus von Wasserkraftwerken betraut, stellte CAPRI in Wirklichkeit Arbeitsplätze für ehemalige SS-Mitglieder zur Verfügung, die kaum über die benötigten Fähigkeiten verfügten und kein Spanisch sprachen. In der alteingesessenen, wohlhabenden deutschen Gemeinde sprach man von der CAPRI im Scherz als «Deutscher Gesellschaft für kürzlich Eingewanderte» (*Compania Alemana Para Reden Inmigrados*), und Földner und seine leitenden Angestellten wurden in Anspielung auf einen bekannten Schlager «Capri-Fischer» genannt.⁵²⁹

CAPRI und das Schwesterunternehmen, die Banco Földner, richteten ihren Hauptsitz im fünften Stock der Avenida de Cordoba, Nummer 374, im Zentrum von Buenos Aires ein. Hier mischten sich ehemalige SS-Männer unter vielversprechende deutsch-argentinische Technokraten. Wenn Eichmann in der Stadt war, teilte er seinen Büroschreibtisch mit jungen Männern, die später zu Argentinien's Top-Geschäftsleuten aufsteigen sollten. Ein weiterer SS-Verbrecher, Hans Fischböck, hatte seine Büros im sechsten Stockwerk desselben Gebäudes.⁵³⁰

Das Personal der Firma CAPRI belief sich auf ungefähr 300 Personen. Zu ihnen zählte der berühmte Gauleiter und Reichsstatthalter der Steiermark, Siegfried Uiberreither. Angesichts drohender Anklagen wegen Mordes in Österreich und Jugoslawien floh Uiberreither 1947 aus einem US-amerikanischen Kriegsgefangenenlager und entkam nach Buenos Aires. Bei CAPRI war er unter dem Namen Armin Dardieu unter Vertrag, einem Alias, das sich von Armin Dadiou ableitete, dem Namen seines Stellvertreters in der Steiermark. Auch Dadiou, der in Graz ein Gerichtsverfahren zu gewärtigen hatte, flüchtete 1948 nach Argentinien. Dadiou genoss bei seiner Flucht die Hilfe von Bischof Hudal in Rom. In Argentinien wurde er unter dem Namen Armin Pelkhofer von der argentinischen Armee angeheuert.⁵³¹

Ein dritter Flüchtling aus der Steiermark war der international anerkannte Hydrauliker und SS-Offizier Armin Schoklitsch, 1942/43 Dekan der Fakultät für Bauwesen an der Technischen Universität Graz. Schoklitsch kam 1949 in Argentinien an und wurde von der Universität Tucuman eingestellt, wo er als angesehenen Professor höchste Wertschätzung genoss. Wie Fuldner hatte er mit Himmlers Sicherheitsdienst zu tun gehabt. Bei CAPRI war er Eichmanns direkter Vorgesetzter. Trotz seiner zwielichtigen Vergangenheit waren seine wissenschaftlichen Leistungen unanfechtbar, und die Technische Universität Graz veranstaltete 1999 ein Gedenksymposium zu seinen Ehren. Weitere NS-Verbrecher bei CAPRI waren Berthold Heilig, der frühere NSDAP-Kreisleiter von Braunschweig, sowie Erwin Fleiss und Franz Sterzinger, zwei österreichische SS-Männer, denen es um das Jahr 1947 herum gelang, über Rom nach Argentinien zu fliehen.⁵³²

Die Führungsebene der CAPRI war ein véritable *Who's Who* der Technokraten des Dritten Reiches. Fuldner verpflichtete Fritz Maria Küper, den früheren Regierungsbaurat im Reichsverkehrsministerium und Leiter des Amtes für Planung und Ausbau des Grossschiffahrtshafens Nürnberg, ebenso wie den Fachmann für Brückenbauten, Beer. Auch die frisch angekommenen Ingenieure Viktor Elleder, Heinz Ludwig Ostertag, Karl Laucher und Wilhelm Silberkuhl fanden unter Fuldners Fittichen Zuflucht.⁵³³

Eichmann war ein regelmässiger Besucher der Universität von Tucuman, wo viele «Techniker»-Kollegen untergekommen waren. Er entwickelte eine Art Freundschaft mit dem argentinischen Professor José Darmanin. «Ich wurde Klement im Professoren-saal vorgestellt», erinnerte sich Darmanin 1993. «Ich sah ihn im Zeitraum von ein paar Jahren zweimal in der Woche. Er sprach gut Französisch und unsere kurzen Unterhaltungen drehten sich um das Wetter und die Schönheit der Natur Tucumans, die er bewunderte. Er war nicht an der Universität angestellt, aber er überbrachte Professor Schoklitsch die Ergebnisse seiner Flussvermessungsarbeiten.»⁵³⁴

Ein weiterer CAPRI-Boss war Carlos Schulz, der Deutsch-Argentinier, der die Fluchtroute über Skandinavien entwickelt hatte. In Tucuman stellte der stets einfalls-

reiche Schulz den SS-Männern Firmenausweise aus und erreichte, dass diese vom Polizeichef der Stadt unterzeichnet wurden. So kam Eichmann am 8. Februar 1952 in Tucuman in den Besitz eines zweiten Ausweises, wieder auf den Namen Klement, diesmal mit der Nummer 341.952.⁵³⁵

Mochte die Ansiedlung der Firma CAPRI in der entlegenen Nordprovinz nun Absicht oder Zufall gewesen sein, der Bischof von Tucuman, Agustin Barrère, hätte ihr seinen Segen sicher nicht verweigert. Wie wir gesehen haben, hatte dieser Freund und Wohltäter der Kriegsverbrecher Pierre Daye und Charles Lesca bereits zuvor, zusammen mit Kardinal Caggiano, eine zentrale Rolle gespielt, als 1946 über den Vatikan die erste Fluchtroute nach Südamerika eröffnet wurde.⁵³⁶

Nach zwei Jahren in Argentinien war für Eichmann der Zeitpunkt gekommen, seine Familie aus Österreich zu holen. Im Juli 1952 kamen seine Frau und seine drei Kinder in Buenos Aires an, nachdem sie die notwendigen Formalitäten über das argentinische Konsulat in Wien abgewickelt hatten. Sie reisten von Genua aus auf dem Dampfer *Salta* unter ihrem richtigen Namen ein.

«Unten am Kai standen mehrere Herren», erinnerte sich Eichmanns Sohn Klaus im Jahr 1966. «Sie waren sehr freundlich zu uns.»

Die Familie traf sich in einem Hotel von Buenos Aires mit Eichmann, und am folgenden Tag machten sie sich gemeinsam per Bahn auf die Reise nach Tucuman.⁵³⁷

Es scheint so, als habe auch Perón der CAPRI zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt einen Besuch abgestattet. Das behauptet zumindest die deutsche Zeitschrift *Bunte*, die im Jahr 1960 ein grosses Foto des argentinischen Präsidenten im Speisewagen eines Zuges nach Tucuman abdruckte. Neben ihm sass ein Mann, der angeblich Eichmann war. Aber im Juli 1953 begann sich aufgrund der argentinischen Wirtschaftskrise das Blatt für CAPRI zu wenden. Und Peróns Popularität war seit dem Tod seiner Frau Evita im Vorjahr im Sinken begriffen. Die Eichmann-Familie packte ihre Sachen und kehrte nach Buenos Aires zurück, wo Eichmann von der Polizei ein weiterer Ausweis mit einer neuen Nummer ausgestellt wurde.⁵³⁸

Eichmann mietete im nördlichen Stadtteil Olivos ein Haus mit einem kleinen Garten in der Chacabuco-Strasse 4261, dessen Besitzer ein Österreicher namens Francisco Schmidt war. Kuhlmann unterzeichnete – trotz der schlechten Stimmung zwischen den beiden – als Bürge für die Miete. Der ehemalige Panzerkommandant war in der Zwischenzeit in ein luxuriöses Chalet im Schweizer Landhausstil in der Ombü-Strasse 2929 in Palermo Chico, dem exklusiven Botschaftsviertel der Hauptstadt, umgezogen. Kuhlmann lebte nun nur einen Steinwurf entfernt von der Residenz des Präsidenten Juan Perón und zwei Häuser unterhalb des Schweizer Botschafters und wurde sicherlich von jedem Nazi mit Aufstiegsambitionen beneidet.⁵³⁹

Für Eichmann hingegen bedeutete der Umzug eine Beschleunigung seines sozialen Abstiegs. Er nahm eine ganze Reihe perspektivloser Jobs an und fristete eine armselige Existenz am Rande der Gesellschaft, während glücklichere Nazis ein bequemes Leben am Hofe Peróns führten. Der Bruch mit Kuhlmann wurde nun endgültig vollzogen, und der ehemalige Panzerkommandant verliess 1953 Argentinien, um sein Glück anderswo zu machen. «Sollte ich mal nicht mehr bei euch sein, und Geller kommt ins Haus, dann tretet ihm in den Hintern und sagt ihm: ‚Sie sind ein Schwein, Herr Kuhlmann! ‘«, wies Eichmann seine Familie an. «Meinen Vater haben sie gehenkt, und Kuhlmann, der ihn verraten hat, lebt heute in Brasilien als Millionär», beschwerte sich Eichmanns Sohn Klaus bitterlich im Jahre 1966.⁵⁴⁰

Eichmann unternahm mehrere Versuche, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, die allesamt fehlschlügen. Erst eröffnete er zusammen mit alten Kameraden aus der CAPRI-Zeit eine Wäscherei, dann ein Textilgeschäft, um sich danach als Transportchef der *Efeve*, einer Firma für sanitäre Anlagen, zu versuchen. Schliesslich übernahm er in einer 70 Kilometer von Buenos Aires entfernten Kleinstadt den Posten eines Verwalters auf der Kaninchenfarm «Sieben Palmen», die nach Europa zurückgekehrten entfernten Verwandten gehörte.⁵⁴¹ Der frühere SS-Offizier, der den Abtransport von Millionen Menschen in die Vernichtungslager über ein den gesamten europäischen Raum umspannendes Schienennetz organisiert hatte, kümmerte sich nun um Kaninchen und Hühner an einem abgelegenen Flecken Erde in der Pampa. Seine Stimmung sank auf den Nullpunkt. Einer vielleicht fantastischen Version zufolge schrieb Eichmann einen Science-Fiction-Roman, der die wundersame Geschichte eines in Tucuman lebenden Paares erzählte, das von Marsmenschen in fliegenden Untertassen besucht wurde. Um zu verhindern, dass sich die menschliche Rasse in einem Atomkrieg selbst vernichtete, stellten die Marsmenschen ein Ultimatum, und die Erde ergab sich. Daraufhin übergaben die Marsmenschen in einer grossmütigen Geste die Kontrolle des Planeten an die friedlichen, brüderlichen Argentinier.⁵⁴²

Eichmann war sicherlich deprimiert, doch das von einigen Autoren gezeichnete Bild des einsamen, schutzlosen Outcasts, der von seinen früheren SS-Kameraden gemieden und verachtet wird, widerspricht den Tatsachen. Eichmann konnte nicht nur unter dem Schutzschirm des Vatikans und von Peróns Fluchthilfeorganisation aus Europa flüchten, er wurde nach seiner Ankunft in Argentinien auch mit offenen Armen von Földners CAPRI aufgenommen, wo er unter Anleitung eines angesehenen österreichischen Landsmanns arbeitete. Darüber hinaus verhalf ihm Schulz, ein Vertrauensmann Domingo Mercantes, des Gouverneurs von Buenos Aires, zu neuen Ausweispapieren. Auch wenn Eichmann nicht die herausgehobene Position einnahm, die Mengele in der Dritte-Reich-Szene genoss, muss daran erinnert werden, dass Mengele aus einer wohlhabenden deutschen Familie stammte, während Eichmann

keinerlei nennenswerte Referenzen vorweisen konnte. Aber Eichmanns Anwesenheit war unter den Nachkriegsankömmlingen wohlbekannt, die ihn häufig aufsuchten, auch wenn das Motiv weniger Bewunderung denn morbide Neugier angesichts des Holocausts sein mochte.

Einer von Eichmanns Wohltätern in Argentinien war Otto Skorzeny. Beide hatten gegen Ende des Krieges auf einem Treffen vor ungefähr 400 Polizeiführern Reden gehalten, die die Moral der Truppe heben sollten. Das Treffen war von Kaltenbrunner organisiert worden und Müller und Goebbels hatten an ihm teilgenommen. Beide wurden dem Publikum als SS-Offiziere vorgestellt, die schwierige Missionen mit Erfolg durchgeführt hätten. Skorzeny berichtete über die Aktion zur Befreiung Mussolinis, und Eichmann sprach über die Geschehnisse im Zusammenhang mit «der Lösung der Judenfrage». Eichmann erinnerte sich während des Prozesses 1961, dass er wegen der Geheimhaltungspflicht Müller konsultiert habe, ob er die tatsächliche Zahl ermordeter Juden nennen dürfe.⁵⁴³

Am 27. Juli 1948 entkam Skorzeny in der für ihn typischen dramatischen Art und Weise aus dem Internierungslager Darmstadt. In seiner Zelle wurde zwei Tage später der Brief an den Vorsitzenden der Entnazifizierungsspruchkammer gefunden: «Ich habe das Gefühl, dass es dem Gericht nicht gelingen wird, seine Unabhängigkeit zu verteidigen, um zu einer gerechten Entscheidung zu kommen, und dass es sich äusserem Druck unterwerfen wird», hatte Skorzeny geschrieben. «Ich habe nur einen Wunsch: in Ehren in diesem Vaterland zu leben.» Über Skorzenys Fluchtroute ist wenig bekannt, obwohl einige zeitgenössische Presseartikel auf Bischof Hudal und die römische Connection hindeuten. Er scheint Anfang 1949 in Argentinien angekommen zu sein. Die fantastische Figur inspirierte zahllose Artikel und Biografien. Skorzeny selbst war nicht abgeneigt, die eigene Legende zu nähren. Unter anderem wurde ihm nachgesagt, er sei der Hüter des Nazischatzes, der von Hitlers Stellvertreter Martin Bormann heimlich ausser Landes gebracht und später Perón anvertraut worden sei. Auf jeden Fall scheint ihn der Verbleib des angeblichen Schatzes beschäftigt zu haben. Skorzeny bestätigte, dass er 1947, als er noch in Deutschland in Haft war, über die «Regenbogen-Tournee» Eva Peróns beunruhigt war. «Was mir vor allem Sorgen bereitete, war der eigentliche Zweck ihrer Europareise. Ich argwöhnte, sie könnte über in Argentinien angelegtes Geld der Nazipartei verfügen», sagte Skorzeny 1973 in einem Interview. «Einer Nachricht zufolge, die mich damals erreichte, war die einzige Methode, sie weich zu stimmen, mit ihr ins Bett zu gehen, wenn sie sich allein fühlte. Nach mehreren Monaten im Gefängnis, ohne die Möglichkeit, mich einer Frau zu nähern, glaubte ich der ideale Mann zu sein, um sie zu erweichen.»⁵⁴⁴

Der Legende nach soll Skorzeny Evita schliesslich verführt haben. Sicher aber war das Präsidentenpaar entzückt, ihn in seiner Nähe zu haben und den Kriegsabenteuern des narbengesichtigen Helden zu lauschen. Skorzeny pendelte ständig zwi-

schen Buenos Aires und Madrid hin und her und tauchte zuweilen in Paris auf. In Spanien stand er unter dem Schutz Francos. Er vertrat dort verschiedene deutsche Geschäftsunternehmen und war eng mit dem ebenfalls geflüchteten Kriegsverbrecher Léon Degrelle befreundet, dem Führer der belgischen Rexisten, der ständig mit Daye in Argentinien korrespondierte. In Madrid heiratete er die Nichte des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht. Ab 1952 gab er sogar Presseinterviews und wurde im Restaurant Horcher in Madrid gesehen. Er war ganz entschieden kein publikumsscheuer Nazi.

Eichmann behauptete, dass ihn Skorzeny Mitte der 1950er-Jahre mit dem holländischen Kollaborateur und SS-Offizier Willem Sassen bekannt gemacht habe. «Sassen lernte ich unbewusst anlässlich eines Skorzeny-Besuches in Buenos Aires kennen. Anlässlich einer Anfrage seines Sozius bezüglich meiner Bereitschaft, aus meinen Erinnerungen etwas niederzuschreiben. Das eine war etwa 1956/57 – ich entsinne mich nicht genau, wann es gewesen ist – und das andere war eine Zeitlang vorher», sagte Eichmann in der für ihn typischen konfusem Weise im Prozess in Jerusalem 1961 aus. Es handelte sich um ein Treffen, das er noch bereuen sollte.⁵⁴⁵

In Wirklichkeit kannten sich die beiden SS-Männer schon von früher. Sassen hatte Eichmann 1952 mit Mengele zusammengebracht. Eichmann und der Arzt von Auschwitz trafen sich gelegentlich auf einen Kaffee im *ABC*, einem deutschgeführten Restaurant und Café im Zentrum von Buenos Aires. Die beiden Männer hatten wenig gemeinsam, wie sich Sassen 1978 in einem britischen Dokumentarfilm über Mengele erinnerte. «Sie verkörperten zwei völlig unterschiedliche Typen Mensch», sagte Sassen. «Zudem verfügt – oder verfügte – Mengele über eigene Mittel, die Eichmann niemals hatte. Er war eine tragische Figur, weil in Wirklichkeit das [der Holocaust] niemals sein Geschäft war. Er wäre viel lieber ein ganz normaler Soldat an der Front gewesen. Das war sein Traum.»⁵⁴⁶

Nachdem sie sich durch Skorzenys Vermittlung wieder getroffen hatten, steigerten sich die beiden in ein ehrgeiziges Projekt hinein: die «wahrheitsgetreue» Darstellung der «Endlösung der jüdischen Frage» durch Eichmann. In den vergangenen Jahrzehnten ist viel über die wahren Absichten Sassens spekuliert worden. Einige sind der Meinung, der Holländer habe erwartet, Eichmann würde die Enthüllungen des Nürnberger Prozesses über den Holocaust widerlegen. Das scheint gelinde gesagt naiv. Das wahre Motiv mag eher kommerzieller Natur gewesen sein. Sassen war innerhalb der argentinischen Nazi-Szene ein durchaus begehrter Verleger. Pierre Daye beispielsweise hatte 1950 ein Buch bei ihm veröffentlicht. Laut Sassen sollte das Buch als eine Recherche über den Holocaust veröffentlicht werden, ohne den Namen der Quelle zu nennen. «Anfänglich war es so gedacht, [...] dass von der ganzen Geschichte, nach Tunlichkeit, Hitler ausgeschirrt werden sollte. Da war die Tendenz

ursprünglich so gewesen, als ob ich gewissermassen hier diese Sache auf mich hätte nehmen sollen. Nun habe ich gesagt, das glaubt ja kein Mensch, wenn ich das sagen würde. Ausserdem stehe ich auf dem Standpunkt, dass man den Mann, der das nun befohlen hat, auf gar keinen Fall ausspannen kann.»⁵⁴⁷

Sassen war ein gewissenhafter Interviewer und Eichmann ein williger Partner. Die beiden Männer verbrachten 1956/57 vier oder fünf Monate miteinander, in denen sie 67 Tonbänder aufnahmen. Die transkribierte Fassung belief sich auf 700 maschinengeschriebene Seiten. Danach übergab Sassen das Material an Eichmann, der umfangreiche Korrekturen dazukritzelte und 83 handschriftliche Seiten als Ergänzung zu den Tonbandaufnahmen verfasste. «Weil ich im Prinzip froh gewesen bin, dass ich irgendwo mal den ganzen Komplex überhaupt zu sprechen und gewissermassen erledigen kann. Das war sicher meine Haupttriebfeder gewesen, aber dass ich so, solch ein Band annehme, das konnte ich nicht ahnen», sollte Eichmann später gestehen.⁵⁴⁸

Eine der Personen, die bisweilen an den Sitzungen teilnahm, war Dieter Menge, ein ehemaliger Pilot der Luftwaffe, der abgeschossen wurde und als Gefangener nach Australien gebracht worden war. Nach dem Krieg liess er sich in Argentinien nieder und reüssierte im Schrotthandel. Sein Haus ausserhalb von Buenos Aires war ein regelmässiger Treffpunkt für Nazi-Nostalgiker, unter ihnen Eichmann, Mengele und Sassen. Menges Geschäftspartner war der holländische Kriegsverbrecher Abraham Kipp, dessen Auslieferung an Holland von Argentinien 1989 abgelehnt wurde. Das Tonbandgerät war als grosse Neuigkeit von einem anderen Partner aus den USA mitgebracht worden, einem ehemaligen deutschen Soldaten namens «Pedro» Pobierzym, der die Nazi-Sympathien des Menge-Zirkels nicht teilte, aber in einige seiner Geheimnisse eingeweiht war.⁵⁴⁹

Die Eichmann-Sitzungen waren Nazi-Insidern in Argentinien durchaus bekannt, und weitere Personen hörten während der Tonbandaufnahmen zu. Als Erster liess sich der Direktor des Dürer-Verlages, Eberhard Fritsch, blicken, der Sassens Partner war und ursprünglich den Anstoss zu der Idee gegeben hatte. Aber entweder war er enttäuscht, aus Eichmanns Mund die Bestätigung des Holocausts zu erfahren, oder er hatte andere Dinge zu tun, jedenfalls verliess Fritsch die beiden schon nach vier oder fünf Sitzungen. Ein häufigerer Zuhörer war Lange, alias Dr. Klan, ein früherer SD-Oberabschnittsführer aus Österreich, der in Berlin an dem Treffen teilgenommen hatte, auf dem Skorzeny und Eichmann gesprochen hatten, und der nun einige Anmerkungen zu dem Transkript verfasste.⁵⁵⁰

Die beunruhigendste Figur bei diesen Treffen war vielleicht der SS-Offizier Rudolf Mildner, ein «enger Freund» Eichmanns in Argentinien, der 1941/43 als Gestapo-chef von Kattowitz Leiter der Politischen Abteilung im KZ Auschwitz gewesen war. «Ich führte Mildner durch die gesamte Vernichtungsanlage in Auschwitz, an der er sehr interessiert war, da er Juden aus seinem Gebiet zur Hinrichtung nach Ausch-

witz senden musste», bezeugte der Kommandant von Auschwitz, Rudolf Höss, 1946 in Nürnberg. Nach Kattowitz war Mildner nach Dänemark entsandt worden, wo er als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD für die Deportation der Juden zuständig war. 1945 wurde er von US-amerikanischen Truppen festgenommen und bis zum Nürnberger Prozess unter Arrest gestellt, in dessen Verlauf seine eidesstattlichen Erklärungen als Beweise gegen Kaltenbrunner eingeführt wurden. Danach verlor sich seine Spur, bis er – dem Nazijäger Simon Wiesenthal zufolge – 1949 in Argentinien auftauchte. Während der Sassen-Sitzungen wurde Mildner als kommentierender Experte hinzugezogen, wie Eichmann während des Prozesses in Jerusalem einräumte.⁵⁵¹

Aber all die Arbeit, die Eichmann und Sassen investiert hatten, blieb ohne zählbaren Erfolg. Ein Versuch des Holländers, das Interview an eine Zeitung als «anonymen» Rechenschaftsbericht eines früheren Offiziers des Dritten Reiches zu verkaufen, schlug fehl, weil der Verleger darauf bestand, den Namen der Quelle zu nennen.

Es war an der Zeit, einen neuen Job zu finden. Eichmanns neuer Arbeitgeber wurde – makaber genug – die Gasofenfabrik *Orbis*. Wie wir gesehen haben, gehörte die Firma dem NSDAP-Mitglied Roberto Mertig, dem besten Freund Mengeles in Argentinien. Eichmann arbeitete anscheinend 16 Monate für *Orbis*, bevor er seine nächste Stelle bei den Mercedes-Benz-Werken in Gonzalez Catan antreten sollte. Dies war der letzte Job, den er in seinem Leben ausüben sollte.⁵⁵²

Ein weiterer Kriegsverbrecher, der in Argentinien mit offenen Armen aufgenommen wurde, war Karl Klingenfuss, Sekretär der deutschen Botschaft in Buenos Aires 1939/40 und später Mitarbeiter Franz Rademachers im Judenreferat des Auswärtigen Amtes.

Klingenfuss war in die Deportation Tausender Juden aus Italien, Kroatien und Bulgarien verwickelt. Im Jahr 1958 provozierte ein deutsches Auslieferungersuchen einen mittleren Skandal in Argentinien. Klingenfuss war zu einer zentralen Figur in der mächtigen deutschen Geschäftswelt geworden und war zwischenzeitlich sogar Geschäftsführer der Deutsch-Argentinischen Handelskammer. Als nach der Entführung Eichmanns die Anschuldigungen gegen ihn immer lauter wurden, bot Klingenfuss seinen Rücktritt an. Aber die deutschen Unternehmer lehnten diesen am 23. Juli 1961 explizit ab. Die Geschäftsleute verwiesen darauf, dass deutsche Gerichte das Verfahren gegen den ehemaligen Nazidiplomaten im Jahr 1959 eingestellt hätten.

Aber vielleicht zeichnen die auf Klingenfuss bezogenen Dokumente, die während des Eichmann-Prozesses vorgelegt wurden, ein genaueres Bild des Mannes, der die deutsche Geschäftswelt in Argentinien repräsentierte: «Briefentwurf von Klingenfuss, Auswärtiges Amt, an Eichmann, der feststellt, dass er keine prinzipiellen Ein-

wände gegen die Deportation der Juden aus den besetzten Ländern Frankreich, Niederlande und Belgien nach Auschwitz hat» (27. Juli 1942); «Schnellbrief von Klingenfuss an verschiedene Reichsbehörden, der einen Bericht des Treffens beinhaltet, welches die Frage des Eigentums ausländischer Juden im Reich und jüdischen Eigentums im deutschen Einflussbereich behandelte» (31. Juli 1942); «Brief Eichmanns an Klingenfuss mit Protokoll des Treffens zur Endlösung» (3. November 1942) usw.⁵⁵³

Ein weiterer Diplomat, der mit Eichmann zu tun hatte, war Horst Wagner, SS-Standartenführer und Verbindungsoffizier zur SS im Auswärtigen Amt. Wie im Fall Klingenfuss ist das im Eichmann-Prozess vorgelegte Material, das auf ihn Bezug nimmt, extrem belastend. Im Jahr 1948 gelang Wagner die Flucht nach Argentinien, wo er bis 1952 blieb. Im folgenden Jahr wurde er in Italien verhaftet, aber die italienischen Behörden lehnten seine Auslieferung nach Deutschland schliesslich ab. Die Ermittlungen gegen ihn in Deutschland gingen jedoch weiter. So soll er u.a. den Befehl zur Ermordung des französischen Generals Maurice Mesny gegeben haben. 1967 wurde er wegen seiner Beteiligung am Holocaust angeklagt, aber das Verfahren musste 1972 eingestellt werden, da er für verhandlungsunfähig erklärt wurde.⁵⁵⁴

Der dritte Eichmann-Mitarbeiter und Nazidiplomat mit aktiver Beteiligung am Holocaust kam nicht als Nachkriegsflüchtling in Argentinien an, sondern betrat 1964 als Botschafter in Buenos Aires argentinischen Boden. Dr. Ernst Günther Mohr, NSDAP-Mitglied Nr. 3.500.174, war als Gesandtschaftsrat in den besetzten Niederlanden an der Deportation holländischer Juden in das KZ Mauthausen beteiligt gewesen. Seine Rolle in diesem Zusammenhang war lange vor seiner Entsendung nach Buenos Aires im Eichmann-Prozess in Jerusalem zur Sprache gekommen. Der Botschafter war 1935 der NSDAP beigetreten und hatte als Hitlers Diplomat in China, Europa und Südamerika gedient. Nach dem Krieg vertrat er die Bundesrepublik Deutschland bis zu seiner Pensionierung in Venezuela, der Schweiz und Buenos Aires.⁵⁵⁵

Ein weiterer enger Mitarbeiter war SS-Obersturmführer Erich Rajakowitsch, Eichmanns Vertreter in den Niederlanden, der für die Deportation von ca. 100.000 holländischen Juden verantwortlich war. Wie im Eichmann-Prozess aufgedeckt wurde, spielte Rajakowitsch auch bei der Ausplünderung der holländischen Juden eine zentrale Rolle. Er war wie Bischof Alois Hudal in Graz geboren, wo er als Rechtsanwalt tätig gewesen war. Sein Schwiegervater war österreichischer Botschafter in Rom gewesen. Gegen Ende des Krieges flüchtete er mit Frau und Kindern nach Italien. Mit ihnen reiste der Liebhaber seiner Frau, der ebenfalls ein Verbindungsoffizier Eichmanns war. Sie alle fanden Unterschlupf in einem Kloster, das Hudal zur Verfügung gestellt hatte, der ihnen auch die Flucht nach Argentinien ermöglichte. Anscheinend reisten seine Frau und seine Kinder voraus, während Rajakowitsch selbst am 26. Feb-

ruar 1952 mit einem Flugzeug aus dem Nachbarland Chile in Argentinien eintraf. Er reiste unter dem Alias-Namen Erico Raja und blieb bis zum Sturz Peróns im Land.

Der ehemalige SS-Offizier reiste dann mit seinem falschen Pass nach Italien aus und liess sich in Mailand nieder, wo er ein erfolgreicher Geschäftsmann wurde, der Apartmenthäuser und Villen in Italien, der Schweiz und Mexiko aufkaufte. Im Jahr 1963 nahm die Glückssträhne Rajakowitschs jedoch ein Ende und er wurde von der italienischen Polizei verhaftet, die über seine Nazivergangenheit informiert worden war.

Rajakowitsch gelang es, in die Schweiz und dann nach Deutschland zu fliehen, doch schliesslich stellte er sich in Wien der Polizei, wo ihm der Prozess gemacht wurde. Sein Fall war der Auslöser für eine Reihe von Presseartikeln, in denen vermutet wurde, dass er einer der «Hüter» des auf der Ausplünderung der Juden beruhenden SS-Schatzes – eine nicht völlig abwegige Annahme – oder gar der heimliche Finanzier von Bischof Hudals Fluchthilfenetzwerk gewesen sei. Er kam mit einer zweieinhalbjährigen Gefängnisstrafe davon und wurde 1966 auf freien Fuss gesetzt. Im selben Jahr verklagte er eine spanische Zeitung und Simon Wiesenthal, die seinen Aufenthaltsort herausgefunden hatten, wegen Verleumdung. Er verlor beide Prozesse.⁵⁵⁶

Die schützende Blase um Eichmann brachte schliesslich kein israelischer Superagent zum Platzen, sondern ein blinder Flüchtling, der 1938 vor der Verfolgung durch die Nazis nach Argentinien geflohen war. Lothar Hermann war von September 1936 bis Mai 1937 wegen sozialistischer Aktivitäten im Konzentrationslager Dachau inhaftiert gewesen. Nach dem Novemberpogrom 1938 entschied sich Hermann, der jüdischer Herkunft war, dass es höchste Zeit sei, Deutschland zu verlassen. Ein paar Jahre nach seiner Ankunft in Buenos Aires erblindete Hermann in Folge der brutalen Schläge, die ihm die Gestapo in Dachau zugefügt hatte.

Hermann, seine Frau sowie ihre hübsche Tochter Sylvia lebten im Stadtteil Olivos von Buenos Aires nach aussen hin als nicht-jüdische Deutsche. Sylvia hatte sich mit Eichmanns Söhnen angefreundet, insbesondere mit dem Ältesten, mit dem sie ausging. Klaus Eichmann besuchte Sylvia häufiger zu Hause und liess dort ausgesprochen antisemitische Bemerkungen fallen. So drückte er sein Bedauern darüber aus, dass die Nazis ihr Vernichtungswerk an den Juden nicht vollendet hätten, und fügte hinzu, sein Vater habe im Krieg gedient. Sylvia wurde nie in das Elternhaus des jungen Mannes eingeladen und wusste nicht, dass sein Vater unter dem Alias-Namen Klement lebte, da Eichmann darauf bestanden hatte, dass seine Söhne unter ihrem wahren Familiennamen lebten.

Einige Zeit später zog die Familie Hermann nach Coronel Suarez um, einer Stadt, die 500 Kilometer von Buenos Aires entfernt war, und verlor den Kontakt zu den Eichmanns. Im Jahr 1957 erschien der Name Eichmann jedoch in argentinischen

Presseberichten im Zusammenhang mit Prozessen gegen angeklagte NS-Kriegsverbrecher in Deutschland. Hermann schlussfolgerte, dass der erwähnte Mann aller Wahrscheinlichkeit nach Klaus Eichmanns Vater war.

Hermann schickte an die zuständige Frankfurter Justizbehörde einen pflichtbewussten Brief, in dem er sie über die Anwesenheit Eichmanns informierte. Der Brief wurde dem hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer vorgelegt, einem mutigen Juristen, der als Chef der Anklagebehörde den bahnbrechenden Auschwitzprozess 1963-65 leiten sollte. Bauer schickte Hermann eine Beschreibung Eichmanns mit der Bitte, weitere Einzelheiten mitzuteilen. Der blinde, aber unglaublich unerschrockene Mann und seine Tochter taten, was von ihnen erbeten worden war, und reisten nach Buenos Aires, um Eichmanns genaue Adresse herauszufinden. Sylvia fand das Haus ohne grössere Probleme.

Als sie an die Tür klopfte, antwortete die Mutter von Klaus. «Bin ich hier richtig bei Familie Eichmann?», fragte Sylvia. Plötzlich tauchte ein Mann mittleren Alters an der Tür auf. Sylvia fragte, ob Klaus zu Hause sei. Der Mann antwortete, dieser arbeite noch. «Dann sind Sie Herr Eichmann?», fragte Sylvia in ihrem unschuldigsten Tonfall. Der Mann antwortete zunächst nicht, räumte dann jedoch ein, Klaus' Vater zu sein. Sylvia erläuterte, dass sie eine Freundin von Klaus sei und nach ihm suche, und verabschiedete sich kurz darauf. Hermann und seine Tochter reisten daraufhin zurück nach Hause und schickten einen zweiten Brief nach Frankfurt, in dem sie bestätigten, dass Eichmann Bauers Beschreibung des ehemaligen Referenten für «Judenangelegenheiten» entspreche, und teilten ihm die Adresse Chacabuco-Strasse 4261 in Olivos mit.

Bauer kannte das von Nazis durchsetzte Justizwesen seines Landes nur zu gut und befürchtete, dass Eichmann über jedes Vorgehen gegen ihn in Deutschland gewarnt werden würde. Im September 1957 informierte er deshalb heimlich die Behörden in Israel, dass er eine vertrauliche Mitteilung erhalten habe, der zufolge Eichmann in Argentinien lebe. Der israelische Geheimdienst Mossad zeigte an Bauers Hinweis nur mässiges Interesse, sandte aber im Januar 1958 den Agenten Yoel Goren nach Buenos Aires. Nach einer flüchtigen Inspektion des Mittelklasse-Viertels Olivos berichtete er, es sei undenkbar, dass hier ein hoher Nazi wohne.

Bauer hingegen war nicht bereit, so leicht aufzugeben. Indem er dem Mossad den Namen seiner Quelle preisgab, konnte er die Israelis überzeugen, eine zweite Mission zu entsenden. Diesmal besuchte der israelische Polizeioffizier Efraim Hofstetter die Hermanns und ihre Tochter in Coronel Suarez, wobei er sich als Emissär Bauers vorstellte. Hermann beschwerte sich, dass die von ihm zur Verfügung gestellten Informationen doch bereits für eine Verhaftung Eichmanns ausreichend seien. Hofstetter

bat um Geduld und beharrte darauf, dass er weitere Beweise, wie z.B. eine Kopie von Eichmanns Passfoto aus dessen argentinischem Ausweis, benötige. Der Mossad-Agent gab Hermann 130 Dollar zur Deckung seiner Auslagen und hinterliess ihm eine Adresse in den Vereinigten Staaten, an die er sich künftig richten sollte – offenbar um Bauer aus dem Spiel zu halten. Anschliessend fuhr der Agent noch durch die Chacabuco-Strasse und kehrte dann nach Israel zurück. Er setzte einen Bericht auf, der weitgehend ignoriert wurde. Ein blinder Mann, der zehn Zugstunden von Buenos Aires entfernt lebte, blieb mit der Aufgabe, Eichmanns Identität aufzuklären, allein zurück.

Hermann liess sich nicht abschrecken. Vom Grundbuchamt in Buenos Aires erhielt er die Auskunft, dass das Haus in der Chacabuco-Strasse einem Österreicher namens Francisco Schmidt gehöre. Eine Zeit lang war er nun überzeugt, dass Schmidt der Alias-Name Eichmanns sei, und schickte weitere Briefe mit der Falschinformation an die neue Adresse, die man ihm gegeben hatte. In Israel hatte mittlerweile Mossad-Chef Isser Harel jedes Interesse an der Spur verloren und angeordnet, den Kontakt zu Hermann einschlafen zu lassen.

Aber Hermann gab nicht auf. Eine von Tuviah Friedmanns Dokumentationsstelle in Haifa ausgelobte Belohnung von zehntausend Dollar, die vermutlich vom Jüdischen Weltkongress finanziert war, hatte ihn zusätzlich motiviert, und er weihte weitere Personen in sein Geheimnis ein. In einem Brief an Friedmann vom 17. Oktober 1959 behauptete Hermann, den «Namen und die genauen Details» von Eichmanns argentinischen Ausweispapieren zu kennen. Am 29. Dezember traf sich Hermann, der immer ungeduldiger wurde, mit Gregorio Schurman, einem Vertreter der DAIA, Argentiniens wichtigster jüdischer Dachorganisation. Plötzlich war der Personenkreis, der über Eichmanns Aufenthaltsort informiert war, weit über den kleinen Zirkel um Bauer und die israelischen Agenten angewachsen. Jetzt wussten auch die wichtigsten Persönlichkeiten der jüdischen Gemeinde Argentiniens, wo Eichmann wohnte. Dennoch schien weiter nichts zu passieren. Hermann befürchtete, dass seine Rolle bei der möglichen Ergreifung Eichmanns kleingeredet werden könnte, um ihm die Belohnung vorzuenthalten, und schrieb deshalb einen verärgerten Brief an Friedmann: «Es scheint, dass sie auf eine zügige Erledigung der Angelegenheit wenig Wert legen oder dass sie überhaupt kein Interesse an der Verhaftung Eichmanns haben», erboste sich Hermann.

Ein blinder Mann, der von einer mageren Rente inmitten der Pampa lebte, hatte erreicht, was unmöglich erschienen war. Er hatte nicht nur im Alleingang einen notorischen NS-Verbrecher aufgespürt, ihm war es darüber hinaus gelungen, einen lethargischen Mossad wachzurütteln, der kein grosses Interesse an der Verfolgung des Falles an den Tag gelegt hatte. Israel musste förmlich dazu gedrängt werden, Eichmann zu fangen.⁵⁵⁷

Der Rest der Geschichte ist bekannt. Ein Mossad-Kommando wurde zusammengestellt und nach Buenos Aires geschickt, um Eichmann zu entführen. Dieser war die

soziale Leiter mittlerweile noch weiter hinabgestiegen und war aus dem Mittelklasse-Stadtteil Olivos in ein kleines Haus umgezogen, welches er für sich und seine Familie in der Garibaldi-Strasse 6061 in dem trostlosen Aussenbezirk San Fernando gebaut hatte. Israel hatte nach dem Scheitern des deutschen Auslieferungsbegehrens in Bezug auf Mengele von Beginn an ausgeschlossen, eine Auslieferung zu beantragen. Eichmann wurde am 11. Mai 1960, als er von der Arbeit nach Hause kam, auf einer staubigen Strasse gekidnappt und an einen geheimen Ort ausserhalb von Buenos Aires gebracht. Zehn Tage lang blieb er mit verbundenen Augen an sein Bett gefesselt, bis der Mossad entschieden hatte, wie er aus Argentinien herausgebracht werden sollte.

In der Zwischenzeit waren im kleinen Haus der Eichmanns hektische Aktivitäten entfaltet worden. Eichmanns Söhne hatten einen «SS-Führer», den engsten Freund ihres Vaters, zur Hilfe gerufen. «Er zwang uns zum nüchternen Nachdenken. Es gab drei Möglichkeiten: Vater war von einer Polizeistreife wegen irgendeines Deliktes verhaftet oder beschwipst vereinnahmt worden. Er hatte einen Unfall und war verletzt in ein Hospital oder tot in eine Leichenhalle gebracht worden. Oder aber die Israelis hatten ihn», erinnerte sich Klaus Eichmann 1966. Als zwei Tage intensiver Suche kein Ergebnis gebracht hatten, machte sich die Gewissheit breit, dass «sie» ihn hatten.

In den auf die Entführung folgenden Tagen nahm «eine Perönistische Jugendgruppe» Kontakt zur Eichmannfamilie auf und bot den Brüdern Klaus und Dieter an, bei der Suche zu helfen. «Manchmal lagen bis zu 300 Mann mit Motorrädern versteckt in der Nähe unseres Hauses.» Der Anführer der jungen Perönisten machte schliesslich einen drastischen Vorschlag: «Lasst uns den israelischen Botschafter kidnappen und aus der Stadt schaffen! Wir foltern ihn so lange, bis euer Vater wieder zu Hause ist.» Dann kamen sie auf eine andere Idee: «Jemand machte den Vorschlag, die Israelische Botschaft in die Luft zu sprengen.»

Schliesslich wurde Eichmann am 21. Mai in die Uniform eines Besatzungsmitgliedes der israelischen Fluggesellschaft El Al gesteckt und in ein Flugzeug Richtung Tel Aviv verfrachtet. Am 23. Mai konnte der israelische Ministerpräsident der Weltöffentlichkeit seine Ergreifung verkünden: «Eichmann ist bereits im Lande in Haft und wird hier in Kürze vor Gericht gestellt werden», erklärte Ben Gurion.

In der Zwischenzeit hatte die argentinische Bundespolizei eine Untersuchung wegen der Entführung Eichmanns in die Wege geleitet. Zweck der Ermittlung war offensichtlich, die Identität der Entführer festzustellen. Es ist nur ein Polizeibericht erhalten geblieben. Er zeigt auf, dass die Arbeitskollegen Eichmanns peinlich genau verhört wurden und dass nur ein jüdischer Angestellter der Firma festgestellt wurde. Interessanter war schon, dass die Polizei während ihrer Recherche zu «Personen, die Eichmann während des Zweiten Weltkriegs gekannt haben könnten», auf einen Un-

garn namens «Julio» Szabo stiessen. Szabo, der von 1942 bis 1944 in seiner Heimat Abgeordneter gewesen war, arbeitete seit 1959 bei Mercedes Benz und fuhr im selben Bus wie Eichmann von der Arbeit nach Hause zurück. Die Polizei fand weiterhin heraus, dass Eichmanns Frau nach der Erklärung Ben Gurions spurlos verschwunden und das Haus in der Garibaldistrasse verlassen worden war. Ein weiterer interessanter Fakt: Zwei Männer in Zivilkleidung waren am 6. Juni sowie dem folgenden Tag in Eichmanns Haus eingebrochen und hatten sämtliche Räumlichkeiten fotografiert.

Beim Versuch, Eichmanns Geschichte in Argentinien zu rekonstruieren, fand die Polizei heraus, dass «Pedro Geller» als Bürge aufgetreten war, als Eichmann das Haus in der Chacabuco-Strasse gemietet hatte. Eine Polizeistreife wurde zu Gellers Haus im exklusiven Viertel Palermo Chico geschickt. Als sie dort schellte, öffnete zu ihrer Überraschung Carlos Földner. Der frühere SS-Hauptsturmführer war überaus gesprächig und teilte mit, dass er immer noch Firmenleiter der Firma CAPRI sei, die in lange Insolvenzverhandlungen verstrickt sei, und dass er sowohl Geller als auch Klement gekannt habe.

«Földner erklärte, dass er bis zum 25. Mai [1960] den wahren Namen Ricardo Klements nicht gekannt habe. Dieser habe bereits 1953 seinen Posten bei CAPRI aufgegeben», stellt der geradezu verdächtig naive Polizeibericht fest. «An diesem Tag sei um zehn Uhr morgens ein junger Mann in sein Haus in der Ombu-Strasse 2929 gekommen, der ihm völlig unbekannt gewesen sei und der sich – völlig verzweifelt – als Klaus Eichmann, Sohn des vermeintlichen Ricardo Klement, vorgestellt habe. Diese Person erklärte, dass seit dem 11. Mai der Aufenthaltsort ihres Vaters, Adolf Eichmann, unbekannt sei und dass er erst jetzt erfahren habe, dass dieser von israelischen Agenten entführt und nach Israel gebracht worden sei. Klaus erklärte weiterhin, dass sein Bruder Horst als Matrose an Bord des Dampfers *Cap Castillo* nach New York unterwegs sei. Da Horst leicht erregbar war, befürchtete die Eichmann-Familie, dass er sich, wenn er vom Schicksal seines Vaters erfahren würde, den arabischen Ländern als Freiwilliger für Aktionen gegen Israel zur Verfügung stellen könnte.»

Aus dem Stegreif teilte der überaus hilfreiche Földner der Polizei das exakte Ankunftsdatum von Kuhlmann und Eichmann mit und nannte die *Giovanna C* als Schiff, auf dem sie den Atlantik überquert hatten. Er offenbarte damit – wenn es noch eines Beweises bedurft hätte – seine eigene Verwicklung bei ihrer Einreise. Er führte die Polizei zur Wohnung Klaus Eichmanns in der Avenida del General Paz, Nr. 3030, aber Klaus schlug ihm die Tür vor der Nase zu.⁵⁵⁹

Während sich die Eichmann-Familie versteckte, wurde Sassen klar, dass er auf einer Goldmine sass. Binnen weniger Tage verkaufte er die Rechte an dem Transkript des Eichmann-Interviews an das amerikanische Magazin *Life*, das Ende 1960 einen Teilabdruck veröffentlichte, den *Stern* in Deutschland sowie an die deutschsprachige Zeitschrift *Yediot Hadashot* in Israel. Wie um der Geschichte noch einen dramati-

schen Touch zu geben, tauchte Berichten zufolge eine Gruppe von Männern in Zivil vor Menges Haus auf und forderten ihn auf, die Originaltonbänder herauszurücken, wenn er nicht riskieren wolle, dass sein Haus auf den Kopf gestellt würde. Menge soll die Bänder ausgehändigt haben, ohne herausgefunden zu haben, ob es sich bei den Männern um argentinische Polizisten oder israelische Agenten gehandelt hatte. Am 9. Juni 1961 wurde das Transkript, welches Sassen *Yediot Hadashot* angeboten hatte, im Eichmann-Prozess in Jerusalem als Beweismaterial, dessen Aussagekraft für eine Verurteilung besonders hoch eingeschätzt wurde, eingeführt. Als besonders belastend erwiesen sich die zahlreichen akribischen Korrekturen und Anmerkungen, die Eichmann dem Transkript handschriftlich hinzugefügt hatte. Sassen, der sich durch Drohungen und Verratsbeschuldigungen seitens der Nazigemeinde in Argentinien belästigt fühlte, floh angeblich nach Paraguay, um sein Geld zu zählen.⁵⁶⁰

Argentinien klagte mittlerweile gegen die Entführung Eichmanns als Verletzung seiner nationalen Souveränität und verlangte, dass Israel den Kriegsverbrecher nach Buenos Aires zurückbrachte. Am 21. Januar legte Argentiniens Botschafter bei den Vereinten Nationen, Mario Amadeo, einen förmlichen Protest beim Sicherheitsrat in New York ein. Er argumentierte, dass Argentinien nicht nur Eichmann aufgenommen habe, sondern auch vielen jüdischen Flüchtlingen, die das Land «betrügerisch» betreten hätten, «grosszügige Aufnahme» gewährt habe. Amadeo war der Widerspruch im zweiten Teil seiner Aussage offenbar nicht aufgefallen. Es handelte sich bei ihm um denselben nationalistischen Diplomaten, der mit Himmlers SD während des Kriegs zusammengearbeitet hatte und der den Kriegsverbrecher Pierre Daye bei seiner Ankunft in Buenos Aires 1947 begrüsst hatte.

Eine weitere angesehene Person des öffentlichen Lebens, die sich zur Verteidigung Eichmanns zu Wort meldete, war der argentinische Kardinal Antonio Caggiano, der 1946 geholfen hatte, die Vatikan-Fluchtroute zu eröffnen. «Er ist in unser Vaterland gekommen, um Vergebung und Vergessen zu suchen. Es spielt keine Rolle, welches sein Name ist, Ricardo Klement oder Adolf Eichmann, unsere Christenpflicht ist, ihm zu vergeben, was er getan hat», teilte Caggiano der Presse mit.⁵⁶¹

Noch makabrer als diese heuchlerischen Stellungnahmen war ein Vorfall, der sich am 21. März 1961 ereignete. An diesem Tag wurde Lothar Hermann in seinem Haus in Coronel Suarez unter der Anschuldigung, Josef Mengele zu sein, verhaftet. Die Polizei von Buenos Aires gab an, nur im Sinne des deutschen Auslieferungsbegehrens in Bezug auf den Arzt von Auschwitz gehandelt zu haben, aber viel wahrscheinlicher ist, dass ihre Aktion ein grausamer Racheakt antisemitischer Elemente war, die über Hermanns heimliche Rolle bei der Entführung Eichmanns im Bilde waren. Der Vergleich der Fingerabdrücke Hermanns mit denen, die Mengele bei der Aushändi-

gung seines argentinischen Ausweises abgenommen worden waren, ergab, was die Polizei von Buenos Aires bereits wusste: dass Hermann nicht Mengele war. Ein bestürzter Hermann berief bei sich zu Hause eine Pressekonferenz ein. Er erklärte, zwei ausländische Korrespondenten und ein argentinischer Journalist hätten ihn aufgesucht und gefragt, ob er in irgendeiner Beziehung zu Mengele stehe. Hermann hatte dies verneint, aber geantwortet, dass er eine «Internationale Nachrichtenagentur» führe und gegen Entgelt herausfinden könne, wo sich Mengele aufhalte. Die «Journalisten» hätten ihn daraufhin bedroht. Verärgerte Worte seien ausgetauscht worden. Hermann hatte die Polizei gerufen und war aus irgendeinem Grund selbst im Gefängnis gelandet. «Ich hatte niemals Kontakt zu Eichmann», log der verängstigte Hermann auf der Pressekonferenz. «Ich bin 1947 erblindet und Eichmann kam 1951 an. Darüber hinaus bin ich Jude, und wenn ich ihn gekannt hätte, würde ich es der Polizei mitgeteilt haben.» Die Story war der argentinischen Presse nur ein paar Zeilen wert, ermöglichte es aber der deutschen Regierung, eine Kopie der Fingerabdrücke Mengeles bei den argentinischen Behörden anzufordern.⁵⁶²

Eichmann wurde in Jerusalem schuldig gesprochen und zum Tod durch den Strang verurteilt. Die Hinrichtung fand am 31. Mai 1962 statt. Seine letzten Worte waren: «Es lebe Deutschland. Es lebe Argentinien. Es lebe Österreich. [...] Ich werde sie nicht vergessen.»⁵⁶³ Am folgenden Tag wurde eine junge jüdische Frau namens Graciela Narcisa Sirota, die verdächtigt wurde, die Tochter des Eigentümers des Hauses zu sein, in dem Eichmann vom Mossad in Buenos Aires versteckt worden war, entführt und gefoltert. Ein Hakenkreuz wurde ihr in die Brust gebrannt. Eine zweites unschuldiges jüdisches Mädchen namens Mirta Penjerek, die beschuldigt wurde, das Mossad-Team mit Essen versorgt zu haben, wurde ermordet.

Hermanns Anteil an der Entführung Eichmanns blieb ein sorgfältig gehütetes Geheimnis, bis der Chef des Mossad, Isser Harel, es 1971 der israelischen Presse enthüllte. Hermann bombardierte derweilen Friedmann von Argentinien aus mit wütenden Briefen, in denen er seine Belohnung einforderte. Schliesslich beglich die israelische Premierministerin Golda Meir im Juli 1972 die Schuld.⁵⁶⁴

Dreissig Jahre nach der Entführung Eichmanns fand der böse Vorschlag eines Führers der Perónistischen Jugend, die israelische Botschaft in die Luft zu jagen, während der Amtszeit einer neuen Perónistischen Regierung ein entferntes Echo. Die israelische Botschaft in Buenos Aires wurde am 17. März 1992 von einer schweren Bombenexplosion erschüttert, die 29 Menschen tötete. Der höchste Gerichtshof Argentiniens, der die Ermittlungen übernahm, hat die Tat bis heute nicht zur Anklage gebracht.

Schluss

«To see myself, to set the darkness echoing.»

Seamus Heaney, *Personal Helicon*

Dieses Buch ist die Frucht von sechs Jahren Recherche, Interviews und geduldigem Graben in bisher unerforschten Archiven. Die Suche war auch persönlich motiviert und brachte mehr Schätze ans Tageslicht, als ich zu Beginn vermutet hätte. Vor allem hätte ich nicht gedacht, dass noch so viel belastendes Material existiert. Die wichtigsten Aktenbestände in Argentinien waren entweder vernichtet worden oder wurden eifersüchtig bewacht. Aber was zugänglich war, reichte aus, um das Puzzle zusammenzusetzen.

Mein eigener Zugang zu dem Thema war dadurch geprägt, dass ich meine Lehrjahre als Journalist in der einzigartigen Situation der Militärdiktatur von 1976-83 durchlaufen hatte und über Verbrechen gegen die Menschlichkeit in dem Augenblick berichtete, in dem sie begangen wurden – und zwar in einem Land, in dem es viele vorzogen, angesichts des Schreckens den Blick abzuwenden. Die Stimmungslage in Buenos Aires war möglicherweise derjenigen in Berlin zu Beginn der 1940er-Jahre nicht unähnlich, als die Mehrheit der Bevölkerung vorgab, von der ablaufenden Massenvernichtung nichts zu wissen, soweit sie diese nicht sogar insgeheim billigte. Als alles vorbei war, waren über 20.000 Menschen in den argentinischen Todeslagern «verschwunden». Mit der Rückkehr zur Demokratie wurden die obersten Repräsentanten der Diktatur vor Gericht gestellt, aber eine Serie von Amnestiegesetzen machte jedes weitere juristische Vorgehen zunichte, und die Verurteilten wurden auf freien Fuss gesetzt. Auch zwanzig Jahre später empörte es mich noch, dass weder diese Verbrechen noch die blutigen Anschläge auf die israelische Botschaft und das jüdische Gemeindezentrum AMIA in den 1990er-Jahren eine gerechte Strafe gefunden haben. Dies gab mir den letzten Anstoss, den weit in die Vergangenheit zurückreichenden Gewöhnungsprozess zu erkunden, der die Argentinier dazu gebracht hat, vor dem Bösen die Augen zu verschliessen.

Zu Anfang hatte ich gehofft, Beweise für Nazi-Einflüsse in der mörderischen Politik der Diktatur zu finden. Aber die Wahrheit, die ans Tageslicht kam, war auf verstörende Art und Weise anders. Die alten Nazis hatten in keiner signifikanten Art und Weise die argentinischen Völkermord-Generäle der 1970er-Jahre beeinflusst. Die Saat war bereits vor ihrer Ankunft ausgestreut worden. Tatsächlich belegen die Nachkriegsverhöre des Leiters des Auslandsnachrichtendienstes Himmlers, Walter Schel-

lenberg, dass in den Augen der Nazi-Größen die Generäle des argentinischen Militärregimes während des Krieges «aus einer der unseren vergleichbaren Weltsicht heraus» handelten.

Ich hatte erwartet, dass die Veröffentlichung des spanischsprachigen Vorläufers dieses Buches, das 1998 in Buenos Aires unter dem Titel *Perón y los alemanes* erschienen war, eine längst überfällige, ehrliche Debatte über diese Fragen auslösen würde. Im Mittelpunkt jenes Buches stehen die Beziehungen zwischen Perón und den Nazis während des Krieges. Es thematisiert die Treffen zwischen dem Sondergesandten Juan Carlos Goyeneche und Himmler und Ribbentrop sowie die Verbindungen Peróns zum Sicherheitsdienst Himmlers. Darüber hinaus beinhaltet es frühe Fundstücke, die auf Carlos Földners Nachkriegsrolle als Agent Peróns und Nazi-Fluchthelfer hinweisen. Obwohl das Buch schnell die Bestsellerlisten eroberte, blieb die von mir erhoffte Debatte aus. Die einzig messbare Reaktion war ein Protestbrief, den der argentinische Botschafter bei den Vereinten Nationen den Herausgebern der Zeitschrift *Time* als Antwort auf eine positive Besprechung meines Buches überreichte. Währenddessen schlug mir ein hoher Beamter des argentinischen Außenministeriums vor, mein nächstes Buch dem «argentinischen Raoul Wallenberg» zu widmen. Er spielte damit auf den schwedischen Diplomaten an, der Tausende ungarische Juden durch die Ausstellung von Schutzpässen vor der Deportation nach Auschwitz gerettet hatte. Als ich ihm antwortete, dass mir kein argentinischer Diplomat bekannt sei, der einen vergleichbaren Heroismus aufgebracht hätte, erwiderte er: «Aber irgendjemand muss sie hereingelassen haben, schliesslich sind so viele von ihnen hier!»

Sein skurriler Vorschlag verblüffte mich kaum, im Gegenteil, er bestätigte meinen Eindruck, dass es das argentinische Establishment weiterhin vorzog, das Land vom Vorwurf der Nazikomplizenschaft rein zu waschen, als sich den Tatsachen zu stellen. Der Schlüssel zum Verständnis dieser Haltung liegt vielleicht in Argentinien's räumlicher Distanz zum Krieg. Da die argentinische Bevölkerung mehrheitlich europäischer Herkunft ist, fand das Schlachtgetümmel zwar einen deutlichen Widerhall in Argentinien, aber niemand befürchtete ernsthaft, dass die kriegerischen Auseinandersetzungen das Land selbst erreichen könnten. Auch die Wirtschaft wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen. Wie wir gesehen haben, führte die argentinische Regierung, während die Konten aufgrund der Getreide- und Fleischausfuhr nach Grossbritannien anschwellen, mit Deutschland Geheimverhandlungen über ein Nachkriegshandelsabkommen, wobei sie das persönliche Gespräch mit führenden Nazis suchte. Vom Balkon der Casa Rosada aus gesehen war der Krieg eine *Win-Win-Situation* und insofern ein wenig unwirklich.

Aber nicht nur die Distanz hatte eine einschläfernde Wirkung. Ein weiteres Schlüsselement, um zu verstehen, warum die Regierenden Argentinien's einen solchen Eifer zur Rettung von Nachkriegsflüchtlingen an den Tag legten, liegt in der Verbindung nicht zu den deutschen Nazis, sondern zu ihren Helfern.

Perón selbst hatte in den Nachkriegsjahren enge persönliche Beziehungen zu französischen Nazi-Kollaborateuren und kroatischen Ustaschen aufgebaut. Sie waren in der Tat die Ersten, die gerettet wurden, nachdem die katholische Kirche Argentiniens 1946 im Bündnis mit Perón und dem Vatikan ihre Flucht durch Geheimgespräche in Rom arrangiert hatte. Erst als diese Männer sicher in Argentinien untergebracht waren, begann sich Füllnders Mission ab 1948 auf die Rettung der deutschen und österreichischen Kriegsverbrecher zu konzentrieren. Der Grund dafür ist einfach: Die französischen Kollaborateure, die belgischen Rexisten und die kroatischen Ustaschen teilten mit Argentinien gemeinsame religiöse Bande. Diese Männer versöhnten den Katholizismus mit dem Hitlerismus, und wie wir gesehen haben war die Suche nach einer solchen Versöhnung das Hauptmotiv für Argentiniens Annäherung an Hitler. Perón und die ihn umgebenden Nationalisten hatten mit der Christus-Rex-Bewegung Pierre Dayes mehr gemein als mit der gottlosen deutschen Nazipartei.

Ich erinnere mich noch genau an ein langes Gespräch mit Wilfred von Oven, der bis zuletzt der persönliche Adjutant von Hitlers Propagandaminister Joseph Goebbels gewesen war und diesen erst verlassen hatte, als Goebbels sich am Ende des Krieges in Hitlers Bunker begab. Als sich über den Vorort von Buenos Aires, in dem er lebte, die Abenddämmerung senkte, fragte ich Oven, ob er unter den argentinischen Nationalisten Freunde gewonnen habe, wie zum Beispiel Goyeneche.

«Ja», antwortete Oven, zuckte dabei aber unmerklich zusammen.

«Warum dann dieses Gesicht?», fragte ich.

«Nun gut... sie sind Katholiken.»

«Und wo liegt das Problem?»

«Ich bin Heide.»

Peróns Abstammung hätte ihm niemals erlaubt, Mitglied der Nazipartei zu werden. Das hinderte ihn nicht daran, Verbrecher wie Mengele persönlich in seiner Wochenendresidenz zu empfangen, und diese deutschen Nazis kamen im Schlepptau einer grösseren Anzahl katholischer Kollaborateure, die mit Argentiniens Herrschern die religiöse Überzeugung teilten.

Ein weiteres Lehrstück, wie die argentinische Regierung versucht, unangenehme Tatsachen aus der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte zu vertuschen, erteilte die vom Aussenministerium zur Untersuchung der Naziverbindungen eingesetzte Historikerkommission CEANA. Die CEANA gab eine Reihe von Berichten heraus, die von einem internationalen Wissenschaftlerteam erarbeitet worden waren. Die Kommission scheiterte aber auf geradezu dramatische Art und Weise, sobald es um die wirklich kritischen Fragen ging. Es wurde keinerlei Untersuchung über die Erpressungsmanöver, denen Juden in Argentinien ausgesetzt waren, angestellt, kein Wort wurde verloren über die Schmiergelder, die argentinische Diplomaten für die Erteilung von Visa erhoben hatten, kein Wort über Peróns Verbindungen zu Himmlers Sicherheits-

dienst oder über Schellenbergs Abkommen mit Argentinien bezüglich der Zusammenarbeit der Geheimdienste. Erstaunlicherweise wurden auch die Treffen Goyenches mit Himmler und Ribbentrop während des Krieges keiner Untersuchung für wert befunden. Mein Vorschlag, den ehemaligen Leiter der Nachrichtenabteilung, Rodolfo Freude, als Zeugen zu laden, um die Kommission über die Nachkriegsaktivitäten dieses Amtes zur Rettung von NS-Verbrechern zu informieren, wurde nicht aufgegriffen. (Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die CEANA, die die volle Rückenbedeckung der argentinischen Regierung genoss, nur 180 nach Argentinien eingereiste Kriegsverbrecher identifizieren konnte, während die von einer einzigen Person geleitete Recherche für dieses Buch allein zur Identifizierung von nahezu 300 führte.)⁵⁶⁵

Ich gehörte der CEANA im November 1998 für drei Tage an, zog mich aber zurück, nachdem schnell klar geworden war, dass es unüberbrückbare Differenzen bezüglich der Vorgehensweise gab. Der einzige Versuch, innerhalb der Kommission Freudes und Földners Aktivitäten zu thematisieren, wurde von der argentinischen Historikerin Beatriz Gurevich unternommen. Sie fand bei der Kommission keine Unterstützung und trat schliesslich ebenfalls zurück. (Nichtsdestotrotz erbrachte ein Teil der Kommissionsarbeit wertvolle Ergebnisse, hervorzuheben ist vor allem der Index der Kriegsverbrecher, die in Argentinien ankamen, sowie der Zugang, den die Kommission zu den Papieren Bischof Hudals in seiner Kirche Santa Maria dell'Anima in Rom erhielt.)

Ich habe in diesem Buch bereits darauf hingewiesen, dass in den vergangenen Jahren in Argentinien wichtige und kompromittierende Akten offenbar vernichtet wurden. Es ist deshalb ein Glücksfall, dass eine merkwürdige Verkettung von Umständen dafür gesorgt hat, dass alternative Informationsquellen erhalten blieben. Einem puren Zufall ist es zu verdanken, dass sich unter den Häftlingen Peróns ein disziplinierter Tagebuchschriftsteller wie Pierre Daye befand. Die Tatsache, dass seine Aufzeichnungen nach seinem Tod 1960 in Buenos Aires in sein Heimatland Belgien geschickt und später einem öffentlichen Archiv geschenkt wurden, erwies sich als ein doppelt glücklicher Umstand. Die Besessenheit des Schweizer Polizeichefs Rothmund, über jedes Gespräch mit den argentinischen Fluchthelfern in Bern pedantische Notizen anzulegen, grenzt schon an göttliche Fügung. Ohne seine Berichte hätte ein mildtätiger Nebel die Aktivitäten von Peróns Agenten in Europa 1948 verschleiert. Und selbst dem im argentinischen diplomatischen Dienst vorherrschenden Antisemitismus sind wir zu «Dank» verpflichtet, da er dafür sorgte, dass 1949 ein Ermittlungsverfahren gegen den Chef der Einwanderungsbehörde Pablo Diana eingeleitet wurde, da dieser «Diebe ... Kommunisten ... Juden» in das Land hineingelassen habe. Die Ermittlung musste ungewollt über die Nazis stolpern, die für Perón in der Einwanderungsbehörde arbeiteten. Die Mitarbeiter der Behörde, die Juden ins Land gelassen hatten, wurden gefeuert, während die Nazis verschont wurden. Die Abschriften dieser

bizarren Ermittlung überlebten auf wundersame Art und Weise und verliehen dem Bild der Nazifluchthilfe in der Nachkriegszeit eine dritte Dimension.

Das Bild wäre jedoch unvollständig geblieben, wenn der *Freedom of Information Act* nicht den Zugang zu einer Reihe von amerikanischen Geheimdienstdokumenten ermöglicht hätte. Sie erlaubten es, die ersten Bemühungen zum Aufbau einer Fluchtroute in Madrid in den Jahren 1944 bis 1946 zu rekonstruieren, bevor das Kommando der Rettungsoperation nach Buenos Aires verlegt wurde. Eine weitere Serie von CIA-Dokumenten beschreibt die langsame Verschiebung des kroatischen Staatsschatzes von Zagreb nach Buenos Aires durch Ante Pavelic. Die vorsichtige Öffnung der Nachkriegsarchive des Roten Kreuzes vervollständigt das Bild und bestätigt ein für allemal die Rolle von Institutionen des Vatikans und einzelnen Prälaten bei der Beschaffung von Reisedokumenten für Kriegsverbrecher wie Adolf Eichmann, Erich Priebke, Klaus Barbie und Hans Fischböck. Im Hintergrund erbrachte das Zusammenfügen von Einreisevermerken und zerrissenen Seiten halb auseinanderfallender Passagierlisten im Archiv der Einwanderungsbehörde in Buenos Aires den Nachweis, dass Peróns Geheimagenten die Anträge auf Einreisegenehmigung von Nazikriegsverbrechern unter fortlaufenden Nummern eingereicht hatten. Nachdem die Teile des Puzzles zusammengesetzt sind, ist das Gesamtbild erschreckend klar.

Ich habe nun die zweite, erweiterte Auflage von *The Real Odessa* in Buenos Aires glücklich zu Ende gebracht, und noch nie, seit ich mich hier 1975 endgültig niedergelassen habe, nicht einmal auf dem Höhepunkt der Gewalt während der Militärdiktatur, sahen die Zukunftsperspektiven für dieses Land so düster aus. Zu den finsternen Schrecken der jüngsten Vergangenheit gesellte sich Argentiniens plötzliche Implosion im Jahr 2002, ein sozialer und wirtschaftlicher Kollaps, der in der Geschichte dieses Landes ohne Beispiel ist. Dieselben Politiker, die in den 1980er-Jahren Amnestien für die mörderischen Militärs unterzeichneten, steigerten sich in den 1990er-Jahre in einen Bereicherungsräusch, der Bestechlichkeit, Geldwäsche und allgemeine Plünderung des Staatsvermögens vereinte und jedwedes Vertrauen in die Regierung unterhöhlt. Eine vierjährige Depression war die Folge, die Arbeitslosigkeit stieg auf 25 Prozent, die Zahlungsunfähigkeit in Bezug auf die Auslandsschulden musste erklärt werden, und die halbe Bevölkerung einer ehemaligen Mittelklassegesellschaft wurde unter die Armutsgrenze gedrückt. Der Kollaps des Bankensystems hat Millionen von Argentinern ihrer lebenslangen Ersparnisse beraubt und für viele eine bargeldlose Gesellschaft geschaffen, in der Tauschringe die üblichen Austauschbeziehungen ersetzt haben. Das Verhalten der herrschenden Klasse war so pervers, dass sich ein Taxifahrer beschwerte: «Das Problem in Argentinien ist nicht Korruption, das Problem ist totale Ausplünderung.» Im Unterschied zur Zeit der Militärdiktatur, in der totales Stillschweigen herrschte, gab es in den vergangenen Jahren keinen Man-

gel an mutigen, investigativen Journalisten, die mit erdrückender Beweislast das kriminelle Verhalten der politischen Klasse und des Managements aufdeckten. Doch leider blieb auch dies ergebnislos. Kein grösserer Korruptionsfall wurde mit einer Gefängnisstrafe geahndet. Manchmal kommt es (wie im Fall der Generäle) zu vorübergehenden Verhaftungen wegen anhängiger Gerichtsverfahren, die nie zu einem Urteil führen, Verhaftungen, die gerade so lange dauern, bis sich der öffentliche Sturm der Entrüstung gelegt hat. Anschliessend werden die fraglichen Politiker oder Bankiers still und heimlich auf freien Fuss gesetzt. Denjenigen, die unter der Militärdiktatur zu leiden hatten, ist die Szenerie vertraut. «Die Korruption der 1990er-Jahre trennt wie die Repression der 1970er-Jahre die Lager», schreibt der Journalist Héctor Timerman.⁵⁶⁶ Er ist der Sohn von Jacobo Timerman, des jüdischen Zeitschriftenverlegers, der während der Militärdiktatur entführt, gefoltert, seiner Staatsbürgerschaft beraubt und schliesslich des Landes verwiesen wurde, nachdem die Generäle ihren ursprünglichen Plan aufgegeben hatten, ihn vor Gericht zu stellen, um die Existenz einer «zionistischen Verschwörung» gegen Argentinien zu beweisen.

Währenddessen bleiben die Bombenanschläge der 1990er-Jahre auf die israelische Botschaft und das jüdische Gemeindezentrum AMI A unaufgeklärte Verbrechen. Der erste Anschlag ereignete sich vor zehn Jahren und forderte 29 Menschenleben. Der zweite Anschlag im Jahr 1994 war der blutigste Angriff auf ein jüdisches Ziel seit dem Holocaust. Bei ihm wurden 86 Menschen ermordet. Im Lichte der aktuellen Probleme Argentiniens (und nach den terroristischen Attacken vom 11. September in den Vereinigten Staaten) mag die Dimension jener Bombenanschläge verblassen und ihr Echo leiser werden. Aber ist es nicht möglich, dass die ausbleibende justizielle Bewältigung dieser Fälle, wie so vieler anderer in Argentinien, zum völligen Verfall moralischer Standards beigetragen hat, welcher der letzten Krise des Landes vorausging?

Was mich angeht, so hoffte ich, nach der Fertigstellung der Erstausgabe des Buches das Thema endgültig hinter mir lassen zu können. Ich war völlig erschöpft und immer noch geschockt über die überwältigenden Beweise für Peróns Komplizenschaft mit den Nazis und Argentiniens heimliche Grenzschiessung angesichts der jüdischen Flüchtlinge. Aber stattdessen stiess ich auf Dokumente, die das eifrige Bemühen des Vatikans belegten, kroatische Kriegsverbrecher ihrer gerechten Strafe zu entziehen. Davon ist im Nachwort dieses Buches die Rede. Ich bin gespannt, was noch alles ans Tageslicht kommen wird. Ich glaube, auf jeden, der der hier aufgezeigten Fährte folgen will, wartet noch reichhaltiges Material, um die verbleibenden Lücken zu schliessen.

Uki Goni, Buenos Aires, 2. August 2002

Epilog

Die konzentrierte Anstrengung hochrangiger Würdenträger der katholischen Kirche, Kriegsverbrecher des Zweiten Weltkriegs nach Argentinien zu schmuggeln, wurde durch die Dokumente, die ich während der Recherche für die britische Hardcover-Ausgabe dieses Buches gefunden hatte, schlüssig nachgewiesen. Die erste Ausgabe, die im Januar 2002 erschien, untersuchte die Handlungen von Persönlichkeiten wie Kardinal Tisserant und Kardinal Caggiano sowie von Geistlichen wie Hudal, Dragancovic und Dömötör. Die Hinweise, die Papst Pius XII. und Monsignore Giovanni Battista Montini (den späteren Papst Paul VI.) mit der Rettung von Hitlers Helfern in Verbindung brachten, waren hingegen eher auf Indizien gestützt. Die bis zu dem Zeitpunkt vorangebrachte Recherche hatte noch keine Quellen ans Tageslicht bringen können, die eine direkte päpstliche Verwicklung in die Angelegenheit hätten beweisen können. Dies veranlasste die katholische Presse Grossbritanniens, das Buch *The Real Odessa* für seinen Nachweis der Verwicklung einzelner Geistlicher zu loben, aber es zu kritisieren, soweit es den Vatikan als «Institution» verantwortlich machte, den Weg für fliehende Nazis geebnet zu haben. Ihm wurde vorgeworfen, für die unterstellte päpstliche Komplizenschaft die Beweise schuldig geblieben zu sein.⁵⁶⁷

Was die päpstliche Komplizenschaft angeht, war die Kritik, dass sich die britische Hardcover-Ausgabe auf eine dünne Quellenbasis stützte, nicht gänzlich unberechtigt. Dies war eingestandenermassen einer der wenigen Fälle, in denen das Buch wagte, eine Vermutung in den Rang der Gewissheit zu erheben. Glücklicherweise liegen die Beweise nun vor. Erst nach der Drucklegung der ersten Auflage des Buches konnten sie durch das geduldige Studium einer Reihe von Dossiers, die Dokumente aus der unmittelbaren Nachkriegszeit enthielten und im *Public Record Office*, dem britische Nationalarchiv in London, archiviert wurden, beigebracht werden. Die Dokumente belegen, dass Pius XII. nicht nur über das Kriegsverbrechern in kirchlichen Institutionen Roms gewährte Asyl vollständig im Bilde war, sondern dass er darüber hinaus persönlich in die Fluchthilfeoperation für Nazis in der kroatischen «Bruderschaft des heiligen Girolamo» verwickelt war, eine Verbindung, die vom Vatikan bislan bestritten wurde.⁵⁶⁸

Die britischen Dossiers belegen, dass sich der Papst im Geheimen in Washington und London für bekannte Kriegsverbrecher und Nazi-Kollaborateure einsetzte. Seine Bittgesuche wurden schriftlich vom Staatssekretariat des Vatikans vorgetragen, einer Zentralbehörde der Kurie unter direkter Aufsicht des Papstes Pius XII. und Monsi-

gnore Montinis. In wenigstens einem Fall wurde eine Petition im Namen des Papstes persönlich eingereicht.

Die britischen Dokumente decken gemeinsam mit kürzlich freigegebenen Akten des CIA-Archivs alarmierende Verbindungen zwischen der Fluchthilfezentrale Pater Krunoslaw Draganovic' und dem Vatikan sowie dem schattenhaften Geheimdienst des Heiligen Stuhls auf. Während der Vatikan mit den Nazi-Fluchthelfern anbandelte, begannen die US-Geheimdienste ihre eigenen Operationen über Draganovic abzuwickeln. Für den Vatikan und die alliierten Geheimdienste war die Rettung von Nazi-Kollaborateuren und SS-Mördern – anstatt sie an Länder unter kommunistischer Herrschaft auszuliefern – Teil ihrer gemeinsamen antikommunistischen Agenda. Darin unterscheiden sie sich von den Fällen Perón und Földner, in denen unverblümte Nazisympathie im Spiel war. Aber wenn dies ihre Handlungen auch erklären mag, kann es sie doch nicht rechtfertigen.⁵⁶⁹

Die früheste schriftliche Eingabe, die sich in dem Londoner Archiv finden lässt, datiert vom August 1945. Zu dieser Zeit trat der Vatikan an die Alliierten wegen der Tausenden Ustascha-Mitglieder heran, die vor dem von Marschall Tito in Jugoslawien errichteten Regime nach Italien geflohen waren. Viele dieser Männer mussten mit Auslieferungsbegehren wegen Kollaboration mit den Nazis während des Krieges, wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder wegen beider Anklagepunkte rechnen. Für den Vatikan aber waren sie zuallererst Katholiken und eingefleischte Antikommunisten. Ohne sich um die langfristigen moralischen Kosten zu scheren, die mit der Verteidigung solcher Menschen verbunden waren, warf der Papst sein volles Gewicht zugunsten eines geheimen Plans in die Waagschale, sie vor der kommunistischen Gerichtsbarkeit zu retten.

Der Vatikan bat London, die «Einstufung als Kriegsgefangene» einer bestimmten Gruppe von 600 Kroatien, die im Kriegsgefangenenlager 949 in Neapel festgehalten wurden, zu «überdenken». Zu dieser Gruppe gehörten zahlreiche Ustascha-Verbrecher, und der Vatikan plädierte dafür, «sie oder Landsleute in ähnlichen Umständen in keinem Fall an die Regierung des Marschalls Tito auszuliefern». Die Eingabe wurde Sir D'Arcy Osborne übergeben, dem diplomatischen Vertreter Grossbritanniens beim Heiligen Stuhl, und zwar bereits kurz nach Beendigung der Kampfhandlungen, als die Alliierten noch darauf bedacht waren, Kriegsverbrecher vor Gericht zu stellen. Die Antwort von Osbornes Vorgesetzten im Aussenministerium war vorhersehbar. Die Ustaschen würden als «entwaffnete Feindtruppen» inhaftiert bleiben, bis «britische oder US-amerikanische Gerichte» über sie entschieden hätten, antwortete London.⁵⁷⁰

Dem Vatikan gefiel diese Antwort ganz offensichtlich nicht. Und vermutlich gefiel ihm ebenso wenig, dass in den nächsten Monaten einigen Auslieferungsanträgen

aus Jugoslawien – wenn auch mit beträchtlicher Verzögerung – stattgegeben wurde. Am 26. März 1946 erhöhte der Vatikan den Druck. Eine zweite Eingabe, diesmal ausdrücklich im Namen des Papstes, wurde in Bezug auf die von Pater Draganovic eingefädeltten Nazi-Fluchthilfe-Operationen eingereicht. Das Staatssekretariat des Vatikans leitete sowohl an London als auch an Washington einen dringenden Appell weiter, den es «von der kroatischen Bruderschaft des heiligen Girolamo in Rom in Bezug auf Kroaten» erhalten hatte, insbesondere «die Gruppe im Kriegsgefangenenlager 215, Grottaglie, Taranto betreffend, die von Auslieferung oder Repatriierung bedroht sind». Mit anderen Worten, der Appell bezog sich auf kroatische Nazi-Kollaborateure und Kriegsverbrecher. Falls noch ein Zweifel bestehen sollte, dass die Bitte von Papst Pius XII. persönlich herrührte, fügte das Dokument hinzu: «Die Bruderschaft hat an Ihre Heiligkeit appelliert und Ihn gebeten, in dieser Angelegenheit eine Empfehlung auszusprechen.»

Diese zweite Eingabe löste eine hektische Korrespondenz zwischen London und Washington aus, ohne aber – jedenfalls auf den ersten Blick – ihren Zweck zu erreichen. London entschied, den Vatikan zu informieren, dass die Alliierten zwar nicht beabsichtigten, «irgendein Individuum gegen seinen Willen zu repatriieren», dass diese Politik «im Falle von Kriegsverbrechern» aber keine Anwendung finden würde. Die Alliierten wollten genau die Personen ausliefern, die der Papst zu schützen versuchte.⁵⁷¹

In dieser frühen Phase, als sich die Prioritäten des Kalten Krieges noch nicht durchgesetzt hatten, drückte eine Handvoll britischer Diplomaten ihre Bestürzung über die Haltung des Vatikans aus. Im Januar 1947 verlangte Jugoslawien von London die Auslieferung von fünf Kriegsverbrechern, die im Päpstlichen Orient-Institut (*Pontificio Istituto Orientale*) untergebracht worden waren. Unter den Gesuchten befanden sich ehemalige Minister des Generals Milan Nedic, des Premierministers von Hitlers Marionettenregime in Serbien, der ersten Nation, die 1942 von den Nazis als «judenfrei» erklärt wurde. Das 1917 vom Vatikan gegründete Orient-Institut war u.a. dafür zuständig, Priester für Missionen in Ländern auszubilden, die – wie Jugoslawien – in die sowjetische Einflusszone geraten waren. Es erstaunt vielleicht nicht mehr, dass einer der herausragendsten ehemaligen Schüler des Instituts Pater Draganovic war, der dort zwischen 1932 und 1935 studiert hatte und auf «Balkanfragen» spezialisiert war. Obwohl sich das Orient-Institut an der historischen Piazza Santa Maria Maggiore ausserhalb der Vatikanstadt befand, kam es in den vollen Genuss der Exterritorialität des Vatikans. Aus diesem Grund war es ein ideales Versteck für Kriegsverbrecher, die hier ausserhalb der Reichweite der italienischen oder alliierten Behörden waren.⁵⁷²

Da sich London über die kriminelle Vorgeschichte der involvierten Personen im Klaren war, waren die Briten bereit, ihrer Auslieferung zuzustimmen. Aber Grossbri-

tanniens Vertreter beim Heiligen Stuhl war sich sicher, dass der Papst nicht einwilligen würde. Zudem war Osborne «sehr darauf bedacht, den Entrüstungssturm zu vermeiden, den eine gewaltsame Durchsuchung der Vatikangemächer unweigerlich entfacht hätte». Die britischen Beamten sinnierten über ihr weiteres Vorgehen. «An jedem anderen Ort in Italien ausser dem Vatikan würden wir diese Männer festnehmen und ausliefern», ärgerte sich ein britischer Beamter. Auf Anregung des US-amerikanischen Aussenministeriums riet London Jugoslawien schliesslich, die Auslieferung direkt beim Papst zu beantragen. Osborne wurde instruiert, die Würdenträger des Vatikans warnend darauf hinzuweisen, dass sie auf der ganzen Welt zunehmend «als wissentliche Beschützer der ehemaligen Lakaien Hitlers und Mussolinis» wahrgenommen würden. Das Foreign Office war sichtlich geschockt: «Obwohl wir uns nicht eine Sekunde lang in die Angelegenheiten des Vatikans einmischen wollen [...], müssen wir darauf hinweisen, dass die Minister Nedic und Pavelic keine Thomas Becketts sind.»⁵⁷³

Als nächsten Schritt übergab Osborne Mitte Januar 1947 Kardinal Domenico Tardini vom Staatssekretariat der Kurie eine «vertrauliche» Denkschrift. (Seit 1944 hatte Papst Pius XII. auf eine Besetzung des Postens des Staatssekretärs verzichtet und stützte sich seitdem auf seine beiden Unterstaatssekretäre Tardini und Montini, mit denen er sich zweimal täglich zur Feinabstimmung der Aussenpolitik traf.) Osborne warnte Tardini vor, dass Jugoslawien Auslieferungsanträge stellen werde, und unterstrich, dass «die britischen Behörden keinerlei Zweifel an der Schuld der fünf Männer hegen». Er erinnerte Tardini darüber hinaus daran, dass es «nicht ratsam sei, der Anschuldigung weitere Nahrung zu geben, dass der Vatikan frühere Agenten und Werkzeuge Hitlers und Mussolinis verteidigt und beschützt». Darauf bedacht, die Verantwortlichkeit des Vatikans klein zu reden, antwortete Tardini, dass «der Papst erst kürzlich an alle kirchlichen Institutionen in Rom strikte Anweisung erteilt habe, keine Gäste, d.h. Flüchtlinge, ohne höhere Bevollmächtigung aufzunehmen und zu beherbergen».

Diese päpstliche Anweisung, Verdächtigen ohne «höhere Bevollmächtigung» keine Hilfe zu leisten, steht in flagrantem Widerspruch zu allen gegenwärtigen Erklärungsversuchen des Vatikans, die behaupten, der Papst hätte von den Nazi-Fluchthilfe-Aktivitäten kirchlicher Einrichtungen wie Santa Maria dell'Anima oder San Girolamo nichts gewusst, ganz zu schweigen von seinem eigenen Orient-Institut. Sie belegt nicht nur, dass Papst Pius XII. von diesen Aktivitäten wusste, sondern dass die beträchtliche Anzahl von Kriminellen, denen auch nach dieser Anweisung noch Zuflucht gewährt wurde, diese Begünstigung dem stillschweigenden Einverständnis des Papstes verdankte. Osborne war nicht gerade optimistisch. Falls weitere «Gäste» auf dem Territorium des Vatikans auftauchen sollten, «glaube ich nicht einen Moment lang, dass der Papst anordnen wird, sie auszuliefern», informierte er London.⁵⁷⁴

Aufschlussreicherweise und praktisch am selben Tag, an dem Osborne sich mit Tardini traf, wurde ein drittes Gesuch aufgesetzt, diesmal zugunsten des bekannten Nazi-Kollaborateurs Moroslav Spaljajkovic, eines serbischen Diplomaten, der einige Jahre in Frankreich gedient hatte und sich nun in Rom versteckt hielt.

«Die zuständigen alliierten Behörden werden gebeten, ihren Einfluss geltend zu machen, um seine Repatriierung nach Jugoslawien zu verhindern, wo ihn ohne Zweifel eine strenge Strafe erwartet», schrieb der Vatikan. London war fassungslos. «Es ist vielleicht nicht unangebracht, den Vatikan wissen zu lassen, woher der Wind weht, und ihn darauf hinzuweisen, dass der Mann ohne jeden Zweifel der Kollaboration mit den Deutschen überführt ist», empörte sich das Foreign Office. Aber trotz ihrer Indignation gaben die Briten schliesslich nach. Anstatt sich in Belgrad vor Gericht verantworten zu müssen, starb Spaljajkovic 1951 in seinem geliebten Paris.⁵⁷⁵

Die moralische Blindheit der katholischen Kirche ärgerte das Foreign Office jedoch weiterhin, und drei Wochen später traf sich Osborne am 4. Februar 1947 erneut mit Tardini. Der Kardinal bestätigte «die strikten Anweisungen des Papstes bezüglich der Aufnahme von Gästen» und versicherte Osborne, die fünf gesuchten Männer befänden sich «nicht mehr im Orient-Institut». Aber das Treffen wurde von einer neuen und noch schwerwiegenderen Anschuldigung überschattet, die den Papst direkt betraf. Jugoslawien hatte publik gemacht, dass eine «grosse Anzahl von Kriegsverbrechern» bei ihrer Ausreise nach Argentinien in den Genuss der Unterstützung von San Girolamo unter tatkräftiger Mithilfe der Päpstlichen Hilfskommission (*Pontificia Commissione Assistenza/PCA*), die sie mit Visa und finanziellen Mitteln ausgestattet hatte, gekommen war. Die PCA, klagte Jugoslawien an, vergewaltige «die Entscheidung der Vereinten Nationen, Kriegsverbrecher an das Land auszuliefern, in dem sie ihre Verbrechen begangen haben».

Die Anschuldigung bestand zu Recht, wie Tardini sicher wusste. (Die PCA half auch bekannten SS-Verbrechern wie Erich Priebke und Gerhard Bohne nach Argentinien zu flüchten.) Aber anstatt diese «Ratline» zu unterbinden, vertuschte der Vatikan die Angelegenheit. Tardini verwies darauf, dass die PCA «nichts mit dem Staatssekretariat zu tun» habe. Der Kardinal «schien die Verantwortung für die Aktivitäten der Kommission abwälzen zu wollen», berichtete Osborne. «Ich wies ihn jedoch daraufhin, dass es sich um eine Einrichtung des Vatikans und ein Instrument der päpstlichen Wohltätigkeit handele und die Verantwortung deshalb nicht abgestritten werden könne.»

Nachdem die britischen Diplomaten ein weiteres Mal gegen die Wand gerannt waren, blieb London nichts anderes übrig, als sich damit abzufinden, dass der Vatikan bei der Auslieferung von Kriegsverbrechern «nicht besonders hilfreich» war. Die angestaute Frustration des Foreign Office kam in einem Memorandum deutlich zum

Ausdruck: «Sollte Papst Pius XII. den Ehrgeiz haben, in den Mantel von Gregor VII. zu schlüpfen, gibt es dazu geeignetere Mittel, als Ustascha-Leuten Unterschlupf zu gewähren.»⁵⁷⁶

Sollten die Diplomaten noch eine allerletzte Hoffnung auf einen päpstlichen Gesinnungswandel gehegt haben, so wurde diese im folgenden Monat gründlich enttäuscht. Am 26. April 1947 reichte der Papst sein viertes und erstaunlichstes Gesuch ein, diesmal zugunsten von 15 Ustaschen, die in einem unter britischer Kontrolle stehendem Militärgefängnis in Rom auf ihre Auslieferung warteten. Die neue Eingabe übertraf die bisherigen Gesuche noch und verstieg sich zu der Feststellung, die «als Kriegsverbrecher im Regina-Elena-Gefängnis inhaftierten Männer» seien jederzeit «standhaft für die Anwendung humanitärer Prinzipien eingetreten». Angesichts der Männer, um die es ging, sowie des mörderischen Charakters des Regimes, dem sie gedient hatten, war dies eine gelinde gesagt kuriose Wortwahl. Auf der Liste des Vatikans standen Verbrecher der übelsten Sorte wie der begeisterte Nazi-Kollaborateur General Vladimir Kren und der Wächter über das den Opfern des Pavelic-Regimes geraubte Gold, General Ante Moskov.⁵⁷⁷

Wie wir bereits gesehen haben, war Kren 1941 als Offizier der jugoslawischen Luftwaffe desertiert und hatte Hitlers Kommandeuren die Lage der jugoslawischen Militärflughäfen verraten, bevor er sich am Nazi-Überfall auf sein eigenes Land beteiligte. Pavelic belohnte ihn dafür mit dem Posten des Kommandeurs der kroatischen Luftwaffe. Als Kren am 4. März 1947 beim Versuch, mit einer Gruppe weiterer Ustascha-Flüchtlinge an Bord *der Philippa* nach Buenos Aires zu gehen, verhaftet wurde, versuchte Draganovic' Mitarbeiter Monsignore Petranovic erfolglos auf die britischen Behörden einzuwirken, um die Weiterreise Krens nach Argentinien zu ermöglichen. Diese Bitte wurde nun über das Staatssekretariat des Vatikans erneut vorgetragen.

General Moskov wiederum war seit 1933 ein Vertrauensmann Pavelic'. Nach dessen Machtübernahme wurde er zum Kommandeur der Leibwache des *Poglavnik* ernannt, einer Elite-Einheit des kroatischen Militärs. Nach dem Krieg wurde der rücksichtslose Moskov zu einem der Wächter des aus Gold, Diamanten und Devisen bestehenden Schatzes, den Pavelic während seines blutigen Regimes zusammengeplündert hatte. Ein Teil des Schatzes war bereits in die Hände der Briten gefallen, ein anderer Teil war Draganovic übergeben worden, damit dieser ihn im Vatikan versteckte.

In der Zeit, in der sich Pavelic versteckt hielt, übernahm Moskov de facto die Rolle des Kommandeurs der Ustascha und verteidigte die Autorität Pavelic' gegenüber Abtrünnigen, die den *Poglavnik* für diskreditiert hielten. 1945 kehrte er heimlich nach Kroatien zurück, um Guerilla-Aktivitäten zu entfalten. Er baute «seinen eigenen Privatgeheimdienst» auf, den er nach den Erkenntnissen britischer Nachrichtendienste «mit dem Gold und anderen aus Kroatien herausgebrachten Wertgegenständen» finanzierte. Moskov verfügte über ausgezeichnete Verbindungen zum Vatikan. Einer

seiner engsten Mitarbeiter, Professor Vinko Nikolic, wurde im Juni 1946 von Papst Pius XII. empfangen. Auf dem Hintergrund seiner hochkarätigen Kontakte mussten die Ereignisse des 23. Oktober 1946 für Moskov ein Schock gewesen sein: Er wurde in Venedig von britischen Offizieren verhaftet, die 3.200 Goldmünzen, 75 Diamanten und ganze Stapel amerikanischer Dollars beschlagnahmten, die Moskov in seinem Besitz hatte.⁵⁷⁸

Obwohl die Verhaftung und geplante Auslieferung Moskovs und weiterer Männer, die auf der Liste des Vatikans standen, als streng geheim galt, waren Draganovic' Spione über die Absichten der Briten auf dem Laufenden. Tatsächlich intervenierte der kroatische Priester zugunsten der in Regina Elena einsitzenden Ustaschen bei den Alliierten. Es ist kein Zufall, dass an erster Stelle sowohl der Liste Draganovic' als auch der des Papstes der diplomatische Vertreter Pavelic' in Vichy-Frankreich, Dusan Zanko, auftaucht, der frühere Direktor der Zagreber Oper. Möglicherweise war dieser gebildete Mann nicht in gleichem Ausmass für die Ustascha-Verbrechen verantwortlich wie die rohen Schlächter Moskov und Kren. Nichtsdestotrotz befand er sich auf der Liste «A» der von den Alliierten am meisten gesuchten Verbrecher und fiel deshalb in die Kategorie der automatischen Auslieferung.

In den ersten Nachkriegsjahren war Zanko der Sprecher der Kroaten im britischen Interniertenlager von Fermo. Wie der amerikanische Geheimdienst spätestens 1946 herausfand, fungierte er auf einer verdeckten Ebene zugleich als Mittelsmann zwischen Draganovic' Geheimdienst und dem Vatikan. Vielleicht versuchte Draganovic aus diesem Grund seine Auslieferung zu verhindern und informierte ihn über den Geheimplan der Briten, ihn von Fermo nach Regina Elena zu verlegen.⁵⁷⁹

Im Jahr 1947 hatten die 2.500 Kroaten in Fermo bereits einen eigenen Mini-Staat aufgebaut, mit Gymnasium, Chor und Ballett. Sie konnten auf die Sympathie des Erzbischofs von Fermo zählen, auch wenn die ortsansässige Bevölkerung ihr Treiben mit Verblüffung zur Kenntnis nahm. «Die Amerikaner verstehen nichts, die Italiener können nichts ausrichten ... Manchmal nennen sie uns Tschechen, manchmal nennen sie uns Polen, manchmal Slawen», erinnerte sich Zanko verbittert in seinen Memoiren, die er Jahre später in Buenos Aires veröffentlichen sollte.

Der britische Lagerkommandant sympathisierte mit den Kroaten und hatte versprochen, Zanko zu warnen, falls ein Verlegungsbefehl eintreffen sollte, damit dieser beizeiten fliehen könnte. Aber der Kommandant war nicht in der Lage, sein Versprechen einzuhalten. In einer Nacht Mitte des Monats April dröhnte der Lärm britischer Motorräder um das Lager, und ungefähr 20 Ustaschen wurden mit vorgehaltener Pistole und in Handschellen in einen Zug verfrachtet, der nach Rom fuhr. Ähnliche Szenen wiederholten sich in anderen Internierungslagern. «Es hat den Anschein, als würden die gefährlichsten Feinde der Menschheit gejagt», schrieb Draganovic in einem

Appell nach Washington. «Mitten in der Nacht drangen 60 Lastwagen und Jeeps mit 1.000 britischen Soldaten in voller Kampfmontur in das Lager Bagnoli ein.»

Über 80 bei diesen Razzien eingesammelte Ustaschen wurden in das Gefängnis Regina Elena gebracht, das von Stacheldraht umgeben war und von bewaffneten Wärttern bewacht wurde. Trotz des trostlosen Ausblicks aus ihren 'Zellenfenstern hofften einige dieser Männer immer noch, ihrer Auslieferung entgehen zu können. «Wir erhielten Nachrichten, die uns über hohe und höchste Intervention zu unseren Gunsten informierten», schrieb Zanko später. «Papst Pius XII. wurde nicht müde, unsere Unschuld zu beteuern, und verlangte ein förmliches Gerichtsurteil. Die Aussichten ständen gut für uns, die Amerikaner würden helfen, eine bedeutende Persönlichkeit würde zu Besuch kommen und sich von einigen Fällen ein persönliches Bild machen.»

Dieser Optimismus erlitt ein heftigen Rückschlag, als am 25. April die Namen von Moskov, Kren und fünf weiteren Ustaschen, die auf der Liste des Vatikans standen, von einem britischen Offizier aufgerufen wurden. «Es herrschte tödliches Schweigen, als wir alle mit offenen Mündern unsere Köpfe gegen die Gitterstäbe pressten», erinnerte sich Zanko. «Der Offizier befahl, alle Aufgerufenen sollten sich zur Abreise bereit machen. Aber wohin? In die Freiheit oder ...? Erst am nächsten Tag erfuhren wir, dass sie ins Vaterland zurückgeschickt worden waren, in den Tod.»

Unter denen, die zurückgeblieben waren, machte sich Pessimismus breit. Der Kommandant von Fermo schickte einen britischen Priester, um Zanko zu trösten. «Die Menschen in Grossbritannien wissen nicht, was hier geschieht, sie denken nicht so wie diese Polizisten, die im Dienst einer fehlgeleiteten Politik handeln», flüsterte der blauäugige Prälat. «Sei stark, Gott wird dich nicht verlassen.»⁵⁸⁰

Die katholische Kirche setzte alle Hebel in Bewegung, um weitere Auslieferungen zu vereiteln. Am 23. April trafen sich der Erzbischof von Westminster, Bernard Griffin, und der Erzbischof von Canterbury, Geoffrey Fisher, mit dem britischen Premierminister Clement Attlee in London. Die Erzbischöfe schlugen die Verlegung von fast 25.000 Jugoslawen aus Italien in die britische Zone in Deutschland vor, um das Risiko ihrer Auslieferung zu reduzieren, da die Kontrolle über diese Angelegenheit im September 1947 den Italienern überantwortet werden sollte. Griffin reiste auf der Stelle nach Rom und traf dort genau in dem Moment ein, als Kren und Moskov ausgeliefert wurden. Er empfing mehrere kroatische Delegationen, die sich zu ihren Gunsten aussprachen. «Ich unternahm alles, was in meiner Macht stand, aber es war zu spät», sollte der offenbar mitgenommene Kardinal später schreiben. Dennoch besprach er die Angelegenheit vertraulich mit dem britischen Aussenminister Ernest Bevin, wobei er seiner Sorge Ausdruck verlieh, dass «weitere Kroaten ausgeliefert werden könnten». Bevins Antwort war in jeder Hinsicht erstaunlich, er versicherte, dass nur «Verräter», aber keine «Kriegsverbrecher» ausgeliefert würden. «Zweifelloos

nahmen einige an dem teil, was wir als Kriegsverbrechen beschreiben würden, weil sie zum Personal von Konzentrationslagern oder zu Tötungseinheiten gehörten, aber die Entscheidung für oder gegen ihre Auslieferung fiel ausschliesslich auf Basis ihres Verrats», beruhigte Bevin den Kardinal.⁵⁸¹

Für diejenigen, die bereits nach Jugoslawien unterwegs waren, gab es keine Rettung. Am 27. April wurden Kren und fünf weitere Kroaten, die auf der Vatikan-Liste gestanden hatten, Titos Gerichtshöfen übergeben. Die Übergabe Moskovs verzögerte sich um drei Tage, weil er in dem Zug, der ihn der Justiz überantworten sollte, einen Selbstmordversuch unternommen hatte.⁵⁸²

Mitte Juni gab das Aussenministerium Osborne in eisigem Tonfall die Anweisung, den Vatikan über den Ausgang der Auslieferungsangelegenheit zu informieren und dabei keinerlei Entschuldigung vorzubringen. «Weisen Sie das Staatssekretariat darauf hin, dass diese Männer, wie es auch immer um ihren Ruf als ‚aufrechte Verteidiger der Anwendung humanitärer Prinzipien‘ bestellt sein mag, die deutsche Invasion Kroatiens unterstützt und für Pavelic‘ Ustascha-Regierung gearbeitet haben, somit Stützen eines Regimes waren, das humanitäre Prinzipien mit den Füßen getreten und Grausamkeiten begangen hat, die in der menschlichen Geschichte ohne Beispiel sind.»⁵⁸³

Währenddessen befürchteten Zanko und die anderen in Regina Elena zurückgebliebenen Ustaschen das Schlimmste. «Der melancholische Schatten des Todes hat sich über dieses traurige Gebäude und über jeden dieser Todeskandidaten gelegt», schrieb Draganovic in seinem Appell an Washington. Mit der Jungfrau Maria als einzigem Schmuck an der Wand teilte Zanko seine Zelle mit Pavelic‘ Finanzberater Ivo Heinrich und dem Ustascha-Leutnant Dragutin Dosen, der gemeinsam mit dem *Poglavnik* – beide als katholische Priester verkleidet – heimlich die Grenze von Österreich nach Italien überquert hatte. «Die Spannung wuchs von Tag zu Tag», erinnerte sich Zanko später. «Der Rosenkranz wurde mit grösserer Inbrunst gebetet.... Unser Blick konzentrierte sich immer mehr auf die Jungfrau.»

Dann schickte die Vorsehung ein Stück Brot an einen der Insassen, in dem eine kleine Säge verborgen war. «Auf den Schwingen des Glaubens und der Schulter eines Freundes» sägte der Häftling die Eisenstäbe vor seinem Zellenfenster durch. Ein junges kroatisches Mädchen, das die Gefangenen besuchte, Anka Rukavina, hatte den einfachen Fluchtplan übermittelt. In der Nacht des 30. Mai warteten drei Kroaten ausserhalb des Gefängnisses auf das vereinbarte Signal von Josip Biosic, eines ehemaligen Hauptmanns der Leibgarde des *Poglavnik*, der ein Streichholz an seinem Zellenfenster anzünden sollte. Daraufhin kletterten die drei Männer die Gefängnismauer hoch, schnitten den Stacheldraht durch und schlichen unter das Fenster von Biosic. Dort befestigten sie ein starkes Tau am Ende einer Schnur, die der Ustascha-Hauptmann herabgelassen hatte. Biosic zog das zwanzig Meter lange Tau hoch, be-

festigte es an einem der durchgesägten Gitterstäbe und hob seine Kameraden zur Fensteröffnung hoch, von wo aus sie sich in die Freiheit hinableiten liessen.

«Wir warfen der Jungfrau Maria einen letzten Blick zu», erinnerte sich Zanko später. «Der Blick der Muttergottes füllte den ganzen Raum aus, als würde sie sich unserer in diesem kritischen Moment annehmen, in dem unser Leben buchstäblich an einem Faden hing.»

Zanko war ausser sich vor Freude, als er und seine Kameraden, eine Gruppe von ungefähr zehn Männern, «wie in Engelshände» in die Arme ihrer Retter fielen. «Wir umarmten und küssten uns und weinten vor Freude», erinnerte er sich später. Der ehemalige Diplomat lief barfuss über taubedeckte Felder, die Schuhe in der Hand. «Wir schauten zurück in Richtung Regina Elena, das wie ein Totenschiff im Mondschein segelte ... und überliessen uns ganz der Woge des Glücks, die uns erfüllte.»

Bei Tagesanbruch war Zanko, der seine Schuhe mittlerweile wieder angezogen hatte, ungehindert bis zum Colosseum gekommen. «Wir waren wach wie die Vögel, leicht und von äusserster Erregtheit beschwingt... Wir stellten uns das Gelächter unserer Freunde vor, wenn sie erfahren würden, wie wir unbewaffnet ein ganzes bewaffnetes-diplomatisches-polizeiliches-politisches System, das wie eine Spinne über Nachkriegseuropa herrschte, düpiert hatten. ... Wir lachten laut über jene armen englischen Polizisten im Dienste des Kommunismus, und unser Gelächter hallte durch die verschlafenen Gassen Roms.»⁵⁸⁴

Die britischen Nachrichtendienste beschrieben die Flucht später «als den spektakulärsten Erfolg der Ustascha in Italien gegen die britischen Behörden». Pater Draganovic verschaffte Zanko und anderen Ausbrechern, die auf der Liste des Vatikans standen, schnell einen Unterschlupf. Dem amerikanischen Geheimdienst zufolge wurden sie «in San Girolamo beköstigt, bekleidet, untergebracht und anderweitig versorgt». Zankos Gruppe fand in Cosenza in Süditalien eine weitere Zufluchtsstätte in dem idyllischen, wunderschönen Kloster San Francesco d'Assisi aus dem 13. Jahrhundert.⁵⁸⁵

Die lange und ereignisreiche Auseinandersetzung zwischen dem Vatikan und London über Kren, Moskov, Zanko und die anderen Männer von der Liste des Papstes sollte die letzte dieser Art sein. Denn hinter den Kulissen, und sicherlich hinter dem Rücken des einen oder anderen wichtigen britischen oder amerikanischen Diplomaten, wurde eine geheime Abmachung zwischen dem Vatikan, London und Washington getroffen. Die Abmachung beinhaltete, dass in Zukunft Kriegsverbrecher der Ustascha nicht mehr an Titos Jugoslawien, sondern an Peróns Argentinien «ausgeliefert» werden sollten, wo sie sicherlich ein wärmerer Empfang erwartete. John Moors Cabot, der amerikanische Botschafter in Belgrad, der in die Verhandlungen nicht einbezogen worden war, kabelte am 12. Juni 1947 wütend nach Washington:

«Zwischen dem Vatikan und Argentinien ist ein Abkommen ausgehandelt worden. Wir machen mit dem Vatikan und Argentinien gemeinsame Sache, um gewisse Personen in dem letzteren Land sicher unterzubringen.»⁵⁸⁶

Im Gegensatz zu Moors Cabot waren die britischen Diplomaten im Vatikan eingeweiht und reagierten mit tiefendem Zynismus: «Hinsichtlich der Aktivitäten des katholischen Klerus, der jugoslawische Flüchtlinge unterbringt und ihre Auswanderung nach Südamerika organisiert, hängt es vom Standpunkt ab, ob man sie als humanitär oder als politisch anrücklich betrachtet», schrieb Victor Perowne, der zuvor als Argentinienexperte in der Südamerikaabteilung des Aussenministeriums gearbeitet hatte. Perowne machte eine klare Unterscheidung zwischen «schwarzen» und «grauen» Ustaschen. «Die ‚Schwarzen‘ sind an Jugoslawien ausgeliefert worden, während die Regierung Ihrer Majestät den Vatikan gebeten hat, bei der Ausreise der ‚Grauen‘ nach Südamerika behilflich zu sein, auch wenn sie sicherlich von der jugoslawischen Regierung gesucht werden, da die Regierung Ihrer Majestät (und die US-Regierung) sie nicht für böse genug hält, um sie dem sicheren Tod in den Händen der jugoslawischen Behörden zu überantworten. Die Letzteren werden jedoch die Bemühungen der katholischen Kirche, die ‚Grauen‘ nach Südamerika zu schaffen, möglicherweise nicht als humanitär, sondern als politisch anrücklich begreifen.»

Perowne zog es vor, über die moralischen Implikationen der geheimen Absprache hinwegzusehen: «Ich glaube, dass viele kleine faschistische Führer in San Paolo fuori le Mura untergekommen sind, und es ist nicht ausgeschlossen, dass einige jugoslawische Kriegsverbrecher Zuflucht in San Girolamo gefunden haben. Das wäre zumindest nicht ungewöhnlich.... Es ist nicht zu erwarten, dass der Vatikan die politischen Aktivitäten von Pater Draganovic und Konsorten, wenn sie den religiösen zuwiderlaufen, gutheisst, soweit sie überhaupt auseinander gehalten werden können. Denn dies ist eine Situation, wo es fast unmöglich ist, die Religion von der Politik zu trennen.»

In London hinterliess die Angelegenheit bei einigen Diplomaten einen schalen Nachgeschmack. «Zwar können wir die mildtätige Haltung der katholischen Kirche gegenüber einzelnen Sündern nicht verurteilen, wir denken aber, dass es eindeutige Beweise gibt, dass der Vatikan offen oder verdeckt Mitglieder der Ustascha unterstützt», antworteten sie Perowne. «Diese verabscheuungswürdige Organisation ist nicht nur kollektiv verantwortlich für schlimmste Gräueltaten unvorstellbaren Ausmasses während des Krieges, sondern hat darüber hinaus seit ihrer Gründung den Mord als gewöhnliche politische Waffe benutzt. Es macht sicherlich einen gewaltigen Unterschied aus, ob – sagen wir – dissidenten slowenischen Priestern Schutz geboten wird oder aber eine Kreatur wie Pavelic offene Unterstützung erfährt.»⁵⁸⁷

Grossbritannien akzeptierte anscheinend als Teil der geheimen Abmachung Kardinal Griffins Vorschlag, die kroatischen Verbrecher vor weiterer Verfolgung zu schützen. Am 9. September 1947 wurden im Rahmen einer konzertierten britischen

und US-amerikanischen Operation die noch in Regina Elena oder alliierten Internierungslagern in Italien befindlichen Kroaten in die britische Zone Deutschlands verlegt, wo sie vor den Auslieferungsersuchen sicher waren, die Jugoslawien bei der neuen italienischen Regierung eingereicht hatte. Die Reinemach-Aktion dauerte bis in den Oktober an, bis die Briten die letzten Verbrecher eingesammelt und in Sicherheit gebracht hatten. Die katholische Kirche war immer noch beunruhigt. Kardinal Griffin setzte sich erneut zugunsten der nun in Deutschland internierten Gefangenen ein. Seine Befürchtungen waren nicht gänzlich unbegründet, denn 1948 lieferte Grossbritannien trotz aller ergriffenen Massnahmen zwei weitere Männer, die auf der Liste des Papstes gestanden hatten, an Jugoslawien aus.⁵⁸⁸

Diese letzte Auslieferung kroatischer Kriegsverbrecher stellte jedoch die Ausnahme von der Regel dar. Bereits Anfang 1947 hatte das US-Aussenministerium London seinen Wunsch mitgeteilt, «einen Termin festzulegen, ab dem keine weiteren Anträge auf Auslieferung vermeintlicher Kriegsverbrecher mehr entgegengenommen werden». Washington hatte bereits 600 jugoslawische Auslieferungsersuchen ignoriert und nur in «dringenden individuellen Fällen als Ergebnis konstanten Drucks von unserer Seite» reagiert, wie die britische Botschaft in Washington berichtete. «Es besteht kein Zweifel, dass das State Department in jeder Hinsicht die bereits gegebenen Zusagen bedauert, die der jugoslawischen Regierung bezüglich der Auslieferungen gemacht worden sind, und dass es je eher desto lieber bezüglich der ganzen Angelegenheit seine Hände in Unschuld waschen möchte.»⁵⁸⁹

Der Druck, den Auslieferungen ein Ende zu setzen, kam nicht nur vom US-Aussenministerium, sondern auch von der amerikanischen katholischen Kirche in Person des Kardinal Erzbischofs von New York und langjährigen Freundes Pius XII., Francis Joseph Spellmann. Spellmann hatte sich dem Papst und Kardinal Griffin bei dem Appell gegen die Auslieferung von Kren, Moskov und anderen Ustaschen angeschlossen. Seine Stimme hatte Gewicht und er genoss bei den Briten in hohes Ansehen. «Jugoslawisch-amerikanische Gruppen haben in diesem Land viel Macht und man sollte behutsam mit ihnen umgehen», warnte die britische Botschaft in Washington London vor. «Es gibt Anzeichen, dass sie den Druck im Kongress und auf das State Department erhöhen könnten, und wir sollten weise genug sein, nicht noch Wasser auf ihre Mühlen zu leiten.»⁵⁹⁰

Bis Mitte 1947 übte das Foreign Office noch Druck auf die Amerikaner aus, Ustascha-Verbrecher auszuliefern, jedoch mit wenig Erfolg. Dem State Department hatte die Auslieferung der Gefangenen aus Regina Elena missfallen, und kroatische Interessengruppen betrieben ein geschicktes Lobbying, um zukünftige Auslieferungen zu verhindern. London befand sich mehr und mehr in der undankbaren Position, die Auslieferungsverfahren rechtfertigen zu müssen.⁵⁹¹

Grossbritannien verlor langsam die Lust, Jagd auf Kriegsverbrecher zu machen. 1948 unterstrich eine neue Direktive die Auffassung des Aussenministers Bevin, dass nur Nazi-Kollaborateure auszuliefern seien, Personen, denen Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen wurden, sollten davon ausgenommen werden. «Die Motive der betreffenden Personen, insbesondere rassischer, politischer oder religiöser Natur ... sollten nicht in die Bewertung einfließen, ... ob aktive und willentliche Kollaboration stattgefunden hat», stellte die Direktive fest.⁵⁹²

Bezüglich der fünfzehn Kriegsverbrecher, die auf der Liste des Papstes standen, konnte die Recherche für dieses Buch nur in neun Fällen die Auslieferung an Jugoslawien bestätigen. Zanko, der barfuss über die Regina Elena umgebenden Wiesen – mit Bildern der Jungfrau Maria und englischer Polizisten im Kopf – geflohen war, fand schliesslich seinen Weg nach Argentinien. Er starb 1980 in Venezuela als geschätzter Universitätsprofessor, der nur selten über seine Vergangenheit sprach. Das Schicksal der fünf verbleibenden Männer von der Liste des Papstes ist ungewiss. So oder so wurde nur eine geringe Anzahl mutmasslicher kroatischer Kriegsverbrecher in Italien der Justiz übergeben. Als britische Beamte im Mai 1948 eine Schlussbilanz zogen, fanden sie heraus, dass sie nur 50 Männer an Jugoslawien ausgeliefert hatten, weniger als drei Prozent bezogen auf die 1.800 Auslieferungsersuchen, die Belgrad seit Kriegsende gestellt hatte.⁵⁹³

Die Tatsache, dass Pater Draganovic eine Fluchthilfezentrale in seiner Kirche in Rom aufbauen konnte, um Nazis nach Argentinien zu schleusen, ist der beste Beweis dafür, dass der Papst über die Existenz dieses Netzwerks voll auf dem Laufenden war. Die Beziehung der Kroatischen Bruderschaft von San Girolamo zum Papst hat eine lange Geschichte. So war im 16. Jahrhundert einer ihrer Leiter Sixtus V, der kroatische Papst, unter dessen Pontifikat die Kirche *San Girolamo degli Illirici* ihr heutiges Aussehen erhielt. Unter Paul VI. wurde dem Kolleg auch offiziell pontificaler Status zuerkannt, indem es zum *Pontificio Collegio Croato di San Girolamo* erhoben wurde. Es stand damit auf der gleichen Stufe wie andere Kollegs des Vatikans wie zum Beispiel das Päpstliche Orient-Institut. Aber schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit war die Verbindung zum Vatikan stark genug, um unter den Alliierten einen Streit über den Status von San Girolamo auszulösen. Einige Geheimdienstquellen meinten, San Girolamo könne die Exterritorialität des Vatikans nicht für sich in Anspruch nehmen, während zumindest ein US-amerikanischer Geheimdienstbericht trocken vermerkte, es sei «Eigentum des Vatikans».

Es war bekannt, dass Draganovic «unter dem Schutz des Kardinals Pietro Fumasoni-Biondi» stand, des Präfekten der Kongregation für die Ausbreitung des Glaubens (*Sacra Congregatio de Propaganda Fide*). Die Kongregation war unter westlichen Diplomaten auch als «Ministerium des Vatikans, welches für Jugoslawien zu-

ständig ist», bekannt und zudem in geheimdienstliche Aktivitäten verwickelt. Ein weiterer Würdenträger des Vatikans, der eng mit Draganovic verbunden war, war Kardinal Angelo dell'Acqua, der vermutlich der Vorgesetzte Draganovic' in der Geheimdiensthierarchie des Vatikans war und einen hohen Posten im Staatssekretariat bekleidete. Informell war Draganovic im Geheimdienstmilieu als «Kopf» der «Balkan-Abteilung» des Vatikans bekannt und es wurde davon ausgegangen, dass Papst Pius XII. über «Pater Draganovic' Aktivitäten» bestens Bescheid wusste, da dieser «sonst niemals in seiner Position verblieben wäre», wie ein ehemaliger britischer Nachrichtendienstoffizier bemerkte.⁵⁹⁴

Tatsächlich war, wie der US-amerikanische Geheimdienst bereits wusste, die Arbeit Draganovic' dem Staatssekretariat des Vatikans «genau bekannt», welches sie angeblich in einem «unvoreilhaftem Licht» sah – obwohl offenbar nicht unvoreilhaft genug, um seine Aktivitäten zu unterbinden. Kardinal Fumasoni-Biondi war ebenfalls über Draganovic' Fluchthilfetätigkeiten informiert und «missbilligte» sie. Der Geheimdienstchef des Vatikans war angeblich ungehalten über die *Bratovstina* (Bruderschaft), das Hilfskomitee, welches Draganovic in San Girolamo mit dem einzigen Zweck, flüchtigen Ustaschen und Nazis Unterstützung zu gewähren, aufgebaut hatte. (Der Antrag auf einen Rote-Kreuz-Pass z.B. für den SS-Mörder Gerhard Bohne trägt die Unterschrift Draganovic' und den Stempel der Bruderschaft.) Sein Komitee verfügte über Mittel der päpstlichen Hilfskommission PCA. Noch bis in das Jahr 1952 hinein stellte es trotz des «Verbots» Fumasoni-Biondis für Ustascha-Flüchtlinge falsche Identitätspapiere aus. Washington wusste darüber hinaus, dass Draganovic «beträchtliche finanzielle Zuwendungen» von Bischof Hudal für die Schleusung gesuchter Nazis nach Argentinien erhielt und dass Draganovic «an keinem Geschäft Interesse zeigt, welches nicht Ustaschen oder Nazis betrifft oder ihm einen finanziellen Vorteil verspricht».⁵⁹⁵

Der offizielle Vertreter des Vatikans in San Girolamo war der Franziskanerpriester Dominic Mandic, der in der Druckerei der Franziskaner falsche Ausweise für Draganovic' Flüchtlinge anfertigte. Mandic war ein Unterstützer Pavelic', der sich der Ustascha angeschlossen hatte, nachdem die Alliierten auf das Friedensangebot Pavelic' 1944 nicht eingegangen waren. Gebürtig aus Herzegowina, traf Mandic 1939 in Rom als Schatzmeister des Franziskanerordens ein. In San Girolamo führte er die Konten Draganovic', unterstützt von Ivo Heinrich, dem Finanzberater Pavelic'. Wie wir gesehen haben, finanzierte er die Reise nach Argentinien selbst für so abgebrühte Verbrecher wie den Kommandanten des Konzentrationslagers Jasenovac, Dinko Sakic.⁵⁹⁶

Mandic hatte ein beträchtliches Vermögen zu verwalten, welches Schenkungen seitens der kroatischen Gemeinde in den Vereinigten Staaten sowie Geld «aus Vatikanerkreisen, die zuvor die [Ustascha-]Organisation in den Jahren 1923-41 aktiv unterstützt hatten», einschloss. Zur gleichen Zeit organisierten Mandic und Heinrich

den «Umtausch von Gold, Juwelen und ausländischen Devisen, die hochrangige Ustascha-Offiziere deponiert hatten, in italienische Lire». Mit anderen Worten: Sie wuschen das «Raubgold», das Pavelic und seine Gehilfen von Kroatien nach Rom gebracht hatten.⁵⁹⁷

Ein Teil des Goldes wurde für die Nachkriegsaktivitäten des Geheimdienstes der Ustascha verwendet, einschliesslich seiner Querverbindungen zu alliierten und päpstlichen Geheimdiensten. Er wurde in Rom vom Schwiegersohn Pavelic', General Vilko Pecnikar, geleitet und war in Europa, den Vereinigten Staaten und Argentinien tätig. Der Kontaktmann zum Geheimdienst des Vatikans war Pater Mandic, der die Verbindung zu Draganovic und Zanko hielt. Einer hochkarätigen US-amerikanischen Geheimdienstquelle zufolge stellte der Vatikan sowohl «moralische Unterstützung» als auch praktische Hilfe zur Verfügung, indem er einen «Grossteil der Korrespondenz» zwischen den flüchtigen Ustaschen und Jugoslawien abwickelte. Am wichtigsten aber war, dass der Geheimdienst der Ustascha aus dem Vermögen des Vatikans finanziert wurde, aus «für Nachrichten bereit gestellten Mitteln». Diese Beträge wurden von Mandic weitergeleitet, wie der US-Nachrichtendienst herausfand.⁵⁹⁸

Auch die britischen Nachrichtendienste hatten herausgefunden, dass die von Draganovic' Dienst gesammelten Informationen dem «Vatikan zur Verfügung gestellt wurden», was möglicherweise die widerwillige Unterstützung der Fluchthilfaktivitäten Draganovic' durch Kardinal Fumasoni-Biondi erklärt. Tatsächlich hatten der Vatikan und die westlichen Geheimdienste ein gemeinsames Interesse, die Spione Draganovic' zu unterstützen. Sie bildeten «einen ausgezeichneten Geheimdienst und wurden bisweilen von Mitgliedern alliierter Dienste unterstützt», liess ein CIA-Dokument verlauten. Und bis 1948 hofften sowohl der Vatikan als auch die Alliierten noch, mithilfe von Draganovic' Geheimdienst das kommunistische Regime Titos stürzen zu können.⁵⁹⁹

Seit 1947 hatte der amerikanische Geheimdienst mit dem kroatischen Priester zusammengearbeitet, um die Flucht bestimmter VIPs aus Europa sicherzustellen. Den Anstoss zu dieser Zusammenarbeit scheint der glühende Appell des Papstes zugunsten der Ustascha-Gefangenen von Regina Elena gegeben zu haben. So versorgte Draganovic seine Meister im Vatikan und bei den Alliierten nicht nur mit Informationen, sondern war auch behilflich, wenn es darum ging, sowjetische Überläufer und ehemalige Nazis, die nun mit den Alliierten zusammenarbeiteten, nach Südamerika zu schleusen.

Die US-amerikanische Zusammenarbeit mit Draganovic begann, als CIC-Agent Paul Lyon vom 430. Counter Intelligence Corps in Österreich den Befehl erhielt, einen Fluchtweg für «problematische» CIC-Informanten auszuarbeiten. In einem der beiden erhaltenen Berichte über die Draganovic-CIC-Ratline erzählt Lyon, wie er sich im Spätsommer oder Herbst 1947 nach Italien auf den Weg machte. Dort kontaktierte er Draganovic (den «Umsiedlungschef des Vatikans»), der zusagte, CIC-In-

formanten zu einem Preis von 1.500 Dollar pro Kopf nach Argentinien zu schleusen, solange es sich um «hart arbeitende Katholiken und treue Söhne der Kirche» handelte. Als Gegenleistung unterstützte der CIC Draganovic aktiv durch einen weiteren US-amerikanischen Agenten, Robert Bishop, der Leiter eines Büros der Internationalen Flüchtlingsorganisation IRO in Rom war, das die Anspruchsberechtigung von Flüchtlingen auf Hilfeleistung überprüfte. Unter Ausnutzung seines Postens begann Bishop, «Dokumente und IRO-Hilfe» Draganovic' Flüchtlingen zukommen zu lassen, die ansonsten wohl kaum für eine solche Unterstützung in Frage gekommen wären. Unglücklicherweise war Bishop ein Reinform. Schon nach wenigen Monaten fing er an, wilde Geschichten zu erzählen, die auf seine eigentlichen Aktivitäten anspielten, und musste von seiner Dienststelle abgezogen werden. Von da an bezog Draganovic die benötigten Reisedokumente auf direktem Weg.⁶⁰⁰

Diese geheime Zusammenarbeit intensivierte sich im Juli 1948. Der CIC willigte ein, Draganovic' Schützlinge aus Deutschland nach Österreich zu schmuggeln, wenn dieser als Gegenleistung argentinische Visa für Personen, an denen die USA interessiert waren, besorgte. Um die Abmachung einzuhalten, forderte Lyon «zwei Militär-Jeeps» an, offensichtlich um sie für solche Schmuggelaktionen zu benutzen. Die neue Übereinkunft scheint schnell umgesetzt worden zu sein, weil ungefähr zur selben Zeit eine Gruppe von Flugzeugkonstrukteuren der Nazis, die über Draganovic nach Argentinien geschleust werden sollten, tatsächlich in Jeeps der US-Armee von Deutschland nach Österreich geschmuggelt wurden. Wie wir bereits gesehen haben, reisten diese Nazi-Wissenschaftler unter kroatischen Alias-Namen. Unter den Personen, die die Grenze überquerten, befand sich auch der SS-Offizier und Euthanasie-Experte Gerhard Bohne, einer der übelsten NS-Verbrecher, die nach Argentinien entkommen sollten, und offenbar einer der ersten Nutznießer der Übereinkunft zwischen dem CIC und Draganovic.⁶⁰¹

Auch Draganovic hielt die getroffene Abmachung ein. Der bekannteste Fall war wohl der CIC-Informant und NS-Verbrecher Klaus Barbie, den Draganovic 1951 auf einem Schiff aus Genua herausschleuste. Die Kosten, für die letztlich der amerikanische Steuerzahler aufkam, beliefen sich auf 1.400 Dollar, die direkt in Draganovic' Tasche wanderten.⁶⁰²

Ab 1952 jedoch begann Draganovic' Stern zu sinken. Die Informationen, die sein Geheimdienst gesammelt hatte, wurden nun an die «Zentrale Leitung der Ustascha in Buenos Aires» geschickt, um in Publikationen von Pavelic' Exilregierung ein Echo zu finden – nur noch ein blasser Abklatsch der glorreichen Zeiten, als er damit die Geheimdienste des Vatikans und der Alliierten fütterte. Auf ähnliche Weise starb die CIC-Draganovic-Ratline eines natürlichen Todes, nachdem Barbie nach Südamerika «übergesiedelt» war. Zwar fand Draganovic immer noch Kunden für seinen «Auswan-

derungsservice», denen er 25.000 italienische Lire pro Kopf berechnete, aber ohne amerikanische Unterstützung war es ein hartes Geschäft. 1953 kam der CIA zu Ohren, dass der Ustascha-Priester das Vertrauen «der politischen, zivilen und kirchlichen Kreise, einschliesslich des Staatssekretariats des Vatikans», verloren hatte.⁶⁰³

Draganovic' Nützlichkeit für den Vatikan erschöpfte sich endgültig nur wenige Tage nach dem Tod Pius XII., ein klarer Hinweis auf die eigentliche Stütze der geheimnisvollen Macht, die der Priester seit seiner Ankunft in der Mitte des Krieges in Rom besessen hatte. Im Oktober 1958 hörte die CIA, dass der einst so stolze Priester «auf Anweisung des Staatssekretariats des Vatikans» ohne weitere Formalitäten aus seinem geliebten San Girolamo herausgeworfen worden war. Dieser Hinauswurf war ein letzter erniedrigender Akt, der ein klares Licht darauf wirft, wer der wirkliche Meister Draganovic' in all den Jahren gewesen war.⁶⁰⁴

Nachdem Draganovic nicht mehr als «Pipeline» zum Vatikan diente, wurde er auch vom US-amerikanischen Geheimdienst Anfang 1962 «aus Sicherheitsgründen» fallen gelassen. Anlässlich der Schliessung seiner Akte wurden auch die Decknamen Draganovic' erwähnt (u.a. «Dr. Fabiano» und «Dynamo»). Die abschliessende Beurteilung durch den CIA lautete: «Nicht unter Kontrolle zu bringen, zu grosse Kenntnisse über Personen und Aktivitäten des Dienstes; verlangt übertriebene Zahlungen und US-Unterstützung für kroatische Organisationen als Gegenleistung für seine Kooperation». Nachdem er für den Vatikan und die USA nicht mehr von Nutzen war, entschied sich Draganovic, in seine Heimat zurückzukehren. 1967 überquerte er die Grenze von Italien nach Jugoslawien und rühmte in öffentlichen Erklärungen das Tito-Regime. Bis heute ist umstritten, ob Draganovic freiwillig übergelaufen ist oder ob er von Titos Agenten entführt wurde. Er starb im Juli 1983 in Jugoslawien.⁶⁰⁵

Die geheime Fürsprache Pius XII. zugunsten kroatischer Verbrecher ist schockierend genug, wird jedoch von seinen Bemühungen, führenden in Nürnberg und weiteren Nachkriegsprozessen verurteilten NS-Kriegsverbrechern Gnade zuteil werden zu lassen, noch übertroffen. Mehrere solcher Gnadengesuche für eingefleischte Nazis wurden von Seiten des Vatikans zwischen 1946 und 1952 eingereicht. Unter den Todesurteilen, um deren Aufhebung sich der Papst bemühte, waren die Fälle von Arthur Greiser, der wegen der Ermordung von 100.000 Juden in Polen verurteilt worden war; Otto Ohlendorf, der als Leiter der Einsatzgruppe D für die Ermordung von 90.000 Menschen verantwortlich war; und Oswald Pohl, der als Chef des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes für die Konzentrationslager, den Einsatz von 500.000 Zwangsarbeitern sowie die Verwertung der den Opfern geraubten Schmuckstücke, Haare und Textilien zuständig war. In den letzten beiden Fällen sollten die geheimen Gnadengesuche den amerikanischen Besatzungsbehörden privat durch Bischof Aloisius Muench übermittelt werden, den Gesandten Pius XII. in Nachkriegsdeutschland.

Muench nahm mit Montini in Rom Kontakt auf, da er befürchtete, dass der Vatikan in Verruf geraten würde, falls die päpstliche Intervention zugunsten dieser Verbrecher öffentlich werden würde, und regte diskret an, von den Gnadengesuchen Abstand zu nehmen – ein Drahtseilakt angesichts der päpstlichen Entschlossenheit, sich zugunsten der Verurteilten zu verwenden.⁶⁰⁶

Montini hatte zu dieser Zeit einen eigenen Drahtseilakt zu vollbringen, indem er den Fluchthilfeaktivitäten Draganovic' einerseits die Unterstützung des Vatikans gewährte und gleichzeitig versuchte, Distanz zu dem kroatischen Priester zu wahren, was angesichts der Kontakte Montinis zu Ustascha-Führern und kirchlichen Würdenträgern Kroatiens während des Krieges nicht gerade einfach war. Pavelic war sogar persönlich am 17. Mai 1941, kurz nach seiner Ernennung zum Oberhaupt des kroatischen Marionettenregimes Hitlers, von Papst Pius XII. empfangen worden. Obwohl der Vatikan Pavelic' Kroatien nie offiziell anerkannte, schickte der Papst einen Gesandten nach Zagreb, und Montini und Tardini empfingen in Rom während des Krieges auf inoffizieller Ebene weiterhin Ustascha-Emissäre, die sie bisweilen wegen der Gräueltaten des Pavelic-Regimes tadelten. Diese hochrangigen Prälaten hatten offenbar gehofft, dass unabhängig vom Ausgang des Krieges ein katholischer Staat in Kroatien überleben würde. Die Entstehung eines vereinten kommunistischen Jugoslawiens muss deshalb ein harter Schlag gewesen sein, und die alten kroatischen Kontakte wurden nun für den gemeinsamen Kreuzzug gegen den kommunistischen Feind genutzt.

Montini kannte Draganovic aus der Zeit seiner engen Zusammenarbeit mit dem kroatischen Bischof Alojzije Stepinac, dem Prälaten, der die Audienz Pavelic' beim Papst arrangiert hatte und Draganovic 1943 nach Rom entsandt hatte. Ein weiterer gemeinsamer Bekannter der beiden Kirchenmänner war Bischof Ivan Saric, der rabiatis antisemitische Henker von Sarajewo. Und Montini war es auch, der als Leiter der päpstlichen Hilfskommission PCA Draganovic als Mittelsmann zu den kroatischen Kriegsgefangenen erkor, die in alliierten Lagern in Italien interniert waren. In einem Interview aus dem Jahr 1998 erklärte William Gowen, ein ehemaliger CIC-Agent in Rom, dass Draganovic in seiner Eigenschaft als Vertreter der PCA «Montini regelmässig Bericht erstattet» hätte.⁶⁰⁷

Darüber hinaus haben einige der Priester, die Draganovic bei der Fluchthilfe für Nazis assistiert hatten, in Interviews für das bahnbrechende Werk *Unholy Trinity* von John Loftus und Mark Aarons freimütig bekannt, dass Montini und Pius XII. die Arbeit Draganovic' unterstützten. Das Buch zeigt auch ein Foto Montinis in seiner Eigenschaft als Unterstaatssekretär des Vatikans auf der Terrasse von San Girolamo. Draganovic «war vom Heiligen Stuhl bevollmächtigt und nicht nur für die Kroaten, sondern für jedermann zuständig», einschliesslich der Nazis, bekannte Pater Vilim Cecelja, der aus Österreich Flüchtlinge an Draganovic weiterleitete.

Ein weiterer Priester, Monsignore Milan Simcic, der als Fluchthelfer mit Draganovic in Rom zusammenarbeitet hatte, erklärte, dass «Draganovic und Montini häufig zusammen gewesen seien», um die in San Girolamo geleistete Arbeit auszuwerten. Darüber hinaus habe Draganovic in vielen Fällen die Hilfe Montinis in Anspruch genommen. So sprach Montini bei ausländischen Diplomaten vor, um Visa für die in San Girolamo beherbergten Flüchtlinge zu erhalten. Das Übereinkommen funktionierte in beide Richtungen, denn im Gegenzug für seine Gefälligkeiten, «suchte Montini Draganovic häufig auf, um Hilfe für seine eigenen Schützlinge zu bekommen». Simcic behauptete den Autoren gegenüber sogar, er sei im Besitz kopierter Briefe Montinis, in denen dieser Draganovic um die Weiterschleusung bestimmter Individuen bäte.⁶⁰⁸

Schlussendlich reichten eine Handvoll geteilter Werte, eine gemeinsame Religion und ein gemeinsamer Feind aus, um die katholische Kirche, alliierte Geheimdienste, flüchtige Nazis und deren ehemalige Verbündete im Aufbau einer Fluchtroute zu vereinen, auf der einige der übelsten Verbrecher des Jahrhunderts aus Europa entkamen. Vielleicht ist es keinem der Männer, die an dieser Unternehmung beteiligt waren, auch nur im Traum eingefallen, dass fünfzig Jahre später Forscher imstande sein würden, die Mosaiksteine dieser Fluchthilfeoperation zusammenzufügen. Vielleicht konnten sie sich nicht vorstellen, dass ihre Handlungen wie ein Bumerang zurückkommen würden, um die Institutionen heimzusuchen, denen sie gedient hatten. Und vielleicht war es ihnen, getrieben von der Dringlichkeit ihres Anliegens, auch egal. Es besteht aber eine winzige Chance, dass sie womöglich dachten, dass ihre Nachfolger klug genug sein würden, einzusehen, dass das Eingeständnis vergangener Fehler keine Schande ist. Es ist sogar möglich, dass der Vatikan und die argentinische Regierung dies eines Tages erkennen werden. Dann werden sie vielleicht imstande sein, einen klaren Bruch mit der Vergangenheit zu vollziehen, und ihre Nachkriegsarchive öffnen, damit endlich die ganze Wahrheit ans Licht kommt. Dann werden hoffentlich noch Überlebende des NS-Völkermords unter uns sein, die diese Geste würdigen können.

Danksagung

Ich habe an diesem Buch mehr als sechs Jahre gearbeitet. In dieser Zeit hatte ich das ausserordentliche Glück, auf eine grosse Anzahl von Menschen zählen zu können, die mir mit Hilfe und Rat zur Seite standen. Meinen besonderen Dank möchte ich den Historikern Ronald Newton aus Kanada und Holger Meding aus Deutschland aussprechen, vor allem aber Beatriz Gurevich, der Leiterin des *Proyecto Testimonia*, einer bahnbrechenden Dokumentation über die Komplizenschaft Argentiniens mit den Nazis, die von der DAIA (Delegacion de Asociaciones Israelitas Argentinas), der grössten Vertretung der jüdischen Gemeinde in Argentinien, veröffentlicht wurde.

Von Beginn an unterstützte mich Beatriz Gurevich, indem sie mich auf die zentralen archivalischen Quellen aufmerksam machte. Sie war zudem so freundlich, noch unausgewertetes Material mit mir zu teilen. Zutiefst zu Dank verpflichtet bin ich auch Christel Converse, die zahlreiche Quellen im Nationalarchiv von Maryland recherchierte. Für freundliche Unterstützung danke ich in Belgien Dirk Martin vom CEGES (Centre d'Etudes et de Documentation Guerre et Sociétés Contemporaines), wo die wichtigsten Papiere aus dem Nachlass Pierre Dayes archiviert sind, sowie Jean-Pierre Lesigne, der mir gestattete, aus Dayes Briefen und Memoiren zu zitieren.

Obwohl dieses Buch an erster Stelle auf dem Studium archivalischer Quellen beruht, führte ich während der Recherche rund 200 Interviews. Ich danke allen, die mich an ihren Erinnerungen haben teilnehmen lassen. Andere haben sich einem Gespräch verweigert, an erster Stelle der ehemalige Leiter der Nachrichtenabteilung Peróns, Rodolfo Freude.

Für ihre Hilfe bei der Übersetzung deutschsprachiger Dokumente danke ich meinem Vater, Botschafter Santos Goni, sowie meiner lieben Freundin Verena von Schoenfeldt.

Auch den Redakteuren des Auslandsteils der *Sunday Times* und des *Guardian*, die einige Artikel über meine ersten Rechercheergebnisse abdruckten, möchte ich meinen Dank ausdrücken. Ich stehe darüber hinaus zutiefst in der Schuld von George Russell von der Zeitschrift *Time*, der vom ersten Augenblick sein Vertrauen in dieses Projekt setzte. Er veröffentlichte eine Titelstory über den spanischsprachigen Vorläufer dieses Buches, *Perón y los alemanes*, obwohl ihm dies den unangenehmen Besuch eines argentinischen Gesandten in New York einbrachte, der ihm einen Protestbrief überreichte.

Mein spezieller Dank gilt Sara Holloway von *Granta*, die das Manuskript in eine lesbare Form brachte, und Lexy Bloom, die die amerikanische Ausgabe dieses Bu-

ches vorbereitete, nicht zu vergessen Theo Bruns, der die deutschsprachige Ausgabe ermöglichte. Und natürlich würde dies Buch niemals das Licht der Welt erblickt haben, wenn Colm Tóibín mich nicht in einer Sommernacht in Dublin in Richtung Neil Beiton und Hanover Yard geführt hätte.

Ihnen allen ein Dankeschön!

Uki Goni

(Der Verlag dankt für wertvolle Hinweise und freundschaftlichen Rat Susanne Heim, Dagi Knellessen und Karl Heinz Roth.)

Archive

Argentinien:

Archivo General de la Nación (AGN)
Archivo General del Poder Judicial de la Nación (AGPJN)
Banco Central (BCRA)
Biblioteca Nacional
Centro Wiesenthal
Congreso: Archivo de la Cámara de Senadores
Congreso: Archivo de la Cámara de Diputados
Congreso: Biblioteca
Dirección Nacional de Migraciones (DNM)
Goyeneche, Juan Carlos, papeles privados (PPG)
Ministerio del Interior (MI)
Ministerio de Relaciones Exteriores (MRE)

Belgien:

Centre d'Études et de Documentation Guerre et Sociétés Contemporaines (CEGES)
Musée de la Littérature

Chile:

Archives del Ejército
Archives del Ministerio de Asuntos Exteriores

Dänemark:

Rigsarkivet

Deutschland:

Auswärtiges Amt

Grossbritannien:

Public Records Office (PRO)

Schweiz:

Schweizerisches Bundesarchiv (BAR)
Internationales Komitee des Roten Kreuzes (IKRK)

USA:

Central Intelligence Agency (CIA)
Library of Congress
Foreign Affairs Oral History Program

US National Archives and Records Administration (NARA):

RG (Record Group) 59: State Department
RG 84: State Department Foreign Service Posts
RG 131: Office of Alien Property
RG 153: Office of the Judge Advocate General (Army)
RG 169: Foreign Economic Administration
RG 226: Office of Strategic Services (OSS)
RG 238: World War II War Crimes Records
RG 242: Foreign Records Seized
RG 260: US Occupation Headquarters
RG 319: Army Staff
RG 407: Adjutant Generals Office
RG 457: National Security Agency

Abkürzungen

AGN: Archivo General de la Nacion (Argentinisches Nationalarchiv)

CEANA: Comisión de Esclarecimiento de Actividades Nazis en la Argentina (von der argentinischen Regierung 1997 eingesetzte Historikerkommission zur Aufklärung der Beziehungen Argentiniens zum Nationalsozialismus während des Krieges sowie zur Einreise von NS-Verbrechern in der Nachkriegszeit)

CEGES: Centre d'Etudes et de Documentation Guerre et Sociétés Contemporaines, Brüssel (Archiv mit Akten über Belgien während des Krieges, hier finden sich u.a. die Papiere Pierre Dayes)

DAIA: Delegación de Asociaciones Israelitas Argentinas (größter jüdischer Dachverband Argentiniens)

DAIE: Delegación Argentina de Inmigración en Europa (Argentinische Einwanderungsbehörde in Europa, von Perón in der Nachkriegszeit gegründet, mit Büros in Rom und Genua)

DI: Division Informaciones (Nachrichtenabteilung; der Geheimdienst Peróns unter Führung Rodolfo Freudes, spielte eine zentrale Rolle bei der Einschleusung von Nazis nach Argentinien)

DNM: Dirección Nacional de Migraciones (argentinische Einwanderungsbehörde)

FPD: Fonds Pierre Daye (Sammlung der Papiere Dayes im CEGES).

ML: Musée de la Littérature, Brüssel
(teilt sich mit dem CEGES die Papiere Pierre Dayes)

NARA: National Archives and Records Administration
(Nationalarchiv der Vereinigten Staaten)

PCA: Pontificia Commissione Assistenza (Päpstliche Hilfskommission)

PRO: Public Records Office (Britisches Nationalarchiv)

SARE: Sociedad Argentina de Recepción de Europeos (Argentinische Gesellschaft zum Empfang von Europäern)

STP: Secretaria Técnica de Perón (ein Aktenbestand des argentinischen Nationalarchivs)

Anmerkungen

- 1 Vgl. Rogelio Garcia Lupo: La conexión Zurich, in: *Clarín*, 22.11.1998
- 2 Brief Dulia Fayó Teisaires an die Mutter des Autors, Oktober 1953. Juan Domingo ist der Vorname Peróns.
- 3 Ausführlicher zu den Familien McCarthy und Goni siehe Abigail McCarthy: *Private Fates, Public Places*, New York 1972.
- 4 Die zur Zeit der Regierung Isabel Peróns angebrachte Parole «El silencio es salud» bezog sich vordergründig auf das Hupen auf den Strassen von Buenos Aires, wurde aber von den Bewohnern der Hauptstadt auch im politischen Sinn verstanden. Die Idee ging zurück auf den Erziehungsminister Oscar Ivanissevich, der bereits 1949 als Peróns Minister eine Kampagne gegen die «perverse abstrakte Kunst» gestartet hatte.
- 5 Ausführlicher zu den Jahren des Autors beim *Herald* siehe Uki Goni: *Judas, el infiltrado*, Buenos Aires 1996.
- 6 Vgl. Jacobo Timerman: *Wir brüllten nach innen – Folter in der Diktatur heute*, Frankfurt a.M. 1982.
- 7 Vgl. Nicholas Shakespeare: *Bruce Chatwin. Eine Biografie*, München 2000.
- 8 «Unterredung des Herrn Reichsaussenministers mit dem Argentinier Juan Carlos Goyeneche am 30. November 1942 im Gut Westfalen», «Aufzeichnung des Wissenschaftlichen Hilfsarbeiters Brandau» vom 7. Dezember 1942, in: *Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie E: 1941-1945, Bd. IV, 1. Oktober bis 31. Dezember 1942*, Göttingen 1975, Nr. 264, S. 464-471; das Ribbentrop-Zitat, ebd., S. 469. Vgl. auch: Uki Goni: *Perón y los alemanes*, Buenos Aires 1998, Kapitel 3.
- 9 Zum Wandel der argentinischen Gesellschaft in den 1930er- und 1940er-Jahren vgl. die beiden Studien von Loris Zanatta: *Del estado liberal a la nación católica*, Buenos Aires 1996, sowie *Perón y el mito de la nación católica*, Buenos Aires 1999.
- 10 Vgl. Goni, ebd.
- 11 Eidesstattliche Erklärung, Reinebeck, TC 21540, 4. Februar 1946, NARA, RG 59, Box 25. Goyeneche reiste 1942 mit zwei Begleitern nach Europa, dem Uruguayer Juan Alberto Bove Trabal und dem Argentinier Garcia Santillan. Bove Tabal kehrte 1943 nach Uruguay zurück, wo er wegen Spionagetätigkeit für die Nazis verhaftet wurde. Garcia Santillan war nach dem Krieg Mitglied von Peróns Fluchthilfezentrale für Nazis in der Casa Rosada.
- 12 Goni, ebd. Zu Peróns Zeit in Rom vgl. Enrique Pavón Pereyra: *Perón 1895-1942*, Buenos Aires 1952. Brief Goyeneches an Ruiz Guinazú, 25. Januar 1942, PPG.
- 13 Verhör Thermann, 27. September bis 6. November 1945, NARA, RG 59, Box 26. Vgl. auch das «Streng geheim»-Telegramm Thermanns an Ribbentrop vom 5. Juli 1941, in: *Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie D, 1937-1941, Bd. XIII*, Göttingen 1970, hier: Dokument 73.
- 14 Zu weiteren Details dieser Vermittlungsvorschläge vgl. «Esfuerzos del Ministerio de Relaciones Exteriores argentina para obtener la mediación de la Santa Sede para poner fin alla guerra», MRE, Guerra europea, 1942, Expediente 1, vol. IV; «Esfuerzos de las potencias neutrales para obtener la concertación de una paz europea», MRE, Guerra europea, 1939, Expediente 163; «Esfuerzos de paz con la intervención de la Santa Sede», MRE, Guerra europea, 1942, Expediente 460. Bei dem rumänischen Botschafter in Madrid, auf den hier

- angespielt wird, handelt es sich möglicherweise um Radu Ghenea, einen engen Freund Goyeneches in Madrid, der später Mitglied in Peróns Fluchthilfezentrale für Nazis in Buenos Aires war.
- 15 Vgl. Goni, ebd. Ein schmales Dossier, welches der Vernichtung im argentinischen Aussenministerium entkam, listet einige dieser Waffenkäufe auf: MRE, Embajada argentina en Espana, Caja 31, Expediente 177. Leider wurde dieses Dossier, bevor es vom Autor dieses Buches entdeckt wurde, teilweise «gesäubert». Mehrere im Index erwähnte Geheimberichte der Marine und des Heeres über Waffenkäufe waren entfernt worden.
 - 16 Verhör Knochen, 21. Februar 1946, NARA, RG 59, Box 24. Vgl. auch Verhör Arnold, 20. November 1946, NARA, RG 59, 862.20252/11-2246. Die Argentinier beantragten Visa in Frankreich und Deutschland für die Reise nach Paris, vgl. die entsprechenden Dokumente, April bis Mai 1942, MRE, Embajada argentina en Espana, Caja 26, Dossiers 143 und 145. Olivera war von Juni 1939 bis Ende 1941 Botschafter in Berlin. Danach wurde er nach Vichy versetzt, wo er der einzige akkreditierte Diplomat der westlichen Hemisphäre war. Bezüglich Oliveras deutschfreundlicher Haltung siehe die Kommunikation zwischen Weizsäcker und Ribbentrop vom 10. Juni 1940, in: Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie D, 193 7-1941, Bd. IX, hier: Dokument 412, sowie Olivera an Buenos Aires, 5. April 1941, MRE, Guerra europea, Expediente 161, vol. 6. Knochen wurde nach dem Krieg in Frankreich zum Tode verurteilt, seine Strafe wurde jedoch später in 20 Jahre Haft umgewandelt. 1962 schickte ihn de Gaulle nach Deutschland zurück, wo er freigelassen wurde, vgl. das Interview Lucien Steinbergs mit Knochen in: *Histoire, Hors-Série 26*, Paris 1972.
 - 17 Vgl. die verschlüsselten Telegramme 973 und 654, MRE, Dossier Ecobar, sowie das Telegramm vom 21. Juli 1942, welches italienische Visa für Escobar und Goyeneche anfordert, MRE, Embajada argentina en Espana, 1942, Caja 26, Expediente 143. Ihre «strikt private» Reise nach Rom wurde in der argentinischen Presse erwähnt, siehe *La Nación* vom 13. und 14. August 1942. Konsul Lopez, der Goyeneche und Escobar ursprünglich nach Rom begleiten sollte, trat die Reise schliesslich nicht an.
 - 18 Eidesstattliche Erklärung, Schellenberg, TC-21364, 19. Dezember 1945; vgl. auch sein Verhör vom 6. Februar 1946, beides in NARA, RG 59, Box 25.
 - 19 Meldung der United Press, in: *El Tiempo de Bogota*, 19. April 1943, MRE, Guerra Europea, 1942, Expediente 1, vol. IV, S. 8.
 - 20 Verschlüsselte Telegramme 1272 u. 1292 von Llobet an Ruiz Guinazú, vom 6. und 10. Oktober 1942, MRE, Guerra Europea, 1942, Expediente 1, vol. IV, S. 5 u. 6.
 - 21 Zu den internationalen Reaktionen vgl. ebd., S. 11-15.
 - 22 NARA, RG 242, T-120, Roll 347, Frames 259631-748. Verhör Paeffgen vom 28. Dezember 1945, NARA, RG 260, 390/44/33/03-05, Box 630.
 - 23 Eidesstattliche Erklärung, Reinebeck, 4. Februar 1946, TC 21540, NARA, RG 59, Box 25.
 - 24 «Unterredung des Herrn Reichsaussenministers mit dem Argentinier Juan Carlos Goyeneche», a.a.O., S. 465. Bezüglich des «mehrstündigen Gesprächs» vgl. Eidesstattliche Erklärung, Reinebeck, 24. Januar 1946, NARA, RG 59, Box 25.
 - 25 «Unterredung des Herrn Reichsaussenministers mit dem Argentinier Juan Carlos Goyeneche», a.a.O.
 - 26 «Nationalisten wie Goyeneche unterstützten gleichwohl die Bildung des Staates Israel, weil ihr Faschismus stärker war als ihr Antisemitismus und sie auf der Seite der Rechten gegen die Palästinenser waren», erzählte ein Verwandter Goyeneches dem Autor am 29. Dezember 1997. Der ehemalige Direktor des Argentinischen Nationalarchivs bemerkte hingegen, Goy-

- eneche habe noch in den 1960er-Jahren davon geredet, man müsse «die jüdischen Viertel niederbrennen» (Gespräch des Autors mit Eugenio Rom, 21. November 1997). Ein anderer anonym Interviewpartner erklärte, Goyeneche habe behauptet, die Bilder der Konzentrationslager seien von Metro-Goldwyn-Mayer gefälscht worden.
- 27 Brief Goyeneches an Amadeo vom 16. März 1943; Verhör Arnold vom 20. November 1946, NARA, RG 59, 862.2052/11-2246. Blancké an Spaeth, «Enclosing Affidavit of Hedwig Sommer», 4. März 1946, NARA, RG 84.
 - 28 Transkript des Höttl-Interviews für den Fernseh-Dokumentarfilm *Secrets of War*, 1997, The Documedia Group.
 - 29 Interview des Autors mit Spitzzy vom 8. Dezember 1998. Zum Spitzzy-Bericht vgl. NARA, RG 242, T-175, Roll 458, Frames 2975007-044. Spitzzy behauptet, dass er den Bericht verfasst habe, obwohl der Anschein erweckt wurde, als sei Hohenlohe der Autor gewesen. Vgl. Reinhard Spitzzy: *So haben wir das Reich verspielt. Bekenntnisse eines Illegalen*, München 1986. Verhör Paeffgen, 29. Dezember 1945, S. 28, NARA, RG 59,250/48/30/07, Box 24.
 - 30 Zu Becker vgl. «The German Intelligence Services, List of German Agents Put Together by US Naval Intelligence Based in British Intelligence Reports», 10. November 1944. Eine Kopie wurde dem *Proyecto Testimonio* in Buenos Aires durch John Loftus zur Verfügung gestellt. Für einen detaillierten Überblick über Beckers Aktivitäten in Argentinien vgl. Uki Goni: *Perón y los alemanes*, Buenos Aires 1998.
 - 31 Eidesstattliche Erklärung, Reinebeck, 24. Januar 1946, NARA, RG 59, Box 25. Zu Luti vgl. Goni, Kap. 3 sowie Verhör Paeffgen, a.a.O.
 - 32 Eidesstattliche Erklärung, Reinebeck, 24. und 27. Januar sowie 4. Februar 1946, NARA, RG 59, Box 25.
 - 33 Magic Summary 324, 13. Februar 1943, NARA, RG 457
 - 34 Blancké an Cummings, 17. Juli 1945, und Blancke an Spaeth, 18. Januar 1946, NARA, RG 59, Box 23. Blancke zufolge fanden sich Unterlagen über die Treffen mit Ribbentrop und Hitler «in den Akten des Auswärtigen Amtes, die auf Mikrofilm aufgenommen und von Marburg aus verschickt worden waren». Blancké scheint das Thema Goyeneche während seiner Vernehmung Ribbentrops, der sich in Bezug auf Argentinien extrem ausweichend äusserte, nicht angeschnitten zu haben. Verhör Ribbentrop, 6. Februar 1946, NARA, RG 59, Box 25. Bezüglich der Beschattung Blanckés während des Krieges in Argentinien siehe Juan Domingo Perón: *Libro Azul y Blanco*, Buenos Aires 1946, S. 39. Zu Blancké vgl. darüber hinaus Biographie Register, State Department, Washington DC, sowie Charles Stuart Kennedy, Foreign Affairs Oral History Program. Kennedy hatte in den 1950er-Jahren mit Blancké in Deutschland zusammengearbeitet, vgl. Interview des Autors, 2. Juni 1998.
 - 35 Eidesstattliche Erklärung, Reinebeck, TC 21540, 4. Februar 1946, NARA, RG 59, Box 25. Interview des Autors mit Sylvina Walger (1988), die Goyeneche in den 1960er-Jahren gekannt hatte. Zum angeblichen Treffen im Schwarzwald anonymes Interview, 15. April 1999.
 - 36 Aus den während des Parisaufenthaltes niedergeschriebenen Aufzeichnungen Goyeneches.
 - 37 Brief Goyeneches an Schellenberg vom 2. Januar 1943, GPP.
 - 38 Eidesstattliche Erklärung, Schellenberg, TC-21364, 19. Dezember 1945, sowie sein Verhör vom 6. Februar 1946, NARA, RG 59, Box 25. Brief Goyeneches an Amadeo vom 16. März 1943, GPP. Verhör Arnold, 20. November 1946, Anlage zur Depesche 7813, 22. November 1946, 862.2052/11-2246, NARA, RG 59.

- 39 Brief Goyeneches an Amadeo vom 16. März 1943, GPP. Goyeneche stand darüber hinaus in ständigem Kontakt zur deutschen Botschaft in Madrid, die dabei behilflich war, einige seiner Projekte in Argentinien mit Nazigeld zu finanzieren, so den Erwerb der einflussreichen Zeitschrift *El Pueblo*, die das Sprachrohr der argentinischen katholischen Kirche war, vgl. Goni, a.a.O., Kap. 3. Brief Jiménez Ruiz an Dassonville vom 2. November 1942, GPP. Verhör Arnold, 20 November 1946, NARA, RG 59, 862.20252/11-2246.
- 40 Brief Goyeneches an Amadeo vom 19. Juli 1943, GPP.
- 41 Ebd. sowie Goyeneche an Mussolini, 6. April 1943.
- 42 Brief Mussolinis an Castillo vom 4. Juni 1943, MRE, DP, Italia 1943, Caja 22.
- 43 «Grupo de Oficiales Unidos» bzw. «Grupo de Orden y de Unidad».
- 44 Verhör Schellenberg, 6. Februar 1946; Eidesstattliche Erklärung, Schellenberg, TC 21364, 6. Februar 1946 sowie Eidesstattliche Erklärung, Reinebeck, TC 21540, 4. Februar 1946, alle in NARA, RG 59, Box 25.
- 45 Verhör Schellenberg, 6. Februar 1946, NARA, RG 59, Box 25. Perón selbst hat wiederholt erklärt, dass er Deutschland besucht habe, obwohl es keinen dokumentierten Beweis gibt, der diese Behauptung erhärten könnte. Italiens Militärgesheimdienst verdächtigte Perón, in Europa im Spionageauftrag unterwegs zu sein, und überwachte seine Korrespondenz, vgl. Ludovico Incisa di Camerana: *L'Argentina, gli Italiani*, LTalia, Mailand 1998, S. 519. Einer anderen Version zufolge wartete Perón während der Invasion Frankreichs auf die Ankunft deutscher Truppen in Bordeaux, wo er für eine Woche ein Hotelzimmer mit Manuel Aznar teilte, dem späteren Nachkriegsbotschafter Spaniens in Argentinien. Diese Version wurde dem argentinischen Journalisten Rogelio Garcia Lupo von Aznars Pressesprecher, José Ignacio Ramos, erzählt. Interview des Autors mit Garcia Lupo vom 13. Oktober 1998.
- 46 Bezüglich des Aufenthalts von Gonzalez in Deutschland vgl. die biografischen Details, die Gonzalez selbst der argentinischen Zeitschrift *La Nation* preisgab (Archiv *La Nation*, Ordner Gonzalez). Ein Biograf Peróns behauptet, Perón habe Gonzalez in Deutschland besucht, vgl. Enrique Pavon Pereyra: *Perón. 1895-1942*, Buenos Aires 1952, S.204
- 47 Vgl. das Verhör Schellenbergs durch Blancké und Collins vom 6. Februar 1946, zwei Teile, 33 Seiten, NARA, RG 59, Box 25.
- 48 Vgl. Goni: *Perón y los alemanes*, a.a.O., Kap. 6.
- 49 Ray Josephs: *Argentine Diary*, New York 1944, S. 65.
- 50 Bericht Beckers über das Treffen mit Ramirez an den SD in Berlin vom 28. Juni 1943, NARA, RG 242, T-120, Roll 762, Frames 356225-226.
- 51 Ausführlicher zu den Verhandlungen zwischen SD und GOU vgl. Goni: *Perón y los Alemanes*, Kap. 6.
- 52 Verhör Hellmuths durch die Briten, 28. April 1944, NARA, RG 59, Box 24. Vgl. auch das Verhör Beckers durch die argentinische Coordinación Federal, Mai 1945, Segundo Sumario, Dossier 7, AGPJN, Caja 793/45.
- 53 Hugo Fernandez Artucio: *The Nazi Underground in South America*, New York 1942.
- 54 «Activities of Ernesto Hoppe and Osmar Hellmuth», 1944, PRO, FO 371, 37694B. Diese Akte wird auch 60 Jahre nach den Ereignissen von den Briten noch unter Verschluss gehalten und ist der Forschung nicht zugänglich.
- 55 Vgl. Goni, a.a.O., Kap. 6.
- 56 Gespräch des Autors mit Zaira Vélez vom 6. Oktober 1998.
- 57 Vgl. Goni, a.a.O., Kap. 8.

- 58 Gespräch des Autors mit einem anonymen Freund der Familie Hellmuth, 28.-30. August 1997. Hellmuth starb im Jahre 1980.
- 59 Vgl. Goni, a.a.O., Kap. 7.
- 60 Félix Luna: El 45, Buenos Aires 1971, S. 55.
- 61 Brief Goyeneches an Amadeo vom 10. März 1945, PPG. Tomas Eloy Martinez: Las memorias del General, Buenos Aires 1996, S. 183.
- 62 Eugenio P. Rom: Asi hablaba Juan Perón, Buenos Aires 1980, S. 107-109.
- 63 Alle Zitate aus: Protokoll der Wannsee-Konferenz, 20. Januar 1942. Das Originalprotokoll befindet sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin (Quelle: Inland IIgl77, Blatt 166-180).
- 64 Die deutsche Botschaft in Buenos Aires fertigte eine eigene Studie über die jüdische Gemeinde in Argentinien an, siehe den 27-seitigen Bericht «Die Judenfrage in Argentinien» vom 10. Januar 1939, der sich unter den erbeuteten Akten des Auswärtigen Amtes befindet, NARA, RG 242, T-120, Roll 2679, ab Frame 411930; siehe auch Frames 411925 und 411927 zur Schätzung der jüdischen Bevölkerung und ein vergleichender Überblick zur Einwanderungspolitik in Bezug auf die Juden in verschiedenen südamerikanischen Staaten.
- 65 Für eine genaue und leidenschaftslose Analyse der Symbiose zwischen Armee und Kirche vgl. die beiden Bücher von Loris Zanatta: Del estado liberal a la nación catolica (Buenos Aires 1996) sowie Perón y el mito de la nación catolica (Buenos Aires 1999).
- 66 Julio Meinvielle: Hacia la cristiandad, Buenos Aires 1940, S. 47 und 81-85.
- 67 Julio Meinvielle: El judío, Buenos Aires 1936, S. 51f. Nicht alle argentinischen Antisemiten waren so «gemäßigt». Während des Krieges riefen mehrere von Berlin finanzierte argentinische Zeitungen, die einen rabiaten Antisemitismus vertraten, dazu auf, die Juden an den Galgen zu hängen.
- 68 «Die Judenfrage in Argentinien», a.a.O., Frame 411930.
- 69 Die möglicherweise einzige erhalten gebliebene Kopie des Zirkulars Nr. 11 mit Datum vom 12. Juli 1938 und persönlicher Unterschrift des Aussenministers Cantilo war an den argentinischen Botschafter in Schweden, Ricardo Olivera, geschickt worden. Sie wurde 1998 von der Historikerin Beatriz Gurevich gefunden. Zu der Zeit war sie Mitglied der CEANA, der offiziellen argentinischen Kommission, die beauftragt war, Argentinens Rolle als sicherer Hafen für Naziflüchtlinge zu untersuchen. Gurevichs Enthüllungen gefielen der CEANA nicht, und nach bitteren Auseinandersetzungen verliess sie die Kommission.
- 70 Dekret 8972 vom 28. Juli 1938, in: Boletín Oficial, 6. August 1938, S. 10.118. Zu den Auswirkungen der neuen Restriktionen und den Reaktionen auf sie vgl. Haim Avni: Argentina and the Jews, Tuscaloosa 1991, S. 143ff.
- 71 Cámara de Diputados, Diario de Sesiones, 9./10. August 1938.
- 72 Avni, a.a.O., S. 150.
- 73 Brief des Konsuls Gavazzo Buchardo an Ruiz Guinazu vom 19. August 1942, MRE, DCA-MCT, 1942, Akte 240 sowie die Anweisung des Aussenministeriums an die Konsulate in Asunción, Barcelona, La Paz und Santiago vom 27. Oktober 1942. Vgl. darüber hinaus Leonardo Senkman: Argentina, la segunda guerra mundial y los refugiados indeseables, Buenos Aires 1991, S. 275-278.
- 74 Zirkular Nr. 17, vom Aussenministerium an Botschaftsrat Carlos A. Leguizamon in Schweden, 22. August 1938; Zirkular Nr. 29, Cantilo an Miguens, 27. November 1939, beide im Archiv der argentinischen Botschaft in Stockholm. Das Zirkular Nr. 29 nimmt auf ein weiteres Rundschreiben zum gleichen Thema mit Datum vom 25.

- Februar 1939 Bezug, welches noch nicht gefunden wurde. Genauso wie das Zirkular 11 erwähnt keine dieser Anweisungen die Juden direkt, sondern bezieht sich auf sie als den Personenkreis, der mit den «im Zirkular 11 beschriebenen Situationen» gemeint sei oder auf Personen, die «unerwünschte Elemente» seien.
- 75 Interview des Autors vom 21. Februar 1999 mit Eugenia Sacerdote de Lustig, die mit ihren 88 Jahren immer noch täglich mit dem Bus zu einem der führenden Krebsforschungsinstitute Argentiniens fuhr, um ihre Arbeit fortzusetzen.
- 76 Mein Grossvater starb 1955 in Argentinien. Seine Erzählungen über Juden, die von Bolivien kommend die Grenze überquerten, werden durch Dokumente bestätigt, die ich in den Kellern des Innenministeriums in Buenos Aires fand. Vgl. MI, 1944, Akten R-858 und R-9826. Vgl. den diesbezüglichen Brief des Gouverneurs von Jujuy, Oberst Emilio Forcher, an den Innenminister, Admiral Alberto Teisaire, vom 13. September 1944, der auf eine am 26. Juni von der Bundespolizei erlassene Anordnung Bezug nimmt; ausserdem den Bericht der argentinischen Eisenbahn an Pistarini vom 6. Oktober 1944. Pistarini hatte ein Problem damit, seinen rechten Arm unter Kontrolle zu halten, besonders während eines Naziaufmarsches im Luna-Park-Stadion in Buenos Aires im Jahr 1937 und während eines Waffenkaufs in Berlin ca. 1939/40, als er einer Anordnung Labougles, den Arm nicht zu erheben, bei einem Festbankett, an dem Hitler teilnahm, zuwiderhandelte; Interview des Autors mit Malena und Delia Labougle vom 15. April 1999.
- 77 Interview des Autors mit Malena und Delia Labougle, ebd. Beide haben noch eine lebhafte Erinnerung an die gemeinsam mit ihrem Vater in Berlin verbrachte Zeit. Labougles Warnung bezüglich des Ehepaars Eichhorn war von Chile aus telegraphiert worden, wohin er nach seiner Berliner Zeit versetzt worden war. 1997 war noch eine Kopie des Telegramms im Keller des Innenministers auffindbar – auf einem Regalbrett nur wenige Meter von einer gigantischen Schreddermaschine entfernt; Dossier R-2, Akte 139.
- 78 FO 371/29210, 5. August 1941.
- 79 Interview des Autors mit Marcelo Fuhrmann vom 1. Februar 2000. Fuhrmanns Bruder konnte 1946 durch Zahlung eines Bestechungsgeldes eine Einreiseerlaubnis für ihn beschaffen. Für die jüdischen Ankömmlinge vgl. DNM, Memorias 1938-45 und Informes Estadísticos 1938-45. Vgl. weiterhin Senkman, a.a.O., Kap. 4, sowie Avni, a.a.O., Kap. 5. 1944, dem ersten Jahr, in dem die Einwanderungsbehörde Angaben über die Religionszugehörigkeit von Erste-Klasse-Passagieren erhob, wurden unter den Ankömmlingen Erster Klasse 14 Juden gezählt.
- 80 «Extortion Practices of the Axis Authorities», 6. Februar 1943, NARA, RG 59/250/34/9/3, Confidential Box 5609.
- 81 Kelly an das Foreign Office, Brief 103, 19. April 1943, PRO, FO 3 71/3670.
- 82 XL23 752, Military Intelligence Division, 12. Oktober 1945, NARA, RG 226/190/4/19/3, Box 324. Vgl. auch MRE, «Legajo Personal» Miguel Alfredo Molina.
- 83 Verschiedene Quellen aus diplomatischen Kreisen haben diese alte Anschuldigung gegen Carcano bestätigt, so auch die beiden Töchter des damaligen Berliner Botschafters Eduardo Labougle, die es von ihrem Vater gehört hatten und die den Kontrast zwischen der Haltung ihres Vaters und der Carcanos herausstrichen. Interview des Autors, a.a.O.
- 84 Es gab noch weitere Organisationen, die mit argentinischen Visa handelten, unter ihnen eine angeblich von Bischof Nafanaiz und seiner Privatsekretärin Lubow Aleksandrowa Krilatowa geleitete Organisation mit Sitz in der Rue des Capucines, Nr. 15 in Paris. Das argenti-

- nische Aussenministerium war besorgt, der Bischof und seine Assistentin könnten in die Einschleusung sowjetischer Agenten nach Argentinien verwickelt sein.
- 85 Faksimiles von Geheimdokumenten der GOU, abgedruckt in Robert Potash: *Perón y el GOU*, Buenos Aires 1984.
 - 86 Interview des Autors mit David Hamwee, dem Bruder des verstorbenen «Bob», 11. November 1997. Die Hamwees entstammen einer jüdischen Familie aus Manchester. Während der 1930er-Jahre halfen sie, 200 jüdische Kinder aus Deutschland zu retten, die im Vereinigten Königreich aufgenommen wurden. Vgl. auch «One man's Century», *Buenos Aires Herald*, 3. Januar 1999, sowie Gespräch mit Abel Blau vom 15. Juli 1997.
 - 87 War Refugee Board, Box 112 IV E20, zit. nach Avni, S. 167.
 - 88 Einer der wenigen Artikel mit biografischen Daten zu Peralta ist «Lo mejor dentro de la raza humana» von Ricardo Rodríguez Molas, in: *Río Negro*, 12. August 1997.
 - 89 Interview des Autors mit Hector Ciapuscio vom 6. Juni und 23. September 1997.
 - 90 Santiago M. Peralta: *La accion del pueblo judio en la Argentina*, Buenos Aires 1943, zitiert nach: Avni, a.a.O., S. 179.
 - 91 Santiago M. Peralta: *Influencia del pueblo arabe en la Argentina*, Buenos Aires 1946, S. 69, 296 und 307. *La Tribuna* vom 21. Juli 1946.
 - 92 *Gobernantes* vom 9. und 20. Juni 1946; *New York Times* vom 16. Juni 1946.
 - 93 Vgl. Avni, a.a.O., S. 180f.
 - 94 Torcuato Luca de Tena/Luis Calvo/Esteban Peicovich: *Yo, Juan Domingo Perón*, Buenos Aires 1986, S. 88-91.
 - 95 DNM, Passagierliste Nr. 29, Februar 1947, angeheftete Notiz zur Liste der *Campana*. Vgl. auch Avni, a.a.O., S. 180-81. Zur Bemerkung Peróns s. Luca de Tena u.a., a.a.O., S. 90. Zur OIA und den Einreisegenehmigungen vgl. AGN, Ermittlungsverfahren Diana, STP, Caja 547.
 - 96 Vgl. Avni, a.a.O., S. 182-83.
 - 97 Die Schätzungen über die jüdische Einwanderung gehen weit auseinander. Die niedrigsten Schätzungen korrespondieren mit den offiziellen Zahlen der Einwanderungsbehörde, während die höchsten von jüdischen Hilfsorganisationen genannt werden. Vgl. die bereits genannten Bücher von Avni und Senkman sowie Carlota Jackisch: *El nazismo y los refugiados alemanes en la Argentina*, Buenos Aires 1989. Das US State Department schätzt die Zahl der zwischen 1933 und 1945 nach Argentinien eingereisten Juden auf zwischen 25.000 und 45.000, siehe *US and Allied Wartime and Postwar Relations and Negotiations with Argentina, Portugal etc.*, State Department, 1998.
 - 98 Eidesstattliche Erklärung, Otto Reinebeck, Lateinamerikareferent des Auswärtigen Amts, 4. Februar 1946, NARA, RG 59, Box 25, TC-21540. Für den Schmuggel kriegswichtigen Materials vgl. den Eisenstat Report vom Juni 1998, S. 4-5.
 - 99 Avni, a.a.O., S. 164.
 - 100 Referat D III, Aufzeichnung, Berlin, 8. März 1943, NARA, RG 242, T-120, Roll 4352, Frame 211028. Zum Geheimbericht über Ribbentrops Politik bezüglich der argentinischen Juden vgl. die erbeuteten Akten des Auswärtigen Amtes, NARA, RG 242, T-120, Roll 4352, Frame 211028; zu den griechischen und holländischen Listen vgl. Frames 211031 und 211034.
 - 101 Vgl. Avni, a.a.O., S. 164f. Irigoyen kehrte nach dem Krieg als argentinischer Botschafter nach Deutschland zurück.
 - 102 Aktennotiz des Legationsrats von Thadden zu seiner Unterhaltung mit Irigoyen, Berlin,

29. April 1943, NARA, RG 242, T-120, Roll 4352, Frame 211032.
- 103 Vgl. Avni, a.a.O., S. 165.
- 104 Vernehmung von Karl Arnold, Berlin, Nr. 7813, 22. November 1946, NARA, RG 59, 862.20252/11-2246. Des Weiteren NARA, RG 242, T-120, Roll 2679, Frame 41195 8. Luti an Buenos Aires, 2. September 1943, No. 3 79, MRE, DP, Varios, 1943, Expediente 7. Zur Überwachung Lutis siehe Leslie B. Rout jr./John F. Bratzei: *The Shadow War: German Espionage and United States Counterespionage in Latin America During World War II*, Maryland 1946. Vgl. auch Reinebecks eidesstattliche Erklärungen vom 24. Januar und 4. Februar 1946, beide in NARA, RG 38, Box 2 5. Luti stand mit seinen Militärattachés auf Kriegsfuss, siehe Verhör des SS-Offiziers Theodor Paeffgen, 19. Oktober 1945, NARA, RG 84.
- 105 NARA, RG 242, T-120, Roll 2679, Frames 411961,411963 und 411965, Dr. Granow an Reinebeck, 12. März 1943. Avni, a.a.O., S. 164.
- 106 NARA, RG 242, T-120, Roll 2679, Frames 411969,411971 und andere.
- 107 Zu Kaltenbrunners Originalbefehl siehe NARA, RG 226/190/4/16/4-5, Box 178, Entry 19, XL 13164, «Betrifft: Verfolgung der Juden». Vgl. auch Eichmanns Befehl, NUE 7852 vom 27. Januar 1944.
- 108 Eidesstattliche Erklärung, Otto Reinebeck, 4. Februar 1946, NARA, RG 59, Box 25.
- 109 Beschlagsnahme Akten des Auswärtigen Amts, NARA, RG 242, T-120, Roll 2679, Frames 411974-6 und 411991. Zeugnis Rudolph Levy, Yad Vashem, 039/153, zit. n. Avni, a.a.O., S. 164-67.
- 110 Erbeutete Akten des Auswärtigen Amts, NARA, RG 242, T-120, Roll 2679, Frames 411986-7.
- 111 Erbeutete Akten des Auswärtigen Amts, NARA, RG 242, T-120, Roll 2679, Frame 411972, Referat LR. v. Thadden, Berlin, 4. März 1944.
- 112 Erbeutete Akten des Auswärtigen Amts, NARA, RG 242, T-120, Roll 2679, Frames 411991 und 411994.
- 113 Für eine umfassende Analyse der Lösegelderpressungen durch die Nazis vgl. den Bericht der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (Hg.): *Die Schweiz und die deutschen Lösegelderpressungen in den besetzten Niederlanden. Vermögensentziehung, Freikauf, Austausch 1940-1945*, verfasst von Thomas Sandkühler und Bettina Zeugin, Bern 1999. In Buchform erschien der Bericht 2001 im Chronos Verlag, Zürich, als Band 24 der Schriftenreihe der UEK.
- 114 Vgl. Bericht der UEK, a.a.O., Kap. 3.
- 115 Bis Ende 1942 wurden 40.000 holländische Juden über Westerbork nach Auschwitz deportiert, 36.000 von ihnen wurden dort bis Jahresende ermordet. Insgesamt wurden bis Kriegsende 100.000 holländische Juden ermordet. Vgl. Bericht der UEK, S. 35 und 43.
- 116 Vgl., ebd., S. 114,Fn.492.
- 117 Vgl. Bericht der UEK, Kap. 3, sowie «Statements of Mrs. Mathilda Reich-Visser», 13. März 1943, NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13.
- 118 Frielingsdorf an Weismann, Den Haag, 21. Oktober 1942, NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13. Das Schreiben ist an «Herrn J. Weissman» adressiert. Siehe auch den Bericht des US-amerikanischen Konsuls, General Walter H. Sholes vom 2. Dezember 1942, der eine Kopie des Erpresserbriefes enthält.
- 119 Vgl. UEK-Bericht. Weiterhin Note der Britischen Gesandtschaft in Bem an die US-amerikanische Gesandtschaft, 4. Dezember 1942; und US-amerikanische Botschaft in London an das US-Aussenministerium, Nr. 6053, 29. Oktober 1942, beides in NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13.

- 120 US-Konsulat Basel, «Some Aspects of the Presentday Visa Problem», 11. Dezember 1942, NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13. Memorandum Kuhl, 28. September 1942, NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13.
- 121 Aktenvermerk der US-Gesandtschaft Bern, 28. September 1942; Squire an Huddle, 1. Dezember 1942; Britische Gesandtschaft an US-Gesandtschaft Bem, 4. Dezember 1942, alle in NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13. Vgl. auch UEK-Bericht, Kap. 5. Ein späterer Bericht behauptet, dass die letztendlich in Buenos Aires für die Familien Hirschler und Alexander bezahlten Lösegeldsummen sich auf 600.000 Pesos belaufen hätten und dass das Geld den Angehörigen in Argentinien zurückerstattet worden sei, nachdem diese entschieden hatten, die Verhandlungen abubrechen. Vgl. Squire an Harrison, 12. April 1943, NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13. Der UEK-Bericht vermerkt für die Familien Hirschler und Alexander (Fälle 143 und 144): «Weiteres Schicksal unbekannt».
- 122 Bericht der UEK, a.a.O., S. 63f. Die beiden anderen Lösegeldfälle waren Bruno Hellinger und L.H. Kooperberg (Fälle 142 und 145 der Tabelle der UEK). Hans Kroch schickte später eine Liste mit Namen weiterer jüdischer Personen, für deren Ausreise gegen Lösegeld er sich verwendete, an den Zürcher Rechtsanwalt Dr. Veit Wyler, der sie an Wiederkehr weiterleitete (Bericht der UEK, S. 10). Diese Liste wurde als «Kroch-Liste» bekannt. Der Bericht der UEK stützt sich u.a. auf mündliche und schriftliche Auskünfte Wiederkehrs aus den Jahren 1998 und 1999.
- 123 US-Botschaft London an Sumner Welles, 2. November 1942, NARA, RG 131, Box 357 sowie Britisches Konsulat Basel, 2. November 1942, NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13.
- 124 UEK-Bericht, a.a.O., S. 68.
- 125 Bezüglich des Rembrandt vgl. UEK-Bericht, Fall 186. Gegen Ende des Krieges überquerte Miedl die spanische Grenze mit 22 Gemälden im Gepäck, darunter einen Van Dyck. Das Auslieferungsersuchen Hollands wurde von Franco abgelehnt, vgl. *El Pais* vom 29. November 1998. Für die Familie Busch vgl. UEK-Bericht, Fall 386. Es hat den Anschein, dass Oppenheimers Kontaktpersonen in Argentinien Max Spiess, die Firma Adler sowie die Firma der Gebrüder Weil waren. Vgl. Britische Gesandtschaft Bem, 12. Februar 1943; Reagan an Woods, 21. Januar 1943, NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13 sowie Enclosure Nr. 1 to Despatch 7733, 14. Dezember 1942, NARA, RG 59/250/34/9/3, Confidential Box 5609.
- 126 Geheimbericht des Britischen Konsulats in Genf, 28. November 1942, Anlage zum Schreiben Squires an Reagan, 8. Februar 1943; sowie «Copies of Telegrams from Hoyman & Schuurman's», Britisches Konsulat in Genf, 28. November 1942, Anlage zum Schreiben Squires an Reagan, 8. Februar 1943, NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13.
- 127 Sitzung, 12. Mai 1942, PRO, FO 115/3989. Weitere Mitglieder des mssischen Komitees waren Vladimir Podkin, Eugenio Fedoroff und Maria Zeldakova.
- 128 Loses Blatt mit der Aufschrift «Memorando», Dezember 1948, AGN, STP, Caja 547. Vgl. auch den Bericht von Mathus Hoyos, 18. Februar 1949, AGN, STP, Caja 547, Ermittlungsverfahren Diana, S. 12-18. Der Untersuchungsbericht identifizierte 19 kollektive Einwandemngsakten, die sich auf Personengruppen beziehen, die auf Initiative Izrastzoffs zwischen 1947 und 1948 ins Land kamen.
- 129 Die Beziehung von Eisner zu Izrastzoff wird in FO 115/3989 detailliert geschildert. Kmpensky war die frühere Frau von Eisners Partner in einem Röhrenwerk in Bohumin, Tschechoslowakei. In Argentinien heiratete sie einen Italiener namens Bordogni.

- 130 FBI-Bericht »Totalitarian Activities – Argentina ... Today«, Juni 1943, NARA, RG 60/230/30/50/5, Special War Reports 1940–44, Entry 293B, Box 18. »US and Allied Wartime and Post-war Relations with Argentina«, Department of State, May 1997, ch. I, section H. Hull an US-Botschaft in Buenos Aires, 4. Januar, 1943862.5151/2404, NARA, RG 59, 250/34/9/3, Box 5609.
- 131 Memorandum des Ministry of Economic Warfare über den deutschen Handel mit Ausreisegenehmigungen, Anlage zur Depesche aus London, 17. Juli 1943; Circular Airgram, 24. November 1942, NARA, RG 59, Confidential Box 5609. Britischer Bericht, zitiert in US-Botschaft London an US-Außenminister, 2. November 1942, NARA, RG 131, 230/38726/03, Box 357.
- 132 Britische Gesandtschaft an US-amerikanische Gesandtschaft Bern, 4. Dezember 1942 sowie »Some Aspects of the Presentday Visa Problems«, 11. Dezember 1942; beide in NARA, RG 84, Entry 3220, Box 13.
- 133 Zit. nach UEK-Bericht, a.a.O., S. 8. Vgl. auch »The German Exit Permits Traffic«, Ministry of Economic Warfare (MEW), 15. Juli 1943, Anhang zu »Air Pouch No. 10162«, 17. Juli 1943, NARA, RG 59, LM 195, Roll 16, frames 1145-1147.
- 134 »Extortion Practices of the Axis Authorities«, US-Botschaft Buenos Aires an US-Außenministerium, 6. Februar 1943, NARA, RG 59, 250/34/9/3, Confidential Box 5609.
- 135 Britische Botschaft an MEW in London, 13. November 1942, Anlage Nr. 1 zur Depesche 7733 der US-Botschaft an das US-Außenministerium, 14. Dezember 1942, NARA, RG 59, 250/34/9/3, Confidential Box 5609.
- 136 Vgl. State Department Report, ch. I, section B sowie »Extortion Practices of the Axis Authorities«, US-Botschaft Buenos Aires, 6. Februar 1943, NARA, RG 59, Confidential Box 5609.
- 137 Gespräche des Autors mit Reinhard Spitz, 8. Dezember 1998, und Zaira Elena Vélez, der Tochter des Oberst Vélez, 6. Oktober 1998. Die Geschichte wird mit weniger Details und dem falschen Nachnamen Karlowitzer in Spitzys Buch »So entkamen wir den Alliierten«, München/Berlin 1989, S. 123ff erzählt. Ketelhohn hat Spitz seine Schuld in gewisser Weise zurückbezahlt, indem er gemeinsam mit Ludwig Freude dessen Antrag auf Einreiseerlaubnis bei der argentinischen Einwanderungsbehörde unterstützte.
- 138 Wilhelm Höttl war Abwehrchef für den Südosten im Amt VI (Ausland) des Reichssicherheitshauptamtes. In den Nürnberger Prozessen trat er als Kronzeuge der Anklage auf und belastete Eichmann und Kaltenbrunner schwer. 1961 wurde er für den Eichmann-Prozess in Jerusalem verhört und seine Aussage in den Prozess eingeführt. Zu den angedrohten Gerichtsverfahren wegen Kriegsverbrechen noch während des Krieges und den sowjetischen Prozessen 1943 vgl. Christopher Simpson: *The Splendid Blond Beast*, Maine 1995.
- 139 Verhör Paeffgen, 28. Dezember 1945, NARA, RG 269/390/44/33/03-05, Box 630. Paeffgen erwähnt, dass der SS-Offizier Arthur Scheidler angeblich Geldmittel für Kaltenbrunner in die Schweiz transferiert habe. In der Fernsehserie *Secrets of War*, die Ende der 1990er-Jahre in den USA ausgestrahlt wurde, behauptet Höttl, er sei in die Schweiz gereist, um mit dem US-Geheimdienst OSS in Bern über einen Sonderfrieden zu verhandeln.
- 140 Zitiert nach Zvi Aharoni/ Wilhelm Dietl: *Der Jäger. Operation Eichmann. Was wirklich geschah*, Stuttgart 1996, S. 67.
- 141 Zit. nach ebd., S. 68.

- 142 Földners SS-Akte, NARA, RG 242, BDC files, Roll 230, Frames 750-832. Vgl. auch die zwei Berichte der US-Botschaft in Madrid vom 3. Dezember 1945, NARA, RG 59, Box 6746, Folder 4 und vom 31. Juli 1946, ebd., Box 6749. «Hard-Core List of Germans for Repatriation from Spain», 23. Mai 1947, ebd., Box 6749. Zur Verbindung zwischen Petersen und Goyeneche vgl. die Depeschen aus Berlin an Petersen vom 25. Januar und 9. Februar 1943, Anhang zur Depesche 2858 der US-Botschaft in Madrid, ebd., Box 6748. Die US-Botschaft hatte zuverlässige Informanten in der Madrider Nazi-Szene; gleichwohl glichen sie ihre Informationen mit dem britischen Geheimdienst ab, welcher bestätigte, dass Földner SD-Agent war. Mehrere Aktenbündel aus den NARA-Beständen, die Berichte über Földner enthielten, wurden 1976 von der CIA eingezogen. Vgl. auch die umfangreiche argentinische Akte über die Verhaftung Földners auf hoher See, MRE, DP, Alemania, 1935, Expediente 16. Bezüglich der Atmosphäre in der deutschen Botschaft in Madrid während der letzten Kriegstage vgl. Reinhard Spitzky: So entkamen wir den Alliierten, a.a.O. Zu Földners langjähriger Verbindung mit Daye, Ghenea und Sema vgl. Földners Stellungnahme vom 18. August 1949, AGN, STP, Box 547, Ermittlungsverfahren Diana, S. 181f. Zu Sema und der Blauen Division vgl. *Clarín* vom 12. November 1947.
- 143 Verhör des SD-Agenten Hans Sommer, NARA, RG 242, M-1270, Roll 27, Frames 884-894. Vgl. auch Madrid A-297, 8. Mai 1945; Secret 3019 an Montevideo mit den Erklärungen Sommers, 20. September 1946, alle in NARA, RG 59, Box 6748. Weiterhin Hoover an Neal, 27. November 1946; «Extradition of Charles Lesca», 21. Januar 1947; Berlin 8029 mit Verhör Sommers, 9. Dezember 1946; US embassy 2541, 13. Dezember 1946, und Depesche 7199 mit dem Verhör Mosigs, alle in NARA, RG 59/250/38/13/6, Box 6749. Desgleichen Berlin 7813 mit dem Verhör des SD-Chefs in Spanien, Karl Arnold, 22. November 1946, NARA, RG 59, 862.20252/11-2246. Zu Lescas Reisen, DNM, Passagierliste, August 1938, Liste 31. Die Lescas erhielten am 2. September die argentinischen Ausweispapiere CI 2250217 und CI 2250215. Zu Abetz siehe Note Ribbentrops, 3. August 1940, Trial of the Major War Criminals, Nürnberg, 1948, VI, 560-61. Vgl. auch die Akte Levrays, AGPJM, Expediente 5697. Briefe Dayes an Lesca, 12. Oktober 1943, und Lescas an Daye, 8. Oktober 1943 und 18. August 1946, ML-2570-1 und ML-2598. Des Weiteren Dayes unveröffentlichte Memoiren, Kap. XLIX und LIII, CEGES. Zu General Krahrmer vgl. US-Botschaft in Madrid, 30. Januar 1948, NARA, RG 84, Madrid Embassy Classified General Records, Box 148. Ebenso «Hard Core List of Germans for Repatriation from Spain», 23. Mai 1947, RG 59, 862.2025/5-2347. Zu Krahrmers Verbindung mit dem Kunstraub für Göring siehe «Suspected Foreign Assets Held by Hermann Goering», 22. September 1945, OSS Report XL 20392, NARA, RG 226, 19/4/18/6, Box 295, Entry 19. Zu Krahrmers Einstufung als Kriegsverbrecher siehe Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA, Buenos Aires 1999.
- 144 *La Razon* vom 2. Oktober 1946; Beatriz Gurevich/Paul Warzawski: Proyecto Testimonio, Buenos Aires 1998, Bd. 1, S. 53 sowie Bd. 2, S. 15-16 und 55-59. Zur Verschleppung des französischen Auslieferungersuchens durch Perón siehe MRE, DP, Francia, 1946, Caja 17, Expediente 22. Briefe von Lesca an Daye, Bilbao, 18. August 1946, und Buenos Aires, 9. Mai 1947, beide in ML-2598. DNM, Passagierlisten, Oktober 1946, Liste 2.
- 145 Dayes unveröffentlichte Memoiren, Kap. XXL Passagierliste der *Duca degli Abruzzi*, 3. September 1925, CEMLA.
- 146 Dayes Memoiren, Kap. XXXVI und XXXIX. Vgl. auch Bernard Delcord/José Gotovitch: Inventaires 22, Fonds Pierre Daye, CEGES, Brüssel 1989.

- 147 Dayes Memoiren, Kap. XLVL
- 148 Dayes Memoiren, S. 1136-1140.
- 149 Dayes Memoiren, Kap. XLIX. Zu dem von Lequerica ausgestellten Visum vgl. die Korrespondenz zwischen Daye, Lequerica und der spanischen Botschaft in Paris vom 8. Januar, 18. Januar, 21. März, 29. März, 17. und 19. April 1944, ML-2570-1 und ML-2598. Zu seinen Kontakten zu Serrano Süner und anderen siehe die Einladung, sich mit Serrano Süner zu treffen, vom 6. Mai 1946 sowie den Brief Aunös an Daye vom 25. Mai 1944, beide ML-2598.
- 150 Dayes Memoiren, Kap. L. Botschafter Aznar war der Grossvater des späteren spanischen Ministerpräsidenten. Zu den Leumundszeugen d'Ors und Aznars siehe Dayes Brief vom 25. Mai 1946, ML-2598. Zu der Verbindung zwischen Marismas und Goyeneche vgl. das Gespräch des Autors mit einem Verwandten Goyeneches am 26. Februar 2000.
- 151 Dayes Memoiren, Kap. LI und LII.
- 152 Dayes Memoiren, Kap. LIII. Zu Dayes Treffen mit Paz in Madrid im Jahr 1947 vgl. Dayes Brief an Paz vom 15. August 1949 und Paz' Antwort vom 19. August 1949, beide ML-2598.
- 153 Zur Europareise Caggianos vgl. *La Naciön*, vom 12. Januar bis 29. Mai 1946. Zu Caggiano, der Katholischen Aktion, Barrère und der Diktatur von 1943-1946 vgl. Loris Zanatta: *Perön y el mito de la naciön catölica*, Buenos Aires 1996. Zu Barrère und der Action Française vgl. Eric Conan: *La cavale des maudits*, in: *L'Express*, 19. August 1993. Zur Beziehung zwischen Daye, Lesca und Barrère siehe den Brief Dayes an Barrère vom 29. März 1948, CEGES, FPD, Dossier 488.
- 154 Vgl. die Instruktionen des Botschafters Brebbia an Lopez, 5. Februar 1946, 45 CA, Archiv der argentinischen Botschaft in Rom, Aktenordner «1946, Consulados Argentinos, Salida, N° 1 al N° 211». Zur Tätigkeit Lopez' für den SD vgl. das Verhör des Chefs des SD in Spanien während des Krieges, Karl Arnold, 20. November 1946, NARA, RG 59, 862. 20252/11-2246. Lopez war im Rahmen der allgemeinen Säuberung, die dem Sieg Perön bei den Präsidentschaftswahlen vorausging, aus dem diplomatischen Dienst entlassen worden, wurde danach aber wieder eingestellt und nach Bern entsandt, vgl. Lopez' Personalakte, MRE. Caggiano und Barrère wurden auf ihrer Reise von den beiden Priestern Juan Conti und José de Anzizu begleitet.
- 155 Zur Grippe Caggianos und dem Penicillin des Papstes vgl. *La Naciön* vom 1. März bis 7. April 1946.
- 156 Zu den Besuchen Caggianos bei der PCA siehe den Brief Martins an den argentinischen Konsul vom 13. Mai 1946, 377 V, Archiv der argentinischen Botschaft in Rom, Ordner «Misiön Brebbia, 1946, Varios, Entradas, Mes de Mayo». Zu Draganovic vgl. John Loftus/Mark Aarons: *Unholy Trinity. The Vatican, the Nazis, and the Swiss Banks*, new and rev. ed., New York 1998. Draganovic besuchte das Büro der DAIE in Rom «zwei- oder dreimal» im Monat, vgl. Interview des Autors vom 20. November 1998 mit Amadeo Mazzino, einem alten Mitarbeiter dieser Institution.
- 157 Gowens Bericht aus Vatikanstadt, 18. September 1946, NARA, RG 59/250/36/27, Box 4016, 761.00/9-1846. Zu Tisserants Rolle im Vatikan vgl. Loftus/Aarons: *Unholy Trinity*.
- 158 Tisserant an die argentinische Botschaft, 7. Mai 1946, 3115 V, Archiv der argentinischen Botschaft in Rom.
- 159 Zu Tisserants Sichtweise des Kommunismus siehe «Vatican Pre-Election Activities», J. Graham Parsons an das State Department, 16. Januar 1948, 865-001-2848A/VS, zit. nach: John Cornwell: *Hitler's Pope*, New York 1999, S. 329. Zu Caggiano, Grasselli und der

- Militärdiktatur 1976-83 vgl. Emilio Mignone: *Iglesia y dictadura*, Buenos Aires 1986. Zu Grassellis Liste der «Verschwundenen» siehe Interviews des Autors mit Maria Adela Antokoletz vom 3. Juni 1995; mit Pater Hugh O'Neill, Kirche San Patricio in Buenos Aires, vom 26. April 1955; sowie mit Pater Fred Richards, Heilig-Geist-Kirche, Buenos Aires, 13. April 1995. Caggiano versuchte als Erzbischof von Buenos Aires die Menschenrechtsaktivitäten Richards' in der zweiten Hälfte der 70er-Jahre zu unterbinden. Zu Caggianos Äusserung zu Eichmann siehe *La Razon*, 23. Dezember 1960.
- 160 Siehe die Anweisungen an Bertolotti vom 15. März 1946, 126 CA; vom 1. April 1946, 168 CA; beide im Archiv der argentinischen Botschaft in Rom, Ordner «1946, Consulados Argentinos, Salida, N° 1 al N° 211». Im Falle von Menou und Pincemin wurde Bertolotti mitgeteilt, dass das Ausssenministerium in Buenos Aires die Visa am 28. März bewilligt habe. Boucher, Menou und Pincemin sind im Abschlussbericht der CEANA als Kriegsverbrecher aufgelistet.
- 161 Aktennotiz 125 CA, 15. März 1946; 13 8 CA, 20. März 1946; 156 CA, 27. März 1946; 171 CA, 5. April 1946; 179 CA, 8. April 1946, und 180 CA, 9. April 1946, Archiv der argentinischen Botschaft in Rom, Ordner «1946, Consulados Argentinos, Salida, N° 1 al N° 211». Zu Lara Diaz siehe Aktennotiz 132 CA, 18. März 1946. Auch der italienische Ausssenminister Alcides de Gasperi sprach sich gegenüber der argentinischen Botschaft zugunsten einiger der Antragsteller aus.
- 162 Vgl. *La Nacion* vom 1. März bis 10. April 1946.
- 163 Zu Dewoitine vgl. DNM, Passagierliste Mai 1946, Liste 46. Siehe auch Eric Conan: «La cavale des maudits», in: *L'Express*, 19. August 1993. Zur Beziehung Dayes zu Dewoitine siehe CEGES, FPD, Dossier 520. Die USA waren über die Ankunft Dewoitines in Buenos Aires informiert, siehe NARA, RG 59, Box 6749, US-Botschaft an den Ausssenminister, 13. Dezember 1946, 862.2025/12-646. Ebenso Holger Meding: *Flucht vor Nürnberg? Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien, Köln/Weimar/Wien 1992*, Kap. VII.
- 164 DNM, Passagierlisten Oktober 1946, Liste 2. Wir lassen an dieser Stelle die Identität der weiteren «Empfehlungen» Caggianos unerwähnt, da ihre Verantwortung während des Krieges – so sie eine hatten – noch nicht geklärt ist.
- 165 Dayes Entwurf eines Antrags auf Einreiseerlaubnis vom 18. September 1946, ML-2598.
- 166 Tisserant an den argentinischen Botschafter, 7. Mai 1946, 3115 V, Archiv der argentinischen Botschaft in Rom. In diesem besonderen Fall wurde das Gesuch Tisserants abschlägig beschieden, siehe die Antwort der Botschaft an Tisserant vom 10. Mai 1946, 277 V, Ordner «Misiõn Brebbia, 1946, Varios, del N° 169 al 458». Vgl. weiterhin Memorandum JRX-3570, 17. Juni 1946, NARA, RG 226, Entry 183, Box 29.
- 167 NARA, RG 84, Box 148, Rundschreiben Nr. 5 der Madrider Botschaft vom 3. Februar 1948, Classified General Records, File 820.02. Bei dem erwähnten Fräulein Goyeneche handelt es sich möglicherweise um eine der beiden Schwestern Juan Carlos Goyeneches, siehe Gespräch des Autors mit einem Verwandten Goyeneches vom 14. August 1998.
- 168 Geheimes Schreiben Nr. 144 des argentinischen Botschafters beim Vatikan an Ausssenminister Juan Bramuglia vom 13. Juni 1946, das von der CEANA veröffentlicht wurde.
- 169 Luca de Tena u.a.: *Yo, Juan Domingo Perón*, Buenos Aires 1976, S. 85-86. Der dritte Ko-Autor, der argentinische Journalist Esteban Peicovich, hatte schon früher ein auf Interviews mit Perón basierendes Buch geschrieben: *Hola Perón*, Buenos Aires 1965. Peicovich war

- es auch, der dem Autor dieses Buches am 19. April 1997 die Geschichte mit den Tonbändern erzählte. Über Calvo in London vgl. Ladislav Farago: *The Game of the Foxes*, New York 1971, Kap. 42. Sowohl Luca de Tena als auch Calvo waren in Madrid enge Freunde Peróns und seines Geschäftspartners Jorge Antonio. Zu Evita und Montian vgl. Raanan Rein: *The Franco-Perón Alliance*, Pittsburgh 1993.
- 170 Der Brief Evitas ist abgedruckt in Jorge Camarasa: *La enviada*, Buenos Aires 1998, S. 45-46.
- 171 Erklärung Ludwig Freudes, 13. April 1946; Verbalnote der US-Botschaft, 5. September 1946; Verbalnote der britischen Botschaft, 26. November 1945; Memorandum der US-Botschaft, 21. Dezember 1945, alle in MRE, JVDFFE, Expediente 50448-F-46. Verhör des SD-Agenten Hans Harnisch, Dispatch 11208, 31. Oktober 1947, NARA, RG 84, Box 102. Zum «Reservfonds» vgl. die Vernehmung des Generals Wolf, Oktober 1945, NARA, RG 38, Box 2 6 und den Anhang «D», RG 84. Aussage Schellenbergs, 28. Dezember 1945, NARA, RG 59, Box 25. Siehe auch *New York Times* vom 8. April 1946.
- 172 Gary Frank: *Juan Perón vs. Spruille Braden*, Maryland 1980, S. 79.
- 173 Raul Damonte Taborda: *Ayer fue San Perón*, Buenos Aires 1955, S. 143f.
- 174 Frank, a.a.O., S. 79. Zu Freudes Furcht vor einer kommunistischen Machtübernahme in Deutschland vgl. «The German Intelligence Services», 10. November 1944, eine Auflistung deutscher Agenten, die auf der Basis britischer Geheimdienstinformationen vom US-Marine-Geheimdienst zusammengestellt worden war. Der US-amerikanische Autor John Loftus hat dem *Proyecto Testimonio* in Buenos Aires eine Fotokopie der Liste überlassen.
- 175 Vgl. Leslie B. Rout/John F. Bratzei: *The Shadow War*, Maryland 1986, S. 422. Siehe auch das Verhör des SD-Agenten Hans Harnisch, Dispatch 11208, 31. Oktober 1947, NARA, RG 84, Box 102, sowie das Gespräch des Autors mit Oscar Contal, 13. August 1997. Harnisch sagte aus, Freude sei in seinem Haus in Buenos Aires unter Polizeiaufsicht gestellt worden, während Contal sich zu erinnern meinte, dass Freude sich in sein Feriendomizil in Bariloche in den Anden zurückgezogen habe. Zu Peróns Rückendeckung für Freude siehe auch *New York Times*, 10. Dezember 1944, «Perón Proved Bar to Inquiry of Foe», in OSS Records, NARA, RG 226/190/9/22/03, Entry 183, Box 16, File 85.
- 176 Dekret des Präsidenten Nr. 21284 vom 11. September 1945. Eine Kopie des Dekrets wurde von Mitarbeitern des *Proyecto Testimonio* in den Aktenbeständen des argentinischen Außenministeriums gefunden. Vgl. auch Rout/Bratzel, a.a.O., S. 422.
- 177 Frank, a.a.O., S. 85.
- 178 Vgl. Luca de Tena u.a., a.a.O., sowie Alicia Dujovne Ortiz: *Evita Perón*, Berlin 1996.
- 179 Verhör des SD-Agenten Hans Harnisch, Dispatch 11208, 31. Oktober 1947, Enclosure No. 6, NARA, RG 84, Box 102.
- 180 Vgl. Ortiz, a.a.O., sowie Robert Potash: *The Army and Politics in Argentina, 1945-1962*, Stanford 1969.
- 181 Zu den Anschuldigungen der Vereinigten Staaten gegen Freude siehe das Memorandum der US-Botschaft vom 5. September 1945, MRE, JVDFFE, Expediente 50448-F-46. Zu Freude als Finanzier des Wahlkampfs siehe Verhör des SD-Agenten Hans Harnisch, Dispatch 11208, 31. Oktober 1947; zu seiner Verbindung mit Becker siehe Verhör des SD-Agenten Josef Schroell, Dispatch 11220, 4. November 1947, beide in NARA, RG 84/350/48/22/3, Box 102.

- 182 Vgl. Geheimbericht der US-Botschaft in Buenos Aires, 5. Februar 1946, NARA, RG 64, Box 84.
- 183 Vernehmung Koennecks durch die argentinische Polizei am 10. August 1944, AG-PJN, Causa 793/45, Segundo Sumario, Legajo 1, S. 172-190. Vgl. auch das Verhör Harnischs, a.a.O., sowie das Gespräch des Autors mit dem Chef der Geheimpolizei, Oscar Contal, vom 13. August 1997.
- 184 Dispatch 1142, 9. November 1945, NARA, RG 59, Box 6746. Des Weiteren US-Botschaft in Madrid, Note 1742, 7. März 1946, RG 59, Box 6747, sowie Dispatch 1628, 15. Februar 1946, NARA, RG 84, Box 84, File 820.02.
- 185 Vernehmung von Maria del Carmen Pera Tomkinson de Foster, 17. Januar 1956, AGN, CNI, Comisión 47, Dossier 47-28-49-944, Expediente 22057/56, S. 88f. Vgl. auch Silvano Santander: *Técnica de una traición*, Montevideo 1953, S. 25.
- 186 Vgl. das 98-seitige Dossier mit den erhalten gebliebenen Akten der *Comisión de Potencial Humano*, AGN, STP, Caja 547, besonders das Protokoll der «Sitzung Nr. 1», 12. Dezember 1946, das «Projekt eines Einwanderungsplans» und das «Memorandum über das menschliche Potenzial» vom Februar 1947 für den Nationalen Sicherheitsrat.
- 187 Vgl. Erklärung Pablo Dianas vom 13. Mai 1949, AGN, STP, Caja 547, Ermittlungsverfahren Diana.
- 188 «Hard Core List of Germans for Repatriation from Spain», 23. Mai 1947, NARA, RG 59/250/38/13/6, Box 6749, sowie Madrid No. 1240, 3. Dezember 1945, Betr.: Alberto Horst Fuldner, 862.20252/12-345, NARA, RG 59, Box 6746. Vgl. auch AGN, Ermittlungsverfahren Diana, Zeugenaussagen Fuldners vom 18. August und 12. September 1949, S. 181, 182 und 340. Fuldners Firma CAPRI war Eichmanns erster Arbeitgeber in Argentinien, vgl. Aussage Fuldners, 9. Juni 1960, Bormann-Dossier, DAE 4550, S. 77-79.
- 189 Mahieus Antrag auf Erteilung der argentinischen Staatsbürgerschaft, AGPJN, Dossier 19672. Zum Gedankengut Mahieus vgl. seine *Bücher Fundamentos de biopolítica*, Buenos Aires 1968 (das Buch erschien im Jahr 2000 auf Deutsch unter dem Titel *Volk, Nation, Rasse. Grundlagen der Biopolitik* in dem rechten Verlag und Sprachrohr der NPD *Deutsche Stimme*, der das Buch als «argumentative Fundgrube für alle Gegner von Überfremdung und Rassenmischung» anpreist; Anm. d. Übers.), und *Diccionario de Ciencia Política*, Buenos Aires 1966. Vgl. auch *Primera Plana*, Buenos Aires, Januar 1967. Vgl. weiterhin das Gespräch des Autors mit dem engen Freund Mahieus und ehemaligem Adjutanten Goebbels', Wilfred von Oven, 26. August 1997, sowie mit dem früheren Direktor der Migrationsbehörde, Héctor Ciapuscio, 6. Juni und 23. September 1997. Zu den «Seife!-Lesungen, anonyme Quelle, 24. November 1997. Ich danke darüber hinaus dem Kölner Professor Holger Meding, der mir Einzelheiten aus seinem Gespräch mit Mahieu kurz vor dessen Tod im Jahr 1990 mitgeteilt hat. In den SS-Akten-Beständen der NARA war sein Name nicht zu finden, da diese aber unvollständig sind, können die argentinischen Berichte, denen zufolge er Mitglied der SS-Division Charlemagne war, nicht gänzlich zurückgewiesen werden (It. von Oven erreichte er in der SS-Division den Dienstgrad eines Untersturmführers; Anm. d. Übers.). Zu seiner perfekten Beherrschung des Deutschen vgl. das Gespräch mit Marlies Bayer, 6. Januar 2000, die Mahieu bei einer Sonnwendfeier in den frühen 1970er-Jahren reden hörte. Bezüglich seines Einflusses bei der Perónistischen extremen Rechten als auch auf den Montonero-Führer Rodolfo Galimberti und andere Perónistische Linksterroristen der 1970er-Jahre vgl. die Gespräche mit Horacio Verbitsky, 27. Januar 1998, und Susana Viau, 22. Februar 1998. In seinen letzten Lebensjahren wurde

- Mahieu in gewissen Kreisen durch seine Bücher bekannt, in denen er behauptete, dass die Wikinger Südamerika bereits in der präkolumbianischen Ära entdeckt hätten. Zu Mahieu und Menem siehe «Perón y la conexión nazi», *Tres Puntos*, 2. Dezember 1999.
- 190 Montis Einbürgerungsantrag, AGPJM, Dossier 5554. Geheimakten der US-Botschaft in Madrid, 30. Januar 1948, NARA, RG 84, Box 148,820.02. Zu Evitas Stiftung vgl. Reinhard Spitzzy: *So entkamen wir den Alliierten*, München 1989, S. 126f. Spitzzys Buch enthält eine Kopie seiner eigenen Einreisegenehmigung, aus der die Einflussnahme Montis klar hervorgeht. Vgl. auch das Gespräch des Autors mit Spitzzy vom 8. Dezember 1998 sowie mit dem Journalisten Pedro Olga Ochoa vom 20. April 1999. Ochoa kannte sowohl Monti als auch Perón, und es war Perón selbst, der in einer Unterhaltung mit Ochoa auf Monti als einen früheren Nazi-Agenten Bezug nahm. Ochoa glaubt, dass Monti zu einem kleinen Zirkel von Nazispionen gehörte, die von Perón rekrutiert worden waren. Zu Krahmers Verantwortlichkeit als Kriegsverbrecher vgl. Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA. Der CEANA-Bericht gibt an, dass Krahmer 1948 mit einem «klandestinen» Schiff in Argentinien angekommen sei, während der US-Geheimdienst der Meinung ist, dass Krahmer mit einem Iberia-Flug ankam.
- 191 «Reported Arrival of Ante Palevic in Argentina», CIA Operational Files, 16. April 1952, sowie «Ustashi Leaders in Argentina and Austria», 20. April 1948, NARA, RG 59,250/36/30/4, Box 6609,860H.20235/4-2048. Benzons Einbürgerungsantrag, AGPJM, Dossier 5521. Zu seiner Rolle in der Einwanderungsbehörde vgl. Ermittlungsverfahren Diana, Aussage Pablo Diana, 13. Mai 1949, S. 43-50. Des Weiteren das Gespräch des Autors mit Marcos Sinovcic, 26. August 1997.
- 192 Eric Conan: *La cavale des maudits*, in: *L'Express*, 19. August 1993. Vgl. auch Diana Quattrocchi-Woisson im Abschlussbericht der CEANA. Guilbauds Antrag auf Erteilung der argentinischen Staatsbürgerschaft, AGPJM, Dossier 8605. Zu seiner Rolle als Agent der Nachrichtenabteilung vgl. die Aussage von José Maria Bruhn, 29. August 1949, Ermittlungsverfahren Diana, S. 23 8.
- 193 Brief Roovers an Daye, 21. Dezember 1945; von Daye an Julio van Daele, 20. Juni 1947, und Daele an Daye, 10. August 1947; CEGES, FPD, Dossier 488; siehe auch Brief Dayes an Dubois, 26. Juni 1948, ebd. Dossier 525. Passagierliste, DNM, Juli 1947, Liste 7. Ermittlungsverfahren Diana, 6. Juni 1949, Aussage Pablo Diana, 6. Juni 1949, S. 96. Quattrocchi-Woisson im Abschlussbericht der CEANA, 1999.
- 194 Ermittlungsverfahren Diana, S. 29, 356 und 359. Zur Zusammenarbeit zwischen Lagrou und Daye hinsichtlich einer Massenemigration vgl. CEGES, FPD, Dossiers 488 und 540. Quattrocchi-Woisson im Abschlussbericht der CEANA, 1999.
- 195 «Auswanderung von Flüchtlingen nach Argentinien, 1947/48», Handakten Bundesrat von Steiger, E 4001 (C) -/I, Bd. 267, Schweizer Bundesarchiv. Vgl. auch Robert Potash im Abschlussbericht der CEANA, 1999. Passagierliste, DNM, Fluviales, E-F 1947, Libro 137. Des Weiteren das Gespräch des Autors mit dem Sohn Manuel Helfrich, 18. April 2000. Zur Rolle der Fluggesellschaft KLM beim Transport von Nazis vgl. Dispatch 129, Hague an State Department, 1. März 1948, NARA, RG 319/270/11/33/03, Box 2882.
- 196 Passagierlisten, August 1947, DNM, Liste 20. Zu seinen Kriegsverbrechen und dem gescheiterten Auslieferungersuchen vgl. AGPJM, Fall 26/1960, sowie Gurevich/ Warzawski: *Proyecto Testimonio*, Bd. II. Zu seiner Rolle in der Einwanderungsbehörde vgl. Gespräche des Autors mit Marcos Sinovcic, 26. August 1977, sowie mit dem ehemaligen Beamten der Einwanderungsbehörde José Otero, 9. Oktober 1998. Auch die Auslieferung

- zwei weiterer tschechischer Kriegsverbrecher, Vojtech Hora und Jan Pekar, die gemeinsam mit Durcansky für die Massaker von Banska Bystrica verantwortlich waren, wurde von Argentinien abgelehnt. Dekret 33531, 31. Dezember 1949, AGN, STP, Caja 547.
- 197 «Auswanderung von Flüchtlingen nach Argentinien, 1947/48», Handakten Bundesrat von Steiger, E 4001 (C) -/I, Bd. 267, Schweizer Bundesarchiv. Siehe auch Smolinskis Antrag auf Erteilung der argentinischen Staatsbürgerschaft, AGPJN, Dossier 4168.
- 198 Ermittlungsverfahren Diana, S. 29, sowie Aussage Földners, 18. August 1949, S. 181, AGN. Passagierlisten, Oktober 1947, DNM, Liste 24.
- 199 *La Nation*, 8. November 1947, sowie *Clarín*, 12. November 1947. Zu den Kontakten Semas zum Roten Kreuz siehe den Brief Semas an Daye, 23. August 1949, ML-2598.
- 200 Ermittlungsverfahren Diana, Aussage Földner, 18. August 1949, AGN, STP, Caja 547, S. 181f.
- 201 Dayes Memoiren, Kap. VI, S. 1371-13, sowie Erklärung Földners im Ermittlungsverfahren gegen Diana.
- 202 Die Vernichtung der Nazi-Akten Peróns wurde nach Auskunft des deutschen Historikers Holger Meding von dem französischen Kriegsverbrecher Jacques de Mahieu durchgeführt, wie Meding dem Autor dieses Buches in einem Gespräch am 19. November 1998 mitteilte. Zu der schriftlichen Version bezüglich dieser Aktenvernichtungsaktion siehe Holger Meding: *Flucht vor Nürnberg?*, a.a.O., S. 160, Fn. 12.
- 203 Zum Aktenzeichen des Eichmann-Dossiers, siehe DNM, Passagierlisten, Juli 1950, Liste 24; zu Mengele, ebd., Juli 1949, Liste 47; zu Schwammberger, ebd., März 1949, Liste 52; zu Priebke, ebd., November 1948, Liste 45. Schwammbergers Name findet sich in einem Gmpenantrag für Deutsche, der von *Vianord* eingereicht wurde, einer Reiseagentur in Buenos Aires, die Földner gerne als Tarnung benutzte.
- 204 Die Originalakte der Einwanderungsbehörde zu Stojadinovic mit dem Aktenzeichen 87902/47 «überlebte» in dem ebenfalls fast aufgegebenen Archiv des argentinischen Ausussenministeriums, siehe MRE, DP, Estados Unidos, 1947, Caja 6, Expediente 14.
- 205 An dem Gespräch mit Franco am 26. Oktober 1998 nahm auch Ignacio Klich teil, der Koordinator der Kommission des Ausussenministeriums CEANA, auf dessen Anregung das Treffen zustande gekommen war. Eine Akte, die über alle Anträge auf Einreisegenehmigung, die auf Ersuchen Peróns von der Nachrichtenabteilung eingereicht worden waren, Buch führte, wurde in einem speziell dafür angelegten Ordner im Büro des Direktors aufbewahrt, vgl. eidesstattliche Erklärung des Beamten der Einwanderungsbehörde, José Bruhn, vom 29. August 1949, AGN, ATP, Caja 547, Ermittlungsverfahren Diana, S. 237. Die Verärgerung Francos über den Kongress bezog sich auf das argentinische Archivgesetz, welches den verschiedenen staatlichen Behörden verbietet, ihre eigenen Aktenbestände ohne vorherige Zustimmung des Nationalarchivs zu vernichten.
- 206 Die Verbrennung der Nazi-Akten wurde dem Autor von einem weiteren höheren Beamten der Einwanderungsbehörde sowie von mehreren Angestellten unabhängig voneinander bestätigt. Gegen Franco war ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden, weil er die Verbrennung der Einwanderungsakten mündlich angeordnet haben soll, schliesslich wurde er aber von allen Anklagepunkten freigesprochen, obwohl zur damaligen Zeit keine Nazi-Akten erwähnt wurden; siehe *Página/12* vom 29. Oktober 1996 und *La Nation* vom 15. Februar 1997. Ungefähr zur selben Zeit wurde Franco von der Presse und von jüdischen

Institutionen beschuldigt, die Weitergabe der von den Gerichten angeforderten Informationen über die Einreise mutmassliche arabischer Terroristen zu verschleppen, die möglicherweise in die Bombenanschläge auf die israelische Botschaft im Jahre 1992 und auf das Zentrum der jüdischen Gemeinde (AMIA) im Jahre 1994 in Buenos Aires verwickelt waren. Er gab vor, dass ihm zu wenig Personal zur Verfügung stehe, um die entsprechenden Einreiseakten zu sichten; siehe *Página/12*, 17. August 1997. Die Zeitung behauptete, dass Franco, der zum Zeitpunkt des AMIA-Attentats Sicherheitsbeauftragter der Nation gewesen war, zunächst versucht habe, die Bombenexplosion auf einen Streit zwischen rivalisierenden jüdischen Gruppen zurückzuführen. Bei den beiden Anschlägen waren 116 Menschen ermordet worden. Das AMIA-Attentat war der blutigste Anschlag auf ein jüdisches Ziel seit dem Holocaust.

- 207 «Adios Nonino», *Página/12*, 4. Januar 1999. Autor des Artikels war der US-amerikanische Journalist Joe Goldman.
- 208 Für den interessierenden Zeitraum sind im Archiv der Einwanderungsbehörde leider nur die «Identitätsbescheinigungen» für Namen, die mit den Buchstaben A, B und C anfangen, in einem rostigen Aktenschrank der «Flöhe-Abteilung» des *Hotel de Inmigrantes* erhalten geblieben.
- 209 Während der Recherchen für dieses Buch habe ich vergeblich versucht, den Standort der DAIE-Akten ausfindig zu machen. Die Einwanderungsbehörde bestritt sogar, vom Verbleib der Akten des Verbindungsbüros der DAIE in Buenos Aires Kenntnis zu haben. Ein früherer Direktor der DAIE, der vorher das DAIE-Verbindungsbüro in Buenos Aires geleitet hatte, glaubte sich zu erinnern, dass er die DAIE-Aktenbestände das letzte Mal im Jahr 1958 in der Einwanderungsbehörde gesehen habe, siehe das Gespräch des Autors mit José Otero vom 9. Oktober 1998.
- 210 Die wichtigsten Dokumente, die über Peróns Nazi-Organisation Aufschluss geben, sind das umfangreiche Material aus dem Ermittlungsverfahren gegen Diana, AGN, STP, Caja 547; der Fonds Pierre Daye im CEGES sowie die Daye-Papiere im Musée de la Littérature in Brüssel; die Handakten Bundesrat von Steiger, «Auswanderung von Flüchtlingen nach Argentinien», E 4001 (C), -/1, Bd. 267, Schweizer Bundesarchiv, sowie Handakten Rothmund, «Verkehr mit Argentinien», E 4800.1, 1967/111, Bd. 70 (DNR 311), ebd. Wesentliche Informationen über die Flucht von Nazi-Kriegsverbrechern konnten für dieses Buch in monatelanger Arbeit auch in den heruntergekommenen «Archiven» der argentinischen Einwanderungsbehörde gewonnen werden, DNM. Zusätzliches Material wurde in den Einbürgerungsanträgen gefunden, die in diesem Fall im argentinischen Justizarchiv AGPJN sorgfältig aufbewahrt wurden.
- 211 Die Akte wurde auf der Interamerikanischen Konferenz von Chapultepec, die von Februar bis März 1945 in Mexiko-Stadt tagte, verabschiedet. Sie enthielt eine Erklärung zur gegenseitigen Hilfe und Solidarität und stellte die Vorform eines gemeinsamen Verteidigungsbündnisses dar. Argentinien war von der Konferenz ausgeschlossen worden. Erst nachdem Argentinien am 27. März 1945 als letzter Staat Deutschland und Japan den Krieg erklärt hatte, unterzeichnete es auch die Akte von Chapultepec, um seine Aufnahme in die Vereinten Nationen zu sichern. (Anm. d. Übers.)
- 212 Die Aktenzeichen für Schwammberger, Priebe, Mengele und Eichmann sind 201430/48, 211712/48, 211713/48 und 231489/48. Im selben Zweimonatszeitraum wurde in der Einwanderungsbehörde die Akte 214878/78 für den belgischen Kriegsverbrecher Georges Gilsoul angelegt, der am 18. Dezember 1948 mit einem Dauervisum in Argentinien einreiste. Im Rahmen der Recherche für dieses Buch konnte ich 35 weitere Anträge auf Einreisegenehmigung identifizieren, die während dieser zwei Monate vom Büro des Präsidenten

ten oder von antikommunistischen kroatischen, serbischen, ungarischen, bulgarischen und katholischen Fluchthilfeorganisationen eingereicht worden waren und die eine nähere Untersuchung verdienen würden.

- 213 Vgl. die 54-seitige Stojadinovic-Akte im Archiv des argentinischen Aussenministeriums, MRE, DP, Estados Unidos, 1947, Caja 6, Expediente 14. Siehe auch den Einbürgerungsantrag Stojadinovic', AGPJN, Dossier 11.358. Siehe weiterhin den unveröffentlichten Brief der Tochter Stojadinovic', Ivanka Stojadinovic, an die Zeitschrift *Time*, nachdem diese am 30. November 1998 in ihrer Lateinamerika-Ausgabe Auszüge aus meinem Buch *Perón y los alemanes* abgedruckt hatte.
- 214 Vgl. für die folgende Darstellung Holger Meding: *Flucht von Nürnberg?*, Köln 1992, S. 93-104. Die Darstellung Medings basiert auf Gesprächen mit Carlos Schulz im Jahr 1990.
- 215 Als Beweis, dass Pineyro auf direkten Befehl Peróns handelte, sowie für seine Mitgliedschaft in Freudes Geheimdienst vgl. den Brief des argentinischen Konsuls in Dänemark vom 9. August 1947, in: Pineyros Personalakte, S. 268, MRE. Vgl. auch Gurevich/Warzawski: *Proyecto Testimonio*, Bd. I, S. 498-500.
- 216 «Detención del ciudadano argentino Carlos Schulz por falsificación de pasaporte», MRE, DAP, Dinamarca, 1947, Dossier 8.
- 217 Das dänische Reichsarchiv enthält zahlreiche Dokumente über Pineyros und Mourets Nazi-Fluchthilfeoperation. Ausgewählte Kopien stellte der Journalist Jakob Rubin vom *Morgenavisen Jyllands-Posten* dem Autor freundlicherweise zur Verfügung.
- 218 Zu Lienhardt vgl. das Verhör des hochrangigen SD-Beamten Theodor Poeffgen, 29. Dezember 1945, NARA, RG 59, 250/48/30/07, Box 24, S. 19.
- 219 Ein Nazi, der zurückblieb, als die *Falken* ablegte, war SS-Hauptsturmführer Arthur Gronheim, SD-Chef in Oslo während des Krieges. Von Schweden nach dem Krieg angeworben, trug er zur Aufklärung der SD-Aktivitäten in Skandinavien bei. 1948 bat Schweden Argentinien, Gronheim aufzunehmen. Gronheim kam am 20. August 1948 an Bord des Dampfers *Orinoco* in Buenos Aires an, vgl. MRE, DAP, Suecia, 1948, Expediente 9.
- 220 Auch in diesem Fall dankt der Autor dem dänischen Journalisten Jakob Rubin für Kopien der relevanten Dokumente über Gross aus dem dänischen Reichsarchiv. Für eine detaillierte Beschreibung der Aktivitäten von Gross und des SD während des Krieges in Argentinien vgl. Uki Goni: *Perón y los Alemanes*, Buenos Aires 1998.
- 221 Ich danke Hans Christian Thaysen von der Website *Gay Holocaust* in Dänemark, der meine Aufmerksamkeit auf den Fall Vaernet gelenkt hat, und nochmals Jakob Rubin, der im Jahr 1999 Vaernets Verwandte in Argentinien interviewte und mir seine Aufzeichnungen sowie Fotokopien der auf Vaernet bezogenen Dokumente aus dem dänischen Reichsarchiv zur Verfügung stellte. 1999 erklärte das argentinische Gesundheitsministerium, keinerlei Akten über Vaernet zu besitzen – aber seine im Ministerium aufbewahrte Personalakte trägt die Nummer 11.692; vgl. Vaernets Einbürgerungsantrag, AGPJN, Dossier 3480.
- 222 Vgl. Meding, a.a.O., S. 174-181. Für dokumentarische Belege zur MPE vgl. Dossier 21771/56, CNI, Comisión 47, AGN.
- 223 Brief Feers an Rothmund vom 17. November 1948, Legation de Suisse en Argentine, Buenos Aires.
- 224 Robert Potash im Abschlussbericht der CEANA, Buenos Aires 1999. Siehe auch DNM, «Flöhe»-Abteilung, Expediente 78220/46, zur Ankunft des polnischen Flugzeugtechnikers Tadeuzs Gordon in Argentinien, der am 31. Dezember 1946 an Bord des Dampfers *Buenos*

- Aires* verhaftet wurde, auf Intervention des «Beraters» der Einwanderungsbehörde für polnische Immigranten, Mirosław Arciszewski, und der Oberkommandierenden der argentinischen Luftwaffe, Bartolomé de la Colina, aber wieder freigelassen wurde. Gordon hatte laut Akte seit 1940 für die britische Militärluftfahrt gearbeitet.
- 225 Robert Potash im Abschlussbericht der CEANA, a.a.O. Zu Jeckens Kontakt zu EVE Perón in der Schweiz siehe «Liste des invités suisses et argentines», Dossier über den Besuch Evita Peróns im Schweizerischen Bundesarchiv.
- 226 Zu Helfrich und Jeckeln vgl. Robert Potash im Abschlussbericht der CEANA, a.a.O. Zu den Einzelheiten von Helfrichs Karriere, seinem angeblichen Treffen mit Perón in Deutschland, seiner Flucht und den Grillpartys mit Perón in Buenos Aires vgl. das Interview des Autors mit seinem Sohn Manuel Helfrich vom 18. April 2000. Zu Peróns Behauptung, auf Hitlers Autobahnen gefahren zu sein, vgl. Luca de Tena et al.: *Yo, Juan Perón*, S. 28. Helfrich war NSDAP-Mitglied Nr. 3.391.580, siehe NARA, RG 242, NSDAP-Mitgliederlisten. Manuel Helfrich, der mit seinem Vater aus der Schweiz ausreiste, erinnert sich genau an den argentinischen Pass, der noch viele Jahre in der Familie aufgehoben wurde. Auf der Passagierliste der Fähre *General Alvear* aus Montevideo, wo die KLM-Maschine landete, ist Herbert Helfrich als Inhaber des «Ausweispapieres Nr. 15» registriert, vgl. DNM, Fluviales, E-F 1947, Libro 137,25. Juli 1947.
- 227 Gespräch mit dem Botschafter im Ruhestand Guillermo SPeróni vom 15. November 1999. Ausserdem anonymes Interview vom 30. Juni 2001.
- 228 «Auswanderung von Flüchtlingen nach Argentinien 1947/48», Handakten Bundesrat von Steiger, Schweizerisches Bundesarchiv, E 4001 (C)-I Nr. 267, besonders Rothmunds Aktennotiz vom 1. April 1948 und die Aktennotiz über sein Treffen mit Helfrich und Moss vom 15. April 1948. Robert Potash im Abschlussbericht der CEANA, a.a.O. Interview des Autors mit Manuel Helfrich, a.a.O.
- 229 Zu Földners Pass siehe Berner Polizeibericht über Carlos Földner vom 13. Oktober 1948, Handakten Rothmund, Dossier Verkehr mit Argentinien. In Bezug auf seine Doppeltätigkeit und in Bezug auf Freudes herzlichen Dank an Llambi für dessen Unterstützung von Földner siehe Brief Freudes an Llambi, 6. Juli 1948, MRE, DP, Suiza 1948, Akte 3, S. 19.
- 230 Zu Földner und der DAIE in Genua vgl. die Aktennotiz Eduard von Steigers vom 15. April 1948, Schweizerisches Bundesarchiv, E 4001 (C) -I Nr. 267.
- 231 Verhör von Schellenbergs Agent in der Schweiz, Hans-Wilhelm Eggen, PRO, WO 204/12814. Schellenberg, der seine Finger in allen möglichen Geschäften hatte und u.a. seit Ende des Krieges einen Sitz im Vorstand von Standard Electric Deutschland innehatte und über Verbindungen zu Unilever in Deutschland verfügte, wurde verdächtigt, Vermögen in geheimen Schweizer Tresoren zu bunkern; vgl. «External Assets of Walter Schellenberg», NARA, RG 407/270/69/23/7, Box 1044. Nach dem Krieg wurde Masson wegen seiner Kollaboration mit den Nazis vor Gericht gestellt, letztlich aber freigesprochen.
- 232 Heinz Roschewski: Heinrich Rothmund in seinen persönlichen Akten. Zur Frage des Antisemitismus in der schweizerischen Flüchtlingspolitik 1933-1945, in: Christoph Graf: *Die Schweiz und die Flüchtlinge 1933-1945*, zit. n. Jean Ziegler: *Die Schweiz, das Gold und die Toten*, München 1998, S. 253f.
- 233 Alfred A. Häslér: *The Lifeboat is Full*, New York 1969, S. 323. Vgl. auch Gaston Haas: «Wenn man gewusst hätte, was sich drüben im Reich abspielte...», Basel 1994, S. 125.
- 234 Roschewski, a.a.O.

- 235 Walter Schellenberg: *The Labyrinth*, New York 1956, S. 379. Die Transporte wurden gestoppt, nachdem Hitler eine abgehörte Nachricht des französischen Geheimdienstes zu Ohren gekommen war, in der es hiess, die Transporte würden von flüchtenden Nazi-Führern benutzt.
- 236 Zu dem Beleg für die IRO als Adresse für nicht-monetäres Nazi-Gold vgl. die Eisenstat-Berichte von 1997 und 1999, veröffentlicht vom US State Department. Zur widersprüchlichen Haltung Argentinien gegenüber der IRO vgl. Ermittlungsverfahren Diana, AGN, STP, Caja 547, S. 14-18 und 19-24. Von 1945 bis 1947 arbeitete die IRO unter der Abkürzung IGCR (Intergovernmental Committee on Refugees).
- 237 «Zusammenstellung der am 22. Februar 1946 noch in der Schweiz anwesenden Zivilflüchtlinge nach Staatsangehörigkeit», Handakten Rothmund, Dossier Verkehr mit Argentinien, E 4800.1, 1967/111, Bd. 70 (DNR 311), Schweizerisches Bundesarchiv.
- 238 Rothmunds Brief an von Steiger vom 23. Dezember 1947 und Feers Brief an Rothmund vom 9. Januar und 20. Februar 1948; alle in: «Auswanderung von Flüchtlingen nach Argentinien 1947/48», Handakten Bundesrat von Steiger, Schweizerisches Bundesarchiv, E 4001 (C)-/1, Nr. 267. Zu Smolinskis Antrag auf argentinische Staatsbürgerschaft vgl. AGPJN, Dossier 4168. Neben seinen sonstigen Qualifikationen hatte Smolinski ausserdem noch Földners Frau und Mutter nach ihrer Ankunft aus Deutschland einen sicheren Aufenthalt auf seiner Finca in der Provinz Buenos Aires verschafft.
- 239 Brief Rothmunds vom 27. Januar 1948, Schweizerisches Bundesarchiv, E 4001 (C) -/1, Nr. 267.
- 240 Rothmunds Brief an von Steiger vom 19. und 20. Februar 1948; vgl. ausserdem Rothmund an Tzaou, 19. März 1948; alle in «Auswanderung von Flüchtlingen nach Argentinien 1947/1948», a.a.O. Zur Haltung der Schweiz in Bezug auf ausreisende Deutsche vgl. «Illegal Movement of Citizens to Argentina», 1. März 1948, Enclosure No. 2, NARA, RG 319/270/11/33/3, Box 2882.
- 241 «Illegal Movement of German Citizens to Argentina», a.a.O. Eine Überprüfung der SS- und NSDAP-Mitgliedslisten in NARA, RG 242, brachte kein Ergebnis in Bezug auf die Namen Deckert oder Schultz. Als Beleg, dass KLM-Tickets von der argentinischen Regierung bezahlt worden sind, vgl. den Brief des DAIE-Büros in Genua, dem fälschlicherweise zwei KLM-Tickets in Rechnung gestellt worden waren, an die argentinische Botschaft in Rom, Note 162 AA, 9. Mai 1949, Archiv der argentinischen Botschaft in Rom.
- 242 Vgl. Rothmunds Aktennotizen vom 18. März und 1. April 1948; Brief an Zehnder vom 23. März 1948; bezüglich Földner und die IRO vgl. die Akte mit der Befragung von Steigers, vom 15. April 1948; alle im Schweizerischen Bundesarchiv E 4001 (C) -/1 Nr. 267.
- 243 Aktennotiz Rothmund, 15. April 1948, ebd.
- 244 Aktennotizen vom 9. und 15. April 1948, ebd. Zur Rolle von Helfrich und Moss: Interview des Autors mit SPeróni vom 15. November 1999. Mindestens eine Person stimmte mit Rothmund überein; Smolinski telegraphierte dem Polizeichef aus der Schweizer Vertretung in Buenos Aires, dass es «überflüssig und den Alliierten gegenüber gefährlich» sei, die Markt-gasse nicht zu schliessen. Brief Smolinskis an Rothmund vom 16. April 1948, Schweizerisches Bundesarchiv.
- 245 Als Beleg, dass Földner und Llambi Anweisungen Freudes aus Buenos Aires folgten, vgl. Brief Freudes an Llambi vom 6. Juli 1948, MRE, DAP, Suiza 1948, Expediente 3, S. 19.

- 246 Brief Rothmunds an Zehnder vom 7. Juni 1948, Handakten Rothmund, Verkehr mit Argentinien, E 4800.1 1967/111, Bd. 70 (DNR311), Schweizerisches Bundesarchiv.
- 247 Brief Földners an Rothmund vom 15. Juni 1948, Handakten Rothmund. Zu Rothmunds Reise nach Rom vgl. «Schweizerisch-italienische Verhandlungen über die italienischen Arbeitskräfte in der Schweiz, Visums- und Passfragen, sowie das Statut der Schweizerin Italien vom 14. bis 22. Juni 1948 in Rom», DoDiS 2717, Schweizerisches Bundesarchiv.
- 248 Bericht Müller vom 5. August 1948, Schweizerisches Bundesarchiv.
- 249 Passagierliste *der Argentina* vom 16. Oktober 1948, DNM. Vgl. auch Ian Sayer / Douglas Botting: *Nazi Gold. The Story of the World's Greatest Robbery*, London 1984.
- 250 Berner Polizeibericht über Földner vom 13. Oktober 1948, Dossier Verkehr mit Argentinien, a.a.O.
- 251 Brief Feers an Tzaut vom 15. November 1948 und Feers an Rothmund vom selben Tag; Handakten Rothmund, Verkehr mit Argentinien, E 4800.1 1967/111, Bd. 70 (DNR311), Schweizerisches Bundesarchiv.
- 252 Vgl. die Briefe Feers an Rothmund über Draganovic und Földner, beide datiert vom 17. November 1948, Handakten Rothmund, Verkehr mit Argentinien, a.a.O. Pomeranz beschuldigte Földner ausserdem, er habe seinen offiziellen Pass gefälscht, indem er den Titel «Envoyé Spécial de la Présidence» in einen von Llambi zur Verfügung gestellten Blanko-Pass eingefügt habe. Dies war offenkundig überflüssig, da Földner tatsächlich Peróns Gesandter war.
- 253 Undatierter Briefentwurf Rothmunds an Feer, Dossier Verkehr mit Argentinien.
- 254 Berner Polizeibericht über Földner vom 13. Oktober 1948; vgl. auch Tzauts Bericht über ein Treffen mit Helfrich vom 29. Januar 1949, beide in: Dossier Verkehr mit Argentinien, a.a.O.
- 255 Brief Cuttats an Rothmund vom 22. März 1949, Schweizerisches Bundesarchiv. Für eine detaillierte Auflistung von Cuttats Aktivitäten während des Krieges in Buenos Aires vgl. Goni: *Perón y los Alemanes*.
- 256 «Exposé relatif à l'émigration en Argentine de réfugiés séjournant en Suisse» vom 2. Februar 1950, Handakten Rothmund, Dossier Verkehr mit Argentinien, a.a.O. 1955 wetzte die Schweiz die Scharte ein wenig aus. Sie verweigerte Perón die Einreise, als dieser nach seinem Sturz durch einen Militärputsch auf der Suche nach einem Exilland war, Dossier Verkehr mit Argentinien, a.a.O., Abschnitt «Perón».
- 257 Verhör Eggen vom 20. Februar 1946, PRO, WO 204/12814. Vgl. auch: «Le fils du général Guisan sous surveillance», in: *L'Hebdo*, Nr. 28, 10. Juli 1997 sowie die TV-Dokumentation «Evitas Geheimnis» Frank Garbely, 1998 sowie das gleichnamige Buch des Autors, welches 2003 im Rotpunktverlag Zürich erschien. Vgl. auch Benito Llambi: *Medio siglo de politica y diplomacia*, Buenos Aires 1997.
- 258 Note von Benavente Perón vom 24. März 1949 und Note 503 CA, 7. Juni 1949, in den Archiven der argentinischen Botschaft in Rom. Zu Jorge, Dekret 25863, 13. Oktober 1949, AGN, STP, Caja 547; und Aktennotiz zum Treffen mit Rothmund vom 3. Februar 1950, Handakten Rothmund, Verkehr mit Argentinien, a.a.O. Vgl. ausserdem Interview des Autors mit SPeróni vom 27. April 2000. Zu Walimann, siehe den zweiten Bericht der CEANA, 1998, Quattrocchi-Woisson.
- 259 Zu Dewoitines Ankunft vgl. die Passagierlisten vom Mai 1946, DNM, Liste 46.
- 260 Zur Akte von Chapultepec vgl. Anm. 211.
- 261 Zu Dayes Ankunft vgl. die Passagierliste der Iberia EC-DAQ vom 21. Mai 1947, DNM,

- «Flöhe»-Archiv. Vgl. auch die argentinische Akte, die Belgiens Bitte um Inhaftierung Dayes enthält: MRE, DP, Bélgica 1947, Caja 14, Expediente 9, sowie Pierre Daye: Mémoires, unveröffentlichtes Manuskript, CEGES, Brüssel, Kap. LIV. Zu Dayes alter Bekanntschaft mit Jaspas vgl. den Brief Jaspars an Daye vom 26. November 1935, CEGES, FPD, Dossier 17. Zur gemeinsamen Ankunft von Ruyschaert, Lecomte und Areilza vgl. die Passagierliste der *Cabo Buena Esperanza*, DNM, Mai 1947, Liste 17. Die drei kroatischen Kriegsverbrecher, die mit Claves auf der *Campana* ankamen, waren Mirko Eterovic, Karlo Korsky und Nikolic Vinko, vgl. DNM, Juni 1947, Liste 16. Eine peinliche Episode: Eterovic wurde 1999 in Argentinien entdeckt, floh ins Ausland und kam ein paar Monate später wieder zurück, weil gegen ihn kein Auslieferungsverfahren eröffnet worden war.
- 262 Der ehemalige Einwanderungsbehörden- und DAIE-Mitarbeiter José Otero erinnerte sich, dass Perón und Evita mittwochs an Treffen in der Escuela Superior Perónista, in dem früheren Gebäude der Einwanderungsbehörde in der Calle de San Martín, teilnahmen, wo die Fluchthilfe für Nazis als Vorbereitung auf einen Dritten Weltkrieg diskutiert wurde. Interview des Autors vom 9. Oktober 1998. Für die Zitate von Daye vgl. Dayes Memoiren, Kap. LV.
- 263 Vgl. Dayes Memoiren, Kap. LIV. Vgl. auch den Brief Dayes an Paz vom 15. August 1949 und von Paz an Daye vom 19. August 1949, ML 2598. In seiner Autobiographie erwähnt Paz Daye nicht, beschreibt aber seinen Besuch in Spanien, seine privaten Diskussionen mit Perón in Bezug auf die «Dritte Position» und seine Anstellung im Museum der Schönen Künste; all dies stimmt mit Dayes Darstellung überein, vgl. Hipólito Paz: *Memorias*, Buenos Aires 1999, S. 114, 141 und 152.
- 264 Vgl. Dayes Memoiren, Kap. LIV. Zu Dayes Benutzung des spanischen Diplomatenkoffers vgl. die Korrespondenz zwischen Daye und Ezequiel de Selgas, 1947-48, CEGES, FPD, Dossier 531. Selgas war der frühere spanische Kulturattaché im besetzten Paris, vgl. US-amerikanische Botschaft in Madrid, 5. Februar 1947, NARA, RG 59,250/38/13/6, Box 6749, erhalten auf Grundlage des Freedom of Information Act, 16. Juni 2000. Zu Lagrous Massenemigrationsplan siehe CEGES; FPD, Dossier 540. Die Mitglieder des Präsidentenstabs auf der Stanley-Liste waren Hauptmann Guillermo D. Plater, Hauptmann Antonio S. Otero und Atilio Ravanetti; ebenfalls auf der Liste waren der ernationalistische Cosme Beccar Varela, der spanische Botschafter Areilza und diverse Fluchtgenossen, vgl. ML 2579 (1).
- 265 Vgl. die Passagierliste der *Monte Ayala*, DNM, Passagierlisten, Juli 1947, Liste 7. Vgl. ausserdem Roovers Brief an Daye vom 21. Dezember 1945, Dayes Brief an Daele vom 20. Juni 1947 und Daele an Daye, 10. August 1947; alle in CEGES, FPD, Fonds 488.
- 266 Vgl. Dayes Memoiren, Kap. LIV.
- 267 Der Freedom of Information Act (FOIA) gibt jedem das Recht, Zugang zu Dokumenten der Exekutive der Regierung der Vereinigten Staaten zu verlangen. Das Gesetz wurde am 4. Juli 1966 von Präsident Lyndon B. Johnson unterzeichnet und trat ein Jahr später in Kraft. Erst die Novellierung von 1974 machte das Gesetz jedoch zu einem wirksamen Instrument (Anm. d. Übers.).
- 268 Während der Recherche für dieses Buch stiess der Autor nur auf wenige US-amerikanische Dokumente mit direktem Bezug auf die Nazi-Fluchthilfeaktivitäten von Carlos Fuldner und Rodolfo Freude. Alle diese Dokumente stammen aus einer Schachtel mit freigegebenen Akten des State Department, Decimal Files 1945-1949 – 862.20252. Interessanterweise enthalten diese fünf Schachteln (6746-6750) eine ungewöhnlich hohe Anzahl von «rosa Aufklebern», was heisst, dass mehr als die Hälfte der darin aufbewahrten Dokumente von den

- Institutionen, die sie erstellt hatten, einbehalten wurde. Eine FOIA-Anfrage in Bezug auf diese Dokumente führte zur Freigabe von ungefähr der Hälfte der Akten, die interessante Einblicke in Peróns Nazi-Netz ermöglichten. Die andere Hälfte steht noch zur Deklassifizierung aus. Für die ehemals unzugänglichen Dokumente in Bezug auf Lescas Madrid-Kontakte, vgl. US-amerikanische Botschaft in Madrid, 5. Februar 1947, NARA, RG 59, 250/38/13/6, Box 6749, freigegeben am 16. Juni 2000.
- 269 US-amerikanische Botschaft in Madrid, 5. Februar 1947, NARA, RG 59,250/3 8/13/6, Box 6749, freigegeben am 16. Juni 2000. Für die Berichte über Lavals Geld-Transfer nach Argentinien, vgl. OSS XL2888, NARA, RG 226,190/4/13/4, Box 32, Entry 19; ausserdem die Mitteilung der US-amerikanischen Botschaft in Buenos Aires an den Aussenminister, Nr. 16827, 9. Dezember 1944; ein Dokument, das dem Autor vom WJC (World Jewish Congress) zur Verfügung gestellt wurde.
- 270 Vgl. Dayes Memoiren, Kap. LIV. Ein ausführlicher Essay Dayes über die «Dritte Position» findet sich in der «Note remise à Guy Miermans», 16. Dezember 1947, CEGES, FPD, Dossier 490.
- 271 Zur Zustimmung des Papstes zu der von Hudal vorgeschlagenen «Nazi-Amnestie», vgl. Sanfilippo im Abschlussbericht der CEANA von 1999. Hudal setzte sich bis in die späten 1950er-Jahre weiterhin für eine Amnestie ein und verwendete sich sogar bei Präsident Truman für den ehemaligen NS-Aussenminister von Neurath, dessen Sohn sich in Argentinien niedergelassen hatte.
- 272 Für eine detaillierte Analyse der Unterstützung Francos durch Perón in der UNO vgl. Raanan Rein: *The Franco-Perón Alliance*, Pittsburgh 1993.
- 273 Zum Verbot, den Fall Berlins zu feiern, vgl. *La Razon* vom 23.-27. April 1945. Zu den Angriffen auf die Studenten, die am 2. Mai feierten, vgl. Ernesto E. Sammartino: *La verdad sobre la situacion argentina*, Montevideo 1950.
- 274 Für einen detaillierten Bericht über die frostigen Beziehungen zwischen Perón und den französischen und belgischen Diplomaten vgl. Diana Quattrocchi-Woisson im Abschlussbericht der CEANA 1999. Unter den früheren Ustascha-Offizieren, die in Peróns Leibwache aufgenommen wurden, befanden sich Mile Ravlic, alias Milo Bogetic, und Vlad Secen. Der frühere kroatische Diplomat Branko Benzon wurde Peróns und Evitas persönlicher Freund. Die drei Kroaten verliessen Argentinien zusammen mit Perón, als dieser 1955 abgesetzt wurde und ins Exil ging.
- 275 Botschaft an Perón vom 9. Dezember 1947, CEGES, FPD, Dossier 492.
- 276 Mitteilung Dayes an Sema vom 25. Februar 1948, CEGES, FPD, Dossier 514.
- 277 Vorschlag an Botschafter Arce vom 18. Dezember 1947, CEGES, FPD, Dossier 491.
- 278 Die Verfechter der Nazi-Amnestie waren ihrerseits höchst verdächtig. Der spanische Botschafter Areilza wurde von enthusiastischen argentinischen Nationalisten mit antisemitischen Parolen begrüsst, als Perón ihn am Tag seiner Akkreditierung einlud, auf dem Balkon der Casa Rosada zu erscheinen, vgl. Rein, a.a.O., S. 47. Botschafter Arce war zuvor in China gewesen und hatte dort Juden im grossen Stil betrogen, indem er ihnen argentinische Visa für 2.000 US-Dollar pro Stück verkaufte, vgl. MRE, DCA-MCT, 1946, Expediente 3263. Diese Akte enthält eine Fülle herzerreissender Briefe von Juden, die Arce persönlich bezahlt hatten, um Argentinien über China zu erreichen, eine nicht ungewöhnliche Route für Nachkriegsflüchtlinge, einschliesslich flüchtiger Nazis. Die Zahl der Betrogenen war so gross, dass die argentinische Regierung alle Visa, die Arce bis zum 1. September 1946 (kurz bevor er zu den Vereinten Nationen entsandt wurde) ausgestellt hatte, annullieren musste, vgl. *Shanghai Evening Post* vom 5. September 1946.

- 279 Brief Dayes an Sema vom 25. Februar 1948, CEGES, FPD, Dossier 514. In diesem Brief bat Daye Sema, den argentinischen Nationalisten Juan Carlos Goyeneche über die Aktivitäten des Fluchthilferings nicht länger «auf dem Laufenden zu halten». Sema wurde bei der Erstellung der Listen in Spanien von Dayes Freund Graf Christian du Jonchay sowie von Clarita Stauffer und Casilda Cardenal unterstützt. Stauffer half deutschen Flüchtlingen, die sich an Bord der Schiffe aus Genua befanden und in Barcelona ihren ersten Zwischenstopp einlegten, zusammen mit dem argentinischen Konsul in Barcelona und einem deutschen Geschäftsmann, vgl. Meding: *Flucht vor Nürnberg?*, Kap. 4. Zu Fuldners langfristiger Unterstützung Dayes vgl. Brief Fuldners an Daye vom 26. Dezember 1948, ML 2598.
- 280 Anträge auf Einreiseerlaubnis von Daye an Guilbaud-Degay vom 31. Januar und 8. Febmar 1949, CEGES, FPD, Dossier 488. Zu Roovers und Lagrous Rolle bei der Antragstellung und zu Dayes Verbindung mit Diana vgl. Ermittlungsverfahren Diana, AGN, STP, Caja 547. Vgl. in Bezug auf Daye und Diana auch den Brief Dayes an Lesca vom 8. Juni 1948, Dossier 488, sowie die Daye-Mahieu-Korrespondenz, Dossier 552.
- 281 Brief Dayes an Lesca vom 8. Juni 1948; Dayes an Dewoitine vom 21. Febmar 1948; Dewoitines an Daye vom 26. Febmar 1948; vgl. auch Brief Dayes an Barrère vom 29. März 1948; alle in CEGES, FPD, Dossier 488. Im letztgenannten Brief empfiehlt Daye dem argentinischen Bischof einen gewissen «Dr. Müller», offensichtlich meinte er damit den mutmasslichen Kriegsverbrecher «Juan Nicolas» Müller, einen belgischen Arzt, der von Journalisten der Zeitung *La Capital* aus Mar del Plata in den 1990er-Jahren interviewt wurde. Dr. Müller erklärte, ihm sei von Peróns Regiemng in der nördlichen Provinz von Santiago del Estero Arbeit angeboten worden, eine Information, die in Dayes Brief erwähnt wird.
- 282 Vgl. Passagierliste *der Adelaar* vom 5. November 1948, DNM. Smekens und Hollants reisten in Argentinien unter dem Aktenzeichen 179095/48 ein, während eine Reihe fast genau aufeinander folgender Akten zu den Anträgen gehörte, die von Peróns Präsidentenbüro unterstützt wurden. Unter ihnen befanden sich die Anträge des belgischen Kriegsverbrechers Gabriel Jooris, des früheren Agenten der «Abwehr», Reinhard Kopps, und des SS-Verbrechers «Francisco» Vötterl. Auch Sassens Akte 186912/48 fand sich zwischen Anträgen, die von Peróns Büro unterstützt wurden, u.a. ein Antrag für Hans Hefelmann, der an Hitlers «Euthanasie»-Programm beteiligt gewesen war, und andere Anträge aus ähnlich distinguiertem Gesellschaft.
- 283 Einbürgermngsantrag De Braekeleers, AGPJN, Dossier 7665. Unter den Bürgen des Belgieers befanden sich die Kriegsverbrecher Daye, Degay, Bockeaert sowie ein Perónistischer Parteifunktionär; ausserdem Briefe des späteren belgischen Kardinals Jozef Cardijn und der Internationalen Katholischen Vereinigung für Soziale Dienste in Brüssel. Vgl. die Einreisekarten von De Braekeleer und Van Damme, DNM, «Chela»-Archiv.
- 284 Vgl. Dayes Memoiren, Kap. LIV. Daye erwähnt nicht, dass der Sitz des SARE-Hauptquartiers im Besitz der Kirche war, dies belegt jedoch das Gmndbuch im argentinischen Justizministerium, Registro de la Propiedad Inmueble, Eigentumstitel Nr. 18-5149.
- 285 Zu Copellos Unterstützung von Franco vgl. die geheime OSS-Nachricht «Vatican Intelligence on Argentine Attitude toward Franco» vom 19. Dezember 1944, NARA, RG 226, MI642, Roll 31, Frame 358. Zu Copellos Besuchen in der deutschen Botschaft vgl. Ronald Newton: *The Nazi Menace in Argentina*, Stanford 1992. Zur «Dritten Position» des Kardi-

- «nals vgl. Loris Zanatta: *Perón y el mito de la nacion católica*, Buenos Aires 1999, S. 46. Copello traf sich 1949 mit Julien Dalbin von der französischen Partei RTF, die sich der «Dritten Position» Peróns anschloss, vgl. den Brief Dalbins an Daye vom 24. März 1949, CEGES, FPD, Dossier 493. Coppellos Trauergottesdienst anlässlich des Todes von Pétain wird in *Dayes Memoiren* erwähnt, Kap. LIX, S. 1508.
- 286 Vgl. die SARE-Statuten vom 29. Juni 1948; ausserdem die handgeschriebenen SARE-Aufzeichnungen, alle in CEGES, FPD, Dossier 487. Luttor wird in dem *La-Vista-Geheimdienstbericht* «Illegal Emigration Movements In and Through Italy» vom 15. Mai 1947 erwähnt, NARA, RG 59, Decimal File 1945-49, Box 4080. Zu seiner Ankunft in Argentinien vgl. DNM, «Chela»-Archiv. Luttor wird auch in den Erinnerungen Admiral Horthys freundlich erwähnt, der Ungarn während des Krieges regierte. Andere SARE-Mitglieder scheinen P.D. Skulj und Anton Kubic für Slowenien und ein gewisser Protish für Bulgarien gewesen zu sein. Der Haas, der in den SARE-Papieren erwähnt wird, könnte mit einem «Francisco Haas» identisch sein, der in Argentinien einreiste und für den auf Veranlassung von Peróns Büro die Einwanderungsakte 207206/48 angelegt wurde, vgl. AGN, STP, Caja 547; ausserdem Ermittlungsverfahren Diana, S. 60 und 359.
- 287 Rundschreiben SAREs an seine Mitglieder vom 11. Oktober 1948, CEGES, FPD, Dossier 487.
- 288 *Dayes Memoiren*, Kap. LIV.
- 289 Die Zahlenangabe «mehr als hundert» entstammt der SARE-Akte in *Dayes* privaten Unterlagen, vgl. CEGES, FPD, Dossier 488, die ansonsten vor allem Kopien der Korrespondenz zwischen Daye und den Flüchtlingen, die in Europa auf Hilfe warteten, enthält. Zu den drei Deutschen, vgl. die Notiz, die in derselben Akte enthalten ist und auf den 3. Februar 1949 datiert ist.
- 290 Zu *Lescas* Tod vgl. die Anzeige, die seine Frau Maria Levray am 12. Januar 1949 in der Zeitung *La Nacion* schaltete.
- 291 Brief *Dayes* an Mahieu vom 2. Februar 1949, CEGES, FPD, Dossier 552.
- 292 Vgl. den antisemitischen und antikommunistischen *Mathus-Hoyos-Bericht* vom 18. Februar 1949, AGN, STP, Caja 547; vgl. auch Ermittlungsverfahren Diana, S. 12-18. Besonders erzürnt war der Chef des Konsulates in Warschau, Alejandro Orfila, der feststellte, dass der «Fall Stirlemann» und andere «Unerwünschte», die in Argentinien einreisten, «zu den Dingen gehörten, die ihn in seiner Laufbahn am meisten geschmerzt hatten». Während der argentinischen Militärdiktatur von 1976-1983 wurde Orfila Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten in Washington.
- 293 Vgl. den Bericht von Carlos T. Brunel vom 5. Mai 1949, AGN, STP, Caja 547; Ermittlungsverfahren Diana, S. 26-28. Während des Krieges war Brunel zunächst Konsul in Prag und später in Hamburg gewesen. Nach dem Krieg arbeitete er in Genua und Beirut. Letztlich wurde er aufgrund seines unmoralischen Verhaltens und seiner «beleidigenden Äusserungen gegen Araber im Allgemeinen» nach Buenos Aires zurückbeordert, vgl. Gurevich/Warzewski: *Proyecto Testimonio*, Buenos Aires 1998.
- 294 Bericht Virasoro, undatiert, AGN, STP, Caja 547; Ermittlungsverfahren Diana, S. 19-24. Zu Virasoros Kriminalakte vgl. Gurevich/Warzewski, a.a.O. Die Konsulate in Europa strichen grosse Summen Geld durch den Verkauf von Visa ein, Bestechungsgelder unter der Hand nicht mitgerechnet. Allein Virasoro nahm innerhalb von sieben Monaten während der Jahre 1948 und 1949 270.000 Dollar Honorare für die Ausstellung von ungefähr 7.000 Visa ein.
- 295 Verhör des SD-Agenten Hans Harnisch, Anhang Nr. 2 zur Depesche 11208 der US-ameri-

- kanischen Botschaft in Berlin vom 31. Oktober 1947, NARA, RG 84, 350/48/22/3, Box 102.
- 296 Zeugenaussagen von Luis Maria Orliacq, Oscar Amaya, Dalmiro Amaya und Eduardo Hartkopp vom 23. Mai 1949, AGN; STP, Caja 547; Ermittlungsverfahren DIANA S. 32-40. Orliacq, der 1973 starb, war ein Marinesoldat, der Evita auf ihren Einkaufsbummeln begleitete und «die Schecks unterzeichnete», wie sein Cousin Leonides Uhalt Orliacq dem Autor am 18. November 1997 erzählte. Hartkopp starb 1997, und Rodolfo Freude veröffentlichte am 13. Juni 1997 in *La Nación* einen Nachruf auf seinen «grossen und lieben Freund». Diese Mitarbeiter der Nachrichtenabteilung brachten Einreiseanträge aus der Casa Rosada in die Einwanderungsbehörde, zusammen mit «versiegelten Briefumschlägen» Freudes für verschiedene Beamte (die wahrscheinlich Geld enthielten), um die Bearbeitung der Anträge zu beschleunigen.
- 297 Ermittlungsverfahren Diana, S. 29f.
- 298 Földners Aussage vom 12. September 1949 im Ermittlungsverfahren Diana, S. 340.
- 299 Aussage Magistralis vom 24. Juni 1949 im Ermittlungsverfahren Diana, S. 136-142; Aussage Castros vom 16. August 1949, S. 174-175; Földners Aussage vom 18. August 1949, S. 181-182, Mansillas Aussage vom 18. August 1949, S. 183-184.
- 300 Aussage Dianas vom 6. Juni 1949, Ermittlungsverfahren Diana, S. 95-99.
- 301 Vgl. die Schlussfolgerungen des Generaldirektors des Ethnischen Institutes vom 27. September 1949, Ermittlungsverfahren Diana, S. 423-424.
- 302 Präsidentenerlass 18041 vom 30. Juli 1949, Ermittlungsverfahren Diana, S. 399-401. Ungefähr 1.000 Einreise-Akten wurden im Rahmen der Ermittlungen untersucht, 334 davon wurden in das Verfahren eingeführt. Bei ungefähr einem Drittel handelte es sich um kollektive Akten für Vereinigungen wie Durcanskys Slowakisches Aktionskomitee, das Nationale Bulgarische Antikommunistische Komitee, das Kroatische Komitee, Földners Viandord und Peróns Präsidentenbüro. Der Rest betrifft überwiegend individuelle Akten für jüdische Einwanderer, die in den Ergebnissen der Untersuchung zitiert werden.
- 303 Ermittlungsverfahren Diana, Aussage Hector Emilio Magistralis vom 23. Juni 1949, S. 129; vgl. auch S. 357. In der Einwanderungsbehörde wurden Anträge der Perónistischen OIA (*Organization Israelita Argentina*) bevorzugt behandelt, vgl. Aussage von Emilio Scrigna vom 6. September 1949, Ermittlungsverfahren Diana, a.a.O., S. 303-305.
- 304 Aussage Dianas vom 6. Juni 1949, Ermittlungsverfahren Diana, S. 95-99. Vgl. auch den Brief Dayes an Dubois vom 26. Juni 1948, CEGES, FPD, Dossier 525. Hoover wurde von einem anderen Kriegsverbrecher, Stefan Seynhaeve, beschuldigt.
- 305 Dayes Memoiren, Band 7, Zusatzhefte, Kap. LX, S. 1025, 3. November 1951.
- 306 Dayes Memoiren, Kap. LIV. Der argentinische Nationalist Juan Carlos Goyeneche war ein Professorenkollege an der Universität; vgl. den Brief Dayes an Goyeneche vom 12. Januar 1948, CEGES, FPD, Dossier 488; vgl. ausserdem Juan Carlos Goyeneche: *Ensayos. Discursos. Artículos*, Buenos Aires 1976, S. 605. Ein weiterer Nationalist, Cosme Beccar Varela, wollte Daye dabei helfen, seine Stelle zurückzubekommen, vgl. Brief Nelis' an Daye vom 24. Juli 1948, CEGES, FPD, Dossier 559.
- 307 Vgl. die Briefe von Daye an Paz vom 15. August 1949 und Paz an Daye vom 19. August 1949, Daye an Paz vom 13. September 1949 und Paz an den Rektor der Universität La Plata, Luis Irigoyen, vom 4. Dezember 1950, alle in ML 2598.
- 308 Vgl. die «Naturalisierungsakte» unter Dayes privaten Unterlagen in Brüssel, ML 2570 (1). In Buenos Aires konnte trotz einer sorgfältigen Durchsicht der Einbürgerungsanträge in den

- Gerichtsarchiven (AGPJN) Dayes Akte nicht gefunden werden. Vgl. Dayes Memoiren, Kap. LVII.
- 309 «Acta de Constituci3n del Centro de Fuerzas Nacionalistas» vom 21. Juli 1949, CEGES, FPD, Dossier 489. Zu Pavelics «Melancholie» vgl. Dayes Memoiren, Band 7, Zusatzhefte, Kap. LXI, S. 1044. Pater Eusebios wirklicher Name war Sigfrido Zappaterreni. Das Zentrum wurde am 21. Juli 1949 in der Calle de Pozos in Buenos Aires eingerichtet, dem Sitz der Italienischen Sozialistischen Partei. Ein detailliertes Dokument von Mitte 1949 über die italienische sozialistische Bewegung in Argentinien wird zitiert von Jorge Camarasa: *Odessa al Sur*, Buenos Aires 1995, S. 248-250. Erich Priebke soll als Übersetzer bei dem Treffen Vittorio Mussolonis mit Hitler fungiert haben. Mussolini war Filmemacher und drehte 1938 zusammen mit Roberto Rossellini einen Film. Luchino Visconti schrieb während des Faschismus für Mussolinis Zeitschrift *Cinema*. Als Mussolini 1997 in Rom starb, salutierten ungefähr 60 schwarz gekleidete Extremisten mit faschistischem Gruss bei seiner Beerdigung.
- 310 Dayes Memoiren, Kap. LVI und LVII. Am 4. Februar 1952 erhielt Daye aus Brüssel 75 Kilo Akten, die überwiegend mit Angelegenheiten der Rexisten während des Krieges zu tun hatten, vgl. Dayes Memoiren, Band 7, Zusatzhefte, S. 1026.
- 311 Ebd., S. 1044-1045.
- 312 Ebd.
- 313 Ebd. Zu den Treffen im *La Fragata* vgl. das Gespräch des Autors mit Rogelio Garcia Lupo, einem argentinischen Journalisten, der dort die Flüchtlinge ein und ausgehen sah, 13. Oktober 1998. Dem Einreisevermerk zufolge kam Mosley am 1. November 1950 in Buenos Aires an, vgl. DNM, «Chela»-Archiv.
- 314 Dayes Memoiren, Band 7, Zusatzhefte, Kap. LX, S. 1020f und 1052-1054.
- 315 Ebd., S. 1027 und 1052.
- 316 Brief Peróns an Daye vom 28. Januar 1953, CEGES, FPD, Dossier 560. Dayes Memoiren, ebd., S. 1022.
- 317 Interview mit Garcia Lupo, a.a.O. Dayes Memoiren, Kap. LXII.
- 318 Vgl. Verhör Nélica Rivas vom 24. Januar 1956; vgl. ausserdem Verhör Nélica Pages vom 17. Januar 1956; beide in den Archiven des Abgeordnetenhauses des Kongresses, Vicepresidencia, Comisi3n Nacional de Investigaciones, Paquete 147-1, 1955. Zu Dayes Kommentar über Peróns Amtsenthebung vgl. Dayes Memoiren, Kap. LXIII, S. 1647.
- 319 Vgl. Briefe Dayes an Goyeneche und Amadeo, beide vom 27. September 1955, und Brief Amadeos an Daye vom 31. Oktober 1955, ML 2598, Daye an Amadeo, 4. Oktober 1955, ML 2570-(I). Vgl. auch Ghenea an Goyeneche, 28. Oktober 1955, Privatarchiv Goyeneche; sowie Dayes Memoiren, Kap. LXIII, S. 1647.
- 320 Dayes Memoiren, Kap. LXIII, S. 1652-1661.
- 321 Zu Durcanskys Zusagen an Göring, vgl. die Nürnberger Prozesse, 12. und 13. Verhandlungstag, 4. und 5. Dezember 1945, sowie die Geschichte der Abspaltung der Slowakei von Prag in Allan Bullock: *Hitler*, London 1952.
- 322 Lucy S. Davidowicz: *The War Against the Jews, 1933-1945*, New York 1975. Zu Durcanskys Rolle bei der Judenvernichtung und der Errichtung von «Schutzlagern» vgl. UN War Crimes Commission, Protokoll Nr. 74, 8. Oktober 1946, und Nr. 138, März 1948, beide in PRO, FO 371/71335.
- 323 Jan Durcanskys Erklärung vor dem argentinischen Richter, der mit dem Auslieferungersuchen befasst war, 8. Juli 1960, AGPJN, Caso 26/1960, S. 158. Vgl. auch die Passagierliste der *Maria C*, DNM, August 1947, Liste 20, der zufolge Jan Durcansky unter dem leicht abweichenden Decknamen Giovanni Drubanka einreiste.

- 324 Handschriftliche Notiz vom 22. Februar 1946 sowie Note des War Office vom 2. Mai 1946; PRO, FO 371/56061.
- 325 Zur Befürwortung der Verhaftung Durcanskys seitens der USA vgl. Geheimtelegramm 098344, 14. Juni 1946; zur Ansicht des Foreign Office, er sei kein Kriegsverbrecher, vgl. Mitteilung des Foreign Office an das War Office vom 20. Juni 1946, für die Antwort an Prag vgl. Foreign Office an Botschafter Lobkowicz, 14. Juni 1946, alle in PRO, FO 371/56061.
- 326 War Crimes Commission, Nr. 74, 18. September 1946; Note der War Crimes Commission an den Vertreter der Tschechoslowakei vom 18. Oktober 1946, ebenso War Crimes Commission, Nr. 138, 3. März 1948, alle in PRO, FO 371/71335.
- 327 N7091/3525/12, 2. Dezember 1946, PRO, FO 371/56061. Sidor wurde schließlich »nach der direkten Intervention von Papst Pius XII.« von Kanada aufgenommen, Alti Rodal Report, Historical Appendix to Deschenes Commission Report, Ottawa 1985, S. 414.
- 328 Für einen detaillierten Bericht über Durcansky und den britischen Geheimdienst vgl. Loftus/Aarons: *Unholy Trinity*, S. 217–223. Die Autoren gehen davon aus, dass die osteuropäischen antikommunistischen Gruppen, die vom britischen Geheimdienst gesponsert wurden, von kommunistischen Agenten unterwandert waren, die sich als ehemalige Nazis ausgaben. War Crimes Commission, Nr. 138, 3. März 1948, PRO, FO 371/71335.
- 329 *Maria C*, DNM, August 1947, Liste 20. Die beiden Kroaten, die Teil des Fluchthilfenetzwerkes in Buenos Aires wurden, waren die Ustascha-Offiziere Cyril Cudina und Marko Sinovcic, vgl. Interview des Autors mit Sinovcic vom 26. August 1997. Ebenfalls an Bord befand sich die Familie des Ustascha-Verbrechers Ivo Rojnica, der bereits vorher unter dem Decknamen Ivan Rajcinovic eingereist war. Am selben Tag kam der kroatische Kriegsverbrecher Radovan Latkovic auf dem Dampfer *Santa Fe* an, und auf dem Flughafen von Buenos Aires landete der polnische Agent Czeslaw Smolinski mit einer DC-4.
- 330 Zu Jan Durcanskys Aktivitäten während des Krieges vgl. AGPJN, Caso 26/1960, sowie Gurevich/Warzewski: *Proyecto Testimonio*, Bd. II. Zu seiner Rolle in der Einwanderungsbehörde vgl. das Interview des Autors mit Marcos Sinovcic, a.a.O., und mit dem ehemaligen Beamten der Einwanderungsbehörde, José Otero, vom 8. Oktober 1998.
- 331 Coordinación Federal, Bericht Nr. 234 vom 5. Dezember 1947, MRE, DP, Varios, 1948, Caja 58, Expediente 1, S. 6–18.
- 332 War Crimes Commission, Nr. 138, 3. März 1948, PRO, FO 371/71335.
- 333 PRO, FO 371/71335.
- 334 Aus Durcanskys CIA-Akte, zitiert in Loftus/Aarons: *Unholy Trinity*, S. 218.
- 335 Sieben Einwanderungsakten, die auf Anträge von Durcanskys Slowakischem Aktionskomitee zurückgingen, werden in dem Ermittlungsverfahren gegen Diana erwähnt, AGN, STP, Caja 547. Eine weitere Einwanderungsakte, die mit der Slowakei in Verbindung steht, fand der Autor in den Archiven der argentinischen Botschaft in Rom, vgl. Note des Botschafters Giménez an Konsul Aeronna vom 23. Oktober 1948. Zu den zahlreichen slowakischen Funktionären und Persönlichkeiten, die Durcansky, Dilong und Polakovic zur Seite standen, gehörten: Bor, Koloman Geraldini, Hajducek, Ferdinand Hoffmann, Jozef Hronsky, Ladislav Jankovic, Jozef Jostiak, Krchnak, das ehemalige Parlamentsmitglied Macek, Stanislav Meciar, Stefan Nemcok, Urban und Ernest Zatkan.
- 336 Für die Wiederannahme der echten Namen vgl. DNM, Passagierlisten vom August

- 1947, Liste 20. Zu ihrer argentinischen Staatsbürgerschaft vgl. AGPJN, Ferdinand Durcansky, Dossier 4489, und Jan Durcansky, Dossier 5489. Zum Auslieferungersuchen in Bezug auf Jan Durcansky vgl. AGPJN, Caso 26/1960, sowie Gurevich/ Warzawski: Proyecto Testimonio, Bd. II. Die Auslieferung zweier weiterer Kriegsverbrecher, Vojtech Hora und Jan Pekar, wurde zum gleichen Zeitpunkt von Argentinien abgelehnt. Zu Ferdinand Durcanskys Übersiedlung nach Kanada (die USA wollten ihn nicht aufnehmen) vgl. Loftus/Aarons: Unholy Trinity. Zu Jan Durcanskys Ausreise vgl. Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA 1999.
- 337 Vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie D, Band XII, Protokoll der Gespräche zwischen Hitler und Pavelic, 6. Juni 1941.
- 338 Vgl. Srdja Trifkovic: The Real Genocide of Yugoslavia, sowie Carlo Falconi: The Silence of Pius XII., London 1970.
- 339 Trifkovic, ebd.
- 340 PA, Büro RAM, Kroatien 1941-42,442-9. IV/D/4/RSHA (Gestapo) an Himmler, 17. Februar 1942, zitiert von Trifkovic.
- 341 PA, Büro Staatssekretär, Jugoslawien, Bd. 4. Benzler an Ribbentrop, Belgrad, 16. Februar 1942, zitiert von Trifkovic.
- 342 OSS OB-6362, Bericht A-15489, 25. November 1943, NARA, RG 226/190/4/33/7, Entry 23, Box 30. Möglicherweise wurden die Pässe von der argentinischen Gesandtschaft direkt in Kroatien zur Verfügung gestellt.
- 343 Zu Details zu Amadeos Bereitstellung von Pässen für den SD vgl. Goni: Perón y los Alemanes, Kap. 7.
- 344 Zum Auslieferungersuchen in Bezug auf Draganovic vgl. Note zu Jugoslawien vom 26. Juli 1947, PRO, FO 371/67387, vgl. auch den Epilog in diesem Buch.
- 345 «Consolidated Interrogation Report on Dr. Krunoslav Stefano Draganovic», ohne Datum, aber offensichtlich während des Krieges verfasst; «Draganovic, Krunoslav Stefano», 26. November 1946, «Father Krunoslav Draganovic; Past Background and Present Activity», 12. Februar 1947, alle in: NARA, RG 319/631/54-54-/1-4, Box 107, IRR Case Files. Zu Babic' Mission vgl. den Brief an den Herausgeber von *Spremnost Hrvatski Tjednik*, Sydney, April 2000, sowie C. Michael McAdams: «White Paper on Andrija Artukovic». Zu Kvaternik vgl. Trifkovic: The Real Genocide in Yugoslavia, a.a.O., sowie den Abschlussbericht der CEANA 1999. Kresimir Draganovic kam am 19. Februar 1948 an Bord der *Entre Rios* mit einer unbefristeten Aufenthaltsgenehmigung in Argentinien an. Er hatte den Rote-Kreuz-Pass Nr. 69338 bei sich und erhielt 1981 die argentinische Staatsbürgerschaft, vgl. Passagierlisten vom Februar 1948, DNM, Liste 33, sowie Einbürgerungsakte 29165, AGPJN. Ivan Babic kam unter dem Decknamen Paolo Donelli nach Argentinien, vgl. Passagierliste der *Santa Fe*, 11. August 1947, DNM.
- 346 Zu den beiseite geschafften 2.400 Kilo vgl. Loftus/Aarons: Unholy Trinity, S. 132. Zu den zwei grossen offiziellen kroatischen Transfers vgl. «The Fate of the Wartime Ustasha Treasury», Eisenstat Report, US State Department, Juni 1998. Das Gold aus diesen beiden Transfers wurde zusammen mit 25 Tonnen Silber, die von der Schweizer Nationalbank gekauft worden waren, in die Schweiz gebracht und dort nach dem Krieg gefunden. Dasselbe gilt jedoch nicht für das vermutlich beträchtliche kroatische Vermögen aus staatlichen und privaten Quellen, das Pavelic möglicherweise auf Schweizer Konten gebunkert hatte. Ein US-Bericht erwähnt zwischen 12 und 16 Millionen Schweizer Franken, die Titos Diplomaten nach dem Krieg in Bern versuchten «loszueisen», vgl. Brief Houcks an Bigelow vom 18. Juli 1946, NARA, RG 226, Box 27, Entry 183.

- 347 Berger an Himmler, 26. August 1944; Kammerhofer an Himmler, 5. Dezember 1944, und Pavelic an Himmler, 31. Dezember 1944, NARA, RG 242, T-175, Frames 2575473-476.
- 348 «Stepinac Case», NARA, RG 59, 250/48/29/6, Box 34, Entry 1073, S. 19-24. Vgl. auch Eizenstat Report, «The Fate of the Wartime Ustasha Treasury», a.a.O.
- 349 Eizenstat Report, a.a.O. Vgl. auch Vladimir Dedijer: *The Yugoslav Auschwitz and the Vatican*, New York 1992, sowie Anhang Nr. 2 zur Depesche Nr. 1 des US-Konsulats in Zagreb, 26. September 1946, NARA, RG 59, 250/48/29/6, Box 34, Entry 1073.
- 350 «Yugoslavia: Present Whereabouts of Former Ustashi Officials», CIA Operational Files, 11. Oktober 1946.
- 351 Vgl. «Dr Ante Pavelich», Central Intelligence Group (CIG), Intelligence Report, 6. Mai 1947, sowie «Yugoslavia: Present Whereabouts of Former Ustashi Officials», a.a.O., sowie «Croatian Gold Question», 2. Februar 1951, CIA Reference Files.
- 352 CIC Case Nr. 5650, Rom, 29. August 1947, sowie Ante Pavelic File, NARA, RG 319, 631/31/59/04, Box 173.
- 353 «Croatian Gold Question», 2. Februar 1951, CIA Reference Files.
- 354 Loftus/Aarons: *Unholy Trinity*. Zu Pecnikar vgl. «Memorandum», 6. November 1946, NARA, RG 319/631/31/54-54/1-4, Box 107, IRR Case Files.
- 355 «Croatian Gold Question», a.a.O. Zu Moskov vgl. «Surrender of Yugoslav Quislings», 15. Mai 1947, NARA, RG 59, 250/36/19/6, Box 3622. Zu Tomljenovic als Nazispion vgl. *Avro Manhattan: The Vatican's Holocaust*, Springfield 1986. Möglich ist, dass Moskovs Gold nach Jugoslawien gebracht wurde. Einem US-State-Department-Dokument zufolge wollte London das «Moskov abgenommene Eigentum» den «Jugoslawen übergeben, bevor diese danach fragten», vgl. Brief Lenghorn an Secretary of State, 15. Mai 1947, NARA, RG 59, 250/36/19/6 Box 3622.
- 356 CIC Case Nr. 5650, 29. August 1947, Rom, Ante Pavelic File, a.a.O.
- 357 Bigelow an Glasser, 21. Oktober 1946, RG 226, Entry 183, Box 29.
- 358 Loftus/Aarons, a.a.O., S. 132-133. Die Autoren zitieren das Harrington-Memorandum des CIC, «Activity of Bishops Rozman and Saric» vom 9. März 1948, freigegeben auf Grundlage des Freedom of Information Act.
- 359 «Draganovic, Krunoslav Stefano», 26. November 1946, sowie «Father Krunoslav Draganovic, Past Background and Present Activity», 12. Februar 1947, NARA, RG 319,631/31/52-54/1-4, Box 107. Die sechs, die nach Argentinien aufbrachen, waren Vjekoslav Vrancic, Lovro Susie, Mile Starcevic, Dragutin Rupcic, Vilko Pecnikar und Josip Markovic. Die Kriegsverbrecher und Kollaborateure, die in San Girolamo untergekommen waren, erhielten eine monatliche Unterstützung von 6.000 Lire, vgl. «Monsignor Ante Golik», 17. Juni 1946, NARA, RG 226, Entry 183, Box 29. Einige Kroaten gaben auf den Formularen der Visumsanträge, die sie im argentinischen Konsulat in Rom ausfüllten, als letzte Adresse «Via Tomacelli 132» an, vgl. «Certificado de Identificaciön» von Ivan Asie vom 11. März 1947, DNM, «Flöhe-Abteilung».
- 360 «Certificados de Identificaciön», ausgefüllt von den Brüdern Ciklic im argentinischen Konsulat in Paris am 25. Januar 1946, DNM, «Flöhe-Abteilung». Vgl. auch die Passagierliste der *Cabo de Hornos*, DNM, Passagierlisten, 6. April 1946, Liste 14, ausserdem das Interview des Autors mit dem früheren Kopf der kroatischen Caritas in Argentinien, Marko Sinovic, vom 26. August 1997.
- 361 Vgl. Memorandum vom 6. November 1946, sowie «Draganovic Krunoslav Stefano», a.a.O. US-Geheimdienstberichte stellten fest, dass Ivica Elias, ein Mitarbeiter von Draganovic,

- der bei der päpstlichen Hilfskommission arbeitete, mit einer Gruppe von Kroaten, die grösstenteils falsche Papiere besaßen, im November 1946 nach Südamerika ausreiste.
- 362 Vgl. Interview des Autors mit Sinovcic, a.a.O., der schätzt, dass allein unter dem Aktenzeichen 72513/46 2.000 Personen einreisten. Die Akte ist offenbar zunächst am 17. September 1947 auf 500 Kroaten erweitert worden, vgl. «Certificado de Identificacion» von Franjo Bujanovic, DNM, «Flöhe-Abteilung». Ursprünglich angelegt worden war die Akte am 13. Dezember 1946, wie aus verschiedenen Identitätsbescheinigungen hervorgeht, obwohl Stefanie das ursprüngliche Abkommen mit der Einwanderungsbehörde offenbar am 27. November 1946 unterzeichnet hat, vgl. Meding: *Flucht vor Nürnberg?*, S. 80. Stefanie veröffentlichte ein Buch mit dem Titel «Comunismo sin Masacres» in Argentinien, und 1950 folgte ihm sein Bruder nach Argentinien, der ebenfalls Priester war, vgl. *Studia Croatia* 1997, Nr. 133, S. 57, sowie Nr. 134, S. 186. Im Abschlussbericht der CEANA von 1999 wird ein Blaz Stefanie ohne weitere nähere Angaben als Kriegsverbrecher aufgeführt. Vgl. auch «Certificado de Identificacion» von Bilobrk, 19. Juni 1946, DNM, «Flöhe-Abteilung».
- 363 Ein neuerer Bericht der argentinischen Regierung führt insgesamt 49 identifizierte kroatische Kriegsverbrecher auf, die nach Argentinien flüchteten. Abschlussbericht der CEANA, November 1999. Bei der Recherche für das vorliegende Buch konnten 65 kroatische Kriegsverbrecher identifiziert werden. James Milano: *Soldiers, Spies and the Rat Line*, Washington 1996, kommt zu dem Schluss, dass allein 1947 115 kroatische Kriegsverbrecher in Argentinien einreisten. Die zwölf identifizierten Verbrecher, die über die kroatische Caritas einreisten, sind Dr. Josip Berkovic, «Dinko» Bilanovic Sakic, Ivan Celan, Daniel Crljen, Ante Elez, Mirko Eterovic, Dr. Ivan Korsky, Eugen Kvaternik, Radovan Latkovic, Dr. Franjo Nevestic, Dr. Vinko Nicolic und der deutsche SS-Angehörige Friedrich Joseph Rauch.
- 364 «Shipment of Ustase to South America», 16. Januar 1947, NARA, RG 319/631/31/54-54/1-4, Box 107. Vgl. auch Loftus/Aarons, *Unholy Trinity* sowie Camarasa: *Odesa al Sur*. Refer kam am 2. Februar 1947 unter seinem echten Namen auf der *Mary Louise* aus Genua kommend in Buenos Aires an, vgl. DNM, Passagierliste. Vrancic und Stefanie reisten vermutlich auf demselben Schiff unter unbekanntem Decknamen ein.
- 365 Interview des Autors mit Marko Sinovcic vom 26. August 1997. Die kroatische Caritas in Buenos Aires arbeitete in Büros, die Pater Manuel Moledo im Ateneo de la Juventud, Calle Riobamba 179, 3. Stock, zur Verfügung gestellt hatte. In Rom wurden die Rote-Kreuz-Pässe von Pater Levaiusic von San Girolamo zum Stempeln ins argentinische Konsulat gebracht. Dort bediente ihn ein «Mr. Castelli aus Triest, Sekretär des argentinischen Konsuls, Visumsbeauftragter». Vgl. «Organization for Clandestine Departure from Italy and Entry into Argentina of Croatian War Criminals», 16. Juni 1947, NARA, RG 59, 250/36/30/4, Box 6609.
- 366 DNM, Passagierlisten vom August 1947, Liste 20.
- 367 Interview mit Marko Sinovcic vom 26. August 1997.
- 368 Mitteilung Draganovic' an den US-Botschafter in Rom vom 19. Mai 1947, Anhang zu «Defense of Alleged Yugoslav Quislings and War Criminals in Italy», 28. Mai 1947, NARA, RG 59, 250/36/19/6, Box 3622.
- 369 Interview mit Marko Sinovcic, a.a.O. Einem Bericht der argentinischen Geheimpolizei zufolge war ein Kroat in der Bauministerium für die «Auswahl von Arbeitern» zuständig und wies den «neuen Kontingenten slawischer Herkunft» Aufgaben zu, vgl. MRE, DP, Varios, 1948, Caja 58, Dossier 1, S. 241.

- 370 Ich danke dem Wiesenthal-Zentrum in Argentinien, dass ich Einblick in sein umfangreiches Material über Rojnica nehmen konnte. Teil dieses Materials ist auch eine Kopie der Akte «Rojnica, Ivo», F-22659 vom 17. Dezember 1947, die von der jugoslawischen Regierung aus den Archiven in Belgrad nach London gesandt worden war. Vgl. auch Daniel Crljen: Svjedocanstvo, Buenos Aires 1984, sowie Ivo Rojnica: Prikaz Povijesti Argentine, Buenos Aires 1947. Siehe auch die Passagierliste der *Maria C* vom 2. April 1947, DNM, sowie den Einreisevermerk auf den Decknamen Ivan Rajcinovic, DNM, «Chela»-Archiv.
- 371 *La Prensa*, 15. Juli 1977. Rajcinovic' Einbürgerungsakte 4159, AGPJN.
- 372 *La Nación*, 14. Mai 1998, *Clarín*, 15. Mai 1998. In diesen und anderen Zeitungsartikeln bestreitet Rojnica die Anklagen, die gegen ihn in Zusammenhang mit seinen Aktivitäten während des Krieges erhoben wurden, vgl. auch: Franjo Tudjman: Horrors of War: Historical Reality and Philosophy, New York 1996. «Nationalism Turns Sour in Croatia», *New York Times*, 13. November 1993, sowie «Presencia diplomática de la República de Croacia en America Latina», in: *Studia Croatica*, Nr. 124, 1994, S. 35. 1996 wurde Rojnica offiziell von Ivo Obuljan, dem Bürgermeister von Dubrovnik, empfangen, vgl. Serbian News Agency, SRNA, Republika Srpska, 8. August 1996.
- 373 Boston Series 693, 694 und 696, NARA, RG 226, Entry 210, Box 441.
- 374 «Memoari Dinka Sakica», 3.-17. Juni 1998, Jutarnji Liste. Passagierliste der *Tucumàn* vom 22. Dezember 1947, DNM. Pater Josip «Joi» Bujanovic organisierte die Ustascha-Sturmeinheiten, die in die Massaker an Serben bis Februar 1945 verwickelt waren, und wurde von Pavelic ausgezeichnet. Ein Franjo Bujanovic reiste unter Draganovic' Caritas-Akte in Argentinien ein und hatte einen Rote-Kreuz-Pass bei sich, der als letzte Adresse das Lager Fermo für kroatische Kriegsgefangene in Italien angab, vgl. «Certificado de Identificacion» von Franjo Bujanovic, DNM, «Flöhe-Abteilung», sowie die Passagierliste der *Empire Halbert* vom 29. April 1948, DNM. Josip Bujanovic leitete später einen Chor ehemaliger Fermo-Internierter in Buenos Aires, vgl. *Studia Croatica*, 1997, Heft 135.
- 375 Für eine detaillierte Beschreibung der von den Briten verfolgten Verzögerungstaktik in Bezug auf Pavelic siehe Loftus/Aarons: Unholy Trinity, Kap. 4.
- 376 «Summary of Information», 30. Januar 1947, Ante Pavelic Folder, IRR XE001109, NARA, RG 319, 631/31/59/04, Box 173. Siehe auch «Memorandum for the Officer in Charge» vom 15. März 1947, ebd. Ein Ustascha-KriegsVerbrecher, Dinko Sakic, erklärt in seinen Memoiren, er sei zusammen mit Pavelic im Juni 1946 von Österreich nach Italien gegangen, vgl. «Memoari Dinka Sakica», *Jutarnji List*, 3.-17. Juni 1998.
- 377 «Pro-Memoria», 10. Mai 1946, Ante Pavelic Folder, a.a.O.
- 378 Telegramm Keys an Smith vom 7. Januar 1947; Gowen an den diensthabenden Offizier, 22. Januar 1947, Ante Pavelic folder, a.a.O.
- 379 «Investigation Re: Whereabouts of Ante Pavelic», 18. April 1947, ebd.
- 380 «Pavelic, Ante», 20. Juni 1947, «Summary of Information», 9. Juni 1947; «Memorandum for the Officer in Charge», 15. März 1947, Ante Pavelic Folder, a.a.O.
- 381 Zu den Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Grossbritannien siehe Loftus/Aarons: Unholy Trinity, Kap. 4. Zu dem Befehl, die Verhaftung in Angriff zu nehmen, siehe Brigadegeneral Anderson an A C/S G-2 mit Kopie an die britischen und US-Agenten, 7. August 1947, CIC, Pavelic file, NARA, R 319, 631/31/59/04, Box 173.
- 382 «Ante Pavelic and other Ustasha Personalities», 8. August 1947, ebd. Pavelic soll seine Unterkunft mit dem «berühmten bulgarischen Terroristen Vancia Mikoiloff» geteilt haben.

- 383 Handschriftliche Aktennotiz vom 14. Juli 1947, CIC, Pavelic file.
- 384 «Pavelic, Ante», 29. August 1947, CIC, Pavelic file.
- 385 Ebd.
- 386 «Memorandum for the Officer in Charge», 12. September 1947, CIC, Pavelic file.
- 387 Mitteilung Semas an Daye, März 1948, CEGES, FPD, Dossier 514. Es handelt sich hier um Sema Senior, den Vater des Semas, der zu der Gruppe Kriegsverbrecher gehörte, die sich im Dezember 1947 mit Perón in der Casa Rosada trafen.
- 388 Für einen detaillierten Bericht über Pavelic' Krizari und ihre Verbindungen zum Vatikan und westlichen Geheimdiensten vgl. Loftus/Aarons: *Unholy Trinity*, a.a.O.
- 389 Zu Pavelic' Aufenthalt in Castel Gandolfo vgl. «Reported Arrival of Ante Pavelic in Argentina», 2. Dezember 1948, CIA Operational Files, sowie *La Repubblica* vom 23., 24. und 26. September 1948.
- 390 DNM, Passagierlisten vom Mai 1948, Liste 5, und vom November 1948, Liste 18. Vgl. den Einbürgerungsantrag von Ana Mirjana Pavelic, Dossier 9117, AGPJN, sowie «Certificado de Identificacion» von Pal Aranyos, DNM, «Flöhe-Abteilung». Die älteste Tochter Pavelic', Visnja Pavelic, war mit Vilko Pecnikar verheiratet und reiste nicht mit ihrer Mutter zusammen auf der *Ugolino Vivaldi*.
- 391 «Reported Arrival of Ante Pavelic in Argentina», 2. Dezember 1948, CIA Operational Files. Avro Manhattan: Terror Over Yugoslavia, London 1953, sowie Loftus/ Aarons: *Unholy Trinity*. In Bezug auf Crljens Flug nach Argentinien zitieren Loftus und Aarons das CIC-Memo «Pavelic Ante and the Legitimists in the Ustasa Movement», erhalten auf Gmndlage des Freedom of Information Act. Crljen starb 1995 in Argentinien. Seinem Sohn zufolge kam Crljen 1947 unter dem Namen Francisco Jurkic in Argentinien an, vgl. Interview des Autors mit Francisco Crljen vom 26. August 2000. Ein Francisco Jurkic kam an Bord der *Santa Fe* an, einem Schiff voller kroatischer Flüchtlinge, vgl. DNM, Passagierliste vom 11. August 1947. Vgl. auch «In Memoriam Prof. Daniel Crljen», *Studia Croatica*, Buenos Aires 1995, Nr. 129.
- 392 Interview des Autors mit Marko Sinovcic vom 26. August 1997. Nach dem Interview glich Sinovcic diese Version mit der von einer von Pavelic' Töchtern ab und bestätigte sie gegenüber dem Autor.
- 393 Identitätsbescheinigung von Pal Aranyos, 12. November 1948, DNM, «Flöhe-Abteilung». Brief des Internationalen Roten Kreuzes (IKRK) an den Autor vom 24. Mai 2000. Nachdem das Rote Kreuz anfänglich behilflich war, die bis dahin der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Passanträge der Nazis Heilig und Fischböck zu klären, blieben genauere Nachfragen zum Pass Nummer 74369, der in der Identitätsbescheinigung von Aranyos sowie auf der Passagierliste der *Sestriere* vermerkt ist, unbeantwortet. Das Rote Kreuz antwortete auch nicht auf die Frage, ob das Foto des bärtigen Pavelic auf seiner Identitätsbescheinigung – eine Kopie wurde dem IKRK zur Verfügung gestellt – mit dem Bild in den Rote-Kreuz-Akten identisch ist.
- 394 «Reported Arrival of Ante Pavelic in Argentina», 2. Dezember 1948, CIA Operational Files. «Croatian Gold Question», 2. Februar 1951, CIA Reference Files. «Ustashi Leaders in Argentina and Austria», 20. April 1948, RG 59, 250/36/30/4, Box 6609. «In Memoriam Prof. Vinko Nikolic», *Studia Croatica*, Buenos Aires 1997, Nr. 135.
- 395 «Croatian Gold Question», a.a.O.
- 396 Draganovic an den US-Botschafter in Rom, 19. Mai 1947, a.a.O.
- 397 Memoari Dinka Sakica, *Jutarnji-Liste*, 3.-17. Juni 1998, sowie Passagierliste der *Vulcania*, 31. Juli 1947, DNM. Unter Heinrichs Mitreisenden der Ersten Klasse befand sich auch der argentinische Magnat Torcuato Di Telia und der junge Guido Di Telia, der während der

- Perónistischen Regierung Carlos Menems in den 1990er' Jahren argentinischer Aussenminister werden sollte. Ebenfalls an Bord war Luis Luti, der anti-nationalsozialistische argentinische Geschäftsträger in Berlin während des Krieges.
- 398 «Croatian Gold Question», a.a.O. «Franco Cvijic», 17. Juni 1949, «Reported Arrival of Ante Pavelic in Argentina», 2. Dezember 1948, CIA Operational Files.
- 399 «Transfer of Croatian Gold to Argentina», 16. April 1952, CIA Reference Files. Die CIA erhielt auch den Hinweis, dass Pavelic 5 Millionen Schweizer Franken aus der Schweiz erhalten habe.
- 400 Hudal an Perón, 31. August 1948, Pontificio Santa Maria dell'Anima, Hudal-Papiere (HP) 27, zit. nach Matteo Sanfilippo im Abschlussbericht der CEANA, Buenos Aires 1999; Földner an Rothmund, 15. Juni 1948, Handakten Rothmund, Verkehr mit Argentinien, E 4800.1 1967/111, Bd. 70 (DNR 311), Schweizerisches Bundesarchiv. Zu Földners Ankunft in Argentinien vgl. Passagierliste *der Argentina* vom 16. Oktober 1948, DNM.
- 401 Loftus/Aarons: *Unholy Trinity*, Kap. 2. Die Suche nach Hudals Namen in den NSDAP- und SS-Mitgliedskarteien in den NARA-Archiven blieb erfolglos. In seiner Akte aus dem Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung finden sich allerdings Einträge bis ins Jahr 1940, NARA, RG 242, Series 8202, DS/ REM, Roll B1260.
- 402 Alois Hudal: *Die Grundlagen des Nationalsozialismus*, Leipzig 1936. Hudals Buch wurde bei den Nürnberger Prozessen als ein Beispiel für Antisemitismus herangezogen, vgl. *Der Nürnberger Prozess. Das Protokoll des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof*, 14. November 1945 – 1. Oktober 1946, 13. 3. Tag, 18. Mai 1946, Digitale Bibliothek, Bd. 20, Berlin 2004.
- 403 Vgl. Juan Maler: *Frieden, Krieg und «Frieden»*, Bariloche 1987. Meding: *Flucht vor Nürnberg?*, S. 78.
- 404 Meding: *Flucht vor Nürnberg?*, S. 79. Protokoll des NCWC-Treffens vom 6. August 1947, HP 26, zitiert von Matteo Sanfilippo im Abschlussbericht der CEANA, a.a.O.
- 405 Loftus/Aarons, a.a.O., Kap. 2.
- 406 Hans-Ulrich Rudel: *Zwischen Deutschland und Argentinien. Fünf Jahre in Übersee*, Göttingen 1954, S. 200.
- 407 Alois Hudal: *Römische Tagebücher*, Graz 1976, S. 21.
- 408 Maler, a.a.O., S. 506-507. Aussage von Kopps/Maler vor der Polizei in Bariloche vom 8. Mai 1993, vollständig zitiert von Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA. Kopps wird in den SS-Mitgliedskarteien in den NARA-Archiven nicht erwähnt. Hingegen wird er als NSDAP-Mitglied Nr. 7.524.143 geführt, Beitritt zur NSDAP am 1. März 1940, geboren am 29. September 1914 in Hamburg, NARA, RG 242, «Ortsgruppen der Naziartei», MFOK L0054.
- 409 Zu «Mahler/Maler», dem Pseudonym Kopps, vgl. Matteo Sanfilippo im Abschlussbericht der CEANA, a.a.O., sowie Maler, a.a.O., S. 322-323 und 326.
- 410 Ebd., S. 327-328.
- 411 «Testimonial and Character Italian Co-Operators», 19. Januar 1946, in Ruffinengos Einbürgerungsantrag, AGPJN, Dossier 5565. Gespräch mit Franz Ruffinengo, 16. Juni 1999. Gespräch mit dem früheren Beamten der DAIE, Amadeo Mazzino, 20. November 1998. Maler, a.a.O., S. 323; Meding: *Flucht vor Nürnberg?*, S. 79.
- 412 Maler, a.a.O., S. 327-328.
- 413 Ebd., S. 322. Kopps bezieht sich auf Bayer diskret als «Monsignore Dr. B.». Er erwähnt

- ausserdem einen Pater Leopold, der den Nazis geholfen habe. Vgl. Gitta Sereny: *Into that Darkness*, London 1977.
- 414 «La Vista Report», 15. Mai 1947, NARA, RG 59, 250/36/29/2, 800.0128, Box 4080.
- 415 Ebd. Spanische Diplomaten in Rom arbeiteten mit Nix bei der Bereitstellung von Visa mit falschen Namen für Flüchtlinge zusammen, dabei mussten die Bewerber allerdings in einem geheimen Formular ihre wahren Personaldaten angeben. Die Villa San Francesco ist heute ein Altenheim, das von dem spanischen Orden *Siervas de Jesus* geleitet wird.
- 416 Brief der PCA an Hudal vom 9. April 1948, HP 27, zitiert von Matteo Sanfilippo im Abschlussbericht der CEANA, a.a.O. Vgl. CIG Report, 21. Januar 1947, NARA, RG 59, 840.5510/1-2447, zitiert in Loftus/Aarons, *Unholy Trinity*, S. 108.
- 417 Kopp/Mahler an Hudal, undatiert, circa April 1948, HP 27, zitiert von Matteo Sanfilippo, a.a.O. Vgl. auch Loftus/Aarons, a.a.O. Zum Auslieferungersuchen in Bezug auf Petranovic siehe FO 371/67386. Zu Petranovic-Verbindung zum Auxilium siehe HP 27. Zu den Personen, denen Petranovic geholfen hat, gehörte auch die in Ungarn geborene Schauspielerin Zsa Zsa Gabor.
- 418 Loftus/Aarons, S. 107. Hefer kam am 2. Februar 1947 an Bord der *Marie Louise* in Argentinien an, DNM, Passagierlisten.
- 419 Loftus/Aarons: *Unholy Trinity*, S. 108-109. Unter den 23, die entkommen konnten, wurde im Rahmen der vorliegenden Untersuchung Franjo Nevestic identifiziert, vgl. Passagierliste der *Philippa*, DNM, Passagierlisten, 1. April 1947, Liste 1, sowie Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA. Ein zweiter Kriegsverbrecher, der von der CEANA nicht aufgeführt wird, ist Hauptmann Ante Elez, der am selben Tag auf der *Philippa* unter der Akte der kroatischen Caritas einreiste. Elez wird von Camarasa in *Odesa al Sur* erwähnt sowie im «Report on the Jasenovac Camp», Yugoslav State Commission for the Establishment of Crimes Committed by Occupiers and their Collaborators, Zagreb, 15. November 1945, Inventory Nr. 16261. An Bord befanden sich vermutlich auch der Chef der Ustascha-Geheimpolizei Vladimir Kretch, General Josip Tomljanovich, der Chef der Staatspolizei Radomil Vergovitch und der Geheimpolizei-Chef Georg Vranitch, vgl. US-amerikanische Botschaft in Italien Nr. 978, 12. Juni 1947, NARA, RG 59,250/36/30/4, Box 6609, sowie Camarasa: *Odesa al Sur*.
- 420 Vgl. die Briefe von Dömöter an Hudal vom 12. September 1948 und vom 28. August 1949, HP 27 und 25, zitiert von Matteo Sanfilippo im Abschlussbericht der CEANA, a.a.O., sowie den Antrag auf einen Rote-Kreuz-Pass von Eichmann/Klement vom 1. Juni 1950, IKRK, Genf, sowie den Brief von Kopp/Mahler an Hudal, undatiertes Brief, ca. April 1948, HP 27.
- 421 Interview des Autors mit José Otero vom 9. Oktober 1998.
- 422 Cabot an Secretary of State, Top Secret, 12. Juni 1947, NARA, RG 59,250/36/19/6, Box 3623.
- 423 «RPA-Mr. Martin», streng geheime Nachricht, 13. Juni 1947, ebd.
- 424 Interview mit José Otero, a.a.O.
- 425 Die Details von Kopp's Flucht werden minutiös in seinen Memoiren: *Frieden, Krieg und «Frieden»*, Juan Maler, a.a.O., S. 330-331, beschrieben. Sie konnten 13 Jahre später bestätigt werden, als seine Briefe an Hudal argentinischen Historikern in Santa Maria dell'Anima zur Verfügung gestellt wurden, vgl. Kopp an Hudal, 14. Mai 1948, 22. Juni 1948, 23. Juni 1948 und 21. Juli 1948, alle HP 27, zitiert im Abschlussbericht der CEANA, Matteo Sanfilippo, a.a.O. Kopp's Aktenzeichen in der Einwanderungsbehörde war 179124/48,

- vgl. Einreisevermerk Hans Maler, DNM, «Chela-Archiv». Vötterls Aktenzeichen war 179125/48, vgl. Passagierliste der *Andrea C*, Liste 4, September 1948, DNM.
- 426 Einreisevermerke Rupnik und Maler, DNM, «Chela-Archiv». Rupnik kam am 6. Januar 1948 auf der *Santa Fe* an.
- 427 Maler: Frieden, Krieg und «Frieden», a.a.O., S. 334.
- 428 Ebd., S. 346. Gespräch mit Franz Ruffinengo, 16. Juni 1999. Zu Ruffinengos Ankunft vgl. Passagierliste der *Buenos Aires* vom 3. Mai 1948, DNM.
- 429 Zum *Wegvgi*. Meding: Flucht vor Nürnberg?, a.a.O., S. 241-263. Sanfilippo, a.a.O. Alois Hudal: «Ein Gruss übers Meer», *Der Weg*, Heft III, 1949, sowie ders.: Römische Tagebücher, S. 296.
- 430 Der jüdische Flüchtling Marcelo Fuhrmann reiste im August 1948 auf der *Cabo de Hornos* nach Argentinien. Laut Fuhrmann verschwand eine grosse Gruppe Deutscher und Kroaten, kurz bevor das Schiff in Buenos Aires anlegte, in ihren Kabinen und kam verkleidet als Franziskanermönche wieder an Deck (Gespräch des Autors mit Fuhrmann vom 31. Januar 2000). Fuhrmanns Angaben werden von der Passagierliste des Schiffes bestätigt, die eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Priestern mit spanischen Familiennamen aufweist. Auf der *Cabo de Hornos* befand sich auch ein echter kroatischer Priester, der blutrünstige Mörder Vlado Bilobrk, sowie der französische Kriegsverbrecher Marcel Boucher, dessen Einreise nach Argentinien dank der Intervention des argentinischen Kardinals Caggiano erleichtert worden war, vgl. Passagierliste der *Cabo de Hornos*, DNM.
- 431 Verhör Hans Sommer, 10. Dezember 1946, S. 25, NARA, RG 59, 250/38/13/6, Box 6749, Decimal Files 862.20252. Die Information, dass Chanel Schellenbergs Begräbnis bezahlt habe, stammt von Reinhard Spitzzy, dem Kontaktmann Schellenbergs in Spanien, vgl. Interview des Autors mit Spitzzy, 8. Dezember 1998.
- 432 US-Botschaft in Madrid, «Walter Kutschmann», 17. April 1946, NARA, RG 59, 250/38/13/4-5, Box 6747. Verhör Hans Sommer, 10. Dezember 1946, S. 25, NARA, RG 59, 250/38/13/6, Box 6749, Decimal Files 862.20252.
- 433 US-Botschaft in Madrid, «Walter Kutschmann», a.a.O. Siehe auch die Akte Kutschmann/Olmo, AGN, DAE 20920. Vgl. auch Gurevich/Warzawski: Proyecto Testimonio, a.a.O. 1947 verlangten die USA erneut die Verhaftung Kutschmanns in Spanien, vgl. «Hard Core List of Germans for Repatriation from Spain», 23. Mai 1947, NARA, RG 59, 250/38/13/6, Box 6749, 862.20252/5-2347.
- 434 Kutschmann gab den argentinischen Behörden bei seiner Ankunft die Adresse Charcas 2345 an, vgl. DNM, Passagierlisten, Januar 1948, Liste 38. Vgl. auch die Akte Kutschmann/Olmo, a.a.O. Kutschmanns Antrag auf einen Taxischein wurde ausserdem von Baron Maximo von Merken unterstützt.
- 435 Akte Kutschmann/Olmo, a.a.O.
- 436 Camarasa: Odessa al Sur, a.a.O. Vgl. auch Meding: Flucht vor Nürnberg?, S. 149, Fussnote 53.
- 437 Maz Teodoro Guttermann, der während der Pressekonferenz neben Kutschmann sass und die «sensationellen Enthüllungen» versprochen hatte, wurde zwei Monate später neben dem Polizeihauptquartier der argentinischen Stadt Cordoba ermordet aufgefunden, vgl. Camarasa, a.a.O.
- 438 Kutschmann hegte die falsche Vorstellung, dass die Journalisten, weil sie von der pro-militärischen Zeitung *Tiempo Argentino* kamen, bei der die Söhne eines Nazi-Offizierskollegen hohe Posten bekleideten, auf seiner Seite stünden. Vgl. Gespräch des Autors mit Bécquer Casaballe, dem Fotografen, der Kutschmann fotografiert hatte, 15. September 2000.

- Wie sich herausstellte, wollten die Herausgeber von *Tiempo Argentino* die Geschichte nicht bringen. Die Journalisten gaben das Bild deshalb an eine Presseagentur weiter, die es in allen argentinischen Medien verbreitete.
- 439 *Página/12*, 19. Juli 1991. *La Prensa*, 11. Mai 1995. *Clarín*, 4. Februar 1996.
- 440 Gurevich/Warzawski: Proyecto Testimonio, a.a.O. Camarasa: Odessa al Sur, a.a.O.
- 441 Lila M. Caimari: Perón y la Iglesia católica, Buenos Aires 1995, S. 123f. Vgl. die Visumsanträge für Pratto, Jorge und Ruffinengo durch die argentinische Botschaft in Rom, 168 AE und 169 AE, 8. Juli 1949; 194 AE, 16. Juli 1949; 196 AE, 18. Juli 1949; 199 AE, 19. Juli 1949, alle in den Archiven der argentinischen Botschaft in Rom, Akte «1949. Salidas, AE, del No. 1 al No. 200». Zu Jorge und Ruffinengo als Spezialagenten der DAIE, die Perón 1949 berufen hatte, vgl. Dekret des Präsidenten 25 863 vom 13. Oktober 1949, AGN, STP, Caja 547. Interview des Autors in Bezug auf Pratto und Jorge mit den früheren DAIE-Angestellten José Otero, 9. Oktober 1998, und Amadeo Mazzino, 30. November 1998; sowie mit Horacio Carbballal, 4. Februar 1998, mit dem Botschafter im Ruhestand Guillermo SPeróni, 15. November 1999, mit dem Nationalisten Emilio Gutierrez Herrero, 29. Oktober 1998, und mit Franz Ruffinengo, 16. Juni 1999. Aktennotiz des Treffens mit Rothmund am 3. Februar 1950, Handakten Rothmund, Verkehr mit Argentinien, E 4800.1 1967/111. Bd. 70 (DNR 311), Schweizerisches Bundesarchiv. Vgl. auch Pratts Foto-Akte, AGN, zu seinem Treffen mit dem Papst.
- 442 Zu Barbie vgl. Tom Bower: Klaus Barbie. Lyon, Augsburg, La Paz – Karriere eines Gestapo-Chefs, Berlin 1984 sowie den Barbie/Altmann-Passantrag 18573, IKRK, Genf, und die Passagierliste vom 13. April 1951, DNM. Barbie erhielt laut Einwanderungsakte 92368/51 eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung in Argentinien.
- 443 Die Redewendung «moralische Reserve» tauchte in vielen politischen Reden von Führungspersonen der argentinischen Militärdiktatur von 1976-1983 auf. Erklärtes und von der katholischen Kirche innig mitgetragenes Ziel der Diktatur war es, was als «westliche und christliche Lebensführung» verstanden wurde, zu schützen und zu erhalten. Das führte dazu, dass junge Menschen, Juden, Psychologen etc. zu vorrangigen Zielen der Verfolgung wurden. Von den mindestens 20.000 Opfern der Diktatur waren vielleicht ein paar hundert bewaffnete Terroristen. Selbst nach der eigenen Rechnung des Militärregimes starben zwischen 1960 und 1979 nur 600 Menschen aufgrund terroristischer Aktionen. Im September 2000 bat die argentinische katholische Kirche öffentlich um Vergebung für ihre Beihilfe zu den Gräueltaten der Militärdiktatur.
- 444 Korrespondenz mit Michael Butler vom 3., 4. und 5. August 1997 sowie vom 31. März 1999.
- 445 «La Vista Report», 15. Mai 1947, NARA, RG 59, 250/36/29/2, 800.0128, Box 4080.
- 446 DNM, Passagierlisten vom Februar 1948, Liste 44. Vgl. auch Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA, a.a.O. Rauch reiste offenbar mit einem Rote-Kreuz-Pass. 1999 soll er in Österreich gelebt haben. Zum Goldtransfer aus der Reichsbank vgl. Sayer/Botting: Nazi Gold, London 1984. Der Belgier, der auf demselben Schiff ankam, war Gerard Ruyschaert, der in Belgien zu 20 Jahren Haft verurteilt worden war und unter dem Namen José Ruyschaert reiste.
- 447 Antrag auf Rote-Kreuz-Pass 100980, Schramm/Fischböck, IKRK, Genf. Carlota Jackisch, a.a.O. Vgl. auch die Passagierliste der *Jwa C* vom 2. Februar 1951, DNM.
- 448 Antrag auf Rote-Kreuz-Pass 97583, Heilig/Richwitz, IKRK, Genf. Richwitz an Wüstenberg, 15. Dezember 1949, Wüstenberg an Hudal, 17. Dezember 1949, Hudal-Papiere 25,

- zitiert von Matteo Sanfillippo im Abschlussbericht der CEANA, a.a.O. Heilig kam am 17. Januar 1951 in Buenos Aires an Bord *der Buenos Aires* an, DNM, Passagierlisten, Januar 1951, Liste 35. Monsignore Heinemann und Bischof Hudal erwarteten ihre Ankunft in Santa Maria dell'Anima an der Via della Pace 20 und 24, vgl. «La Vista Report», 15. Mai 1947, NARA, RG 59, 2508/36/29/2, Box 4080. Zu Hudal und Heinemann vgl. auch Maler: Frieden, Krieg und «Frieden», a.a.O., S. 322. (Vgl. neuerdings auch Eckhard Schimpf: Heilig. Die Flucht des Braunschweiger Naziführers auf der Vatikanroute nach Südamerika, Braunschweig 2005, Anm. d. Übers.)
- 449 Sereny: *Into that Darkness*, a.a.O.
- 450 Zu Roschmann vgl. Meding: *Flucht vor Nürnberg?*, S. 149, sowie Brief von Guth an Dragancovic vom 6. Juni 1949, HP 24, zitiert von Matteo Sanfillippo im Abschlussbericht der CEANA. Zu seiner Ankunft in Argentinien vgl. DNM, Passagierlisten, 8. Oktober 1948, Liste 2. Abschlussbericht der CEANA, Carlota Jackisch. Passantrag Priebke/Pape 83023, 26. Juli 1948, IKRK, Genf. Passantrag Bohne 83465, 24. August 1948, IKRK, Genf.
- 451 «La Vista Report», 15. Mai 1947, a.a.O. Die Ergebnisse des Berichtes werden durch die in den Archiven der argentinischen Botschaft in Rom gefundenen Dokumente bestätigt, die aufzeigen, wie die Kardinäle Tisserant und Caggiano die argentinischen Gesandten unter Druck setzten, französische Kriegsverbrecher zu akzeptieren.
- 452 Priebkes SS-Akte, NARA, SSOK, Roll 393A; Kapplers Aussage im Eichmann-Prozess in Jerusalem, 30. Mai 1961; Elena Llorente/Martino Rigacci: *El ultimo nazi: Priebke, de la Argentina a Italia*, Buenos Aires 1998; *Magazin Oggi*, Mai 1996.
- 453 Interview mit Priebke in *Oggi*, Mai 1996.
- 454 Zur Priebke-Kopps-Verbindung im Zusammenhang mit der Befreiung Mussolinis vgl. *II Gazzettino*, vom 17. Mai 1994. Zu Details von Skorzenys Befreiungsaktion vgl. Glenn B. Infield: *Skorzeny, Hitler's Commando*, New York 1981, sowie Charles Whiting: *Skorzeny, the Most Dangerous Man in Europe*, Pennsylvania 1998.
- 455 Zur Deportation der römischen Juden und zur Beschlagnahmung des Goldes vgl. Kapplers schriftliche Zeugenaussage im Eichmann-Prozess, 31. Mai 1961, sowie die Urteilsbegründung im selben Verfahren. Ausserdem John Cornwell: *Hitler's Pope*, New York 1999, und *Magazin Oggi*, Mai 1996. Lorente/Rigacci, a.a.O. Zu Priebkes Zusage, die Gestapo werde auf der Suche nach Juden nicht in Gebäude des Vatikans eindringen, vgl. John F. Morley: *Vatican Diplomacy and the Jews During the Holocaust*, New York 1980.
- 456 Priebkes Aussage im Kriegsgefangenenlager 209, Afragola, 28. August 1946. *Primitime*, ABC, 1994 Lorente/Rigacci, a.a.O. Interview mit Priebke in *La Nación*, 12. April 1998.
- 457 Zur Behauptung des Simon-Wiesenthal-Zentrums, Dokumente über Priebkes Beteiligung an der Deportation von Juden gefunden zu haben, vgl. *II Giornale*, 9. Mai 1996. Zu Himmellers Befehl vgl. Priebkes SS-Akte, NARA, SSOK, Roll 393A, sowie *Magazin Oggi*, Mai 1996.
- 458 Interview mit Priebke in Jorge Camarasa: *Odessa als Sur*, Buenos Aires 1995.
- 459 *Magazin Oggi*, Mai 1996
- 460 Interview der italienischen Journalistin Emanuela Audisio in *La Repubblica*, zitiert in: Camarasa: *Odessa al Sur*, S. 24. Priebke erklärte ausserdem, ein italienischer Faschistenführer und Freund von Brescia habe seine Flucht nach Argentinien arrangiert, s. *Magazin Oggi*, Mai 1996.
- 461 Die Aktenzeichen sind auf der Passagierliste der Schiffe, mit denen Priebke und Mengele

- nach Argentinien reisten, vermerkt. Zu Priebke, siehe die *San-Giorgio-Liste* 45, November 1948. Zu Mengele, siehe die *North-King-Liste* 47, Juni 1949. Die Einwanderungsbehörde legte im Laufe des Jahres 1948 insgesamt 132.458 Akten für Einreisegenehmigungen an, mit 36.000 Anträge von argentinischen Konsulaten im Ausland und 95.458 Anträgen, die in Buenos Aires gestellt wurden, vgl. Ermittlungsverfahren Diana, AGN, STP, Caja 547, S. 378. Auch die DAIE bearbeitete Anträge auf Einreisegenehmigungen, vgl. Interview des Autors mit dem früheren DAIE-Beamten in Genua, Amadeo Mazzino, 20. November 1998. Priebkes Akte 211712/48 enthält auch Anträge von anderen verdächtigen Personen, etwa den des Belgiers Alida Dhooga, vgl. Gutachten 2413, AGN, STP, Caja 542, 29. April 1953. Die fast unmittelbar darauffolgende Akte 211669/48 wurde von dem früheren SS-Offizier und Nazispion in Argentinien Wolf Franczok genutzt, um illegal ins Land zurückzukommen, nachdem er von den amerikanischen Behörden in Deutschland verhört worden war, s. MI, 47-S-141, S. 53.
- 462 Antrag Priebke/Pape beim Roten-Kreuz, IKRK 83023, Genf. Priebke-Interview der italienischen Journalistin Emanuela Audisio, a.a.O., S. 24. Aussagen von Graham gegenüber der ANSA-Nachrichtenagentur, 10. Mai 1994.
- 463 Zu Draganovic vgl. Interview des Autors mit den früheren DAIE-Beamten Amadeo Mazzino, a.a.O. und Franz Ruffinengo, 16. Juni 1999.
- 464 Zu Priebkes Ankunft in Buenos Aires siehe DNM, Passagierlisten November 1948, Liste 45. Zu seinem Kellnerjob siehe Priebke-Interview in *La Nación*, 12. April 1998.
- 465 Dekret 15.972, 8. Juli 1949, AGN, STP, Caja 547.
- 466 Zu Priebkes Wiederannahme seines echten Namens, vgl. AGN, STP, Caja 666, Buch 4, S. 401. Zu Durcanskys Wiederannahme seines echten Namens, siehe ebd., S. 479. Zu Durcanskys Rolle in der Einwanderungsbehörde siehe das Interview des Autors mit dem früheren DAIE-Beamten José Otero, 9. Oktober 1988, und mit dem früheren Chef der kroatischen Caritas Marcos Sinovic, 26. August 1997.
- 467 Esteban Buch: *El pintor de la Suiza argentina*, Buenos Aires 1991.
- 468 Kopp wurde in den frühen 1990er-Jahre enttarnt, vgl. Yorán Svoray/Nick Taylor: In der Höhle des Löwen. Ein Israeli ermittelt in der Neonazi-Szene, München 1994. Kopp bekam Panik und stellte sich am 8. Mai 1993 der Polizei in Bariloche, wobei er erklärte, er habe 1944 geholfen, 25 Juden in Budapest zu retten, vgl. Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA sowie *Primetime*, ABC, 1994.
- 469 Die Szene wurde von einem Fernsehteam gefilmt und löste in Argentinien einen Skandal aus.
- 470 Zu San Bonaventura und Eichmann vgl.: «Holocaust Gold Taints the Vatican», *Sunday Telegraph*, 21. Juli 1997.
- 471 Llorente/Rigacci, a.a.O.
- 472 Zu dem Dortmunder Fiasko vgl. Nachrichtenagentur Reuter, 26. August 1996.
- 473 § 1 des am 14. Juli 1933 verabschiedeten «Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses», welches am 1. Januar 1934 in Kraft trat.
- 474 Siehe Bohnes SS-Akte, NARA, SSOK, Roll 87.
- 475 Meding, a.a.O., S. 90.
- 476 Zu Eyting siehe Meding, S. 90f. Der Bericht basiert auf Auskünften, die Eyting Holger Meding in einem Gespräch am 25.6.1990 erteilte.
- 477 Zu Omrcanin vgl. Simpson: Der amerikanische Bumerang, S. 224, Meding, S. 91. (Ein Interview mit Omrcanin findet sich in dem Buch Rena Gieffer/Thomas Gieffer: Die Rattenlinie – Fluchtwege der Nazis – Eine Dokumentation, Frankfurt a.M. 1991, S. 106-110, Anm. d. Ü)

- 478 Meding, ebd. Zu Földners enger Zusammenarbeit mit Draganovic siehe Brief Földners an Rothmund, 15. Juni 1948, Handakten Rothmund, Dossier «Verkehr mit Argentinien», E 4800.1, 1967/111, Bd. 70 (DNR 311), Schweizer Bundesarchiv. Zu Draganovic' regelmäßigem Kontakt mit der DAIE vgl. Gespräche des Autors mit den ehemaligen DAIE-Mitarbeitern Amadeo Mazzino, 28. November 1998, und Franz Ruffinengo, 16. Juni 1999. Zu Földners Rekrutierung von Nazis für die argentinische Luftwaffe siehe die Erklärung Földners vom 18. August 1949, Ermittlungsverfahren Diana, AGN, STP, Caja 547.
- 479 Antrag Bohnes auf Ausstellung eines Passes, 83456, IKRK, Genf.
- 480 Von Gerhard und Gisela Bohne am 7. Januar 1949 im argentinischen Konsulat in Genua ausgefüllte Formulare zwecks Ausstellung einer Identitätsbescheinigung, DNM, «Flöhe»-Abteilung. Siehe auch Passagierliste der/Iwa C, Januar 1949, Liste 81, DNM.
- 481 Berner Polizeibericht über Földner, 3. Oktober 1948, Handakten Rothmund, Dossier «Verkehr mit Argentinien», E 4800.1, 1967/111, Bd. 70 (DNR 311), Schweizer Bundesarchiv. Zu Bohnes Adresse in Buenos Aires siehe Passagierliste der Ana C, ebd.
- 482 Aussage Bohnes vom 7. Oktober 1959 bei der Kriminalhauptstelle Tübingen, zit. n. Ernst Klee: Was sie taten – Was sie wurden, Frankfurt a.M. 1986, S. 31.
- 483 Vgl. die Aussage Hefelmans im Prozess gegen Heyde, 6.-15. September 1960; zur Rolle der Caritas Internationalis bei seiner Flucht siehe seine Aussage in Lindburg vom 18. Februar 1964. Zum Verhältnis zwischen Caritas Internationalis und der Einwanderungsbehörde siehe AGN, STP, Ermittlungsverfahren Diana, Caja 547. Hier werden 18 von Caritas Internationalis eingereichte Anträge auf Erteilung einer Einreisegenehmigung erwähnt.
- 484 Hefelmann starb am 12. April 1986 in München. Zu beiden Fällen vgl. ausführlich Ernst Klee, a.a.O., Teil II und III.
- 485 Ermittlungsverfahren Diana, AGN, STP, Caja 547. Vgl. die eidesstattlichen Erklärungen von Bruhn, 1. September 1949, S. 244-246; Földner, 18. August 1949, S. 182; Diana, 6. Juni 1949, S. 97. Bereits 1947 hatte Földner Anträge zugunsten ehemaliger NS-Offiziere wie Constantin von Gromann eingereicht, siehe DNM, Akte 123528/47.
- 486 Gespräch mit Ragnar Hagelin, 8. Februar 1997. Mit der dunklen Seite der argentinischen Geschichte wurde Hagelin ein zweites Mal konfrontiert, als seine 17-jährige Tochter Dagmar während der Militärdiktatur 1976/83 «verschwand». Hierfür verantwortlich war der «Blonde Engel», Alfredo Astiz, ein Marineoffizier der ESMA (*Escuela de Mecánica de la Armada*), einem Folterzentrum und Todeslager der Militärs, in dem 5.000 Menschen umgebracht wurden. Die Briten nahmen Astiz 1982 während des Falklandkrieges gefangen und brachten ihn nach London. Die Premierministerin Margaret Thatcher schickte ihn später nach Argentinien zurück. Frankreich führte schliesslich ein Gerichtsverfahren *in absentia* gegen ihn durch und verurteilte ihn 1990 zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe. In Argentinien blieb er weitgehend unbehelligt und befindet sich auf freiem Fuss. Vgl. Uki Goni: Judas, Buenos Aires 1996.
- 487 Dass die Akten für politisch sensible Fälle gesondert aufbewahrt wurden, bestätigte José Bruhn während des Ermittlungsverfahrens gegen Diana am 29. August 1949, AGN, STP, Caja 547, Ermittlungsverfahren Diana, S. 237-239. Die Karten in der Schachtel bezogen sich auch auf zahlreiche Anträge, die von Peróns Präsidentschaftsbüro, dem argentinischen Aussenministerium, Skoda sowie katholischen Gruppen eingereicht worden waren. Wäh-

- rend der Recherchearbeiten des Autors im Archiv der Einwanderungsbehörde im Jahr 1998 bestätigten mehrere Beamte die Existenz besonderer Aktenbestände mit sensiblen Daten zum hier untersuchten Zeitraum.
- 488 Weiss de Janko reiste am 1. April 1950 in Argentinien ein, das entsprechende Aktenzeichen der Einwanderungsbehörde lautet 242846/48. Zu Földners Rolle bei ihrem illegalen Grenzübertritt aus Österreich in die Schweiz siehe den Berner Polizeibericht über Földner, 13. Oktober 1948, Handakten Rothmund, Dossier «Verkehr mit Argentinien», E 4800.1, 1967/111, Bd. 70 (DNR 311), Schweizer Bundesarchiv, sowie Bericht 6661, Polizei Bem, 5. August 1948, Schweizer Bundesarchiv. Siehe auch den Einbürgerungsantrag von Weiss, AGPJN, Dossier 5577.
- 489 Die Recherche für dieses Buch hat ergeben, dass Vianord 1948 mindestens fünf Kollektivanträge eingereicht hat, weitere fünf im Jahr 1949 und zwei 1950/51. Zehn dieser Anträge werden in der Schachtel aus dem «Flöhe»-Archiv aufgeführt, zwei weitere wurden in dem Ermittlungsverfahren gegen Diana 1949 erwähnt, AGN, STP, Caja 547.
- 490 Eine detaillierte Auflistung der Verbrechen Schwammbergers während des Krieges findet sich in dem Buch Aaron Freiwald/Martin Mendelsohn: *The Last Nazi*, New York 1994.
- 491 Indexkarte «Vianord Agenc. Viaj. Nordic, sol. perm. ingr. pais a favor de H. Lechler y otros...» in der kleinen Holzschachtel der «Flöhe»-Abteilung, DNM; vgl. mit den Passagierlisten vom März 1949, Liste 52, DNM, wo dasselbe Aktenzeichen für Schwammberger verwendet wird. Zu den vorhergehenden Anträgen bzw. Aktenzeichen siehe die eidesstattliche Erklärung des Direktors der Einwanderungsbehörde, Pablo Diana, vom 17. Mai 1949, AGN, STP, Ermittlungsverfahren Diana, S. 60. Schwammberger war einer der wenigen Nazis, die von Argentinien ausgeliefert wurden. Schwammberger wurde Ende 1987 in Argentinien verhaftet und am 3. Mai 1990 an Deutschland ausgeliefert. Am 18.5.1992 verurteilte ihn das Landgericht Stuttgart zu lebenslanger Haft. Schwammberger starb am 3. Dezember 2004 im Gefängnis Krankenhaus Hohenasperg.
- 492 Tomas Eloy Martinez: *Las Memorias del General*, Buenos Aires 1996, S. 194, sowie Korrespondenz des Autors mit Martinez, 5. Juni 1998. Zu Mengeles Reisen nach Paraguay vgl. CIA-Akte über Mengele, Vertraulicher Vermerk, 18. Juli 1972, zit. n. Gerald L. Posner/John Ware: Mengele. Die Jagd auf den Todesengel, Berlin 1993, S. 134f. Vom «intellektuellen» Auftreten Mengeles zeigte sich insbesondere einer seiner Freunde in Argentinien, Willem Sassen, beeindruckt, siehe ebd., S. 132.
- 493 Vgl. Posner/Ware, S. 132ff. Zu Sassen als Chauffeur Rudels siehe Gespräch des Autors mit Pedro Pobierzym vom 30. April 1997. Pobierzym kannte sowohl Sassen als auch Rudel. Sassen hat dem argentinischen Journalisten Carlos Echeverria 1984 erzählt, dass er die Casa Rosada regelmässig besucht und Perón persönlich gekannt habe. Echeverria interviewte Sassen zehn Jahre später erneut für das argentinische Fernsehprogramm *Edicion Plus*. Sassen sprach bei dieser Gelegenheit offen über seine Bekanntschaft mit Mengele, Gespräche des Autors mit Echeverria, 26. Dezember 1997 und 13. Januar 1998. (Zu Sassen vgl. auch Irmtrud Wojak: *Eichmanns Memoiren. Ein kritischer Essay*, Frankfurt a.M. 2001 (Anm. d. Ü.))
- 494 Vgl. «Memories of Heimat», Wissenschaftliche Abschlussarbeit von Joshua Goltz, der Habel in Argentinien interviewt hat, St. Anthony's College, 1998. Habel starb am 28. Juli 2000, siehe «Murió un oficial de las SS que vivía en El Bolson», *Clarín*, 29. Juli 2000. Siehe auch «Confesiones de un ex oficial nazi», *Clarín*, 19. Juli 1999, sowie Gespräche des

- Autors mit Abel Basti, einem argentinischen Journalisten, der 1999 Habel in Bariloche ausführlich für die Regionalzeitung *Mahana del Sur* interviewte.
- 495 Die folgende Schilderung orientiert sich an Posner/Ware, Kapitel 2, hier: S. 44ff.
- 496 So die Häftlingsärztin Olga Lenyel, zit. n. Posner/Ware, S. 46.
- 497 Haftbefehl, ausgestellt von der 22. Strafkammer des Landgerichts Frankfurt a.M. vom 19.1.1981, Nr. (22)50/L Js 434/68, hier zit. n. Posner/Ware, S. 52.
- 498 Zit. n. Posner/Ware, S. 55.
- 499 Vgl. die Korrespondenz zwischen Hudal und Montini sowie die Korrespondenz Hudals mit beschuldigten Volksdeutschen aus Norditalien; Hudal-Papiere; Matteo Sanfilippo im Abschlussbericht der CEANA, Buenos Aires 1999; La Vista Report, 15. Mai 1947, NARA, RG 59, 250/36/29/2, Box 4080, S. 10.
- 500 Die entsprechenden Nummern der Rote-Kreuz-Pässe für Mengele, Eichmann und Müller sind 100501, 100940 und 100598; IKRK, Genf.
- 501 Die Aktenzeichen von Mengele, Eichmann und Müller werden in den entsprechenden Passagierlisten der argentinischen Einwanderungsbehörde genannt, siehe DNM, Passagierlisten; für Mengele, Juni 1949, Liste 47; Eichmann, Juli 1950, Liste 24; Müller, Oktober 1950, Liste 44.
- 502 Tagebuch Mengeles, zit. n. Posner/Ware, S. 120.
- 503 Ebd., S. 122. Den Autoren zufolge wurde Mengele drei Wochen im Gefängnis von Genua festgehalten, sodass er die nächste Ankunft der *North King* abwarten musste. Er sei demnach am 26. August 1949 in Buenos Aires angekommen. Die Passagierliste der DNM zeigt jedoch, dass Gregor pünktlich abreiste und im Juni in Buenos Aires ankam; Passagierliste der *North King*, DNM, Juni 1949, Liste 47.
- 504 Vgl. Hans-Ulrich Rudel: Zwischen Deutschland und Argentinien. Fünf Jahre in Übersee. Memoiren, 3. Bd., Göttingen 1954. Zu Rudels Ankunft siehe Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA.
- 505 Das Yacyreta-Projekt wurde vom argentinischen Präsidenten Carlos Menem in den 1990er-Jahren, als es noch im Bau war, als «Monument der Korruption» bezeichnet. Die Kosten waren ursprünglich auf 3 Milliarden Dollar veranschlagt worden, beliefen sich am Ende aber auf 12 Milliarden Dollar. Anscheinend war Rudel beauftragt worden, in Paraguay Schmiergelder an den Mann zu bringen. Jorge Carretoni, ein Mitarbeiter des Lahmeyer-Konsortiums und langjähriger Freund Rudels, begleitete das Luftwaffe-As auf seiner Reise zu Perón nach Spanien und anschliessend nach Paraguay. Carretoni berichtet über Rudels Beteiligung in dem Buch *De Frondizi a Alfonsín* (Buenos Aires 1998); vgl. auch Gespräch des Autors mit Carretoni, 9. März 1999. Zu Fuldners langjähriger Verbindung zu Lahmeyer siehe Geheimschreiben des Admirals Portillo an das Präsidenschaftsbüro vom 22. März 1962, in dem eine Sicherheitsüberprüfung Fuldners angeregt wird, AGN, Bormann-Dossier, S. 92. Santiago Martinucci, der argentinische Berater einer französischen Bank, war bereits im Jahr 1971 von Fuldner, der die Interessen der Firma Lahmeyer vertrat, auf das Yacyreta-Projekt angesprochen worden; Gespräch des Autors mit Martinucci, 19. November 1998. Zu Sassen und Galtieri, anonymes Interview, 30. Juni 2001.
- 506 Gespräch des Autors mit Carretoni. Carretoni bestand darauf, kein Nazisympathisant zu sein, und versicherte, er habe trotz seiner langen Freundschaft zu Rudel nicht gewusst, dass dieser Kriegsverbrecher wie Mengele beschützte.
- 507 Verbalnote der britischen Botschaft in Buenos Aires über Mertig, 15. Oktober 1945, Nr. 270, MRE, Traducciones, «Embajada Britanica 1945». Meding: Flucht, a.a.O., S. 162f.

- 508 Erklärung Roberto Mertigs gegenüber der argentinischen Polizei, ohne Datum, AGN, Akte Mengele, S. 35.
- 509 Posner/Ware, S. 146.
- 510 Zit. n. Posner/Ware, S. 338; Gespräch der Autoren mit Rolf Mengele, August 1985.
- 511 Aussage Dr. Wilhelm Höttl (85. Verhandlungstag), Protokoll des Eichmann-Prozesses in deutscher Sprache / Straftakt 40/61, Yad Vashem Library, Jerusalem, S. II.
- 512 Ebd.,-S. II und III.
- 513 Verlesung Aussage Wilhelm Höttl, 20. Tag, 14.12.1945, NP, Bd. 3, S. 635f, in: Der Nürnberger Prozess. Das Protokoll des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, 14. November 1945 – 1. Oktober 1946, Digitale Bibliothek, Bd. 20, Berlin 2004.
- 514 Aussage Höttls, verlesen im Eichmann-Prozess in Jerusalem, a.a.O. Zu Kopps vgl. seine Aussage vor der Polizei von Bariloche, 8. Mai 1993, zit. n. Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA, Buenos Aires 1999. Zur antijüdischen Haltung Benzons in Argentinien siehe Aussage Dianas, Ermittlungsverfahren Diana, AGN, ST, Caja 547, S. 43-50. Zu Kopps und den Neonazi-Zirkeln der 1990er-Jahre vgl. Yaron Svoray/Nick Taylor: In Hitler's Shadow. An Israeli's Amazing Journey inside Germany's Neo-Nazi Movement, New York 1994. Der wichtigste Retter von Juden in Budapest war der schwedische Diplomat Raoul Wallenberg, der am Ende des Krieges von den Sowjets verhaftet wurde und höchstwahrscheinlich in russischer Haft ums Leben kam.
- 515 Vgl. Walter Schellenberg: The Labyrinth, New York 1956.
- 516 Zitiert nach Zvi Aharoni/Wilhelm Dietl: Der Jäger. Operation Eichmann. Was wirklich geschah, Stuttgart 1996, S. 68.
- 517 Zit. n. Aharoni/Dietl, a.a.O., S. 68f.
- 518 Ebd., S. 70.
- 519 Aussage Wisliceny, 26. Tag, 3.1.1946, in: Der Nürnberger Prozess, a.a.O., Bd. 4, S. 411 f. Eichmann fühlte sich von Wisliceny verraten, der ein enger Freund der Familie gewesen war und nach dem Eichmann einen seiner Söhne Dieter genannt hatte.
- 520 Vgl. Aharoni/Dietl, a.a.O., S. 73-77.
- 521 Aussagen Eichmanns bei seiner ersten Vernehmung nach der Entführung durch einen Mossad-Agenten in dem konspirativen Haus in Argentinien, zitiert nach: Isser Harel: Das Haus in der Garibaldistrasse, Frankfurt/Berlin/Wien 1974, S. 198; vgl. auch Aharoni/Dietl, a.a.O.
- 522 Eichmann reiste mit einem Dauervisum nach Argentinien ein, welches in der Akte der Einwanderungsbehörde unter dem Aktenzeichen 231489/48 geführt wurde. Eichmanns Aktenzeichen ist in der Passagierliste der *Giovanna C* vermerkt, DNM, Passagierliste, Juli 1950, Liste 24.
- 523 Eichmanns Antrag auf einen Rote-Kreuz-Pass, 100940, IKRK, Genf. Vgl. auch die Korrespondenz Dömöters mit Hudal, 28. August 1949, Hudal-Papiere, zitiert von Sanfilippo im Abschlussbericht der CEANA.
- 524 Wiesenthals Artikel «Qui è in rinchiuso Eichmann», in: *L'Europeo*, 12. März 1961; Hudals Antwort «Eichmann giunse a Roma con passaporte Nansen», in: *Vita*, 30. März 1961; vgl. auch die Meldung der *Associated Press*, abgedruckt in *La Nación*, 25. März 1961.
- 525 Eichmanns Antrag auf einen Rote-Kreuz-Pass, 100940, IKRK, Genf. Zu Eichmanns Ankunft siehe Passagierliste der *Giovanna C*, DNM, Juli 1950, Liste 24. Der betreffende Ordner befand sich in einem beklagenswerten Zustand, als der Autor ihn in dem heruntergekommenen Archiv der argentinischen Einwanderungsbehörde entdeckte.

Viele Blätter waren verloren gegangen, und der Eintrag zu Eichmann/Klement hing an einem dünnen Faden am Ende einer zerrissenen Seite herab. Der Hefter selbst war auf einen Haufen von Passagierlisten geworfen worden, die sich in einem ähnlich jämmerlichen Zustand befanden. Die Bitte, zumindest diesen Hefter sorgfältig zu behandeln, da er die Einreise Eichmanns dokumentiere, wurde von der Leitung der Einwanderungsbehörde ungehalten zurückgewiesen. Zum Foto Eichmanns an Deck des Schiffes siehe Aharoni/Dietl, S. 84.

- 526 Interview mit Klaus Eichmann, in: *Quick*, Jg. 19, Nr. 1, 2.1.1966. Zur gemeinsamen Ankunft von Eichmann und Kuhlmann/Geller siehe die Aussage Földners bei der argentinischen Polizei, 9. Juni 1960, AGN, Akte Martin Bormann, DAE, 4550, S. 77-79. Klaus Eichmann identifizierte «Panzer-Geller» als Kuhlmann. Obwohl in der Passagierliste der *Giavanna C* kein Geller auftaucht, gibt die argentinische Polizeiakte als Geburtstag Gellers den 7. April 1912 an, während er in Wirklichkeit am 7. April 1915 geboren wurde. In Argentinien wurde Geller von einigen irrtümlich für Wilhelm Mohnke gehalten, aber Mohnke war von den Russen verhaftet worden und blieb bis 1955 in Kriegsgefangenschaft.
- 527 Aussage Földners bei der Polizei, 9. Juni 1960, sowie Aharoni/Dietl, S. 100ff. In Argentinien verlangte das Gesetz aus ideologischen Gründen, dass alle ausländischen Namen hispanisiert wurden. So wurde aus dem italienischen Vornamen Riccardo das spanische Pendant mit nur einem «c».
- 528 Aussage Földners bei der Polizei, 9. Juni 1960. Zur Anerkennung der Firma CAPRI durch den argentinischen Staat siehe Resolution 882/50, Akte C-63-50-Cde 1, Buenos Aires, 21. Juli 1950, in: *Boletín de la Dirección de Aguay Energía Eléctrica*, N° 138, Jahr IV, 18. August 1950, S. 1752, veröffentlicht vom Industrieministerium.
- 529 Holger Meding: *Flucht vor Nürnberg?*, S. 214-220, hier: S. 218.
- 530 Der verstorbene argentinische Unternehmer Ricardo Zinn, der während der argentinischen Militärdiktatur 1976-83 ein bekannter Wirtschaftsexperte war, hatte seinen Schreibtisch im Büro der CAPRI direkt gegenüber von Eichmann; Gespräch des Autors mit einer Person, die anonym zu bleiben wünscht, am 3. Januar 1997. Einbürgerungsantrag Fischböcks, AGPJN, Dossier 8060. Das Gebäude ist heute der Sitz der CEMA, einer Privatuniversität für Handel und Wirtschaft.
- 531 Vgl. Meding, a.a.O., S. 150f und 217ff sowie Meding in: CEANA: *Third Progress Report*, Buenos Aires 1998.
- 532 Vgl. Meding, a.a.O. Zu Berthold Heilig und seiner Flucht nach Argentinien erschien kürzlich das Buch des Journalisten Eckhard Schimpf: *Heilig. Die Flucht des Braunschweiger Naziführers auf der Vatikan-Route nach Südamerika*, Braunschweig 2005 (Anm. d. Übers.).
- 533 Meding, a.a.O., S. 216.
- 534 Jorge Camarasa: *Odessa al Sur*, Buenos Aires 1995, S. 155.
- 535 Siehe Meding, a.a.O., S. 217, sowie Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA.
- 536 Daye an Barrère, 29. März 1948, CEGES, FPD, Dossier 488.
- 537 Interview mit Klaus Eichmann, in: *Quick*, Jg. 19, Nr. 1, 2.1.1966, hier zit. nach: Aharoni/Dietl, a.a.O., S. 104.
- 538 Die *Bunte* veröffentlichte das Foto am 2. Juli 1960. Eichmann arbeitete für CAPRI bis zum 30. April 1953, siehe Carlota Jackisch im Abschlussbericht der CEANA. Dort auch die neue Ausweisnummer Eichmanns: 1.378.538.
- 539 Aussage Földners bei der Polizei, 9. Juni 1960. Scheinbar hatte Eichmann zwei Adressen in Olivos: Chacabuco 4261 und Chacabuco 2681, vgl. Aharoni/Dietl, a.a.O., sowie Földner

- Bereits 1952 scheint Eichmann einen Telefonanschluss in Buenos Aires beantragt zu haben, und ein Ricardo Klement erscheint im städtischen Telefonbuch, siehe Camarasa, a.a.O., S. 157. Gespräche des Autors mit Nachbarn aus der Ombü-Strasse.
- 540 Aussage Földners bei der Polizei, 9. Juni 1960, sowie Klaus Eichmann, in: *Quick*, a.a.O.
- 541 Aharaoni/Dietl, a.a.O., S. 107. Die Firma *Efeve* gehörte zum Teil dem Oberst Franz Pfeiffer, einem der Männer, die für den Abtransport des Reichsbankschatzes am Ende des Krieges verantwortlich waren, vgl. Ian Sayer/Douglas Botting: *Nazi Gold*, London 1984.
- 542 Den Roman über die Marsmenschen will ein argentinischer Journalist von Eichmann in dessen Zeit als Verwalter der Kaninchenfarm ausgehändigt bekommen haben, siehe *La Gaceta de Tucumán*, 24. Dezember 1963.
- 543 Eichmann-Prozess in Jerusalem, 102. Sitzungstag, 19. Juli 1961.
- 544 «Skorzeny und Lauterbach in Rom?», in: *Hannoversche Allgemeine*, 20. Januar 1950. Infield: Skorzeny. Interview mit Skorzeny, in: *Daily Express*, London, 7. April 1952.
- 545 Eichmann-Prozess, 105. Verhandlungstag, 20. Juli 1961, S. YI.
- 546 *The Hunt for Dr. Mengele*, «World in Action», Granada Television, November 1978.
- 547 Eichmann-Prozess, ebd., S. Aal. Zu Sassen als Verleger Dayes siehe die Briefe Dayes an Sassen, 29. Januar und 23. Februar 1950, ML 2570 (1). Zur Version Sassens vgl. Ladislav Farago: *Aftermath: Martin Bormann and the Fourth Reich*, New York 1974. Farago hat mit Sassen ausführlich über die Sitzungen mit Eichmann gesprochen.
- 548 Eichmann-Prozess, a.a.O., 96. Verhandlungstag, 13. Juli 1961, S. Eel. Dies war nicht Eichmanns erster Versuch, ein Buch über das Thema zu schreiben. Bereits während des Krieges hatte er einen 100-seitigen Band über die «Endlösung der Judenfrage» vorbereitet, der im Nordland-Verlag erscheinen sollte, das Projekt war aber von seinen SS-Vorgesetzten «zensiert» worden. Es enthielt «die statistischen Unterlagen aller Transporte u.s.w. auf dem Gebiete der Judenfrage und der Deportationen, inclusive der Auswanderung, kurz und gut einen Rückblick über all das was geschah bis zu dem Zeitpunkt, als ich dies geschrieben habe», erläuterte Eichmann während seines Prozesses. (102. Verhandlungstag, 19. Juli 1961, S. AI). (Umfassend zu dem Sassen-Interview und Eichmanns verschiedenen «Memoiren» vgl. Irmtrud Wojak: *Eichmanns Memoiren. Ein kritischer Essay*, Frankfurt a.M. 2001; Anm. d. Übers.).
- 549 Gespräch des Autors mit Pedro Pobierzym vom 30. April 1997.
- 550 Zu Fritsch und Lange vgl. Eichmann-Prozess, 96., 102. und 104. Verhandlungstag.
- 551 Eichmann-Prozess, 72., 110. und 113. Verhandlungstag. Zu Mildner in Auschwitz vgl. die eidesstattliche Aussage von Höss vom 15. April 1946, in: *Der Nürnberger Prozess*, a.a.O., 108. Tag, Bd. 11, S. 461. Der Aufenthalt Mildners in Argentinien wurde der argentinischen Fernsehjournalistin Magdalena Ruiz Guinazú am 5. Februar 1992 in einem Interview durch den Nazijäger Simon Wiesenthal enthüllt. Im März 1992 reiste eine Delegation der deutschen Vertretung der Roma und Sinti nach Argentinien, um Mildner aufzuspüren. Sie erhielt von der argentinischen Regierung so gut wie keine Unterstützung; siehe *Página/12*, 17. März 1992.
- 552 Zu Eichmanns Anstellung bei *Orbis* siehe Meding, a.a.O., S. 162f. Meding wurde die Geschichte von Mertig selbst erzählt. Zu Mengele und Mertig siehe Erklärungen der Ehefrau und des Sohnes von Mengele, argentinischer Polizeibericht, 29. Juni 1960, Akte Mengele, AGN, DAE, S. 29. Zur Mitgliedschaft Mertigs in der NSDAP siehe Verbalnote 250 der

- britischen Botschaft in Buenos Aires an das argentinische Aussenministerium, 15. Oktober 1945, MRE, Traducciones, Embajada Britanica, 1945. (Zu Eichmann bei Mercedes Benz vgl. ausführlich Gaby Weber: Daimler-Benz und die Argentinien-Connection, Berlin/Hamburg 2004, S. 87-95; Anm. d. Übers.).
- 553 Zu Klingenfuss vgl. die Mengele-Akte, AGN, DAE. Eichmann-Prozess, List of Exhibits, items T/448, T/194, T71024, T/191 und T/929.
- 554 Eichmann-Prozess, List of Exhibits. Holger Meding im dritten Bericht der CEANA.
- 555 Zu Mohrs NSDAP-Mitgliedschaft siehe NARA, RG 242, MFOK Ortsgruppenkartei, Roll POO 10. Eichmann-Prozess, List of Exhibits, T/521. Mohr wird auch in den «Memoiren» erwähnt, die Eichmann im Gefängnis in Jerusalem schrieb und die erst kürzlich veröffentlicht wurden.
- 556 Vgl. Ladislav Farago: *Aftermath: Martin Bormann and the Fourth Reich*, New York 1974. Zur Rolle von Rajakowitsch als Vertreter Eichmanns in den Niederlanden siehe Eichmann-Prozess, 4. und 13. Verhandlungstag, sowie die verschiedenen in den Prozess eingebrachten Dokumente mit Bezug auf Rajakowitsch, z.B. T/37(194), Brief der Dresdner Bank zur Rolle von Rajakowitsch in Bezug auf das beschlagnahmte jüdische Vermögen in den Niederlanden, 4. Juli 1941. Zu seiner Ankunft in Argentinien siehe DNM, «Chela-Archiv», Tarjeta de desembarco, Erico Raja, 26. Februar 1952. Zu seiner Frau und seinen Kindern, DNM, Passagierliste, *Corrientes*, 25. August 1949, und *Castel Verde*, 18. Oktober 1950.
- 557 Die Hauptbeteiligten konnten sich auf keine gemeinsame Version der Aufspürung Eichmanns einigen, aber der Mythos, dass er von Mossad-Agenten aufgespürt wurde, ist endgültig zerstört. In Wirklichkeit bedurfte es – wie Hermann bewiesen hat – nur minimalen Aufwandes, um ihn ausfindig zu machen. Bezüglich der bisher veröffentlichten unterschiedlichen Versionen siehe *Das Haus in der Garibaldistrasse* des früheren Mossad-Chefs Isser Harel sowie *Der Jäger* von Aharoni/Dietl. Die dritte Version der Rolle Hermanns findet sich in den Dokumentensammlungen Tuviah Friedmanns vom «Institute for the Documentation of Nazi War Crimes» in Haifa: *The Blind Man Who Discovered Eichmann in Argentina* sowie *My Role in Operation Eichmann*.
- 558 Klaus Eichmann/*Quick*, a.a.O.
- 559 Bericht der argentinischen Bundespolizei über die Entführung Eichmanns, 9. Juni 1960, AGN, DAE, Bormann-Akte, S. 77-79. Während der Recherche zu diesem Buch hat der Autor Kontakt zu den drei in Deutschland lebenden Söhnen Eichmanns aufgenommen, aber sie zogen es allesamt vor, nicht interviewt zu werden. Der Vierte und Älteste von ihnen, der immer noch in Argentinien lebt, war unauffindbar.
- 560 *Life* vom 28. November und 5. Dezember 1960. Eichmann-Prozess, 72. Verhandlungstag, 9. Juni 1961. Zu Mengele siehe das Gespräch des Autors mit Pobierzyn, 30. April 1997. Zur Flucht Sassens und den Verratsvorwürfen siehe Gespräch des Autors mit Wilfried von Oven, 26. August 1997. Angeblich hat Sassen 50.000 Dollar für die Rechte kassiert. Es heisst aber auch, dass er später einen Teil des Erlöses mit der Familie Eichmanns geteilt habe.
- 561 *La Razon*, 23. Dezember 1960.
- 562 *Clarín*, 25. März 1961. Bezüglich der Fingerabdrücke siehe Gurevich/Warzewski: *Proyecto Testimonio*. Vgl. auch das Auslieferungsersuchen zu Mengele im Archiv des argentinischen Aussenministeriums, S. 52.
- 563 Zitiert nach Hannah Arendt: *Eichmann in Jerusalem*, München 1986, S. 300.
- 564 Vgl. Tuviah Friedmann: *My Role in Operation Eichmann*.

- 565 Im Jahr 2002 wurde die CEANA wieder belebt, diesmal um argentinische Diplomaten ausfindig zu machen, die Juden bei der Flucht aus Europa geholfen haben könnten.
- 566 «Investigar en serio», in: *Noticias*, 3. März 2001.
- 567 Austen Ivereigh: «Escape to Argentina: How Monsignore Aided the Nazis», in: *The Tablet*, 6. April 2002.
- 568 Für ihr bahnbrechendes Buch *Unholy Trinity* mussten der US-amerikanische Autor John Loftus und der australische Autor Mark Aarons ähnliche Kritiken einstecken, insbesondere seitens des verstorbenen Historikers des Vatikans, Pater Robert Graham, der von Draganovic behauptete: «Es war seine eigene Operation. Der Vatikan hatte damit nichts zu tun.» Siehe Loftus/Aarons: *Unholy Trinity*, S. 89.
- 569 Die CIA öffnete ihre Archive über Draganovic für das State Department, siehe «US and Allied Wartime and Postwar Relations and Negotiations with Argentina, Portugal, Spain, Sweden, and Turkey on Looted Gold and German External Assets and US Concerns About the Fate of the Wartime Ustasha Treasury», State Department, 1998. Für eine detaillierte Darstellung, die belegt, dass die Geheimdienste des Westens und des Vatikans während ihrer antikommunistisch motivierten Nazi-Fluchthilfe-Aktivitäten von sowjetischen Spionen unterwandert waren, vgl. Loftus/Aarons: *Unholy Trinity*.
- 570 Zur Eingabe des Vatikans siehe Osborne an das Foreign Office, 27. August 1945, PRO FO 371/48920 R14525. Der Papst reichte eine ähnliche Eingabe zur Neueinstufung der ukrainischen Kriegsgefangenen im Lager Rimini ein, unter denen sich 1946 Tausende Mitglieder der mörderischen 14. Waffen-Grenadierdivision der SS «Galizien» befanden. In diesem Fall war die Eingabe erfolgreich, und die ukrainischen SS-Truppen wurden als «confinées» neu eingestuft und zunächst in Grossbritannien, später auch in Kanada, Australien und anderswo angesiedelt; siehe Christopher Simpson: *Der amerikanische Bumerang*, Wien 1988, S. 218f.
- 571 Appell des Vatikans, 27. März 1946, PRO WO 204/1113. Die Kroaten von Grottaglie waren mittlerweile in das Kriegsgefangenenlager 209 bei Afragola in der Nähe von Neapel verlegt worden, wie der britische Bericht trocken vermerkte.
- 572 Zu Draganovic' Studium am Orient-Institut siehe «Consolidated Interrogation Report on Dr. Krunoslav Stepano Draganovic», aus der Zeit des Krieges, ohne Datum; sowie «Past Background and Activity», 12. Februar 1947, NARA, RG 319/631/31/54-54/1-4, Box 107, IRR Case Files. Das päpstliche Orient-Institut wurde zuerst von Kardinal Alfredo Ildefonso Schuster geleitet, der als Bischof von Mailand 1949 Peróns Nazi-Fluchthelfer Pater Pratto empfangen sollte, siehe die Pratto-Akte, Foto-Archiv, AGN.
- 573 FO 371/59423 RI 7521 und RI 7586. Die fünf gesuchten Männer waren: Velmar Jankovic, der frühere serbische Landwirtschaftsminister Milorad Nedeljkovic, Marisav Petrovic, Miloslav Vasiljevic und Ilya Vujovic.
- 574 Aide-Memoire, 13. Januar 1947, sowie Osborne an das Foreign Office, 16. Januar 1947, beide in FO 371/67370 RI 166. Obwohl Tardini nicht als Nazisympathisant galt, hatte er keinerlei Mitgefühl mit Hitlers Opfern gezeigt, als er am 18. Dezember 1942 einen Appell Osbornes, der Vatikan möge sich gegen die Vernichtung der Juden aussprechen, zurückwies. Tardini teilte Osborne seinerzeit mit, «der Papst könne keine Partei ergreifen», siehe John Cornwell: *Hitler's Pope*, New York 1999, S. 221 und 291. Bezüglich der Behauptung des Vatikans, Papst Pius XII. habe nichts von den Vorgängen in San Girolamo gewusst, muss darauf hingewiesen werden, dass die Aktivitäten Draganovic' Gegenstand mehrerer kritischer Artikel in der zeitgenössischen italienischen Presse waren.

- 575 PRO FO 371/67370 R1200.
- 576 PRO FO 371/67371 R1769. Papst Gregor VII. (1020-1085) hatte den Vorrang der Geistlichkeit gegenüber weltlichen Machthabern behauptet und den so genannten Investiturstreit ausgelöst.
- 577 Staatssekretariat des Vatikans, 26. April 1947, FO 371/67376 R6058.
- 578 McLean an das Foreign Office, 17. Oktober 1947, einschliesslich «Memorandum on the Ustasha Organisation in Italy», PRO FO 371/67398 R14409. Zu Moskovs Ergreifung in Venedig siehe Memorandum vom 20. Februar 1947, FO 371/67371 R2394. Bezüglich des Goldes, das in Moskovs Besitz war, siehe Leghorn an das Foreign Office, 3. Mai 1947, FO 371/67376 R5965.
- 579 «Memorandum on the Ustasha Organisation in Italy», a.a.O.; Draganovic an US-Botschafter in Italien, 19. Mai 1947, NARA, RG 59/250/36/19/6, Box 3622, 740.00116 EW/5-2847. Zu Zanko als Mittelsmann zum Vatikan siehe «The Organisation of the Ustashi Abroad», 4. November 1946, CIA Operational Files.
- 580 Draganovic an den US-Botschafter, a.a.O. «Campo Fermo» und «Un nuevo golpe», Artikel von Dusan Zanko, in: *Studia Croatica*, Buenos Aires, Nr. 135/1997 und 136/1998.
- 581 Griffin an Bevin, 28. Mai; Bevin an Griffin, 18. Juni; und Griffin an Bevin, 25. Juni 1947, alle PRO FO 371/67380 R7461. Möglicherweise handelte Griffin auf Bitten Draganovic', siehe Loftus/Aarons: *Unholy Trinity*, S. 117.
- 582 PRO FO 371/67376 R5694. Die anderen fünf Ustaschen von der Vatikan-Liste, die am 27. April ausgeliefert wurden, waren: Vladimir Zidovec, Wilim Peros, Janko Vernic-Turansky, Daniel Uvanovic und Milivoj Magdic.
- 583 Corville an Osborne, 14. Mai 1947, FO 371/67376 R6058.
- 584 Dusan Zanko: *Un nuevo golpe*, a.a.O.
- 585 Neben Zanko wurden – auch sie standen auf der Liste des Papstes – Ivan Devcic und Ante Pavcic nach der Flucht aus Regina Elena in San Girolamo untergebracht, siehe Bericht des Agenten Robert C. Mudd, 5. September 1947, in Draganovic' CIC-Akte. Zu Cosenza siehe «Memorandum on the Ustasha Organisation in Italy», a.a.O. Das Memorandum vermerkt zunächst fälschlich, die Geflohenen seien im «Franziskaner-Konvent» von Cosenza untergebracht worden, aber ein späteres Dokument benennt korrekt das Kloster San Francesco d'Assisi als Zufluchtsort im Monat Juli, siehe Liste der «Leading Ustashi», FO 371/67398 R14423.
- 586 Cabot an das State Department, Top Secret, NARA, RG 59/250/36/19/6, Box 3623.
- 587 Perowne an Wallinger, 18. November 1947, sowie die Antwort Wallingers, 5. Dezember 1947, PRO FO 371/67401 R15533.
- 588 Zur Verlegung nach Deutschland siehe Special Refugee Commission an das Foreign Office, 23. Oktober 1947, PRO FO 371/67398 R14423. Einige Historiker haben über die Verlegung ehemaliger Tschetniks nach Deutschland geschrieben, aber bei dem hier erwähnten Transport ging es um abgebrühte Ustascha-Kriminelle und enge Pavelic-Mitarbeiter wie Dragutin Dosen, siehe FO 371/72563A. Zur Auslieferung von Jurica Markovic und Zivan Kuvzedic, die beide auf der Liste des Papstes standen, siehe Cypher, 29. Juni 1948; zu Griffins Bittgesuch siehe Archbishop's House an das Foreign Office, 21. Mai 1948, beide in PRO FO 371/72563A.
- 589 Britische Botschaft an das Foreign Office, 24. April 1947, FO 371/67376 R5696.
- 590 FO 371/67376 R5734.
- 591 Britische Botschaft in Washington an das Foreign Office, 3. Mai 1947, PRO FO 371/67376 R5970.

- 592 Siehe «Criteria to be Applied in Considering the Cases of Yugoslav Quislings», PRO FO371/72563A.
- 593 Zu Zankos Ankunft in Argentinien siehe Abschlussbericht der CEANA, 1999, Zu seinem Tod in Venezuela vgl. «In Memoriam, Dusan Zanko», *Revista Facultad Agronomia* (Maracay), XI (1-4). Für die britische Bilanz der Auslieferungssuchen siehe die «vertrauliche» Note vom 31. Mai 1948, PRO FO 371/72563A R6358. Die verbleibenden fünf Männer von der Liste des Papstes sind: Ivan Devcic, Marijan Dragicevic, Ignacije Dujsin, Ante Pavcic und Stephan Tomljenovic.
- 594 Bericht über Draganovic, «1945-1952», 24. Juli 1952, CIA Operational Files. Zu Propaganda Fide und Jugoslawien vgl. Leigh-Smith an Hayter, 21. Juni 1946, wo Fumasoni-Biondi als «ziemlich schüchternen, älteren Gentleman» beschrieben wird, PRO FO 371/59412 R9639. Fumasoni-Biondi hatte in seiner Rolle als Geheimdienstchef des Vatikans anlässlich eines japanischen Friedensangebots gegen Kriegsende als Mittelsmann zwischen dem japanischen Kaiser Hirohito und dem Nachrichtendienst der US-Marine fungiert, siehe «How We Bungled the Japanese Surrender», Konteradmiral Ellis M. Zacharias, in: *Look*, 6. Juni 1950. Zu dell'Acqua siehe Loftus/Aarons, a.a.O., S. 113. Kardinal dell'Acqua war einer der Wächter des Dritten Geheimnisses von Fatima, welches der Welt endlich im Juni 2000 enthüllt wurde.
- 595 Bericht über Draganovic, a.a.O. Diesem Bericht zufolge bot Draganovic seine Fluchthilfendienste auch einem «nicht identifizierten protestantischen Priester» an.
- 596 Memorandum des CIC, 10. Oktober 1946, CIA Operational Files. «Vida y obra del Prof. Dr. Dominik Mandic», von M. Blazekovic, in: *Studia Croatica*, Nr. 50-51/1973.
- 597 US-Botschaft in Buenos Aires an Rom, 23. Juli 1947, mit Anlagen, NARA, RG 59/250, Box 6609. «Memorandum on the Ustasha Organisation in Italy», a.a.O.
- 598 «The Organisation of the Ustashi Abroad», a.a.O. Eine weitere Kontaktperson von Mandic zum Geheimdienst der Ustascha war Dr. Andrea Lelicich, die «im Dienste des Vatikans» stand. Die Quelle für dieses in höchstem Masse kompromittierende Dokument war General Miodrag Damjanovic, der Stellvertreter des Tschetnik-Führers Draza Mihailovic.
- 599 «Memorandum on the Ustasha Organisation in Italy», a.a.O. «Present Whereabouts of Former Ustasha Officials», 11. Oktober 1946, CIA Operational Files.
- 600 «History of the Italian Ratlines», Paul Lyon, 10. April 1950, zitiert in: «Klaus Barbie and the United States Government», US-Justizministerium, 1983. Vgl. auch Loftus/ Aarons: *Unholy Trinity*, Kap. 11, sowie James V. Milano/Patrick Brogan: *Soldiers, Spies, and the Rat Line: America's Undeclared War Against the Soviets*, Washington 1995.
- 601 «Rat Line from Austria to South America», Paul E. Lyon, 12. Juli 1948, Anhang zu «Klaus Barbie and the United States Government». Diese neue Abmachung zwischen dem CIC und Draganovic wurde zur gleichen Zeit getroffen, in der sich Carlos Fuldner, der Bohnes Flucht organisierte, in Europa aufhielt, um die Nazifluchthilfe mit Draganovic' abzustimmen.
- 602 Mitte 1950 hatte Draganovic mit der Rückendeckung der IRO auch ein Visum für die Vereinigten Staaten beantragt, siehe «Against Admitting a Former Ustasha to the USA», 11. August 1950, CIA Operational File. Barbie wurde in Bolivien von einem Mitarbeiter Draganovic' empfangen. Es handelte sich um Pater Stjepan Oswald Tot, alias Rok Romac, einen der Ustascha-Verbrecher in Regina Elena, denen 1947 eine Auslieferung drohte. Siehe Loftus/Aarons, a.a.O., S. 254, sowie Draganovic' Brief an die amerikanische Botschaft in Rom, 19. Mai 1947. Tot liess sich schliesslich 1955 in Australien nieder.

- 603 Bericht über Draganovic, a.a.O. sowie Aktenvermerk vom 1. Oktober 1953, CIA Operational Files. Das Ansehen des Priesters beim Vatikan scheint wegen seiner extremen Habsucht und seines materialistischen Lebensstils, der in höheren Kreisen die Alarmglocken schrillen liess, nicht das Beste gewesen zu sein.
- 604 Aktenvermerke vom 19. und 20. November 1958, CIA Operational Files. Papst Pius XII. starb am 9. Oktober 1958.
- 605 Aktenvermerk vom 23. Januar, CIA Operational Files. Siehe auch «Termination Files of Krunoslav Draganovic» sowie «US and Allied Wartime and Postwar Relations and Negotiations with Argentina, Portugal, Spain, Sweden, and Turkey on Looted Gold and German External Assets and US Concerns About the Fate of the Wartime Ustasha Treasury», Department of State, 1998. Ein detaillierter Bericht über das Überlaufen Draganovic' nach Jugoslawien sowie seine Erklärungen gegenüber jugoslawischen Behörden bezüglich der Fluchthilfeaktivitäten des Vatikans findet sich in *Unholy Trinity* von Loftus/Aarons.
- 606 Vgl. Michael Phayer: *The Catholic Church and the Holocaust*, Bloomington 2000. Die Grundlage für Phayers Buch bilden die privaten Tagebücher des Bischofs Muench, die im Archiv der *Catholic University of America* aufbewahrt werden. Vgl. weiterhin Leni Yahil: *The Holocaust*, New York 1991. Greiser verfolgte nicht nur Juden, sondern auch Katholiken, als er in Polen eine Kampagne zur «Entkirchlichung» durchführte.
- 607 Gowen wurde von Phayer für sein Buch *The Catholic Church and the Holocaust* interviewt. Montini war auch Leiter eines Nachrichtendienstes des Vatikans, dessen Aufgabe es war, nach Flüchtlingen, Vermissten und Kriegsgefangenen zu suchen, vgl. Loftus/Aarons, a.a.O.
- 608 Loftus/Aarons, a.a.O., Kap. 5.

Literaturverzeichnis

- Aharoni, Zvi; Dietl, Wilhelm: Der Jäger. Operation Eichmann. Was wirklich geschah, Stuttgart 1996
- Amadeo, Mario: Ayer, hoy, mañana, Buenos Aires 1956
- Amadeo, Mario: Por una convivencia internacional, Buenos Aires 1954
- Antonio, Jorge: Y ahora que, Buenos Aires 1982
- Ara, Pedro: Eva Perón, Buenos Aires 1996
- Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem, München 1986
- Arredondo, Jorge Alberto: Perón: Su protagonismo en la revolución de 1930, Buenos Aires 1998
- Asis, Jorge: Lesca, el fascista irreductible, Buenos Aires 2000
- Aunos, Eduardo: Argentina, el imperio del sur, Buenos Aires 1944
- Avni, Haim: Argentina and the Jews. A History of Jewish Immigration, Tuscaloosa 1991
- Barnes, John: Eva Perón, Madrid 1979
- Beccar Varela, Cosme: El nacionalismo, una incognita en constante evolución, Buenos Aires 1970
- Berger, Martin: P-2: Historia de la logia masonica, Buenos Aires 1983
- Blousson, Silvestre H.: El caso Staudt, Buenos Aires 1946
- Bolasell, Rafael; Reid, Pablo; Toni, Patricia: La infiltración nazi en la Patagonia, Buenos Aires 1992
- Borroni, Otelo; Vacca, Roberto: La vida de Eva Perón, tomo I, Buenos Aires 1970
- Bosca, Roberto: La Iglesia Nacional Peronista, Buenos Aires 1997
- Bower, Tom: Blind Eye to Murder, London 1981
- Bower, Tom: Klaus Barbie. Lyon, Augsburg, La Paz – Karriere eines Gestapo-Chefs, Berlin 1984
- Bower, Tom: Nazi Gold, New York 1997
- Bower, Tom: The Paperclip Conspiracy: The Hunt for Nazi Scientists, Boston 1987
- Bowers, Claude G.: Chile Through Embassy Windows: 1939-1953, New York 1958
- Braden, Spruille: Diplomats and Demagogues: The Memoirs of Spruille Braden, New York 1971
- Bradford, Sax: The Battle for Buenos Aires, New York 1943
- Bruce, James: Those Perplexing Argentines, New York 1953
- Buch, Esteban: El pintor de la Suiza argentina, Buenos Aires 1991
- Buchrucker, Cristian: Nacionalismo y Peronismo, Buenos Aires 1987

- Bullock, Alan: Hitler, a Study in Tyranny, London 1962
- Butler, Hubert: Escape from the Anthill, Mullingar 1986
- Caggiano, Antonio; Meinvielle, Julio: Primera semana de estudios sociales de Rosario acerca del comunismo, Rosario 1938
- Caimari, Lila M.: Perón y la Iglesia Católica, Buenos Aires 1994
- Camarasa, Jorge: La enviada, Buenos Aires 1998
- Camarasa, Jorge: Odessa al Sur, Buenos Aires 1995
- Cantinflas, Argentino (Juan Pérez, jr.): Radiografías de una dictadura, Buenos Aires 1946
- Carrettoni, Jorge C.: De Frondizi a Alfonsín, Buenos Aires 1998
- CEANA: Final Report, MRE, Buenos Aires 1999
- CEANA: First Progress Report, MRE, Buenos Aires 1998
- CEANA: Second Progress Report, MRE, Buenos Aires 1998
- CEANA: Third Progress Report, MRE, Buenos Aires 1998
- Chase, Allan: Falange: Axis Secret Army in the Americas, New York 1943
- Confalonieri, Orestes D.: Perón contra Perón, Buenos Aires 1956
- Conil Paz, Alberto; Ferrari, Gustavo: Política exterior argentina, 1930-1962, Buenos Aires 1971
- Cornwell, John: Hitler's Pope, New York 1999
- Cox, David; Nabot, Damian: Perón, la otra muerte, Buenos Aires 1997
- Crespo, Jorge: El Coronel, Buenos Aires 1998
- Damonte Taborda, Raul: Ayer fue San Perón, Buenos Aires 1955
- Darré, R. Walther: Neuadel aus Blut und Boden, 1930
- Darré, R. Walther: Nordisches Blutserbe im Süddeutschen Bauerntum, München 1938
- Daye, Pierre: Mémoires, Unveröffentlichtes Manuskript
- De Dios, Horacio: Kelly cuenta todo, Buenos Aires 1984
- De Estrada, José Maria: El legado del nacionalismo, Buenos Aires 1956
- De Hoyos, Ladislás: Barbie, la historia oculta, Buenos Aires 1985
- De Lezica, Manuel: Recuerdos de un nacionalista, Buenos Aires 1968
- Degrelle, Leon: Europa Vivira, Buenos Aires 1983
- Degrelle, Leon: La historia de las SS europeas, Buenos Aires 1983
- Degrelle, Leon: Memorias de un fascista, Buenos Aires 1994
- Del Carril, Bonifacio: Memorias dispersas, el Coronel Perón, Buenos Aires 1984
- Díaz, Claudio; Zucco, Antonio: La ultra derecha argentina, Buenos Aires 1987
- Dujovne Ortiz, Alicia: Evita Perón, Berlin 1996
- Eizenstat, Stuart E.: U.S. and Allied Efforts to Recover and Restore Gold and Other Assets Stolen or Hidden by Germany During World War II, Department of State, Washington DC, 1997
- Eizenstat, Stuart E.: U.S. and Allied Wartime and Postwar Relations and Negotiations with Argentina, Portugal, Spain, Sweden, and Turkey on Looted Gold and German

- External Assets and U.S. Concerns About the Fate of the Wartime Ustasha Treasury, Department of State, Washington DC, 1998
- Escobar, Adrian C.: Dialogo intimo con Espana, Buenos Aires 1950
- Escobar, Adrian C.: Ideas de gobierno y politica activa, Buenos Aires 1938
- Estrella, Roberto: Tortura, Buenos Aires 1956
- Falcoff, Mark; Dolkart, Ronald H.: Prologue to Perón: Argentina in Depression and War 1930-1943, Berkeley 1975
- Farago, Ladislav: Aftermath: Martin Bormann and the Fourth Reich, New York 1974
- Farago, Ladislav: The Game of the Foxes, New York 1971
- Farquharson, J. E.: The Plough and the Swastika, Wayne 1992
- Farrell, General Edelmiro J.: Mensaje y memoria del tercer ano de labor, Buenos Aires 1946
- Fernandez Alvarino, Prospero German: Z-Argentina, El crimen del siglo, Buenos Aires 1973
- Fernandez Artucio, Hugo: Nazis en el Uruguay, Buenos Aires 1940
- Fernandez Artucio, Hugo: The Nazi Underground in South America, New York 1942
- Figueroa, Coronel Abelardo Martin: Promociones egresadas del Colegio Militar de la Nación 1873-1994, Buenos Aires 1996
- Filippo, Virgilio: Habla el Padre Filippo, Buenos Aires 1941
- Filippo, Virgilio: Los judios, Buenos Aires 1939
- Foppa, Tito Livio: Servicio Exterior, Buenos Aires 1958
- Forsyth, Frederick: The Odessa File, New York 1972
- Franceschi, Monsignor Gustavo J: Totalitarismos: comunismo, Buenos Aires 1946
- Franceschi, Monsignor Gustavo J: Totalitarismos: nacionalsocialismo y fascismo, Buenos Aires 1945
- Frank, Gary: Juan Perón vs Spruille Braden. The Story Behind the Blue Book, Miami 1980
- Frank, Gary: Struggle for Hegemony in South America, Miami 1979
- Freiwald, Aaron; Mendelsohn, Martin: The Last Nazi: Josef Schwammberger and the Nazi Past, New York 1994
- Galland, Adolf: The First and the Last, New York 1998
- Gambini, Hugo: El 17 de octubre, Buenos Aires 1971
- Garbely, Frank: E vitas Geheimnis, Zürich 2003
- Garcia Lupo, Rogelio: Paraguay de Stroessner, Buenos Aires 1989
- Giefer, Rena; Giefer, Thomas: Die Rattenlinie – Fluchtwege der Nazis – Eine Dokumentation, Frankfurt a.M. 1991
- Goldhagen, Daniel Jonah: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996
- Goldman, Joe; Lanata, Jorge: Cortinas de humo, Buenos Aires 1994
- Goltz, Joshua: Memories of Heimat, Oxford, 1998

Goni, Santos: Recuerdos de 30 años en el Servicio Exterior, Unveröffentlichtes Manuskript, Buenos Aires 1989

Goni, Uki: Judas, el infiltrado, Buenos Aires 1996

Goni, Uki: Perón y los alemanes, Buenos Aires 1998

Gonzalez Iramain, Héctor: Bajo la dictadura de junio, Buenos Aires 1946

Goyeneche, Juan Carlos: Ensayos, artículos, discursos, Buenos Aires 1976

Gray, Ronald: I Killed Martin Bormann, New York 1972

Greenup, Ruth & Leonard: Revolution Before Breakfast, Argentina 1941-1946, Chapel Hill 1947

Grose, Peter: Gentleman Spy: The Life of Allen Dulles, New York 1994

Guilbaud Degay, Georges: Frente al comunismo, Madrid

Gurevich, Beatriz; Escudé, Carlos: El genocidio ante la historia y la naturaleza humana, Buenos Aires 1994

Gurevich, Beatriz; Warzawski, Paul: Proyecto Testimonio, Buenos Aires 1998

Harel, Isser: Das Haus in der Garibaldistrasse, Frankfurt/Berlin/Wien 1974

Herzstein, Robert Edwin: Waldheim, the Missing Years, New York 1988

Hilton, Stanely E.: Hitler's Secret War in South America, Louisiana State University Press, 1981

Hoare, Samuel: Ambassador on a Special Mission, 1946

Horowicz, Alejandro: Los cuatro Perónismos, Buenos Aires 1985

Hull, Cordell: The Memoirs of Cordell Hull, New York 1948

Hunt, Linda: Secret Agenda, New York 1991

Infield, Glenn B.: Skorzeny, Hitler's Commando, New York 1981

Jackisch, Carlota: El nazismo y los refugiados alemanes en la Argentina, Buenos Aires 1989

Jassen, Raúl: Jorge Antonio, un argentino frente a la oligarquía, Buenos Aires 1961

Jean Ziegler: Die Schweiz, das Gold und die Toten, München 1998

Josephs, Ray: Argentine Diary, New York 1944

Kahn, David: Hitler's Spies, New York 1978

Kelly, Sir David: The Ruling Few, London 1952

Klee, Ernst: Was sie taten – Was sie wurden, Frankfurt a.M. 1986

Kleinfeld, Gerald R.; Tambs, Lewis A.: Hitler's Spanish Legion, Southern Illinois University, 1979

Kristenssen, Jeff: Operación Patagonia, Hitler murió en la Argentina, Buenos Aires 1987

Lagamarsino de Guardo, Lillian: Y ahora ... hablo Yo, Buenos Aires 1996

Lands, Adolfo: Campo minado, Buenos Aires 1942

Lasby, Clarence G.: Project Paperclip, New York 1971

Laurence, Ricardo E.: Operativo Graf Spee, Rosario 1996

Llambi, Benito: Medio siglo de política y diplomacia, Buenos Aires 1997

Llorente, Elena; Rigacci, Martino: El último nazi: Priebke, de la Argentina a Italia, Buenos Aires 1998

Loftus, John; Aarons, Mark: *The Secret War Against the Jews*, New York 1997

Loftus, John; Aarons, Mark: *Unholy Trinity*, New York 1998

Lonardi, Marta: *Mi padre y la revolucion del 55*, Buenos Aires 1980

Lovin, Clifford R.: *R. Walther Darré, Nazi Agricultural Policy, and Preparation for War, Ocassional Papers in German Studies*, Alberta 1995

Luca de Tena, Torcuato; Calvo, Luis; Peicovich, Esteban: *Yo, Juan Domingo Perón*, Buenos Aires 1976

Lucero, Franklin: *El precio de la lealtad*, Buenos Aires 1959

Luna, Felix: *El 45*, Buenos Aires 1973

Lutge, Wilhelm: *Deutsche in Argentinien*, Buenos Aires 1981

Magnet, Alejandro: *Nuestros vecinos justicialistas*, Santiago de Chile 1953

Mahieu, Jacques de: *Diccionario de ciencia politica*, Buenos Aires 1966

Mahieu, Jacques de: *Fundamentos de biopolitica*, Buenos Aires 1968

Mahieu, Jacques de: *La naturaleza del hombre*, Buenos Aires 1955

Maier, Juan (Kopps, Reinhard): *Frieden, Krieg und «Frieden»*, Buenos Aires 1987

Manning, Paul: *Martin Bormann: Nazi in Exile*, New Jersey 1981

Mariscotti, Mario: *El secreto atomico de Huemul*, Buenos Aires 1985

Martinez, Tomas Eloy: *Las memorias del General*, Buenos Aires 1996

Meding, Holger: *Flucht vor Nürnberg? Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945-195 5*, Köln/Weimar/Wien 1992

Meinvielle, Julio: *Concepcion católica de la política*, Buenos Aires 1941

Meinvielle, Julio: *El judío en el misterio de la historia*, Buenos Aires 1959

Meinvielle, Julio: *El judío*, Buenos Aires 1936

Meinvielle, Julio: *Entre la Iglesia y el Reich*, Buenos Aires 1937

Meinvielle, Julio: *Los très pueblos biblicos*, Buenos Aires 1937

Mignone, Emilio: *Iglesia y dictadura*, Buenos Aires 1986

Molinari, Aldo Luis: *Caso Duarte*, Buenos Aires 1958

Morandini, Norma: *El Haren*, Buenos Aires 1998

Navarro, Marysa: *Evita*, Buenos Aires 1997

Newton, Ronald C.: *The Nazi Menace in Argentina*, Stanford 1992

Orona, Juan V.: *La dictadura de Perón*, Buenos Aires 1970

Orona, Juan V.: *La logia militar que derrocó a Castillo*, Buenos Aires 1966

Oses, Enrique P.: *Medios y fines del nacionalismo*, Buenos Aires 1968

Oven, Wilfred von: *Ein «Nazi» in Argentinien*, 1993

Oven, Wilfred von: *Quién era Goebbels*, Buenos Aires 1988

Page, Joseph A.: *Perón, a Biography*, New York 1983

Pavón Pereyra, Enrique: *Diario secreto de Perón*, Buenos Aires 1985

Pavon Pereyra, Enrique: *Perón 1895-1942*, Buenos Aires 1952

Paz, Hipólito: *Memorias*, Buenos Aires 1999

Peicovich, Esteban: *Hola Perón*, Buenos Aires 1965

- Peralta, Santiago M.: Conceptos sobre inmigración, Buenos Aires 1946
- Peralta, Santiago M.: Influencia del pueblo arabe en la Argentina: Apuntes sobre Inmigración, Buenos Aires 1946
- Peralta, Santiago M.: La accion del pueblo judio en la Argentina, Buenos Aires 1943
- Peralta, Santiago M.: La talla militar en la Argentina, Buenos Aires 1922
- Peralta, Santiago M.: Memorias de un concripto, Buenos Aires 1946
- Perón, Juan: Apuntes de historia militar, Buenos Aires 1973
- Perón, Juan: Doctrina Perónista, Buenos Aires 1947
- Perón, Juan: Fundamentos de doctrina nacional justicialista, Buenos Aires 1985
- Perón, Juan: La comunidad organizada, Buenos Aires 1983
- Perón, Juan: Libro azul y blanco, Buenos Aires 1946
- Perón, Juan: Perón por Perón. Los mas importantes discursos y mensajes, 1943-1973, Buenos Aires 1972
- Pineiro, Elena: La tradición nacionalista ante el Perónismo, Buenos Aires 1997
- Poder Ejecutivo: Libro negro de la segunda tirania, Buenos Aires 1958
- Posner, Gerald L.AVare, John: Mengele. Die Jagd auf den Todesengel, Berlin 1993
- Potash, Robert A.: Perón y el GOU, Buenos Aires 1984
- Potash, Robert A.: The Army & Politics in Argentina 1928-1945, Stanford University Press, 1969
- Rapoport, Mario: Aliados o neutrales, Buenos Aires 1988
- Rein, Raanan: Perónismo, populismo y politica, Buenos Aires 1998
- Rein, Raanan: The Franco-Perón Alliance, Pittsburgh 1993
- Rennie, Ysabel F.: The Argentine Republic, New York 1945
- Rodriguez Molas, Ricardo: Historia de la tortura y el órden represivo en la Argentina, Buenos Aires 1985
- Rodriguez Molas, Ricardo: Historia de la tortura y el órden represivo en la Argentina (Textos documentales), Buenos Aires 1984
- Rodriguez, Adolfo Enrique: Historia de la policia federal argentina, tomo VII, 1916-1944, Buenos Aires 1978
- Rodriguez, Juan Carlos: El Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto. El Servicio Exterior de la República Argentina, desorganizaci6n y graves irregularidades, Buenos Aires 1944
- Rojnica, Ivo: Prikaz Povijesti Argentine I Doprinos Hrvata, Buenos Aires 1974
- Rom, Eugenio P.: Asi hablaba Perón, Buenos Aires 1980
- Rosenstein, Perla: El nacionalismo de derecha en Argentina. Bibliografía e indizaci6n de fuentes, tomo I, Buenos Aires 1988
- Rouquié, Alain: Pouvoir militaire et société politique en République argentine, Paris 1978

- Rout, Leslie B. Jr.; Bratzel, John F.: *The Shadow War: German Espionage and United States Counterespionage in Latin America During World War II*, Maryland 1986
- Rudel, Hans-Ulrich: *Zwischen Deutschland und Argentinien. Fünf Jahre in Übersee. Memoiren*, 3. Bd., Göttingen 1954
- Ruiz Moreno, Isidoro J.: *La neutralidad argentina en la Segunda Guerra*, Buenos Aires 1997
- Ruiz-Guinazu, Enrique: *La política argentina y el futuro de America*, Buenos Aires 1944
- Sabato, Ernesto: *El otro rostro del Perónismo. Carta abierta a Mario Amadeo*, Buenos Aires 1956
- Salinas, Juan: *AMIA, el atentado*, Buenos Aires 1997
- Sammartino, Ernesto E.: *La verdad sobre la situación argentina*, Montevideo 1950
- Sanchez Salazar, Gustavo: *Barbie, criminal hasta el fin*, Buenos Aires 1987
- Sanchis Munoz, José R.: *La Argentina y la II Guerra Mundial*, Buenos Aires 1992
- Santander, Silvano: *El Gran Proceso*, Buenos Aires 1961
- Santander, Silvano: *Nazismo en Argentina*, Montevideo 1945
- Santander, Silvano: *Técnica de una traición*, Montevideo 1953
- Sayer, Ian; Botting, Douglas: *Nazi Gold. The Story of the World's Greatest Robbery*, London 1984
- Scenna, Miguel Angel: *Braden y Perón*, Buenos Aires 1974
- Schellenberg, Walter: *Memoiren*, Köln 1959
- Schellenberg, Walter: *The Labyrinth*, New York 1956
- Schimpf, Eckhard: *Heilig. Die Flucht des Braunschweiger Naziführers auf der Vatikanroute nach Südamerika*, Braunschweig 2005
- Sebrelli, Juan José: *Eva Perón, aventurera o militante*, Buenos Aires 1990
- Sebrelli, Juan José: *Los deseos imaginarios del Perónismo*, Buenos Aires 1992
- Seiferheld, Alfredo M.: *Nazismo y fascismo en el Paraguay. Los años de la guerra, 1939-1945*, Asuncion 1986
- Seiferheld, Alfredo M.: *Nazismo y Fascismo en el Paraguay. Visperas de la II Guerra Mundial 1936-1939*, Asuncion 1985
- Senkman, Leonardo: *Argentina, la segunda guerra mundial y los refugiados indeseables*, Buenos Aires 1991
- Senkman, Leonardo: *El antisemitismo en la Argentina*, Buenos Aires 1989
- Senkman, Leonardo: *El legado del autoritarismo*, Buenos Aires 1995
- Senkman, Leonardo: *La política inmigratoria argentina ante el holocausto (1938-1945)*, Buenos Aires 1989
- Shirer, William L.: *Berlin Diary*, New York 1942
- Silveyra de Oyuela, Eugenia: *Nacionalismo y neo-Perónismo*, Buenos Aires 1956

- Simmons, Walter von: Santander bajo la lupa, Buenos Aires 1956
- Simpson, Christopher: Der amerikanische Bumerang: NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA, Wien 1988
- Simpson, Christopher: The Splendid Blond Beast, Maine 1995
- Skorzeny, Otto: Luchamos y perdimos, Buenos Aires 1979
- Snyder, Louis: Encyclopedia of the Third Reich, New York 1976
- Sommi, Luis V.: Los capitales alemanes en la Argentina, Buenos Aires 1945
- Spitzzy, Reinhard: So entkamen wir den Alliierten, München, 1989
- Spitzzy, Reinhard: So haben wir das Reich verspielt. Bekenntnisse eines Illegalen, München 1986
- Stevenson, William: The Bormann Brotherhood, New York 1973
- Svoray, Yoran/Taylor, Nick: In der Höhle des Löwen. Ein Israeli ermittelt in der Neonazi-Szene, München 1994
- Timerman, Jacobo: Wir brüllten nach innen – Folter in der Diktatur heute, Frankfurt a.M. 1982
- Trevor-Roper, H. R.: The Last Days of Hitler, New York 1947
- Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (Hg.): Die Schweiz und die deutschen Lösegelderpressungen in den besetzten Niederlanden. Vermögensentziehung, Freikauf, Austausch 1940-1945, verfasst von Thomas Sandkühler und Bettina Zeugin, Bern 1999
- US State Department: Blue Book on Argentina, New York 1946
- Villegas, Osiris G.: Temas para leer y meditar, Buenos Aires 1993
- von der Becke, Carlos: Destrucción de una infamia, Buenos Aires 1956
- West, Nigel: Counterfeit Spies, London 1998
- White, Elizabeth B.: German Influence in the Argentine Army, 1900 to 1945, New York 1991
- Whiting, Charles: Skorzeny: The Most Dangerous Man in Europe, Pennsylvania 1998
- Wojak, Irmtrud: Eichmanns Memoiren. Ein kritischer Essay, Frankfurt a.M. 2001
- Yallop, David: In God's Name, 1984
- Zanatta, Loris: Del estado liberal a la nacion catolica, Buenos Aires 1996
- Zanatta, Loris: Perón y el mito de la nacion catolica, Buenos Aires 1999

Schlüsselfiguren

Barrère, Agustin. Argentinischer Bischof. Barrère besuchte 1946 den Vatikan, wo er gemeinsam mit dem französischen Kardinal Tisserant die Ausschleusung französischsprachiger Kriegsverbrecher nach Argentinien organisierte.

Benzon, Branko. Während des Krieges Botschafter des kroatischen Marionettenregimes in Berlin. Gegen Ende des Krieges wurde Benzon vom Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Ernst Kaltenbrunner, mit einer geheimen Mission nach Madrid entsandt. In Peróns Einwanderungsbehörde verfolgte er eine strikt antisemitische Politik, indem er die jüdische Einwanderung nach Argentinien unterband und gleichzeitig seinen kroatischen Kumpanen die Einreise ermöglichte.

Caggiano, Antonio. Argentinischer Kardinal. Caggiano reiste mit Bischof Barrère zum Vatikan, wo er sich mit Kardinal Tisserant traf und die Ausreise der französischsprachigen Kriegsverbrecher nach Argentinien organisierte.

Daye, Pierre. Belgischer Kriegsverbrecher. In Buenos Aires war Daye eine Schlüsselfigur beim Aufbau der SARE-Organisation, die sich mit der Hilfe Peróns der Rettung von Kriegsverbrechern widmete.

Diana, Pablo. 1947/48 Direktor der argentinischen Einwanderungsbehörde. Diana kooperierte mit Peróns Nazi-Agenten bei der Einschleusung von Nazis, Resten sowie Vertretern des Vichy- und Ustascha-Regimes nach Argentinien.

Dömöter, Edoardo. Ungarischer Franziskanerpater, Pfarrer der Kirche San Antonio in Genua. Dömöter arbeitete mit Bischof Hudal zusammen, um Nazis die Flucht nach Argentinien zu ermöglichen. Er besorgte dem SS-Verbrecher Adolf Eichmann einen Rote-Kreuz-Pass.

Draganovic, Krunoslav. Kroatischer Kriegsverbrecher. Der Priester Draganovic war der wichtigste Fluchthelfer für Nazis im Vatikan. Seine Operationsbasis war die Kirche San Girolamo in Rom. Er arbeitete sowohl mit dem Geheimdienst des Vatikans als auch mit US-amerikanischen Diensten zusammen.

Durcansky, Ferdinand. Slowakischer Kriegsverbrecher, verantwortlich für die Ermordung von Zehntausenden Juden. In Argentinien war Durcansky ein Informant des Geheimdienstes Peróns und Gründungsmitglied der Fluchthilfeorganisation SARE.

Durcansky, Jan. Slowakischer Kriegsverbrecher, der mit seinem Bruder Ferdinand nach Argentinien entkam. Wurde von Perón in der Einwanderungsbehörde eingesetzt und war dort vielen gleich gesinnten Flüchtlingen eine wichtige Hilfe bei der Beschaffung argentinischer Ausweispapiere sowie bei der Einbürgerung.

Freude, Ludwig. Deutscher Millionär in Argentinien, Kontaktmann des NS-Geheimdienstes. Als enger Freund Peróns koordinierte Freude die finanzielle Unterstützung für dessen Präsidentschaftswahlkampf 1946 durch Vertreter der deutschen Geschäftswelt.

Freude, Rodolfo. Sohn Ludwig Freudes. 1946 wurde Freude zum Leiter der Nachrichtenabteilung Peróns ernannt, der Fluchthilfezentrale, die mit dem Einschmuggeln von Nazis nach Argentinien betraut war.

Füldner, Carlos. Peróns wichtigster Nazi-Fluchthelfer, ehemaliger SS-Hauptsturmführer und Agent des Sicherheitsdienstes der SS. 1945 wurde Füldner mit einem Geheimauftrag nach Madrid entsandt, von wo aus er in seine Geburtsstadt Buenos Aires weiterreiste. 1948 war er als Spezialagent Peróns zurück in Europa und baute Fluchthilfestützpunkte für Nazis in Genua und Bern auf. Er arbeitete mit Draganovic und Schweizer Beamten zusammen, um Kriegsverbrecher nach Argentinien zu schleusen.

Ghenea, Radu. Rumänischer Nazi-Kollaborateur. Ghenea arbeitete mit Füldner und Daye in Madrid zusammen und reiste dann nach Buenos Aires, von wo aus er seinen Gesinnungsgenossen die Flucht aus Europa ermöglichte.

Goyeneche, Juan Carlos. Argentinischer katholischer Nationalist und Agent Peróns, stand mit Füldner, Daye und Ghenea in Verbindung. Während des Krieges traf sich Goyeneche in Berlin mit Ribbentrop, Himmler, Goebbels und möglicherweise auch Hitler selbst, denen gegenüber er die Treue Argentiniens zum Reich zum Ausdruck brachte.

Guilbaud, Georges. Französischer Kriegsverbrecher, der für den Ministerpräsidenten des Vichy-Regimes, Pierre Laval, Vermögen ins Ausland verschob. Guilbaud flüchtete nach Argentinien und stieg zum Finanzberater Peróns auf. Er war ein leitendes Mitglied der SARE.

Heinrich, Ivo. Kroatischer Kriegsverbrecher und Finanzberater Ante Pavelic', des Staatsoberhauptes des Ustascha-Regimes in Kroatien. In Argentinien verkaufte Heinrich einen Teil des Raubgoldes von Pavelic.

Helfrich, Herbert. NS-Wissenschaftler. Helfrich flüchtete nach Argentinien, wo er von Perón rekrutiert wurde. Dieser schickte ihn nach Europa zurück, um Nazis aus Deutschland herauszuschleusen. Er arbeitete für Peróns Schlepperbüro in Bern.

Hudal, Alois. Österreichischer Bischof. Einer der wichtigsten Nazi-Fluchthelfer des Vatikans, er arbeitete eng mit Draganovic zusammen. Er organisierte u.a. die Flucht des Kommandanten des Vernichtungslagers Treblinka, Franz Stangl.

Kopps, Reinhard. Nazispion. Mitarbeiter Hudals und Angestellter im Fluchthilfepbüro Peróns in Genua.

Lagrou, René. Belgischer Kriegsverbrecher und Gründer der flämischen SS. Lagrou flüchtete nach Argentinien und wurde von Peróns Nachrichtenabteilung angeworben. Er war Gründungsmitglied der Fluchthilfeorganisation SARE.

Lesca, Charles. Französischer Kriegsverbrecher. Lesca wurde in Argentinien geboren und kannte Perón bereits aus den 1930er-Jahren. Nach der Befreiung von Paris flüchtete er nach Berlin und von dort nach Madrid, wo er für Agenten des SS-Geheimdienstes die erste *Ratline* nach Argentinien organisierte.

Luttor, Ferenc. Ungarischer Prälat, während des Krieges an der ungarischen Botschaft beim Vatikan im Dienst. Nach dem Krieg besorgte Luttor falsche Papiere für ungarische Flüchtlinge in Rom. Später ging er nach Argentinien und gehörte dort zu den Gründungsmitgliedern der SARE.

Mandic, Dominic. Kroatischer Franziskanerpater. Mandic war als Verbindungsmann zwischen Draganovic und dem Geheimdienst des Vatikans tätig. Er investierte Pavelic' Raubgold in Rom, um die Flucht der Ustaschen nach Argentinien zu organisieren.

Monti de Valsassina, Gino. Kroatischer Luftwaffenoffizier, der nach dem Krieg nach Argentinien flüchtete. Er wurde von Perón rekrutiert und nach Europa zurückgeschickt, um Nazis für Argentinien anzuwerben.

Peralta, Santiago. Direktor der argentinischen Einwanderungsbehörde von 1945 bis Mitte 1947. Peralta war ein glühender Antisemit, der in seinen Büchern die Juden

als Schädlinge der Gesellschaft geisselte. Er war dabei behilflich, das erste Fluchthilfenetz in Argentinien aufzubauen.

Petranovic, Carlo. Priester und kroatischer Kriegsverbrecher. Er war der wichtigste Kontaktmann Draganovic' in Genua und sorgte dafür, dass die Nazi-Flüchtlinge Plätze auf Schiffen nach Argentinien bekamen.

Pomeranz, Samuel. Schweizer Mitglied des Berner Schlepperbüros Peróns. Pomeranz schleuste Nazis aus Deutschland in die Schweiz und begleitete sie nach Argentinien.

Reuter, Carlos. Deutsch-argentinischer Bankier, der in Paris für den Sicherheitsdienst der SS gearbeitet hatte. Nach seiner Flucht nach Madrid war Reuter das erste Mitglied von Lescas Organisation, der in einem Probelauf die Fluchtroute nach Buenos Aires testete.

Roover, Leonard de. Belgischer Kriegsverbrecher. Roover floh nach Argentinien und wurde von Peróns Nachrichtenabteilung rekrutiert. Er fiel in Ungnade, als herauskam, dass er auch die illegale Einreise von Juden nach Argentinien organisierte und sich dafür bezahlen liess.

Rothmund, Heinrich. Schweizer Polizeichef. Während des Krieges schloss Rothmund für flüchtende Juden die Grenzen. Nach dem Krieg gestattete er Peróns Agenten, Nazis auf dem Weg nach Argentinien durch die Schweiz zu schleusen.

Ruffinengo, Franz. Während des Krieges italienischer Offizier. Nach Ende des Krieges arbeitete Ruffinengo für Peróns Fluchthilfebüro in Genua. Später eröffnete er in Buenos Aires ein Reisebüro, welches darauf spezialisiert war, Nazis nach Argentinien zu bringen.

Schulz, Carlos. Deutsch-Argentinier, der nach dem Krieg nach Skandinavien reiste, um die erste Fluchtroute aus Europa zu organisieren. Nach einer Verhaftung in Schweden kehrte Schulz später nach Buenos Aires zurück. Er arbeitete für die Firma CAPRI, die von Fuldner gegründet worden war, um NS-Verbrechern wie Eichmann eine Anstellung zu verschaffen.

Serna, Victor de la. Spanischer Journalist und Mitglied von Francos Blauer Division, die an der Seite der Nazis an der Ostfront gegen die Russen gekämpft hatte. 1947 wurde Serna in Peróns Fluchthilfeteam aufgenommen.

Sinovic, Marko. Kroatischer Presseoffizier. Sinovic war Leiter der kroatischen

Caritas in Buenos Aires, wo er Einreisegenehmigungen für Draganovic' Flüchtlinge besorgte.

Smolinski, Czeslaw. Polnisches Mitglied des Fluchthilfeteams Peróns. 1947 reiste er in die Schweiz, um zu sondieren, ob die Schweizer Behörden bereit waren, Nazis auf ihrem Weg nach Argentinien die Durchreise durch die neutrale Schweiz zu gestatten.

Tisserant, Eugène. Französischer Kardinal beim Vatikan. 1946 empfing Tisserant den argentinischen Kardinal Caggiano, um die Flucht der französischsprachigen Kriegsverbrecher nach Argentinien zu organisieren.

Weiss, Georg. NS-Raketenexperte. Weiss arbeitete für Peróns Schlepperbüro in Bem und schleuste Nazis aus Deutschland in die Schweiz, von wo aus sie nach Argentinien weiterreisten.

Index

- Aarons, Mark, 219, 322
Abetz, Otto, 86, 95-98
Ahrens, Gualtiero, 150-151, 154
Amadeo, Mario, 26, 31f., 34,43, 104, 168f.,
189f., 199, 297
Arce, José, 175
Areilza, José Maria, 167-169, 173, 175
Armour, Norman, 39
Arnold, Karl, 31, 35
Attlee, Clement, 312
Augier, Marc, 169, 231
Aznar, Manuel, 100
- Babic, Ivan, 201
Bachem, Erich, 154
Badoglio Pietro, 243f
Barbie, Klaus, 10, 222, 236f., 239, 264,
303, 320
Barrère, Agustín, 105-110, 176, 285
Bauer, Fritz, 293 f
Bayer, Karl, 225f
Beccar Varela, Cosme, 87
Becker, Siegfried, 17, 32, 38-43, 117
Benzon, Branko, 121, 124, 133, 178, 181,
210, 219, 277
Bertolotto, Emilio, 107
Bevin, Ernest, 195, 312f., 317
Bigelow, Emerson, 205
Bilobrk, Vladimir, 208, 220
Biosic Josip, 313
Bishop, Robert, 344
Blancké, Wendell, 33
Blücher, Hubert von, 158
Bohne, Gerhard, 120, 143,240, 254-259,
309, 318, 320
Bonnard, Abel, 100
Bormann, Martin, 13f., 17f., 287
Boucher, Marcel, 108
Braden, Spruille, 114
Bramuglia, Juan, 167, 180, 184
Brasillach, Robert, 95, 100
- Brodersen, Peter, 144
Bruhn, José, 260, 262,
Bubb, Max, 158
Büchi, Walter, 72
Budak, Mile, 198
Bujanovic, Josip, 212, 218
Butler, Michael, 237f
- Caggiano, Antonio, 105-110, 166, 176f.,
238, 240,285, 297, 305
Cain, Max, 72
Calvo, Luis, 111f.
Camps, Ramon, 22
Cantilo, José Maria, 48f., 51
Carballal, Horacio, 235
Carcano, Miguel Angel, 56,
Carretoni, Jorge, 273
Carrillo, Ramon, 52
Castillo, Ramon, 25, 30, 35f
Cavic, Marko, 205, 221
Ceballos, Eduardo, 39f., 65
Cecelja, Vilim, 322
Chanel, Coco, 232
Christmann, Kurt, 140
Ciapuscio, Héctor, 58
Ciklic, Peter und Ljubomir, 207
Clayes, Rudolf, 167
Codina, Ante, 205, 220
Colina, Bartolomé de la, 124, 257
Collard-Bovy, Henri, 188
Contal, Oscar, 114
Cooke, Juan, 114
Copello, Santiago Luis, 178
Craigie, Robert, 195
Crljen, Daniel, 218
Cudina, Cirilo, 210
Cuttat, Albert, 162
Cvijic, Franjo, 221
- Daele, Jules van, 170
Daneri, Bartolomé, 53, 82

- Dannecker, Theodor, 245
- Daranas, Mariano, 100
- Darmanin, José, 284
- Darré, Richard Walther, 231
- Daye, Pierre, 81, 86, 88-110, 121f., 124, 130, 166-190, 217, 222, 231, 269, 285, 288, 297, 301f.
- De Braekeleer, Adolf, 176f
- Deckert, Horst, 152
- Degrelle, Léon, 94f., 101, 168, 187, 288
- Dewoitine, Emile, 109, 166, 176, 255
- Diana, Pablo, 119, 133, 149, 176, 178-181, 183, 260, 262, 302
- Dilong, Rudolf, 193f
- Dodero, Alberto, 261
- Doerr, Hans, 70
- Dollberg, Juan, 271
- Dömöter, Edoardo, 228, 238, 241, 281 f., 305
- Donaldson, Sam, 252
- d'Ormesson, Wladimir, 167, 174
- d'Ors, Eugenio, 100, 102, 186f
- Dosen, Dragutin, 213, 313
- Draganovic, Kresimir, 201
- Draganovic, Krunoslav, 106, 131, 142, 157, 161, 199-201, 203-211, 213, 217-223, 225, 227f., 236-241, 250, 255f., 305-309, 314f., 317-324
- Dreyfus, Paul, 72
- Duarte, Juan, 112, 116
- Dulles, Allan, 31f
- Dumandzic, Jozo, 219
- Durcansky, Ferdinand, 122, 178, 191-196, 210
- Durcansky, Jan, 122f., 192-196, 210, 250
- Eggen, Wilhelm, 163
- Eichmann, Adolf, 9f., 12, 15f., 31, 45, 64-66, 68-71, 79f., 84, 107, 120, 126-129, 134, 143, 176, 228, 230f., 236, 239f., 244f., 247, 252, 258, 262, 266f., 269ff., 274-298
- Eichmann, Klaus, 292, 295f
- Eickenberg, Gustav, 42
- Eigruber, August, 266
- Eisner, Pavel, 73f
- Eileder, Victor, 284
- Embke, Harald, 226
- Escobar, Adrian, 277f.
- Escobar, José Ignacio, 100,
- Eusebio, Pater, 185, Eyting, Hans-Gerd, 255f.
- Falkenhausen, Alexander von, 97
- Feer, Eduard, 149, 160f
- Fischböck, Hans, 10, 69f., 72, 239, 283, 303
- Fisher, Geoffrey, 312
- Fleiss, Erwin, 284
- Franco, Hugo, 127
- Frechou, Paul, 88
- Freude, Ludwig, 113-118, 136, 181, 231
- Freude, Rodolfo, 112, 116, 118, 120, 135, 170, 174, 181, 302, 324
- Friedmann, Tuviah, 294, 298
- Frielingsdorf, Margarethe, 69f
- Fritsch, Eberhard, 299
- Frkovic, Ivica, 219, 221
- Frohlichstal, Baron von, 226
- Frohwein, Friedrich, 114
- Frölicher, Hans, 150
- Fuhrmann, Marcelo, 54,
- Füldner, Carlos Horst, 16f., 79-86, 99, 119f., 123f., 126f., 137, 141, 143, 146, 148, 150, 154-165, 169f., 179-182, 217, 222, 230, 249, 254-258, 260-264, 273, 276, 283f., 296, 300ff.
- Fumasoni-Biondi, Pietro, 317ff.
- Galtieri, Leopoldo, 272
- Ghenea, Radu, 81, 86, 88, 99, 102, 123f., 169ff., 178, 190
- Goldman, Moisés, 60f
- Gonzalez, Enrique, 38, 181
- Goni, Santos, 10, 52,
- Goren, Yoel, 293
- Göring, Hermann, 69, 72, 191, 242
- Gowen, William, 106, 322
- Goyeneche, Juan Carlos, 25-35, 43, 100, 190, 300ff.

- Grasselli, Emilio, 107
 Greiser, Arthur, 321
 Griffin, Bernard, 312, 315f
 Grimme, Georg, 136
 Gross, Kurt, 137
 Guberina, Ivo, 198
 Guilbaud, Georges, 104, 121, 124, 170f.,
 174, 176f., 181, 187ff.
 Guim, Juan, 110
 Guisan, Henri, 146, 163f
 Günther, Rolf, 66
 Gurevich, Beatriz, 10f., 302
 Guth, Fridolin, 140, 240

 Habel, Herbert, 266f
 Hagelin, Ragnar, 260f
 Hamwee, Abraham, 57
 Harnisch, Hans, 38-40
 Heer, Ernesto, 164
 Hefelmann, Hans, 257ff.
 Hefer, Stjepan, 204f., 209, 227
 Heilig, Berthold, 239, 284
 Heinemann, Monsignore, 225f., 238f
 Heinrich, Ivo, 213, 220, 313, 318
 Helfrich, Herbert, 122, 144f., 152, 154-162
 Heligön, Juan, 103
 Hellmuth, Osmar, 38-43, 137
 Hennekens, Julio, 143
 Héricourt, Pierre, 88
 Hermann, Lothar, 292ff., 297f
 Herten, Paul, 99
 Heyde, Werner, 254, 258
 Heydrich, Reinhard, 45, 242
 Himmler, Heinrich, 63-68, 72, 138, 146,
 148f., 198, 200, 244, 255, 258, 279f., 300
 Hirsch, Adolfo, 55, 77
 Hoare, Samuel, 99
 Höttl, Wilhelm, 31, 79f., 276-279
 Hofstetter, Efraim, 293
 Hohenlohe, Max von, 31
 Hollants, Achille, 176
 Horcher, Otto, 88f
 Hudal, Alois, 131, 173, 222-229, 231-235,
 238f., 249f., 269, 278, 281-284, 287,
 291f., 302, 305, 318
 Hull, Cordell, 74

 Irigoyen, Luis, 12, 64f
 Izraztsoff, Constantin, 73, 181

 Jaspar, Henri, 167, 174, 186f
 Jeckeln, Rodolfo, 143f
 Johnson, Wendell, 55
 Jorge, Jorge Oscar, 164, 236
 Junkers, Werner, 274

 Kaltenbrunner, Ernst, 66, 80, 138, 245, 279f.,
 287
 Kammerhofer, Konstantin, 202
 Kappler, Herbert, 242-251
 Kavran, Bozidar, 204
 Kelly, Sir David, 55
 Kesselring, Albert, 243
 Ketelhohn; Carlos, 78f
 Kipp, Abraham, 289
 Kligenfuss, Karl, 290f
 Knochen, Helmut, 28
 Koennecke, Werner, 117
 Kopps, Reinhard, 224-232, 240, 244, 251f.,
 267, 278, 281
 Krahmer, Eckhart, 90, 120, 185
 Kren, Vladimir, 227f., 310-314, 316
 Kroch, Hans, 71
 Krüger, Hans-Caspar, 260
 Krupensky, Sofia Lidska, 73
 Kuhlmann, Herbert, 282f., 285f., 296
 Küper, Fritz Maria, 284
 Kutschmann, Walter, 232-235
 Kvaternik, Eugen, 199f., 212

 Labougle, Eduardo, 52ff.
 Labougle, Raul, 101, 108
 Laffon, Adalbert, 88, 99
 Lagrou, René, 101, 122, 124, 169f., 176, 178,
 181
 Lara Diaz, Vicente, 108, 110
 Laucher, Karl, 284
 Laval, Pierre, 27, 86, 121, 171
 Le Breton, Tomas, 54
 Lecomte, Jan, 166

- Lequerica, José Félix de, 91, 96, 9f., 101
 Lesca, Charles, 81, 86-92, 95, 99-106,
 109, 118, 166, 169, 171, 176, 179, 285
 Leuters, Hans, 114
 Levray, Maria, 86
 Levy, Rudolph, 67
 Lienhardt, Ludwig, 136f., 140f
 Llambi, Benito, 143, 146, 156f., 160, 162ff.
 Loftus, John, 218, 322
 Lôpez, Aquilino, 27, 87, 106
 Luburic, Vjekoslav, 212f., 220
 Luca de Tena, Torcuato, 111
 Lugones, Leopoldo, 94
 Lugones, Pili, 94
 Lustig, Eugenia, 51 f
 Luti, Luis, 32, 39, 65
 Luttor, Ferenc, 178
 Lyon, Paul, 319

 McCarthy, Eugene, 19
 Maglione, Luigi, 29
 Mahieu, Jacques de, 120, 179, 231
 Malbranc, Gerard, 272
 Mandic, Dominic, 210, 212, 220f., 318f
 Mandl, Fritz, 143
 Marismas, Marquis de la, 100ff., 168
 Maroglio, Orlando, 124
 Martens, Thilo, 17
 Martin, Pietro Luigi, 106
 Martinez, Tornas Eloy, 265
 Masson, Roger, 146, 163
 Mathus-Hoyos, Alejandro, 180
 Matteis, Emilio de, 91
 Mayer, Salomon, 70
 Meinvielle, Julio, 47f
 Menem, Carlos, 14, 120, 211f
 Menge, Dieter, 289
 Mengele, Josef, 9f., 120, 126f., 129, 134,
 138, 152, 231, 249, 265-275, 288f., 298
 Menou, Fernand de, 108f., 181
 Mercante, Domingo, 267, 286
 Mertig, Roberto, 273ff., 290
 Meyer, Paul, 163
 Miedl, Alois, 72
 Mildner, Rudolf, 289f

 Mohnke, Wilhelm, 282
 Mohr, Ernst Günther, 291
 Molina, Miguel Alfredo, 55
 Monti de Valsassina, Gino, 120, 132
 Montini, Giovanni Battista (der spätere
 Papst Paul VI.), 26, 35, 110, 173, 213, 238f.,
 269, 305f., 308, 322f
 Moors Cabot, John,
 229, 314f
 Morreale, Eugenio, 169, 178
 Mosig, Walter Eugen, 88
 Moskov, Ante, 204f., 310-316
 Mosley, Sir Oswald, 187, 231
 Moss, Enrique, 145
 Mouret, Elzear, 136ff., 140
 Muench, Aloysius, 321f
 Müller, Gustav, 140
 Müller, Heinrich, 45, 245, 278
 Müller-Ludwig, Federico, 194
 Mussolini, Benito, 26, 29, 35f., 51, 242ff.,
 287
 Mussolini, Vittorio, 140, 185f
 Musy, Jean-Marie, 279

 Nedic, Milan, 307f
 Neurath, Konstantin von, 140
 Nikolic, Vinko, 219f., 311
 Nix, Willi, 226f

 Ohlendorf, Otto, 321
 Oliveira César, Ramon, 83
 Olivera, Ricardo, 28, 64, 66
 Omrcanin, Ivo, 220, 256
 Onassis, Aristoteles, 38f
 Oppenheimer, Clemens, 72
 Osborne, Sir D'Arcy, 306, 308ff., 313
 Ostertag, Heinz Ludwig, 284
 Otero, José, 229
 Oven, Wilfred von, 231, 301

 Paeffgen, Theodor, 80
 Pavelic, Ante, 140, 170, 185, 197-221, 303,
 308, 310, 313, 315, 318ff., 322
 Pavelic, Mara, 205
 Paz, Hipolito, 103, 168, 184
 Pecnikar, Vilko, 204f., 214, 319
 Penjerek, Mirta, 298

Pena 88f
 Penaranda, Enrique, 42
 Peralta, Santiago, 57-61, 118ff., 132f.,
 135,149
 Perón, Eva, 61, 111-121, 133, 142, 168f.,
 184, 187ff., 230, 287
 Perón, Juan Domingo, passim Perowne,
 Victor, 315
 Petersen, Wilhelm, 85
 Petranovic, Karlo, 227f., 310
 Pfeiffer, Pankratius, 243, 245f
 Philby, Kim, 193, 196
 Pholien, Joseph, 187
 Pickham, Otto, 171
 Pincemin, Robert de, 104, 108f., 178
 Pinochet, Augusto, 272
 Pineyro, Carlos, 135-140
 Pistarini, Juan, 53, 210
 Pius XII., 26,28f., 35, 46, 92, 96f., 105, 108,
 110, 142, 172, 203, 220, 236ff., 243, 245,
 256, 305-310, 312, 316, 318, 321f.
 Pobierzym, Pedro, 289
 Pohl, Oswald 321
 Pomeranz, Samuel, 154f., 157f., 160-163
 Pratto, José, 235 f.
 Priebe, Erich, 120, 126f., 134, 143, 240,
 242-253, 256, 270, 309
 Puttkammer, Erich, 70

 Queuing, Hermann, 71

 Rademacher, Franz, 290
 Rajakowitsch, Erich, 69, 291
 Ramirez, Pedro, 39, 42
 Rauch, Friedrich, 158, 238f.
 Rauff, Walter, 274
 Ravanetti, Atilio, 184
 Rebatet, Lucien, 96
 Reinebeck, Otto, 29, 32f., 63, 65f.
 Reuter, Carlos, 90f., 101
 Ribbentrop, Joachim von, 24ff., 29-34, 63,
 65-68, 92, 94ff., 113, 191, 199, 212, 274,
 300, 302
 Rockefeller, Nelson, 113
 Rojnica, Ivo, 210ff.
 Roover, Léonard de, 122, 170, 176, 183
 Roschmann, Eduard, 234, 240, 264
 Rosu, Octavian, 157
 Rothmund, Heinrich, 146-151, 153-164, 236,
 250, 302
 Rozman, Gregory, 206
 Rubinstein, Neuch, 183
 Rudel, Hans-Ulrich, 140, 179, 223, 231,
 265f., 272-275
 Ruffinengo, Franz, 225, 230, 236, 267
 Ruiz Guinazu, Enrique, 26, 28f., 32
 Rukavina, Anka, 313
 Rupnik, Eugene, 230
 Rupnik, Leo, 224
 Ruyschaert, Gérard, 166

 Sakic, Dino, 212f., 318
 Salazar, Antonio de Oliveira, 27
 Sandstede, Gottfried, 29ff.
 Saric, Ivan, 198, 204ff., 322
 Sassen, Willem, 176, 266, 272, 288ff., 296f
 Schaufelberger, Paul, 145, 158, 161f
 Schellenberg, Walter, 28f., 31-34, 37ff., 41ff.,
 77, 80, 84, 87f., 113, 146ff., 163, 232, 279,
 299, 302
 Schlottmann, Friedrich, 135, 152, 272
 Schlueter, Ernst, 114
 Schoklitsch, Armin, 284
 Schoof, Josef, 85
 Schultz, Rüdiger, 152
 Schulz, Carlos, 135ff., 139ff., 272, 284ff.
 Schumacher, Hans, 144
 Schwammler, Josef, 10, 120, 126, 134,
 143, 230, 260-264, 270, 276
 Scorza, Carlo, 140, 186f
 Selborne, Lord, 76
 Serna, Victor de la, 86, 100f., 123f., 170ff.,
 175f., 181, 217,
 Serrano Fernandez de Villavicencio, Gonzalo,
 85
 Serrano Sünner, Ramon, 101
 Sidor, Karol, 193
 Siebrecht, August, 140, 256
 Silberkuhl, Wilhelm, 284
 Silva, José Clemente, 228

Simcic, Milan, 322
 Simon, Walter, 76
 Sinovcic, Marko, 209f., 218
 Siri, Guiseppe, 227f., 238
 Sirota, Graciela Narcisa, 298
 Skorzeny, Otto, 80, 142, 185, 244, 287ff.
 Smekens, Willem, 176
 Smolinski, Czeslaw, 123f., 148-152, 154f.,
 160f., 163, 250
 Solari Capurro, Pedro, 257
 Sommer, Hans, 89ff.
 Spalajkovic, Miroslav, 309
 Spellmann, Francis Joseph, 316
 SPeróni, Guillermo, 145, 156, 164
 Spitzzy, Reinhard, 31f., 77f., 120
 Stangl, Franz, 240
 Starcevic, Mile, 209,227
 Starhemberg, Ernst-Rüdiger, 169
 Starkie, Walter, 99
 Stefanie, Blas, 208
 Steiger, Eduard von, 146-150, 156ff., 163
 Steiner, Albert, 158
 Stepinac, Aloysius, 200, 203, 322
 Sterzinger, Franz, 284
 Stojadinovic, Milan, 127, 132ff., 170, 186ff.
 Stroessner, Alfredo, 223, 272f
 Susie, Lovro, 204, 207, 215, 219
 Süskind, Arnold, 263
 Suter, Max, 152

Tank, Kurt, 255, 257
 Tardini, Domenico, 301, 308f., 322
 Thadden, Eberhard von, 64-67
 Thermann, Edmund von, 26
 Thyssen, Fritz, 16
 Timerman, Héctor, 304
 Timerman, Jacobo, 22
 Tiso, Jozef, 191-195
 Tisserant, Eugène, 105ff., 110, 176, 238f.,
 305
 Tito, 201, 203, 205, 210, 213, 216, 220, 306,
 313, 321
 Toepke, Günther, 136

Tudjman, Franco, 211
 Turina, Oskar, 219, 221
 Tzaut, Henri, 150

Uiberreither, Siegfried, 284

Vaernet, Carl, 138ff.
 Velazco, Filomeno, 53
 Vélez, Carlos, 40f., 77,109
 Villarroel, Gualberto, 42f
 Virasoro, José Ramón, 180
 Voineau, Robert, 88f
 Vrancic, Vjekoslav, 209f., 219, 221, 227
 Vrkljan, Andre, 209f

Wagner, Horst, 291
 Waliman, Otto, 164
 Weiss, Georg, 144f., 160ff.
 Weissing, Herrmann, 253
 Weismann, Jan Jacob, 69f
 Wiederkehr, Arthur, 70-75
 Wienken, Heinrich, 257
 Wiesenthal, Simon, 234f., 280ff., 290, 292
 Winterton, Lord, 54
 Wisliceny, Dieter, 192, 280
 Wüstenberg, Bruno, 239

Zanko, Dusan, 311-314, 317, 319
 Zehnder, Alfred, 154, 157, 160